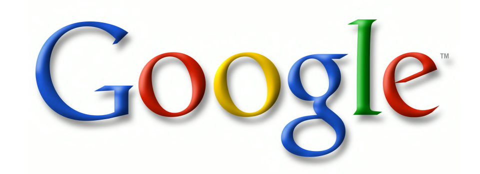
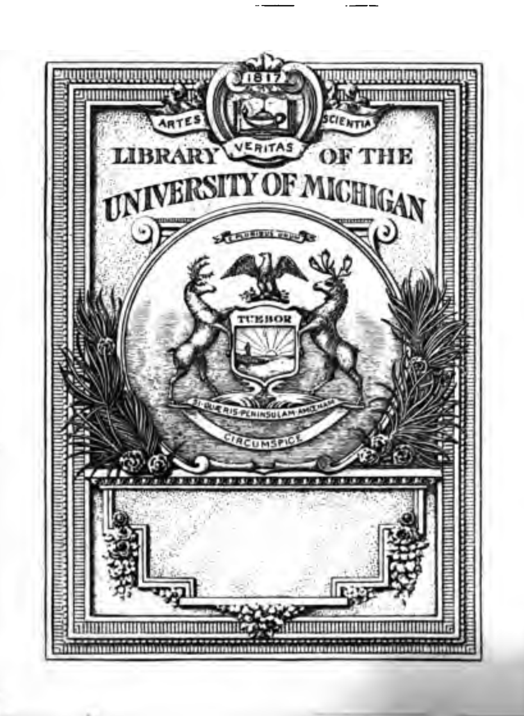



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE







Der

Schatzgräber

in den

literarischen und bildlichen

Seltenheiten, Sonderbarkeiten ꝛc.

hauptsächlich

des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben

von

J. Scheible.

Achter Theil:

Die deutschen Volksbücher von Faust und Wagner.

Durch K. A. v. Reichlin-Meldegg.

III.

Stuttgart, 1848.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Die deutschen Volksbücher

von

Johann Faust,

dem Schwarzkünstler,

und

Christoph Wagner,

dem Famulus,

nach

Ursprung, Verbreitung, Inhalt, Bedeutung und Bearbeitung

mit

steter Beziehung auf Göthe's Faust

und einigen kritischen Anhängen

von

Karl Alex. Freiherrn v. Reichlin-Meldegg,

ordentlichem, öffentlichem Professor der Philosophie an der Ruprecht-Karls-Hochschule zu Heidelberg.

Drittes Bändchen,

welches die dichterischen Darstellungen der Faustsage, den Schluß und die Anhänge umfaßt.

Stuttgart, 1848.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

§. 1.

Die dichterischen Darstellungen der deutschen Volkssage von Faust.

Das Streben der Menschennatur in den Schranken des Endlichen nach dem Unendlichen, das sich in dem Wissenschaftsdurste und der Genußgier Faust's offenbart, ist schon in der Prosa des ältesten Faustbuches von 1587 ein wirklich dichterischer Stoff. Faust veranschaulicht auch in dieser alten Faustfabel „das menschliche Streben, Kämpfen und Irren." Er treibt Theologie, Philosophie und Medicin; er wird seines Wissens und Grübelns wegen nur der „Speculirer" genannt [1]). Umsonst hat er es versucht auf dem Wege der Wissenschaft und Magie. Rastlos treibt ihn über die menschlichem Streben gezogene Schranke der Trieb nach den Tiefen des Wissens. Er will „Adlersflügel" und „alle Gründe am Himmel und auf Erden erforschen [2])"; „in den Elementen speculiren [3])." Eine Sehnsucht nach dem Unendlichen bemächtigt sich des an die Schranken des Endlichen gebannten, letzten Magiers an der Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzeit, daß sie selbst dem Herausgeber der ältesten Sage von Johann Faust ein

1) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 4. 2) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 6. 3) Aeltestes Faustbuch S. 21 und 22.

Stoff für Dichter schien. Faust's „Abfall" ist „nichts anderes, denn sein stolzer Hochmuth, Verzweiflung, Verwegung und Vermessenheit, wie den Riesen war, darvon die Poeten dichten, daß sie die Berg zusammentragen und wider Gott kriegen wollten, ja wie dem bösen Engel, der sich wider Gott setzte, darumb er von wegen seiner Hoffahrt und Uebermuth von Gott verstoßen wurde [4])." Faust hat lustig gelebt; auch sein Genuß ist nicht befriedigt. Er schließt deßhalb, weil ihn die eigene Kraft nicht zum Ziele führt, den Vertrag mit Mephistopheles. Dieser soll ihn „lehren" und „berichten," was er „von Menschen nicht erlernen mag," wozu ihm die „Gaben," die „Geschicklichkeit" und der „Kopf" fehlen; er soll ihm helfen, die *„elementa* zu speculiren." Dafür soll er sein gehören mit „Leib und Seele [5])." Mephistopheles ist nicht nur das teuflische, er ist auch das humoristische und ironische Princip des Widerspruches. Ehe ihn Faust beschwört, „lacht der Teufel in die Faust" und „läßt ihm den Hintern sehen [6])." Er freut sich schon im Voraus auf den Gewinn der Faustseele. Er will den Faust „auf das Affenbänklin setzen," er soll ihm „eben der rechte seyn [7])." Er kommt nicht gleich, sondern neckt den Faust, wenn er beschworen wird; „er läßt sich an, als wenn er nicht gern an das Ziel und an den Reyen käme [8])." Wenn er den Faust nach abgelaufenem Vertrage, in die Hölle zu führen, erscheint,

---

4) A. a. O. S. 19. 5) A. a. O. S. 21 und 22. 6) A. a. O. S. 7. 7) A. a. O. S. 7. 8) A. a. O. S. 7.

verhöhnt er ihn mit einer Masse von Sprüchwörtern, voll deutschen Mutterwitzes [9]). Das schrankenlose Streben nach dem Allgenusse und dem Allwissen ist das, was zuletzt Faust zu Grunde richtet.

Aber nicht nur in der Anlage des ältesten Faustbuches und in seiner Ausführung liegt die Quelle zu einem Menschenstreben und Menschenthat darstellenden Gedichte; sondern im ersten Entwurfe selbst waren bisweilen deutsche Reime eingeschalten, die mit der Sage im Zusammenhange stehen, und, als zur Sage ausdrücklich verfertigt, von dem Herausgeber bezeichnet werden.

Nachdem der Sammler der Elemente des ältesten Faustbuches die Urkunde mitgetheilt hat, die Faust, mit seinem Blute unterschrieben, dem Teufel übergab, gibt er uns drei gereimte Strophen auf diesen Vortrag, und setzt über sie als Aufschrift: „Wider D. Fausti Verstockung ist dieser Vers und Reimen wohl zu sagen [10]).“ Wenn der Teufel den Faust kurz vor der Höllenfahrt mit Sprüchwörtern verspottet; so werden ihm besondere Reime, als zur Faustgeschichte gehörig, in den Mund gelegt. Ehe die Verse mitgetheilt werden [11]), sagt der Teufel zu Faust: „Du mußt diese meine Versprechung leisten, und merke meine Reimen [12]).“

Wenn auch die ursprüngliche Anlage des Gedichtes durch Widman's Redaction verwässert wurde, so

---

9) A. a. O. S. 210—213. Vgl. §. 9 des I. Bändchens, S. 136. 10) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 23, vergl. §. 9 des I. Bändchens. 11) Sie stehen § 9 des I. Bändchens, S. 186. 12) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 209 und 210.

sind doch in dieser Bearbeitung von Zeit zu Zeit in den „Erinnerungen" der einzelnen Hauptstücke Reime eingeschalten, welche zeigen, wie gerne man schon im Anfange die Sage in dichterischer Gestalt zu behandeln suchte.

Theils selbstständige Verse, theils Uebersetzungen lateinischer Sprüche oder Verse in deutschen Reimen theilt uns Widman schon in der ersten Ausgabe seiner Faustgeschichte mit.

Unter den selbstständigen Versen sind besonders die Reime wichtig, welche Widman als symbolum der Gesundheitslehre des D. Faust bezeichnet, und Faust's „eigene Reime" nennt. „Hiemit soll des D. Fausti eigener Reim beschrieben werden, die er, als er erstlich in der medicina studieret, für sein *symbolum* führet; aber er ist dem zuletzt nicht nachgangen.

Credite mortales, noctis potatio mors est.
Die Nacht mit Zechen bringen zu,
Das thut kein Ochs, kein Schwein, noch Kuh.
Zudem liest man vom Socrate,
Der aß nicht baß und trank nicht eh',
Bis ihn der Hunger darzu trieb,
Darumb er klug und kräftig blieb.
Wer ißt jucunde, das ist wohl,
Cum voluptate trinkt, der soll
Gewiß und sicher seyn, daß er
Zum satten Alter kommen werd'. [13])."

Auf Faust's Leben paßten, wie dieses sich später zeigte, nach Widmans naiver Bemerkung die Reime:

„Wer täglich fressen und saufen thut,
Den hat gewiß der Teufel im Hut."

---

13) *Widman's Fausthistorie nach der Ausgabe von 1599, Thl. I, Cap.* 14, Erinnerung.

und:

„Ein Schmeichler-Teufel und süßes Gift,
Ein leicht geacht Sünd' den Voll'n trifft [14]).“

Als eigene Verse des Faust, da er noch mäßig war, führt Widman folgende an, die der Schwarzkünstler in ein „Arzneibuch“ schrieb:

„Nimmermehr leer und all Tag voll
Thut weder Leib, noch Seelen wohl,
Thut dir nicht gut, folg' meiner Lehr',
Zu Nüchterkeit dein Leben kehr [15]).“

Wenn Widman Faust's meteorologische Kenntnisse erwähnt, beschreibt er die Eigenschaften des März in folgenden Reimen:

„Frawenlieb', Rosenblätter
Märzenblüth', Aprillenwetter,
Deßgleichen auch das Federspiel
Verkehrt sich oft, wer's glauben will.“

und des April:

„Der April war nie so gut,
Er schneit dem Baur'n auf seinen Hut [16]).“

Aus dem „Freidank“ werden die Verse angeführt:

„Ehr' und ein trewes Herz bestehet,
So Falsch und Untrew ganz zergehet [17]).“

Die Ausschweifungen „der lieben Jugend“ werden mit dem Treiben „der Schweine“ verglichen, und in Versen beschrieben, welche schon oben angegeben wur-

---

14) Widman's Fausthistorie a. a. O. 15) Widman's Fausthistorie a. a. O. 16) Widman's Fausthistorie, Thl. 1, Cap. 28, Erinnerung. 17) Widman's Fausthistorie, Thl. 1, Cap. 42, Erinnerung.

den, und zu denen sich Anklänge in Göthe's Faust finden [18]).

Ueber den Einfluß des weiblichen Geschlechtes auf die Männer sagt Widman:

„Den König David täuscht ein Weib,
Ein Weib den Fürsten Samson teubt
Und Herkulem, den Freyen, hält
Ein Weib vexiert, ihn narrt und fällt,
Wie man auf diesen Tag noch spricht,
Wenn man ein steifen Knaben sticht,
Gebt ihm ein Weib, die macht ihn kurr,
Ist er gleich Stahl, er wird wohl murb [19]).“

Die Liebe in der Jugend schildert er:

„Also ging es mir auch,
Da ich war ein junger Gauch 20).“

Ueber das Weissagen des Wetters hat er die Verse:

„So die Hund das Gras speien,
Und die Weiber über die Flöh' schreien,
Oder sie die Zehen jucken,
Thut daß Wetter herzurucken 21).“

Ueber die Vergänglichkeit des Lebens:

„Ueber hundert Jahr
Ist unser weder Haut, noch Haar 22).“

Andere Verse sind bloße Uebersetzungen lateinischer Sprüche.

---

18) Widman's Fausthistorie, Thl. I, Cap. 47, Erinnerung. Vergl. §. 1 des II. Bändchens S. 34. 19) Widman, Thl. II, Cap. 6, Erinnerung. 20) Widman a. a. O. 21) Widman, Thl. II, Cap. 16, Erinnerung. 22) Widman, Thl. III, Cap. 15.

Die Verse des Ovidius von der Medea:

Et miserum tenues in jecur urget acus

übersetzt Widman:

„Sie kann Nadeln groß und klein
Tief zaubern in die Leber hinein 23).“

Die Worte des Aeneas beim Virgil:

Argenti atque auri memoras, quae multa talenta,
Gratis parce tuis . . .

gibt er durch:

„Was sagst du von Silber und Gold,
Solchs du deinen Kindern sparen sollt 24).“

Die Grabschrift auf Lucretia, „Alexanders des VI. Buhlschaft,“

Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, sed re
Thais, pontificis filia, sponsa, nurus —

wird von ihm übertragen:

„Lucretia hier begraben liegt,
Thais, die Hur' übertreffend weit,
Dieweil sie weder Vater, noch Bruder scheut 25).“

Den bekannten lateinischen Spruch:

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum

übersetzt er:

„Es ist freilich ein weiser Mann,
Der sich ander Leute Schaden nimmt an 26).“

Noch ehe Widman die Geschichte von Faust

---

23) Widman, Thl. I, Cap. 42, Erinnerung.
24) Widman, Thl. II, Cap. 9, Erinnerung.
25) Widman, Thl. III, Cap. 18, Erinnerung
26) Widman, Thl. III, Cap. 18, Erinnerung.

herausgab, unmittelbar nach der Ausgabe des ältesten Faustbuches, erschien eine „reimweise" Behandlung der alten Faustsage [27]). Sie ist unzweifelhaft, wie schon die Aehnlichkeit der Titel zeigt, eine Ausarbeitung der Faustsage vom Jahre 1587 in gereimter Rede.

Aus diesem deutschen Volksgedichte bildete sich noch in früher Zeit ein deutsches Volkslied, das im Auszuge die Schicksale und Thaten Faust's enthält; doch mit einzelnen Abweichungen, welche sich weder in dem ersten Faustbuche, noch in den spätern Redactionen desselben finden, aber an verschiedenen Stellen auffallende Anklänge an die polnische Sage von Faust oder Twardowski enthalten [28]). Dieses Volkslied faßt im Auszuge die ganze Geschichte Faust's von dessen Geburt bis zum Tode in sich.

Der Anfang des Volksliedes mahnt an eine Jahrmarktsballade [29]), und das Lied wurde sicher als

---

27) „Von D. Johann Fausten, Schwarzkünstler, eine erschrecklich Geschicht, allen Gottlosen zum schrecklichen Exempel und trewherziger Warnung, Reimenweise," 1588, 8., angeführt in *Jo. Clessii* elenchus, tom. II, S. 233. 27a) Von der Hagen, die „ältesten Darstellungen der Faustsage," S. 15 und 19, Anmerkung 4. 28) „Doctor Faust, fliegendes Blatt aus Köln," in des „Knaben Wunderhorn" von L. A. von Arnim und Clemens Brentano, S. 214 ff., mitgetheilt in der Abhandlung: „Sage vom Doctor Faust" von Dr. Stieglitz dem Aeltern, in Raumer's historischem Taschenbuche, Jahrgang 1834, S. 179—182. 29) „Doctor Faust, fliegendes Blatt aus Köln," in v. Raumer's historischem Taschenbuche, Jahrg. 1834, S. 179:

„Hört ihr Christen mit Verlangen
Nun was Neues ohne Graus,
Wie die eitle Welt thut prangen
Mit Johann, dem Doctor Faust."

fliegendes Blatt, wie das deutsche Volksbuch, „vom christlich Meinenden" auf deutschen Jahrmärkten verkauft. Der Verfasser arbeitet nicht allein aus der ältesten Faustsage, sondern er kennt in diesem kleinen Liede auch die Redaction Widman's, deren erste Ausgabe 1599. erschien. In der ältesten Faustsage nämlich ist Faust eines Bauren Sohn gewesen, zu Rod bei Weimar bürtig [30]. Nach Widman's Redaction dagegen ist „Faustus bürtig gewesen aus der Grafschaft Anhalt [31]." Beide Darstellungen der Faustsage weichen also von den geschichtlichen Zeugnissen ab, nach welchen Faust zu Kundlingen (Knittlingen) bei Maulbronn im Würtembergischen das Licht der Welt erblickte. Der Verfasser des „fliegenden Blattes" hält sich nun an die Widman'sche Redaction, da nach ihm Faust zu Anhalt geboren wurde [32]. Faust verbindet sich in dem Liede mit Mephistopheles, zu dessen näherem Umgange er auf eine andere Weise kommt, als dieses in der Faustsage und auch bei Widman bezeichnet wird. Er citiert nicht einen, sondern „vierzigtausend Geister," von denen allen ihm keiner gefällt, als Mephistopheles, der so geschwind, wie „der Wind" ist [33]. In einem Faust beigelegten Zauber-

30) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 1. 31) Widman's Fausthistorie nach der Ausgabe von 1599, Thl. I, Cap. 1, S. 1. 32) „Doctor Faust, fliegendes Blatt aus Köln" a. a. O. S. 179:

„Von Anhalt war er geboren,
Er studirt mit allem Fleiß,
In der Hoffart auferzogen,
Richtet sich nach alter Weis."

33) „Faust, fliegendes Blatt" a. a. O. S. 179 und 180:

buche finden sich Anklänge an diese Ansicht, die sich nirgends in den Redactionen des Volksbuches von Faust findet [34]). Reichthum und Sinnengenuß sind für Faust die Hauptgründe seines Vertrages, den er mit Lucifer abschließt [35]).

In vielen Punkten weicht das Volkslied von der alten und auch der später redigirten Faustsage, dem eigentlichen deutschen Volksbuche von Johann Faust ab, und nähert sich in Vielem, wie sonst kein anderes deutsches Buch, der Volkssage vom polnischen Faust oder Twardowski.

Twardowski verlangt von „Mephistophel" scheinbare Unmöglichkeiten, die der Teufel alle mit Kunst in Wirklichkeiten umschafft. „Mephistophel" muß ihm „ein gemaltes Pferd" lebendig machen, aus „Sand eine Peitsche drehen," aus „Nußkernen ein Haus von

---

„Vierzig tausend Geister
Thut er sich citiren
Mit Gewalt aus der Höllen.
Unter diesen war nicht einer,
Der ihm konnt' recht tauglich seyn,
Als der Mephistopheles, geschwind,
Wir der Wind,
Gab er seinen Willen drein."

34) In dem „Kunst-, Miracul- und Wunderbuch," oder „dem schwarzen Raben," auch „dreifachen Höllenzwang" werden ebenfalls mehrere Geister von Faust beschworen, bis er den rechten findet. Der rechte ist ihm aber nicht derjenige, der so schnell, wie der Wind, ist. Er verwirft diesen, den Mochiel, auch den Aniguel, so „schnell, wie den Vogel der Luft," bis er „Aziel" behält, so geschwind wie des Menschen Gedanken. Man vergl. §. 3 des II. Bändchens. 35) „Faust, fliegendes Blatt," a. a. O. S. 180:

„Geld, viel tausend, mußt er schaffen,
Viel Pasteten und Confect,
Gold und Silber, was er wollt."

der Höhe der Karpathen bauen," mit „Mohnkörnchen als Latten und Judenbärten als Ziegeln decken, und von ersteren jede mit drei Zweckchen, ein Zoll dick, drei Zoll lang," befestigen, endlich sogar er, der Unheilige, „ins heilige Weihwasser springen und sich in diesem baden [36]." Das Ganze wird in der poetischen Auffassung der polnischen Volkssage dadurch humoristisch und ironisch, daß der polnische Faust von seinem Diener „Mephistophel" verlangt, er soll nur ein Jahr bei seiner lieben Frau Twardowska aushalten; dann wolle er gerne den Vertrag vollführen. Der Teufel, der entsetzlichen Zumuthung zu entgehen, entflieht durch's Schlüsselloch, und Faust wird gerettet, was übrigens eine dichterische Ausschmückung ist, und in der polnischen Faustsage nicht vorkommt, welche, wie die deutsche, mit Faust's Höllenfahrt endet [37].

Auch in dem fliegenden Blatte verlangt der deutsche Faust von Mephistopheles scheinbar Unmögliches, was er mit großer Schnelligkeit wirklich zu machen weiß, bis er zuletzt ebenfalls dem Teufel etwas, wie dem Satan des Twardowski, zumuthet, was dieser auszuführen nicht im Stande ist. Der Grund dieser Zumuthungen ist ebenfalls der Wunsch, sich vor der Höllenfahrt zu schützen. Der Teufel muß ihm, wenn er reitet, immer voraus gehend, wie ein Läufer, „hinten, vornen, auf beiden Seiten den Weg pflastern," ja er muß mit ihm zum Zeitvertreib auf der Donau Kegel schieben [38]." Zuletzt zeigt Satan dem Faust

---

36) Adam Mickiewicz „Frau Twardowska." Gedichte, erster Theil, übersetzt von Blankensee, 1836, S. 56–61. 37) Adam Mickiewicz a. a. O. S. 61 und *62. M. vgl. §. 2 des* II. Bändchens. 38) Faust, *fliegendes Blatt*, a. a. O. S. 180.

zu Jerusalem die Stelle, wo das Kreuz hing, an
der Erlöser starb. Mephistopheles muß ihm nun
seinem Wunsche 3 Ellen Leinwand bringen; da
soll er, wie Faust will, schnell die Stadt „Portug
(sic) malen, daneben Christus, am Kreuze hang
wie er war, als er starb; aber die heilige Aufsc
am Kreuze darf er ja nicht vergessen [39]. Der T
weiß ihn jedoch zu betrügen, er malt ihm das sc
Bild der Liebesgöttin Venus auf die Leinwand
des erlösenden Christusbildes. Faust, der, von
geln umgeben, sich bekehren wollte, wird bei dem
blick der schönen Frauengestalt „verblendet," ve
jeden Gedanken an Sinnesänderung, und die b
Geister führen ihn zur Hölle ab [40].

„Wann er auf der Post thut reiten,
Hat er Geister recht geschoren,
Hinten, vorn, auf beiden Seiten,
Den Weg zu pflastern, auserkoren.
Kegel schieben auf der Donau,
War zu Regensburg sein Freud."

39) Faust, fliegendes Blatt, a. a. O. S. 1

„Die große Stadt Portugall
Gleich soll abgemalet seyn.
Dieß geschehe auch geschwind,
Wie der Wind:
Dann er malet überall
So gleichförmig,
Wie die schönste Stadt Portugall.
Hör', du sollst mir jetzt abmalen,
Darf nicht fehlen, ich sag' es frei,
Daß du nicht fehlst an dem Titul,
Und dem heil'gen Namen finden,
Diesen konnt' er nicht abmalen;
Darum bitt' er Faustum
Ganz beständig: Schlag' mir ab
Nicht mein' Bitt', ich will dir wiederum
Geben dein' zuvor gegebene Handschrift;
Dann es ist mir ganz unmöglich,
Daß ich schreib' Herr Jesu Christ."

40) Faust, fliegendes Blatt, a. a. O. S. 18

Auch aus der ältesten Ausgabe der Faustsage vom Jahre 1587 gingen Elemente in dieses Volkslied über. In keiner Ausgabe der ältesten Faustsage, nicht einmal in der zweiten von 1588 ist die Geschichte „Dr. Faustus, ein guter Schütze," enthalten, als in der ältesten von 1587 41). Auf Faust, als „guten Schützen," aber wird im Volksliede angespielt 42). Auch an das alte Wagnerbuch finden sich Anklänge in demselben. Wie in jenem Wagner auf der Fahrt nach Regensburg Kunststücke auf der Donau machen läßt, indem sein Affe ein schwer beladenes, wohl bemanntes Schiff allein gegen den Strom zieht 43), so schiebt bei Regensburg Faust im Volksliede auf der Donau Kegel 44).

In allen diesen Bearbeitungen der Faustsage, welche

„In derselben Viertelstunde
Kam ein Engel, von Gott gesandt,
Der thät so fröhlich singen
Mit einem englischen Lobgesang.
So lang der Engel da gewesen,
Wollt' sich bekehren der Doctor Faust.
Er thäte sich alsbald umkehren,
Sehet an der Höllen Grauß.
Der Teufel hatte ihn verblendet,
Malt ihm ab ein Venusbild.
Die bösen Geister verschwunden,
Und führten ihn mit in die Höll."

41) Aelteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041. 42) Doctor Faust, fliegendes Blatt, a. a. O. S. 180:

„Und zu Straßburg schoß er (Faust) dann
Sehr vortrefflich nach der Scheiben,
Daß er haben konnt' sein' Freud'.
Er thät nach dem Teufel schieben,
Daß er vielmal laut aufschreit."

43) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 57—59. 44) Doctor Faust, fliegendes Blatt, a. a. O.

theils in dichterischer Form abgefaßt waren, theils in die Prosa einzelne Verse einschoben, oder einen wirklich poetischen Stoff in ungebundener Rede behandelten, herrscht die epische Form der Anschauung vor, so daß in ihnen die Faustsage als ein eigentliches Volksepos erscheint.

Aber Faust tritt als Mann der That auf; sie, die über alle Schranken hinaus will, und selbst das diabolische Element zu Hilfe nimmt, ist es, die ihn zuletzt zu Grunde richtet. Darum war Faust ein eigentlicher Stoff zum Volksdrama, und wir haben oben schon gesehen, wie auf den Theatern des 17ten Jahrhunderts Faust bereits ein volksthümlicher Name geworden war, und es auf den Marionettentheatern bis in die neueste Zeit blieb [45]).

Die erste dramatische Bearbeitung des Faust ist die vom englischen Dichter Marlowe, die schon 2 Jahre nach der Ausgabe des ältesten deutschen Faustbuches erschien [46]), aber durchaus nicht originell, sondern der ächt deutschen, ältesten Volkssage von Faust nachgebildet ist [47]).

Auch in der dramatischen Auffassung blieb die Faustsage Volkssage, da sie, wie sie vorher Volksepos gewesen war, und in der Sage des „christlich Meinenden blieb," nun während des 17ten und 18ten Jahrhunderts Volksdrama als Marionettenstück wurde. Auch das Marionettenstück „Faust" hält sich in seiner Ausführung an das eben behandelte, deutsche Volkslied „Faust, ein fliegendes Blatt." Beim Abschlusse

---

45) M. s. §. 7, S. 282—285 des II. Bdchns. 46) *Marlowe, Doctor* **Faustus, tragical history,** 1589. 47) *M. s. §. 2,* S. 108—113 des II. Bändchens.

des Vertrages mit dem Teufel fordert Faust im Marionettenstücke Geld, Weiber und Ruhm. Solche Forderung ist dem Teufel Kleinigkeit. Endlich verlangt er, wie Twardowski und Faust im Volksliede ähnliche Aufgaben stellen, in naiv-metaphysischer Zusammenfassung, der Teufel solle ihm „das Unmögliche möglich machen.“ Das, meint der Teufel komisch, ist eben unmöglich. Faust bleibt darauf, und will nach Jerusalem. Dahin kann der Teufel nicht, bringt aber dem Magier das Kreuz vom Kalvarienberge. Während Faust vor diesem in reuiger Empfindung niederknieet, zeigt ihm Mephistopheles im Hintergrunde die verführerische Helena, und Faust, vom Bösen überwältigt, stürzt ihr in die Arme [48]). Die Geschichte hat ebenfalls Aehnlichkeit mit der in dem „fliegenden Faustblatte,“ in welchem Mephistopheles seinem Zöglinge, der nach Jerusalem kommt, das Kreuz Christi auf die Leinwand malen soll, und ihm dafür ein Venusbild vorzaubert [49]). Nach einer der ältesten Marionettendarstellungen [50]) ist Faust zu Anfange des Stückes allein im Zimmer vor einem Folianten; er hat Vieles und Vielerlei gelernt; er hat es in den Wissenschaften vergebens versucht [51]). Zwei Stimmen erheben sich neben ihm, die eine von der rechten, die andere von der linken Seite. Da er eben den Entschluß gefaßt hat, mit dem Teufel zur Ergründung der Geheimnisse

---

48) Rosenkranz, zur Geschichte der deutschen Literatur, Königsberg, 1836. 49) Doctor Faust, fliegendes Blatt, a. a. O. S. 181 und 182. 50) Mitgetheilt von Leutbecher in seiner Schrift über den Faust von Göthe, S. 100 ff. 51) Gerade so, wie ihn Göthe im *Monologe zu Anfange des ersten Theiles auftreten läßt.*

der Wissenschaft einen Vertrag zu schließen, bestätigt ihn die Stimme von der linken Seite in seinem Vorsatze, während die Stimme rechts ihn auffordert, sich ferner mit der heiligen Theologie zu seinem Nutzen und zur eigenen Seligkeit zu beschäftigen. Wie Herkules am Scheidewege [52]), steht er zwischen der Stimme seines guten Engels und des Satans. Er entscheidet sich für den letzten, zieht den Zauberkreis, und beschwört die Teufel. Jeden fragt er nach seiner Geschwindigkeit. Der eine ist so schnell, wie ein Vogel, der zweite, wie ein Pfeil, der dritte, wie des Menschen Gedanke [53]). Die Scene ändert sich. Wagner, der Famulus, unterhält sich mit Kaspar oder dem Hanswurste, einer im Volksdrama überall hinzugefügten Person, die in der Faustsage nicht existiert, weil in dieser der Teufel selbst theilweise die Rolle des Humoristen übernimmt. „Kaspar" ist der personifizierte deutsche Volkshumor, eingestreut zwischen die ernsten Scenen der deutschen Volkstragödie, der Arlequino der Italiener, der Pierrot oder Paillasse der Franzosen und der Grazioso der Spanier [54]). Kaspar glaubt, als er den Wagner sieht, er wäre im Wirthshause; denn „Fressen und Saufen," sich dabei aber „vor dem Teufel hüten" bilden den Inbegriff seiner Lebensphilosophie. Er ist sehr erfreut, als er hört, daß er sich in Faust's Hause befinde, weil ihn das „gute Essen" nichts kostet. Nun schließt Faust den Vertrag mit dem Teufel, den er ganz nach der Sage mit sei-

---

52) Leutbecher a. a. O. S. 100. 53) Nachgebildet dem ältesten, Faust zugeschriebenen „Kunst-, Mirakul- und Wunderbuche." M. f. §. 3, S. 139 u. 140 des II. Bändchens. 54) Leutbecher a. a. O. S. 101.

nem Blute unterzeichnet; zu seinem Schrecken findet er später an der innern Handfläche die Inschrift H. F. d. h. homo fuge, Mensch fliehe[55]). Kaspar untersucht, wenn er allein ist, die Bücher seines Herren, macht Witze darüber (in der Berlinerdarstellung sind es Nante's Eckenteherwitze). Leider hat er nicht lesen lernen, und unterhält das Publikum mit seinem Buchstabieren, gegenüber der tiefen Gelehrsamkeit des großen Principals Faust. Endlich bringt er durch langes Studium heraus, daß man mit dem Worte Berlik die Teufel herbeizaubert, mit Berluk davonjagt. Er versucht es sogleich, und es macht ihm keinen kleinen Spaß, mit Berlik und Berluk die Teufel in dem Studierzimmer seines Herren herein- und hinaustanzen zu lassen. Faust erscheint hierauf am Hofe eines italienischen Fürsten. Er hat den Kaspar als Diener mitgenommen, doch die ausdrückliche Bedingung gesetzt, daß dieser von ihm und seiner Zauberei schweige. Kaspar geht seinem Herrn an den Hof voraus, und versichert den dortigen Hausmeister unter Zittern, da ihm dieser mit Drohungen zu Leibe rückt, er werde nie aus ihm herausbringen, daß er ein Deutscher und dazu der Diener eines weltberühmten Zauberers sey. Da er nicht reden darf, so ballt er auf die Frage des Hausmeisters, wer sein Herr sey, die Hand zu einer „Faust"

55) Das Marionettenstück hält sich hier strenge an die älteste Volkssage. „Name D. Faustus ein spitzig Messer, sticht ihme eine Ader in der linken Hand auf, und sagt man wahrhaftig, daß in solcher Hand ein gegraben und blutige Schrift gesehen worden. O homo fuge, das ist: O Mensch, fleuche vor ihme und thue recht." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 19 und 20.

zusammen, um zur allgemeinen Belustigung der Zuschauer durch diese symbolische Darstellung den Namen Faust's zu bezeichnen. Der Hausmeister hat Scharfsinn genug, den Namen des berühmten Mannes zu errathen. Dieser wird am Hofe des Fürsten glänzend empfangen. Die Fürstin ist von Faust entzückt, der ihr Simson, Goliath, Judith, Holofernes und andere Gestalten der Vorwelt mit den nöthigen Erklärungen zeigt [56]. Faust verliebt sich in die Fürstin, die ihm ebenfalls ihre Liebe schenkt. Der Herzog, ihr Gemahl, will den Zauberer vergiften, wovon diesen Mephistopheles benachrichtigt. Beide fliehen. Kaspar wird zurückgelassen, und unterhält das Publikum durch seine komische Angst. Zum Glücke fällt ihm mitten in der Todesangst unter den ihn verfolgenden Italienern das Zauberwort Berlik ein. Ein Höllengeist erscheint. Hanswurst will mit ihm in einem Wagen in Begleitung eines schönen, jungen Mädchens, weil das Alleinreisen sehr langweilig ist, zu seinem Herrn nach Deutschland fahren. Der Teufel bringt ihm seine Schwester, dann die Großmutter und nach und nach die ganze Familie Kaspars, wodurch dieser erfährt, daß seine ganze erlauchte Familie bereits in der Hölle sitzt. Er will lieber allein, als in solcher Gesellschaft reisen. So kommt er nach Wittenberg zurück, und wird dort Nachtwächter, obgleich er sich für geschickter hält, als mancher Rathsherr in Wittenberg ist. Die in der äl-

---

56) Der ältesten Faustsage nachgebildet, in welcher Faust am Hofe des deutschen Kaisers, Karls V., Alexander den Großen und seine Gemahlin und den Studenten die *Helena aus* Griechenland zeigt. Aeltestes Faustbuch *nach der Ausgabe von* 1588, S. 135—137 und S. 172 *bis 174.*

testen Faustsage ausbedungenen 24 Jahre[57]) sind verflossen. Faust will sich bekehren. Mephistopheles zeigt ihm Helena, und die ganze Bekehrung hat ein Ende, indem er in Seligkeit dem Weibe in die Arme sinkt[58]). Kaspar ist Nachtwächter geworden, und da eben der letzte Tag für Faust angebrochen ist, ruft er die neunte Stunde an. Man hört eine Stimme hinter den Coulissen: „Faust, mache dich bereit." Dazwischen, während sich Faust verbirgt, zankt Kaspar mit seiner Frau. Nun ruft er zehn Uhr an, und die Stimme erschallt: „Fauste, du bist angeklagt." Die Pause füllt ein komischer Streit zwischen Kaspar, Frau und Kind aus. Die eilfte Stunde wird verkündet, und die Stimme ruft: „Fauste, du wirst gerichtet." Da es zu Ende geht, schlägt Faust dem Kaspar, seinem Diener, den Teufel zu täuschen, einen Kleiderwechsel vor, wovon der kluge Kaspar unter allerlei komischen Bemerkungen nichts wissen will. Mit der zwölften Stunde, die vernehmlich hinter der Scene schlägt, wird Faust von den Teufeln in die Hölle abgeführt. Kaspar kommt zum Schlusse, wittert an dem Schwefelgestank, daß der Teufel da war, und bedauert unendlich, ihn nicht mehr angetroffen zu haben, weil er gar zu gerne einige Grüße bei seiner Großmutter bestellt hätte. Mit dem Nachtwächterliede des Kaspars, das den Hörer ermahnt, sich mit dem Bösen nicht einzulassen, schließt das Marionettenstück[59]). Nach einer andern Redaction ge-

---

57) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 21, 22 und 206. 58) Als sich Faustus bekehren wollte, und es gegen das Ende seines Lebens ging, vermählte er sich mit der Helena auf des Teufels Anrathen „im letzten Jahre seines Lebens." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 198. 59) Man vergl. Franz Horn, Geschichte der deutschen

schieht es, wie in den Marionettenstücken von **Don Juan** [60]), daß der Kaspar sich entweder zur allgemeinen Belustigung vor dem Teufel verbirgt, und ihn auf allerlei Arten äfft, oder, da dieser keinen Theil an ihm hat, ihn wohl auch eigenhändig durchprügelt.

Da die Faustsage einen deutschen Ursprung hat, und Faust selbst in seinem Sinnen, Streben, Kämpfen und Irren einen durchaus deutschen Charakter besitzt, so daß die Sage als Epos und Drama einen ganz volksthümlichen Namen gewann, so dürfen wir uns nicht darüber wundern, daß in keinem Lande seit der mit Klopstock und Lessing wieder neu auflebenden, deutschen Dichtkunst die Sage von Faust mehr dichterisch aufgefaßt und dargestellt wurde, als in Deutschland. Nach der Zeitfolge sind die bedeutendsten, poetischen Bearbeitungen dieser Sage in neuerer Zeit die von Lessing, von Friedrich Müller oder dem Maler Müller, von Klinger und von Lenau. Die Arbeit von Göthe steht so hoch erhaben über den übrigen dichterischen Bearbeitungen, daß sie mit denselben nicht verglichen werden kann, und am Schlusse ihre eigene Stelle erhält.

Gotthold Ephraim Lessing (geb. 1729 gest. 1781) faßte im Jahre 1759 zwei Pläne zur dramatischen Bearbeitung Faust's, und man konnte von dem Verfasser eines Nathan, einer Emilie Galotti und Minna von Barnhelm Ausgezeichnetes über diesen Gegenstand erwarten. Wir kennen aber von der Aus-

---

Poesie und Beredtsamkeit, S. 96, und Leutbecher, über den Faust von Göthe, 1838, S. 98—109. 60) Die gedruckten Puppenspiele von Don Juan bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 699—766.

führung dieser Pläne nur dürftige Fragmente, welche nicht hinreichen, ein entschiedenes Urtheil über das Ganze zu fällen [61]). Die ersten zehn Gesänge von **Klopstocks** Messiade waren schon erschienen, als **Lessing** diesen Plan zum Drama von **Faust** faßte [62]). Die Begeisterung, welche die ganze Zeit beim Erscheinen der ersten Gesänge des Klopstock'schen Messias ergriff, wirkte unverkennbar auch auf **Lessing** bei der Abfassung des Planes zum Faustdrama ein. Der Anfang dieses Entwurfes erinnert uns unwillkührlich an die Versammlung der Teufel im Höllenreiche unter Satans Vorsitze, wie sie der deutsche Sänger der Messiade schildert, wenn gleich sonst **Lessing** in jeder andern Hinsicht ein Gegenpol zu Klopstock war.

Die Teufel versammeln sich, wie in der Messiade, unter Satans Vorsitze in der Hölle, wenn das in Fragmenten ausgeführte Faustdrama von **Lessing** beginnt. Ihr Versammlungsort ist eine zerstörte, gothische Kirche mit einem Hauptaltare und sechs Nebenaltären. Auf dem Hauptaltare hat Satan seinen Sitz, auf den Nebenaltären die übrigen Teufel. Die Teufel sind unsichtbar; nur ihre mißtönenden Stimmen wer-

---

61) **Lessing's theatralischer Nachlaß**, Thl. II, S. 213. Desselben **sämmtliche Schriften**, 1827, Bd. 23, S. 164 ff. **Leutbecher**, über Göthe's Faust, S. 144—154. 62) Von **Friedrich Gottlob Klopstock** (geb. 1724, gest. 1803) erschien der Messias von dem Jahre 1748 bis 1773. Die ersten drei Gesänge erschienen in den Bremischen Beiträgen im Jahre 1748 (4. Band); dann erschien die Messiade bis zum fünften Gesange, Halle 1751, und hierauf zehn Gesänge, Kopenhagen 1755, 4., und Halle 1756, 8. Bis 1768 erschienen 15, bis 1773 20 Gesänge.

den gehört[63]). Satan erkundigt sich nach den Werken der einzelnen Teufel. Diese erzählen verschiedene Thaten, deren sie sich rühmen. Der eine Teufel sah eine Wolke am Himmel, schwang sich in sie, barg sich in ihr schwärzestes Dunkel, und goß ihre Gluth auf die Hütte eines frommen Armen und seiner Familie. Sie haben ihr Besitzthum verloren; ihr Leben schützte ein guter Engel. Satan tadelt das Werk. Das Gold verführt den Armen, und jagt, dem Reichen geraubt, diesen in Verzweiflung. Die That hat den Frommen enger mit Gott verknüpft. Ein anderer Teufel vernichtete durch den Orkan eine Flotte von Wucherern auf dem Meere. Satan mißbilligt die That, ohne welche die Wucherer ohnedieß längst der Hölle verfallen, neue Reize zur Sünde und Fluch und Verderben über den ganzen Erdkreis gebracht hätten. Der dritte sieht eine „Buhlerin schlummernd, die sich halb träumend, halb wachend in ihren Begierden wälzt.“ Er „lauscht auf jeden Zug ihres Athems, horcht ihr in die Seele auf jede wollüstige Phantasie, und endlich erhascht er glücklich das Lieblingsbild, das ihren Busen am höchsten schwellt.“ „Aus diesem Bilde schafft er sich eine schlanke, nervige, blühende Jünglingsgestalt.“ Mit dieser „raubt er einer noch unberührten Schönheit den ersten Kuß;“ er freut sich „der Flamme, die er ihr ins Blut gehaucht; diese gibt sie dem ersten Verführer preis, und spart diesem die Sünde der Verführung[64]).“ Satan lobt die That als die „eines besseren Teufels, der Verderben in der Welt der Seelen

---

63) *Lessing's* Faustdrama, abgedruckt bei *Leutbecher*, über Göthe's Faust, S. 145. 64) *Lessing's Faustdrama* a. a. O. S. 145—147.

stiftet." Ein vierter hat keine That gethan; nur einen Gedanken gehabt, doch hofft er, daß dieser Gedanke, zur That geworden, „alle andern Thaten zur Erde schlägt." Der Gedanke ist, „Gott seinen Liebling zu rauben," einen „denkenden, einsamen Jüngling, ganz der Weisheit ergeben, ganz nur für sie athmend, für sie empfindend," „jeder Leidenschaft absagend, außer der einzigen für die Wahrheit." Faust ist dieser Liebling. Doch der Teufel verzweifelt, ihn zu fassen, weil er, ungeachtet er „von allen Seiten um seine Seite schlich," an ihr „keine Schwäche" fand. Satan meint: „Hat er nicht Wißbegierde? So laß ihn nur mir über. Das ist genug zum Verderben [65])." Er hebt die Sitzung auf, und alle Teufel sollen ihm dienen, Faust's Seele zu verderben. Ueber den Ruinen der alten gothischen Kirche aber schwebt der Engel der Vorsehung, mit sanfter Stimme verkündigend: „Ihr sollt nicht siegen [66])." Offenbar sollte diese Scene ein Vorspiel, eine eigentliche Einleitung zur Fausttragödie seyn, wie Göthe später eine solche seinem Faust vorausschickte, in welcher ebenfalls Gott, die ewige Liebe nach der Idee des Christenthums, und seine Boten, die Engel, und Mephistopheles, der Ankläger der Menschen, wie er diese Rolle in dem alten Hiob spielt, in der Versammlung der Kinder Gottes, einander in ihrem Urtheile über Faust's Streben und Handeln kämpfend gegenüber stehen, und auch hier, wie in Lessings Vorspiele, der Sieg des guten Princips über das böse voraussichtlich angedeutet wird [67]). Der Ge-

---

65) Lessing's Faustdrama a. a. O. S. 147 und 148. 66) Lessing's Faustdrama a. a. O. S. 148. 67) Göthe's Faust, I. Thl., sämmtliche Werke, voll-

danke eines solchen Vorspiels, in dem der Kampf der beiden, von der christlichen Religion nach orientalischer Idee symbolisch dargestellten Mächte des Guten und Bösen in der Menschenseele und der Sieg des Guten über das Böse anschaulich gemacht wird, ehe sich vor den Augen des Zuschauers das Leben des den Ormuzd und Ahriman in sich schließenden Faust entrollt, ist ein wahrhaft dichterischer, des Genies eines Lessing durchaus würdiger, bleibt aber in der Ausführung weit hinter dem „Vorspiele Göthe's" zurück.

Satan darf in einer solchen symbolischen Andeutung nicht mit seinen Teufeln den ganzen Versammlungsort erfüllen, wie dieses bei Lessing geschieht, und der Engel darf nicht allein von oben herunter mit einem „ihr sollt nicht siegen" die Macht des Guten über

---

ständige Ausgabe letzter Hand, 12. 1828, Bd. XII, S. 24 und 25:

Der Herr:

„Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient;
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles:

Was wettet ihr? Den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt,
Ihn meine Straße sacht' zu führen!

Der Herr:

So lang er auf der Erde lebt,
So lange sey dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang er strebt.
. . . . . .
Nun gut, es sey dir überlassen!
Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt."

das Böse veranschaulichen. Ganz anders ist dieses bei Göthe. Die ewige Liebe mit ihren Boten nach der Idee des Christenthums, den Engeln und Erzengeln, erfüllt die Räume des Himmels; Satan erscheint nicht nur als das verderbende, sondern auch als das humoristisch-ironische Princip des Widerspruchsgeistes, der als Schalk mit seinem Stachel zur Entwickelung des Lebenskampfes so nöthig ist, als das Gute. Er erscheint unter den „Kindern Gottes" als der verneinende, an der Herrlichkeit des Menschengeschlechtes zweifelnde, dem unendlichen Streben die Schranke entgegensetzende, diabolische Humor, der als Gegensatz dem menschlichen Leben selbst nach dem Ausspruche Gottes [68]) so nöthig, als der Athem ist.

Die göttliche Liebe erlaubt nach dem Göthe'schen Vorspiele dem Satan die Prüfung Faust's, ist aber, da Irren menschlich, Streben göttlich ist, im Voraus des Sieges über den Widerspruchs- und Verneinungsgeist des Lebens gewiß [69]). Lessing nimmt nun zu einer zweiten Vorbereitung, die sich auf Faust selbst bezieht, nach diesem Entwurfe die Zuflucht.

Der Engel, der Faust den Sieg erkämpfen hilft, sendet den Schlummer über seine Glieder. Faust sieht sich im Traume selbst, von Teufeln verfolgt und geneckt, bis endlich, im Begriff, ihnen als Beute an-

---

68) Göthe's Faust a. a. O. S. 25:

Der Herr:

Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt, und muß als Teufel schaffen.

69) *Göthe's Faust a. a. O.* S. 24 und 25.

heim zu fallen, das Traumbild verschwindet. Faust erwacht, und der Traum ist ihm eine Warnung, die ihn in dem Streben nach Wahrheit noch mehr befestigt [70]. Offenbar ist es besser, solche aus mythischen Vorstellungen entstandene Zauber- und Wunderfabeln, wie Engel und Teufel, so spärlich, als möglich, zu brauchen, und, nachdem der Leser durch das Vorspiel auf den Kampf Gottes und des Teufels um Faust's Seele vorbereitet ist, bedarf es keiner weitern Einleitung, und auch in dieser Hinsicht steht das Göthe'sche Vorspiel weit über dem Lessing'schen, daß unmittelbar nach dem Ausspruche des Ewigen und nach Satan's humoristischer Bemerkung [71]) uns Faust nicht träumend, sondern lebend, wie er nach der Volkssage selbst geschildert wird, von Wissenschaftsdurst und Genußgier gequält, von seinen Büchern und Instrumenten umgeben, im altgothischen Gemache vor den Augen steht [72]).

Es scheint uns, daß Lessing selbst bei dem ersten Entwurfe dieses Traumvorspiel nach dem Vorspiele der Teufel in der altgothischen Kapelle für überflüssig und unpassend hielt, weil offenbar die vier ersten Auftritte des ersten Aktes aus dem Lessing'schen Fragmente des Faustdramas uns den lebendigen Faust,

---

70) Lessing's Faustdrama a. a. O. S. 148.

71) Göthe's Faust a. a. O. S. 26:

Mephistopheles,
nachdem der Himmel sich geschlossen und die Erzengel sich vertheilt haben:

„Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen."

72) Göthe's Faust a. a. O. S. 29, ff.

e er ist, und wie ihn auch Göthe zu Anfange
ner Tragödie darstellt, vorführen.
Faust ist unter seinen Büchern bei der Lampe.
weifel über scholastische Weisheit erfüllen seine Seele.
erinnert sich, daß ein Gelehrter den Teufel über
Aristoteles Entelechie citiert haben soll. Er ver-
ht die Beschwörung, und ein Geist tritt aus dem
den heraus, mit langem Barte, in einen Mantel
üllt. Der Geist fragt: Wer beunruhigt mich?
r bin ich? Faust erschrickt, und erwiedert: Wer
t du? Sie reden sich zu Anfange so an, wie un-
ähr Faust und der Erdgeist in der ersten Scene
Göthe'schen Fausttragödie [73]). Bald aber geht
ser Dialog so weit von dem Göthe'schen aus-
ander, daß jede, auch die fernste Beziehung verschwin-
: Der Teufel gibt sich als Aristoteles zu erkennen,
d läßt sich mit Faust in allerlei spitzfindige Erör-
ungen ein, und dieser beschwört nun wirkliche Teu-
, deren gerade sieben sind, wie auch in Faust's
bula nigra [74]) sieben Teufel vorkommen. Wir
den hier Anklänge an das Faust zugeschriebene
Kunst- Miracul- und Wunderbuch [75])," in welchem
ser die Teufel nach ihrer verschiedenen Geschwindig-

73). Göthe's Faust a. a. O. S. 34.:

Geist:
Wer ruft mir?
Faust abgewendet:
Schreckliches Gesicht!
Geist:
Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —
Faust:
Weh', ich ertrag' dich nicht!

74) M. s. Bändchen II, §. 3, S. 157. ff. 75) M. s.
Bn. II, §. 3, S. 139 und 140.

keit frägt. Er will auch bei Lessing den schnellste Teufel. Der eine reitet auf den Strahlen des Lichtes ein anderer ist so schnell, wie der Pfeil der Pest, ei dritter, wie der Wind, ein vierter, wie des Mensche Gedanken, ein fünfter, wie die Rache des Rächers Keiner sagt Faust zu, als der, dessen Schnelligkei so stark ist, wie „der Uebergang vom Guten zur Bösen [76]."

Außer dem hier Gerügten in dem Lessing'sche Entwurfe eines Faustdramas ist auch das wirklic Ausgeführte viel zu oratorisch und zu wenig ei gentlich poetisch gehalten, als daß es, auf solche Weis fortgesetzt, je hätte ein gelungenes Ganzes werde können [77].

Auch Friedrich Müller oder Maler Mülle (geb. 1750 gestorb. 1827) faßte den Gedanken eine dramatisierten Bearbeitung des Faust. In zwei Stü cken hat dieser Dichter unsern Zauberer behandelt [78]

76) Lessing's Faustdrama a. a. O. S. 149-154. 77) Wir führen hier zum Belege nur die Wort Faust's an, wenn er in der letzten, von Lessing aus gearbeiteten Scene, den rechten, nämlich den schnellste Teufel gefunden hat:

„Ha! Du bist mein Teufel! So schnell, als der Ueber gang vom Guten zum Bösen! Ja, der ist schnell; schnel ler ist nichts, als der! — Weg von hier, ihr Schrecke des Orkus! Weg! — Als der Uebergang vom Guten zur Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell der ist! Ic habe es erfahren!" Lessing's Faustdrama, a. a. O S. 154. 78) Friedrich Müller (der Maler), Si tuation aus Faust's Leben, Mannheim, 1776, un Faust's Leben, dramatisirt von demselben Verfasser *Mannheim, 1778.* M. vrgl. desselben sämmtlich *Werke, Heidelberg,* 1811, 3 Bd. 8., zweiter Thl. Aus

Faust hat einen unersättlichen Hunger nach Können und Vollbringen, Wissen und Wirken, Hoheit und Ehren. Der Dichter hält sich in dem dramatisierten Leben Faust's, was den Anfang betrifft, ganz an die von Lessing zu Anfange seines Drama's ausgeführte Idee von der um Mitternacht in den Trümmern einer gothischen Kirche stattgefundenen Teufelsversammlung unter Satans Vorsitze. Mit manchen genialen Gedanken verbinden sich in der Darstellung dieser Teufelssynode humoristisch-satyrische Ausfälle. Die Liederlichkeit des Jahrhunderts ist zwar dem Teufel angenehm, aber, weil Alles „mittelmäßig, gemein, pöbelhaft ist," weil „das Laster mit Samtpfoten durch die menschliche Gesellschaft schleicht," und „keine großen Verbrechen" mehr vorkommen, äußerst langweilig. Mogol, der Goldteufel, Cacal, der Wollustteufel, Atoti, der Literaturteufel, sprechen und unterstützen Satans Klagen über die Erbärmlichkeit der Welt, die es nicht einmal mehr dahin bringen kann, im Laster groß zu seyn. „Die Menschen sind nach Cacals Bemerkung „schwache Hunde geworden, die nicht einmal mehr genießen können, wie sichs gehört." Es gab wohl in der Literatur, wie Atoti erzählt, „gesunde Kerle und Bengel, die mit Karbatschen und Kolben Kröten und Füchse aus dem Wege schlugen. Nun tragen sie als Waffen statt dieser „Strohhelme in den Armen, die sie drohend schwingen," sich ihres „Sturmes und Dranges" rühmend. Selbst Lucifer fürchtet bei solcher Aussicht auf schwache Erbärmlichkeit einen Generalbanquerott sogar für die Hölle, die

---

zug und mehre Stellen ganz abgedruckt bei Leutbecher, Göthe's Faust, S. 155—173.

bei solcher Mittelmäßigkeit um ihre beste Kraft kom
Nirgends findet Atoti in der Literatur „ein F
chen Mark, überall Buben, die der Mutter Literatu
Schaam aufdecken, ohne selbst darüber zu erröt
Mephistopheles erscheint, und weiß „noch
wahrhaft großen Menschen, Faust." Ehe der T
aus Unmuth den Scepter der Hölle niederlegt, will er
diesen näher kennen lernen, und durch alle Elemente
hern sich die Höllengeister der Sphäre Faust's 7[9]

Dieser tritt bei Maler Müller schon zu
fange nicht, wie bei Lessing, als ein reiner,
Wahrheit dürstender Jüngling auf. Er hat si
der Wissenschaft, aber auch im liederlich-lustigen
bewegt, und neben dem Wissenschaftsdurste leite
auch die Genußbegierde eines sinnlich-lüsternen Le

Faust tritt in Ingolstadt auf, wo er auch
der Sage studierte [80]), und wird von den Gläubi
welche der freie und hochmüthige Magister Knel
sein Feind, anführt, verfolgt, bis ihn des Te
Hülfe entführt. Ehe die Gesellen in die Kneipe
zen, in welcher Faust, von den Gläubigern bela
sitzt, zeigt ihm der böse Geist, der sich „seinen Ge
nennt, an der hintern Wand des Zimmers „Klu
Silbers und Goldes, gemünzt und ungemünzt, in
sen und Säcken, Juwelen und Kleinodien in gol

---

79) Müller's Leben Faust's, im Auszuge bei P
becher über Göthe's Faust, S. 156—158. 80)
Widman's Fausthistorie, Thl. 1, cap. 1, S.
dierte Faust an der Universität zu Ingolstadt.
er (Faust) nun tüchtig dazu war, schicket er (seines V
Bruder in Wittenberg, bei dem er lebte) ihn gen I
stadt auf die hohe Schule, da er dann in gar kurze
trefflich wohl in seinen Studiis fortkommen."

Schränken," „die Güter der Welt, die der Geist seinen Freunden zutheilt;" hierauf öffnet sich der Vorhang zum zweitenmale, und man sieht an der Wand „Kronen, Scepter, Orden, Adelsbriefe," die „Herrlichkeiten der Welt, die der Teufel seinen Freunden verleiht." Wenn sich der Vorhang zum drittenmale entrollt, sehen wir „Mädchen in wollüstigen Gruppen auf dem Kanapee, und hören eine liebliche Musik." Das „sind die Freuden der Welt für die, welche der Genius liebt." „Eins noch fehlt," ruft Faust, der Vorhang theilt sich, wir erblicken „eine Bibliothek im Hintergrunde, vorn die Künste und Wissenschaften emblematisch in Marmorgruppen um eine Pyramide, worauf oben Faust's Bildniß, von der Ehre gekrönt, steht." Die Stimme des Genius aber ertönt: „Ruhm und Ehre denen, die mir hold sind." Das sind die Phantome, die Faust's Seele erfüllen, und die sie zum Untergange verlocken. Mephistopheles, wie bei Göthe, in Scharlach [81]) gekleidet, erscheint. Statt des Faustmantels, den Göthe nach der Sage braucht [82]), übergibt Mephistopheles dem Faust ein Buch, das, in die Hand genommen, ihn „über Meer und Land, durch Thor und Thür und Mauer" führt [83]). Faust fliegt mit dem Buche

---

81) Mephistopheles erscheint als Cavalier in

„rothem, goldverbrämtem Kleide"

Göthe's Faust a. a. O. S. 79. 82) Göthe's Faust a. a. O. S. 61 u. 102. 83) Die Aufschrift des Zauberbuches lautet:

„Vertrau' mir wohl, dann kommst mir nach.
Dieß Buch, nimm's hin in deine Hand,
Frei fliegst du über Meer und Land,
Durch Thor und Thür' und Mauer fest."

Friedrich Müller's Leben Faust's, dramatisirt, bei *Leutbecher a. a. O. S. 162.*

und Mephistopheles davon, und die Wuth der heranstürmenden Gläubiger wendet sich nun gegen Knellius, der sich, mit Koth und Beulen gezeichnet, von einem Springbrunnen herab nur durch einen Luftsprung rettet. Faust's Vater kommt von Ferne her zum Sohne, um, da er von seiner schwarzen Zauberkunst und seinem Leben hörte, ihn mit Vaterbitten und Vaterthränen zu einem andern Leben zu bekehren. Allein Faust's Gesellen zertrümmern alle guten Vorsätze des Sohnes und alle Bitten des Vaters. Um Mitternacht steht Faust am Kreuzwege, wie er einen solchen auch nach der Sage wählt [84]), und ruft die Geister der Hölle. Während, wie bei Lessing, 7 erscheinen [85]), sagt ihm nicht, wie bei Lessing, der schnellste unter ihnen zu. Er verwirft sie alle. Faust's Streben geht weiter, als nach der Hülfe untergeordneter Höllengeister. Die Geister, die Faust verschmäht, verschwinden. Er ist allein; Mephistopheles erscheint, er schläft ein, und während seines Schlafes spricht der Teufel seine schönen Hoffnungen über Faust's Seele aus, wie auch Göthe eine ähnliche Scene in seinem Faust wiedergibt [86]). Worte des Mephistopheles, die uns

---

84) In der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr ging Faust im Walde „auf einen vierigen Wegschiedt" . . . „beschwure also den Teufel". Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 7. 85) Lessing's Faustdrama, abgedruckt bei Leutbecher, a. a. O. S. 151. 86) Göthe's Faust a. a. O. S. 74—78.

Mephistopheles:
„Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.

an Mephisto's Worte beim Schlafe Faust's bei Göthe erinnern, sind in dem Maler-Müllerschen Faust:

„Schlummre, schlummre! Bald überwältigt, bald ganz mein! Wer sich uns naht, der ist schon gebunden. Jetzt sollen die Bilder, die über dir aufgehen, völlig deine Sinne befesseln, dich ausrüsten zum schwarzen Bund mit mir; so bringe ich dich hinab, und stelle dich vor Lucifers dunkeln Thron" .... „Wohlauf du! Schlaf und träume dich voll; verträume dich, und schenke dein bestes Kleinod, schenke deine Seele mir [87]."

Ein zweites Fragment aus Maler Müller's Faustbearbeitung hat die Aufschrift: „Situation aus Faust's Leben [88]." Wie Faust in Italien nach der Sage am Hofe des Herzogs von Parma und nach dem alten Marionettenstücke am Hofe eines Fürsten in Italien erscheint, in dessen Frau er sich nach dem letztern sterblich verliebt, so erscheint in diesem Fragmente ebenfalls Faust am Hofe eines südeuropäischen Fürsten;

Auch dein Geruch wird sich ergötzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl."

Faust schläft ein, während ihm die Elementargeister die schönen Bilder der Sinnlichkeit vorgaukeln.

Mephisto:
„Er schläft! So recht! Ihr luft'gen, zarten Jungen,
Ihr habt ihn treulich eingesungen.
. . . . .
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten,
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns!
. . . .
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wieder sehen!"

87) Friedrich Müller's Faust's Leben, dramatisirt bei Leutbecher a. a. O. S. 170 und 171. 88) Situation aus Faust's Leben, Mannheim, 1776.

doch ist das Land, wie im ältesten Wagnerbuche, Spanien [89]). Faust tritt am Hofe eines Spanischen Fürsten in Madrid auf, da er auch bei Maler Müller nicht blos mit dem deutschen, sondern auch mit dem Spanischen Faust oder Don Juan Aehnlichkeit hat. Zwölf Jahre der Vertragszeit sind verlaufen, Faust hat Ehre, Geld und Freude, er streckt seine Hände, wie im Marionettenstücke [90]), nach dem Besitze der schönen Fürstin aus. Da verhöhnt ihn Mephistopheles, und zeigt ihm in naher Aussicht die Fahrt zum höllischen Pfuhle, in deren Ausmalung der Dichter seine geniale Dichtergabe beurkundet [91]). Während in Lessings kleinen Entwürfen, so viel wir sie ausgeführt in wenigen Scenen besitzen, eine gewisse regelrechte, oratorische Steifheit nicht zu verkennen ist, so daß sicher dieser große Dichter bei der wirklichen Vollendung keine dieser Scenen würde unverändert stehen gelassen haben; zeigt sich in Maler Müller die freie, lebendige Sprache skizzenhaft anziehender Gemälde, deren Nichtvollendung jedenfalls zu beklagen ist, die aber, wenn auch die Phantasie bisweilen einen Flug ins Riesenhafte und Ungeheuere, ja Unnatürliche, besonders in der Sprache des Mephistopheles und der höllischen Schaaren nimmt, und sehr oft wirklich mit Anflügen lebenskräftigen Humors und launiger Satyre gemischt ist, dennoch nie auch nur von Ferne die wahre und einfach natürliche Größe erreicht, welche wir in Göthe's unsterblichem Werke finden.

---

89) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 111, S. 2 — Bl. 114. 90) M. s. Bdch. III, S. 19, ff. 91) Auszug von Friedrich Müller's Situation aus Faust's Leben, bei Leutbecher a. a. O. S. 172.

Lessing und Friedrich Müller haben die Faustidee nur in Fragmenten dramatisch auszuführen gesucht. Friedrich Maximilian von Klinger (geb. 1753, gest. 1831) gab ein ganzes Lebensgemälde von Faust. Das epische oder erzählende Element herrscht in Klinger's Faust [92]), jedoch ist mit demselben auch das dramatische theilweise verbunden, indem zwischen die Erzählung lebendige und psychologisch-richtige Dialoge eingeschalten sind. Wenn es auch allerdings wahr ist, daß Klingers Phantasie sich in der Darstellung und Ausmalung des Schauderhaften und Gräßlichen und selbst des Obscönen gefällt, und eine finstere und mysanthropische Weltanschauung zeigt, so ist dennoch unter allen Dichtungen der Deutschen über Faust nach der Göthe'schen die Klinger'sche die ausgezeichnetste. Weder die Fragmente von Lessing und Maler Müller, noch die Dichtungen Klingemann's, Lenau's und Grabbe's sind mit der Arbeit von Klinger zu vergleichen.

Klinger hält sich, wie Klingemann [93]), so wenig der letztere, dessen dramatisches Werk auf Knalleffecte, Effectscenen und schöne Phrasen berechnet ist, in der Ausführung und Anlage sonstige Aehnlichkeit mit dem ersten hat, an die eine Zeitlang in Deutschland herrschende und gleich bei ihrer ersten Verbreitung auch in England geltende Ansicht der Faustsage, daß der berühmte Schwarzkünstler, Johann Faust, der mit

92) Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt, St. Petersburg, 1791, auch in den sämmtlichen Werken, Stuttgart und Tübingen, 1842, 12., dritter Band. 93) Faust, ein *Trauerspiel*, nach der Volkslegende bearbeitet *von August Klingemann*, Leipzig, 1815.

dem Teufel nach dem Volksglauben einen Vertrag abschloß, der Buchdrucker Faust von Mainz im 15ten Jahrhunderte gewesen sey [94]). Wenn auch die Sage selbst sich durchaus nicht auf den Buchdrucker, sondern, wie oben gezeigt wurde [95]), auf den ebenfalls geschichtlichen, der Schwarzkunst und des Teufelsumganges bezüchtigten Johann Faust von Knittlingen (1500—1540) bezieht, so hat doch Klinger als Dichter jene falsche Ansicht von der Identität des Buchdruckers Johann Faust von Mainz und des späteren Schwarzkünstlers Faust auf eine sinnig dichterische Weise zu benutzen verstanden.

Indem sich Klinger an diese fabelhafte Auffassung der aus der Geschichte des spätern Faust entstandenen Sage hält, stellt er als ersten Gewinn von Fausts Magie „die merkwürdige Erfindung der Buchdruckerei" dar [96]). Die Quellen in Faust's Seele, die ihn zum Vertrage mit Mephistopheles treiben, sind dieselben, wie sie auch Göthe in seinem Faust so poetisch und psychologisch schön auffaßt, Quellen, deren Elemente schon und vorzüglich in der ältesten Darstellung der Faustsage liegen [97]).

Faust hat sich mit der Wissenschaft beschäftigt, und ist von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Wissens überzeugt. Er hat sich mit „den Seifenblasen der Metaphysik, den Irrwischen der Moral und den Schatten der Theologie herumgeschlagen, ohne eine feste, haltbare

94) *Humphridus Prideaux* in histor. veter. testament. tom. I, p. 279, *Missonius,* itinerar. Italiae, tom. I, p. 22, *G. G. Zeltner*, vitae theolog. Altorf. p. 508. 95) M. s. §. 7 des I. Bdch. S. 93—113. 96) Klinger's Faust in desselben sämmtl. Werken, Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchhandl., 1842, Bd. III, S. 3. 97) M. s. §. 9 des I. Bdchns.

Gestalt für seinen Sinn herauszukämpfen [98]).“ Er versucht es auf dem Wege der Magie, und „hofft der Natur gewaltsam abzuzwingen, was sie uns eigensinnig verbirgt [99]).“ Zu zwei Dingen hat ihn die Magie geführt, „zur Erfindung der Buchdruckerei“ und „zur furchtbaren Formel, den Teufel aus der Hölle zu rufen, und ihn dem Willen des Menschen unterthänig zu machen.“ Er strebt „nach Reichthum, Ruhm und Genusse,“ im Besitze „eines schönen, festen Körpers,“ einer „strebenden, stolzen Kraft des Geistes, des hohen feurigen Gefühles des Herzens und einer glühenden Einbildungskraft, die das Gegenwärtige nie befriedigt, die das Leere, Unzulängliche des Erhaschten in dem Augenblicke des Genusses aufspürt.“ In diesen Punkten stimmt Klinger mit Göthe überein. Wissenschaftsdurst und Genußgier treiben Faust über die menschlichem Geiste gezogene Schranke. Klinger faßt aber noch eine andere Seite. Sein Faust ist der Erfinder der Buchdruckerkunst, er hat Weib und Kinder, und kann sich kaum vor dem Hungertode retten. Einer benachbarten Reichsstadt bietet er die von ihm gedrückte, lateinische Bibel zum Verkaufe an. In der Vaterstadt konnte Faust „nichts ausrichten, weil es einem Dominikanermönche geträumt hatte, er schliefe mit seinem Beichtkinde, der schönen Klara, einer weißen Nonne und Nichte des Erzbischofs [100]).“ Der Traum wurde bekannt; die Stadt theilte sich in zwei Parteien. Der Bischof und das Kapitel zerfielen über diesen kitzlichen Gegenstand. „Auf

98) Klinger's Faust a. a. O. S. 3. 99) Klinger's Faust a. a. O. 100) Klinger's Faust a. a. O. S. 7.

dem Teufel nach dem Volksglauben einen Vertrag abschloß, der Buchdrucker Faust von Mainz im 15ten Jahrhunderte gewesen sey [94]). Wenn auch die Sage selbst sich durchaus nicht auf den Buchdrucker, sondern, wie oben gezeigt wurde [95]), auf den ebenfalls geschichtlichen, der Schwarzkunst und des Teufelsumganges bezüchtigten Johann Faust von Knittlingen (1500—1540) bezieht, so hat doch Klinger als Dichter jene falsche Ansicht von der Identität des Buchdruckers Johann Faust von Mainz und des späteren Schwarzkünstlers Faust auf eine sinnig dichterische Weise zu benutzen verstanden.

Indem sich Klinger an diese fabelhafte Auffassung der aus der Geschichte des spätern Faust entstandenen Sage hält, stellt er als ersten Gewinn von Fausts Magie „die merkwürdige Erfindung der Buchdruckerei" dar [96]). Die Quellen in Faust's Seele, die ihn zum Vertrage mit Mephistopheles treiben, sind dieselben, wie sie auch Göthe in seinem Faust so poetisch und psychologisch schön auffaßt, Quellen, deren Elemente schon und vorzüglich in der ältesten Darstellung der Faustsage liegen [97]).

Faust hat sich mit der Wissenschaft beschäftigt, und ist von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Wissens überzeugt. Er hat sich mit „den Seifenblasen der Metaphysik, den Irrwischen der Moral und den Schatten der Theologie herumgeschlagen, ohne eine feste, haltbare

94) *Humphridus Prideaux* in histor. veter. testament. tom. I, p. 279, *Missonius*, itinerar. Italiae, tom. I, p. 22, *G. G. Zeltner*, vitae theolog. Altorf. p. 508. 95) M. s. §. 7 des I. Bdch. S. 93—113. 96) Klinger's Faust in desselben sämmtl. Werken, Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchhandl., 1842, Bd. III, S. 3. 97) M. s. §. 9 des I. Bdchns.

Gestalt für seinen Sinn herauszufinden[98]." Er versucht es auf dem Wege der Magie, und „denkt der Natur gewaltsam abzuzwingen, was sie uns eigensinnig verbirgt[99])." Zu zwei Dingen hat ihn die Magie geführt, „zur Erfindung der Buchdruckerei" und „zur furchtbaren Formel, den Teufel aus der Hölle zu rufen, und ihn dem Willen des Menschen unterthänig zu machen." Er strebt „nach Reichthum, Ruhm und Genusse," im Besitze „eines schönen, festen Körpers," einer „strebenden, stolzen Kraft des Geistes, des hohen feurigen Gefühles des Herzens und einer glühenden Einbildungskraft, die das Gegenwärtige nie befriedigt, die das Leere, Unzulängliche des Erhaschten in dem Augenblicke des Genusses aufspürt." In diesen Punkten stimmt Klinger mit Göthe überein. Wissenschaftsdurst und Genußgier treiben Faust über die menschlichem Geiste gezogene Schranke. Klinger faßt aber noch eine andere Seite. Sein Faust ist der Erfinder der Buchdruckerkunst, er hat Weib und Kinder, und kann sich kaum vor dem Hungertode retten. Einer benachbarten Reichsstadt bietet er die von ihm gedruckte, lateinische Bibel zum Verkaufe an. In der Vaterstadt konnte Faust „nichts ausrichten, weil es einem Dominikanermönche geträumt hatte, er schliefe mit seinem Beichtkinde, der schönen Klara, einer weißen Nonne und Nichte des Erzbischofs[100])." Der Traum wurde bekannt; die Stadt theilte sich in zwei Parteien. Der Bischof und das Kapitel zerfielen über diesen kitzlichen Gegenstand. „Auf

---

98) Klinger's Faust a. a. O. S. 3. 99) Klinger's Faust a. a. O. 100) Klinger's Faust a. a. O. S. 7.

den Kathedern jeder Facultät ward darüber disputiert; die Kasuisten, nachdem sie die Nonne und den Vater ad protocollum genommen und gegen einander gestellt hatten, schrieben „Foliobände über alle die möglichen, sündigen und nicht sündigen Fälle der Träume.“ In dieser Zeit konnte man nicht daran denken, die Erfindung eines verhungernden Genies zu unterstützen. Auch in der benachbarten Reichsstadt, wohin sich Faust begab, „dem stillen Sitze der Musen, dem Schutzorte der Wissenschaften,“ konnte er nichts gewinnen, als daß „die regierende Frau Bürgermeisterin eine gewaltige Flamme in seinem leichtfangenden Busen entzündete [101].“ Faust kämpft mit dem Entschlusse, „den Teufel heraufzubeschwören.“ Noch schwankt die Zunge der Wage. In dieser Schaale tanzen leicht Religion und ihre Stütze, die Furcht vor der Zukunft. Die Gegenschaale schlägt sie hinauf; denn Durst nach Unabhängigkeit und Wissen, Stolz, Wollust, Groll und Bitterkeit füllen diese. Ewigkeit und Verdammniß schallen nur dumpf in seiner Seele. So strauchelt die Jungfrau, welche die glühenden Küsse des Geliebten auf dem Busen fühlt, zwischen den Lehren der Mutter und dem Zuge der Natur. So schwankt der Philosoph zwischen zwei Sätzen; dieser ist wahr, jener glänzend und führt zum Ruhme; welchen wird er wählen [102])? Noch einmal, ehe Faust den Satan beschwört, erscheint ihm der „Genius der Menschheit“ warnend. Faust hat es mit den Menschen versucht; sie „haben ihn in den Staub getreten,“ mit einem Geiste will er nichts zu thun haben, der ihm „Demuth, Unterwerfung im

101) Klinger's Faust a. a. O. S. 7—12. 102) A. a. O. S. 13.

Leiden, Genügsamkeit" empfiehlt. „Laß mich's nun mit dem Teufel versuchen," ruft er aus, und springt in den Zauberkreis [103]).

Während dessen hält Satan eine Versammlung in der Hölle, welche, wenn gleich großartiger und mit mehr Geist und Ironie dargestellt, an die Versammlung der höllischen Geister bei Lessing und Maler Müller [104]) erinnert. Satan gibt ein Freudenfest. Alle Teufel, selbst Satans „Abgesandte auf der Erde" erscheinen. Myriaden „lagern sich auf dem verbrannten, unfruchtbaren Boden." Die Sklaven der Teufel bereiten ein Mahl; denn „obgleich die Teufel weder essen, noch trinken, so haben sie den Menschen doch den Gebrauch abgelernt, jede Feierlichkeit durch Fressen und Saufen merkwürdig zu machen." Solche Sklaven sind „Schatten, die weder der Seligkeit, noch der Verdammniß werth sind." Das waren Menschen, „die das Böse nur darum unterließen, weil es Gefahr mit sich führt, und das Gute, weil es Muth und Verläugnung erfordert, die mit der Religion wuchern, und sie, wie der filzige Jude sein Kapital, auf Zinsen legen." „Die Teufel, die keine besseren Herren sind, als gewisse Herren von Leibeigenen, reiten sie dafür in der Hölle wacker herum [105])." Zum Schmauße werden „die verdammten Seelen gesotten, gebraten und mit höllischer Brühe begossen." Unter den Leckergerichten des Großherrn der Hölle werden ein Papst, der die Unter-

---

103) Klinger's Faust a. a. O. S. 15. 104) Lessing's Faustdrama, abgedruckt bei Leutbecher, S. 144—155, und Maler Müller's Leben Faust's, dramatisirt *im Auszuge bei* Leutbecher, S. 156—172. *105)* *Klinger's Faust* a. a. O. S. 16.

thanen „als Statthalter Gottes empört, und ein Mönch den sein Orden durch gelogene Wunder gerne zun Heiligen machte", genannt [106]). Auf der Höllentafe waren Flaschen mit Thränen „der Heuchler, falsche Wittwen, Scheinheiligen, der Empfindsamen und au Schwäche Reuigen" gefüllt. Zum „Nachtische" kame Flaschen mit Thränen der Priester, „die die Rolle de Komödianten auf den Kanzeln spielen," verstärkt durc die Thränen „der Huren, die aus Hunger so lang weinen, bis ein Kunde kommt, die Sünde für Gel mit ihnen zu treiben." Auf „besondern Kredenztischen" standen „Flaschen des edelsten Getränkes." Sie ent hielten „Thränen der schwachen Großen der Erde, di sie über das Leiden ihrer Völker weinen, während si ihren Beamten gestatten, neue Qualen für dieselbe zu ersinnen", der „Jungfrauen, die den Verlust ihre Keuschheit betrauern, und sich mit noch nassen Auge prostituiren", so wie der „in Ungnade gefallenen Gro ßen, die weinen, daß sie nicht mehr rauben und un terdrücken können [107])." Der Zug des Satans zun Festschmauße der Hölle wird geschildert. Besonder zeichnen sich des Satans „Pagen" aus. Sie halte „brennende Fackeln, aus den Seelen der Mönche ge flochten," die den Weibern die Kinder machen, un den Ehemann auf dem Todbette drängen, sein Vermö gen der Kirche zu vermachen, ohne Rücksicht, daß ihr eigene, ehebrecherische Brut im Lande herumbettel muß [108])." Die Teufel feiern bei diesem Mahle di Erfindung der Buchdruckerkunst und ihre Folgen, welch Satan in einer langen, begeisterten Rede von ihre

---

106) Klinger's Faust a. a. O. S. 17. 107) A. a O. S. *18 und 19.* 108) A. a. O. S. 19 und 20.

Schattenseite aus betrachtet. Als den höchsten Wahnsinn der Literatur sieht der Teufel, wobei er sich des Ausrufs — „Hört es all' ihr Kräfte und Geister der Hölle" bedient, daß „sogar die Weiber Bücher schreiben werden [109])." Faust, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, wird vom Teufel ein Lebehoch gebracht. Ein allegorisches Ballet wird beim Teufelsschmauße zur Belustigung der höllischen Geister aufgeführt. Unter Andern „tanzen die Medizin und Charlatanerie ein Menuet, wozu der Tod mit dem Beutel voll Gold Musik klimpert." Diesen folgt „die Jurisprudenz, eine feiste, gut genährte Gestalt, mit Sporteln gefüttert und mit Glossen behangen. Sie keuchte ein mühsames Solo, und die Chicane strich den Baß dazu." Zuletzt „fuhr die Politik in einem Siegeswagen herein, den zwei Mähren zogen, Schwäche und Betrug. Zu ihrer Rechten saß die Theologie, in einer Hand einen scharfen Dolch haltend, in der andern eine brennende Fackel. Sie selbst trug eine dreifache Krone auf dem Haupte und einen Scepter in der Rechten." Die Politik „stieg aus dem Wagen, und tanzte mit der Theologie ein pas de deux, wozu List, Herrschsucht und Tyrannei auf ganz leisen und sanften Instrumenten spielten [110])." Mitten unter dem Gelärme des satanischen Festballes hört man die Stimme des den Teufel beschwörenden Faust aus der Oberwelt. Satan wendet sich zu dem Teufel Leviathan, indem er meint: „Ein Mann, wie Faust, ist mehr werth, als tausend der elenden Schufte, die, wie Bettler, sündigen, und auf eine alltägliche Art zur Hölle fahren [111])." –

---

109) *Klinger's Faust* a. a. O. S. 24. 110) A. a. O. S. 29 u. 30. 111) A. a. O. S. 33.

Leviathan will von den Deutschen nichts wissen. Noch „Keiner dieses Volks ist auf eine recht stattliche Art zur Hölle gefahren.“ Satan schildert den Faust ganz, wie ihn auch Göthe auffaßt, und durch den Teufel beschreiben läßt. Er ist „einer der Philosophen, auf Schöngeist gepfropft, die durch die Einbildungskraft fassen wollen, was dem kalten Verstande versagt ist, alles Wissen verlachen, und den Genuß und die Wollust zu ihrem Gotte machen [112].“ Während Leviathan über die Deutschen schimpft, erhob sich ein „dünner Schatten,“ und nahm sich der Deutschen an. „Wer bist du, dünne Gestalt?“ fragt der Teufel. „Ein deutscher Doctor Juris“ ist die Antwort. Er versucht es in einer besondern Rede, „unterthänigst“ Deutschland gegen den Leviathan zu vertheidigen. Satan gibt ihm die Erlaubniß, und der Doctor Juris besteigt die Rednerbühne. Der dünne, deutsche Dr. beginnt in seiner Vertheidigungsrede mit „Deutschlands weiser Verfassung.“ Mit Begeisterung ruft der Redner aus: „Sagt mir, wo auf Erden glänzt das Feudalsystem, das Meisterstück der Gewalt und des menschlichen Verstandes in seiner ganzen Pracht, als

---

112) A. a. O. S. 35 und 36. So sagt Satan auch bei Göthe über Faust (Göthe's Faust, erster Thl. sämmtl. Werke, Ausgabe letzter Hand, 1828, 12. S. 92):

„Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt .....
Und, hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde geh'n.“

in Deutschland? Wo hat es sich so rein und vollkommen erhalten, als in Deutschland? Darum auch ist kein Reich auf Erden glücklicher, als mein geliebtes Vaterland." Er vertheidigt die deutschen Fürsten gegen Leviathan's Einwürfe. „Wir kennen, sagt er, in Deutschland gar keine Tyrannei; unsere Fürsten sind die besten Herren von der Welt, so lang sie ihren Willen haben, das heißt, thun dürfen, was ihnen gefällt" .... „Außerdem macht es der Nation Ehre, einen Herren zu haben, der Alles vermag, und dem Niemand widersprechen darf. Und warum sollten sie sich empören? Was geht ihnen wohl ab? Sind sie nicht gekleidet, dürfen essen und trinken, was sie bezahlen können [113])?" Plötzlich hört man aufs Neue Faust's mächtigen Ruf, und Leviathan, vom Satan. Faust als Teufel beigegeben, folgt dem Rufe desselben auf die Erde. Zuerst zeigt sich vor diesem, wie bei Göthe [114]), ein „dichter Dampf"; dann erst erscheint Leviathan in Menschengestalt. Faust wundert sich über die menschliche Gestalt des Teufels; aber, wie bei Göthe [115]), meint der Teufel: „Vermuthlich hast du den Teufel mit den Hörnern und den Bocksfüßen erwartet, wie ihn euer furchtsames Zeitalter schildert. Seitdem ihr aufgehört habt, die Kräfte der Natur anzubeten, haben sie euch verlassen, und ihr könnt

---

113) Klinger's Faust a. a. O. S. 36—43. 114) Göthe's Faust a. a. O. S. 66—69. 115) So sagt auch Faust bei Göthe a. a. O. S. 127 zur Hexe:

> „Für diesmal kommst du so davon;
> Denn freilich ist es eine Weile schon,
> Daß wir uns gesehen haben.
> Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
> Hat auf den Teufel sich erstreckt;
> Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
> Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?"

nichts Großes mehr denken [116])." Auch der Teufe kann Faust's Wissensdurst nicht befriedigen. Da Leben will Faust sehen und die Menschen. Das sol ihn zum Ziele führen. „Ich will dich," sagt der Teu fel, ähnlich der Behandlung Göthe's [117]), „auf di Bühne der Welt führen und dir die Menschen nacken zeigen. Laß uns reisen zu Wasser, zu Land, zu Fuße zu Pferde, auf dem schnellen Winde, und das Men schengeschlecht mustern. Vielleicht, daß wir die Prin zessin entzaubern, um welche schon so viele tausen Abenteurer die Hälse gebrochen haben." „Topp, ruf Faust, „ziehen wir durch die Welt; ich muß mic durch Genuß und Veränderung betäuben; längst hab ich mir einen weitern Kreis zum Bemerken gewünscht als mein eig'nes, tolles Herz [118])." Um Faust eine Vorgeschmack zu geben von dem, was er an seine Seite kennen lernen wird, zeigt er ihm „die Zahl de Freuden," die er ihm zu bereiten gedenkt, „einen Zu blühender Schönen," vorher „einen Kasten voll Gold, „Ordensbänder, Bischofsmützen, Fürstenhüte und Adels diplome [119])." Der Teufel erscheint den andern Ta bei Faust „als vornehmer Herr" gekleidet. Bald ver breitet sich der Ruf von seiner Ankunft durch die ganz Stadt bis zu den Ohren des regierenden Bürgermei

---

116) Klinger's Faust a. a. O. S. 46. 117) Me phistopheles (bei Göthe a. a. O. S. 101):

„Wohin es dir gefällt,
Wir sehen die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!"

118) Klinger's Faust a. a. O. S. 55. 119) Gan dieselben Erscheinungen ruft der Teufel auch bei Male Müller vor Faust's Seele (Friedrich Müller's Leben Faust's abgedruckt bei Leutbecher a. a. O. S. 160 u. 161)

fters und der Rathsherren. Man hält den vornehmen, maskirten Satan „für einen heimlichen Abgesandten Seiner kaiserlichen Majestät." Eine Rathsversammlung wird berufen, und man ist der Ansicht, es sey der Incognitoteufel und sein Günstling, Faust, zu gewinnen. Abgesandte des hohen Rathes sollen den fremden Gast und mit ihm Faust ehren; für vierhundert Gulden wollen sie Faust's lateinische Bibel kaufen. Die Abgesandten des hohen Rathes erscheinen vor Faust und dem Teufel. Faust macht ihnen tüchtige Grobheiten. Zuletzt schenkt er ihnen die Bibel. Nur soll der hochweise Rath eine Stelle in derselben, die er ihm unterstreicht, „mit goldenen Buchstaben" an die Wand der Rathsstube schreiben: „Und siehe, es saßen die Narren im Rathe, und die Thoren rathschlagten im Gericht [120])." Nur die ihm von der Deputation angebotene Einladung zum regierenden Herrn Bürgermeister nimmt Faust in Gedanken an die Frau Bürgermeisterin für sich und seinen compagnon, den Satan, an. Faust und Leviathan erscheinen zur Mahlzeit des Herrn Bürgermeisters. Der Teufel nimmt diesen, als er „vom Weine erhitzt" ist, auf die Seite, und gibt ihm zu verstehen, „er führe eine gute Anzahl Adelsbriefe bei sich, mit kaiserlicher Unterschrift bekräftigt, verdienstvolle Männer zu belohnen, und er wollte ihm gerne den ersten ertheilen," wenn „die Frau Bürgermeisterin sich auf einige Augenblicke mit Fausten entfernen wollte." Sehr pikant ist der Dialog, in welchem der Herr Bürgermeister seine liebe Ehehälfte zur Nachgiebigkeit zu überreden versucht. Nur ein Bedenken hat die theure Gattin, „daß, wenn der kai-

---

120) Klinger's Faust a. a. O. S. 67.

ferliche Gesandte, wofür sie den Teufel hält, eine Andern aus dem Rathe die Bedingung vertraute, i nen die Gelegenheit entwischen könnte.“ An der Hi tertreppe erwartet heimlich der Bürgermeister selbst d glücklichen Faust, und führt ihn der ersehnten Sch ferstunde entgegen. Der Adelsbrief erscheint nun na selig vorübergegangener Schäferstunde vor den versan melten Gästen in verdeckter Schüssel. Allein auf ei mal „füllt ein dünner Nebel den Saal, die Gläs fangen an, auf dem Tische herumzutanzen. Die g bratenen Gänse, die Enten, Hühner, Spanferkel, Kä ber, Schaafs- und Ochsenbraten schnatterten, krähte grunzten, blöckten, brüllten, flogen über dem Tisch und liefen auf dem Tische. Der Wein trieb in blau Feuerflammen aus den Flaschen. Der Adelsbrief brann loh zwischen den Fingern des bebenden Bürgermeister und ward zur Asche. Die ganze Gesellschaft saß b verwandelt in possierliche Masken einer tollen Faschings nacht. Der Bürgermeister trug einen Hirschkopf zw schen den Schultern; alle die übrigen Männer u Weiber waren mit Larven aus dem launigen Reic der grotesken und bizarren Phantasie geziert, und j der sprach, schnatterte, krähte, blöckte, wieherte od brummte in dem Tone der Maske, die ihm zu Th geworden.“ Faust und Leviathan flogen über d Stadtmauern hinweg. Also hatte jener den regieren den Bürgermeister in Mainz „zum Ritter des heiligen römischen Reiches geschlagen [121].“ Faust nennt de

---

121) Klinger's Faust a. a. O. S. 69—75. A klänge an einzelne Geschichten der ältesten Faustsage finde *sich hier humoristisch* zu einem Ganzen vereinigt. Do *zaubert Faust* „einem Ritter ein Hirschgeweiht auf d

Bürgermeister „einen Schurken," und wundert sich über die Schlechtigkeit der menschlichen Natur. Der Teufel, der „die Menschen anders kennt," sagt: „Man hört dir noch immer an, daß du dich mit Büchern abgegeben und auf leerem Stroh gedroschen hast [122]." Der Schauplatz in Deutschland gefällt dem Teufel nicht. „Möncherei, Scholastik, Prügeleien der Edelleute, Menschenhandel der Fürsten mit ihren Unterthanen, Bauernschinderei, das ist euer Getreibe." Doch kehrt er, ehe er Deutschland verläßt, mit Faust bei einem „Eremiten an der Homburgerhöhe ein." Faust hält ihn für einen sehr frommen Mann. Da erscheint auf des Teufels Veranstaltung eine „Pilgerin," die um ein Nachtlager bittet, eine „blühende, wollüstig gebildete Schönheit." Zu ihrem Besitze zu gelangen, ist der fromme Eremit bereit, die schlafenden Gäste zu überfallen und zu morden. Sein Mordstahl wird durch ihren Zauber vernichtet, und er büßt im Feuertode die lüsterne Begierde. Faust und Leviathan wissen, als Nonnen verkleidet, die ehrwürdige Aebtissin der weißen Nonnen in Mainz zu überreden, den Faust selbst in die Zelle der schönen Nonne, Klara, zu führen, weil

---

Kopf." Am Aschermittwoch läßt er vor den Studenten „Gläser und Becher hupfen, die Hafen tanzen", zauberte den Studenten „Eselsköpfe" an u. s. w. Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 137, 138, S. 167—170. 122) So sagt auch Mephistopheles in Göthe's Faust (Göthe's sämmtl. Werke, Ausgabe letzter Hand, 12., Bd. 12. S. 91 u. 92):

„Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?"

die hochwürdige Frau ohne diese Begünstigung die
einer Aebtissin zu verlieren fürchtet [123]). Am
eines gefräßigen Fürstbischofs, der sich um das
und Wehe seiner Unterthanen nicht kümmerte, ließ
einen „gebratenen Kalbskopf," von dem der Für
zückt, und den er eben anzuschneiden im Begriffe
in den Kopf eines von ihm zum Selbstmorde m
delten Unterthanen verwandeln. „Herr Bischo
ihr geistliche Herren, laßt euch nun diesen da chr
Milde vorpredigen," rief Faust, und verschwan
dem Teufel [124]). Klinger flicht außer der o
lustigen Episode von dem Hahnrei Trossel [125])
andere ein, in welcher er mit satyrischer Laun
physiognomischen Verirrungen Lavaters geißel
„Es war ein sonderbares Land, in welchem
jetzt befanden." In einem Kloster der Stadt
ein junger Mönch, dem es ohne viele Mühe gel
war, einige wenige Funken von Verstand durc
Feuer seiner Einbildungskraft gänzlich aufzubr
und sich so mächtig von der Kraft des religiösen
bens zu überzeugen, daß er hoffte, wenn einst

---

123) Klinger's Faust a. a. O. S. 76—100.
Klinger's Faust a. a. O. S. 105 und 106.
der ältesten Faustsage spielt Faust einen Schwank
nem „redenden, gebratenen Kalbskopfe". Aeltestes
buch a. a. O. S. 170. 125) Klinger's Fau
desselben sämmtl. Werken, 1842, Stuttgart, Cotta'sc
lagshandlung, Bd. III, S. 138—146. 126) Joh.
Lavater, geb. 1741, gest. 1801, gab schon 177
Schrift „von der Physiognomik", und von 1775—
„die physiognomischen Fragmente zur Beförderun
Menschenkenntniß und Menschenliebe" heraus. M.
über ihn und seine Physiognomik meine Psychol
erste Abtheilung, §. 23, S. 309—323.

Seele den wahren Schwung erhielte, und der Geist Gottes ihn völlig durchsauste, es ihm ein Leichtes seyn würde, Berge zu versetzen, und sich als ein neuer Apostel in Wundern und Thaten zu zeigen [127]." Da er eine „hohe Meinung von dem Menschen" vermöge seiner Einbildungskraft hatte, so „faßte er in einer seiner glühenden Stunden den Entschluß, dieses Meisterwerk der Vorsehung" .... „physiognomisch zu zergliedern und sein Inneres durch sein Äußeres zu bestimmen." „Leute von seinem Schlage betrügen sich oft selbst, daß man nicht mit Gewißheit sagen kann, ob ihm etwa ein verborgener Funken des Verstandes zugelispelt hat, diese neue Schwärmerei würde der alten einen neuen Firniß geben, und die frommen Seelen, über deren Gesicht sich so viele herrliche Dinge sagen ließen, noch mehr an ihn ziehen. Da er nur die vier Wände seiner Zelle und Leute seiner Art gesehen hatte, übrigens in Ansehung der Welt, der Menschen und wahrer Wissenschaften so unwissend war, als es Leute von heißer Einbildungskraft gewöhnlich sind, die obendrein alle aufstoßenden Zweifel mit dem zerschmetternden Hammer des Glaubens zerschlagen, so läßt sich leicht schließen, daß auch nur die Phantasie allein bei seinem Werke die Feder führte." „Aber eben darum that es eine erstaunende Wirkung auf die Geister

---

127) Klinger's Faust a. a. O. S. 148. Man erkennt in der launig boshaften Schilderung den eine Zeitlang so berühmten Gründer der neuern Physiognomik, wie ihn der klassisch-humoristische Lichtenberg in dem Göttinger Taschenkalender von 1777 und in der Antiphysiognomik (vermischte Schriften, dritter Band) zeichnete.

aller derer, die lieber verworren fühlen, als klar denken" [128]). . . . „Unser Mönch blieb aber nicht bei den Menschen allein stehen, er stieg auch zu den andern, unedlen Thieren der Erde herunter, bestimmte ihre Eigenschaften aus ihren Gesichtern, ihren Baue, und glaubte, große Entdeckungen gemacht zu haben, wenn er aus den Klauen, den Zähnen, dem Blick des Löwen „und dem schwächlichen, leichten Baue des Hasen bewies, warum der Löwe kein Hase und der Hase kein Löwe sey" [129]). . . . „Hierauf drang er selbst in das Reich der Todten, zog die Schädel aus den Gräbern, die Gebeine der Thiere aus den Gruben und zeigte den Lebenden, wie und warum die Todten so waren, und wie sie vermöge dieser Knochen so und nicht anders seyn konnten [130])." Als Faust und Leviathan auf den Platz vor ihrem Wirthshaus kamen, „überraschte sie ein ganz neues Schauspiel.

---

128) Man wurde gleich nach dem Erscheinen der „physiognomischen Fragmente" (seit 1775) nach Lichtenberg's Ausdruck (Antiphysiognomik, verm. Schriften, Bd. III, S. 530 und 564) in Deutschland über diese neue Wissenschaft „förmlich rasend". 129) Anspielung auf die von Lavater gemachte Vergleichung der Menschenschädel mit den Thierschädeln, was die Züge des Gesichts und das Verhältniß des letztern zum Hirnschädel betrifft. 130) Die hier ausgesprochenen Grundsätze sind ganz die Lavater's, welcher bekanntlich Fleisch und Haare nur als Offenbarungen der Knochenbildung betrachtet, und die ganze, intellectuelle und moralische Charakteristik des Menschen durch die sich in der Fleischmasse ausdrückende Knochenbildung des Körpers, vorzüglich des Schädels und Gesichtes, feststellt. Lavater's physiognomische Fragmente, Bd. II, S. 143, Scheidler's Psychologie I, S. 106 und meine Psychologie, Abthl. I, §. 23 S. 309—323.

Eine Masse von „Gesichtsspähern," Anhängern des Mönchs [131]), standen „vor Müllereseln, Pferden, Ziegen, Schweinen, Hunden und Schafen, andere hielten Spinnen, Käfer, Ameisen und andere Insecten zwischen den Fingern, forschten mit scharfem Blicke nach ihrem innern Charakter, und suchten zu entwickeln, wie sich ihr Instinkt aus dem Aeußern bestimmen ließe. Einige maßen Schädel von Menschen und Thieren aus, beurtheilten das Gewicht und die Schärfe ihrer Kinnladen und Zähne, und riethen, welchem Thiere sie zugehörten [132])." Da aber Faust und der Teufel unter sie traten, hörte man sie ausrufen: „Welch eine Nase! Welche Augen! Welch ein forschender Blick! Welch eine liebliche, sanfte Rundung des Kinn's! Welche Kraft ohne Schwäche! Welche Intuition! Welche Durchbringlichkeit! Welche Helle und Bestimmtheit im Umrisse! Welch ein kraftvoller, bedeutender Gang! Welches Rollen der Augen! Welch ein Wurf der Glieder! Wie einverstanden und harmonisch! [133])" „Ich gäbe, weiß nicht was darum, sagte ein Weber, „um den schnellen und leichten Gang ihrer Denkkraft aus ihren Federzügen zu sehen. Sie zogen alle ihr Reisblei aus den Taschen, und nahmen ihre Profile [134])." Während die „Späher," wie Klinger die Physiogno-

---

131) Lavater's Schüler. 132) Sammt und sonders wirkliche Beschäftigungen der Lavater'schen Physiognomen. 133) Meist wörtliche Ausdrücke in Lavater's physiognomischen Fragmenten, welche in Johann Georg Zimmermann, Moses Mendelsohn, und theilweise selbst in Herder (Plastik) ihre Anhänger fanden. 134) Schattenrisse waren Hauptmittel zur physiognomischen Bestimmung Lavater's, der auch auf die Handschriften zur Erkenntniß des Charakters ein Gewicht legte.

men nennt, Faust und den Teufel um „ihre Handschrift bitten, die Trägheit oder Fertigkeit ihrer hervorbringenden Kraft, die Geradheit, Standhaftigkeit, Reinheit oder Schiefheit ihres Charakters daraus zu entziffern [135])," sieht Faust am Fenster eines gegenüberliegenden Hauses eine Schöne, welche Leviathan durch „wollüstige Bilder eines magischen Guckkastens für seine Zwecke gewinnt, und die, durch Satans Blendwerk betäubt, dem Verführer als Beute fällt [136]). Während Faust seine liederlichen Don Juan-Streiche ausführte, las er „in der Zwischenzeit mit dem Teufel" die Handschrift der Physiognomik, die ihm einer der Späher für eine große Summe verkauft hatte, und „ärgerte sich grimmig an der Zuverläßigkeit, der Unwissenheit und dem dichterischen Schwulste des Verfassers [137])." Ergötzlich ist es zu lesen, wie „der junge Mönch," in welchem Klinger den Züricherprediger Lavater schildert, bei dem Anblicke des „stattlich gekleideten Teufels begeistert," ihm „die Hand schüttelnd," und den Satan „bald en face, bald en profil anstarrend" mit „hochbegeisterter" Stimme ausruft: „Ha, wer bist du Uebergroßer?". . . . . „Nie hab ich die Gewißheit meiner Wissenschaft mehr gefühlt, als in diesem Augenblicke. Wer kann ein solches, menschliches Gesicht ohne Gefühl, ohne Hingerissenheit,

135) Lavater's eigene Worte. 136) In der Hexenküche blendet Mephistopheles durch das Bild der Helena im Zauberspiegel seinen Schüler Faust (Göthe's Faust in der kleinen Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 124—132). 137) Eine herbere Beurtheilung über die *physiognomischen* Fragmente ist wohl schwerlich, selbst die *Lichtenberg'sche* Antiphysiognomik nicht ausgenommen, jemals *erschienen.*

ohne Interesse ansehen," — „da nicht in dieser Nase innere, [illegible]e, ungelernte Größe und Urfestigkeit ahnen! Ein Gesicht voll Blick, voll Drang und Kraft." Der „junge Mönch" befühlt des Teufels Stirne, und fährt fort [138]): „Erlaube mir, mit meinem Stirnmesser die Wölbung deiner Stirne auszumessen. Ja, eherner Muth ist so gewiß in der Stirne, als in den Lippen wahre Freundschaft, Treue, Liebe zu Gott und zu den Menschen [139])." „In den Lippen, welch eine vorstrebende, entgegenschmachtende Empfindung. Welch ein Adel im Ganzen! In dem Gesicht ist die Physiognomie eines außerordentlichen Mannes, der schnell und tief sieht, festhält, zurückstößt, wirkt, fliegt, darstellt, wenig Menschen findet, auf denen er ruhen kann, aber sehr viele, die auf ihm ruhen wollen. Ach, wenn ein gemeiner Mensch so eine Stirne, so eine Nase, so einen Mund, ja nur solch ein Haar [140])" hätte. „O der kindlichen Einfalt," ruft der untersuchende Physiognom den Teufel an, „und der Last von Heldengröße! Adler, Löwe, Zerbrecher, Reformator der Menschen! Steure zu, und rufe die Sterblichen von ihrer Blindheit zurück, theile ihnen deine Kraft mit, die Natur hat dich zu allem dem gestempelt, was ich dir verkün-

---

138) Nach Lavater (physiognom. Fragmente, Bd. I, S. 124) ist die Stirne „das unverkennbarste, sicherste Monument, die Residenz, Festung, Gränze des Geistes." 139) Bei dem Munde zieht Lavater eine Demarcationslinie zwischen den intellectuellen und moralischen Eigenschaften. Beim Munde beginnen die moralischen Vermögen. Scheidler's Psychologie, Thl. I, S. 117, meine Psychologie, Abthl. I, S. 316. 140) Die Stellen aus Lavater bei Scheidler, Psychologie, Thl. I, S. 118. Meine Psychologie, Abtheil. I, S. 315.

dige [141]." Den Faust nennt der Mönch, nachdem er ihn physiognomisch untersucht hat, den „großen, edlen Schüler eines Größern [142]." Faust nimmt auf eine sehr herbe Weise nach einer derben, zum Theile obscönen Erklärung von dem Physiognomen Abschied: „Sey ein Thor, und zeuge Thoren; mache dich und die Religion durch deine Schwärmerei den Verständigen zum Eckel, du kannst nicht kräftiger für die Hölle arbeiten. Auf der einen Seite erweckst du Verachtung, auf der andern Verzerrung. Gehab dich wohl [143]." Faust sieht an der Seite des Teufels in Frankreich den Grausamkeiten Ludwigs des XI. und in England der Usurpation Glocesters und der Ermordung der jugendlichen Fürsten von York zu [144].

Der Teufel beschloß nun, „Fausten zum Nachtische an den päpstlichen Hof zu führen." Alexander der VI. zierte damals, als der Teufel mit Faust nach Rom fuhr, den päpstlichen Thron. Faust und der Teufel „waren in wenigen Tagen mit der päpstlichen Familie auf dem Fuß der Vertraulichkeit [145]." Scheußlich sind die Thaten Alexanders des VI, die der Verfasser aus Burkards Diarium in den Roman von Faust eingeschalten hat, und bei deren Ausführung auch Faust und der Teufel ihre Rolle mitspie-

---

141) Klinger's Faust in dessen sämmtl. Werken, 1842, Bd. 3, S. 149—158. Die Rede des Physiognomen ist aus Lavater's Worten meist zusammengesetzt, wie die Urtheile in Lichtenberg's berühmtem Fragmente von den Schwänzen (verm. Schriften, Band III.) 142) Klinger's Faust a. a. O. S. 158. 143) Klinger's Faust a. a. O. S. 162. 144) Klinger's Faust a. a. O. S. 163—196. 145) Klinger's Faust a. a. O. S. 196 u. 201.

len müssen. Schauerlich ergötzlich sind die Bacchanalien dieses Papstes, während welcher von der berüchtigten Lucretia der Vorschlag zu einem Ablasse und „einem neuen Sündentarif" gemacht wird. Bei jeder neuen schauderhaften Sünde, welche Lucretia, der Papst, selbst Nonnen und Kardinäle zur Dispensation und Absolution für den neuen Sündentarif empfehlen, ruft der Chorus in hellem Entzücken auf: „Absolutio, Dispensatio [146])." Gräßlich ist, was die Phantasie Klingers zu den Schandthaten des Papstes noch hinzufügt. Leviathans „Gesichtsbildung" hatte schon lange besonders auf Alexander gewirkt, und, als er ihm „gewisse Anträge machte," zeigte sich ihm der Teufel „in einer Gestalt, die nie ein lebendes Auge gesehen, noch zu sehen wagen darf." Der Papst aber „erhob ein Freudengeschrei: Ah ben venuto, signor diavolo!" Der Teufel verlangte die Anbetung durch Alexander; dieser leistete sie, und Satan „faßte den Bebenden, erwürgte ihn, und übergab seinen Schatten einem Geiste, ihn nach der Hölle zu fördern." Die Leute erfanden „die Fabel," die eines Theils auf Wahrheit gegründet ist, der Papst und sein Sohn hätten aus Versehen eines Dieners aus einer den Kardinälen bestimmten, vergifteten Flasche getrunken, und sich so in ihrem eigenen Netze gefangen [147])." Die Geschichte eines Besuches, den Faust bei dem Papste in Rom abstattete, und welche zugleich die beißendsten Ausfälle auf den unfehlbaren, Römischen Stuhl enthält, findet sich in der ältesten Sage von Faust [148]).

---

146) Klinger's Faust a. a. O. S. 215—220. 147) Klinger's Faust a. a. O. S. 229—232. 148) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588,

Dieser geht nach Deutschland zurück, und liegt, eh er dieses Land wieder betritt, „in einem süßen Mor genschlummer auf den Gränzen Italiens, als sich ei sehr bedeutender Traum vor seinem Geiste mit bedeu tenden Farben malte." Vor ihm lagen, da er er wachte, „die ungeheuren Alpen, von der aufgehende Sonne vergoldet [149])." Er sieht „im Traume au einer großen, blühenden Insel, vom „stürmischen Meere umflossen, „den Genius der Menschheit," der ihm frü her erschien, ehe er sich dem Teufel verschrieben hatt Er schaut, wie der „Genius auf der erhabensten Stell der Insel den Grund „zu einem großen Baue" leg zu welchem Jeder der den Genius umgebenden Meng „alt und jung, schwach und stark, ein schickliches Stü nach der Anweisung derer, die der Genius erlesen hatt an den gehörigen Ort" trägt [150]). Plötzlich wurde die Bauenden aus „einem dunklen Hinterhalte" vo eindringenden Schaaren „in drei Haufen" überfalle Jeder Haufe hatte „einen besondern Heerführer." D Führer des ersten Haufens hieß „Gewalt;" er hie in der rechten Hand „einen Scepter," wie der Sta

---

S. 103 u. 104 Faust fand bei dem Papste „alle seine gleichen, als Uebermuth, Stolz, Hochmuth, Vermessenhei Fressen, Saufen, Hurerei, Ehebruch, und alles gottlos Wesen des Papsts". 149) Wenn Faust bei Göthe ei neues Leben zu Anfange des zweiten Theiles begi nen soll, liegt er „auf blumigen Rasen gebettet, ermüde unruhig Schlafe suchend." Die Elfen übergeben ihn de erquickenden Schlaf und beseligenden Traum, indem sie ih „im Thau aus Lethe's Fluth gesund baden". Zweit Theil von Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, 1 Ausgabe letzter Hand, Band 41, S. 3 u. 4. 150) Kli ger's Faust, in dessen sämmtl. Werken, 1842, Band . 237.

Merkurs, „von einer Schlange und einer Geißel umwunden.“ Vor ihm „ging eine Hyäne;“ sie hielt im blutigen Rachen ein „unbeschriebenes Buch, auf dessen Rücken zur Täuschung geschrieben war: Gesetz.“ Der zweite Heerführer war „eine erhabene Matrone, deren sanfte Züge und edle Gestalt unter einem Priestergewande versteckt waren.“ An ihrer Rechten „ging ein hageres Gespenst mit blitzenden Augen, der Aberglauben, mit einem Bogen, der aus Knochen der Todten gebildet und zusammengesetzt war, und mit einem Köcher voll giftiger Pfeile bewaffnet.“ An ihrer Linken „schwebte eine wilde, phantastisch gekleidete Gestalt, die Schwärmerei, die eine brennende Fackel führte; beide drohten unter scheußlichen Verzerrungen des Gesichts, und führten als gefangene Sklavin die edle Matrone an Ketten.“ „Vor ihnen her ging die Herrschsucht, auf ihrem Haupte eine dreifache Krone, in der Hand einen Bischofsstab, und auf ihrer Brust schimmerte das göttliche, hier mißbrauchte Wort: Religion.“ „Der dritte Heerführer ging mit stolzen und kühnen Schritten einher; er war in das bescheidene Gewand des Weisen gekleidet, und hielt, wie ein jeder seines Haufens, einen Becher in der Hand, der mit einem schwindelnden und berauschenden Getränke gefüllt war [151].“ Sie fielen alle über den herrlichen Bau des Genius der Menschheit her. Dieser deckte mit „großem, glänzendem Schilde“ seine Treuen, konnte aber nicht verhindern, daß „viele tausende unter den vergifteten Pfeilen und den mörderischen Waffen hinsanken.“ Zuletzt wurde dennoch, trotz aller Angriffe, der Wunderbau vollendet, gebaut auf drei Felsen, „die Geduld, die Hoff-

151) Klinger's Faust a. a. O. S. 236—238.

Dieser geht nach Deutschland zurück, und liegt, el er dieses Land wieder betritt, „in einem süßen Mo genschlummer auf den Gränzen Italiens, als sich e sehr bedeutender Traum vor seinem Geiste mit bedei tenden Farben malte." Vor ihm lagen, da er e wachte, „die ungeheuren Alpen, von der aufgehendi Sonne vergoldet [149])." Er steht „im Traume a einer großen, blühenden Insel, vom „stürmischen Meer umflossen, „den Genius der Menschheit," der ihm fr her erschien, ehe er sich dem Teufel verschrieben hat Er schaut, wie der „Genius auf der erhabensten Stel der Insel den Grund „zu einem großen Baue" leg zu welchem Jeder der den Genius umgebenden Men „alt und jung, schwach und stark, ein schickliches Sti nach der Anweisung derer, die der Genius erlesen hat an den gehörigen Ort" trägt [150]). Plötzlich wurd die Bauenden aus „einem dunklen Hinterhalte" v einbringenden Schaaren „in drei Haufen" überfall Jeder Haufe hatte „einen besondern Heerführer." T Führer des ersten Haufens hieß „Gewalt;" er hi in der rechten Hand „einen Scepter," wie der St

---

S. 103 u. 104 Faust fand bei dem Papste „alle sein gleichen, als Uebermuth, Stolz, Hochmuth, Vermessenh Fressen, Saufen, Hurerei, Ehebruch, und alles gottlo Wesen des Papsts". 149) Wenn Faust bei Göthe (neues Leben zu Anfange des zweiten Theiles begi nen soll, liegt er „auf blumigen Rasen gebettet, ermüd unruhig Schlafe suchend." Die Elfen übergeben ihn d erquickenden Schlaf und beseligenden Traum, indem sie i „im Thau aus Lethe's Fluth gesund baden". Zwei Theil von Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, Ausgabe letzter Hand, Band 41, S. 3 u. 4. 150) Kli ger's Faust, in dessen sämmtl. Werken, 1842, Band S. 237.

Merkurs, „von einer Schlange und einer Geißel umwunden." Vor ihm „ging eine Hyäne;" sie hielt im blutigen Rachen ein „unbeschriebenes Buch, auf dessen Rücken zur Täuschung geschrieben war: Gesetz." Der zweite Heerführer war „eine erhabene Matrone, deren sanfte Züge und edle Gestalt unter einem Priestergewande versteckt waren." An ihrer Rechten „ging ein hageres Gespenst mit blitzenden Augen, der Aberglauben, mit einem Bogen, der aus Knochen der Todten gebildet und zusammengesetzt war, und mit einem Köcher voll giftiger Pfeile bewaffnet." An ihrer Linken „schwebte eine wilde, phantastisch gekleidete Gestalt, die Schwärmerei, die eine brennende Fackel führte; beide drohten unter scheußlichen Verzerrungen des Gesichts, und führten als gefangene Sklavin die edle Matrone an Ketten." „Vor ihnen her ging die Herrschsucht, auf ihrem Haupte eine dreifache Krone, in der Hand einen Bischofsstab, und auf ihrer Brust schimmerte das göttliche, hier mißbrauchte Wort: Religion." „Der dritte Heerführer ging mit stolzen und kühnen Schritten einher; er war in das bescheidene Gewand des Weisen gekleidet, und hielt, wie ein jeder seines Haufens, einen Becher in der Hand, der mit einem schwindelnden und berauschenden Getränke gefüllt war [151])." Sie fielen alle über den herrlichen Bau des Genius der Menschheit her. Dieser deckte mit „großem, glänzendem Schilde" seine Treuen, konnte aber nicht verhindern, daß „viele tausende unter den vergifteten Pfeilen und den mörderischen Waffen hinsanken." Zuletzt wurde dennoch, trotz aller Angriffe, der Wunderbau vollendet, gebaut auf drei Felsen, „die Geduld, die Hoff-

151) Klinger's Faust a. a. O. S. 236—238.

nung und den Glauben." Faust wollte im Trau:
„durch die eherne Pforte eindringen; aber „zurück
schleudert, sank er in den tiefsten Abgrund," und
wachte. Jammer und Elend seiner Familie in Deutsch
land brechen über sein Haupt, und sein Leben end
wie in der Sage, mit seiner, in schreckhaften Züg
geschilderten Höllenfahrt. Zugleich führt auch „Beli
der Aufseher und Beherrscher der verdammten Päp
Erzbischöfe, Bischöfe und gefürsteten Aebte," zu gl
cher Zeit die Seele Alexanders des VI. in den u
tersten Pfuhl [152].

An dichterischen Schönheiten, philosophischen Gedc
ken und psychologisch-wichtigen Charakteristiken und M
tiven fehlt es gewiß dieser, ein abgeschlossenes Gan
bildenden, Dichtung nicht. Doch ist offenbar die du
den ganzen Roman spielende Haupttendenz eine verfeh
zu nennen. Alles, was Faust sieht, ist schlecht, u
nicht nur dieses, sondern das Schlechte ist meist
aufgefaßt, daß es nicht mehr menschlich schlecht
nannt werden kann, sondern ins fratzenhaft und schei
lich Unnatürliche übergeht. Wir wollen aber hierüb
da diese Auffassung und Darstellung in der gan
Natur Klinger's begründet ist, weniger recht
Aber auch eine andere Seite der Tendenz dieses R
manes ist verfehlt. Faust thut nämlich vieles, w
man mit Recht gut nennen kann. Dieses Gute a
hat schlechte Folgen, und auch diese schlechten Fol
werden von Satan dem Faust bei der Höllenfahrt a
gerechnet. Offenbar ist aber eine solche Anrechnu
eine durchaus einer vernünftigen, ethischen Weltansch
ung widersprechende. Wer die Absicht hat, Gutes

152) Klinger's Faust a. a. O. S. 271.

thun, und mit gutem Willen oder guter Gesinnung ohne Voraussicht der Folgen Handlungen setzt, welche später andern zum moralischen Nachtheile ausschlagen, kann vor dem Forum des Gewissens nicht verurtheilt werden. Faust züchtiget den liederlichen „Fürstbischof," indem er ihm durch eine Erscheinung auf eine furchtbare Weise ins Gewissen redet, und ihn dadurch wirklich ändert, er wird „einer der gelindesten und gütigsten Fürsten," aber durch seine Nachsicht „erschlaffen die Bande bürgerlicher Ordnung", und die Unterthanen werden „Hallunken, Säufer, Faullenzer, Räuber und liederliches Gesindel." So muß der Nachfolger des Fürstbischofs „der Henker" seiner Unterthanen werden. Diese Folgen rechnet Satan bei Klinger [153]) mit Unrecht Faust bei, und die durch ihn bewerkstelligte Besserung des Fürstbischofs ist und bleibt eine gute That, aus edler Gesinnung hervorgegangen. Ein Freiheitsheld, im Gefängnisse zum Tode verurtheilt, wird von Faust befreit. Der Freiheitsheld ist der Befreiung nicht würdig, und wird Stifter des Bauernkrieges. Die Greuel desselben werden unrichtig Faust als imputirbare Folgen seiner That zugeschrieben, und Fausts That verdient jedenfalls die Strafe der Höllenfahrt nicht [154]). Einen schändlichen, heuchlerischen Fürsten und seinen noch schlechteren Minister vernichtet der Teufel auf Faust's Wunsch, damit sie dem Lande nicht mehr schaden; aber aus Heuchelei nahmen die beiden doch noch auf das Volk und seine Wünsche Rücksicht; nun folgte dem Fürsten „ein unmündiges Kind," dessen „Vormünder das unter dem Heuchler einst glück-

153) Klinger's Faust a. a. O. S. 251. 154) Klinger's Faust a. a. O. S. 252.

liche Volk drückten und preßten [155].“ Kann man solche Folgen Faust anrechnen? Ist Faust's That dieser Folgen wegen schlecht? War seine Absicht nicht eine gute? Ein Raubgraf will einen armen unglücklichen Bauern, der das Wild erlegt hat, das ihm seinen Acker verwüstet, auf einen Hirsch lebendig schmieden und in die Wüste jagen lassen. Er belagert und verwüstet ein Dorf, um den Armen zu finden, der sich ihm durch Flucht entzogen hat. Faust im Unmuthe, befiehlt dem Mephistopheles, des Raubgrafen Schloß zu zerstören. Der Teufel gehorcht, und im Schlosse verbrennen Unschuldige mit. Kann man deßhalb die Gesinnung Faust's bei dieser That eine schlechte nennen, wie Klinger ihn durch Satan derselben wegen verurtheilen läßt [156]? Der Teufel rettet auf Faust's Geheiß einen Unglücklichen, der ertrinken will, und mit Angstgeschrei um Hilfe ruft. Der von Faust Gerettete verführte Faust's Weib; der Vater Faust's floh in das Spital, und starb aus Kummer. Sein Sohn widersetzte sich dem schändlichen Verführer, ward von ihm aus dem Hause gestoßen, floh brodlos herum, bis er aus Hunger „einige Groschen von einem Opfertische stahl“, und am Galgen dafür endete. Alle diese Folgen einer guten That rechnet ganz und gar unbegründet der Satan seinem Zöglinge bei [157]. Endlich raubt noch der gerettete, junge Mann der verführten Frau das Vermögen, und sie und ihre unmündigen Kinder betteln, und an allem dem soll nach Klinger Faust Schuld seyn [158]. Selbst, wenn Faust im

155) Klinger's Faust a. a. O. S. 253. 156) Klinger's Faust a. a. O. S. 254. 157) Klinger's Faust a. a. O. S. 245. 158) A. a. O. S. 245

Drange der Leidenschaft schwer sündiget, blicket gegenüber verächtlichen und schlechten Naturen ein Sinn und eine Achtung für das Gute, und eine Verachtung des Schlechten hervor, die ein Teufel eben so wenig haben kann, als ein Mensch, der nach einer gesunden Ethik mit einer ewigen Höllenfahrt sein Leben schließen soll. Wenn Faust die Bürgermeisterin liebt, mit welcher Verachtung wird er gegen ihren Mann erfüllt, der ihm die Frau für einen Adelsbrief verkauft? Und ist nicht die erste Forderung Faust's an den Teufel, den schändlichen, regierenden Herrn für seinen Heißhunger nach Adelsdiplomen exemplarisch zu strafen [159]? Faust müßte anders dargestellt werden, wenn er in psychologisch-richtiger Auffassungsweise zur Befriedigung des Publikums zur Hölle fahren sollte. Darum ist auch die Göthe'sche Weltanschauung in Faust eine viel richtigere, als die Klinger'sche. Aber befriedigt der Ausgang von Faust's Leben, wie ihn Klinger darstellt, nicht, so befriedigt noch viel weniger die Art und Weise, wie die Strafe an ihm vollzogen wird, den ästhetischen und moralischen Sinn, so viele einzelne, originell-dichterische Gedanken auch selbst der Schluß des Klinger'schen Buches enthält.

Unter den Galgen seines eigenen Sohnes muß Faust gestellt werden, seine Frau und seine kleinen Kinder in Lumpen vor Klöstern um thierische Nahrung betteln sehen, ehe ihn Satan zur Hölle führt. Die einzige Vergünstigung, die ihm wird, ist die, daß er an dem Galgen seines Sohnes hinaufklimmen und ihm mit seinen Händen ein Grab graben darf, ehe der Höllenzug beginnt. Auf eine alles Schönheits- und Sitt-

159) Klinger's Faust a. a. O. S. 73.

ichkeitsgefühl verletzende Weise werden die letzten Qualen Faust's geschildert, und mit Hohn in dem Kataloge seiner Sünden die Erfindung der Buchdruckerei vom Satan oben hingestellt [160]). Einzelne Reflexionen, die an diesen ironischen Gedanken geknüpft sind, müssen gewiß vortrefflich genannt werden; aber nichtsdesto weniger ist die diesen Reflexionen, wie dem ganzen Leben Faust's, von Klinger zu Grunde gelegte Weltanschauung eine durchaus verfehlte zu nennen.

An genialer Auffassung und Darstellung steht Lenau's Faust, so wenig manche, wirklich poetische Schönheiten in demselben zu verkennen sind, hinter dem Klinger'schen zurück [161]). Auch ist die dem Lenau'schen Faust zu Grunde liegende Weltanschauung vielleicht eine noch weniger, als die von Klinger aufgefaßte, eine befriedigende zu nennen.

Wie bei Klinger, nur in gebundener Rede vereinigen sich bei Lenau das epische und das dramatische Element; doch herrscht bei Klinger mehr das epische, bei Lenau mehr das dramatische Element vor.

Faust und sein Famulus Wagner, den Lenau aus der Volkssage nimmt, sind „im anatomischen Theater an einer Leiche" beschäftigt. Jener ist, während er den Leichnam, des Lebens Elemente zu ergründen, zerschneidet, von der Nichtigkeit und Erbärmlichkeit des menschlichen Wissens überzeugt, so daß auch hier das Faustgedicht im Sinne der ältesten Sage, wie alle an-

160) Klinger's Faust a. a. O. S. 246—272. 161) Nikolaus Lenau, Faust, ein Fragment im Frühlingsalmanach von 1835. Vollständig, Stuttgart, Cotta'sche Buchhandlung, 1836.

dem Gedichte von Faust, beginnt [162]). Wagner spielt dieselbe Rolle, die er bei Göthe hat. Er ist zufrieden mit der seinem Wissenstriebe gezogenen Schranke, und freut sich des großen Schatzes der Wissenschaft, den er gesammelt hat, während Faust, wie bei Göthe, den still vergnügten Pedanten verlacht, der sich da, wo er nichts findet, der Herrlichkeit menschlichen Erkennens freut [163]). Man findet in diesem Gegensatze

---

162) Lenau's Faust, 1836, S. 11:

„Wenn diese Leiche lachen könnte, traun,
Sie würde plötzlich ein Gelächter schlagen,
Daß wir sie so zerschneiden und beschau'n,
Daß wir die Todten um das Leben fragen.
Mein Freund, das plumpe Messer tappt vergebens
Verlaß'nen Spuren nach des flücht'gen Lebens.
Längst ist das scheue Wild auf und davon;
Es setzte flüchtig durch den Acheron,
Drin sich dem Jäger seine Spur verloren;
Ich will's nicht länger hier im Walde suchen.
Mir dünkt das Loos des blödgeäfften Thoren,
Das Loos des Forschers, wahrlich zu verfluchen."

163) Wagner sagt bei Lenau (Faust, S. 11 u. 12):

„Mir aber dünkt das stille Loos des Weisen
Vor jedem andern glücklich und zu preisen.
Und, schreiten wir auch ferne noch vom Ziel,
So wissen wir des Wahren doch schon viel."

Er hat ein inniges Vergnügen an der Wissenschaft a. a. O. S. 12:

„Ihr scherzet, Meister; welch ein Hochvergnügen,
An dieser frischen Leiche zu erfahren,
Wie all' die feingewobten, wunderbaren
Gebilde sich so schön zusammenfügen;
Wie sein Geschäft ein jegliches Organ
Einträchtig übt, dem Ganzen unterthan."

Darauf erwiedert Faust a. a. O. S. 12:

„Du weißt nicht mehr vom Leben, als das Vieh,
Trotz deiner sämmtlichen Anatomie."

und a. a. O. S. 12 und 13:

„Dich mag beglücken, Freund, das tiefe Wissen,
Daß dieser Todte, als er war gesund,
Das Futter hat gesteckt in seinen Mund,

der Natur Faust's und Wagners Anklänge an die Gegenüberstellung dieser beiden Charaktere, wie sie Göthe gab, im Allgemeinen sowohl, als in der Ausführung des Einzelnen; nur unterhalten sich Faust und Wagner bei Göthe über Redekunst und Geschichte, während der Gegenstand der Unterhaltung bei Lenau die Anatomie ist [164]). Auch bei Lenau er-

---

Und daß er mit den Zähnen es zerbissen .....
Doch ist die ganze Weisheit nicht genug,
Auch nur den kleinsten Zweifel satt zu speisen."

Mit Entzücken gedenket Faust der Zeit, wo er des Wissens Tiefen ergründen wollte, und ergründen zu können glaubte. A. a. O. S. 14:

„Ich will, so rief ich, diese Frucht genießen,
Und wenn die Götter ewig mich verstießen."

164) Wagner sagt bei Göthe (Faust, erster Thl. in Göthe's sämmtlichen Werken, kleine Ausg. letzter Hand, Thl. 12, S. 38 und 39):

„Verzeiht, es ist ein groß Ergötzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht."

und:

„Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen,
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen."

Faust erwiedert verächtlich:

„O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigener Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon,
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction
Mit trefflichen, pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen."

und:

„Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?"

scheint der Teufel, wie bei Göthe [165]), zur rechten Zeit, wenn Faust verzweifeln will, als „fahrender Scolast." Bei Lenau erinnert der Teufel den Faust beim Eintreten „an das Menschenloos," an dessen Ziel er verzweifelt [166]), wie er ein Gleiches bei Göthe thut [167]). Faust spricht auch bei Lenau sich über die Nichtigkeit und Erbärmlichkeir alles menschlichen Wissens, des Strebens und Lebens aus [168]), wie wir

---

Auch weiter unten im Gespräche mit Wagner a. a. O. S. 59:

„O glücklich! wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen.
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und, was man weiß, kann man nicht brauchen."

Mit welcher Behaglichkeit dagegen erfreut sich Wagner der Büchergelehrsamkeit a. a. O. S. 60:

„Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder!"

165) Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 69. 166) Lenau's Faust, S. 15:

Mephistopheles:
„Verzeiht, daß ich so spät mich eingedrungen.
Auch ich bin Arzt, deß Kuren oft gelungen.
Es macht mir Spaß, des Nachts mit klugen Leuten
Das Menschenloos zu prüfen und zu deuten."

167) Göthe a. a. O. S. 79 und 80:

Mephistopheles:
„Und rathe nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sey."

168) Lenau's Faust a. a. O. S. 15 u. 16. Faust:

„Welch unglückselig Wort: das Menschenloos,
Ich fühl's in seiner ganzen Bitterkeit.
Vom Schooß der Mutter in den Grabesschooß

ähnliche Aeußerungen bei Göthe finden[169]. In d
Ansicht über die Leerheit menschlichen Wissens stimm
ihm der Teufel, um ihn desto mehr kirre zu mach
bei Lenau[170]) und bei Göthe[171]) bei. Wer f
das bloße, dem Menschenstreben gewährte Ma
des Wissens hält, wird von Lenau[172]), wie v

Jagt mich die ernste, tiefvermummte Zeit,
Die dunkle Sklavin unbekannter Mächte.
. . . .
Ein Fremdling ohne Ziel und Vaterland,
Indem ich schwindelnd, strauchelnd, fort mich quäle
Zwischen dem dunkeln Abgrund meiner Seele
Und dieser Welt verschloßner Felsenwand,
Auf des Bewußtseins schmalem, schwankem Stege,
So lang dem Herz belieben seine Schläge."

169) Göthe a. a. O. S. 80 und 81:

„Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen,
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach Außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Daseyn eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt",

und S. 88:

„Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen."

170) Lenau's Faust S. 17:

Mephistopheles:
„Die Wissenschaft, die sich von Leichen nährt,
Da habt ihr Recht, ist nicht der Mühe werth,
Daß ihr damit behelligt eure Nase."

171) Göthe a. a. O. S. 89:

Mephistopheles:
„O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut."

172) Lenau's Faust S. 18:

Mephistopheles:
„Wer glaubt, gehorcht, des Fragens sich beschei
Als frommes Kind sein Plätzchen Wiese weidet

Göthe[173]), mit einem zur gewöhnlichen Abfütterung bestimmten, seinen höhern Beruf nicht ahnenden Thier, nach des Satans höhnischem Ausdrucke verglichen. Nur nennt der Teufel bei Göthe das, was Faust entschädigen soll für die Hohlheit nicht befriedigender, wissenschaftlicher Phrasen, in verblümter, verlockender Sprache das „Leben" [174]), was er bei Lenau in einer mehr nackten, psychologisch weniger richtig aufgefaßten und motivierten Weise „Schuld" und „Verbrechen" nennt [175]).

Dem wird wohl nimmer mit dem Futtergrase
Die Wahrheit freundlich wachsen vor der Nase."

173) Göthe a. a. O. S. 91:

Mephistopheles:
„Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
Ist, wie ein Thier, auf dürrer Heide,
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und ringsumher liegt schöne, grüne Weide."

174) Göthe a. a. O. S. 83:

Mephistopheles:
„Dieß sind die Kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich verlocken."
„Hör auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist."

S. 91:
„Drum frisch, laß alles Sinnen seyn,
Und g'rad mit in die Welt hinein!"

175) Lenau's Faust S. 18 u. 19:

Mephisto:
„Und kühn zur Wahrheit bringen durch die Schuld."

und:
„Den Menschen gab der ewige Despot
Für ihr Geschick ein räthselhaft Gebot;
Nur dem Verbrecher, der es überschritten,
Wird's klar und lesbar in das Herz geschnitten."

Wagner mißtraut in Lenau's Faust [176]), wie im Göthe'schen [177]), den trügerischen Stimmen der bösen Geister. Die Teufelsverschreibung Faust's wird nach der Sage episch durch eine Erzählung eingeleitet. Mephistopheles erinnert ihn an den Augenblick, wo er ihn, den Verzweifelnden, den Untergehenden, dem Leben wieder gab. Faust verwünscht bei Lenau den rettenden Augenblick, der ihn dem Leben wieder gab [178]). Ganz auf ähnliche Weise mahnt Mephisto seinen Zögling bei Göthe höhnisch an die Stunde, die seinem Leben ein Ziel setzen sollte, und weckt durch diese Mahnung neue Verachtung des Lebens und Verzweiflung in Faust's Seele [179]). Die Nichtigkeit menschlicher Wissenschaft vergleicht Faust

---

176) Lenau's Faust, S. 19:

Wagner:
„Gott sey mit uns? Wer war der fremde Mann,
Wo ist er hin? Mir graut vor seinem Worte,
Daß ich das Messer nimmer halten kann.
Er kam und ging durch die verschloßne Pforte;
Welch' ein Gesicht so fahl und grimmig kalt.
Wie hat sein Blick so schrecklich mir gestrahlt,
Versuch' uns nicht, o Himmel, und erlöse
Vom Uebel uns; ich mein', es war der Böse."

177) Göthe a. a. O. S. 61 und 62:

Wagner:
„Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen, wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen."

Das Aeußere des Mephistopheles beschreibt Wagner bei Lenau S. 19 ganz so, wie es Gretchen bei Göthe a. a. O. S. 182 u. 183 darstellt.

178) Lenau's Faust S. 17:

„Nun aber sey die Stunde mir verflucht,
Die je mich äfft hier am verstockten Hase."

179) Göthe a. a. O. S. 81:

bei Lenau [180]), wie bei Göthe [181]), mit den dürren Blättern des Waldes, mit welchen der Wind spielt, und deren mechanische Bewegung der Beschränkte mit dem Leben des grünen Baumes verwechselt. Wenn Faust den Mephistopheles im Walde heraufbeschwört, so erinnert ihn dieser an den Augenblick, wo er in Verzweiflung seinem Leben ein Ende wünschte [182]), wie er es auch bei Göthe [183]) auf ähnliche Weise thut. Faust unterschreibt mit seinem Blute nach der

---

„So fluch' ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt."

180) Lenau's Faust S. 21:

„Steht ihr im Blätterschmuck, ist euer Rauschen
Ein dumm behaglich Durcheinanderplappern;
Zu Winterszeit vernimmt mein gierig Lauschen
Von euren Aesten nur sinnloses Klappern."

181) Göthe a. a. O. S. 37:

„Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt."

182) Lenau's Faust S. 21 und 22:

Mephisto:
„Faust, kennst du mich den Jäger noch,
Der dich auf jenem Berge hoch,
Als du geglitscht vom steilen Rand,
Ergriff, und hielt mit fester Hand,
Und stehen ließ verblüfft im Schrecke,
Hinumschwand um die Felsenecke?"

Faust:
„Ich kenne dich, doch ohne Dank;
Mir wäre besser, wenn ich dort versank."

183) Göthe a. a. O. S. 81:

Faust:
„O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!"

Mephistopheles:
„Und doch hat Jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken."

alten Sage in der Auffassung von Lenau und Göthe den dem Teufel übergebenen Vertrag. Bei beiden entfernt sich der Teufel, nur in andern Scenen ungefähr mit den nämlichen Worten [184]).

Trotz diesen unläugbaren Uebereinstimmungen, welche uns deutlich zeigen, wie vieles in den Lenau'schen Faust aus dem Göthe'schen überging, findet sich in der Auffassung von Faust's Leben, und in der Darstellung desselben, in der dem Faust zu Grunde liegenden Idee, zwischen beiden Dichtern ein wesentlicher Unterschied. Faust hat außer dem pedantischen Famulus Wagner einen Jugendfreund, den Grafen Heinrich von Isenburg, dessen Schwester, Therese, Faust liebte, und die ihm mit inniger Liebe zugethan ist. Nach dem zwischen Faust und Lucifer abgeschlossenen Bündnisse erscheint der Graf, und erinnert ihn an die reine, beglückende Liebe zu Theresen, er will sie beide verbinden, Faust zurück in die Arme der liebenden Braut führen. Therese ist für Faust, nur anders aufgefaßt, dasselbe, was Gretchen ihm bei Göthe ist. Doch trennt sich Faust von der reinen Therese, und zerstreut und betäubt sich im Genusse anderer, während Faust bei Göthe Gretchen verführt, und seine Zerstreuungen von der reinen, allein wahren Liebe, zu seinem Gretchen in den Freuden der Walpurgisnacht geschildert werden. Diese, Faust von der reinen Liebe zu seinem Mädchen ablockenden Zerstreuungen der Walpurgisnacht

---

184) Mephistopheles bei Lenau, Faust, S. 33:

„So recht, mein Faust, es ist gescheh'n;
Leb' wohl auf frohes Wiederseh'n."

Bei Göthe a. a. O. S. 78 derselbe:

„Noch einen Biß, so ist's geschehn.
Nun, Fauste, traume fort, bis wir uns wiederseh'n."

in einzelnen Scenen aus Faust's Leben zu schildern, hat sich Lenau zur Hauptaufgabe gemacht.

Faust verführt ein Mädchen oder eine Frau nach der andern, und ist nichts weiter, als ein wüster Don Juan, dessen Leben eine gewisse traurige Monotonie hat. Seine Liederlichkeit, da plötzlich nach dem Vertrage mit dem Teufel alles dichterische Träumen und philosophische Streben aufhört, ist die Grundsubstanz, und die Scenen sind nur von Satans Bunde an verschiedene Modifikationen eines und desselben Wesens.

Faust kommt, wie Don Juan in der aus Spanien nach Italien übergegangenen, durch Mozarts Oper unsterblich gewordenen Sage mit seinem lustigen Diener Leporello, zu einer Hochzeit in einer Dorfschenke. Er raubt die Braut, zu der er in heißer Liebe entbrennt, und verführt sie. Hier zeigt sich am meisten Lenau's dichterische Kraft, wenn er die Wollust schildert und die zum Genusse einladende Schönheit. Bei der Schilderung der Lippen seiner Schönheit ist Faust ungefähr so, wie Mephistopheles bei Göthe, begeistert [185]). Den bloßen, thierisch-sinnlichen Genuß stellt bei Göthe, die eine Seite der menschlichen Natur, der Ahriman oder Mephistopheles im Menschen dar; während Faust die höhere Seite auch noch nach dem Bunde mit Satan zeigt. Seine Liebe zu Gretchen ist geistig, wie sinnlich; sie durchdringt den

185) Lenau's Faust S. 47:

„An diese Lippen sich zu schließen,
Die schmachtend schwellen, dem Bewußtseyn
Zwei wollustreiche Sterbekissen."

Mephistopheles bei Göthe a. a. O. S. 175:

„Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet."

ganzen Menschen; sie ist mit seinem Leben zusamm
gewachsen. Wie ganz anders, wie psychologisch r
tiger aufgefaßt, wie dichterisch größer steht Faust a
in der sinnlichen Liebe bei Göthe, als bei Len
da! Während Faust bei Lenau die reine, gel
Therese nicht einmal mehr sehen will, sondern z
Don-Juan-Divertissement sogleich in Rauch und
bel verschwindet [186]); ist es gerade die reine Liebe
Göthe, die Faust's Besseres anzieht, und deren
mählige Entwickelung bis zum tragischen Ausgange
der Dichter mit Meisterzügen schildert. Nur die A
schweifung, die sinnliche Liederlichkeit, die auch n
einen Gedanken an eine höhere, poetische Auffass
selbst der sinnlichen Liebe, wie sie Göthe hat, zul
durchdringt und begeistert Lenau's Faust, der
Augenblicke der Bekanntschaft mit Mephistopheles j
höhere Streben urplötzlich in sich verschwinden f
ja nicht einmal mehr eine Ahnung vom Frühern
In Göthe ist Mephistopheles das, was der Te
in jedem Menschen ist und bleiben wird, so lang
Menschen gibt, das Böse, das sich neben dem G
unaufhaltsam regt. Das Gute verschwindet aber
urplötzlich selbst, wenn der Mensch einen Bund
dem Bösen schließt, und auch das Böse hat in K
naturen eine großartigere Auffassung, als in dem
meinen, viehisch-sinnlichen Geschlechte. Faust vera
den Mephistopheles bei Göthe, und seine unaufhö
Mahnung an das Viehisch-Gemeine der Mensche
tur [187]); er hält seine Liebe zu Gretchen in der

186) Lenau's Faust S. 43. 187) Göthe
S. 158:

„Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophist."

der Phantasie, in den Farben der höchsten und schönsten Poesie, welche, weil sie rein menschliches Gefühl ist, überall zum Herzen dringt, fest [188]). Selbst Gretchens kindlich-gemüthliche, religiöse Natur entzückt ihn [189]),

---

a. a. O. S. 171:

„Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen."

S. 172:

„Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennuyrte!"

S. 172:

„Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.'

S. 173:

„Pfuy über dich!"

S. 174 u. 175:

„Schlange, Schlange!
Entfliehe, Kuppler!"

S. 185:

„Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!"

188) Göthe's Faust a. a. O. S. 159:

„Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?"

und S. 140:

„Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen,
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?"

189) Göthe a. a. O. S. 185:

„Du Ungeheuer, siehst nicht ein,
Wie diese treue, liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll."

und nicht der thierische Genuß [190]), die Liebe ist's, die ihn beseligt und erquickt [191]), in welcher Mephisto allein blos das Thierische erblickt [192]), dem das Weib nichts, als ein Mittel zur Befriedigung thierischer Triebe ist [193]). Ganz anders erscheint Faust bei Lenau,

---

190) Göthe a. a. O. S. 174:
„Verruchter, hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib,
Bring' die Begier zu ihrem schönen Leib
Nicht wieder vor die halbverrückten Sinnen!"

191) Göthe a. a. O. S. 139:
„Ergreif' mein Herz, du süße Liebespein!
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit.
. . . .
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich!" u. s. w.

192) Göthe a. a. O. S. 173:
Mephisto:
„Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition
(mit einer Gebärde)
Ich darf nicht sagen, wie, zu schließen."

S. 175:
„Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen."

S. 185:
Mephistopheles:
„Nun heute Nacht?
Faust:
„Was geht dich's an?
Mephistopheles:
„Hab' ich doch meine Freude d'ran!"

193) Göthe a. a. O. S. 184:
Mephistopheles:
„Der Grasaff', ist er weg?" u. s. w.

=derlicher, wüster Don Juan, ohne jede höhere
lerung und Auffassung, kaum einer nähern Dar-
g werth; denn er ist aus der himmelanstrebenden
rnnatur ohne psychologische Motivirung blos durch
Zauberfigur, Mephistopheles, ein Wesen geworden,
n sich auch nicht eine Spur des früheren Rin-
und Kämpfens zeigt. Wenn er die Dorfschenke
em als Jäger verkleideten Mephisto besucht, sieht
hts, als eine Dirne „mit schwarzen Augen," die
„die ganze Seele" fortreißt; ein „Auge, aus dem
bgrund tiefer Wonne strahlt," „rothe, glühende
pen," die „ein volles, frisches Leben" sprüh'n, er
„sein Bewußtseyn" verlieren an ihren Lippen, als
wollustweichen Sterbekissen." Er ist beim An-
des Mädchens für nichts begeistert, als „für das
fluthende Verlangen der Brüste;" will sich um
„üppig schlanken Leib" herumranken, und betrach-
e „langen, schwarzen Locken, die nur den Hals
ungen fliegen," als „der Wollust rasche Stur-
ocken." Er wird „rasend," er „verschmachtet,"
er das Weib nicht erhält [194]. Doch gerade in
eichnung dieses wollüstig üppigen Elementes, so
ie Grundidee des Ganzen verfehlt ist, zeichnet sich
u aus, und die Scene, in welcher Mephisto
iedelbogen schwingt, bis sein Herr, der verliebte
t, sich mit der geliebten Braut in Waldesnacht
nt, gehört zu den schönsten in der Lenau'schen
ung. Die rügenswerthe Monotonie in der Durch-
ng eines durch den Teufelsbund liederlich gewor-
Weiberfreundes zieht sich bis zur Höllenfahrt
s in Lenau's Dichtung fort. Ein Seitenstück

:) Lenau's Faust, S. 47 u. 48.

zu Faust ist ein liederlicher „Pfaffe," dem neben
ner Schönen in der Schenke Mephisto als Hund
Kappe vom Schädel reißt, indem er zur allgemei
Belustigung den Zechenden die Tonsur des liebeskr
ken Klerikers zeigt [195]). Auch in der „Schmiede" s
Faust nichts, als die schöne Frau des Schmieds.
hat keine andere Besorgniß, als von ihr abgewi
zu werden [196]). In Faust's Seele ist kein Kan
so daß er auch des Mephistopheles nicht bedarf, w
rend jeder Dialog in Göthe, in welchem Faust
Mephistopheles auftreten, uns diesen Kampf
der Menschenseele veranschaulicht. Faust kann in
ner Liederlichkeit nichts, wenn er unschuldige Ki
sieht, als „weinen" [197]). Er ist eine Natur, die
lich zu Grunde gehen muß, deren Ausgang, so
ihn Lenau gibt, psychologisch nothwendig ist; aber
Leben einer solchen Seele ist keiner nähern Betracht
werth. Die Liederlichkeit ist alltäglich, und der Ue
gang aus dem höhern Streben in die totale Verf
kenheit entbehrt jedes andern Bindegliedes, als der
ten Zauberlegende von Mephistopheles, der nur e
mal bei der Verschreibung nöthig ist, während er
Göthe immer wieder nothwendig wird, weil
Große und Herrliche in Faust's Seele sich im
neu bewegt, und wieder eine neue Bekämpfung
Mephistopheles erfordert. Im Kloster hat Faust

---

195) Lenau's Faust, S. 58. 196) Lenau's Fa
S. 89:

„So gern ich auch die frische Frucht genöße,
Ich wag' es nicht, sie gab' mir keine Blöße.
Die Sünd' ist Spaß, doch kann's mein Stolz nicht tra
Von einem Weib' zu werden abgeschlagen."

197) Lenau's Faust, S. 98.

ener Nonne Liebschaft [198]). Nur zu einem ist Mephistopheles bei Lenau nöthig, die Reue aufzustacheln in der Seele seines Zöglings, der über dieses Wiederkäuen [199]) Unmuth zeigt, während Faust bei Göthe [200]) auch darüber ungehalten wird, daß ihn der Teufel in seinen poetischen Träumen und philosophischen Gedanken stört, und mitten in seinem idealen Leben die nackte Wirklichkeit thierischer Begierden ihm vor das körperliche Auge stellt.

Ausgezeichnet ist die Beschreibung der schönen und tugendreinen Maria in Lenau's Gedicht [201]). Die Königstochter Maria will Faust besitzen; da erscheint, von Mephistopheles gewarnt, ihr Bräutigam, Herzog Hubert, die Schmach zu rächen, und wird von Faust getödtet. Dieser aber, dem Satan selbst das von Faust's Meisterhand gemalte Bildniß der Engelreinen entreißt, muß als Mörder fliehen [202]). Zuletzt wird Faust wieder weinerlich bei Lenau, wenn er des Mordes und der reinen Liebe gedenkt [203]), während er bei Göthe auch im verzweifelnden Unmuthe dem Satan gegenüber ein Kraftmensch bleibt, der ferne davon ist, wie „ein Kind zu weinen [204]).“ Der Teufel hat für ihn keinen andern Trost, als den „Tokaier,“ den er ihm aus seinem Kruge kredenzt. Faust will mit

---

198) A. a. O. S. 100. 199) Lenau's Faust, S. 101:

„Wirst mir zuwider und verhaßt;
Du wirst mir immer mehr zur Last!“

200) Göthe a. a. O. S. 171, ff. 201) Lenau's Faust, S. 103 u. 104. 202) A. a. O. S. 109—120. 203) A. a. O. S. 121, ff. 204) Göthe a. a. O. S. 234, Faust: „*Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende! . . . . Noch das von*

Mephisto auf dem Meere fahren. Das Schiff hat eine „Kajüte, mit zauberischen Tapeten umhangen.“ Hinein zaubert Mephisto der „Frühlingslandschaft“ schönste Gestalten [205]). Zuletzt will Faust auch den Sturm sehen, in dem Viele zu Grunde gehen [206]). Die Matrosen in der Schenke am Meeresstrande, nach überstandenem Sturme, jubeln rasend im Arme ihrer Mädchen; auch den Faust will eine der liederlichen Frauengestalten verlocken; er will urplötzlich nichts von ihr wissen [207]). Faust und Mephisto sprechen von „Gott“ und selbst „von der Trinität,“ und jener geht fort, ohne sich weiter um das liederliche Treiben zu beküm-

---

dir? Mord und Tod einer Welt über dich, Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befreie sie!“ Faust sie selbst nach Donnerkeilen am Himmel, um Mephistopheles zu „zerschmettern.“ 205) Mephisto stellt in der Kajüte auf den „Zaubertapeten“ die Freuden und Genüsse der vier Jahreszeiten dar. Lenau's Faust, S. 141. Die älteste Faustsage von 1587 zeigt ähnliches als „Abenteuer an des Fürsten von Anhalt Hofe“, und in dem Haupstück „von mancherlei Gewächs, so Faustus im Winter umb den Christtag in seinem Garten hatt'“. Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster Bd. II, S. 1019 u. 1045. 206) Lenau's Faust, S. 160. 207) Lenau's Faust, S. 181:

Lieschen, die schönste Dirne, zu Faust:

„Ihr seyd ein herrlicher Mann! o führt
Zum Tanz mich, dem schönsten in meinem Leben!
Leicht werd' ich und flüchtig und ungespürt,
Wie die Stunde des Glücks, dahin euch schweben,
O freue dich, höre die lustigen Geigen.
Umschlinge mich, Schönster, zum seligen Reigen!“

Faust:

„Laß ab von mir, ich tanze nicht,
Mach' kein so lustiges Gesicht,
In deinem Auge steht es klar,
Daß deine ganze Lust nicht wahr.“

mern [208]). Er sitzt auf einer Klippe am Strande; der Sturm wüthet fort; das alte „unermeßliche Verlangen," das „glühende Entbrennen," die „Welt im Erkennen zu fassen," bemächtigt sich seiner. Der Welten „Kern" bleibt ihm „fremd." Nur im „Einzelwesen", „kalt zertrümmert", schaut er ihn. Das All wollte er erfassen und genießen, und konnte es nicht [209]). Darum treibt es ihn hinaus über alle Schranke, menschlichem Streben und Leben gezogen. Mit pantheistischen Phantasien schwatzt er sich seine eigenen Liederlichkeiten weg, und ersticht sich [210]). Hohnlächelnd steht Mephistopheles über den Trümmern des Lebensglückes Faust's [211]), und die der Göthe'schen entgegengesetzte, düster melancholische Welt- und Lebensanschauung Lenau's endet auch auf die der Göthe'schen widersprechende Weise [212]), da sich jene als Höllenfahrt an alle Redactionen der Faustsage anschließt.

---

208) Lenau's Faust, S. 176 und 179:

„Man hat daraus hervorgebracht
Den Wundertrank der Trinitat,
Der mit betäubend süßer Macht
Dem Menschenvolk zu Kopfe geht.
Thut einen herzhaft starken Zug
Vom dreimal abgezog'nen Geist,
Gebt Acht, wie euch im Taumel kreist
Das schwache Haupt, ihr habt genug.
Das ist ein tiefer Rausch, den man
Im Grabe kaum verschlafen kann."

209) Lenau's Faust, S. 189 u. 190. 210) A. a. O. S. 196:

„Ich bin ein Traum mit Lust und Schuld und Schmerz,
Und träume mir das Messer in das Herz!"

211) A. a. O. S. 197:

Mephisto:
„Da bist du in die Arme mir gesprungen,
Nun hab' ich dich, und halte dich umschlungen!"

212) A. a. O. S. 196 u. 197.

Nach der Charakteristik Faust's ist selbst die Höllenfahrt, oder ohne Allegorie der ewige Untergang, der ewige Fluch, die göttliche Strafe nach der Dogmatik, die auf den in die Sünde verirrenden Bestrebungen der Menschennatur liegt, durchaus nicht philosophisch richtig motivirt, und auch hier ist der Grundgedanke, den Göthe in dem zweiten Theile des Faust durch des letztern Himmelfahrt ausführt [213]), ein psychologisch richtigerer, als der bei Lenau durchgeführte.

Lenau's Faust ist kein absolut böses Wesen, so wenig, als der Göthe'sche. Nur in einem Punkte zeigt sich seine Liederlichkeit, in der Don-Juan-Natur, den Frauen gegenüber, und selbst die Ermordung Hubert's ist nur durch diese motiviert. Er fühlt tiefeingreifende Reue über das Schlechte seiner Natur, und zuletzt erwacht wieder die frühere Sehnsucht nach Ergründung des Unermeßlichen in seinem Herzen. Er verachtet selbst zuletzt die ausschweifende Liederlichkeit lüsterner Sinnlichkeit, die ihm verlockend entgegenkommt [214]), Momente, aus denen und durch welche die

---

213) Der Gedanke, welcher im zweiten Theile von Göthe's Faust des letztern Rettung zu Grunde liegt, und auf den auch Göthe in seinen Gesprächen mit Eckermann aufmerksam macht, ist in den Versen ausgesprochen:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von Oben Theil genommen,
Begegnet ihm die selige Schaar
Mit herzlichem Willkommen."

(Göthe's Faust, zweiter Theil, Act V, in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausgabe letzter Hand, Bd. 41, S. 336 u. 337.) 214) Lenau's Faust, S. 181 u. 180.

getrübte, reinere Menschennatur eine andere werden kann, und werden muß. Statt dieser psychologisch richtigen Auffassungsweise muß sich in der verkehrten Lenauschen Weltanschauung in aller Geschwindigkeit Faust „das Messer in das Herz träumen," und der Mensch, der poetisch ausstaffierten, dogmatischen Lebensbetrachtung gemäß, von Mephistopheles, nach vollbrachtem Selbstmorde, zur Hölle abgeführt werden.

In genialer Productivität der Dichtungskraft, wie in psychologisch richtiger Auffassung und Durchführung der Charaktere, steht darum die Lenau'sche Dichtung, welche selbst in der ihr zu Grunde liegenden Weltanschauung eine verfehlte zu nennen ist, hinter der Göthe'schen weit zurück, während sie auch, so sehr sie sonst in der melancholisch und psychologisch unrichtig aufgefaßten Lebensidee des Menschengeschlechtes mit der Klinger'schen Dichtung übereinstimmt, selbst hinter dieser, was die Genialität, den frischen Humor, den lebenskräftigen Witz und die Vielseitigkeit der Scenen betrifft, zurückbleibt.

Keine der dichterischen Bearbeitungen der Faustsage aber von allen Völkern und Zeiten läßt sich auch nur von Ferne mit dem aus der deutschen Sage von Johann Faust hervorgegangenen Meisterwerke, Göthe's Faust, vergleichen [215]). Göthe schildert uns in sei-

215) Zum richtigen Verständnisse von Göthe's Faust dienen als die vorzüglichsten Hilfsmittel: 1) Johannes Falk, Göthe aus näherm, persönlichem Umgange dargestellt, 1832; 2) F. Deycks, Göthe's Faust, Andeutungen über Sinn und Zusammenhang des ersten und zweiten Theiles, Koblenz, 1834; 3) C. Löwe, Commentar zum zweiten Theile des Göthe'schen Faust, mit 2 Karten und einer genealogisch-mythologischen Tabelle, Berlin, 1834.

nem Faust sein eigenes Streben, Kämpfen und Irren, das Streben, Kämpfen und Irren der menschlichen Natur. Einzelne Lebensbilder bilden für sich ein Ganzes, und sind zuletzt zu einem großen Mosaikgemälde verbunden, das uns einen Spiegel des menschlichen Lebens darstellt.

Faust ist der Collectivbegriff für alle Zauberer und und Zaubersagenkreise des Mittelalters; er ist, wie Götz von Berlichingen der letzte Ritter, der letzte Magier an der Gränze des Mittelalters und der Neuzeit.

Zu Anfange des ersten Aktes im ersten Theile ist er, nachdem uns der Dichter in der Zueignung eine Erinnerung an die Zeit der Jugend, der ersten Liebe und Freundschaft, an die Zeit der Dichtkunst [216]), in dem Vorspiele auf dem Theater

---

4) Weber, Göthe's Faust, übersichtliche Beleuchtung beider Theile zu Erleichterung des Verständnisses, Halle, 1836; 5) Eckermann's Gespräche mit Göthe, 1836; 6) Göthe's Briefwechsel mit Zelter, 1833; 7) Leutbecher, über den Faust von Göthe, Nürnberg, 1838. 8) Rötscher, Abhandlungen zur Philosophie der Kunst, Heft III: der zweite Theil des Göthe'schen Faust, nach seinem Gedankengehalte entwickelt, Berlin, 1840; 9) Mittheilungen über Göthe, vom Weimar'schen Bibliothekar, Riemer, Berlin, 1841; 10) Salomo Cramer: Zur klassischen Walpurgisnacht, Zürich und Winterthur, 1843; 11) Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, Altona, 1847. 216) Die Zueignung steht vor der ersten Ausgabe des Faustfragmentes von 1790 nicht. Sie ist erst vor der zweiten, vermehrten Ausgabe des Faust von 1808 (8ter Theil von Göthe's Werken, bei Cotta 1808), nachdem der erste Theil des Faust zum Drucke schon 1806 abgeschlossen war. Göthe vollendete im Mannesalter ein Werk, dessen Conception in die frühe Jugendzeit fällt. Den Tagen der Jugend, unter deren

eine Apologie der Mischung des Humors und des Ernstes in der Fausttragödie [217]), und im Prologe eine Ouvertüre, welche in den Charakteren und Ideen die Grundidee des Ganzen wieder darstellt [218]), gegeben

---

Aegide er dichtete, ist das Buch geweiht. Der Entwurf der ersten Scenen des Faust fällt in die Jahre von 1773 und 1774. Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, S. 46—50. 217) Auf der Bühne, hinter dem Vorhange, ehe das Stück „Faust" beginnt, läßt der Dichter drei Personen zanken. Sie sind der Theaterdirector, der Theaterdichter und die lustige Person. Der erste stellt die Forderung des spießbürgerlichen oder Philisterlebens an die Bühne dar. Er hat keinen andern Zweck, als „eine gefüllte Kasse". Dazu führt das einzige Mittel, „ein gefülltes Haus", das er schildert, daß einem hungrigen Director der Mund darnach wässerig werden muß. Um das Haus zu füllen, muß er auf das Publikum Rücksicht nehmen, dessen Laune für ihn das einzige Machtgebot ist. Der Theaterdichter will zur Sonne fliegen, wirft einen verächtlichen Seitenblick auf die Kasse und kennt keine Anforderung, als die der Kunst, des höhern, idealen Lebens an das Gedicht. Die lustige Person ist der personificierte Humor, der idealisierte, deutsche Hanswurst, und vermittelt und versöhnt beide extreme Forderungen, da sie für eine Mischung des Ernstes und Humors stimmt, und eine Apologie dieser Mischung in Göthe's Faust gibt.

„Laßt Phantasie, mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören."

und:

„In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut."

Göthe's Faust, in dessen Werken, kleine Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 9—17. 218) Faust wird im Prologe im Himmel ganz so aufgefaßt und dargestellt, wie

hat, in einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer, unruhig auf seinem Sessel am Pulte. Er ist von unendlichem Wissenschaftsdurste und unendlicher Genußgier gequält; er hat es versucht, auf dem Wege der pedantisch-mechanischen Wissenschaft des Mittelalters, auf dem Wege der Magie, des Wissens Tiefen zu ergründen [219]). Er ist von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Strebens und Ringens überzeugt [220]). Im Contraste gegen die Formeln der todten Wissenschaft sieht er die frische, freie, lebendige Natur. Seine Studierstube erscheint ihm als „Kerker," als „verfluchtes, dumpfes Mauerloch." Nichts sieht er hier, als „den Bücherhauf, von Würmern benagt, von Staub bedeckt," „angeraucht Papier," „Gläser, Büchsen, Instrumente [221])." Es treibt ihn ein inneres Sehnen hinaus aus diesem Zwinger der Wissenschaft, in welchem „Rauch und Moder," „Thiergeripp und Todten-

---

er in der Tragödie erscheint. Mephistopheles sagt von ihm:

„Fürwahr! Er dient euch auf besond're Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank, noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt,
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust."

Mephistopheles, die ewige Liebe, Gott nach der christlichen Idee, und die Engel treten im Prologe ebenfalls nach den im Stücke ausgeführten Ideen auf. Göthe a. a. O. 219)

„Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' all' Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen."

Göthe a. a. O. S. 30. 220) „Und sehe, daß wir nichts wissen können." Göthe a. a. O. S. 29. 221) Göthe a. a. O. S. 30—31.

gebein" die Stelle des Lebens vertreten, zur Natur. Sehnsucht ergreift ihn, auf „die Bergeshöhen in des Mondes liebem Lichte zu gehen," um „Bergeshöhlen mit den Geistern zu schweben, mit ihnen auf Wiesen in des Mondes Dämmer zu weben." Darum will er, indem er mit dichterischem Entzücken den Mond anruft:

„Von allem Wissensqualm entladen,
In seinem Thau gesund mich baden 222)."

Er ergreift des Nostradamus Buch 223); er sieht das Zeichen des Mikrokosmos, des Universumsgeistes. Diesen schaut er nur im Symbole 224). Die Quellen des Lebens,

„an denen Himmel und Erde hängt,
dahin die welke Brust sich drängt,"

quellen, tränken, und Faust schmachtet vergebens. Der Mikrokosmos, der Menschheits- und Erdengeist, die personifizierte Zeugungskraft des Erdballes, die sich in den Thaten der Weltgeschichte, wie in den Revolutionen des Erdkörpers offenbart 225), steht Faust näher,

---

222) Göthe a. a. O. S. 30. 223) Ueber Nostradamus s. m. Bdch. II, S. 28. 224) Ueber Makrokosmus und Mikrokosmus Bdch. II, S. 213 u. 214. 225) Der Erdgeist bezeichnet sich selbst mit den Worten:

„In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendig Kleid."

Göthe's Faust in dessen sämmtl. Werken, N. Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 35.

da er aus ihm, wie alle Kräfte, alle Geister der Erde, hervorgehet, und in ihn zurückläuft [226]). Er beschwört den Geist; dieser erscheint, und verschwindet, da er ihn fassen will, in röthlicher Flamme, ihm mit Hohnlachen entgegenrufend:

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir [227])!“

Faust ist ein Theil, und ist, das Ganze nur im Augenblicke der Begeisterung zu schauen, nimmer es fürs Leben festzuhalten, im Stande. Und, wenn er denn nicht der Erdgeist ist, wenn er nicht einmal diesem gleicht, wem soll er sonst gleichen? Da klopft es an der Thüre, und das Schiksal, das ihm den Pedanten Wagner in nächtlicher Stunde zuführt, gibt ihm die ironische Antwort auf die verzweifelnde Frage. Wagner, der Famulus Faust's nach der alten Sage, erscheint, gegen Nacht und Kälte durch die Lampe in der Hand, durch Schlafrock und Nachtmütze wohl geschützt [228]). Faust hat dem inneren Seelenkampfe durch einen lauten Monolog Raum gegeben. So etwas kann die lebendige Nachtmütze, Wagner, nicht begreifen, und, da der Philister, wie Wagner einer ist, überall nur an den materiellen Nutzen denkt, so will er die Kunst des „Deklamirens“ von Faust erlernen [229]). Ja, ja, so machen sie es die Herren,

---

226) Faust sagt zum Erdgeiste:

„Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah' fühl' ich mich dir!“

Göthe a. a. O. S. 35. 227) Göthe a. a. O. 228) a. a. O. 229):

„Verzeiht, ich hört' euch deklamiren;
Ihr last gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,

nt dieser, die das Reden lehren und lernen. Da
zen sie," „leimen zusammen," „brauen" von den
erresten des Alterthums „ein Ragout." Längst „zu
henhäufen" zusammengebrannt sind die Flammenre-
der Klassiker. Die Philologen und Rhetoren der
uzeit sitzen davor, und blasen mit ihrem philologisch-
torisch-philosophisch-ästhetischen Blasebalge. Und zeigt
einmal ein Fünkchen, da rufen sie, sie hätten das
en. „Schnitzel der Menschheit" sind's, zusammen-
künstelt, die sie als lebendige Rede bezeichnen, dürre
ätter, mit denen „der Nebelwind herbstlich spielt."
s todte Spiel ist ihnen das Leben [230]). Wagner
: keinen Sinn dafür, weil er ein anderer Mensch,
Affe des Menschen ist; er schätzt die Redekunst und
tiefe Gelehrsamkeit der Geschichte hoch. Was ist
Herren Geschichte? meint Faust. Ein „Buch mit
ben Siegeln verschlossen," indem sie nichts, als ihre
ene Dummheit und Schlechtigkeit sich wiederspiegeln
en. Ihr sprecht, sagt er, vom Erkennen.

„Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt [231])."

Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren."

. . . .

„Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?"

. . . .

„Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl's es wohl, noch bin ich weit zurück."

. . . .

„Ach Gott, die Kraft ist lang,
Und kurz ist unser Leben."

öthe a. a. O. S. 36 und 37. 230) Göthe a. a.
. S. 37. 231) A. a. O. S. 39.

Doch, was kann ein Wagner von solchen Dingen verstehen? Faust bricht ab, und wünscht ihm gute Nacht. Wagner will das nicht fassen; er will morgen wieder kommen. Die Dummheit des Gelehrten ist so hochmüthig, als möglich. Und Faust und Wagner gehören zu demselben Geschlechte. Wagner hat Faust verlassen, den dieser als einen Gelehrten bezeichnet, der immer „Schätze" sucht, „und froh ist, wenn er Regenwürmer findet." Und Faust, der mit Wagner zu demselben Geschlechte gehört, wollte „dem Spiegel der ewigen Wahrheit nahe", den Erdensohn abstreifen, „mehr als Cherub, in den Adern der Natur fließen" und „Götterleben genießen"? Auf wen soll er sich, wenn es nichts ist mit dem ewigen Wissensdrange, verlassen? Wer lehret ihn, was er „meiden" soll, kennen? Soll er sich auf seine „Thaten" stützen? Sind Thaten nicht Schranken, und hindern diese nicht unaufhörlich des Wissens gewaltigen Drang? Sollen die „Gefühle" helfen? Gibt es nicht, wenn wir ein „Gutes" haben, ein „Besseres," und ist nicht, wenn ein solches da ist, das Gute „Trug" und „Wahn"? Die „Phantasie"? Hüllt sich diese nicht in den „engen Raum" einer Maske, sey diese erquickend, wie „Haus und Hof," „Weib und Kind," niederschmetternd, wie „Feuer, Wasser, Dolch und Gift"? Mahnen ihn die „Bücher" nicht, daß überall die Menschen sich vergebens „abquälten"? Mahnet ihn der „Schädel," der ihn angrinst, nicht daran, daß auch in ihm einst ein Hirn lebte, „Dämmerung" statt des Tages fand, statt der Wahrheit Irrthum? Sind die „Instrumente," „Räder, Walzen, Kämme, Bügel" „Schlüssel" zur Natur, „kraus" genug, die „Riegel" der Natur zu sprengen? Wenn es denn nichts ist mit dem Leben, mit der

Wissenschaft, soll er von dem Rechte nicht Gebrauch machen, den Leib, „wie eine schwere Last“ abzuschütteln? Er sieht die „Phiole,“

„Den Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Den Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,“

e soll ihn hinüberfluthen ins Jenseits, wenn anders n solches nach dem Tode ist, auf die Gefahr hin, ins Nichts dahin zu fließen.“

Er nimmt die „kristallne Schaale“ aus ihrem „al-n Futterale;“ er gedenket der „Bilder,“ deren Sprüche, uf dem Glase eingegraben, von den Ahnen bei Fe-m sinnig erklärt wurden. Er bringt, indem er, an n Resultaten der Wissenschaft und des Lebens ver-zweifelnd, die Giftschaale an die Lippe setzt, mit „gan-r Seele“ den „letzten Trunk“ als „festlich hohen ruß“ dem „Morgen“ zu.

Da tönet der Auferstehungssang des Osterfestes, r Glockenklang an das Ohr des Verzweifelnden. Die ngel verkünden die himmlische, die Jünger und Frauen e irdische Bedeutung des Auferstehungsfestes. Jene rechen dieses positiv, diese negativ aus [232]). Faust

232) Die Frauen besorgen das Grab des Erlösers, nd rufen zuletzt schmerzvoll:

„Ach und wir finden
Christ nicht mehr hier!“

ie Jünger fassen positiv die Auferstehung:

„Hat der Begrabene
Schon sich nach Oben,
Lebend Erhabene
Herrlich erhoben“ u. s. w.

ie Engel verkünden die himmlische, oder höhere Bedeu-ng der biblischen Auferstehungsgeschichte, im ersten hore im Kampfe mit den „schleichenden, erblichen Män-ln“ des Lebens, im zweiten im Siege über die

Doch, was kann ein Wagner von solchen Dingen verstehen? Faust bricht ab, und wünscht ihm gute Nacht. Wagner will das nicht fassen; er will morgen wieder kommen. Die Dummheit des Gelehrten ist so hochmüthig, als möglich. Und Faust und Wagner gehören zu demselben Geschlechte. Wagner hat Faust verlassen, den dieser als einen Gelehrten bezeichnet, der immer „Schätze" sucht, „und froh ist, wenn er Regenwürmer findet." Und Faust, der mit Wagner zu demselben Geschlechte gehört, wollte „dem Spiegel der ewigen Wahrheit nahe", den Erdensohn abstreifen, „mehr als Cherub, in den Adern der Natur fließen" und „Götterleben genießen"? Auf wen soll er sich, wenn es nichts ist mit dem ewigen Wissensdrange, verlassen? Wer lehret ihn, was er „meiden" soll, kennen? Soll er sich auf seine „Thaten" stützen? Sind Thaten nicht Schranken, und hindern diese nicht unaufhörlich des Wissens gewaltigen Drang? Sollen die „Gefühle" helfen? Gibt es nicht, wenn wir ein „Gutes" haben, ein „Besseres," und ist nicht, wenn ein solches da ist, das Gute „Trug" und „Wahn"? Die „Phantasie"? Hüllt sich diese nicht in den „engen Raum" einer Maske, sey diese erquickend, wie „Haus und Hof," „Weib und Kind," niederschmetternd, wie „Feuer, Wasser, Dolch und Gift"? Mahnen ihn die „Bücher" nicht, daß überall die Menschen sich vergebens „abquälten"? Mahnet ihn der „Schädel," der ihn angrinst, nicht daran, daß auch in ihm einst ein Hirn lebte, „Dämmerung" statt des Tages fand, statt der Wahrheit Irrthum? Sind die „Instrumente," „Räder, Walzen, Kämme, Bügel" „Schlüssel" zur Natur, „kraus" genug, die „Riegel" der Natur zu sprengen? Wenn es denn nichts ist mit dem Leben, mit der

Wissenschaft, soll er von dem Rechte nicht Gebrauch machen, den Leib, „wie eine schwere Last“ abzuschütteln? Er sieht die „Phiole,“

„Den Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Den Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,“

sie soll ihn hinüberfluthen ins Jenseits, wenn anders ein solches nach dem Tode ist, auf die Gefahr hin, „ins Nichts dahin zu fließen.“

Er nimmt die „kristallne Schaale“ aus ihrem „alten Futterale;“ er gedenket der „Bilder,“ deren Sprüche, auf dem Glase eingegraben, von den Ahnen bei Festen sinnig erklärt wurden. Er bringt, indem er, an den Resultaten der Wissenschaft und des Lebens verzweifelnd, die Giftschaale an die Lippe setzt, mit „ganzer Seele“ den „letzten Trunk“ als „festlich hohen Gruß“ dem „Morgen“ zu.

Da tönet der Auferstehungssang des Osterfestes, der Glockenklang an das Ohr des Verzweifelnden. Die Engel verkünden die himmlische, die Jünger und Frauen die irdische Bedeutung des Auferstehungsfestes. Jene sprechen dieses positiv, diese negativ aus [232]). Faust

---

232) Die Frauen besorgen das Grab des Erlösers, und rufen zuletzt schmerzvoll:

„Ach und wir finden
Christ nicht mehr hier!“

Die Jünger fassen positiv die Auferstehung:

„Hat der Begrabene
Schon sich nach Oben,
Lebend Erhabene
Herrlich erhoben“ u. s. w.

Die Engel verkünden die himmlische, oder höhere Bedeutung der biblischen Auferstehungsgeschichte, im ersten Chore im Kampfe mit den „schleichenden, erblichen Mängeln“ des Lebens, im zweiten im Siege über die

gedenket der Zeit, wo er noch lieben, glauben, hoffen konnte. Da „stürzte der Himmelsliebe Kuß in ernster Sabbathstille" auf ihn herab, und er feierte im seligen Glauben mit der Auferstehung der Natur im Frühlinge die Auferstehung des Christs. Kindliche Reminiscenzen tauchen in seiner Seele auf, und geben ihn dem Leben wieder.

„O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder,
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder 233)."

Damit ist das erste Lebensbild geschlossen, indem wir den ganzen Faust mit Wissenschaftsdurst und Genußgier, mit den Seelenquellen seiner Größe und seines Falles, mit seinem Kampfe zwischen Glauben und Wissen, mit den genialen Bestrebungen, eben so vielen Gründen menschlicher Irrthümer und Sünden gegenüber der Nachtmützennatur des gemeinen Menschen kennen lernen [234]). Im zweiten Lebensbilde gehen am Ostertage, dessen Vornacht Faust dem Leben wiedergegeben hat, dieser und Wagner vor den Thoren der freien Reichsstadt spazieren. Die Lust des Volkes kommt ihnen entgegen, und der Dichter gibt uns die Reflexionen der Faust- und Wagnernatur über

---

„betrübende",
„heilsam und übende"

Lebensprüfung, im dritten Chore für alle Verhältnisse des Lebens:

„Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!"

Göthe a. a. O. S. 44—47. 233) Göthe a. a. O. S. 46. 234) A. a. O. S. 29—47.

:. Der Menschen Lob über seine großen, ärztlichen
Verdienste ruft in Faust auf's Neue den Unmuth
über die Nichtigkeit menschlicher Erkenntniß hervor; er
ersteigt an Wagner's Seite eine Anhöhe, von wo
sie die Gegend überschauen. Wagner freut das Lob,
Faust will seinen Unmuth durch die Betrachtung der
herrlich glühenden Abendsonne ablenken; aber auch sie
in ihrem Scheiden weckt in ihm den alten, nur unterdrückten, nicht vernichteten Trieb, über alle Schranken
hinaus dem schwindenden Feuerballe zu folgen. Die neue
Versuchung nahet sich ahnungslos Faust's Seele,
und dieses wird dadurch anschaulich gemacht, daß sich
Mephistopheles dem Betrachtenden in der Gestalt nähert, welche er auch nach der Widman'schen Redaction
der Faustsage annimmt, in Gestalt des schwarzen Pudels, in welchem Wagner, der für solche Versuchungen unempfänglich ist, den gewöhnlichen Hund, Faust
den Versucher erblickt, bis er endlich, getäuscht und arglos, den Hund für einen gewöhnlichen hält, und ihn
mit sich auf das Studierzimmer nimmt.

Das bunte Treiben der Lust vor den Thoren der
Stadt, in welcher wir nach manchen Localitäten des
Dichters Geburtsstadt Frankfurt erkennen, wird von diesem meisterhaft geschildert. Handwerksbursche, Dienstmädchen, Schüler, Bürgermädchen, Bürger, Bettler,
Kupplerinnen, alte Frauen und Soldaten bewegen sich
unter einander. Jedem werden einige Verse in den
Mund gelegt, die ihn in seinem eigenthümlichen Charakter zeichnen. Faust betrachtet dieses Treiben mit
den idealisierenden Augen der Dichterfülle und Vernunftkraft. Der Frühling mit dem „belebenden Blicke" hat
„Strom und Bäche vom Eise befreit." Der „alte

Winter" hat sich in „die rauhen Berge zurückgezog
und sendet

„Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
Ueber die grünende Flur."

Aber „die Sonne duldet" nichts „Weißes" mehr, u
wo es ihr an Blumen fehlet, nimmt die Erde f
der Blumen „geputzte Menschen." Mit der Aufer
hung der Natur im Frühlinge verbinden die Mensc
am Ostertage ihre Auferstehung.

„Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschenden Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht."

Durch die „Gärten und Felder," über dem Flusse
„lustigem Nachen," auf „des Berges fernen Pfade
in „farbigen Kleidern" glänzen die Menschen, wie bu
Blumen, an der Erde Brust. Laut „jauchzt" die Men

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's seyn 235)."

Von allem dem sieht Wagner nichts; er betra
tet die Natur, in der er nur den gemeinen Scha
ohne das Licht, die partie honteuse sieht, mit
Brille gemeinen Philisterthums. Er kennt bei ein
solchen Spaziergange keine andere Freude, als den „G
winn," an der Seite des berühmten Doctors Fau
zu gehen. Er sieht nichts, als Rohheit; er hört nic
als „Fiedeln, Schreien, Kegelschieben." Das ist i
„ein gar verhaßter Klang."

„Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang!" 236)

---

235) Göthe a. a. O. S. 48—54. 236) Göthe
a. O. S. 54.

Die Freuden des muntern Volkes kommen Faust in Gesang und Tanz entgegen. Ein Volkslied gibt uns die weise Lehre im Genusse: Genieße die Freuden des Lebens mit der, menschlicher Begierde von der Natur und Sitte gezogenen Schranke; denn wisse, das Jauchzen der theilnahmlosen, nicht mitfühlenden Menge tönet fort an deiner Wiege, wie an der Bahre, bei den Genüssen der Unschuld, wie bei dem Jammer der Verführung. Dieses schildert uns der Dichter, wie gewöhnlich, nicht in allgemeinen Sentenzen, sondern in einem einzelnen, concreten, lebendigen Falle. Der Schäfer schmückt sich mit „bunter Jacke, Band und Kranz" zum Tanze. Alles ist „um die Linde voll," Alles „tanzt, wie toll." Mancher erlaubt sich Freiheiten gegen die tanzenden Mädchen. Die Dirne wehrt ihn ab. Aber die Röcke fliegen, man wird warm, man „ruht Arm in Arm," und bald ändert sich die Abwehr in Nachgiebigkeit und Duldung, die zuletzt mit der Verführung des Mädchens schließt.

„Er schmeichelte sie doch bei Seit,
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen 237)."

Ein alter Bauer tritt vor, er bringt Faust den Wein mit frischem Trunk „im schönsten Kruge" dar. So viel Tropfen das Gefäß in sich schließt, so viele Tage soll des Allmächtigen Hand Faust's Leben „zulegen." Er beschreibt Faust's und seines Vaters ärztliche Bestrebungen, die überall rettend eingriffen, als die Pest in ihrem Orte wüthete. Einmüthig ruft das Volk in Begeisterung:

237) Göthe a. a. O. S. 54 und 55.

„Gesundheit dem erprobten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!“

Faust fühlt seine Ohnmacht, und weiset, indem der Bauern Vergötterung den alten Stachel in ihm weckt, die Begeisterten an einen Höhern.

„Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt, und Hilfe schickt 238).

Das ist Seligkeit für Wagner, der nichts Höheres kennt, als Nahrung für den beschränkten Gelehrtenhochmuth. Wenn Faust kommt, „stockt die Fiedel, der Tänzer weilt,“ der „Vater zeigt ihn dem Knaben,“ die Leute „stehen in Reihen,“ ihre „Mützen fliegen in die Höhe“, und die Verehrung, die der berühmte Faust bei dem Landvolke findet, vergleicht sein Famulus mit der Kniebeugung vor dem „Venerabile.“

Hinauf, zu jenem Steine, treibt es Faust. Hier war's, wo er sich mit „Beten, Fasten, Händeringen“ quälte während der Pest, hier war's, wo er vergebens um Erkenntniß der Heilkunst flehte. Denn die Arznei wurde für die Armen Gift, und jetzt „loben sie die frechen Mörder.“ So quälte sich der Vater mit chemischen Mitteln ab, und wollte die Lebens- und Goldtinktur erfinden, indessen die Pest „noch schlimmer tobte.“ Wenn ihm Wagner zuspricht, und die Bedeutung der Wissenschaft heraushebt, kann er sich des Mitleids nicht enthalten, das den Menschen auch in seiner Unwissenheit und seinen Träumen glücklich preist.

„O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!“

Er will sich zerstreuen, und von dem ihn neu ver-

---

238) Göthe a. a. O. S. 56 und 57.

suchenden Gedanken des Strebens nach dem Unendlichen ablenken. Er betrachtet „der Abendsonne Gluth," die „grünumgeb'nen Hütten," „entzündet die Höhen," das „Thal beruhigt," den „Silberbach in goldene Ströme fließend." O, wer seinem Geiste Flügel liehe, Flügel des Körpers, um dem leuchtenden Sonnenballe im Riesenfluge zu folgen. Wie der „Adler", möchte er schweben „über schroffen Fichtenhöhen," wie „die Lerche"ı im blauen Aether, wie der „Kranich," wenn er zur Heimath zieht. Von allem dem fühlt Wagner, die an den engen Kreis des Wirkens und Genießens gebannte Philisterseele, nichts. „Von Buch zu Buch," „von Blatt zu Blatt" zu eilen, ist ihm wichtiger, als die Vogelnatur zu beneiden. Ein solcher Trieb nach Adlersflügeln [239]) ist für ihn nicht vorhanden. Er hat eben, wie Faust, ihn beinahe beneidend, sagt, nur eine Seele, die sich „in derber Liebeslust an die Welt mit klammernden Organen" hält, während die andere sich in Faust regt, die sich „gewaltsam vom Duft zu den Gefilden hoher Ahnen hebt." Faust ist ein Magier; der Gedanke an den Zaubermantel bemächtigt sich seiner Seele, und mit ihm die Versuchung, über die, menschlicher Bestrebung gezogene Schranke zu springen [240]). Wagner, für dessen Beschränktheit Faustversuchungen nicht existieren, warnt ihn vor den Geistern. „Sie lispeln englisch, wenn sie uns betrügen." Faust hört ihn nicht, er sieht hinaus in „die Dämmerung;" „ein schwarzer Hund" [241]) „streift durch Saat und Stoppel." Im „Schnecken-

---

239) M. s. über den Zusammenhang mit der Faustsage Bch. I, S. 125. 240) M. s. die Faustsage, Bch. I, S. 165. 241) M. s. die Faustsage, Bch. II, S. 42—45.

kreise jagt er näher.“ Auf „seinem Pfade zieht ein Feuerstrudel.“ Er scheint ihm „magisch leise Schlingen zu künftigem Band um seine Füße“ zu legen. Davon sieht natürlich Wagner nichts, und bald stimmt auch Faust diesem bei, indem er den Versuchergeist in des schwarzen Pudels Gestalt mit sich nach Hause nimmt [242]).

„Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur [243]).“

Im dritten Lebensbilde ist Faust mit dem Pudel allein im Gemache. Draußen herrscht die Nacht, der Mond scheint spärlich auf die Flur, und der Thau des Abends erquicket die Auen. Nur mühsam verscheuchet die Lampe des Studierpultes die sie umgebende Finsterniß des Zimmers. So auch leuchtet in seinem Innern die Gottes- und Menschenliebe; so auch kämpft in seinem Innern mühsam die Leuchte der Vernunft gegen das sie umgebende Dunkel der Unwissenheit. Die Erinnerung an die kindliche Zeit des Glaubens, die ihn kurz zuvor dem Leben aus der Verzweiflung heraus wieder geschenkt hatte, taucht auf's Neue in seiner Seele empor, und mit ihr die Sehnsucht, „den Grundtext“ der Bibel wieder einmal „aufzuschlagen,“ und in's „geliebte Deutsch zu übertragen.“ Er beginnt mit der religiös-philosophischen Einleitung zum Johanneischen Evangelium, die oft von Zauberern zu Zwecken der Magie verwendet wurde [244]). „Im Anfange war das Wort,“ damit beginnt diese, so verschieden ausgelegte Vorrede. Was soll das Wort? Ist es nicht bloßer Hauch? Bloßes Zeichen? Hat das Wort

242) Göthe a. a. O. S. 48—64. 243) Göthe a. a. O. S. 63. 244) A. a. O. S. 64—66.

eine Bedeutung, wenn kein Begriff damit verbunden ist? „Vom Geiste erleuchtet", setzt er: „Im Anfang war der Sinn." Kann der Sinn schaffen, zeugen, Leben geben? Nur die Kraft schafft und gibt Leben. Ist die Kraft nicht ein Können, eine Möglichkeit? Die Kraft, die Möglichkeit ist nicht das Leben. Nun denn, so rufet Faust, „so schreibe ich getrost: Im Anfang war die That [245]."

Heißt das Glauben? Ist das kindlich-gemüthliche Hingabe an die Offenbarung? Regt sich nicht auf's Neue mit diesem Uebertragen das alte Begreifenwollen dessen, was dem Verstande zum Glauben geboten wird? Beginnt damit nicht abermals der alte Kampf zwischen Glauben und Wissen? Ist das nicht eine neue Versuchung, eine neue Verlockung über die, dem Menschengeiste gezogenen Schranken hinaus? Dieses stellt uns der Pudel dar, der hinter dem Ofen liegt, in dessen Kern der Versuchergeist steckt [246], und der bei den heiligen Namen des neuen Testamentes unruhig wird, und zu „heulen" und zu „bellen" beginnt. Faust ist die Unruhe und die, nach dem Glauben der Magie in allerlei Formen des Abenteuerlichen übergehende Gestalt des Pudels das sichere Zeichen, daß er kein gewöhnliches Thier vor sich hat. Er versucht die Beschwörung, zuerst der Elementargeister, nach den vier Elementen, mit Salomo's Schlüssel [247], und dann die wirkliche Anrufung des Teufels, der aus den Rauchwolken zum fahrenden Schüler sich gestaltet, in dessen Gestalt auch Faust nach den historischen Zeugnissen

245) A. a. O. S. 66. 246) Der Zusammenhang mit der Faustsage, Bdch. II, S. 14 u. 15. 247) M. s. Bdch. II, S. 153.

sich herumtrieb [248]). Mephistopheles, der als „fahrender Scolast" den Faust begrüßt, bezeichnet sich als das personifizierte, böse Princip, als den Geist der Verneinung, der Zerstörung, des Widerspruchs, auch unter dem orientalischen Bilde der Finsterniß, gegenüber dem Lichte, gedacht [249]). Mephisto will sich entfernen. Faust meint:

„Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß 250)."

Allein der Teufel erklärt ihm die Unmöglichkeit, ihn zu verlassen. Auf der Thürschwelle ist ein Pentagramm, ein Drudenfuß. Es war das magische Entherungszeichen gegen böse Geister [251]), ungeschickt so gezogen, daß der Teufel hereinkommen, aber nicht mehr zurückgehen konnte [252]). Denn die Teufel müssen auf demselben Wege nach einem alten Gesetze der Magie wieder hinaus, auf dem sie hereinkommen. Von dem Loslassen des gefangenen Satans will Faust nichts wissen.

---

248) §. 7 des I. Bdchns. 249):

„Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will, und stets das Gute schafft,
. . . .
Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist werth, daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts entstünde.
So ist denn Alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.
. . . .
Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs Alles war,
Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar" u. s. w.

Göthe a. a. O. S. 70 u. 71. 250) Göthe a. a. O. S. 72. 251) M. s. §. 1—4 des I. Bdchns. 252) Göthe a. a. O. S. 73.

„Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht sobald zum zweitenmale fangen!“253)

Der Teufel will ihm wenigstens, wenn er bleiben soll, „die Zeit durch seine Künste würdig vertreiben.“ Faust williget ein. Mephisto ruft den untergeordneten Geistern der Elemente, die unter Satans Herrschaft stehen. Faust's „Sinne“ sollen durch das „Concert“ dieser Geister „mehr gewinnen, als in des Jahres Einerlei;“ Faust's „Gefühl“ will er entzücken. Sie beginnen ihr Concert, und der Form und dem Inhalte nach folgen zum üppigen Sinnengenusse einladende Melodien der Geister der Sinnlichkeit. Die „Wölbungen des Himmels“ sollen „schwinden;“ der „blaue Aether“ schaue freundlich herein! Die „Wolken“ sollen „zerrinnen,“ die „Sternlein funkeln,“ „mildere Sonnen dareinscheinen.“ Die „geistige Schöne himmlischer Söhne, schwankende Beugung, schwebet vorüber,“ die „sehnende Neigung“ folgt ihr nach. „Flatternde Bänder“ von Gewändern „decken die Länder,“ die Lauben, in denen „sich Liebende fürs Leben geben.“ Die Traube wird gepreßt; der „schäumende Wein“ rieselt durch die Gesteine; läßt „die Höhen hinter sich liegen,“ dehnt sich „zu Seen.“ Das „Geflügel“ schlürft sich die Wonne in ihnen, „flieget den Inseln entgegen.“ Diese „bewegen sich auf Wellen gaukelnd.“ Hier hört man „in Chören Jauchzende,“ schaut man „auf Auen Tanzende,“ sieht man einige „auf Höhen klimmen,“ andere über die Höhen schweben. Alle dringen hin „zum Leben.“

„Alle zur Ferne
Liebender Sterne
Seliger Huld 254).“

253) A. a. O. S. 74. 254) A. a. O. S. 75—77.

Faust schläft, von „süßen Traumgestalten umgaukelt.“ Er ist nicht der Mann, den Teufel festzuhalten. Mephisto beschwört unter komisch-ernsten Gebärden eine Ratte; die verhängnißvolle Kante des Pentagramms, die ihm den Austritt wehrt, „betupft er mit Oel.“ Sie wird von dem „Rattenzahne“ benagt. Mit Hohn verläßt der Teufel den schlafenden Faust. Seinen Unmuth und seine Täuschung spricht dieser nach Satans Entfernung beim Erwachen aus:

„Bin ich denn abermals betrogen,
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?“ 255)

Eine tiefe Lebensweisheit liegt der symbolischen Darstellung des Pentagramms zu Grunde. Wie Faust nach dem Glauben der Magie sich durch das magische Schutzmittel gegen Behexung, das Pentagramm, auf der Thürschwelle schützt, so waffnet sich der Mensch gegen die äußern Bestimmungen der Welt, die seine moralische Selbstbestimmung zu vernichten streben, durch das Pentagramm der Sitte und Zucht. Aber gewöhnlich ist dieser magische Kreis gegen äußere Verlockung so gezogen, daß er noch immer dem Bösen, das die Dogmatik den Teufel nennt, den Weg offen läßt, durch den es frei in das Innere dringt. Ist es auch in uns, erkennen wir es aber als solches im klaren Bewußtsein, so behaupten wir über es die Herrschaft. Aber der Mensch macht es in der Regel mit dem Bösen, wie Faust mit Mephistopheles. Er will es festhalten und beherrschen; läßt sich aber von seinen untergeordneten Geistern der Sinnenwelt in den Schlaf

---

255) A. a. O. S. 78.

einwiegen, in welchem er die Herrschaft über das Böse verliert, das nun, wie Mephistopheles im nächsten Lebensbilde, frei bei den Menschen ein- und auszieht, weil es die Herrschaft über ihn selbst gewinnt.

Mephistopheles ist jetzt schon so mächtig über Faust geworden, daß dieser dreimal „Herein“ rufen muß, bis der Teufel nur kommt. Nicht als Mönch nach der ältesten Faustsage mit ihrer antirömischen Tendenz, sondern, wie der Meister „Müsgen“ oder „Junker Voland“, auch nach den Hexenprocessen des Mittelalters, erscheint er, im Gewande des französischen Cavaliers [255 a]), „in rothem, goldverbrämtem Kleide,“ mit „dem Mäntelchen von starrer Seide,“ die „Hahnenfeder auf dem Hute [256]),“ mit dem „langen, spitzen Degen,“ und meint, es ist nichts mit der Wissenschaft, man muß leben und leben lassen. So frischt er die alte, kaum etwas vernarbte Wunde in Faust's Seele auf. Dieser beneidet den, dem der Tod „die blutigen Lorbeern“ im „Siegesglanze“ auf dem Schlachtfelde „um die Schläfe windet,“ oder der ihn nach „durchrastem Tanze“ in seines Mädchens „Armen findet.“ Er flucht, von Mephisto an den Augenblick gemahnt, wo er von kindlicher Rückerinnerung an des Glaubens Jugendzeit ergriffen, sich dem Leben wiedergab,

„Allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt 257).“

---

255 a) Bdch. I, §. 9, u. Bdch. II, §. 1. 256) Bei Lenau präsentiert Satan von seinem Hute dem Faust selbst den Kiel einer Hahnenfeder zur Unterschrift mit dem eigenen Blute. 257) Göthe's Faust a. a. O. S. 81.

Mit dem Fluche hat er, wie Mephistopheles verlockende Geister ihm zuflüstern, die schöne Welt der Träume, der Hoffnungen, der Ideale, des Glaubens zerstört. Sie schmeicheln ihm, indem sie ihn „einen Halbgott, einen Mächtigen der Erdensöhne" nennen; sie fordern ihn auf, „prächtiger sie in seinem Busen wiederaufzubauen." Nach Mephisto's Erklärung wollen diese kleinen, unter ihm stehenden Geister, dem Faust „zu Lust und Thaten rathen"

„in die Welt weit
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken 258)."

Auf die Gefahr hin, daß Faust ihm „drüben" gehört, will Mephisto ihm hier dienen 259). Was kümmert ihn das „Drüben," wenn er selbst diese Welt nicht erkennen und genießen kann? Das Drüben „kann ihn wenig kümmern." Aber, was sind das für Herrlichkeiten des Sinnengenusses, die ein Satan ihm bieten kann? Faust durchgeht den Katalog dieser Schätze, und behandelt die verschiedenen Geschenke, die ihm die Geister der Sinnlichkeit reichen können, mit Hohn und Verachtung. Dahin gehören die „Speise, die nicht sättigt," das „rothe Gold", das „dem Quecksilber gleich" uns „in der Hand zerrinnt," das „Mädchen," das an des Einen „Brust durch Aeugeln" sich dem Andern schon „verbindet," die „Ehre," die „wie ein Meteor", verpufft, die „Frucht, die fault, eh' man sie bricht," die „Bäume, die nur grünen, um zu verdorren." Höhnisch meint der Geist des Widerspruchs, es komme doch noch trotz dieser Verachtung des Sin-

258) A. a. O. S. 83. 259) M. s. S. 9 des I. Bdch.

nengenusses für Faust die Zeit, wo er gerne „in Ruhe schmausen" und sich des Genusses freuen möchte. Sollte ich je „zum Augenblicke sagen: Verweile, du bist so schön," laß dich ganz genießen, dann, erwiedert Faust, dann sollst du, Mephisto, mich „in Fesseln schlagen," dann soll mir „die Todtenglocke schallen," dann „der Zeiger fallen." Man könnte ja darüber nach Mephisto's Wunsch einen Vertrag aufstellen. Es ist nur um „Lebens und Sterbens willen." Faust hat sein Leben eingesetzt, um Alles zu ergründen, und nichts gefunden. Den Universumsgeist hat er nur im Symbole geschaut; selbst der Erdengeist hat ihn verschmäht. „Des Denkens Faden ist ihm zerrissen," ihn eckelt „vor dem Wissen." Er will sich stürzen in die „Zauberhüllen" der Natur, in „die Tiefen der Sinnlichkeit," ins „Rauschen der Zeit," ins „Rollen der Begebenheit;" er will „den verliebten Haß," den „erquickenden Verdruß" der ganzen Menschheit in sich aufnehmen, er will das „Wohl und Wehe des Menschen" in seinem Busen häufen, sein Selbst zum Selbst „der Menschheit" erweitern, auf die Gefahr hin, mit des Menschen Streben auch zu „scheitern." Der Geist, den er erkennen wollte, hat ihn zurückgewiesen. Nicht erfreuen, betäuben will er sich im Genusse. Auf Erz, Marmor oder Pergament, mit Meißel oder Griffel, will er den Vertrag ausfertigen. Ein „Blättchen" ist nach Mephisto's Wort und ein „Tröpfchen Blut" genug; denn dieß ist „ein ganz besonderer Saft." Faust will sein Selbst zum Selbst der Menschheit erweitern, auch hier im Genusse, im Leben die Schranke überspringen, die zu überschreiten, ihn der Trieb im Wissen unaufhörlich stachelte. Satan ist die kalte Ironie des berechnenden, alle Gefühle der Begeisterung durch

Widerspruch und Zerstörung ins Nichts auflösenden Verstandes. Das Unendliche will Faust durchleben und genießen, wie er es früher wissen wollte. An „einem Sauerteige" verdaut der Mensch „von der Wiege bis zur Bahre" nach Satans richtiger Bemerkung, über den er nie und nimmer hinauskommt. Für den Theil ist der Mensch gemacht, und nicht für „das Ganze." Das Licht taugt nichts für ihn; der „Tag und die Nacht" müssen wechseln.

Faust gibt nicht sobald das innere Selbstgefühl, den innern Drang nach der Unendlichkeit auf. Einem eigensinnigen Kinde gleich ruft er:

„Allein ich will 260)."

Das Streben, zu verhöhnen, ist Aufgabe des Mephistophelischen Widerspruchsgeistes. So ein Wesen läßt sich leicht denken, glaubt der Teufel, man müßte ihm nur „alle Qualitäten" andichten, den „Muth des Löwen," die „Schnelligkeit des Hirsches," des „Italieners feurig Blut, des Nordens Daurbarkeit."

„Möchte selbst solch Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen."

Wer bin ich denn, wenn ich so tief durch deine Einsprache herabgesetzt werde? Häufe dir auf den Scheitel „Millionen Locken," schnalle unter deinen Fuß „ellenhohe Socken." Du bist nur, „was du bist," höhnt ihn Mephisto. Doch, um ihn wieder zu ermuthigen, und seine Seele um so sicherer zu kapern, fügt er bei: Es ist wahr, Hände, Füße und alle Glieder sind nur dein; aber kannst du nicht „sechs Hengste" deinem Wagen vorspannen, und damit über vier und

---

260) Göthe a. a. O. S. 89.

zwanzig Beine gebieten, die dich durch die Welt tragen? Da sitzt der Gelehrte in seiner Welt, einer „dürren Heide," wie wenn ihn der „böse Geist im Kreise führte," er ahnet nicht, daß die frische, schöne, grüne Weide des Lebens die Sandwüste seiner phantasierenden „Speculation" umgibt. So etwas kann der „Nachbar Wanst." Das ist „dem Treschen des leeren Strohes" zu vergleichen. Das „Beste, das man wissen kann," darf man „den Buben doch nicht sagen." Aber da höre ich einen dieser „Jungen," ruft Mephistopheles frohlockend, auf dem Gang; er will von deiner Weisheit profitieren. Indessen du dich zur neuen Lebensfahrt an der Seite deines Mephistopheles bereitest, gib her deine „Mütze" und deinen „Rock." Während Faust sich zur Vorbereitung für das neue Leben entfernt [261]), setzt sich der Teufel in Positur, dem angehenden Studiosus seine ironischen Vorlesungen über die akademischen Wissenschaften zu halten. Mephistopheles, der Dialog zwischen Faust und Ahriman, ist im Grunde ein Monolog in der Seele Faust's oder des Menschen, in welchem sich der Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman, dem guten und bösen Princip, darstellt [262]). In Faust stellt sich die Kraft

---

261) Göthe a. a. O. S. 79—92. 262) Unter den neuern Philosophen hat besonders Kant auf die „Einwohnung des bösen Princips neben dem guten", oder auf „das radikale Böse in der menschlichen Natur" aufmerksam gemacht. Dieser „Einwohnung" hat er „den Kampf des guten Princips mit dem bösen um die Herrschaft im Menschen" gegenübergestellt. Von diesem geht er zum „Siege des guten Princips über das Böse" über, welcher durch den „ethisch-natürlichen" Zustand des Gewissens und der Religion, und den „ethisch-bürgerlichen" in der reli-

bar, die Alles erkennen, genießen und besitzen will, die geniale Kraft der Menschennatur, die idealisierende Vernunftkraft und Dichterfülle, in Mephistopheles der Widerspruchs-, Vernichtungs- und Verneinungsgeist des Lebens, die Schranke, die sich allen höhern Bestrebungen des Menschen entgegenstellt, im Reiche des Körpers, wie des Geistes, die kalte Ironie des, allen idealen Träumen und Hoffnungen Hohn bietenden Verstandes, das böse Princip, das dem Menschen von der Wiege bis zur Bahre unaufhörlich zuruft: Bis hieher und nicht weiter.

Während Faust sich entfernt, bezeichnet Satan richtig das Streben, das ihn zu Grunde richtet, da er jede Schranke überspringen will, und darum mit dem Schlusse endigt, der den Alles Ueberspringenden „zappeln, starren, kleben" läßt an des Lebens „Erbärmlichkeit." Mephisto räuspert sich als Docent, und beginnt, den jungen, angehenden Studenten vor sich, die ironischen Vorlesungen über Hodegetik und Methodik des akademischen Studiums. In Allem müssen wir das Gegentheil thun von dem, was Mephistopheles in dem in der Teufelsküche gebrauten, wissenschaftlichen Recepte anräth, wenn wir zum wahren Ziele der Wissenschaft gelangen wollen.

Der junge Schüler hat alle Eigenschaften, die man an einem angehenden Studiosus liebt: „guten Muth," „leidliches Geld," „frisches Blut." Dabei ist er ein Muttersöhnchen, eine Copie der Faustnatur im Klei-

---

giösen Association der Kirche herbeigeführt wird. (Immanuel Kant's Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft, Frankf. u. Leipz. 1793. S. 3, 61, 117—209.)

nen[263]). An dem pedantisch-mechanisch gezogenen Pferch akademischer Fakultätswissenschaft hat der junge himmelanstrebende, an die freie Natur und ihre Freuden gewohnte Geist kein sonderliches Behagen[264]). Alles muß eingetheilt, klassificiert und eingepfercht werden. Man kann nicht studieren, wenn man sich nicht zu einer Facultät bekennt.

„Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?"

ruft Mephistopheles in Faust's Doctorkleide dem angehenden Candidaten zu. Jener, in den gelehrten Pelz gehüllt[265]), personifiziert den akademischen Gelehr-

---

263):

„Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern' was rechts hieraußen lernen"

und:

„Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur."

Göthe a. a. O. S. 93 und 94. Er hat auch Genußbegierde, wie Faust.

„Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen."

S. 95. 264):

„Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Seh'n und Denken."

Göthe a. a. O. S. 94. 265) So sagt Mephistopheles von dem alten Doctorkleide Faust's, wenn er es im zweiten Theile des Faust wieder am alten Platze findet:

„Auch hängt der alte Pelz am alten Hacken,
Erinnert mich an jene Schnacken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt."

tenhochmuth unter der Maske großer Bescheidenh
Wenn ihm der Schüler, der eine hohe Meinung v
seiner weltberühmten Gelehrsamkeit zeigt, große Co
plimente macht, da er, zum erstenmal die Universi
beziehend [266]), wirklich eine äußerst große Vorstellu
von solch einer Celebrität hat, so erwiedert der Ps
dodoctor bescheiden:

„Ihr seht einen Mann, wie andre mehr,
Habt ihr euch sonst schon umgethan?"

Dem Schüler aber, der „gern was recht's hierau
lernen" möchte, entgegnet die hochberühmte, akade
sche Selbstgenügsamkeit:

„Da seyd ihr eben am rechten Ort."

Der Satan beginnt seine Vorlesungen. Welch U
glück, wenn der Mensch sich mit den Wissenschaf
beschäftigte, und würde nicht einmal denken könne
Welch noch größeres Unglück, wenn er sich herausn
men würde, auf eigene Faust, in „eigener Gedank
bahn," die „Kreuz und die Queer" zu denken? D
dieses Unglück nicht geschieht, veranstaltet das „c
legium logicum." Da wird „der Geist dressir

---

266) Faust tritt nach der Widman'schen Redaction
Faustgeschichte auch an der Universität Erfurt lehrend a
indem er Vorträge über Homer hält, und seinen Zuhör
theils zur Belustigung, theils zum Schrecken, die Hel
des trojanischen Krieges aus der Unterwelt heraufbeschw
„Doctor Faustus war auch zu Erfurt namhaft und in
nem großen Ansehn, pfleget auch oft, wenn er dahin k
auf dieser hohen Schul zu lesen, wie er dann auch
eine Zeit den Studenten den Griechischen fürtrefflichen P
ten Homerus lase, welcher von vielen Griechischen Hel
Meldung thut." (Fausthistorie von Widman, n
der Ausgabe von 1599, Thl. I, cap. 38.)

in „spanische Stiefeln eingeschnürt.“ Da wird dafür gesorgt, daß man nicht nebenhinaus auf eigene Rechnung, sondern nach Paragraphen denkt, wie ein ordentlicher Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft nach den Paragraphen einer Anstandslehre die Füße bewegt. Mancher ißt und trinkt; er versteht aber das Essen und Trinken nicht, das heißt, er kann die Momente nicht zählen, nach denen gegessen und getrunken wird. So wird auch, wie auf einmal gegessen und getrunken wird, auf einmal gedacht, weil Essen und Trinken Leben ist, wie Denken, und dieses sich nicht zählen läßt. Ein Weben ist das Denken, wo die Fäden zumal das Tuch geben, und nicht an den Fingern abgezählt werden können [267]). Der Philosoph allein hat das Vorrecht, die Denkfäden zu zählen, die kein Mensch zählen kann. Er tritt in den Hirnkasten hinein, sieht, wie es ist, und beweist euch hintennach, daß es so ist. Er zählt die Fäden im Webermeisterstücke des Denkens.

„Das Erst' wär so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so,
Und, wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.“

Die Schüler zählen und zählen; aber, wenn man auch Tage lang die Fäden zählt, wird man kein Weber.

---

267):

„Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schifflein hinüber, herüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.“

Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausgabe letzter Hand, Bd. 12, S. 95.

„Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.“

Mit der Logik verbindet man die Psychologie. Geist, der immer fluthet, dem Strome gleich, und nen Augenblick derselbe ist, können wir nicht hal Halten wir darum, was wir halten können, um zu gewinnen, das Hirn, in dem und mit dem er de Freilich ist der Geist davon, wenn wir den Sch geöffnet, und das Hirn in Händen haben; thut nichts, wir haben noch die Theile in der Hand.

„Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie 268).“

Daß dieses einem angehenden Studiosus nicht kla versteht sich von selbst. Aber gerade das ist's, Satan will. Die Dummheit muß im Mensche schlechte herrschen, wenn die Schlechtigkeit zur schaft gelangen soll. Verwirren und dumm ma will Satan den Candidaten; darum spricht er in ächt philosophischem Jargon, durch den schon mancher dumm gemacht wurde, und sein Scherflein Satans Reich der Verdummung und Verschlechter beitrug, vom „Reduciren,“ „Klassificiren,“ so daß angehende Schüler, in dem sich noch ohne allen strich der philosophischen Kunst der gesunde Mensc verstand regt, naiv ausruft:

„Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.“

Jetzt muß Satan, um, was er so schön begon glorreich zu vollenden, die totale Geistesverwirrung sein Reich zu Stande zu bringen, mit der Me

---

268) Göthe a. a. O. S. 96.

physik kommen. In dieser Wissenschaft ist, fährt die klassische Ironie des Teufels fort, das Wichtigste von jeher das, „was in des Menschen Hirn nicht paßt.“ Dazu dient am besten das „Wort;“ aber ein „prächtiges;“ das hilft aus der Verlegenheit, wenn das Denken aufhört. Während das Unbegreifliche den gesunden Menschenverstand abtödtet, und dadurch Satans Herrschaft vermehrt (denn dieser ist in der ganzen Vorlesung ein Cicero pro domo!), verbindet sich mit dieser Geistesverwirrung der lederne, geistlose Mechanismus des Studiums der Jurisprudenz, der Göthe schon in seinen ersten Lehrjahren in Leipzig so wenig zusagte, daß er sich mit Kupferstecherkunst beschäftigte [269]). Nur „Ordnung,“ „fünf Stunden jeden Tag,“ immer vorher „wohl präparirt,“ meint Satan, wodurch man sich gewöhnlich überzeugt, daß der Professor „nichts sagt, als was im Buche steht,“ und nachgeschrieben, was er auf der Kanzel sagt,

„als dictirt euch der heilig' Geist.“

Den Mechanismus faßt der Schüler; denn er geht nicht über den menschlichen Horizont, und der ist's, an den der gewöhnliche Mensch sich hält, der die Allerweltalltagsarbeit vollendet.

„Was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen 270).“

Ist man nun nach Satans Methode in die philoso-

---

269) Göthe, „aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit“, in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausg. letzter Hand, Bd. 25, S. 177 u. 178. 270) Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausgabe letzter Hand, Band 12, S. 97.

phische Facultät eingeweiht, oder gehörig verdummt; dann geht das Hineinsperren in die übrigen Facultäten an.

Es ist dem Studiosus bei dieser Zumuthung zu Muthe, wie Göthe, als er in Leipzig den Studien oblag. Er drückt sich, was die Liebe zu einer Facultät betrifft, mehr negativ, als positiv aus, und sagt was er nicht treiben will, lieber, als was er zu treiben gedenkt.

„Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen!"

Wenn er das Recht vom Unrecht unterschiede, der neue Student, und das ewige, in der Menschenbrust gegründete Recht, von wandelbaren Menschenbestimmungen trennen lernte; das wäre eine Waffe zur Zerstörung des Satanischen Reiches. Des Teufels Aufgabe ist ihn von der Rechtswissenschaft abzulenken, und ihm ihre partie honteuse zu zeigen, anstatt ihn in das freie, edle Angesicht der Wissenschaft sehen zu lassen. Ihr beruft euch auf euer Vernunft- und Naturrecht sagt Satan, aber die Natur und Vernunft sprachen sich in positiver Gesetzgebung vor einem Jahrtausend aus, wie sich Vernunft und Natur in der neuen Gesetzgebung aussprechen; nur werden die Menschen anders; die Vernunft und Natur wird eine andere. In der positiven Rechtswissenschaft soll sie trotz allem Anderswerden immer und ewig dieselbe bleiben, vernünftig, wenn sie unvernünftig, natürlich, wenn sie unnatürlich geworden ist, weil das Leben und die Bedürfnisse und Aufgaben desselben sich änderten. So wird was vor einem Jahrtausend „Vernunft" war, später „Unsinn," was den Ahnen „Wohlthat" war, dem Enkel „Plage."

Der Schüler kommt an eine andere Facultät. „Saf

möcht' er nun Theologie studiren," ein bedeutungsvolles „fast," ungefähr, wie das „leider auch," bei Faust, wenn er von der Gottesgelahrtheit spricht. Diese Wissenschaft scheint ihn eben nicht sehr anzuziehen. Wie leicht könnte der Teufel in dem Schüler sich durch die Theologie einen Feind ziehen, wenn er ihn von der Rechtsgelehrsamkeit abbrächte. Seine Hauptaufgabe ist, ihn in eine Satanische Theologie einzuweihen, in der man entweder ohne oder jesuitisch mit Bewußtsein dumm ist. Er muß ihm daher eine solche theologische Methodologie beibringen, die zum Dummmachen, und eben dadurch zur Verschlechterung am geeignetsten ist.

Theologie, meint Satan in dieser ironischen Vorlesung, ist Gift und Arznei; es kommt nur darauf an, wie man sie treibt. Satan will, daß die Theologie seinem Schüler Arznei sey, während er die Arznei so zubereitet, daß sie in dieser Zubereitung schnell wirkendes Gift wird. Hört, ruft ihm der Teufel zu, in der Theologie vor Allem „nur einen," das ist das große Geheimniß, zur Wahrheit zu kommen, und „schwört auf die Worte des Einen." Merkt euch vor allem das große Losungszeichen der Gottesgelehrsamkeit „Wort." Mit „Worten" läßt sich „bereiten," was man will, „Streit" und „System." „Ihr wendet uns ein, ein Begriff gehöre dazu." Darüber geht der Teufel cavalièrement nach der schlauen Methode gewisser Herren unserer Tage hinweg, weil sein Candidat noch nicht dumm oder schlecht genug ist, das tiefe Wortgeheimniß zu würdigen. „Schon gut," redet er ihm zu. Wer wird „sich mit Begriffen quälen?" Das ist ja eben die schönste Einrichtung des Himmels, daß uns gerade die Worte *schaarenweise* kommen, wenn uns die *Begriffe ausgehen*. Wortmacherei, bei der sich nichts

denken läßt, verdummt, und ist in Satans Arsenal die kräftigste Waffe für Vermehrung des Reiches der allgemeinen Menschenverschlechterung. Philosophen und Theologen, nach des Teufels schönem Recepte präparirt, sind die schönsten Vorläufer des Höllenreiches auf der Erde.

Der Schüler hat nur noch eine Facultät übrig, für die ihm Mephisto's Rath fehlt.

„Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen 271)?"

Die Medicin greift ins körperliche Leben; die Materie muß aufgestachelt werden, soll des Menschen Sinnlichkeit über die Vernunft Meister werden, wodurch Mephisto als ein Allzeitmehrer seines Reiches erscheint. Hier hat er die schönste Gelegenheit, nicht mehr verblümt, sondern klar und deutlich unter der Form scheinbar gut gemeinter Rathschläge zu zeigen, wie er's machen muß, der Wahrheit und Rechtschaffenheit in der Welt ein Bein zu stellen. Euer Glück zu machen, versichert Mephistopheles den lernbegierig Aufhorchenden, merkt euch folgende Weisung für das Studium der Arzneiwissenschaft. Die Leute könnt ihr nicht gesund machen aus euch selber; die Natur macht sie gesund und krank. Darum ist eure Hauptaufgabe als medicus,

„es am Ende geh'n zu lassen,
wie's Gott gefällt."

Mitten unter allen Bestrebungen eurer Kunst, wie ohne sie, werden die Kirchhöfe doch voll. Die Hauptsache ist, daß die Leute auf euch etwas halten; vor Allem

271) Göthe a. a. O. S. 97—99.

die Damen, die am meisten krank werden. Hier ist das Aeußere Alles, und der Titel und Vertrauen auf euch selbst. Dann „vertrauen euch die andern Seelen.“ Wenn ihr auch nichts wißt, müssen die Leute glauben, daß „eure Kunst viel' Künste übersteigt.“ Dann seyd ihr Meister und habt das privilegium, euch Freiheiten herauszunehmen, die einem Nichtmedicus als Frechheiten angerechnet werden [272]). Das ist die wahre ars saluberrima. Hier geht dem Schüler ein Licht auf; das sind keine Phrasen, das bringt ins Leben. Er ruft entzückt aus:

„Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo
und wie?

Das Ding gefällt ihm so, daß er ihm gerne „ein andersmal auf den Grund hören“ möchte.

Solche Vorlesungen zu halten, verweigert der Teufel nie, denn sie können immer und überall nur dazu dienen, seine große Herrschaft über das Menschengeschlecht zu verstärken. Zugleich macht Göthe die Sitte, seinen Namen immer in's Stammbuch zu setzen, zur Erinnerung und als Freundschaftszeichen, lächerlich. Der Studiosus kann sich unmöglich entfernen, ohne dem Pseudodocenten „sein Stammbuch“ zur Einzeichnung zu überreichen. Schmunzelnd ergreift es Satan, und schreibt den Text der vulgata:

Eritis, sicut deus, scientes bonum et malum

hinein. Das ist ja der Spruch der Himmelstürmenden Titanen, der Spruch, der nach „dem Baume der Erkenntniß“ über alle Schranke hinaustreibt, der auch seinen Zögling Faust dem Mephistopheles zuführte, der

---

272) Göthe a. a. O. S. 99 u. 100.

Spruch für die Unendlichkeit des Wissenschaftsdurstes und Genußtriebes des Menschen. Satan kennt die Frucht der schönen Aussaat, indem er, als der Schüler sich „ehrerbietig“ entfernt, ausruft, die Copie eines zweiten Faust vor sich schauend:

„Folg' nur dem alten Spruch' und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange.“

Faust tritt auf, um mit Mephistopheles vereint ein neues Leben anzufangen, und sich da zu betäuben, wo er nicht ergründen konnte. Zwar macht ihn seine verschlossene „Lebensart,“ sein Mangel an „Pferd, Knecht und Wagen“ verlegen. Aber der Teufel meint, das „Vertrauen“ allein ist die Hauptsache, und auf dem Zaubermantel der Sage[273]) macht er die Fahrt, und beginnt an Mephisto's Seite „den neuen Lebenslauf[274]).“

Im fünften Lebensbilde will Mephistopheles seinem Zöglinge einen Vorgeschmack von dem Leben geben, das er fortan an seiner Seite führen soll, und bringt ihn in die Gesellschaft lustig zechender Brüder nach Auerbachs Keller in Leipzig[275]). Die Studentenhierarchie wird uns von dem auf der untersten Stufe der Leiter stehenden Frosch, dem Embryo des akademischen Studenten, bis hinauf zu dem „bemoosten Haupte,“ dem Altmaier, geschildert. Bei dem Skandal- und Lärmmachen ist der Frosch immer der erste. Soll ein Lied gesungen werden, so stimmt der Frosch

---

273) M. vergl. über den Zaubermantel den §. 9 des I. Bdchns. und die §§. 1 und 3 des II. Bdchns. 274) Göthe a. a. O. S. 101 u. 102. 275) M. vergl. die §§. 8 und 9 des I. Bdchns. und §. 1 des II. Bdchns.

zuerst „die Kehle", und singt ein politisch Liedlein; von dem Brander aber, der als „gebrannter Fuchs" auf einer höhern Stufe sich gegen den Frosch schon als Mentor gebärden kann, zurechtgewiesen, geht er zu einem erotischen Liede über, in welchem als einziges Hinderniß der treuen Flamme der Riegel beschrieben wird, den man zu gewissen Zeiten, „des Morgens früh" immer wieder vorschieben kann. Siebel, „der Schmeerbauch mit der kahlen Platte," das Stichblatt des Studentenwitzes, ist durch die Liebe unglücklich geworden; er sucht sich durch die göttliche Cerevisia und eine laute Baßstimme zu entschädigen [276]). Brander verspottet die Leiden= und Liebesgeschichte Siebel's in einem Liede, welches das kurze Leben einer von Gift geschwollenen Ratte enthält, deren letzte Zuckungen die Köchin, „die Vergifterin," verlacht. Sind doch die Bewegungen des unglückseligen Thieres so,

„als hätt' es Lieb' im Leibe",

und werden nach dem Grundsatze fiat applicatio auf Siebels traurige Liebesabenteuer übertragen. Kaum kann der verspottete Siebel seinen Aerger äußern, als Faust und Mephistopheles im Gasthause als Fremde eintreten. Nur zwei Dinge setzen, wie Mephistopheles, der Menschenkenner, glaubt, das „lustige Völkchen" in Verlegenheit, das „Kopfweh" eines fröhlichen Tages, und, „wenn der Wirth nicht mehr borgt." Doch fehlt auch in ihrer Lustigkeit das dia-

---

276) Siebel:

„Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt."

Göthe a. a. O. S. 104.

bolische Element nicht ganz [277]). Der Frosch ist der erste, der das Incognito der fremden Herren entdecken, oder, wie er renomistisch sagt, „wie einen Kinderzahn“ ihnen „die Würmer aus der Nase ziehen“ will. Mephistopheles verhöhnt ihn, ohne daß er es merkt, und gibt den Studenten, da sie aus Angst politische Lieder vermieden, gerade ein politisches Lied zum besten, die Geschichte eines unbedeutenden, Blutsaugenden Geschöpfes, eines Flohes, enthaltend, der seine Carriere durch die leidenschaftliche Vorliebe seines Besitzers macht. Der Floh wird Minister, weil ihn der Fürst „nicht wenig,“ „wie seinen Sohn liebt,“ er erhält „Sammet und Seide,“ „Bänder am Kleide“ und „ein Kreuz.“ Seine „Geschwister“ werden „am Hofe große Herren.“ Das Schlimmste ist, daß Niemand am Hofe, selbst nicht „die Königin,“ sich regen darf, wenn der Blutsauger sich zu bewegen beginnt. Gemeinen Flöhen gegenüber hören die Berücksichtungen ängstlicher Vorsicht auf [278]). Das punctum saliens in der politisch-humoristischen Parabel fassen die Zechbrüder. Mephistopheles schafft ihnen Weine nach Belieben durch den Bohrer „aus dem hölzernen Tische [279]).“ Der

---

277) Mephisto sagt:

> „Den Teufel spürt das Völkchen nie,
> Und wenn er sie beim Kragen hätte.“

Göthe a. a. O. S. 108. 278) Die Studenten rufen im Chorus:

> „Wir knicken und ersticken,
> Doch gleich, wenn einer sticht.“

Göthe a. a. O. S. 111. 279) Die Geschichte ist bis auf den kleinsten Umstand aus dem Faustbuche nach der Widman'schen Redaction genommen. (Widman's „Fausthistorie“ nach der Ausgabe von 1599, Thl. I, *cap. 39*. M. s. §. 1 des II. Bdchns.

Frosch ist mit Rheinwein zufrieden, der Brander darf höhere Ansprüche machen, und will Champagner. Siebel will sich für die unglückliche, ehedem süße Liebe durch den süßen Wein entschädigen, indem er Tokayer verlangt [280]). Altmaier sieht weniger auf die Qualität, als auf die Quantität. Wenn er von dem Teufel nach dem Weine gefragt wird, mit dem er ihm dienen kann, erwiedert er naiv:

„Mit jedem; nur nicht lang gefragt!"

Die Worte, die Mephistopheles ausspricht, um den Weinzauber zu vollenden, lauten, wie manche Bann- und Zauberformeln einer gewissen Art von Dogmatik und Philosophie; sie enthalten nämlich Phrasen, die sich von selbst verstehen, und solche, die Niemand verstehen kann. Oft ist eine weise Mischung solcher Redensarten das Geheimniß des dogmatischen und philosophischen Weisheitsschlüssels [281]). Die Studenten drücken ihre fröhliche Laune auf eine ziemlich derbe Weise aus [282]). Sie sollen nach Mephisto's Rath

---

280) Die bekannte, für eine Hexe gehaltene Nonne, Renata Sänger von Würzburg, erhielt nach den Hexenacten bei Horst von dem Teufel „Tokayer". Die Lebensgeister frischt der Teufel dem Faust in Lenau's Gedicht durch einen „Krug mit Tokayer" auf. 281) Diese Zauberformel, das Ideal für gewisse theologisch-philosophische Weisheitssprüche, lautet:

„Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock,
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein euch geben!
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!"

Göthe a. a. O. S. 114 u. 115. 282):

„Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen."

„nichts vergießen." Siebel sündigt gegen das Gebot, Feuerflammen schlagen auf. Die Studenten werden von Zorn ergriffen. Mephisto ist vogelfrei, wird „Besenstiel" genannt, und von den Schlägen der Studenten bedroht. Mit einigen Zauberworten täuscht er sie, durch die „Sinn und Ort," „Gebild und Wort" verändert werden. Sie sehen sich erstaunt an; denn jedem erscheint das Gesicht des andern als ein „Weinberg" mit „grüner Laube." Die Nase verwandelt sich in eine Traube, und jeder faßt die Nase des andern, um sich die köstliche Frucht mit dem Messer zu holen. Aber auf Mephisto's beschwichtigende Rede läßt „der Irrthum der Augen Band los," und sie merken den Trug, indeß der Teufel mit Faust den bekannten Ritt auf dem Weinfasse aus Auerbachs Keller macht. Altmaier entwickelt zum Schlusse theologische Ansichten, indem er in der ganzen Geschichte eine Bestätigung der Wundertheorie sieht[283]). Göthe schildert uns in dieser Scene, die aus Elementen der alten Faustsage durchaus zusammengesetzt ist[284]), die

---

Göthe a. a. O. S. 115. Aehnliche Verse finden sich in der „Fausthistorie" von Widman, a. a. O. Thl. I cap. 47, Erinnerung. M. s. §. 1 des II. Bdchns. 283 Altmaier:

„Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben."

Göthe a. a. O. S. 118. 284) Die Geschichte von den sich in Trauben verwandelnden Nasen kommt schon in dem ältesten Faustbuche vor, nur, daß dort jeder seine eigene Nase abschneiden will. Aeltestes Faustbuch v. 1587 „D. Fausti Gäst wöllen ihn selbs die Nasen abschneiden" (bei J. Scheible Kloster Bd. II, S. 1052). Die übrigen Details stammen aus der „Fausthistorie" von *Widman* Thl. I, cap. 39 u. 47. Auch die Geschichte *vom Ritt auf* dem Weinfasse steht bei Widman „Faust-

begeisternden Folgen des Weingenusses. Nach dem reichlichen Genusse des berauschenden Getränkes wird Mephisto thätig, und ruft uns zu:

„Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort,
Seyd hier und dort!"

In diesem Zustande werden Gebild und Wort falsch, Sinn und Ort verändert, das Gesicht mit einer Laube, die Nase mit einer Traube verwechselt, bis das unangenehme Gefühl der Nüchternheit die traurigen Resultate der Wirklichkeit zeigt.

„Irrthum, laß los der Augen Band,
Und merkt euch, wie der Teufel spasse 285)."

Der Mensch ruft dann im Hinblicke auf den momentan begeisterten Zustand der Seele, wie Siebel, aus:

„Betrug war Alles, Lug und Schein 286)."

Faust hat keinen Sinn für die ihm von Mephistopheles im fünften Lebensbilde gezeigten Freuden [287]). Er muß dafür erst empfänglich gemacht werden. Dieß geschieht im sechsten Lebensbilde durch den in der Hexenküche für Faust gebrauten Zaubertrank [288]).

---

historie", Thl. I, cap. 37: „Faustus war nicht faul, ging bald in den Keller, satzt sich auf das Faß, als auf ein Pferd, und ritt es also schnell aus dem Keller, darüber sich Jedermann verwundert." Die Geschichte stellt auch eines der Bilder in Auerbach's Keller vom Jahre 1525 dar, auf das wir oben aufmerksam machten. Man vrgl. §. 9 des I. Bdchns. und §. 1 des II. Bdchns. 285) Göthe a. a. O. S. 117. 286) A. a. O. S. 118. 287) Faust sagt bei Göthe a. a. O.:

„Ich hätte Lust, nun abzufahren."

288) Entweder geht der Adept bei dem Teufel unmittel-

Wir werden in die Hexenküche eingeführt. Auf einem niedrigen Heerde steht ein großer Kessel; darunter ist Feuer. Dampf wallt aus ihm auf; in dem Rauche zeigen sich allerlei magische Gestalten. Die Meerkatze sitzt neben dem Kessel, und schäumt ihn ab, daß er nicht überlaufe. Der Kater und die Kätzchen wärmen sich die Pfoten. In dem Kessel wird der Hexenbrei gekocht, und Hexenameublement ist ringsum aufgestellt. So besucht auch Macbeth die Höhle der Hexen, um die Schicksalsschwestern wegen der Zukunft um Rath zu fragen. Der Brei, der in dem Kessel von den Hexen in Shakspeare's Macbeth gekocht wird, besteht aus giftigen, oder nach der Volksmeinung der alten Zeit verfluchungswürdigen Dingen der Pflanzen=, Thier- und Menschenwelt, aus der Schierlingswurzel und dem Eibenlaub, aus Theilen von Kröten, Schlangen, Eidechsen, Fröschen, Fledermäusen, Nachteulen, Ottern. Dazu gehören auch die „Leber eines Juden, der Gott gelästert," „Türkennasen," „Tartarlippen," der „Finger eines Kindes, das seine Mutter, eine Hure, erwürgte und in den Graben warf." Aus dem Dampfe wallen, wie bei Göthe, Zaubergestalten auf, „ein gerüstetes Haupt," ein „blutiges Kind" u. s. w. [289]). Die Katzen, besonders dunkelhaarige, graue und schwarze, spielen auch in Macbeth als Hexenembleme eine Rolle [290]).

---

bar in die Schule (Heinreich Anselm Freiherr von Ziegler und Klipphausen, historischer Schauplatz und Labyrinth der Zeit, Leipzig, 1718. fol. Bd. I, S. 750), oder man wird durch den von Hexen gebrauten Trank, wie hier, eingeweiht. 289) *Shakespeare's Macbeth*, act. IV, sc. I. 290) So rufen die Hexen, die sich auf der Heide *begegnen*, den Katzengeistern in der Luft, die einen „*Grimalkin*", die andern: „Paddok, ich komme". Shakespeare's

Faust hat keinen Sinn für die Zaubereien der Hexenküche. Er nennt sie „ein tolles Zauberwesen,“ einen „Wust von Raserei,“ eine „Sudelkocherei,“ die ihm „dreißig Jahre vom Leibe schaffen soll;“ da die Hexentinctur nach altem Glauben das Leben verlängert. Der Teufel weiß ein natürliches Mittel, sich das Leben zu verlängern. Faust soll hinausgehen „auf's Feld,“ „hacken, graben,“ als „Vieh mit dem Vieh leben,“ „ernten, selbst düngen.“ Das kann „auf achtzig Jahre verjüngen.“ So ist er auch hier wieder die Ironie, der Widerspruchs- und Verneinungsgeist der Bestrebungen Faust's, der eben durch die Schranke, die er seinem Zöglinge entgegensetzt, sie zu überspringen anstachelt. Davon will Faust nichts wissen. „So muß doch die Hexe dran,“ glaubt der Teufel. Warum denn die? bemerket Faust. Mephisto sagt:

„Der Teufel hat sie's zwar gelehrt,
Allein der Teufel kann's nicht machen.“

Dazu gehört außer der Wissenschaft Geduld. Er stellt seinem Zöglinge die Katzen vor, und unterhält sich mit ihnen, indeß sein Zögling in dem Zauberspiegel das schöne Bild der Helena erblickt. Die Katzen sprechen scheinbar unsinnige Dinge. Doch legt der Dichter in ihre Worte immer eine Bedeutung. Der Kater spricht von dem Gelde, als dem Regenten der Welt, und von der Unbeständigkeit des Glückes. Er macht sich über Mephistopheles, der im Lehnsessel sitzt, lustig, und läßt die Kätzin durch „das Sieb blicken,“ um ihr ihn, den

---

Macbeth act. I, sc. I. Grimalkin ist der Name einer alten grauen Katze, Paddok, nordenglisches Wort für Kröte. J. H. Voß Anmerkungen zu dieser Stelle.

„Dieb", zu zeigen [291]). Die Thiere spielen mit einer Krone, dem „Symbole der Macht und Unbeständigkeit, sie bitten ihren Herren, den Mephistopheles, sie zusammen zu leimen mit „Schweiß und Blut," dem häufigen Bindemittel der Kronen; sie haben schon vorher Mephisto einen Fliegenwedel als Scepter gegeben, den er als Mückengott (Beelzebub) zu führen hat. Die Krone paßt zu dem Scepter, und zerbricht unter ihren Händen. Und, nachdem sie in Stücke gegangen ist, fangen die Katzen, an sich in dem widersinnigsten Jargon auszulassen. Als die Krone zerbrochen ist, rufen sie aus:

„Nun ist es geschehen,
Wir reden und sehen,
Wir hören und reimen,"
. . . .
„Und, wenn es uns glückt,
Und, wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken 292)."

Wirklich will der Dichter hier die Katzen Unsinn sagen lassen. Faust, der ihre Rede hört, ruft aus:

„Weh mir, ich werde schier verrückt"

und

„Mein Busen fängt mir an zu brennen."

Selbst Mephistopheles sagt:

„Nun fängt mir an, fast selbst der Kopf zu schwanken."

Daß der Unsinn ein poetischer seyn soll, eine Satyre auf eine gewisse, unsterbliche Art von romantischer Dichtkunst, liegt nicht nur in den Worten der Katzen, sondern in der ausdrücklichen Behauptung Mephisto's:

---

291) M. s. über die Koskinomantie §. 6 des II. Bdchns. 292) Göthe a. a. O. S. 125.

„Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.“

Es gibt keine schlechtere Art von Poesie, die noch jetzt von manchen Phantasten vertheidiget wird, als die hier von den Katzen in Schutz genommene. Nur ihre niedern Sinne sind thätig, wenn sie Verse machen. Sie „hören, sehen, reden, reimen.“ Vom Denken ist gar keine Rede. Es kommt von selbst; man fühlt auf Gerathewohl, und, wenn es das Glück will, wenn es sich schickt, kommt auch ein Gedanke heraus. Leute, die ihre eigenen Sünden in der Dichtkunst bekennen, nennt der Teufel „aufrichtige Poeten.“ Auch die Beschwörung des Hexentrankes durch die Hexe bewegt sich in absichtlich widersinnig gestellten Phrasen, die, so sehr sich die Commentatoren zu Göthe's Faust abmühten, tiefe Gedanken darin zu finden, keinen andern Sinn haben, als den, keinen Sinn zu haben. Das Hexeneinmaleins ist baarer Unsinn [293]). Die es hören, drücken dieses deutlich aus. Faust sagt:

„Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.“

und

„Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen [294]).“

Auf gleiche Weise schätzen die Hexe und der Teufel die Zauberformel. Sie geben uns zugleich den Schlüssel zu diesem, in Zauberformeln enthaltenen Unsinne. Das Hexeneinmaleins ist das Geheimniß philosophischer und theologischer Extravaganzen, welche ins Nebelgebiet blinder Gefühle eingreifen, und den Boden des

293) Göthe a. a. O. S. 130. 294) A. a. O. S. 31.

Begriffes verlassen, hinter denen der Dumme e
fere Bedeutung sucht, während der Schlauere
rin gefällt, so zu sprechen, daß er von Keine
standen wird. Darum sagt die Hexe, hier bed
des Denkens nicht:

Die hohe Kraft der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen,
Und, wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Und Mephistopheles versichert:

„Ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge, wie für
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu,
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins und Eins und Drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwatzt und lehrt man ungestört:
Wer will sich mit den Narr'n befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur
hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen

Wie oft hat man sich in unserer Zeit in d
stellung neuer philosophischer Systeme an da
Mephistophelische Geheimniß der Wortmacherei g
und gerade darin die größte Tiefe der Philosop
funden, daß sie sich zur rechten Zeit „hinter ei
tiges Wort" vor den Kraftstreichen des gesunde
schenverstandes verbarg, eine schlaue Manier, i
cher auch die sacrosancta keineswegs zurückbli

Faust hat unterdessen im Zauberspiegel Hele
hen. „Hingestreckten Leibes" schaut er sie, das

295) A. a. O. S. 130 und 131.

Bild von einem Weibe „auf paradiesischen Gefilden.“ Der Zauberspiegel hat Aehnlichkeit mit dem Hohlspiegel der menschlichen Phantasie. Wenn Faust dem Bilde näher tritt, und es fassen will, wird es trüber, und verschwindet vor seinem körperlichen Auge. So auch fällt von den Gebilden in dem Hohlspiegel unserer Phantasie der schöne Blüthenstaub, wie beim Schmetterlinge, den man betastet, wenn man ihnen näher tritt, und sie in Wirklichkeiten verwandeln will. Faust schlürft im Zauberkreise den Hexentrank; eine bläuliche, aufflackernde Flamme verkündet seinen zauberischen Ursprung. Die Aufgabe des Hexentrankes, Faust empfänglich für die Genüsse des sinnlichen Lebens an der Seite des Mephistopheles zu machen, bezeichnet der Teufel selbst. Die Bedeutung des Müßigganges und des Genusses der sinnlichen Liebe soll Faust erst durch den Hexentrank klar werden [296]. Er will zwar, ehe er sich mit Mephisto aus der Küche entfernt, noch einmal das „schöne Frauenbild“ schauen, allein Mephistopheles meint: Das ist nicht mehr nöthig; denn

„Du siehst mit diesem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe 297).“

Faust ist ein Anderer geworden, seit er den Hexenbrei „im Leibe“ hat; denn dieser ist für ihn eine Mischung von Sinnlichkeit und lüstern begierlicher Gemeinheit mit der alten idealisirenden Vernunftkraft und Dichterfülle der Faustnatur. Faust hat das Mephisto-

---

296):
„Den edeln Müßiggang lern' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergötzen,
Wie sich *Cupido regt und hin und wieder* springt.“
Göthe a. a. O. S. 132. 297) A. a. O.

phelische Princip in sich aufgenommen; er spricht „wie Hans Liederlich," „schon fast, wie ein Franzos." Er begegnet Gretchen [298]). Und der Dichter schildert uns nun in einer Menge von kleinen Lebensbildern die Liebe, als den höchsten sinnlichen Genuß, der aber auch, durch Gemüth und Phantasie des Menschen ganze Persönlichkeit ergreifend, das geistige Element durchdringt. Gretchen ist kein Ideal, wie es Schiller gibt; sie ist ein der Wirklichkeit angehörendes, unschuldiges, natürlich gutes Mädchen, der Liebe und Verführung mit warmem, weichem Gefühle offenstehend. Nicht viel über „vierzehn Jahre" wohnt sie vor der Stadt „in einem Häuschen," was ihrer noch lebenden Mutter gehört; ihr Vater ist gestorben; ein Schwesterchen wurde noch nach des Vaters Tode geboren von der kranken Mutter, das sie pflegte. Das Kind starb. Ihr Bruder Valentin ist Soldat; sie besorgt die Haushaltung allein. Sie war eben in der Kirche, und, vom Beichtstuhle kommend, geht sie über die Straße [299]). Faust

---

298) In der „Fausthistorie" von Widman will jener außer seinen Ausschweifungen auch ein Band reiner Liebe mit einem „Bürgermädchen" knüpfen, das er zu ehlichen gedenkt, während Satan seine schönen Plane hintertreibt, und die Ehe verhindert. Widman's Fausthistorie nach der Ausgabe von 1599 Thl. II, cap. 25, vergl. §. 1 des II. Bchns. Göthe's Liebe in Frankfurt, seiner Geburtsstadt, war „Gretchen". Göthe's „Leben, Dichtung und Wahrheit", in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausg. letzter Hand, Bd. XXIV, S. 266—286; 295—298; 311—313; 328—342; XXV, 5—10, 15, 39, 87, 109, 112, 275; XXVI, 118; XLVI, 115.
299) Göthe's Faust, in dessen sämmtl. Werken, kleine Ausg. letzter Hand, Bd. XII, S. 133 u. 134; vergl. S. 162 u. 163.

begegnet ihr. Die Liebe beginnt, und wird von dem Dichter in psychologisch-poetischen Musterzügen von ihren ersten Anfängen bis zur Hinrichtung der durch Liebe zur Kindsmörderin gewordenen Unglücklichen gezeichnet. Jede Scene in der ein Ganzes für sich bildenden Schilderung von Faust's und Gretchens Liebe hebt ein besonderes, eigenthümliches Moment der Liebe hervor. Während in allen andern Scenen der Dichter mit vieler Geschicklichkeit und genauer Kenntniß die Magie des Mittelalters, die mit der Faustsage zusammenhängt, benutzt, bedarf er ihrer in der Entwickelung der Liebe Gretchens und Faust's nicht. Die Liebe selbst ist hier die Magie; sie selbst ist das Wunder.

Die Charakteristik dieses Verhältnisses zwischen Faust und Gretchen beginnt mit dem ersten Begegnen der Liebe. Faust lobt den „Stand und die Schönheit Gretchens, und ist, indem er ihr in eigenthümlicher Weise „sein Geleit“ anbietet, bescheiden und frech zugleich. Das Mädchen weist ihn ab; doch keimt schon bei dem ersten Anblicke, während sie ihn zurückweist, die Liebe [300]). Die Gefühle beim ersten Begegnen, die Empfindungen der Liebe, werden in Faust's kurzem Monologe gegeben. Er ist entzückt über das

300) Dieses sieht man aus ihren Reflexionen, wenn sie allein ist, und, wenn sie ihn später wieder findet.

„Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt,
Wer heut' der Herr gewesen ist.“

und:

„Gesteh' ich's doch! ich wußte nicht, was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich wär recht bös auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.“

Göthe a. a. O. S. 138 u. 165.

Aeußere: er lobt das, was er nicht loben und auch nicht nach dem ersten Ansehen schätzen kann, wie Sitte und Tugend, und betrachtet die letztere gleichsam nur als ein accessorium zur [illegible] der Schönheit, als eine Würze beim Genusse der Sinnlichkeit [301]). Hierauf folgt der erste Entschluß, herbeigeführt durch ein Gespräch zwischen Faust und Mephistopheles. Faust ist nur Gefühl, Begierde, Leidenschaft, Affect, Sinnlichkeit: Mephisto die ruhig überlegende, kalt widersprechende, zu frechen Entschlüssen mahnende, höhere Gefühle ins Nichts auflösende Reflexionskraft des Verstandes. Mephisto macht Faust auf die Hindernisse aufmerksam, um ihn mehr zum Entschlusse des Genusses zu stacheln. Zu einem herrlichen Geschenke für sein Mädchen ist Faust entschlossen [302]). Der Dichter schildert uns nun den ersten Versuch.

Es ist Abend. Gretchen ist allein im „kleinen, reinlichen" Zimmer. Indem sie sich die „Zöpfe flicht und aufbindet," ist ihre Seele von Neugierde beherrscht, und sie beurtheilt nach ächtjugendlicher Frauenzimmerlogik den interessanten, jungen Mann, der ihr auf der Straße begegnet, allein nach dem Aeußern. Wenn sie sich entfernt hat, und Faust und Mephisto in ihr Zimmer treten, hat jener ganz die Rolle idealisirend-sinnlichen Gefühles, dieser die des kalten, Verführungskünste schlau berechnenden Verstandes. Das Kästchen mit Kleinodien und Putzsachen wird von Me-

---

301):
„Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich."
Göthe a. a. O. S. 133. 302) Göthe a. a. O. S. 134 – 137.

phisto getragen, und nach einem psychologisch trefflichen Dialoge in den Schrein des Mädchens gestellt, dieser in das Schloß geworfen, so daß Mephisto, der für den sich leidend verhaltenden Faust handelt, wie ein Cäsar, über den Rubikon setzen, und sein „alea jacta“ est ausrufen muß. Faust ist zu gut, um gerade zu wollen, und zu schwach, um nicht zu wollen. Wie ein strauchelndes, unschlüssiges Kind, ruft er aus: „Ich weiß nicht, soll ich?“ Da das Mädchen kommt, wird er vom Teufel, der für ihn handelt, fortgeschleppt, und Gretchen drückt uns ihren Seelenzustand in einem sinnig-melancholischen Liede aus, das die Geschichte eines Königs in dem fabelhaften, nordischen Thule enthält, der alles „seinen Erben gönnt,“ nur den „goldnen Becher“ nicht, das Geschenk „der treuen Buhlen,“ das er in die Wellen des Meeres wirft, wenn seine Augen zum Sterben sinken. Der Grundgedanke des Liedes ist: Die Liebe nimmt die Erinnerung an den geliebten Gegenstand mit sich ins Grab. So bleibt auch Gretchen dem heiß Geliebten bis zum letzten Lebenshauche treu. Sie öffnet, „ihre Kleider einzuräumen,“ den Schrank, sie sieht den von Mephisto für Faust hineingelegten Schmuck. Zuerst regt sich die Neugierde [303]); dann kommt die Beschönigung der Neugierde [304]); zuletzt folgt die Eitelkeit [305]),

---

303):

„Was mag wohl drinne seyn?“

Göthe a. a. O. S. 143. 304):

„Vielleicht bracht's Jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band,
Ich denke wohl, ich mach' es auf.“

Göthe a. a. O. 305):

„*Wie sollte mir die Kette steh'n!*

ein Unkraut, das später in der Seele Gretchens zu ihrem Verderben wuchert. Das Mißlingen des ersten Versuches und der Entschluß zum zweiten werden entwickelt in einem Dialoge zwischen dem kalten Verstande des Mephisto und der heißen Begierde Faust's, einem Monologe, der sich zwischen beiden Elementen in der Seele des Menschen entwickelt. Neben dem diabolischen ist auch ein humoristisches Element in dem Teufel. Er schildert auf komische Weise den Verlust des Schmuckes. Die Andacht kann bei dem alten Weibe, Gretchens Mutter, nach des Satans Meinung nur durch die Thätigkeit niederer Sinne, des Geruchs und Geschmacks, sich äußern. Die Frau hat „einen feinen Geruch," sie „riecht's jedem Möbel an," ob es „heilig, ob profan;" da ließ sie, als ihr Gretchen das Kästchen zeigte, „den Pfaffen" kommen; der verstand es, das Gefundene in den Sack der Kirche zu demonstrieren. Er verglich die Kirche mit einem Magen, der „ganze Länder" und selbst „ungerechtes Gut" ohne Nachtheil für die Verdauungskraft „auffressen" kann. Nur der Magen „der Könige und Juden" kommt dem Kirchenmagen nach Faust's Beisatze gleich. Am wüthendsten macht den Teufel der Gedanke, daß der Schmuck, für das Mädchen bestimmt, in honorem ecclesiae verwendet wird. Ein neuer Schmuck soll für Gretchen angeschafft werden [306].

Die Gelegenheitsmacherei im Hause der Frau Martha Schwerdtlein folgt. Sie ist

---

Wem mag die Herrlichkeit gehören?
Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein."

Göthe a. a. O. 306) Göthe a. a. O. S. 144—147.

„auf dem Stroh allein;" ihr Mann ist „stracks in die Welt hinein;" sie hat nur einen Kummer, es fehlt ihr „der Todtenschein" ihres Mannes [307]).

„Sie ist ein Weib, wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen 308)."

Die unschuldsvolle Margarethe nimmt zu ihr ihre Zuflucht; sie erzählt ihr, daß sie ein neues, noch schöneres Kästchen erhalten, sie läßt sie an ihrer Freude Antheil nehmen, sie breitet ihre Herrlichkeiten vor ihr aus; sie macht auf die Hindernisse aufmerksam, die der Befriedigung ihrer Wünsche im Wege stehen. An das, woran sie zuerst denken sollte, denkt sie zuletzt [308 a]). Frau Martha Schwerdtlein stellt uns das vollendete Bild einer Kupplerin dar. Sie zeigt Theilnahme, sie weiß die Hindernisse zu beseitigen und zu rathen [309]). Man hört ein Geräusch; das böse Gewissen rührt sich, sie glaubt, die Mutter komme, vor der sie den zweiten Schmuck verbirgt. Mephistopheles übertrifft, was die Kunst des Kuppelns betrifft, selbst das alte Weib. Ehrerbietig benimmt er sich gegen Gretchen,

---

307):

„Vielleicht ist er gar todt? — O Pein!
Hätt' ich nur einen Todtenschein."

und weiter unten:

„Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen."

Göthe a. a. O. S. 148 u. 156. 308) Göthe a. a. O. S. 157. 308 a)

„Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!"

Göthe a. a. O. S. 149. 309):

„Das muß sie der Mutter nicht wieder sagen,
Thät's sonst gleich zur Beichte tragen."

Göthe a. a. O. S. 149.

und macht in stets respectvoller Entfernung der Schönheit des Mädchens die schmeichelhaftesten Complimente, der Frau Martha Schwerdtlein will er durch die humoristisch-tragisch erzählte Geschichte ihres angeblich verstorbenen Mannes die schöne, perspektivische Aussicht auf einen Todtenschein, und indem er mit ihr zu coquettieren anfängt, selbst auf den Besitz seiner Hand eröffnen. Die alte Pseudowittwe hält der Teufel zwischen zwei Extremen gefangen. Auf der einen Seite sucht er ihr den Mund wässerig, auf der andern die Galle rege zu machen. Jenes wird bewerkstelligt, indem er ihr den sichern Tod ihres Mannes in einer halb komisch, halb tragisch gehaltenen Lügengeschichte vorspiegelt, und in weiterer Ferne die schöne Aussicht auf eine fette Erbschaft zeigt, dieses, indem er diese wieder vernichtet, und dabei ein humoristisches Bild von den Ausschweifungen ihres Eheherren gibt. Als Frau Martha Schwerdtlein dem Teufel als einem ledigen Heirathscandidaten näher rückt, macht sich dieser zur rechten Zeit aus dem Staube. Dabei unterläßt er nicht, propädeutische Vorlesungen zur spätern Liebe des Doctor Faust dem Gretchen zu halten, indem er den mehrmals belobten, „braven Knaben" und „feinen Gesellen" mitbringen will, um als Zeuge für den gerichtlich zu konstatierenden Tod Schwerdtleins zu dienen, wobei natürlich hier im Hause auch die „Jungfer," die anfangs unter Protestationen Fräulein genannt worden ist, da seyn muß. Das Bedenken des Mädchens hebt die Kupplerin, die sich rasch entscheidet [310]). Der Dichter schildert uns nun die Refle-

---

310):

„Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten."

Göthe a. a. O. S. 156.

tionen des nüchtern berechnenden, nur die Befriedigung des thierischen Triebes im Auge habenden Verstandes in Mephistopheles und des idealisierenden, mit Sinnlichkeit gepaarten Gefühles in Faust; nach einem kurzen Zwiegespräche entschließt sich Faust, zum Ziele der Liebe zu kommen, die falsche Zeugenschaft für des Herrn Schwerdtleins Sterbestunde abzulegen [311].

Die ersten Fortschritte der Liebe werden uns von Göthe gezeichnet. Der Grundgedanke der Scene ist: Gelegenheit macht Diebe. Wir sind im Garten der Frau Martha Schwerdtlein. Die sehnsüchtig erwarteten Zeugen, der junge Faust und der alte Mephistopheles, sind angekommen. Gleiches gesellt sich zu Gleichem. Zwei Paare gehen im Garten an uns vorüber, das erste Faust und Gretchen, das zweite Martha und Mephistopheles. Dreimal erscheinen sie. Im ersten Momente zeigt sich eine annähernde Vertraulichkeit, im zweiten Freundschaft, im dritten Liebe. Ein kindisches Spiel mit einer Sternblume, die besser, als das ominöse Gänseblümchen, zum Damenorakel im ledigen Stande dient, gibt Gretchen Veranlassung zum ersten, unschuldsvollen Liebesbekenntnisse, nach dessen Ablegung sie von dem entzückten Faust sich entfernt. Mephistopheles, der nicht wegen der Frau Martha, sondern aus ganz andern Gründen anwesend ist, coquettiert mit dieser nur ex officio, und, da sie, der angreifende Theil, von Zeit zu Zeit ihm näher rückt, ist der Teufel so gescheidt,

---

311) :

„Du hast Recht, vorzüglich, weil ich muß."

Göthe a. a. O. S. 159.

zur rechten Zeit sich dumm zu stellen [312]). Der Frau Martha ist es nur um die dehors zu thun. Man mag „sich stellen, wie man will, man kommt bei den Leuten in's Gerede." Erst hintennach, en passant, erkundigt sie sich nach den jungen, ihrer Aufsicht anvertrauten Liebesleuten [313]).

In einer kleinen Scene werden uns die weitern Fortschritte der Liebe veranschaulicht. Die Liebenden kommen „im Gartenhäuschen" zusammen, herzen und necken sich; doch sieht man in wenigen Worten, Mephisto gegenüber, daß das Verhältniß hinter dem Rücken der Mutter fortgesetzt wird. Die Unschuld ist ganz Hingabe für den geliebten Mann, und hat, von allem Hochmuthe frei, keine Ahnung von ihrem innern, eigenen Werthe. [314]).

Ein neues Lebensbild enthält die Reflexionen der Faustnatur über das bisherige Leben, und nach einem Gespräche mit Mephisto den Entschluß zur Verführung. Faust ist „in der Waldhöhle;" er zieht sich aus der Gesellschaft zurück. Seit er die Liebe in ihrer höhern Bedeutung erfaßt, weiß er, was das Leben ist. Seit er die Liebe kennt, ve-

---

312)

Martha:

„Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles:

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seyd!"

Göthe a. a. O. S. 164. 313):

„Und unser Pärchen?"

Göthe a. a. O. S. 167. 314):

„Bin doch ein arm, unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't."

Göthe a. a. O. S. 169.

t er die Bedeutung des Erdgeistes, der ihm das
ngesicht im Feuer zugewendet." Die Natur ist „sein
nigreich." Er hat „Kraft, sie zu fühlen und zu
ießen." Er schaut in ihren Busen, wie „in den
s Freundes." Die Bewohner „des Busches, der
t und des Wassers" sind „seine Brüder" gewor-
. Wenn ihn ein Unglück trifft, zieht er sich in
selbst zurück, und Phantasiegebilde der eigenen An-
nung tauchen beseligend in seinem Innern auf;
r, wie dieses der Dichter im Bilde schön bezeichnet,
m „die Riesenfichte stürzt" und „quetschend Nach-
äste und Nachbarstämme niederreißt," der „Hügel"
r „den Fall dumpf wiederdonnert," zieht er sich in
e „Waldhöhle" zurück, und „der eigenen Brust ge-
ne Wunder" öffnen sich, wenn er den „Mond vor
em Blicke" auftauchen läßt, und „Silbergestalten"
Vergangenheit vom „feuchten Busche," von der
lsenwand." Nur eines ist's, was ihn im Hochge-
ſe seines aufwärts strebenden Geistes stört, daß ihm
Natur „den Gefährten" Mephistopheles gab, der
lt und frech" ihn vor sich selbst erniedrigt, mit „ei-
n Worthauch" die höchsten Wonnegaben des Geistes
Nichts wandelt," und ihn „von der Begierde zum
nusse," und „vom Genusse zur Begierde" im „wil-
Feuer zu jenem schönen Bilde" taumeln läßt.
ephisto erscheint, und macht ihn in launiger Iro-
, die zuletzt ins Obscöne übergeht, auf das Lang-
ilige eines solchen Lebens in der Waldhöhle für ihn
d für sich, als seinen Diener, aufmerksam; boshaft
nnert er den Faust an die Verdienste, die er sich
n ihn gesammelt hat [315]), er sucht zu zeigen, daß

315:
„Wie hättst du, armer Erdensohn,

sich in ihm die Extreme, die höchsten Ideale und gemein sinnlichen Triebe, berühren [316]); er schildert Gretchens Liebe [317]); er macht ihn auf die Gele heit aufmerksam, die sich ihm darbietet, und auf Angenehme eines solchen Berufes [318]). Faust, wohl fühlt, wenn ihn der Teufel an die sinnli Begierden mahnt, daß er Recht hat, will davon ni hören, macht sich durch Schimpfen dem Satan ge über Lust, „beneidet selbst den Leib des Herren," im Nachtmahle „ihre Lippen berühren," vergleicht mit einem Wassersturz, der, „von Fels zu Felsen b send", nach dem „Abgrund wüthet," das Still seines Gretchens mit „dem Hüttchen auf dem Al feld." Er ist als Wassersturz bestimmt, Alles „ derzureißen." Wenn er dann „auch diesen Frieden tergraben soll," so soll es, meint die Leidenschaft, her gleich, als nach langer Vorbereitung, geschehen [3]

Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
Und, wär' ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert."

Göthe a. a. O. S. 172. 316):

„Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können."

Göthe a. a. O. S. 173. 317):

„Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt."

Göthe a. a. O. S. 174. 318):

„Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod."

Göthe a. a. O. S. 175. 319):

„Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!

o ist die Leidenschaft blind, die, was sie einmal will, r die Nothwendigkeit des Schicksals hält. Der Teu- l, der die Gefühle anatomiert, ohne welche zu haben, idet nichts „Abgeschmackteres," als die Inkonsequenz s leidenschaftlichen Schwankens, selbst schlechter, als e planmäßig durchgeführte Teufelei. Er ist darum it dem Verführungsentschlusse zufrieden [320]. Der ialog ist ein Monolog in Faust zwischen den oft zeichneten beiden Principien des idealisierenden Gefühls nd des schlau verführenden, zum Sinnengenusse mah- nden Verstandes.

Nun wird uns die Empfindung der Liebe ach der Trennung vom geliebten Gegen- ande beschrieben. Gretchen ist in der Stube allein. ie Phantasie findet die meiste Nahrung, den selbst- rschaffenen Gedanken der Freude und der Quaal nach- hängen, wenn der Mensch einer, von außen die Reihe r Vorstellungen nicht störenden, monotonen, mecha- ischen Beschäftigung lebt. So sitzt hier Gretchen am pinnrade, und haucht ihre Gefühle in einem Liede us. Sie hat nach diesem Liede „ihre Ruh' verloren," ihr Herz ist schwer." Nach Außen hin ist ihr die Belt mit dem Flor der Trauer behängt, nach Innen in sind die Organe der Empfindung und des Erken- ens ihr verstört, „Kopf und Sinn." Der Grund

---

Was muß gescheh'n, mag's gleich gescheh'n!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen,
Und sie mit mir zu Grunde geh'n!"

öthe a. a. D. S. 176. 320):

„Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt."

öthe a. a. O. S. 176.

dieser Verstörung ist die Liebe, die sie in einfa
rer Sprache schildert. Sie steht „nur nach
geht nur „nach ihm aus." Bei ihm verweilt
liebsten, und schildert mit Entzücken seinen „
seine „Gestalt," des „Mundes Lächeln," der
Gewalt," den „Zauberfluß der Rede," den „
druck," und, wie sie bedeutungsvoll beifügt, „
nen Kuß." Die Folge dieser Liebe ist Sehnsu
ihm, die sich in kindlich-feuriger Weise eines reh
lichen Gemüthes äußert [321]).

Die Scene der Verführung in Marthen
ten beginnt, ein psychologisch-dichterisches Meis
Wie nahe sich Fleisch und Geist stehen, wie
ungetrennte Persönlichkeit bilden, zeigt unter al
fühlen die Liebe am meisten, die im Höchsten,
das menschliche Gemüth fähig ist, entzückt sic
während bewußtlos jede Faser der Sinnlichkeit
der Sehnsucht der treuen Liebe reget. Faust is
kraft, Leidenschaft, idealisierende Vernunft und
lichkeit, Gretchen kindlich-gemüthliche Hinga
Empfindung. Getrennt waren sie; jetzt sind
der Abwesenheit vereinigt. Die Vereinigung ist
chen Momenten des Wiederfindens am meisten
schuld Gefahr bringend. Die treue Liebe will
keit für den geliebten Gegenstand, nicht nur hie
dern auch dort. Die wahre Liebe tödtet den Eg

321):

„Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn!
Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'."

Göthe a. a. O. S. 178.

Alles für ihn, nichts für sich. Was ist ihr himmlische Seligkeit ohne ihn? Er muß mit selig seyn, mit genießen dort, wie hier. Die Katechese beginnt, und Gretchen fragt ihren Faust nach der „Religion." Dieser sucht sie von der Idee abzulenken. Seine Ansichten sind objectiv, er betrachtet die Religionen als Formen einer Substanz, die den, der sie hat, beruhigen, trösten können. Er läßt Jedem das Seine. Die Liebe, die allumfassende, und der Gedanke an die eine ewige, allumfassende Liebe ist ihm die Religion. Nicht so der Frau; sie hat ihren subjectiven Glauben, ihr beigebracht von der Kirche, nur daß sie ihn mit dem reinen Auge der Unschuld in der Goldfolie ächten, tiefen Gemüthes ohne das die Religion, einem Cadaver gleich, auflösende Messer der Scholastik betrachtet. Sie glaubt das, was sie in sich selig macht, und ihr die Räthsel der Menschenbrust löst, und, da ein Meer von Seligkeit aus ihrem reinen Herzen für sie durch diesen Glauben quillt, so zittert sie bei dem Gedanken, daß Faust dieser Glaube fehlen könnte. Sie kostet das Glauben keine Mühe, weil sie zum Glauben geschaffen ist. Ohne Glauben ist ihr das Ehren der Kirche, womit sich Faust vertheidigen will, nichts [322]). Für diesen ist die Zeit der Kindheit vorbei. Was für ihn aufgehört hat, dazu kann er sich nicht zwingen; denn mit der Kindheit hörte der Glaube auf. Die treue Liebe nicht mißkennend, aber auch die Unmöglichkeit einer Erfüllung ihrer Forderung einsehend, ruft er in

322):

„Das ist nicht recht, man muß d'ran glauben."

Göthe a. a. O. S. *179.*

gutmüthiger Ironie dazwischen: „Muß man?“ Sie g
nicht Gretchen, sie gilt der Kirche, die einen allein
ligmachenden Glauben lehrt. Gretchen läßt sich du
diesen Zwischenruf nicht stören; sie geht zu dem üb
was nach ihrer Logik ein Beweis für die Irreligiosi
Faust's ist. Er „ehrt nicht die Sacramente;“ de
er geht nicht „zur Messe, nicht zur Beichte;“ bei
scheint das beinahe gleichbedeutend mit Atheismus. D
rum fragt sie, sich kindlich ängstlich an ihn ansch
gend:

„Glaubst du an Gott?“

Wenn Faust sich die Pfaffen denkt, die ihren G
schaffen, wie sie ihn gerade brauchen können, die
den Zügeln der Vorsehung stehen, und nach Belieb
die Welt als einen Inbegriff von gläubigen Schaa
damit lenken, die den Begriff Gottes einem Leichna
gleich zerschneiden, und meinen, sie haben ihn, we
sie ihn in schaale Nebelworte scholastischer Dogme
auflösten; so klingt ihm „das Priesterwort“ des Gl
bens „wie Spott.“ Wenn er sich die winzigen Zwe
von Menschen denkt, die, selbst in der Unendlichkeit
bend, an ihr hinaufsehen, und ohne zu ahnen, n
und wo und wie sie sind, das unendliche Gottesleb
in dem sie allein nur Wirklichkeiten sind, hinwegn
pern wollen, wie man Spreu verweht, so erscheint i
dies Pygmäenstreben des Atheismus nur lächerl
Gott ist ihm „im Himmel,“ auf „der Erde, „ob
und „unten,“ in „den Sternen,“ im „Auge der Lieb
in „Haupt“ und „Herzen,“ in der „Seligkeit“
Gefühles, in den Menschen und aus den Mensc
strömend. Gott ist Alles in Allem; nur verliere
wenn man ihn an „Namen“ klebt; nie, wenn n

ihn „fühlt" in seinem Wesen, in und außer uns [323]). Wenn Gretchen sich auch bei der philosophisch-dichterischen Beschreibung des Gotteslebens in der Natur, das ihr Faust gibt, etwas beruhigt, weil ja der „Pfarrer auch ungefähr" so, nur ein „bischen" anders, spricht; so hat sie doch noch immer ihren Zweifel. Die allgemeine Rede, wie sie Faust führt, ist es nicht; das Christenthum ist es, das sie will [324]). Sie kommt nun endlich auf das Thema, das sie vorzüglich mit ihrem Lieben abhandeln will, an den Umgang mit Mephistopheles. Nie schreibt die Liebe dem geliebten Gegenstande selbst und allein die Schuld dessen bei, was sie an ihm nicht billigen kann; sie sucht sie in verderbendem Umgange, wie hier. Es ist ihr, als lagerte sich Mephisto zwischen sie und Faust, wenn sie diesen lieben will. Wie wahr; denn der verführende, kalte, berechnende Verstand, der nur Genuß will, und weiter nichts, ist es, von dem die treue Liebe, da, wo sie ihn im geliebten Gegenstande erblickt, fühlt, daß er die Liebe zerstören muß. Faust empfindet, daß sie Recht hat, und sucht sie abzulenken [325]). Margarethe

---

323):

„Nenn's Glück, Herz, Liebe, Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut!"

Göthe a. a. O. S. 181. 324):

„Steht aber doch schief darum:
Denn du hast kein Christenthum."

A. a. O. S. 181. 325):

„Lieb's Kind!"
. . . „Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!"
. . . „Es muß auch solche Käuze geben!"

will sich jetzt trennen. Faust kam, zu genießen, und soll sich nun entfernen. Daher die Bitte um ein vertrautes Stündchen [326]), in welchem die zur gänzlichen Hingabe gewordene Liebe nichts Arges sieht. Was sie einwendet, weiß Faust zu beseitigen. Die Sprache der reinsten, aufopfernden Liebe spricht sich in Gretchen [327]) aus. Mephistopheles freut sich des gelungenen Stelldicheins, und sieht in der Handlungsweise und in den Motiven nur das Gemeine, weil er selbst das Gemeine ist [328]).

Die ersten Gewissensbisse nach der That werden in einer neuen Scene entwickelt. Am Brunnen, wo so oft die Ehre des Nächsten von Mädchen gewissen Kalibers bearbeitet wird, kommen im weiblichen Berufsgeschäfte Lieschen und Gretchen mit „Krügen" zusammen. Lieschen erzählt und verdammt, Gretchen beschwichtigt und vertheidigt. Die erste erzählt auf eine gemeine Art, in welcher sich der Neid als Schadenfreude und Mißgunst äußert, die Schicksale „Bärbelchens," ihre Liebe und ihren Fall, in welchen Gretchen, wie in einem Spiegel, ihre eigene Geschichte erblickt. Sie tadelte früher „Anderer Sünden", und ist nun „selbst der Sünde bloß;" doch fühlt sie auch

---

... „Du ahnungsvoller Engel du!
... Du hast nun die Antipathie!"

A. a. O. S. 182 und 183. 326) A. a. O. 327):

„Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt."

A. a. O. S. 184. 328):

„Du übersinnlicher, sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich!"

A. a. O. S. 185.

mitten in dem Jammer ihres Vergehens die reine Quelle desselben in ihrer treu sich hingebenden, weiblichen Liebe, in welcher Faust, alle ihre höheren Gefühle beschäftigend, der Mittelpunkt aller ihrer Gedanken, der theure Gegenstand ihrer Seele ist[329]).

Das erste Gebet in der Noth folgt. Gretchen ist Katholikin, darum sprach sie von der „Messe", und berührte die Idee des alleinseligmachenden Glaubens, darum schmückt sie nun das „Marienbild in der Nische mit frischen Blumen." Sie wendet sich in Schmerz und Leiden nicht zur „glorreichen," sondern zur „schmerzensreichen" Mutter. Maria ist dem gläubigen Katholiken zugleich das Ideal der Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit. Als mater dolorosa wird sie abgebildet, am Fuße des Kreuzes sitzend, an welchem ihr geliebter Sohn stirbt, von diesem mit brechendem Blicke des Todes dem treuen Johannes empfohlen. Sie sitzt, von einem siebenfachen Schwerdte, als dem Symbole des mütterlichen Schmerzens, im Herzen durchbohrt, am Stamme des Kreuzes. Die Kluft zwischen dem Vollkommenen und Unendlichen, und dem Unvollkommenen und Endlichen füllt der Glaube der Kirche mit Heiligen aus, an deren Spitze Maria, die Mutter des Herren, steht. Maria fühlte Schmerzen beim Tode ihres Sohnes, sie wandte sich „in der Noth" zum Vater; sie fühlet auch die Schmerzen der Menschen und ihre Liebe. Sie kann und will helfen. Der Grundton von Gretchens Seele ist ihre Liebe. Bei

---

329):

„Doch Alles, was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!"

A. a. O. S. 188.

ihrem Schmerzen verweilt sie am längsten, und schildert ihn in ergreifender Weise [330]). Sie bedarf nicht des Thaues, die Blumen in ihren Scherben zu befeuchten. Ihre Thränen vertreten die Stelle. Sie bedarf nicht der Sonne, um vom Lager verscheucht zu werden. Der Jammer jagt sie von ihrer Stätte auf. Darum vereinigen sich alle ihre Gedanken in der Bitte um Hilfe bei der gnadenreichen Mutter Bittenden [331]).

Die hereinbrechenden äußern Folgen der That werden in dem folgenden Lebensbilde dargestellt. Gretchen fühlt sich Mutter; ihre alte Mutter ist in Verzweiflung gestorben; Gretchens Bruder, der Soldat Valentin, kommt, und ist in der „Nacht" allein vor „Gretchens Thüre." Soldatisches Ehrgefühl ist sein Grundcharakter. Er stellt das Ehemals und Jetzt in Beziehung auf seine Schwester in traurigem Contraste neben einander hin. Ehemals rühmte er sich seiner Schwester, und Alles stimmte anerkennend in sein Lob ein; und nun haben sich die Zeiten auf eine furchtbare Weise geändert [332]). Die Folge seines verletzten

---

330):

„Wohin ich immer gehe,
Wie weh', wie weh', wie wehe,
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir!"

A. a. O. S. 190. 331):

„Hilf! Rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Die Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!"

A. a. O. 332):

„Und nun! um's Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinauf zu laufen!"

A. a. O. S. 192.

Ehrgefühls ist der Trieb nach Rache, Rache wegen der beleidigten Ehre seiner Schwester[333]). Faust und Mephistopheles, da Valentin bei dem Geräusche der Erscheinenden sich in den Hintergrund zurückzieht, treten auf, und der Dichter zeichnet uns in beiden die Liebe auf der Lauer, in Faust die idealisirend-sinnliche, in Mephistopheles die sinnlich-lüsterne, gemein-reflectierende. Sie sind in der Nähe von Gretchens Häuschen und von einer Kapelle, in „deren Sakristei" das „ewige Lämpchen flämmert." Faust vergleicht mit diesem schwach flackernden Flämmchen, das „rings-um" von „Finsterniß" umgeben ist, seinen Gemüthszustand. Mephisto, da er als Parodie der Liebe seines Herren, als sein ironischer Doppelgänger, auch der dichterischen Bilder sich bedienen will, vergleicht seinen Gemüthszustand mit dem einer Katze, die auch nicht ohne Liebe ist; er gibt als zweiter Leporello im Namen seines Herren, eines zweiten Don Juan, dem armen Gretchen ein Ständchen, und singt ihr jetzt, wo es zu spät ist, ein „moralisch Liedchen" vor, um „sie gewisser zu bethören." Valentin tritt auf, er schimpft, er zerschlägt die Cither des Mephistopheles, er dringt auf Faust ein, der von jenem, als dem kalten Verstande, geschützt, seinen Gegner niederstreckt. Faust und Mephistopheles fliehen. Das Volk versammelt sich um die Leiche Valentins; auch Gretchen und die Kupplerin Martha erscheinen. Mit Schrecken erkennen sie den ermordeten Valentin. Die Ironie

333):

„Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle!"

A. a. O. S. 192.

der Verzweiflung im Tode spricht aus dem sterbenden Valentin. Durch die einfachsten Mittel werden wahrhaft tragische Zwecke erreicht. Das letzte Wort Valentins, der seiner Schwester und der Kupplerin flucht, spricht noch das soldatische Ehrgefühl aus[334]), dessen Verletzung ihn am meisten schmerzte.

Die höchsten Gewissensbisse bei den hereinbrechenden Folgen des Vergehens schildert uns nun der Dichter. Dom, Amt, Orgel und Gesang. Gretchen ist „unter dem Volke" betend; der böse Geist steht hinter ihr, und flüstert ihr, während sie aus dem „vergriffenen Büchelchen Gebet lallt," ins Ohr. Der böse Geist ist die Personifikation der im ewigen Wiederkäuen das Herz und den Kopf des Menschen verstörenden Gewissensvorwürfe, während Gretchen den sich ihnen gegenüber regenden Selbsterhaltungstrieb darstellt. Der böse Geist zeigt ihr das schöne Gemälde der Vergangenheit — neben dem schrecklichen der Gegenwart. Das Allerseelenamt, zur Erinnerung der im Reinigungsorte lebenden Verstorbenen, wird am 2ten November jedes Jahres nach dem Allerheiligenfeste gefeiert. Die Todtengebeine und Todtenschädel im Bilde bedecken auf schwarzem Tuche den Altar, vor dem die Tumba mit den Lichtern steht. Keine Freudengebete werden von dem Priester gesprochen. An der Stelle des Gloria, des Credo, des Ite, missa est, welche ausgelassen werden, ertönt ein dumpfes requiescant in pace, und auf der Epistelseite spricht der Geistliche die Sequenz, ein altes Kirchenlied, wel-

334):

„Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav."

F. a. O. S. 198.

l im Erinnerung an die Verstorbenen vom jüngsten
:ichte, dem allgemeinen Ausgleichungstage der Tu-
d und des Glückes vor dem Throne des göttlichen
hters handelt. Der Chor singt zugleich dieses Lied,
Gretchen hat nach Sitte der Katholiken ihr Ce-
ionienbuch, in welchem eine treue Uebersetzung des
chenliedes ist. Jede Strophe des schauerlichen Lie-
spricht, wie die Posaune des jüngsten Gerichtes
h der Ueberzeugung des gläubigen Katholiken, zu
em Herzen. Da sie innerlich verstöret ist, erschei-
n ihr alle Umgebungen in dieser Farbe der innern
rnichtung; denn jetzt gedenket sie im Allerseelenge-
e der durch sie ermordeten Mutter, des durch sie
iordeten Bruders, und dessen, was sich „unter ih-
n Herzen quillend regt," und „sich und sie mit ah-
ngsvoller Gegenwart ängstigt." Die Orgel „ver-
t ihr den Athem;" der Gesang „löst ihr das Herz
Tiefsten" auf. Sie will Luft und Licht, da sich
Selbsterhaltungstrieb ihrer Persönlichkeit den Selbst-
nichtungen des Gewissens entgegen regt; aber auch
r verläßt sie der böse Geist nicht. Die „Verklärten,"
im Lichte herrschen, „wenden ihr Antlitz von ihr
;" die „Reinen," welche die Luft genießen, „schau-
t's, ihr die Hand zu reichen." Was will sie mit
uft und Licht?" Ihre letzten Worte im Hinsinken der
nmacht verkünden die Quaal ihres Gewissens [335].

---

335):

„Nachbarin, euer Fläschchen!"

a. O. S. 201. Damit schließt das erste Faust-Frag-
nt von 1790. Das Nachfolgende bis zum Abschlusse
erſten Theiles (Kerkerscene) war 1806 vollendet, und
chien als *neue Ausgabe*, vollständiger erster Theil
r *Göthe's Faust*, 1808 (Göthe's Werke, Bd. 11.

Mephisto's Aufgabe ist, Faust von der Liebe zu Gretchen abzulenken [336]). Dazu dient ihm der Weg der sinnlich-gemeinen Zerstreuungen lüsterner Phantasie in den Freuden der Walpurgisnacht [337]). Faust besucht in seiner Gesellschaft den hohen Brocken oder Blocksberg, einen der Hauptzusammenkunftsorte des norddeutschen Hexenthumes, den er von der Seite des Bodethales in der Gegend von Schirke und Elend an

---

S. 249, und Göthe's Brief an Zelter vom 7. Mai 1807). Zweite vermehrte Ausgabe des Faust im 8ten Theile von Göthe's Werken, Cotta 1808, auch besonders abgedruckt. Zelter's Brief vom 13. Juli 1808. 336) Faust nennt bei Göthe, Bd. 12, S. 232, die Walpurgisnachtsfreuden „abgeschmackte Zerstreuungen." 337) Die Nacht hat ihren Namen von der heiligen Walburga, Walpurga, Walpurgis, einer Schwester des Wilibald, des ersten Bischofs von Eichstädt, einer Schwestertochter des Bonifacius, des Apostels der Deutschen, die, wie diese Mönche, aus England herüberkam, und ums Jahr 750 Aebtissin zu Heidenheim in Franken war. Sie starb um 776 oder 778. Im Benediktinerkloster zu Eichstädt sollen ihre Gebeine liegen, die nach dem Volksaberglauben eine Feuchtigkeit ausschwitzen, unter dem Namen Walpurgisöl bekannt, ein Zaubermittel gegen die Krankheiten der Hausthiere. Das Walpurgisfest wird im Heiligenkalender mit Philipp und Jacob auf den ersten Mai gestellt, wo wegen der mit dem Frühlinge beginnenden Feldarbeiten die Verherungen durch Wetter, Wasser und Erde wichtiger werden. Die Walpurgisnacht ist die Nacht vom 1. Mai. Auf den Höhen der Berge hielten die Hexen nach der Volksmeinung ihre Zusammenkünfte; daher suchte man sie durch brennende Strohwische auf Stangen, durch Schüsse u. s. w. zu verscheuchen. Aehnlich der Zusammenkunft auf dem Blocksberge ist die der schwedischen Hexen von Mora 1670 auf Blocula (Horst's Zauberbibliothek, Bd. I, S. 212 und 227).

der Seite seines teuflischen Dieners besteigt. Alles ist nach der Vorstellung von solchen Zusammenkünften in der Folie der magischen Phantasie des Mittelalters aufgefaßt. Mephisto wünscht sich „einen Besenstiel," einen „derben Bock," um zum „Ziele" zu kommen. Was nicht in der Ordnung ist, steht unter seiner Herrschaft. Das aus dem Sumpfe entsprungene, den Wanderer vom rechten Wege abführende Irrlicht muß ihnen auf dem Pfade leuchten. Es ist die Leuchte der Phantasie, die sie vom rechten Wege abführt [338]). Die Phantasie ist bei der Betrachtung des Harzgebirges thätig, und mit ihrem Dichterauge wird die leblose und lebendige Natur, in welcher sich Alles reget, was dem Harzgebirge angehört, aufgefaßt. Bäume „rücken," wie lebendig, an den Wanderern vorüber, die „Klippen" der Felsen scheinen „Nasen zu haben" und „zu schnarchen [339])," und die Wanderer „anzublasen." Durch die „Steine" und „Rasen" rieseln „Bäche" und „Bächlein." Ihre Wellen tönen, wie „Echo alter Zeiten," wie „Liebesklagen. „Uhu, Kauz, Kibitz, Häher, Molche" und „tausendfarbige Mäuse" schwirren durch die Heide. „Funkenwürmer" fliegen in der Luft, Wurzeln, wie „Schlangen", winden sich aus „Fels und Sande;" ihre „Masern" strecken sich, wie „Polypenfasern" ihnen entgegen. Indem sich Faust auf Mephisto's Rath an dessen Mantel hält, schwingt er sich auf „einen Mittelgipfel," in dessen „glühender Felsenwand" Faust

338) Darum sagen bei Göthe a. a. O. S. 204 „Faust, Mephistopheles und das Irrlicht" „im Wechselgesange":

„In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir jetzo eingegangen" u. s. w.

339) Die sogenannten „Schnarcher" auf dem Harzgebirge.

die Illumination des „Mammon," des Gottes der unterirdischen Schätze [340]), oder den Metallreichthum des Harzgebirges erblickt. Die Schrecken der Walpurgisnacht beginnen, und werden von dem Dichter meisterhaft gezeichnet. Eine „Windsbraut rast durch die Luft;" sie schlägt auf „den Nacken" Faust's. Dieser hält sich an den „alten Rippen" der Felsen, um nicht in den Abgrund zu stürzen. Der „Nebel verdichtet die Nacht;" die Wälder „krachen." Die Eulen fliegen auf. Die „Säulen der ewig grünen Paläste" (so werden die Nadelhölzer des Harzes genannt) „splittern," die „Aeste girren und brechen," die „Stämme dröhnen," die „Wurzeln knarren und gähnen." Ueber den „Klüften," den zertrümmerten, „heulen die Lüfte." Aus der „Nähe" und „Ferne" hört man die Stimmen der zum Brocken ziehenden Hexen, Hexenmeister und Halbhexen. Eine wurde auf dem Wege über den „Ilsenstein" [341]) am Eulenneste verwundet. „Frau Baubo" auf einem „tüchtigen Schwein" führt den Hexenhauf. Die Halbhexen „trippeln" unten am Berge, und erreichen die Höhe nicht. Alle Sinne, wie dies Mephisto schildert, werden durch „das Hexenelement beschäftigt [342]). Der Teufel will sich, als „dem Junker Voland," [343]) durch die Hexen, die er den „süßen

---

340) Mammon ist nach dem Wagnerbuche, S. 6 des II. Bdchns., einer der unter Lucifers Herrschaft stehenden Teufel. 341) Der Ilsenstein ein Granitfelsen mit eisernem Kreuze in der Nähe der Stadt Ilsenburg auf dem Harzgebirge. 342): Mephistopheles:

„Das drängt und stößt, das rutscht und klappert;
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!"

343) Oder Müsgen, als Cavalier oder Junker gekleidet

el" nennt, „Platz machen." Junge Hexen steht
und alte auf einer Seite des Brocken um fla-
de Feuer sitzen, zu denen sich die Wanderer hin-
ļen, ohne die Höhe des Berges zu besteigen, um
er kleinen Welt die große kennen zu lernen [344]).
sind junge Hexen „nackt und bloß" und „alte,"
ich „klug verhüllen." Faust ist der Bräutigam,
phisto der Werber. Mit Begeisterung schildert
Teufel „die Hexenfreuden," die hier herrschen [345]).
Galatagen zeigt man, wie der Teufel meint, den
en, ein „Knieband hat er nicht zu zeigen, wohl
den Pferdefuß." Die Schnecke, das Symbol der
ivität, wittert ihn schon von Ferne. Um einige
limmende Feuer, da bei ihnen „das Weltfäßchen
der Neige ist," sitzen Personen, die man als ver-
scht und vertrakt nach dem deutschen Sprichworte:
) wollte, er wäre auf dem Blocksberg," dem Zau-
erge übergibt, der General, der auf die „Ju-
" schimpft, weil man ihn nicht mehr haben will,
Minister des ancien regime, der das die
dene Zeit" nennt, wo er noch „galt," der Par-
u, der nach jesuitisch-liberalem Grundsatze Alles
ichte, um hinaufzukommen, der Autor, der das
je junge Volk" durchhechelt, weil es seine Schrif-
nicht lesen mag. Die „Trödelhexe" verkauft Waa-
des Mordes und Lasters, wobei Mephisto, da
inen angehenden Candidaten in Faust neben sich
der Alten den Rath gibt, nicht viel von solchen

---

den Hexenacten. 344) Göthe'a. a. O. S. 211.
) :
lan tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
:n sage mir, wo es was Bessers gibt."
. O. S. 212.

giert, und dennoch stehen sie hier „auf ordentlichen Füßen," und tanzen noch dazu; das ist „unerhört." Die Teufel fragen nach „keiner Regel." So klug wir sind, ruft er zornig aus, spukt es dennoch „im Tegel [350 a]). Den „Geisterdespotismus duldet er nicht," weil er ihn „selbst nicht exerciren kann." Geht's nicht anders, so macht er noch „eine Reise mit," und hofft dann, „die Dichter und die Teufel zu bezwingen [351]). Faust und die Dame machen sich über den Geisterseher lustig, und Mephisto weiß ein Mittel, auf die bekannte, von Nikolai selbst erzählte [352]) Blutegelgeschichte anspielend, dem Patienten zu helfen. Nur ruhig, meint er, er wird sich bald „in eine Pfütze setzen," und

„Wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergötzen,
Ist er von Geistern und von Geist curirt 353).

Mitten in diesen Zerstreuungen verliert Faust die Erinnerung an sein Gretchen nicht; er sieht „ein blasses, schönes Kind" mit „geschlossenen Füßen gehen," die Augen durch gewaltsamen Tod gebrochen; er erkennt in der Gestalt sein Gretchen [354]). Mephistopheles sucht ihn von dem Gedanken abzubringen.

---

350 a) Auf dem Landsitze des verstorbenen Staatsministers Wilhelm von Humboldt zu Berlin, „Tegel," spukte es nach der Volksmeinung 1797. Berlinische Blätter von 1797, November, Nro. 6. 351) Göthe's Faust in dessen sämmtl. Werken, a. a. O. Bd. 12, S. 217. 352) Biester's Berliner Monatschrift, 1799, Mai. 353) Göthe's Faust a. a. O. Bd. 12, S. 217. 354):

„Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß."

Göthe a. a. O. S. 219.

Das ist ein Zauberbild, leblos, ein Idol, ein „Medusenhaupt", das Menschenblut in Stein verwandelt, und jedem als sein Liebchen erscheint. Der schöne Hals des Liebchens scheint Faust, „mit rothem Schnürchen geschmückt, nicht breiter, als ein Messerrücken." Die Erscheinung kündet Faust in angstvoller Ahnung Gretchens, der Kindesmörderin, spätere Hinrichtung an. Mephisto erklärt die Erscheinung für das von Perseus abgeschlagene Haupt [355]). Er weist seinen Zögling auf eine Anhöhe, wo es lustig, wie „im Prater", hergeht. **Servibilis**, durch den Namen schon die Rolle eines dienstbaren Geistes verkündigend, erscheint. Sieben Stücke werden in einem Abende nach seiner Ankündigung gegeben. Nun ist eben in der Darstellung „das siebente" begriffen. „Dilettanten" haben es geschrieben, „Dilettanten" spielen mit, und selbst **Servibilis** ist ein Dilettant, weil es ihn „dilettirt," den „Vorhang aufzuziehen." Das Zerpflücken eines Stückes und die Liebhabertheater, wie sie damals Mode waren, werden lächerlich gemacht. Das Verwünschte wünscht man auf den Blocksberg. Darum ruft Mephisto aus:

„Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find ich gut; denn da gehört ihr hin [356])."

Ein „Intermezzo," „Walpurgisnachtstraum." wird zur Zerstreuung Faust's aufgeführt. Wie man nach dem Sprichworte von einer totalen Verwirrung sagt: Es geht zu, wie auf dem Blocksberge, so ist dieses Intermezzo ein treuer Spiegel der Walpurgis-

---

355) Medusa, eine der schlangenhaarigen Gorgonen, Tochter des *Phorky's*, *deren* Haupt Perseus abschlug.
356) *Göthe a. a. O. S. 220.*

nacht. Das Thema ist Oberons und Titania's golbene Hochzeit. Die Versöhnung des seit mehr als einem Jahrhunderte schmollenden Ehepaares wird gefeiert [357]), und mit ihr, welche der Dichter „goldene Hochzeit" nennt, wird die Ehe, die einfache und natürliche Lösung des durch die Liebe geschürzten, räthselhaften Knotens, an den Pranger gestellt.

Die einleitenden Personen sind die Theatermeister, die sich „Miedings wackre Söhne" nennen [358]) und auf das Alter und die Thränen und das Doppelgeschlecht, wie solches auch in der indischen Mythologie aufgefaßt wird, in „ihrem alten Berg" und „feuchten Thal" anspielen [359]). Der Herold, der wie ein Jahrmarktsschreier auf das aufzuführende Stück hindeutet, findet als das „Beste" an der goldenen Hochzeit das „Gold" [360]). Oberon und Titania meinen naiv, das Vortrefflichste, Eheleute zu versöhnen, sey, wenn man sie auseinanderbringt. Puck, in Shakespeare's Sommernachtstraum Droll, der Oberaufseher der dienenden

357) Das Schmollen Oberons und Titania's wird in Shakespeare's Sommernachtstraum behandelt. Den Grund zu demselben erzählt Wieland in seinem Oberon, Gesang VI, Strophe 36—104. 358) Mieding starb im Jahre 1782 als Theater-Decorateur in seinem Berufe in Weimar, und Göthe setzte ihm in einem schönen Gedichte, in welchem er auch Corona Schröder verherrlicht, ein Denkmal der Freundschaft. Göthe's sämmtl. Werke, a. a. O. Bd. XIII, S. 13 bis 143. 359) Theatermeister:

„Heute ruhen wir einmal,
Miedings wackre Söhne,
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene."

Göthe's Faust a. a. O. Bd. XII, S. 223. 360) A. a. O.

Elfengeister, verspottet den Glauben an die ätherischen Formen der Elfen [361]). Verkehrte Zeittendenzen werden in Kunst, Wissenschaft, Sprache und Leben von dem Dichter in buntem Gemische nach Xenienart verhöhnt. **Fortissimo** und **Solo** deuten auf die musikalische Dilettantenwuth, welche in jeder Gesellschaft auf den Tischen und Stühlen die Marterwerkzeuge des menschlichen Gehörorganes in Bereitschaft hält, der sich erst bildende Geist auf die erbärmlichen Auswüchse der Poesie, das verliebte Pärchen auf die Romanensentimentalität, der neugierige Reisende auf die aufgeklärte Richtung Nikolais, der Orthodoxe auf die Extremrichtung der Theologie, der nordische Künstler auf Leute, die sich für den mangelnden Geist durch den Mechanismus des Handwerks entschädigen wollen [362]), der Jurist auf die abenteuerlichen Ausmerzungen der Fremdwörter in Campes Manier [363]), die jüngere Hexe, „nackt und derb auf dem Bocke" auf die Pruderie und Frech-

---

361) Droll verwandelt sich, die alten Jungfern zu necken, in einen Schemel, über den sie fallen, oder in einen Bratapfel, der ihnen den glühenden Saft des Würzweines in das Gesicht sprützt. 362) Mit Rücksicht auf solche verkehrte Malerkunst sagt Schiller in den Xenien (Musenalmanach, 1797, S. 232):

„Raum und Zeit hat man wirklich gemalt; es steht zu erwarten,
Daß man mit ähnlichem Glück nächstens die Tugend uns tanzt!"

363) Campe's Verdeutschungs-Wörterbuch, Braunschweig, 1813: z. B. Elektricität „Blitzfeurigkeit," Magnetiseur „Behändler," Magnetismus „Behändlungskunst," Magnet „Nordweiserstein," Billardkugel „Spieltafelkugel," Allee „Wandelbahn," Concert „Tonspielverein," Barbier „*Bartpfleger*," *Clistier* „Darmbad, Darmbähe, *Sprützmittel*" u. s. w.

heit des Lebens, die alte „mit ihr maulend" an
Verketzerungssucht, die Windfahne von der einen
von der andern Seite auf die Veränderlichkeit im
ben. Daneben stehen die Xenien, wie „Insecten
scharfen Scheeren," die „in Satan ihren Herren
verehren," die so oft in dieser Weise mit dem Witze
thes und Schillers verkehrte und krankhafte Rich
gen der Zeit, die nie ganz aussterben, züchtigten
Daneben steht ein wahrer Martyrer, Hennings,
einzige, der auf dem Blocksberge mit Namen gen
wird [365]), und beklagt sich über seine Feinde, die
nien. Das von Hennings herausgegebene Blatt „
saget" erscheint hier als Person, und glaubt eher
den Namen „Hexen," als Musenführer" Anspruch
chen zu können, während ihm ein anderes, von Henn
herausgegebenes, frühe untergegangenes Blatt, des
„ci devant Genius der Zeit" genannt, zuruft
an ihn zu halten, weil man „mit rechten Leute
was wird," und „der Blocksberg, wie der deutsche
naß, gar einen breiten Gipfel hat [366])." Als r
riger Reisender figurirt Nikolai und als Krani
vater. Das Weltkind bezeichnet das Lächerlic
mystischen Conventikel, so wie in Verbindung r
Kranich überhaupt die verkehrte, praktische Rich
der Religion, der Tanzmeister, Tänzer und de

364) M. vergl. Schiller's und Göthe's ?
365) Hennings war zu Ende des vorigen Jah
königlich dänischer Kammerherr und Schleswig'sc
handels-Intendant, auch Herausgeber eines polit
ästhetischen Blattes. 366) Hennings gab
1799 ein Journal unter dem Titel „Genius d
heraus, dessen Beiblatt „der Musaget" hieß
6 Hefte).

das Einseitige der Kunst, wobei der Dichter die Tanzkunst wählt, weil er schon die Dicht- und Malerkunst behandelt hat; Dogmatiker, Idealist, Realist, Supernaturalist und Skeptiker das Lächerliche in den unhaltbaren Ansichten theologischer und philosophischer Wissenschaft, die Gewandten, Unbehülflichen, Irrlichter, Sternschnuppen und Massiven die verkehrte, praktische Richtung im Leben. Ariel, der Genius des Gesanges, schwingt seinen Zauberstab, und das Gemälde dieses Intermezzos entsteht; er schwingt ihn wieder, und es verschwindet, von dem Pianissimo des Orchesters begleitet [367]). Früher oder später wird die Rückerinnerung an Gretchen sich der Seele Faust's bemächtigen. Einen solchen Tag der Rückerinnerung, der kommen muß, weil Faust, nicht wie Mephistopheles, blos kalt berechnender und verführender Verstand ist, schildert uns der Dichter in der einzigen, von ihm in Prosa vorhandenen Scene des Faust [368]). Die äußere Atmosphäre ist mit dem innern Seelenzustande im Einklange. Ein „trüber Tag" herrscht. Faust verwünscht „die abgeschmackten Zerstreuungen" der Walpurgisnacht; er hat das Schicksal der im Gefängnisse zur Hinrichtung bestimmten Verführten erfahren; er will um jeden Preis Gretchen retten, und wünscht den „Fluch von Jahrtausenden," „Mord und Tod einer Welt" auf Mephistopheles, wenn er seinen Wunsch nicht erfüllt.

---

367):

„Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr,
Und alles ist zerstoben."

Göthe's Faust a. a. O. Bd. XII, S. 231. 368) Salomo Cramer: „Zur klassischen Walpurgisnacht," Zürich und Winterthur, 1843, S. 9.

Dieser läßt ihn zappeln, bis er endlich ihm verspricht, „Zauberpferde bereit zu halten, des Thürmers Sinne zu umnebeln, und ihm die Schlüssel zu Gretchens Gefängnisse zu verschaffen [369]." In der folgenden Scene gibt uns der Dichter eine möglichst kurze Andeutung auf das spätere Loos der durch Liebe unglückselig Verstörten. Faust und Mephisto rasen „in der Nacht" auf „schwarzen Pferden" am Hochgerichte vorbei. Gestalten weihen das Grab des unglücklichen Schlachtopfers der Liebe ein, das auch im Kerker noch lieber den Tod der Kindesmörderin wählt, als den Uebertritt zu dem verhaßten Mephistopheles. Dieser sucht Faust abzuziehen, wenn er nach den Erscheinungen fragt, die „an dem Rabenstein auf und abschweben, sich neigen, beugen, streuen und weihen." Seine kurze Erwiederung ist: „Weiß nicht, was sie kochen und schaffen!" „Eine Hexenzunft!" „Vorbei, Vorbei [370]."

In der Schlußscene erscheint Faust vor dem Kerker, mit „einem Bund Schlüssel und einer Lampe;" er steht vor der „eisernen Thüre." Er fordert sich selbst auf, nicht zu zögern und seine Liebe zu befreien. Gretchen ist aus Verzweiflung Kindsmörderin geworden; sie ist wahnsinnig. Während er das Schloß öffnen will, singt sie ein altes deutsches Lied [371]), welche

369) Göthe's Faust, a. a. O. B. XII, S. 232 bis 235. 370) Göthe a. a. O. S. 236. 371) In der Mährchensammlung der Gebrüder Grimm (dritte Auflage, Göttingen 1837, Bd. I, S. 275—280, „von dem Machandelboom") lautet dieses Lied im Niederdeutschen, was Göthe beinahe wörtlich ins Hochdeutsche übersetzte:

„Miin Moder, de mi slacht't,
Miin Vader, de mi att,

ches das Mährchen von dem von der Mutter ermordeten Brüderchen enthält. Der Grundton, ihrem Seelenzustande entsprechend, ist das Schicksal eines wieder lebendig gewordenen, von der Mutter getödteten Kindes. Da Faust den Kerker öffnet, und Gretchen ihn nicht erkennt, sprechen Liebe, Wahnsinn, Wahrheit, Tugend und ein zerissenes Herz aus ihren Worten, bis der alte Ton seiner Stimme von ihr erkannt wird, und sich die Allmacht der Liebe zeigt, welche die Binde von den Augen des geblendeten Verstandes hebt. Sie schwelgt in seliger Erinnerung an die Tage ihrer herrlichen Liebe, bis ihr die Ungeduld Faust's die Nothwendigkeit der Flucht darstellt, und dadurch die alte Wahrheit ihres Jammers und mit ihm den alten Wahnsinn heraufbeschwört, in welchem sie zuletzt auf eine ergreifende Weise den Tod der Kindesmörderin beschreibt. „Der Morgen dämmert,“ die „Pferde schaudern,“ Mephisto erscheint und mahnt zur Flucht. Nun ist es der Unglücklichen klar, durch diesen sollte sie gerettet werden, durch diesen kann sie nicht befreit werden. Sie ergibt sich der göttlichen Liebe, die sie einst auch an die Brust des geliebten Faust führte; an der Seite Mephisto's „graut es ihr vor ihrem Heinrich.“ Höhnisch erklärt sie Mephistopheles, da sie lieber zur Hinrichtung geht, als ihrem Faust folgt, für „gerichtet.“ Die göttliche Liebe aber, die höher steht, als das Machtgebot einer Recht sprechenden Behörde, spricht über sie von oben her „sie ist gerettet“ aus, und Mephistopheles muß seinen Zögling, der uns die

---

Miin Schwester, de Marleniken,
Söcht alle miine Beeniken
Und bindt se in een siiden Dook,
Legt's unner den Machandelboom;
Kiwitt, kiwitt, ach watt en schön Vogel bin ick.“

menschliche Natur in ihrer Schwäche veranschaulicht, die zu gut ist, um Gretchen zu verlassen, aber auch zu schwach, um sich für immer von Mephistopheles zu trennen, mit Gewalt mit den Worten „Her zu mir" an sich ziehen. Vergebens verhallen an den Wänden des Kerkers die Worte des bis zum letzten Hauche der reinen Liebe treu bleibenden Gretchens, die ihren Heinrich retten will, „Heinrich, Heinrich" [372]). So schien es, als wollte Göthe nach dem Schlusse des ersten Theiles im Sinne der Faustfabel mit Faust's Höllenfahrt schließen; allein, da uns Göthe in Faust den Menschen schildert, Irren menschlich, aber menschliches Streben göttlich ist, das Göttliche nicht untergehen kann, so war der Gedanke an eine Läuterung der Natur Faust's von dem Dichter schon frühe gefaßt und den Schlüssel zu seiner Rettung mußte ein zweiter Theil enthalten [373]). Außer der Rettung Faust's setzt sich Göthe im zweiten Theile noch eine andere Aufgabe. Er will nämlich, da der erste Theil Faust oder den Menschen in seinem Privatleben schildert, im zweiten Theile uns diesen in seinem öffentlichen Streben, Irren und Kämpfen vor die Augen stellen. Diese beiden Aufgaben schweben dem Dichter bei der Abfassung des zweiten Theiles vor Augen.

Der zweite Theil von Göthe's Faust steht, was den innern Gehalt betrifft, weit hinter dem ersten zurück, und es gehört wohl mehr, als Göthemanie, dazu, ihn über den ersten zu stellen. Die Form ist im Ganzen im zweiten Theile reiner und correcter; das

---

372) Göthe's Faust, a. a. O. Bd. XII, S. 247.
373) Weber, Göthe's Faust, S. 120 ff.

Stück ist schulgerecht in fünf Acte abgetheilt, und zeigt überall die Spuren von vieljähriger Reflexion; auch finden sich in einzelnen Stellen Merkmale sowohl von dem erhabenen Schwunge der Phantasie, als von dem frischen Humor und der Menschenkenntniß, die wir im ersten Theile in so hohem Maaße finden. Nichts desto weniger läßt sich der zweite Theil auch nicht von Ferne mit dem ersten vergleichen. Er ist viel zu gedehnt, was wohl daraus erklärbar ist, daß der Verfasser ein halbes Jahrhundert daran arbeitete, und die meisten Stellen im höhern, zum Theile im höchsten Greisenalter ausarbeitete, wo auch den größten Genius die heilige Muse der frischen, lebendigen Dichtkunst verläßt [374]). Schon im ersten Theile spricht der Dichter bisweilen, doch nicht sehr oft, allegorisch; doch herrscht das Einfache und Natürliche vor, während das Magische und Allegorische mehr zur Einrahmung des schönen, herrlichen Lebensgemäldes dient. Im zwei-

---

374) Nach seiner eigenen Aeußerung bei Eckermann, Gespräche, Thl. II, S. 152, hat Göthe 50 Jahre lang von der Conception und Erfindung bis zum Abschlusse am Faust gearbeitet. Im Briefe an Zelter vom 29. März 1827 nennt er die Helena ein „fünfzigjähriges Gespenst." Nach Riemer's Mittheilungen über Göthe, Bd. II, S. 581, ist der erste Entwurf der Helena vom Jahre 1780 (Göthe las der Herzogin Mutter in Weimar nach seinem Tagebuche am 23. und 24. März 1780 aus diesem Entwurfe vor) und im August 1831 (nicht lange vor seinem Tode, 22. März 1832 im 83sten Jahre) war der zweite Theil des Faust vollendet. Ueber die so oft unterbrochene Arbeit des Faust von 1773—1831 vgl. m. die Chronologie der Göthe'schen Bearbeitung desselben bei Eduard Meyer, *Studien zu Göthe's Faust*, Altona, *1847, S. 46—50.*

ten Theile spielt die Allegorie die Ha
„das Hineingeheimnissen," was Göthe
Geständnisse in seinem Faust liebt, nimm
sehr zu, daß beinahe zu jeder Seite desse
für ein oberflächliches Verständniß ein Co
thig ist. Nur selten ist der Witz des M
der alte, und meist matter und weniger
im ersten Theile. Auch ist die Idee d
und Verklärung der Faustnatur oder der
allerdings eine philosophisch-richtigere, als
lenfahrt; aber die ethische Weltanschau
durchaus, daß der Mensch wirke, um sic
während wir beinahe immer nur Mephi
hen, und zuletzt der Held in den Himme
belt wird, anstatt sich durch eigene Kra
und zu verklären. Auch in Meister sehe
wie in Faust, daß Göthe in den Anfä
als im Schlusse ist. Trotz seinen Mänge
Grund hauptsächlich in dem Umstande fin
Gedicht nicht, wie der größte Theil des
aus einem Gusse vollendet worden ist, ha
eines großen poetischen Genies so viele wi
heiten, daß es einer nähern Betrachtung w
die, wenn auch tadelnswerthe, gehäufte All
denfalls so viele wahrhaft philosophische L
ungen verwirklicht, daß wir auch den
nicht ohne Bewunderung seines Urhebers

Zwei Ideen leiten den Verfasser bei A
zweiten Theiles. Faust soll gerettet

---

375) Nach Schiller's und Göthe's !
fel, Bd. III, S. 140, hatte der letztere scho
Gedanken gefaßt.

er Dichter will ihn gegenüber dem ersten Theile
entlicher Wirksamkeit an der Seite des Mephisto-
darstellen.

s Ganze ist mehr schulgerecht, in 5 Acte abge-
Soll Faust ein Anderer werden, so muß er
rühere Leben h... sich lassen, und ein neues
ien. Zwischen das alte und neue Leben stellt
der Dichter zu Anfange des zweiten Theiles
Schlaf Faust's, in welchem er von Elfen ge-
wird, und aus Lethes Alles vergessen machen-
Strome trinkt.

aust ist zu Anfange des ersten Actes im
ten Theile in „anmuthiger Gegend, auf blu-
Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, Schlafsuchend."
der Genius des Gesanges und der Hilfespenden-
iebe, der an der Spitze der reinen Luft- und
fen steht, ist mit ihnen an Faust's Seite. Er
von der ewigen Liebe, die Alles zur Entwickelung
äuterung bringt, dem Bösen, wie dem Guten, zu
bemüht ist[376]. Die Elfen füllen die 4 Pau-
er Nacht „freundlich, ohne Säumen aus[377];"
esänftigen das Herz," sie „ziehen des Vorwurfs
Pfeile aus; sie reinigen es „vom erlebten Graus,"
aden es gesund im Thau aus „Lethes Fluth."

) Göthe's Faust, zweiter Theil, in dessen sämmtl.
n, kl. Ausg. letzter Hand, Bd. 41, S. 3:

„Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann,
Ob er heilig, ob er böse?
Jammert sie der Unglücksmann."

Die vier Pausen der Nacht sind die vier Sectionen,
lche sie nach der römischen Eintheilung von 6 Uhr
bis 6 Uhr Morgens zerfällt.

Die Chöre der Elfen singen in vier Strophen, von denen jede einen Abschnitt der Nacht in seiner Bedeutung darstellt. Die erste Strophe spricht von der Abenddämmerung, die zweite von der Nacht, die dritte von dem Uebergange zur Morgendämmerung, die vierte von dem heraufziehenden Tage. Faust erwacht vor dem Donnergange der Sonne, die Elfen verbergen sich vor den Strahlen der Sonne in die „Blumenkronen, in die Felsen unter's Laub.“ Er sieht von der Anhöhe hinab ins Thal; der Nebel theilt sich, der Wald mit „seinem tausendstimmigen Leben“ liegt vor dem trunkenen Auge, die Perle des Thaues zittert, von der Sonne erleuchtet, am Blatte und in der Blume. Aufwärts wendet er seinen Blick, von wo die Beleuchtung kommt, zur Sonne; doch schnell senkt er ihn, von dem Meere der Strahlen erdrückt, nieder. So ist's auch, meint Faust in diesem Gefühle eines dunkeln Anklanges an sein früheres Streben, mit unserem „sehnenden Hoffen,“ das aufwärts strebt, bis es die „Erfüllungspforte“ offen findet, und „vom Flammenübermaaß überwältigt“, in sich selbst zusammensinkt. Nicht mehr das All will er, er begnügt sich mit dem Einzelnen. Der Sonne den Rücken kehrend, betrachtet er den Wassersturz, in dessen, unter den Sonnenstrahlen zitternden Wassertropfen, er den „farbigen Regenbogen erblickt.“ In seinen entstehenden und verschwindenden, bald rein gezeichneten, bald „in Luft zerfließenden Farben“ sieht er das Spiegelbild des Lebens [378]). Wir sehen, was Faust geworden ist. Nun kann er öffentlich auftreten am Hofe des Kaisers, wobei Göthe die Faustsage vor Augen hat [379]).

---

378) Göthe's Faust, II. Theil, a. a. O. S. 3—8.
379) Nach dem ältesten Faustbuche kommt Faust

er Kaiser erscheint im Thronsaale. Die Umge-
en sind, wie sie zur Zeit der Sage am Hofe Max
lten oder Karls des V. im 16ten Jahrhunderte
r [380]). Neben dem Kaiser sind der Kanzler, der
ich als Erzbischof figurirt, der Heermeister, Schatz-
r und Marschalk. Hofherren und Hofjunker um-
ihn. Man vermißt den Hofnarren, der „ein
ewicht," man weiß nicht, „todt oder trunken" hin-
äuserlicher „Mantelschleppe," auf der Treppe hin-
stürzte. Mitten durch die Hellebarden bahnt sich
istopheles den Weg, und kündet die Bedeutung
Hofnarren in einem Räthsel an [381]). Er wird
ofnarr angenommen, und die Menge meint: Ehe-
war es „ein Faß," jetzt ist's „ein Span;" das
Grunde gleich. Der Kaiser wollte sich auf dem
val „im Mumenschanz" vergnügen, aber noth-
ngen gibt er nach, und hält noch vorher einen
tsrath. Jeder seiner Großen klagt über die her-
ommene Noth. Der Kanzler, als geistlicher Herr,

---

n Hof Kaiser Karls des V., wo er ihm Schatten
er Unterwelt heraufbeschwört (Faustsage nach der
abe von 1588, S. 132—137). 380) Nach der äl-
n Faustsage war Faust an Karls des V. Hofe
gabe von 1588 a. a. O.), nach der Widman-
Redaction von 1599 am Hofe des Kaisers Maxi-
n des I. (Widman's Fausthistorie, nach der
von 1599, Th. II, Cap. 11, S. 70—72). 381)
he's Faust, II. Theil, in den sämmtl. Werken, Al.
letzter Hand, Bd. 41, S. 15:

„Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter,
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn."

Die Chöre der Elfen singen in vier Strophen, vo
nen jede einen Abschnitt der Nacht in seiner Bed
darstellt. Die erste Strophe spricht von der A
dämmerung, die zweite von der Nacht, die dritt
dem Uebergange zur Morgendämmerung, die vier
dem heraufziehenden Tage. Faust erwacht vo
Donnergange der Sonne, die Elfen verbergen si
den Strahlen der Sonne in die „Blumenkron
die Felsen unter's Laub.“ Er sieht von der A
hinab ins Thal; der Nebel theilt sich, der Wa
„seinem tausendstimmigen Leben“ liegt vor dem
fenen Auge, die Perle des Thaues zittert, von der
erleuchtet, am Blatte und in der Blume. Au
wendet er seinen Blick, von wo die Beleuchtung k
zur Sonne; doch schnell senkt er ihn, von dem
der Strahlen erdrückt, nieder. So ist's auch,
Faust in diesem Gefühle eines dunkeln Anklang
sein früheres Streben, mit unserem „sehnenden
fen,“ das aufwärts strebt, bis es die „Erfüll
pforte“ offen findet, und „vom Flammenübermaa
wältigt“, in sich selbst zusammensinkt. Nicht me
All will er, er begnügt sich mit dem Einzelnen
Sonne den Rücken kehrend, betrachtet er den W
sturz, in dessen, unter den Sonnenstrahlen zitt
Wassertropfen, er den „farbigen Regenbogen er
In seinen entstehenden und verschwindenden, bal
gezeichneten, bald „in Luft zerfließenden Farben“
er das Spiegelbild des Lebens [378]). Wir sehen
Faust geworden ist. Nun kann er öffentlich au
am Hofe des Kaisers, wobei Göthe die Fa
vor Augen hat [379]).

---

378) Göthe's Faust, II. Theil, a. a. O. S.
379) Nach dem ältesten Faustbuche kommt

Der Kaiser erscheint im Thronsaale. Die Umgebungen sind, wie sie zur Zeit der Sage am Hofe Max des Iten oder Karls des V. im 16ten Jahrhunderte waren [380]). Neben dem Kaiser sind der Kanzler, der zugleich als Erzbischof figurirt, der Heermeister, Schatzmeister und Marschalk. Hofherren und Hofjunker umgeben ihn. Man vermißt den Hofnarren, der „ein Fettgewicht," man weiß nicht, „todt oder trunken" hinter kaiserlicher „Mantelschleppe," auf der Treppe hinunterstürzte. Mitten durch die Hellebarden bahnt sich Mephistopheles den Weg, und kündet die Bedeutung des Hofnarren in einem Räthsel an [381]). Er wird als Hofnarr angenommen, und die Menge meint: Ehemals war es „ein Faß," jetzt ist's „ein Span;" das ist im Grunde gleich. Der Kaiser wollte sich auf dem Karneval „im Mumenschanz" vergnügen, aber nothgedrungen gibt er nach, und hält noch vorher einen Staatsrath. Jeder seiner Großen klagt über die herbeigekommene Noth. Der Kanzler, als geistlicher Herr,

---

an den Hof Kaiser Karls des V., wo er ihm Schatten aus der Unterwelt heraufbeschwört (Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 132—137). 380) Nach der ältesten Faustsage war Faust an Karls des V. Hofe (Ausgabe von 1588 a. a. O.), nach der Widman'schen Redaction von 1599 am Hofe des Kaisers Maximilian des I. (Widman's Fausthistorie, nach der Ausg. von 1599, Th. II, Cap. 11, S. 70—72). 381) Göthe's Faust, II. Theil, in den sämmtl. Werken, kl. Ausg. letzter Hand, Bd. 41, S. 15:

„Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter,
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn."

Die Chöre der Elfen singen in vier Strophen, von denen jede einen Abschnitt der Nacht in seiner Bedeutung darstellt. Die erste Strophe spricht von der Abenddämmerung, die zweite von der Nacht, die dritte von dem Uebergange zur Morgendämmerung, die vierte von dem heraufziehenden Tage. Faust erwacht vor dem Donnergange der Sonne, die Elfen verbergen sich vor den Strahlen der Sonne in die „Blumenkronen, in die Felsen unter's Laub.“ Er sieht von der Anhöhe hinab ins Thal; der Nebel theilt sich, der Wald mit „seinem tausendstimmigen Leben“ liegt vor dem trunkenen Auge, die Perle des Thaues zittert, von der Sonne erleuchtet, am Blatte und in der Blume. Aufwärts wendet er seinen Blick, von wo die Beleuchtung kommt, zur Sonne; doch schnell senkt er ihn, von dem Meere der Strahlen erdrückt, nieder. So ist's auch, meint Faust in diesem Gefühle eines dunkeln Anklanges an sein früheres Streben, mit unserem „sehnenden Hoffen,“ das aufwärts strebt, bis es die „Erfüllungspforte“ offen findet, und „vom Flammenübermaaß überwältigt“, in sich selbst zusammensinkt. Nicht mehr das All will er, er begnügt sich mit dem Einzelnen. Der Sonne den Rücken kehrend, betrachtet er den Wassersturz, in dessen, unter den Sonnenstrahlen zitternden Wassertropfen, er den „farbigen Regenbogen erblickt.“ In seinen entstehenden und verschwindenden, bald rein gezeichneten, bald „in Luft zerfließenden Farben“ sieht er das Spiegelbild des Lebens [378]). Wir sehen, was Faust geworden ist. Nun kann er öffentlich auftreten am Hofe des Kaisers, wobei Göthe die Faustsage vor Augen hat [379]).

---

378) Göthe's Faust, II. Theil, a. a. O. S. 3—8.
379) Nach dem ältesten Faustbuche kommt Faust

Der Kaiser erscheint im Thronsaale. Die Umgebungen sind, wie sie zur Zeit der Sage am Hofe Max des Iten oder Karls des V. im 16ten Jahrhunderte waren [380]). Neben dem Kaiser sind der Kanzler, der zugleich als Erzbischof figurirt, der Heermeister, Schatzmeister und Marschalk. Hofherren und Hofjunker umgeben ihn. Man vermißt den Hofnarren, der „ein Fettgewicht," man weiß nicht, „todt oder trunken" hinter kaiserlicher „Mantelschleppe," auf der Treppe hinunterstürzte. Mitten durch die Hellebarden bahnt sich Mephistopheles den Weg, und kündet die Bedeutung des Hofnarren in einem Räthsel an [381]). Er wird als Hofnarr angenommen, und die Menge meint: Ehemals war es „ein Faß," jetzt ist's „ein Span;" das ist im Grunde gleich. Der Kaiser wollte sich auf dem Karneval „im Mumenschanz" vergnügen, aber nothgedrungen gibt er nach, und hält noch vorher einen Staatsrath. Jeder seiner Großen klagt über die herbeigekommene Noth. Der Kanzler, als geistlicher Herr,

---

an den Hof Kaiser Karls des V., wo er ihm Schatten aus der Unterwelt heraufbeschwört (Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 132—137). 380) Nach der ältesten Faustsage war Faust an Karls des V. Hofe (Ausgabe von 1588 a. a. O.), nach der Widmanschen Redaction von 1599 am Hofe des Kaisers Maximilian des I. (Widman's Fausthistorie, nach der Ausg. von 1599, Th. II, Cap. 11, S. 70—72). 381) Göthe's Faust, II. Theil, in den sämmtl. Werken, kl. Ausg. letzter Hand, Bd. 41, S. 15:

„Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter,
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn."

klagt über die Sitten, der Heermeister über das verwilderte Heer, der Schatzmeister über die heruntergekommenen Finanzen, der Marschalk, der für die Tafel zu sorgen hat, verzweifelt, da Alles auf kaiserlicher Tafel durch „die Anticipationen der Juden" voraus gegessen und getrunken ist. Der Kaiser wendet sich an Mephistopheles, seinen neuen Hofnarren, mit der Frage, ob er nicht auch eine Noth wisse. Dieser meint, alle eure Noth liegt im Mangel an Gelde; das liegt tief begraben, und „begabten Mannes Natur- und Geisteskraft" kann es verschaffen. Wie? Natur? Wie? Geist? ruft der geistliche Herr, der in beiden als Cancellar des heiligen Römischen Reiches die größten Feinde der Kirche erblickt. „Natur" ist „Sünde," „Geist" ist „Teufel." Aus beiden entsteht „ein Zwitterkind," den „Zweifel." An solche Abscheulichkeiten, fährt er fort, dürfen wir uns nicht halten. Die Stützen des Thrones sind die Heiligen, oder der Stand, der si[e] macht, die Geistlichen und die Ritter, oder der Stand aus dem sie hervorgehen, der Adel. Mephistopheles versichert, von dem Kaiser, dem das Geld wichtiger, als die Predigt des Kanzlers ist, aufgefordert daß man das Geld in den Gliedern spüre [382]). De[r] Adel glaubt, wenn es auf das Zucken in den Gliedern ankommt, müßte bei Hofe überall Geld seyn [383]).

---

382) Anspielung auf Joseph Campetti, mit de[m] Ritter im Jahre 1810 in München Versuche anstellt[e] durch körperliches Gefühl in der Erde vergrabenes Meta[ll] aufzufinden. Weber, Göthe's Faust, S. 160. 38[3]) Wenn man das Geld in den Gliedern spüren soll, so mu[ß] am Hofe, meint Göthe, viel Gold vorhanden seyn. Da[r]um läßt er die Hofherren sagen:

Der Astrolog muß, da der Kaiser das Geld haben will, die rechte Stunde dazu bestimmen. Zuerst sollen, das ist sein Ausspruch, die Freuden des Karnevals beginnen; am Aschermittwoch, wenn auf die Fluth die Ebbe folgt, ist die beste Zeit zum Geldausgraben [384]). Ehemals wollte man dieses mit dem Steine der Weisen versuchen; aber Mephisto versichert: Den Stein haben sie wohl hier am Hofe, aber der Weise fehlt [385]). Der Mummenschanz, der dem Kaiser lieber, als der Staatsrath, ist, zieht in einer neuen Scene „im weitläufigen, verzierten Saale" auf. Der „Herold" verkündet die Bedeutung des Aufzuges und der einzelnen Personen. Der Dichter will uns das Leben in allen Phasen seiner Entwickelung, in seinen Freuden, Genüssen und Verbitterungen, und in den Mächten, die es beherrschen, in bunter Allegorie vor die Augen stellen [386]).

„Mir liegt's im Fuß, wie Bleigewicht,
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh',
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier."

Göthe's Faust, II. Thl., a. a. O. S. 19. 384) Kaiser:

„So sey die Zeit in Fröhlichkeit verthan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir auf jeden Fall
Nur lustiger das wilde Carneval."

Göthe a. a. O. S. 22. 385) Mephistopheles:

„Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein."

Göthe a. a. O. S. 22. 386) Herold:

„Es bleibt doch endlich nach, wie vor,
Mit ihren hunderttausend Possen
Die *Welt ein einz'ger* großer Thor."

Göthe a. a. O. S. 23.

Da er zuletzt mit der höchsten Macht des Geldes, vor der sich selbst die kaiserl. Maj. beugen muß, schließt, so ist ihm diese Geldmacht ein Uebergangsmoment zur humoristisch-ironischen Erfindung des Papiergeldes durch Faust, als den maskirten Plutus, den Gott des Reichthums, und Mephistopheles als den maskirten „Geiz," den Pickelhäring oder die lebendige Ironie und Parodie desselben. Die „jungen, florentinischen Gärtnerinnen, welche durch Kunst verfertigte Blumen verkaufen [387]), und den Zug eröffnen, so wie der „goldene" Aehrenkranz, der „Phantasiekranz" und „Phantasiestrauß" stellen das durch die Kunst Schöne dar. Ihnen gegenüber stehen „die Rosenknospen," der Olivenzweig mit Früchten, und die Gärtner, welche natürliche Früchte [388]) ausbieten, und uns das durch die Natur Schöne und Nützliche bedeuten. Beide wetteifern um die Oberherrschaft, wie dieses die Ausforderung verkündet [389]). Da, wo das Natur- und Kunstschöne um die Herrschaft streiten, gehören die Mädchen hin, deren natürliche Schönheit durch die Kunst erhöht wird. Eine Mutter erscheint; wie sie in einem naiven, überaus netten Liedchen verkündet, hatte sie sich schon alle mögliche Mühe geben, ihre Tochter loszuschlagen, es ist nicht gegangen [390]). Ihre einzige Hoff-

---

387):

„Unsere Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr."

Göthe a. a. O. S. 24. 388):

„Ueber Rosen läßt sich dichten,
In die Aepfel muß man beißen."

Göthe a. a. O. S. 27. 389) Göthe a. a. O. S. 26.
390):

„Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen;

in Betreff der Tochter hat die schlaue Mutter
esen Karneval gesetzt [391]). „Fischer" und „Vo-
er" mit „Netzen, Angeln und Leimruthen" na-
h, um die Herzen der schönen Kinder zu fa-
Das Schöne, das durch die Kunst, wie durch
tur schön ist, stellt uns die ideale Seite des
vor die Augen; das Reale der derben Wirk-
veranschaulichen uns „die Holzhacker," deren
mkeit die „leichtfüßigen, pantoffelschnellen Pul-
l" nicht zu schätzen wissen, während ihr Verdienst
Parasiten" oder „Tellerlecker" in vollem Maaße
en [392]). Der Trunkene zeigt uns die Bedenk-
einer zu großen Anhänglichkeit an das Reale.
inziger Trost in dem Trinkliede, dessen Strophen
em lallenden „tinke, tinke" schließen, ist: Wenn
Birth nicht mehr borgt," borgt „die Wirthin,"

Pfänderspiel und dritter Mann
Wollten nicht verfangen."

: a. a. O. S. 28. 391):

„Heute sind die Narren los,
Liebchen, öffne deinen Schoos,
Bleibt wohl einer hangen!"

: a. a. O. S. 28. 392):

„Was könnt' es frommen;
. . . . . .
Gäb' es nicht Scheite,
Und Kohlentrachten,
Die Heerdesbreite
Zur Gluth entfachten?
. . . . . .
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker.
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fische;
Das regt zu Thaten
An Gönner's Tische."

a. a. O. S. 31.

und wenn diese aufhört, „die Magd.“ Die Bedenk lichkeit einer übertriebenen Anhänglichkeit an das Ideal stellen die Dichter dar. „Das ist der größte Tro dieser Herren Dichter, unter denen „Naturdichter,“ „Hof und Rittersänger“ glänzen, wie der „Satyriker“ mel det, wenn sie „singen und reden dürfen, was Nieman hören will [393]).“ „Die Nacht- und Grabdichter“ las sen sich entschuldigen, daß sie auf dem Karneval nicht wie die andern, erscheinen; sie sind im Gespräche mi einem „frischerstandenen Vampyren“ [394]) begriffen, un

---

393):

„Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft' ich singen und reden,
Was Niemand hören wollte!“

Göthe a. a. O. S. 33. 394) Der Glaube an die Vam pyren ist orientalisch-slavisch. Noch vor hundert Jahre glaubte man in Serbien, daß verstorbene Leiber von be deutenden Verbrechern nach dem Tode aus den Gräber kommen, den Verwandten und Lieben ihres Geschlecht das Blut im Schlafe aussaugen, wodurch diese sterbe und nach dem Tode ebenfalls Vampyren werden müßte Als Kennzeichen gab man an, daß man solche Leiber de Vampyren beim Ausgraben unverwest, mit frischem Blu angefüllt, mit neuen Haaren und Nägeln bewachsen, find Nach der Volksmeinung findet man nicht eher Ruhe, al bis den Leichen durch den Scharfrichter der Kopf abge schlagen und die Leichname verbrännt werden. Für de Vampyrglauben spricht sich noch die Schrift aus „Actenmäßige und umständliche Relation von denen Van pyrn oder Menschensaugern, welche sich in diesem und vo rigen Jahren im Königreich Servien hervorgethan, neb einem Raisonnement darüber, und einem Sendschreibe eines Officiers des Prinz-Alexandrischen Regiments au *Medvedia* in Servien an einen berühmten Doctoren de *Universität* Leipzig, 1732, 8. Gegen den Glaube *sind die* Schriften: 1) „Ob es möglich, daß verstorbe

daß aus dieser interessanten Unterhaltung „eine Dichtart" entstehen werde. Nur, wenn das Schöne siegt, werden diese Verkümmerungen erbitterungen des Lebens ferne gehalten. Die:g des wahrhaft Schönen wird durch die Graranschaulicht; sie, die den Liebreiz des klassisch n verkünden [395]. Dabei muß der Blick gewenrden nach den Parzen, die das Ziel und Maaß en, welches bei dem Genusse nöthig ist, da sie den des Menschenlebens spinnen [396], und die sind ferne zu halten, die uns das Leben in schönsten Freuden vergällen [397]. Eine neue tung zeigt sich nach diesen Figuren auf dem

---

n wiederkommen, denen Lebendigen durch Aussaues Bluts den Tod zuwegebringen, und dadurch Dörfer an Menschen und Vieh ruiniren können? ich untersucht von Putoneo," 1732, 8.; 2) „eieimarischen Medici mutmaßliche Gedanken von Vampyrn oder sogenannten Blutsaugern, welchen das Gutachten der königl. preußischen Societät der chaften von den gedachten Vampyren beigefüget ist," 1732, 8. Vgl. Niedersächsische Nachrichm Jahre 1732, Stück 34, S. 299—301, und , bibliotheca magica, Stück X, S. 702 ff. 395) eite Grazie heißt Thalia, nicht, wie Göthe sie D. S. 33 unrichtig nennt, Hegemone, welches name der Artemis oder Diana ist. 396) Bei Göinnt Atropos den Lebensfaden, und Klotho Scheere, Lachesis aber ordnet und mißt den während nach der mythologischen Vorstellung Klo: Spinnrocken und Atropos die Scheere hat. 397) : stellt a. a. O. S. 36 und 37 die Furien so dar, lecto den Lebensgenuß, zumal in der Liebe vor *reinigung*, Megära während der Verbindung, one nach derselben verbittert.

Karneval, ein Elephant, mit „bunten Teppichen" die Weichen stolz behängt; im Nacken „sitzt ihm eine zierlich-zarte Frau." Die Frau ist die Klugheit. Und ober ihr auf dem thurmbeladenen Thiere erhebt sich „Victoria," die Göttin des Sieges mit „weißem Flügelpaar." Zur Seite des Elephanten gehen „gekettet" Furcht und Hoffnung. Zoilo-Thersites, der personifizierte Neid und Obscurantismus, will die Victoria von ihrem stolzen Sitze reißen; er verwandelt sich in einen Klumpen, der sich, wie das Weltei, in zwei Theile spaltet, die Fledermaus und die Otter, die den hellglänzenden Kerzensaal des Maskenballes fliehend sich draußen im dunkeln Gange vereinigen [398]). Der Herold freut sich, daß er nicht der aus solcher Umarmung Entstandene ist [399]). Victoria ist der Sieg des Schö-

398) Zoilothersites ist aus zwei sehr unerquicklichen Elementen zusammengesetzt. Zoilos (221—180 v. Chr.), ein griechischer Philolog, hatte den Beinamen Homeromastix oder Homer's Geißel, soll als Kritiker den Plato und Homer abgeschmackt, und die Accente und Interpunctionszeichen erfunden haben. Thersites wird zu Anfange des zweiten Buches der Iliade geschildert; er ist im griechischen Fürstenrathe vor Troja, wenn die Versammlung über die Fortsetzung der Belagerung oder die Abfahrt entscheiden soll, anwesend. Er hat einen zugespitzten Kopf, wie ihn Homer beschreibt, mit spärlicher Wolle, ist krummen oder lahmen Fußes, mit schielenden Augen. Die Schultern sind vornen zusammengedrückt, hinten zeichnet ihn ein Höcker aus. Nach seiner schimpfenden Rede gegen Agamemnon wird er von Odysseus mit dem goldenen Scepter auf den Rücken geschlagen, daß er blaue und rothe, blutige Striemen hat. Das ganze Achäerheer lacht darüber, und bald beschließt die Versammlung auf Agamemnon's und Nestor's Rath, den Kampf fortzusetzen.
399) Herold:

nen und Erfreulichen im Daseyn. Nur, wenn die Klugheit mit ihrem Stabe den Elephanten, die unbehülfliche, lenksame, aber auch nach Umständen widerstrebende Masse leitet, und Furcht und Hoffnung, da beide zügellos den Genuß des Lebens verbittern, gezügelt und von der Klugheit gefesselt sind, kommt das Schöne und Erfreuliche zum Daseyn. Die aus der Heimtücke der Otter und dem Obscurantismus der Fledermaus zusammengesetzte Figur des Zoilothersites sucht diesen Sieg zu zerstören; aber sie vermag es nicht, und wird dahin getrieben, wo sie ihren Ursprung fand, in die Finsterniß. Wem aber anders verdanken wir den Sieg des Schönen und Erfreulichen im irdischen Leben als den Göttern, die uns die Gaben des irdischen und geistigen Genusses spenden? Die erstern verleiht uns Plutus, der Gott des Reichthums, die letztern der Knabe Lenker, wie ihn Göthe nennt, die Dichtkunst. Auf „prächtigem Wagen, vierbespannt," fährt Plutus einher; er spendet des irdischen Lebens Gaben an die ihn umgebende Menge; ein reiches Faltengewand, ein Turban schmücken ihn, da der Orient die kostbarsten Schätze in sich schließt; „ein Vollmondsgesicht" verkündet das Wohlbehagen, das er besitzt und verbreitet. Er theilt gemünztes und ungemünztes Gold in Menge aus. Den Wagen leitet der Knabe Lenker, der daher den Namen führt, und neben den Rossen geht. Jung, schön, die nackten Glieder mit leichtem, „purpurbesäumtem" Gewande bedeckt, „halbwüchsig," ein schöner lieblicher Knabe ist er, der Spender der schönsten Gaben des Geistes. Er ist die Dichtkunst, welche

---

„Sie eilen draußen zum Verein,
Da möcht' ich nicht der Dritte seyn!"
Göthe a. a. O. S. 41.

uns die schönsten Genüsse des Lebens verschafft
Plutus und Knabelenker, vereint, spenden alle Ge
des Lebens. Die Dichtkunst verkümmert ohne den
teriellen Genuß, und dieser verliert ohne jene alle
deutung. Der Knabelenker „schlägt ein Schnippc
und es „glänzt und glitzert um den Wagen," „
lenschnüre, goldene Spangen, Kämme, Kronen, J
len" aller Art flattern in der Luft. Die täp
Menge faßt sie, und sie verwandeln sich ihr unter
Händen in „Schmetterlinge," deren Blüthenstaub
entzückt, oder in Käfer, „die ihr den Kopf umsumm
Das sind die Gaben, welche die Dichtkunst denen f

---

400) Knabe-Lenker bei Göthe a. a. O. S.

„Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch bin ich unermeßlich reich,
Und schätze mich dem Plutus gleich.
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das theil' ich aus."

Weiter unten heißt die Poesie in ihrem Repräsenta
Lord Byron — Euphorion, als Faust's und Hele
Kind. Göthe sagt bei Eckermann, Gespräche,
II, S. 159: „Wer aber ist der Knabe-Lenker? Ich
derte" (sagt Eckermann), „und wußte nicht zu antwo
Es ist der Euphorion, sagte Göthe. Wie kann
dieser, fragte ich, schon hier im Carneval erscheinen,
er doch erst im dritten Acte geboren wird? Der Eu
rion, antwortete Göthe, ist kein menschliches, son
nur ein allegorisches Wesen. Es ist in ihm die P
personificirt, die an keine Zeit, an keinen Ort un
keine Person gebunden ist. Derselbige Geist, dem es
ter beliebt, Euphorion zu seyn, erscheint jetzt als Kn
Lenker, und er ist darin den Gespenstern ähnlich, die i
all gegenwärtig seyn und zu jeder Stunde hervort
können."

det, die sie genießen; ihre Genüsse sind keine materiellen, in höherer oder niederer Art die Menschen nach Maaßgabe ihres Innersten entzückend. Aber nicht blos den Genuß schafft sie ihren Verehrern, auch die Zeugungskraft ihrer Gaben gibt sie ihren Eingeweihten, die als Dichter auftreten. Der Knabelenker schwingt seinen Zauberstab, und „Flämmchen," die „größten Gaben seiner Hand," „glühen auf dem und jenem Kopfe;" bei vielen erlischt die Flamme, „traurig ausgebrannt." Bei andern „flammt sie empor," in „kurzem Flore leuchtend." Die Flammen sind die Gaben des schaffenden Genius der Dichtkunst. Wenn Plutus der habsüchtigen Menge seine Schätze vertheilt, schwindet die Poesie; denn sie, die Spenderin des Geistigen, fliehet die Ueppigkeit des Reichthums. Hinter dem Plutus, in dessen Maske Faust steckt, folgt der als „Geiz" verkleidete Mephistopheles [401]). Die Kisten werden vor den trunkenen Augen der begierigen Menge aufgestellt. Der Kaiser nähert sich in der Maske des Pan [402]). Er ist von mythologischen Wesen um-

401) Eckermann's Gespräche, Thl. II, S. 159: „Daß in der Maske des Plutus" (sagte Göthe) „der Faust steckt und in der Maske des Geizes der Mephistopheles, werden Sie gemerkt haben." 402) Pan ist bei den Alten der Gott des Hirten- und Jägerlebens in der freien Natur; er ist auch das παν, das vergöttlichte Natur-All, in dessen Maske naturgemäß der Fürst nach dem despotisch-monarchischen Grundsatze l'état c'est moi steckt. Es ist lächerlich, wenn Dr. Deycks behauptet, der Pan stelle die Volksmasse dar, und das sich in Feuer verwandelnde Gold sey die Revolution, an welcher sich das herbeitappende Volk versengt (Weber, Göthe's Faust, S. 165). Diese Ansicht steht weder mit dem Vorausgehenden, noch mit dem Nachfolgenden in irgend einem Zu-

geben, welche entweder nach der Vorstellung der alten Welt in der Nähe des Pan sind, oder auf Sinnengenuß und Genußmittel hindeuten, und darum an einem üppigen Hofe willkommen heißen. Die Satyrn, die Repräsentanten des freien Jagd- und Naturlebens, die Faunen der lüstern-schmunzelnden Sinnlichkeit, die Nymphen, die zum Genusse einladen, die „Gnomen," die „Felschirurgen," welche die Adern „der Berge schröpfen," Repräsentanten der Geldmacht, wie „die Riesen" mit Fichtenstämmen aus dem „Harzgebirge," Repräsentanten der Kraft und Gewalt, haben ihn umgeben. Unter dem Zauberstabe des Plutus-Faust verwandeln sich die auf dem Karneval ausgetheilten Metallschätze in ringsum die Menge verletzende Feuerflammen; selbst Pan versengt sich den Bart; in seiner Maske wird der Fürst verletzt, und Faust in Plutus Maske beschwichtigt durch kühlende Wolken den gefährlichen Feuerregen [403]). Der Dichter will uns, indem selbst Fürstenmacht sich vor der verderblichen Flamme des Goldes beugt, die innere Bedeutungslosigkeit und äußere Gefährlichkeit der Geldmacht schildern, womit er ironisch auf die Erfindung des Papiergeldes, was zuletzt alle

---

sammenhange, und widerspricht der ausdrücklichen Auslegung Göthe's selbst. Wenn der große Pan sich den Bart auf dem Maskenballe versengt von den Feuergluthen des Goldes, ruft der Herold aus:

„Doch hör' ich aller Orten schrei'n,
„Der Kaiser" leidet solche Pein!"

Göthe a. a. O. S. 60. Eckermann's Gespräche, Thl. II, S. 162: Göthe sagte, „daß der Kaiser in der Maske des großen Pan ein Papier unterschreibt, welches, dadurch zu Geldeswerth erhoben, tausendmal vervielfältigt und verbreitet wird." 403) Göthe a. a. O. S. 61.

Genüsse des Lebens schafft, und alle seine Entwickelungen beherrscht, einleitet. Was der Kaiser hier gethan, als er die ihm von Faust in der Maske des Plutus und von Mephistopheles in der Maske des Geizes vorgestellten Staatspapiere eigenhändig unterzeichnete, wird ihm, da er es bewußtlos während der Maskerade verübte, in der folgenden Scene von Faust und dem Teufel, so wie von den kaiserlichen Umgebungen, erzählt. Der Kaiser gründete auf dem Balle „mit wenig Federzügen" des „Volkes Heil." Da ward auf einen Zettel geschrieben, er „ist 1000 Kronen werth;" dafür ist „Unzahl vergrab'nen Gold's im Kaiserland zum Ersatz" gestellt. Der Kaiser durfte nur unterschreiben; er unterschrieb in der Maske des Pan; zu „fünfzig, zehn, dreißig, hundert" wurden die Zettel gestempelt, und was am meisten zu verwundern ist, die Leute nahmen ruhig die Zettel, in der Hoffnung auf das ihnen gut gesagte, längst vergrabene, kaiserliche Gold. Der Marschalk ruft:

„Bei Hoch dem Kaiser sprudelt's in den Kellern,
Dort kocht's, und brät's, und klappert's mit den Tellern 404)."

Auch der Heermeister weiß den Nutzen des Papiergeldes für die Armee zu schätzen [405]. Und Mephistopheles macht auf den Gebrauch solchen Tauschmittels im Detail aufmerksam. Die Dame verhüllt, auf „der Terasse einsam abspazierend," ein Aug' „mit dem stolzen Pfauenwedel," mit dem andern schmunzelt sie nach

---

404) Göthe a. a. O. S. 66. 405) Göthe a. a. O. S. 64:

„Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirth und Dirnen haben's gut."

„solcher Schedel" [406]). So ein „Blättchen" paßt bequem „zum Liebesbrieflein;" der Priester trägt's „im Brevier," der Soldat „im Gürtel." So lange man „Papier genug" hat, bleibt in kaiserlichen Landen an „Gold und Kleinod" genug vorhanden. Von allen macht der Narr mit dem von dem Kaiser geschenkten Papiere den vernünftigsten Gebrauch; er, der auf der Treppe verunglückt ist, ist nämlich wieder eingetreten, und bittet, wie die andern, um ein Papiergeschenk [407]).

Für den Leib des Kaisers ist durch das Papiergeld gesorgt, für den Geist soll durch die Heraufbeschwörung der Helena und des Paris gesorgt werden [408]). Faust macht sich an Mephisto in dunkler Gallerie; allein dieser ist ein christlicher Teufel und hat mit den klassischen Gespenstern nichts zu schaffen [409]). Nur die Mütter können helfen, sie, die Uebergangspunkte aus

---

406) „Schedel" schedula für Papiergeld. 407) Narr:

„Heut' Abend wieg' ich mich im Grundbesitz!

Mephistopheles:

Wer zweifelt noch an unseres Narren Witz?"

Göthe a. a. O. S. 70. 408) Eckermann's Gespräche, Thl. II, S. 164: „Heute nach Tische las Göthe mir die fernere Scene. Nachdem sie nun am kaiserlichen Hofe Geld haben, sagte er, wollen sie amüsirt seyn. Der Kaiser wünscht Paris und Helena zu sehen, und zwar sollen sie durch Zauberkünste in Person erscheinen." Ebenso muß in der Faustsage Faust dem Kaiser in eigener Person Alexander den Großen und seine Gemahlin heraufbeschwören, den Studenten aber zeigt er die Helena von Troja und mehrere Helden aus dem Trojanischen Kriege. 409) Mephistopheles:

„Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eig'nen Hölle."

Göthe a. a. O. S. 72.

m Nichtseyn zum Seyn, die Quellen alles Lebens, in ren Reiche als Schattenbilder die Bilder aller Dinge, e ehedem waren, und wieder seyn werden, sich befin- n. In jenem Reiche soll er, wie er den ihm über- benen Schlüssel, das Symbol der Gewalt der Phan- sie, in der Hand leuchten und blitzen läßt, den Drei- ß, das Bild der Zeit, berühren[410]), und sich durch esen in den Besitz der schönen Helena setzen. Nur, enn Faust mit der Leuchte der Phantasie sich in's eich der Ideen des Lebens des Alterthums zurückver- tzt, und sich des Dreifußes, der Zeit, in welcher diese estalten sich bewegten, bemächtiget, kann er Helena, s Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums, winnen. Man ist „in hell erleuchteten Sälen" ver- mmelt. Die Hofherren und Hoffräulein sind anwe- nd. Gegenüber der Wand, hinter welcher dem kai- rlichen Hofe zur Unterhaltung Helena und Paris er- heinen sollen, findet sich der kaiserliche Thron. Man t voll ungeduldiger Erwartung der Dinge, die da mmen sollen. Alle Heilbedürftigen versammeln sich m Mephistopheles, der als Zauberer im Rufe großer Wunderkraft steht. Eine „Blondine" ist von „bräun- ch-rothen-Flecken," im „leidigen Sommer," trotz „ih- r weißen Haut" geplagt. Mephistopheles bedauert s „getupfte Pantherkätzchen;" doch weiß er schnell n Mittel.

„Froschlaich, Krötenzungen cohobirt,
Im vollsten Mondlicht sogleich destillirt.
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen,
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen 411)."

---

410) Dreifuß ist das Sinnbild der drei Zeiten des ltesten Jahres im glücklichen Klima. Creuzer's Sym- olik, Bd. I, S. 779 ff., Bd. II, S. 200. 411) Gö- he a. a. O. S. 79.

Sein Mittel ist eine boshafte Anspielung auf die sympathetischen Mittel des Magnetismus. Eine „Braune“ hat „erfrornen Fuß,“ er hindert sie am „Wandeln, wie am Tanzen,“ nur „ungeschickt bewegt sie ihn zum Gruße.“ Mephistopheles sagt:

„Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß!“

Da die Dame diese Sitte nur „unter Liebesleuten“ kennt, beruhigt sie der Teufel:

„Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;
Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.“

Satan erlaubt sich hier eine boshafte Anspielung auf die homöopatische Heilkunst, welche Aehnliches durch Aehnliches heilen will; und da die Braune unter seinem „Pferdehuf“ schreit, hebt Mephistopheles die Bedeutung der Fußheilung mit den Worten heraus:

„Bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.“

Die Tapeten der dem kaiserlichen Throne gegenüberliegenden Wand theilen sich; ein Theater stellt sich dar; Mephistopheles ist im „Soufleurloch.“ Der Astrolog erklärt die Erscheinungen. Das Theater stellt einen Tempel im griechischen Baustyle dar; Faust ist im Gewande eines Priesters; er hat den Dreifuß aus dem Reiche der Mütter gewonnen; eine Opferschaale wird darauf befestigt. Rauchwerk wallt aus ihr auf; die Gestalten des Rauches theilen und verbinden sich in wechselnden Gestalten; aus ihnen geht Paris hervor, welcher schläft. Die Damen finden ihn natürlich zum Entzücken, die Herren wissen an ihm zu kritteln. Helena erscheint; sie küßt den Schlafenden. Die Kritik ist hier umgekehrt; die Herren sind begeistert, während die Damen mäckeln. Als Paris die schöne He-

lena erfaßt, fällt Faust „aus der Rolle." Er vergißt, daß es ein Schatten ist, den er heraufbeschwört. Indem er den mächtigen Schlüssel gegen den Paris kehrt, sucht er die Helena mit Gewalt sich anzueignen. Eine „Explosion" ertönt. Faust „liegt am Boden." Die „Geister gehen in Dunst auf." Indem Mephistopheles den ohnmächtigen Faust „auf die Schultern nimmt," bezeichnet er das Thörichte eines solchen Beginnens:

„Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu schaden[412]."

Helena ist dem Dichter das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums. Da er dieses fassen, und, wie ein reelles Besitzthum, festhalten will, geht es, ein Phantasiegebild, in Rauch und Dunst auf.

Der Gewinn der Helena mitten unter den Gestalten der klassischen Walpurgisnacht ist der Gegenstand des zweiten Aufzuges. Will Faust sich nicht blos auf Augenblicke mit dem „leuchtenden," „blitzenden" Schlüssel der Phantasie die Erscheinung der Helena, des Ideals der klassischen Schönheit des Alterthums, vor die Augen stellen, sondern sich mit diesem Ideale fürs Leben verbinden, so bedarf es mehr, als der Phantasie, er muß sich zurückversetzen in die Gestalten der alten Zeit durch das Zurückgehen in die Geschichte. Er bedarf der Wissenschaft. Mephistopheles erscheint mit ihm zu Anfange des zweiten Actes in der alten Studierstube, in der sich Faust ehedem mit den Wissenschaften vergebens beschäftigte. Den schlafenden Faust legt er auf sein Bett, und meint:

---

412) Göthe a. a. O. S. 91.

„Wen Helena paralysirt,
Der kommt so leicht nicht zu Verstande!“

Er erkennt jede alte Stelle, die ihm aus der
Geschichte Faust's merkwürdig ist. „Alles i
Platze geblieben,“ sogar „die Feder,“ mit „
Faust dem Teufel sich verschrieb.“ Noch häng
alte Pelz am alten Hacken,“ in den sich Mephi
les als in das Doctorkleid Faust's hüllte, u
angehenden Studiosus Vorlesungen über Hodege
Methodik des akademischen Studiums zu halten.
einmal faßt ihn „das Gelüsten,“ sich in de
Pelz zu hüllen. Es ist ein unbeschreiblich he
Gefühl, sich für ein untrügliches, akademisches
halten. Der schöne Traum des Gelehrten, imme
zu haben, ist freilich, wie er beisetzt, „dem Teufe
vergangen [413].“ Er schüttelt den Pelz, indem
sich umzuwerfen, im Begriffe steht, und „Cicade
fer und Farfarellen fahren heraus.“ Die
kleben, wie die gelehrten Herren, am Pelz de
senschaft, ohne in den Kern zu dringen; sie
dahin, wohin die gelehrten Bücherwürmer gehö
die „alten Schachteln und Töpfe,“ „Pergamen
Todtenköpfe.“ Mit Anstand hüllt sich, während
auf seinem Bette, „von der Helena paralysirt,“
Mephisto in den alten Pelz im Gefühle ei
rühmten, akademischen „Docenten.“ Leider sin

---

413):

„Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauhwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Docent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig recht zu haben meint.
Gelehrte wissen's zu erlangen;
Dem Teufel ist es längst vergangen.“

Göthe a. a. O. S. 93.

te da, die Celebrität anzuerkennen [414]). Er zieht Glocke, daß „die Hallen erbeben und die Thüren springen.“ Zitternd erscheint unter der Thüre der nulus Wagner's [415]). Mephistopheles ist auch wieder die alte Ironie, indem er die große Weis- des zum akademischen Lichte anvancierten Wag- s verspottet [416]). Er wünscht, diesen, den Reprä- tanten der pedantisch-mechanischen Wissenschaft des ttelalters, zu sprechen. Der Famulus entfernt sich, ihn zu melden. Mephistopheles „setzt sich gravi- sch“ in einen Rollstuhl nieder. Da erscheint der calaureus, derselbe, welchem Mephistopheles

---

414):

„Heut' bin ich wieder Principal.
Doch hilft es nichts, mich so zu nennen,
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?“

the a. a. O. S. 94. 415) Wagner hatte nach ältesten Wagnerbuche „einen Balbiersgesellen,“ Claus ller genannt, bei sich (Bl. 30). Später hatte er ei- wirklichen Famulus, den Johannes de Luna, dem auch ge Schriften zugeschrieben wurden (Aeltestes Wag- rbuch von 1593, Blatt 93). 416) Mephisto- eles:

„Doch euer Meister, das ist ein Beschlagner:
Wer kennt ihn nicht, den edeln Doctor Wagner,
Den Ersten jetzt in der gelehrten Welt?
Er ist's allein, der sie zusammenhält,
Der Weisheit täglicher Vermehrer.
Allwißbegierige Horcher, Hörer
Versammeln sich um ihn zu Hauf.
Er leuchtet einzig vom Katheder;
Die Schlüssel übt er, wie Sanct Peter,
Das Unt're, so das Ob're schließt er auf.
Wie er vor Allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand;
Selbst Faustus Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.“

the a. a. O. S. 95 und 96.

in Faust's Kleide Vorlesungen über das Studium hielt. Er ist aber nicht mehr der bescheiden ängstliche; sondern in seiner Meinung eine europäische Celebrität, verachtet er jetzt Mephistopheles und die alten gelehrten Herren. Er ist „entwachsen den akademischen Ruthen," kommt mit „Lockenkopf und Spitzenkragen," „ohne Zopf," „Erfahrungswesen" nennt er „Schaum und Dunst." Wenn einer über dreißig Jahre alt ist, sollte man ihn nach des großen Baccalaureus Ansicht „todt schlagen;" jedenfalls thut man gut, ihn „als todt" zu betrachten. Die Jugend macht Alles. Sie „erschafft die Welt," läßt „Sonne" und „Mond" aufgehen; alle Gedanken, die sie nicht genehmigt, sind „philisterhaft" und „einklemmend." Er taxiert den alten Mephistopheleskopf nicht höher, als einen hohlen Todtenschädel. Mephistopheles sucht sich auf komische Weise vor dem Zudringlichen zu schützen. Der Jüngling sieht, wie er sagt, „ganz resolut und wacker" aus, und soll nur nicht „ganz absolut" nach Hause kommen. Er meint naiv, der Baccalaureus wisse gar nicht, wie „göttlich grob" er sey. Er wünscht, von dem Hochmuthe des großen Lichtes verfolgt, im Parterre unterzukommen, indem er ängstlich auf dem Rollstuhle „näher ins Proscenium rückt" [417]). Er bedauert, daß auch im Parterre junge Leute sind, die sich bei seinen Vorlesungen über die Anmaßlichkeit der Jugend eben nicht sehr entzückt fühlen [418]). Wir sehen nun in mittelalter-

---

417):

„Hier oben wird mir Licht und Luft benommen,
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?"

Göthe a. a. O. S. 101. 418) Mephistopheles „zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudirt":

lichem Geschmacke „ein Laboratorium" vor uns mit „weitläufigen, unbehülflichen Apparaten zu phantastischen Zwecken." Wagner ist im Begriffe, nach den Vorschriften eines chemischen Receptes einen Menschen zu verfertigen [419]). Er wird mitten in seiner schönsten Hoffnung von Mephistopheles überrascht. Wagner stellt mit der ernsthaftesten Miene von der Welt die große Theorie von der Menschenverfertigung ohne Zeugung auf [420]); ja er hofft selbst, statt der Logik sich zum Denken in Zukunft ein passendes Hirn zu kneten [421]). Der Homunculus weiß mehr, als Menschen, nach dem Glauben der Magie [422]); er wird

„Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!"

Göthe a. a. O. S. 103. 419) Ueber den homunculus s. m. *Theophrasti Paracelsi*, de generatione rerum naturalium, libr. 1, p. 883, vol. 1, ed. Argentorat. 1616, Fol. 420) Göthe's Faust, II. Thl., kl. Ausg. letzter Hand, Bd. 41, S. 104 und 105:

„Es leuchtet! Seht! . . . Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich komponiren,
In einen Kolben verlutiren,
Und ihn gehörig cohobiren,
So ist das Werk im Stillen abgethan."

421):

„Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen."

Göthe a. a. O. S. 105. 422) *Theophrasti Paracelsi*, de generatione rer. natural., a. a. O.: „Denn aus solchen homunculis werden, so sie zu mannlichem Alter kommen, Riesen, Zwerglein und *andere dergleichen* große Wunderleut, *die zu einem* großen Werkzeug und Instrument gebraucht werden, die großen, ge-

durch Mephisto's Beistand wirklich gemacht, der sich auch als den Miturheber ausdrücklich bezeichnet [423]), und nennt darum auch Mephistopheles seinen Vetter. Dieser zeigt ihm den schlafenden Faust, und daß dieser sich allein im Schlafe mit seiner Helena beschäftigt, erkennen wir aus dem Traume desselben, welchen Homunculus in allen seinen Theilen überschaut. Es ist die Scene, von der Faust träumt, in welcher Leda von Zeus als Schwan überrascht und befruchtet wurde, in des spartischen Eurotas Rohrgebüsch [424]). Von allem dem sieht Mephistopheles nichts. Homunculus stellt den christlichen Gespenstern desselben „die klassischen" der romantisch-christlichen Walpurgisnacht des Mittelalters auf dem Blocksberge die „klassische Walpurgisnacht," von „thessalischen Hexen" besucht, auf Pharsalus Ebenen entgegen. Nicht in der „christlichen," nur in der „klassischen Walpurgisnacht" findet Faust, womit er sich im Traume beschäftigt, und was Homunculus Auge klar vor sich sieht. Darum „fort mit ihm." Um den Mephistopheles zu locken, zeigt

waltigen Sieg wider ihre Feinde haben, und alle heimliche und verborgene Ding wissen, die allen Menschen sonst nicht möglich sind zu wissen." 423) Mephistopheles sagt bei Göthe a. a. O. S. 112 mit Bezug auf den homunculus:

„Am Ende hängen wir doch ab
Von Creaturen, die wir machten."

Darauf macht auch Göthe bei Eckermann aufmerksam. 424) Helena war die Tochter der Leda. Diese war die Gemahlin des stolzen Sparterfürsten Tyndareus. Leda wurde von dem in einen Schwan verwandelten Zeus im Bade überrascht, und empfing aus doppelter Befruchtung, aus göttlicher Pollux und Helena, aus menschlicher Kastor und Klytämnestra.

n ihm von Ferne in schöner Perspective „die thessali=
schen Hexen.“ „Zum Besuch, zum Versuch“ will Me=
phistopheles mitgehen; er soll den „Lappen,“ wie Ho=
munculus den Zaubermantel nennt, um Faust, den
Schlafenden, schlagen, und Homunculus, „im Glase
gegen Wind und Wetter geschützt,“ will den durch
die Lüfte Fahrenden vorausleuchten zu den Ebenen von
Pharsalus, wo die klassische Walpurgisnacht spielt.
Schlafend wird Faust hingetragen; er erwacht, wenn
er den klassischen Boden berührt, um nur in der He=
lena und für sie zu leben.

Homunculus ist der Traum pedantisch=philologi=
scher Grillenhaftigkeit, der Faust zu den Figuren kurz
vor und während der Helena, wie sie sich in der klas=
sischen Walpurgisnacht zeigen, führt; er ist der philo=
logisch=historische Schlüssel, der den Faust im Schlafe
und Traume in die Gestalten der Vorwelt im bunten
Gemische führt, unter denen er seine Helena erkennen
und erobern soll.

Die klassische Walpurgisnacht, die nun in
der „Finsterniß“ auf den Pharsalischen Feldern [425])

---

425) Schlachtfelder waren besonders für die Zauberer
der frischen Leichen wegen zum Wahrsagen wichtig. Thes=
salien war das Hexen= und Zauberland der Alten. In
Pharsalus wurde durch den Kampf zwischen „Cäsar“ und
„Magnus“ (Pompejus) der „tausendblumige Kranz der
Freiheit zerrissen.“ Zu gewissen Zeiten finden unter der
Vorsteherschaft der Hekate oder der unterirdischen Diana
Gespenster= oder Geisterzusammenkünfte statt. Man drückte
dieses durch die Worte aus: Mundus patet, und stellte
auf die Kreuzwege für die Todten Speisen. Ueber die
thessalischen Zauberinnen s. m. *Horat.* epod. V, 45; Plin.
histor. *natur. XXX, 1.*, und über die Sagen von nächt=
lichen *Zusammenkünften* der Geister auf Schlachtfeldern.

spielt, ist republikanisch, während die christlich
narchisch ist [426]). In der klassischen leuchte
munculus im Glase, in der christlichen da
licht; in der klassischen ist Homunculus d
lologisch-historische Traum, der allein zu diesem
führt, in der christlichen das Irrlicht die vo
reinen Liebe zu Gretchen ablockende Phantasie; d
stalt, die mitten in den Wirren der klassischen
purgisnacht erscheint, ist Helena, während i
christlichen „mitten unter den abgeschmackten Ze
ungen" als Bild der Erinnerung vor Faust's
sich Gretchen stellt. Erichtho weiht das Sc
feld von Pharsalus ein [427]), und entfernt sich,
von der Höhe herab Faust, Mephistopheles
Homunculus sich dem Boden nahen. Wie ei
derer „Antäus," wird Faust lebendig [428]), we
den Boden berührt, der ihn an seine Helena eri

---

z. B. auf der Marathonischen Ebene, *Pausanias,* I, :
Der Völkerkampf dauert feindlich auch nach dem Tod
ter den feindlichen Volksgeistern fort, wie ihn Kau
in dem Gemälde der Hunnenschlacht aus dem Dam
darstellt. 426) Auf den Unterschied des Monarchisch
Republikanischen in den beiden Walpurgisnächten
Göthe bei Eckermann hin. 427) Erichtho, die
lische Zauberschwester (bei *Ovid,* Her. XV, 139 au
rialis) wurde von Sextus Pompejus, dem Sohne
pejus, des Großen, kurz vor der Schlacht von Pha
(48 v. Chr.) über den Ausgang derselben um Ra
fragt (Lucan. Pharsalia VI, 505 ff., 722 ff.). (E
tho, Erdweib, weiblicher Dämon böser Naturwirk
Weber, Göthe's Faust, S. 180). 428) Antäus
Riese, der Sohn der lybischen Erde, mußte von He
in den Lüften erdrückt werden, weil er, so oft er de
den berührte, neues Leben gewann.

Sie zu besitzen, ist sein einziger Gedanke, während Homunculus, ein Mensch im Werden, zur Entstehung zu kommen sucht, und Mephistopheles unter den thessalischen Hexen nach seinesgleichen strebt. Sie trennen sich, und das Leuchten und Dröhnen des Homunculusglases soll ihnen ein Zeichen der Wiedervereinigung seyn [429]). Der Dichter beginnt, indem er uns die vor und während der Helenazeit lebenden mythologischen Figuren vorstellt, mit den orientalischen Greifen, Sphinxen, Arimaspen und Riesenameisen [430]). Die Greife sind ihm die Repräsentanten philologischer Pedanterie [431]), die Ameisen des Sammlerfleißes, die Arimaspen windiger Hypothesen [432]), und endlich die in ihre Gesellschaft gebrachten, aus Odysseus Geschichte

---

429) Homunculus:

„So soll es blitzen, soll es klingen.
(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig)
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!"

Göthe's Faust, II. Theil, in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausg. letzter Hand, Bd. 41, S. 115. 430) Von dem goldhütenden Greifenvolke handelt *Herodot.* histor. III, 116; IV, 13 und 27. Sie waren neben den einäugigen Arimaspen, die ihnen das Gold raubten. Von den goldgrabenden Ameisen spricht *Herodot.* histor. III, 102—105. Ueber die Sphinxe s. m. Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, S. 133. 431) Wenn Mephistopheles die „Greife" Greise nennt, so sagen sie ungehalten:

„Nicht Greisen, Greifen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:
Grau, grämlich, griesgram, gräulich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns."

Göthe *a. a. O. S. 116.* 432) Weber's Göthe's *Faust, S. 182.*

bekannten Sirenen die Repräsentanten der Scheinsophi stik und Trugdialektik. Faust hält sich nicht an diese wenn er seine Helena sucht. Nur die Sphinxe kön nen ihm den rechten Weg weisen [433]). Sie stelle die Gesetzmäßigkeit und Natürlichkeit des wahren, rich tigen Strebens dar, und weisen ihn zu Chiron [434]) der ihm den rechten Weg zu seiner Helena zeigen soll

Faust erwartet „am Peneios" die Ankunft bei Chiron; er schaut in die Wellen, und erinnert sich bei ihrem Anblicke an die Schwanscene, die seiner Helena das Leben gab, und die er in poetischem Entzücken ausmalt. Die „Nymphen" legen „ihr Ohr an des Ufers grüne Stufe." Man hört „den Schall von Pferdeshufen." Chiron naht, halb Pferd, halb Mensch, „auf blendend weißem Pferd getragen." Faust will seinen Schritt aufhalten, um von ihm Hilfe zu erhal ten. Chiron hält keinen Augenblick still. Will Faust zum Ziele kommen, so muß er mit ihm. Rastlos ei len beide, indem sich Faust hinter Chiron auf den Rücken des Pferdes schwingt, vorwärts über den Pe neios. Faust erkundigt sich während der schnelle

433) Die Sphinxe sagen zu Faust, der sich nach He lena erkundigt (bei Göthe a. a. O. S. 122):

„Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen;
Die letzteſten hat Herkules erschlagen."

Es sollte wohl „hinab" heißen, da die Sphinxe früh sind; auch trat nicht Herkules, sondern Oedipus als Sphin tödter auf. Herkules tödtete die stymphalischen Vög

434) Chiron, Centaur, Pädagog und Arzt, Erzieh der Dioskuren. Er war ein Sohn des Chronos und d Okeanide Philyra. Sein Enkel war Peleus. Er hause *in einer* Grotte auf dem Peliongebirge in Thessalien, w *die Argonauten* landeten, die er bewirthete. Er sang m *Orpheus* um die Wette. Ilias XVI, 143, und XIX, 39

Fahrt nach Helena, und entzückt meldet ihm auch Chiron ihre Schönheit und ihre Rettung durch die Dioskuren und ihn aus Theseus Räuberhand. Faust kann nicht leben, wenn er sie nicht erlangt. Chiron meint: Alle Jahre nur wenige Augenblicke trete er bei Manto vor, „der Tochter Aeskulaps;" sie betet für die Aerzte in ihrem stillen Tempel, und hat wohl auch ein Heilmittel für dich [435]). Und rastlos ziehen sie durch alle Figuren der klassischen Walpurgisnacht vorwärts bis zu einem Punkte, wo Rom und Griechenland im Streite trotzten, Peneios rechts, links den Olymp zur Seite, wo „das größte Reich sich im Sande verliert," der „König flieht, der Bürger triumphirt [436])." Hier steht

435) Weil sie Faust helfen muß, wird Manto als Heilkünstlerin von Göthe „Aeskulaps Tochter" genannt, ungeachtet sie den Alten die Tochter des Thebanischen Sehers Tiresias, Priesterin des Apollo, war, und auf ihren Zügen in Italien die Stadt Mantua gründete. Der ewige Tempel der Manto ist wahrscheinlich das auf dem Olympos gelegene „Pythion," erster Ausgangspunct des griechischen Orakelwesens. Eduard Meyer, Studien zu Göthe's Faust, S. 139, und Weber, Göthe's Faust, S. 191. Auf dem Ausgangspuncte der griechischen Orakel muß Manto ihren Sitz haben, wenn sie die Sibylle seyn soll, die Faust zur Helena hilft. Sie allein kann ihm auf diesem Puncte zur Lösung des höchsten Orakels und Räthsels seines Lebens, der Helena, helfen, die ihm nach Göthe das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums ist. 436) Nicht, wie Weber will, ist damit die Schlacht von Kynoskephalä, in welcher Titus Quinctius Flamininus über Philipp, den Dritten, von Macedonien triumphierte, sondern wahrscheinlicher der Kampf von Pydna angedeutet, in dem Aemilius Paulus den Perseus besiegte; denn in der Schilderung dieser Schlacht wird der „ewige Tempel" gerade mehrfach erwähnt (*Plutarch* Aemil. cap. 15, und *Livius*, XLIV, 2. 32. 35).

Manto's „ewiger Tempel“ im „Mondenschein.“ Wenn Faust die Helena begehrt, ist Manto erfreut; denn den liebt sie, der Unmögliches verlangt. In „Persephoneiens“ Reich durch des „Olympus hohlen Fuß“ führt sie ihn, die Helena zu gewinnen, wie sie ehedem „Orpheus einschwärzte.“ Er soll es besser benützen. Chiron ist das Bild der rastlos vorwärts eilenden, keinen Augenblick rastenden Ausdauer der Manneskraft, die, weder rechts noch links blickend, sich weder um das Lob, noch um den Tadel des Pöbels kümmert, und in beharrlicher Anstrengung das Ziel verfolgt. Bis zur Schlacht von Pydna, in welcher das alte Griechenland, als zu Grunde gehend, dargestellt wird, eilt diese rastlose Ausdauer vorwärts. Die ganze Griechengeschichte bis zu ihrem Ende muß Faust mit Mannesausdauer durcheilen, wenn er Helena, das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums, erhalten will. In den Tempel der Manto muß ihn diese Ausdauer tragen; es ist der Tempel der Dichtungs- und Seherkraft, der Heilkraft für diejenigen, die Unmögliches begehren, der Tempel der Priesterin, die, „zur Sibyllengilde gehörig, nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde ihre Zöglinge in die Schattenwelt führt, um sich der Schatten dort zu bemächtigen.“ Faust verschwindet an Manto's Seite in der Unterwelt, bis wir durch das Fest der schönen Galatea im ägäischen Meerbusen auch auf der Erde die Gewißheit erhalten, daß er in den Besitz der Helena gelangt, mit der er sich im dritten Aufzuge vermählt. Den Gewinn der Helena durch Faust soll uns sinnbildlich ein Meeresfest, in welchem Galatea, das schöne Wassermädchen, den Glanzpunkt *bildet*, veranschaulichen. Nach einer alten Sage ist *Aphrodite*, der Schönheit und Liebe Göttin, aus dem

Meeresschaume hervorgegangen. Ein Meeresfest muß diesen Sieg des Schönen darstellen. Auch hat Göthe in Beziehung auf die Erdentstehung von jeher derjenigen Theorie gehuldigt, welche den Erdkörper aus dem Wasser sich bilden läßt, während er immer gegen die Ansicht war, daß durch unterirdisches Feuer die Erde sich entwickelt habe. Er trat für den Neptunismus immer auf, und sprach sich gegen den Vulcanismus oder die Erhebungstheorie aus [437]). Das Wasserfest

437) Göthe sprach sich früher in den Xenien (Werke, Thl. IV, S. 383 bis 385) und auch noch in spätern Tagen gegen die Ansicht aus, daß die Erde sich durch unterirdisches Feuer oder vulkanische Eruptionen gebildet habe. Diese Ansicht fand er auch noch in spätern Tagen lächerlich. Im Briefwechsel mit Zelter (vom 9. Novbr. 1829, Thl. V, S. 307) sagt er: „Man meldet neuerlichst auch aus dem hohen Norden: der Altai sey auch einmal gelegentlich aus dem Tiefgrund gequetscht worden. Und ihr könnt Gott danken, daß es dem Erdbauche nicht irgend einmal einfällt, sich zwischen Berlin und Potsdam auf gleiche Weise seiner Gährung zu entledigen. Die Pariser Akademie sanctionirt die Vorstellung: der Montblanc sey ganz zuletzt, nach völlig gebildeter Erdrinde, aus dem Abgrunde hervorgestiegen. So steigert sich nach und nach der Unsinn, und wird ein allgemeiner Volks- und Gelehrtenglaube, gerade wie im dunkelsten Zeitalter man Hexen, Teufel und ihre Werke so sicher glaubte, daß man sogar mit den gräßlichsten Peinen gegen sie vorschritt“. Vom 5. October 1831 (Briefwechsel, Thl. VI, S. 308) schreibt Göthe an Zelter: „Die Abhandlungen“ (fragmens de Géologie par A. de H.), „die uns hier vorgelegt werden, sind wahrhafte Reden, mit großer Facilität vorgetragen, so daß man sich zuletzt einbilden möchte, man begreife das Unmögliche. Daß sich die Himalaja-Gebirge auf *25,000 Fuß aus dem Boden* gehoben, und doch so *starr, als wäre nichts geschehen*, in den Himmel ragen,

oder Meeresfest stellt uns der Dichter in einer besondern Laune als den Sieg der Neptunisten über die Vulcanisten dar, und diesem läßt er einen Kampf zwischen beiden Parteien vorausgehen. „Am obern Peneios“ sind die Vulcanisten. Zu diesen rechnet er entweder solche Figuren, welche, ihrer Bedeutung gemäß, mit der Theorie von der Erdentstehung durch unterirdisches Feuer zusammenhängen, oder welche, weil Göthe diese Theorie verwirft und lächerlich machen will, abenteuerlich, fratzenhaft oder selbst lächerlich sind. Am „obern Peneios,“ wo sich das Vulcanistenlager befindet, steht darum der „Seismos“ oder das personifizierte Erdbeben. Er „brummt“ und „poltert“ schon in der Tiefe. Ein ächter Poltron, rühmt er sich, daß er mit „Pelion“ und „Ossa“ „Ballen schlug,“ daß er „dem Parnaß eine Doppelmütze“ von Bergen aufsetzte, daß er selbst „dem Jupiter den Sessel hoch emporhob [438].“ An seiner Seite sind, zu den Neptunisten gehörig, die Greife, Pygmäen, Daktylen, die Lamien, unter ihnen die Empusa, das Eselsfüßige Ungethüm [439]. Die Lamien mit ihren äußerlich schönen

steht außer den Gränzen meines Kopfs, in den düstern Regionen, wo die Transsubstantiation hauset, und mein Cerebralsystem müßte ganz umorganisirt werden — was doch Schade wäre — wenn sich Räume für diese Wunder finden sollten. Nun aber gibt es doch Geister, die zu solchen Glaubensartikeln Fächer haben, neben sonst ganz vernünftigen Loculamenten; ich begreif' es nicht; vernehm' es aber doch alle Tage.“ 438) Göthe's Faust, II. Thl., in dessen sämmtl. Werken, kl. Ausg. letzter Hand, Band 41, S. 137 und 138. 439) Lamia war des Belus und der *Libya* Tochter. Ihrer Schönheit wegen von Jupiter *geliebt*, gebar sie diesem einen Sohn, den Juno aus Eifersucht *tödtete*. Aus Schmerz ward Lamia in ein Kin-

Gestalten, denen nur ein gespenstischer, keineswegs schöner Kern entspricht, verlocken den Mephistopheles, sie zu haschen; er stolpert ihnen mit dem Pferdefuße nach. Vor allen Lamien drängt sich die Empusa zu ihm vor; sie nennt sich sein Mühmchen und ihn den Herrn Vetter wegen der Verwandtschaft der Füße [440]). Mephisto zu Ehren würde die Empusa „ein Eselsköpfchen" aufsetzen. Trotz aller Verwandschaft protestiert Mephistopheles gegen den Eselskopf [441]). Die Lamien fürchten, die Empusa möchte durch ihr Vordrängen unzeitig ihnen das Spiel mit dem christlichen Teufel verderben, und verscheuchen „das klassische Mühmchen" des Satans. Mephistopheles setzt seine verliebten Bewerbungen bei den Lamien fort. Sie scheinen ihm zu „schmächtig," „allesammt verdächtig." „Hinter den Rosen" wittert er „Metamorphosen." Er hascht nach

---

verwürgendes Gespenst verwandelt (ähnlich der rabbinischen Lilith). Lamien bedeuten sodann auch schöne, gespenstische Frauen; sie verlocken zu wollüstigen Umarmungen; ihr Gesicht ist feurig, ihr Leib blutgefärbt. Sie verwandeln sich, wenn man sie fassen will, in Thiere, Pflanzen, Steine. Sie leben, wie die Vampyren, von dem frischen Blute und Fleische der Jünglinge (Salomo Cramer's klassische Walpurgisnacht, 1843, S. 24). Die Empusa (ἔμπουσα, ὀνοσκελίς, ὀνοσκώλη), das einfüßige, eselsfüßige Ungethüm, wird bei Aristophanes, Frösche, V. 288—295, beschrieben. Es ist in der Unterwelt „ein ungeheures Thier," verwandelt sich „in einen Ochsen, ein Maulthier, ein reizend Weib;" dann auch in einen „Hund." Es läßt sich nicht fassen, hat ein Angesicht „von Feuer glänzend." Es hat „ein ehern Bein," das andere von „Eselsmist." 440) Göthe's Faust, II. Thl., a. a. O. S. 145. 441) Göthe a. a. O.:

„Doch mag sich, was auch will, ereignen,
Den Eselskopf möcht' ich verläugnen."

ihren schönen Formen. „Die schönste hat er erlesen." „O weh!" Es ist „ein dürrer Besen." So faßt er sich „die Lange." Er packt „eine Thyrsusstange." Da ruft er aus: So ist's

„Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letztenmal gewagt! Es sey.
Recht quammig, quappig, das bezahlen
Um hohen Preis die Orientalen . . .
Doch ach! der Bovist platzt entzwei 442) !"

Mephistopheles schimpft über die klassische Walpurgisnacht, und vergleicht sie mit der christlichen; er vermißt hier „Harz, Pech und Schwefel" der christlichen Hölle. Eine Oreade, personifiziertes Felsleben, ermuntert ihn, sie zu besteigen [443]). Er klettert an den Felsen hinauf. Da endlich sieht er in „einer Höhle", bei „schwachem Lichte", „dreifach hingekauert", die Phorkyaden [444]). Sie „zwitschern pfeifend, wie Fledermaus-

---

442) Der „Bovist" ist ein Schwamm, da sich die Lamien auch in Pflanzen verwandeln. Die Beschreibung findet sich bei Oken, Naturgeschichte, III, 1, S. 83: „Diese Laubpilze liegen gewöhnlich auf der Erde im Grase, oft in große Kreise geordnet, welche Hexenkreise heißen; tritt man darauf, so fährt eine Staubwolke heraus, was die Saamen sind; daher heißen sie auch Hexenfiste, Bufffiste, und durch Mißverständniß Boviste." 443) Göthe a. a. O. S. 148:

Oreade:
„Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt."

444) Die Phorkyaden, Graien (Grauen, Greisinnen) waren die drei Töchter des Phorkys (des Meerabgrundes) und der Keto (eines Seeungeheuers), Pephredo, die Schöngekleidete, Enyo im Safrangewande, Deino oder die Schreckliche. Sie wohnten im Gorgoneischen Gefilde von

Vampyren." Mephistopheles macht den Damen, die im Besitze eines einzigen, anziehenden Meubles, eines Auges und eines Zahnes, der allen dreien dient, sind, die feinsten Complimente, gleich einem modernen Dandy. Er ist bei ihrem Anblicke „entzückt." Er kann's nicht begreifen, daß sich der „Dichter" und der „Meißel" nicht mit solchen Liebenswürdigkeiten beschäftigen. Noch eine Bitte hat er an die Schönen zu stellen. Er fühlt sich als romantisches, christliches Gespenst unter diesen klassischen nicht heimisch. Könnten ihm die Damen nicht eines ihrer drei Gesichter, „eine Phorkyadenmaske" leihen? Sie wollen das; doch ohne das Auge und den Zahn, die sie selbst brauchen. Er soll „ein Auge zudrücken" und den „Raffzahn zeigen;" dann steht er „im Profile" als Phorkyade da. Entzückt versucht es Mephisto, und nennt sich „des Chaos vielgeliebten Sohn [445])." So hat er gefunden, was er wollte, eine antike Maske, da er unter den klassischen Figuren der klassischen Walpurgisnacht unmöglich christlich auftreten kann. So lange Faust mit der Helena erscheint, ist nun Mephisto in der antiken Phorkyadenmaske, und stellt auch in dieser klassischen Form das verbitternde oder vergällende Princip im Leben und seinen Genuß, den Widerspruchs- und Verneinungsgeist, die Ironie des Lebens, dar. Auf der Seite der Vulcanisten steht ferner auch als Philosoph, um ihre Theorie zu vertheidigen, Anaxagoras [446]). In „den Fels-

Kisthene, mit einem Auge und einem Zahne, Sonne und Mond fliehend, Schwestern der schlangenhaarigen Gorgonen, Stheino, Euryale und Medusa. *Hesiod. theog.* v. 270 ff. 445) Göthe's Faust a. a. O. S. 157. 446) Statt des *Joniers Heraklit*, der als Element aller *Dinge das Feuer annahm*, steht bei Göthe Anaxago-

buchten des ägäischen Meeres" versammeln sich
nere Gestalten, die den Meereswellen angehören
einer edeln Bedeutung wegen mit dem vom S
zum Glanzpunkte erhobenen „Neptunismus" zusa
hängen. Wir sehen hier, als Neptunisten zum K
gegen die Vulcanisten bereit, die Sirenen, die N
und Tritonen [446 a]), den Meergreis Nereus, au
Wasservögel, „Reiher" und die „Kraniche des Ib
als Philosoph steht Thales auf der Seite der
nisten. Die Pygmäen bezwingen anfangs die
wenn die Schlacht der Vulcanisten und Neptunis
ginnt; bald aber erheben sich die auch von Schil
sungenen, den Mord rächenden Kraniche des Ibyku
zerhacken das Zwergvolk. Anaxagoras will den
beschwören; allein er bleibt an derselben Stell
und die Vulcanisten sind geschlagen. Das Si
wird in der Felsbucht des ägäischen Meeres g
Dahin begibt sich auch **Homunculus**, der zur
stehung kommen will, und sich darum an die
sophen wendet, die übrigens meinen, es wäre

---

ras, der die Himmelskörper als glühende Stein
betrachtete, und auch von einem zu seiner Zeit bei
Potamoi in Thracien heruntergefallenen Steine
thete, worauf auch Göthe anspielt, daß er von
Weltkörper ausgeworfen worden sey. Oken's N
schichte, Mineralogie, S. 454. Brandis, G
der griechisch-römischen Philosophie, 1835, Bd. I, S
446 a) Nereiden, Töchter des Nereus und der
Doris (der die Meeresschätze spendenden Geberin).
tonen „die Concertmeister des Meeres." Webe
the's Faust, S. 199. 447) Die thessalischen Zau
ber nahmen, wie hier Anaxagoras, bei Göthe a.
S. 152, Mondbeschwörungen vor.

be Mühe werth, ein Mensch zu werden [448]). Dem Thales folgend, wendet er sich an Proteus [449]), die personifizierte Metamorphose in allem Entstehen und Werden; dieser führt ihn zum Meeresstrande, um nach dem Neptunismussysteme im Feuchten zur Entstehung zu kommen [450]). Die Kabiren, phönikische Handelsgötter, Götter auf Samothrake und Uebergangspunkte in den Geheimlehren aus dem orientalischen zum griechischen Mythos [451]), werden von Nereiden und Do-

---

448) Wenn sich Homunculus an Thales und Anaxagoras wendet, sagt er:

„Laßt mich an eurer Seite geh'n,
Mir selbst gelüstet's zu entsteh'n!"

Göthe's Faust a. a. O. S. 150. 449) Proteus, der Meergreis, erscheint bei Homer (*Odyss.* IV, 384 ff.) als Weissager, der die Tiefen des Meeres genau kennt, auf der ägyptischen Insel Pharos. Nach Andern (*Virgil. Georg.* IV, 390) wohnt er auf der, Thessalien gegenüber liegenden Halbinsel Pallene. Er verwandelt sich in allerlei Gestalten vor Menelaos bei Homer. Göthe sagt (Riemer's Mittheilungen, Bd. II, S. 696): „Für eine chemische Gesellschaft wäre ein gutes Motto und Emblem die Stelle im Homer von Menelaus und Proteus. Proteus kann für ein Symbol der Natur, Menelaus für ein Symbol der naturforschenden und naturzwingenden Gesellschaft gelten." 450) Proteus:

„Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen."

Göthe's Faust a. a. O. S. 168. 451) Die Kabiren, phönikische Handels- und Seegötter, Patäken, als dickbauchige Krüge oder Töpfe verehrt; sie kamen nach Creuzer von den Phöniciern aus Aegypten nach Hellas. Von den Kabiren ist ihm der erste Axieros, der mächtige Hephistos, der zweite Axiokersos (Mars) und der dritte Axiokersa (Venus), *der vierte Kadmilos* (Kadmos, Kamillos) soll *auf den Mercur gehen.* Ihre Siebenzahl, wie die Pla-

riden auf Samothrake abgeholt, und zum Wasserfeste vorgeführt. Dann erscheinen die alten Schmiedegötter,

---

neten, umkreist den achten, den ägyptischen Phtha als Sonne (Creuzer's Symbolik, Thl. II, S. 322, 335). Auch Schelling in seiner Schrift „über die Gottheiten von Samothrake" sieht sie als ursprünglich phönikische Götter an, und betrachtet sie als niedere Elemente in ihren Uebergangspunkten zu dem höchsten Demiurgos, Zeus. Göthe bekämpft (im Sinne der Voß'schen Antisymbolik) diese Ansichten; nur mehr humoristisch:

„Drei haben wir mitgenommen,
Der Vierte wollte nicht kommen,
Er sagte, er sey der Rechte,
Der für sie alle dächte.

. . . .
Sind eigentlich ihrer Sieben.

. . . .
Wo sind die Drei geblieben?
Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen,
Dort west auch wohl der Achte,
An den noch Niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig."

Schelling betrachtet die Kabiren „als dämonische Wesen, von der niedern Sucht des Hungertriebes durch die sich entwickelnden Stufen der Natur und des Geistes bis zum höchsten Demiurgos, dem Zeus, hinauf." Mit Rücksicht auf diesen Schelling'schen Hungertrieb sagt Göthe a. a. O. S. 165 von den Kabiren:

„Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen."

Die vorausgegangenen Stellen von den drei und sieben Kabiren und von dem achten beziehen sich auf Creuzer's Symbolik. Ueber den verunglückten Versuch der Kabiren-Auslegung äußert sich *Homunculus* bei Göthe's Faust a. a. O. S. 166:

die an dem Sonnenkolosse in Rhodos arbeiteten, die Telchinen [452]), mit Neptuns Dreizack, dadurch die Eröffnung des Wasserfestes verkündend. Ihnen folgen die Psellen und Marsen [453]); dem giftigen Schlangenbisse nach alter Sage trotzend, fürchten sie sich, als die auch im Meere thätigen, immer neu sich verjüngenden Naturkräfte, nicht vor dem Adler, noch vor dem geflügelten Löwen, noch vor Kreuz, noch Mond [454]). Die

„Die Ungestalten seh' ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe."

452) Die Telchinen galten als künstliche Schmiede, Metallarbeiter, welche die ersten Götterstatuen aus Erz verfertigten. Sie waren nach dem Mythos Kinder des Meeres in Rhodos, welche von der Rhea den Poseidon zur Erziehung erhielten. Poseidon vermählte sich selbst mit Halia, einer Schwester der Telchinen. Sie führten den Neptunischen Wagen, und sollen Poseidon's Dreizack verfertigt haben, den sie hier bei Göthe, den Zug des Wasserfestes eröffnend, tragen. Lobeck *Aglaophamos* de Telchinibus, tom. II, p. 1181—1202. 453) Eigentlich Psyllen und Marsen. Jene waren ein Volk in Afrika, diese ein samnitischer Volksstamm in Italien; vereinigt kommen beide bei *Plin.* histor. natur. VII. 2, 2. vor, welche von den Schlangen nicht getödtet werden konnten, und daher zum Aussaugen der durch den Biß der Schlangen entstandenen Wunden gebraucht wurden. So trotzen auch die Kräfte des Lebens, seine letzten Urkeime, jeder vernichten wollenden Störung, sie sind solchen Schlangenbissen, den Psyllen und Marsen gleich, unzugänglich. 454) Da die Psyllen und Marsen den Cyprischen Wagen ziehen, so sprechen sie auch von den verschiedenen Herrschaften, welche Cypern im Laufe der Zeit erhielt. Der Adler ist die Römische, der „geflügelte Leu" die Venetianische (*Löwe von St. Markus*), das Kreuz *die Byzantinische*, der Mond die Osmanische Herrschaft.

riden auf Samothrake abgeholt, und zum Wasserfeste vorgeführt. Dann erscheinen die alten Schmiedegötter,

---

neten, umkreist den achten, den ägyptischen Phtha als Sonne (Creuzer's Symbolik, Thl. II, S. 322, 335). Auch Schelling in seiner Schrift „über die Gottheiten von Samothrake" sieht sie als ursprünglich phönikische Götter an, und betrachtet sie als niedere Elemente in ihren Uebergangspunkten zu dem höchsten Demiurgos, Zeus. Göthe bekämpft (im Sinne der Voß'schen Antisymbolik) diese Ansichten; nur mehr humoristisch:

„Drei haben wir mitgenommen,
Der Vierte wollte nicht kommen,
Er sagte, er sey der Rechte,
Der für sie alle dächte.

. . . .

Sind eigentlich ihrer Sieben.

. . . .

Wo sind die Drei geblieben?
Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen,
Dort west auch wohl der Achte,
An den noch Niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig."

Schelling betrachtet die Kabiren „als dämonische Wesen, von der niedern Sucht des Hungertriebes durch die sich entwickelnden Stufen der Natur und des Geistes bis zum höchsten Demiurgos, dem Zeus, hinauf." Mit Rücksicht auf diesen Schelling'schen Hungertrieb sagt Göthe a. a. O. S. 165 von den Kabiren:

„Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen."

Die vorausgegangenen Stellen von den drei und sieben Kabiren und von dem achten beziehen sich auf Creuzer's Symbolik. Ueber den verunglückten Versuch der Kabiren-Auslegung äußert sich *Homunculus* bei Göthe's Faust a. a. O. S. 166:

die an dem Sonnenkolosse in Rhodos arbeiteten, die Telchinen [452]), mit Neptuns Dreizack, dadurch die Eröffnung des Wasserfestes verkündend. Ihnen folgen die Psellen und Marsen [453]); dem giftigen Schlangenbisse nach alter Sage trotzend, fürchten sie sich, als die auch im Meere thätigen, immer neu sich verjüngenden Naturkräfte, nicht vor dem Adler, noch vor dem geflügelten Löwen, noch vor Kreuz, noch Mond [454]). Die

---

„Die Ungestalten seh' ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe."

452) Die Telchinen galten als künstliche Schmiede, Metallarbeiter, welche die ersten Götterstatuen aus Erz verfertigten. Sie waren nach dem Mythos Kinder des Meeres in Rhodos, welche von der Rhea den Poseidon zur Erziehung erhielten. Poseidon vermählte sich selbst mit Halia, einer Schwester der Telchinen. Sie führten den Neptunischen Wagen, und sollen Poseidon's Dreizack verfertigt haben, den sie hier bei Göthe, den Zug des Wasserfestes eröffnend, tragen. Lobeck *Aglaophamos* de Telchinibus, tom. II, p. 1181—1202. 453) Eigentlich Psyllen und Marsen. Jene waren ein Volk in Afrika, diese ein samnitischer Volksstamm in Italien; vereinigt kommen beide bei *Plin.* histor. natur. VII. 2, 2. vor, welche von den Schlangen nicht getödtet werden konnten, und daher zum Aussaugen der durch den Biß der Schlangen entstandenen Wunden gebraucht wurden. So trotzen auch die Kräfte des Lebens, seine letzten Urkeime, jeder vernichten wollenden Störung, sie sind solchen Schlangenbissen, den Psyllen und Marsen gleich, unzugänglich. 454) Da die Psyllen und Marsen den Cyprischen Wagen ziehen, so sprechen sie auch von den verschiedenen Herrschaften, welche Cypern im Laufe der Zeit erhielt. Der Adler ist die Römische, der „geflügelte Leu" die Venetianische (*Löwe von* St. Markus), das Kreuz die *Byzantinische, der Mond* die Osmanische Herrschaft.

Sirenen halten die durch Liebe verlockten und
genen Jünglinge fest. Auf Hippokampen, Meerdr
Delphinen, Meerstieren reiten durch die sanften
Monde beleuchteten Wellen die Seegötter und S
tinnen daher. Galatea, die liebreizende Venu
Gewässers, naht auf dem Muschelwagen. Ihr
der Meergreis, steht am Strande. Endlich zie
die lang ersehnte, an ihm vorüber. Ein Bli
ihr wiegt ihm Jahresseligkeit auf. **Homunculu**
sich; auf dem Proteus, der sich in einen Delphi
wandelt, schwimmt er zum Muschelwagen, un
schellt an ihm, das Feuer seiner Leuchte rings
die Wasser gießend. So zerplatzt Faust's idealer T
ein noch nicht fertig gewordenes, ideales Leben,
sich zur Wirklichkeit gestaltet, und laut verkünd
die Herrschaft und den Sieg des Schönen, u
Entstehung des Lebens und alles Großen und
nen aus dem Urfeuchten [455]), und aus den Ele
der Natur. Sie ist die geheimnißvolle Gebär
aller, auch der höchsten und begeisterndsten Ideal

---

455) Thales:

„Heil! Heil! Aufs Neue,
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Eb'nen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält!"

Göthe's Faust a. a. O. S. 176 u. 177. 456
the's Faust a. a. O. S. 178:

„So herrsche denn Eros, der Alles begonnen!
. . . .

In demselben Augenblicke, in welchem der liebliche Blick Galateas dem sehnsüchtig liebenden Auge des Vaters begegnet, ist Helena, das Schattenbild, für Faust gewonnen.

Im dritten Aufzuge vermählt sich Faust mit Helena, und zeugt mit ihr den Euphorion; allein beide verschwinden als Luft- und Nebelbilder, und verwandeln sich in Wolken, die Faust eine Zeitlang schwebend über der Erde halten, sich aber zuletzt mit ihm wieder auf den alten Boden hinunterlassen. So verschwindet auch das Größte und Herrlichste für Faust, einem Nebelbilde gleich, und läßt nur die Erinnerung an sich in seiner Seele zurück. In der Vermählung Fausts und der Helena, in der Zeugung ihres gespenstischen Kindes, und im magischen Verschwinden dieser Schattengestalten folgt Göthe der alten Faustsage[457]).

Heil den mildgewog'nen Lüften,
Heil geheimnißreichen Grüften!
Hochgefeiert seyd allhier
Element', ihr alle vier!"

Daß Galatea, das Wellenmädchen, hier die Stelle der Liebesgöttin Aphrodite vertritt, deutet der Dichter in den Worten des Nereus an:

„Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen
Kommt Galatee, die schönste, nun getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
Und so besitzt die Holde lange schon
Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron."

Göthe's Faust a. a. O. S. 162 u. 163. 457) Faust zeugte nach der ältesten Sage mit Helena einen Sohn. Justus Faustus, nachdem er im letzten Jahre seines Vertrages den Satan um den Genuß der schönen Helena gebeten hatte, und diese ihm als „concubina" gegeben worden war, *„mit lieblichem* und holdseligem Anblicke." *Er hatte sie so „lieb gewonnen,* daß er schier kein Augenblick

Der Dichter spinnt die Sage von der Vermählung Faust's und der Helena zu einer, der Form und dem Inhalte nach antiken Tragödie im dritten Acte aus [458]). Helena kehrt zurück von Troja; sie steht vor dem Palaste des Menelas, ihres Gatten, zu Sparta. Der Chor der gefangenen Trojanerinnen, der auch hier die Bedeutung des Chors in der antiken Tragödie erhält, begleitet sie. An seiner Spitze steht Panthalis [459]). Wenn sie auch ein freudiges Gefühl beim Wiederanblicke des heimathlichen Bodens ergreift; so ist dieses doch mit einem betrübenden und beunruhigenden ver-

---

von ihr seyn konnte." Nach dem Tode Faust's „verschwanden zugleich mit ihm Mutter und Kind". (Aeltestes Faustbuch nach der Ausg. v. 1588, S. 198 u. 199). 458) Das Wesentlichste dieser Helenatragödie war schon 1800 ausgearbeitet (Göthe's und Schiller's Briefwechsel, Bd. V, S. 306. Dr. Deycks, über den Zusammenhang des ersten und zweiten Theils von Göthe's Faust, S. 75). Die Apotheose auf Byron kam dazu, und der ganze dritte Act wurde als Helenastück für sich gänzlich vollendet im Winter 1826 (Briefwechsel Göthe's mit Zelter vom 29. März 1827, und Eckermann's Gespr., Thl. 1, S. 289). Das Stück erschien als „klassisch-romantische Phantasmagorie," Zwischenspiel zu Faust im vierten Bande der vollständigen Ausg. der sämmtl. Werke Göthe's letzter Hand. In diesem Stücke wechseln jambische Trimeter, trochäische Tetrameter, fünffüßige Jamben und melodische Chorgesänge im antiken Rythmus ab, bis die romantische Poesie im Gegensatze gegen die antike durch die gereimten Trochäen des Lynkeus dargestellt wird. 459) Panthalis kommt in der Beschreibung von des Polygnotos Gemälde in der Lesche oder Conversationshalle zu Delphi bei Pausanias X, 25 vor. In diesem Gemälde waren neben der Helena, als zwei dienende Frauen, Panthalis und Elektra gemalt (Göthe's sämmtl. Werke, Bd. 44, S. 103).

mischt. Bei der Herfahrt von Ilios sprach „auf dem hohlen Schiffe" der Gatte Menelas „kein erquicklich Wort." Unheil lag auf seinem Gesichte, bis er, „des Eurotas tiefes Buchtgestad" hineingefahren, landete, die Krieger am Rande des Meeres musternd. Da rief er dem Weibe, Helena, zu: Du „lenke die Rosse auf der feuchten Wiesen Schmuck bis nach Lacedämon, zur stolzen Sparterburg; dort mustere die Mägde sammt der klugen, alten Schaffnerin," dann frage nach „Dreifuß, Kessel, Schaalen, Krügen, wohlgeschliffenem Messer." Ein Opfer soll, so will er, fallen, doch „nichts lebendigen Athems" hat er ihr bezeichnet. Das ist's, was ihre Sorge weckt. Trost und Ermunterung, Hinweisen auf ein Höheres, eine Alles leitende Fügung, ein waltendes Geschick ist des Chores Aufgabe. „Gutes" und „Böses" kommt nach des Chores Wort den Menschen unerwartet. Sahen wir doch Trojas Brand, und fühlen jetzt der allbelebenden Sonne Licht. Ermuthigt besteigt sie die Stufen des väterlichen Palastes, des Herren und Gatten Befehl zu erfüllen. Panthalis, die Chorführerin, beschreibt uns in dichterischem Wort, was nun geschieht. Die Königin kehrt mit heftigem Schritte aus dem väterlichen Hause zurück. „Widerwillen" und „edles Zürnen" kämpfen auf der Stirne ihr mit „Ueberraschung." „Gemeine Furcht", meinet die rückkehrende Helena, „ziemet des Zeus Tochter nicht"; aber „Entsetzen," aus dem „Schoose der Nacht" entsprossen, wie „glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund," erschüttert auch „des Helden Brust." Als sie eintrat in des „Königshauses ernsten Binnenraum," „keine Magd" erschien, „keine Schaffnerin." *Sie nahte sich* „dem Schoose des Heerdes." *Da „sah sie bei verglommener* Asche Rest am Boden

eine weibliche Riesengestalt.“ Sie hält das Weib für die Schaffnerin des Hauses, und will sie zur Arbeit rufen. Warnend erhebt diese „den rechten Arm, als wiese sie die Frau von Heerd und Halle hinweg.“ Helena will die Stufen hinaufeilen, „worauf der Thalamos geschmückt sich emporhebt, und nah daran das Schatzgemach.“ Vom Boden reißt sich das Weib, die Schaffnerin, „gebietrisch ihr den Weg vertretend,“ in hagrer Größe, blutig „trüben Blickes.“ Kaum hat Helena das Ungethüm im Schreck beschrieben, als es, „ans Licht sich wagend,“ unter des Hauses Pforte erscheint. Während Mephistopheles unter der Maske der Phorkyade als Schaffnerin (denn er ist es) [460]) auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftritt, spricht der Chor sein Entsetzen bei dem Anblicke in einer im antiken Style meisterhaft geschriebenen Ode aus [461]). Bald erkennt man die Bedeutung der Phorkyade, hinter welcher Mephisto des klassischen Kostüms wegen verborgen ist, die Freuden und Genüsse des Lebens, wo er sie trifft, zu verbittern. „Schaam“ und „Schönheit“ gehen, wie die Phorkyade sagt, nie „zusammen Hand in Hand.“ Wo sie aber irgend je „des Weges beide sich begegnen,“ eilet „jedwede wieder heftiger weiter fort.“ Sie vergleicht die trojanischen Frauen mit „heiser klingenden Kranichen,“ auf deren Zug in

460) Göthe's Faust, II. Thl., sämmtl. Werke, kleine Ausg. letzter Hand, S. 250. 461) Göthe's Faust, II. Thl., sämmtl. Werke, kl. Ausg. letzter Hand, Band 41, S. 187:

„Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab' ich Vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios Nacht,
Als es fiel“ u. s. w.

er Wolke" der „stille Wanderer" blickt, und ru- einen Weg dann weiter zieht, sie — nennt sie adisch wild," „erobert, marktverkauft, vertauschte e," „Cicadenschwarm," bedeckend „grünende Fel- t," verzehrend „fremden Fleiß." Wechselseitig, in Rede beschimpfen sich die ans Licht heraustretende hyade, des Hauses „kluge Schaffnerin," und die nen Choretiden in einer ganz dem Antiken nach- eten Form [462]). Helena gebietet Schweigen, und oigt sich nach dem Hause bei der Schaffnerin. Phorkyade erzählt ihr der Helena eigene Geschichte unig-ironischer Form, Vorwürfe aufstachelnd und ebensgenuß verkümmernd, bis diese, zuletzt selbst an Verbindung mit dem Schatten des Achilleus ge- t, dem Chore, wie entseelt, in die Arme sinkt. In vortrefflichen, nach antikem Gusse gebildeten Ode, : der Chor seinen Unwillen über die Mißhandlung errin aus [463]). Helena ermannt sich, und fragt dem Opfergeräthe. Alles ist nach dem Worte der ffnerin bereit; nur „das zu Opfernde" soll He- anzeigen. „Nicht bezeichnet es der König," er- rt Helena. Sprach's nicht aus? O Jammerwort! die Phorkyade, „Königin, du bist gemeint und " „Fallen wirst du durch das Beil." „Helena , so fährt die Schaffnerin fort, einen edeln Tod;"

---

2) Göthe's Faust a. a. O. S. 191—193. 463) he a. a. O. S. 195:

„Schweige, schweige!
Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen, einzahnigen
Lippen! Was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Gräuelschlund?"
u. s. w.

„Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach 464)."

„Erschreckt" und „erstaunt" stehen Helena und der Chor. Die Phorkyade „klatscht in die Hände." „Vermummte Zwerggestalten," unter des verkleideten Mephistopheles Befehl, erscheinen; sie bringen „den goldgehörnten Tragaltar" herbei, das Beil, sie füllen die „Wasserkrüge," „des schwarzen Blutes gräuelvolle Besudlung abzuwaschen;" sie breiten den Teppich aus, auf dem das königliche Opfer knieen soll, um „eingewickelt, getrennten Hauptes, anständig würdig" bestattet zu werden. Auch hier spricht die Mephistopheles-Phorkyade in der ausführlichen Schilderung der schreckhaften, heiligen Abschlachtung ihre Bedeutung als vergällendes Princip, der Helena und ihrem Freudenleben gegenüber, aus. „Gespannt" soll die Phorkyade, spricht sich der Chor aus, der, seinem Charakter gemäß, zu retten und zu helfen sucht, die „goldene Scheere" halten (auf die königliche Schlachtung anspielend.) Sie wollen Rath; sie wollen Hilfe, Helena und der Chor. Die Phorkyade weiß zu rathen. Nördlich von Sparta, den Taygetos im Rücken, wo „als munterer Bach Eurotas rollt," und im Rohre „die Schwäne nährt," haust „ein kühnes Geschlecht;" dringend aus cimmerischer Nacht, hat es „unersteiglich fest" eine Burg aufgethürmt. „Einer aber ist der Herr," in dem wir bald Faust erkennen werden, wie die Schaffnerin sagt, „ein munterer, kecker, wohlgebildeter, wie unter Griechen wenig.

---

464) Man vergl. damit die Bestrafung der Mägde des Odysseus, *Odyss.* XXIII, 462 sq.

ein verständiger Mann." Man nennt das Volk Barbaren. Die Burg ist nicht „plumpes Mauerwerk," „cyklopisch aufgewälzt," „roher Stein auf rohem Stein." Da ist Alles „senk- und wagerecht." Die Burg strebt „himmelan empor," „spiegelglatt, wie Stahl." Hinaufzuklettern, „gleitet der Gedanke ab." Und innen sind der „großen Höfe Raumgelasse, Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen, Altane, Galerien und Wappen." Mephistopheles schildert an der Burg in der Phorkyadenmaske die gothische Baukunst. Die Wappen sind dem Chore nicht klar [465]). Durch griechische Beispiele erklärt sie die Phorkyade. Ajas „führte eine verschlungene Schlange im Schilde [466])." Die „Sieben vor Thebe trugen Bildnereien" auf dem Schilde [467]). Die trojanischen Damen macht sie auf die Bewohner der Burg, die „goldgelockte, frische Bubenschaar, die Jugend duftet," aufmerksam. Zu dieser Burg sollen Helena und die Trojanerinnen folgen, und sie sind gerettet. Sie schwanken. Die Trompeten tönen aus der Ferne; Menelas naht. Wie der „Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid' zerreißend anfaßt," so „krallt sich Eifersucht in Menelas Busen fest." Helena entschließt sich, der Alten zur Burg zu folgen. „Nebel verbreiten sich" aus des Eurotas „heiliger Fluth." Sparta, das Eurotasgestade und die „sanfthingleitenden"

---

465) Chor:

„Was sind Wappen?"

Göthe a. a. O. S. 203. 466) Die Schlange (das Spartanische Landeszeichen, Apollodor II, 8, 5) trägt auf dem Schilde nicht, wie hier bei Göthe a. a. O. S. 203, Ajax, sondern Menelaus in dem berühmten Gemälde *Polygnot's in der Lesche* zu Delphi (bei Pausanias, X, *26, 1). 467) Aeschyl.* „Sieben vor Theben," V. 374 ff.

Schwäne verschwinden. „Mauern starren dem freien Blicke entgegen." Ein „Burghof" umgibt sie plötzlich mit „phantastischen Gebäuden des Mittelalters." Helena fragt nach der „Pythonissa" 468). Verschwunden ist sie, und im innern Burghofe sahen sie „in Menge in Galerien, am Fenster, in Portalen viele Dienerschaft sich hin und her bewegen, vornehm-willkommnen Gastempfang zu verkünden." Schöne Jugend zeigt sich ihnen mit „Lockenhaar," Wänglein, wie Pfirschen, roth, und „weichwollig beflaumt." Gern möchte der Chor der Trojanerinnen in solche Pfirschen „beißen;" aber sie fürchten, der Mund möchte sich „mit Asche" füllen, wie das sich oft bei geisterhaften Erscheinungen zeigt. Der Thronsitz, die Stufen zu ihm, Teppiche, „zeltartiger Schmuck," zum Gewölbe über den Thron, „Wolkenkränze bildend," werden in den innern Hof, wo Helena und der Chor sich befinden, von der geschäftigen Jugend herbeigebracht. Helena folgt der Einladung, den aufgerichteten Thron zu besteigen. „Knaben und Knappen im langen Zuge steigen von den Galerien herab," ihnen folgt „Faust in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters." Der Chor spricht in meisterhaft gelungener, antiker Auffassungsweise seine Begeisterung bei Faust's Anblicke aus 469). Er bringt

---

468) Unter „Pythonissa" verstehet Helena die Phorkyade. Sie trat nämlich der Helena und den Trojanerinnen als zauberhafte Wahrsagerin entgegen. Statt Pythias, Pythiade oder Delphische Priesterin braucht die Vulgata das lateinische Pythonissa. 469):

„Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhab'nen Anstand, liebenswerthe Gegenwart
Vorübergänglich liehen; wird ihm jedesmal,

ykeus gefangen herbei[470]). Seine Aufgabe war, hohen Thurm mit seltenem Augenblitze der Herkunft zu erspähen." Er meldete sie nicht. „Fre- verwirkte er das Leben." Helena soll über ntscheiden, bestrafen oder begnadigen. Lynkeus, urmwächter, wirft sich ihr zu Füßen; Liebe hatte Augen geblendet, und so vergaß er die Pflicht, underwollen Empfang zu künden. Er wurde rer Ankunft überrascht[471]). Helena meint, sie schaffen, Kummer durch Liebe zu verbreiten, und t ihm. Faust sieht den Bogen in Helena's der „den Pfeil" der Liebe entsendet; er sieht Pfeile gefiedert schwirren in Burg und Raum." „ganze Heer" gehorcht der siegend unbesiegten

---

s er beginnt, gelingen, sey's in der Männerschlacht, auch im kleinen Kriege mit den schönsten Frau'n" u. s. w.

e's Faust a. a. O. S. 210. 470) Lynkeus, hsartige, personificierte Späherkraft. Er war Mesr Held, war Steuermann, durch sein scharfes Auge ichnet, auf dem magischen Schiffe Argo im Argozuge, Theilnehmer an der Kelydonischen Jagd. *lor*. III, 10, 3; *Theocrit*. XXII, 194; *Pindar*. Nem. ; *Palaephat*. de incredibilibus historiis, cap. X.

„Harrend auf des Morgens Wonne,
Oestlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

. . . . . .

Aug' und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz,
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz!
Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschwor'ne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten,
Schönheit bändigt allen Zorn."

a. a. O. S. 212 und 213.

Frau. Faust legt sich und Alles, was er h[illegible]
ihn umgibt, Helenen, der neuen Herrscherin, zu
Die Kisten, die Schätze der Barbaren enthaltend
den vor ihr niedergelegt und zu ihrem würdige
pfange in der Burg aufgethürmt. Alles be[illegible]
vor Helenen, Alles gehöret ihr [472]). Faust
„knieend die treue Widmung der hohen Frau."
ihr eingeladen, besteigt er den Thron, und setzt
ben sie. Sie genießen die Freuden der Liebe se[illegible]
wonnetrunken vor den Augen des Volkes [473])
Phorkyade, in deren Maske Mephistopheles st[illegible]
auch hier wieder die Verbitterung des Genuss[illegible]
erscheint plötzlich, sie sollen aufhören, „in Liebe
zu buchstabiren;" die Trompeten schmettern; di[illegible]

---

472) Lynkeus zu Helena:

„Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichthum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.
Das Alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein.
Ich glaubt' es würdig, hoch und baar,
Nun seh' ich, daß es nichtig war.
Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes, welkes Gras.
O gib mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Werth zurück."

Göthe a. a. O. S. 216. 473):

„Nah und näher sitzen sie schon,
An einander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Ueber des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Uebermüthiges Offenbarseyn."

Göthe a. a. O. S. 219.

Menelas kommt, den Raub der Helena zu rä-
„Signale" hört man, „Explosionen von den
en, Trompeten, kriegerische Musik und Durch-
gewaltiger Heereskraft." Faust versammelt
inen um sich; es gilt, den Gewinn der Helena
dem Angriffe entgegen zu sichern; er redet die
anen, Gothen, Franken, Normannen, Sachsen"[474])
iechenland, das glücklich gewonnene, die Herrschaft
ena zu vertheidigen, indessen er glücklich im In-
n ihrer Seite lebt. Während die Germanen und
das Land nach Außen sichern, ruft Faust
nblicke auf Helena und den Lebensgenuß an ih-
ite:

o ist es mir, so ist es dir gelungen,
ergangenheit sey hinter uns gethan;
fühle dich vom höchsten Gott entsprungen,
er ersten Welt gehörst du einzig an.
icht feste Burg soll dich umschreiben,
och zirkt, in ewiger Jugendkraft
ir uns, zu wonnevollem Bleiben
rkadien in Sparta's Nachbarschaft.
elockt, auf sel'gem Grund zu wohnen,
u flüchtetest in's heiterste Geschick!
ur Laube wandeln sich die Thronen,
rkadisch frei sey unser Glück 475)."

):

„Germane du! Corinthus Buchten
Vertheidige mit Wall und Schutz,
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gothe, deinem Trutz.
Nach Elis zieh'n der Franken Heere,
Messene sey der Sachsen Loos,
Normanne reinige die Meere,
Und Argolis erschaff' er groß."

e a. a. O. S. 222. 475) Göthe a. a. O.
l.

Der „Schauplatz verwandelt sich." An „ein
von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben." „
tiger Hain" dehnt sich „bis an die rings um
Felsensteile hinan." Im Innern leben Fau
Helena selig.

Faust, der die Germanen, Gothen, Franken
sen und Normannen befehligt, ist der Repräsent
gothisch-germanisch-christlich-mittelalterlichen Kra
lena ist das Ideal der klassischen (griechischen)
heit des Alterthums. Die Barbaren haben, al
ger des klassischen Alterthums, Gothen und Ger
die Helena weder erspähet, noch geahnt. W
Leben als das Leben der Barbaren in der G
Germanischen Burg dargestellt wird; so hat L
der Thurmwärter dieser Burg, die personifizierte
herkraft, die Ankunft dieses Ideals nicht gemeld
Barbaren wurden, ohne sie zu ahnen, von di
waltigen, Alles besiegenden Schönheit überrasch
legten, wie hier Lynkeus, Faust und die Go
und Germanischen Völkerstämme, Alles, was si
ßen, der Herrschaft dieser Schönheit zu Füßen
wurden die stolzen und wilden Sieger die be
die vom klassischen Alterthume und dem in il
henden Geiste überwundenen. Faust, der R
tant Gothisch-Germanisch-mittelalterlicher Kra
Helena, das Ideal der klassischen Schönheit
terthums, vermählen oder verbinden sich für's
Die einzwängenden Mauern der mittelalterliche
fallen; Arkadien, das Land der Dichtkunst, e

Während Faust und Helena in den inne
men der „Lauben" und „Höhlen" Arkadiens
gen, schläft der Chor der gefangenen Trojan
und Mephistopheles, der noch immer die M

Phorkyade als Schaffnerin vor seinem Gesichte hat, und in dieser Rolle fortspielt, meldet den Erwachten die Genüsse und Freuden des seligen Paares. „Unerforschte Tiefen,“ „ganze Weltenräume“ sind in dem Innern dieser Lauben und Höhlen, in denen Faust und Helena schwelgen; es ist das unermessene Gebiet der Phantasie, in welchem die neu Vermählten leben [476]). Da höret die Phorkyade, wie sie den Trojanerinnen erzählt, „ein Gelächter,“ und „ein Knabe springt von der Frauen Schoos zum Manne, von dem Vater zur Mutter.“ Nackt ist er, „ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit.“ Der Boden „gegenwirkend, schnellt ihn zu der luftigen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge rührt er an das Hochgewölbe.“ Aengstlich rufen ihm Vater und Mutter nach. Immer höher, aufwärts treibt's den Knaben. Doch „auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden.“ Plötzlich erscheint der vermißte, der ersehnte Knabe. „Blumenstreifige Gewande hat er würdig angethan.“

„Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die gold'ne Leyer, völlig, wie ein kleiner Phöbus 477).“

Ein Glanz strahlt ihm über dem Haupte.

---

476) Chor:

„Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Mährchen spinnst du ab!

Phorkyas:

Allerdings, ihr Unerfahr'nen! das sind unerforschte Tiefen;
Saal an Sälen, Hof an Höfen; diese spürt' ich sinnend aus.

Göthe a. a. O. S. 228. 477) Göthe a. a. O. S. 230.

„Was erglänzt, ist schwer zu sagen,
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächt'ger Geisteskraft.
Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodien
Durch die Glieder sich bewegen 478)."

Wie der „Maja Sohn," dem Schmetterlinge gleich, der aus „starrem Puppenzwange" den „Sonnendurchstrahlten Aether kühn und muthwillig durchflattert," ein kaum geborner Säugling, die „purpurne, ängstlich drückende Schaale" abwirft, und ein Vorbild „den Dieben und den Schälken, Neptun den Dreizack, Ares das Schwerdt, Phöbus den Bogen und die Pfeile, Hephästos die Zange und selbst der Cypria den Gürtel diebisch raubt; so bewegt er sich im Knabenalter schon, ein freier, großer Gott. Euphorion ist dieses also beschriebene Kind, aus den Umarmungen Faust's und der Helena hervorgegangen 479). In ihm schildert uns der Dichter die neuere romantische Poesie, die hervorging aus der Verbindung der Gothisch-Germanisch-christlich-mittelalterlichen Kraft (Faust's) und des antiken, klassisch Schönen (der Helena). Zum Trä-

---

478) Göthe a. a. O. 479) Nach der ältesten Faustsage zeugt Faust mit Helena einen gespenstischen Sohn, „Justus Faustus." Den prosaischen Namen vertauscht der Dichter mit Euphorion. Dieser Name gehört den alten klassischen Sagen an, nach welchen Euphorion das Kind der Helena und des Achilleus war, der sich mit ihr als Schatten vermählte, und von Zeus Blitze erschlagen wurde, da er des Gottes Liebe abwies (*Pausanias* III, 19, 11 und *Ptolem.* Hephaest. IV, p. 317, bei Eduard Meyer, *Studien* zu Göthe's Faust, S. 167.

zu dieser Dichtkunst wählt er den Lord Byron [480]), dessen Tode für die Sache der Griechen der Dichter

480) Byron (geb. 1788, gest. 1824 am 19. April während des griechischen Freiheitskampfes in Missolunghi) trat mit Göthe in literarische Verbindung, indem er ihm das Originalblatt einer Dedikation seines Trauerspieles „Sardanapal" übersandte. Durch „Verspätung" erschien das Trauerspiel ohne dieses Vorwort; aber Göthe hatte von Byron ein „lithographirtes" Facsimile erhalten. Später schickte ihm dieser wirklich „das Trauerspiel Werner" mit einem solchen „höchst schätzbaren Denkmale." Ein „junger Mann, Sterling, angenehm von Person und rein von Sitten," kam im Frühlinge 1823 zu Göthe nach Weimar, und brachte von Genua auf einem „kleinen Blatte wenige eigenhändige Worte" des englischen Dichters. Damals war der Lord in Italien, um seine Reise zum Befreiungskampfe nach Griechenland anzutreten. Göthe schickte durch Sterling ein schönes Gedicht an Byron, worin er diese Reise nach Griechenland andeutete. Das Gedicht steht in Göthe's sämmtl. Werken, kl. Ausg. letzter Hand, Bd. 46, S. 231. In Livorno traf ihn noch vor der Abfahrt am 24. Juli 1823 Göthe's Blatt, worauf er eine, diesem sehr schätzbare Antwort schickte (Göthe's sämmtl. Werke, kl. Ausg. letzter Hand, S. 228 bis 232). In dem Göthe vorgelegten Muskulus-Riemerschen Namensverzeichnisse seiner Werke (Bd. 55 a. a. O. S. 33) ist der Trauergesang der gefangenen Trojanerinnen als „Trauergesang auf Byron's Tod ausdrücklich bezeichnet. Ganz entschieden sagt dieses auch Göthe bei Eckermann, Thl. I, S. 364 und 365: „Je mehr ich im Byron lese," sagte Eckermann, „desto mehr bewundere ich die Größe seines Talentes, und Sie haben ganz recht gethan, ihm in der Helena das unsterbliche Denkmal zu setzen. Ich konnte als Repräsentanten der neuesten poetischen Zeit, sagte Göthe, niemanden gebrauchen, als *ihn, der ohne Frage als das größte Talent des Jahrhunderts anzusehen ist.* Und dann Byron ist nicht

eine Apotheose gibt. Das Versmaaß und der
der Dichtung ändern sich, und nehmen mehr de
mantischen Charakter mit dem Erscheinen Eupho
und seiner Eltern, Faust's und der Helena an
Byron vereinigte die größten Widersprüche in
eine Folge seiner eigenen Lebensverhältnisse, ein a
kratisches Wesen mit ungemessenem Freiheitsgefühl,
schweifung in der Liebe mit edelm Sinne, Abergla
mit Unglauben. Die innere Zerrissenheit, den i
Zwiespalt offenbaren manche seiner Dichtungen.
starb für die Sache der Griechen, voll hoher, gl
der Begeisterung für Griechenlands Freiheit [482]).

---

antik, und ist nicht romantisch, sondern er ist, wi
gegenwärtige Tag selbst. Einen solchen mußte ich b
Auch paßte er übrigens ganz wegen seines unbefrie
Naturells und seiner kriegerischen Tendenz, woran
Missolunghi zu Grunde ging. Eine Abhandlung
Byron zu schreiben, ist nicht bequem und räthlich,
gelegentlich ihn zu ehren und auf ihn im Einzelnen
zuweisen, werde ich auch in der Folge nicht unterl
Da die Helena einmal zur Sprache gebracht war,
dete Göthe darüber weiter: Ich hatte den Schluß,
er, früher ganz anders im Sinne, ich hatte ihn mi
verschiedene Weise ausgebildet und einmal auch recht
aber ich will es euch nicht verrathen. Dann bracht
die Zeit dieses mit Lord Byron und Missolunghi,
ich ließ gern alles Uebrige fahren. Aber haben Si
merkt, der Chor fällt bei dem Trauergesange gan
der Rolle; er ist früher und durchgehends ganz ant
halten, oder verläugnet doch nie seine Mädchennatur;
aber wird er mit einem Mal ernst und hoch reflekt
und spricht Dinge aus, woran er nie gedacht ha
auch nie hat denken können." 481) Göthe's F
II. Thl., in den sämmtl. Werken a. a. O., Bd. 41
233. *482)* In der, der Adrian'schen Uebersetzun

Züge, die Göthe in der Apotheose Byrons gibt, sammeln sich zu einem treuen Bilde dieses neueren, großen Dichtergenius.

Der Knabe Euphorion, Helena's und Faust's Kind, der uns den Träger der neuern Poesie in Byron veranschaulicht, soll nach der Eltern ängstlichem Geheiß „die überlebendigen, heftigen Triebe bändigen." Er schlingt sich „durch den Chor" der schönen Frauengestalten, und „zieht ihn zum Tanze fort." Die Damen verfolgend, ruft er aus:

„Ich bin der Jäger;
Ihr seyd das Wild!"483)

Bald wird die Mäßigung überschritten. Von „dem ganzen Haufen schleppt er die wildeste herbei" zu „erzwungenem Genuß," sich „zur Wonne, sich zur Lust," er will „die widerspänstige Brust," den „widerwärtigen Mund" küssen, „Kraft und Willen kund thun." Aber das Mädchen „flammt vor seinen Augen auf, und lodert in die Höhe." Er soll ihr nachfolgen in die „leichten Lüfte," in die „starren Grüfte," zum „ver-

---

Byron'schen Werke vorausgeschickten Lebensbeschreibung werden des Lords Begeisterung für Griechenland (Thl. I, S. 292), sein persönlicher Muth (S. 298), seine edle Absicht auf Griechenland kurz vor seinem Tode (S. 311 und 312) mitgetheilt. Erhebend sind die Worte der Leichenrede des jungen Spiridion Trikupis, eines Aetoliers, auf Byron's Tod (S. 312 u. 313). Der Dichter starb im 37sten Jahre in Missolunghi, und wurde in England beerdigt. Die Charakteristik des Lords wird in der Adrian'schen Uebersetzung, Thl. I, S. 318—321, gegeben. Vgl. Eckermann's Gespräche mit Göthe, Bd. I, S. 200 und 247. *483) Göthe's Faust, II. Thl., a. a. O., Bd. 41, S. 236.*

eine Apotheose gibt. Das Versmaaß und de
der Dichtung ändern sich, und nehmen mehr r
mantischen Charakter mit dem Erscheinen Eupl
und seiner Eltern, Faust's und der Helena a
Byron vereinigte die größten Widersprüche i
eine Folge seiner eigenen Lebensverhältnisse, ein
kratisches Wesen mit ungemessenem Freiheitsgefühl
schweifung in der Liebe mit edelm Sinne, Aberg
mit Unglauben. Die innere Zerrissenheit, den
Zwiespalt offenbaren manche seiner Dichtungen
starb für die Sache der Griechen, voll hoher, g
der Begeisterung für Griechenlands Freiheit [482].

---

antik, und ist nicht romantisch, sondern er ist, d
gegenwärtige Tag selbst. Einen solchen mußte ich
Auch paßte er übrigens ganz wegen seines unbefri
Naturells und seiner kriegerischen Tendenz, woran
Missolunghi zu Grunde ging. Eine Abhandlung
Byron zu schreiben, ist nicht bequem und räthlid
gelegentlich ihn zu ehren und auf ihn im Einzeln
zuweisen, werde ich auch in der Folge nicht unte
Da die Helena einmal zur Sprache gebracht war,
dete Göthe darüber weiter: Ich hatte den Schluß
er, früher ganz anders im Sinne, ich hatte ihn n
verschiedene Weise ausgebildet und einmal auch rec
aber ich will es euch nicht verrathen. Dann brac
die Zeit dieses mit Lord Byron und Missolunghi
ich ließ gern alles Uebrige fahren. Aber haben S
merkt, der Chor fällt bei dem Trauergesange ga
der Rolle; er ist früher und durchgehends ganz ar
halten, oder verläugnet doch nie seine Mädchennatu
aber wird er mit einem Mal ernst und hoch refle
und spricht Dinge aus, woran er nie gedacht h
auch nie hat denken können." 481) Göthe's
II. Thl., in den sämmtl. Werken a. a. O., Bd. 4
233. *482)* In der, der Adrian'schen Uebersetz

Züge, die Göthe in der Apotheose Byrons gibt, sammeln sich zu einem treuen Bilde dieses neueren, großen Dichtergenius.

Der Knabe Euphorion, Helena's und Faust's Kind, der uns den Träger der neuern Poesie in Byron veranschaulicht, soll nach der Eltern ängstlichem Geheiß „die überlebendigen, heftigen Triebe bändigen." Er schlingt sich „durch den Chor" der schönen Frauengestalten, und „zieht ihn zum Tanze fort." Die Damen verfolgend, ruft er aus:

„Ich bin der Jäger;
Ihr seyd das Wild!"[483]

Bald wird die Mäßigung überschritten. Von „dem ganzen Haufen schleppt er die wildeste herbei" zu „erzwungenem Genuß," sich „zur Wonne, sich zur Lust," er will „die widerspänstige Brust," den „widerwärtigen Mund" küssen, „Kraft und Willen kund thun." Aber das Mädchen „flammt vor seinen Augen auf, und lodert in die Höhe." Er soll ihr nachfolgen in die „leichten Lüfte," in die „starren Grüfte," zum „ver-

---

Byron'schen Werke vorausgeschickten Lebensbeschreibung werden des Lords Begeisterung für Griechenland (Thl. I, S. 292), sein persönlicher Muth (S. 298), seine edle Absicht auf Griechenland kurz vor seinem Tode (S. 311 und 312) mitgetheilt. Erhebend sind die Worte der Leichenrede des jungen Spiridion Trikupis, eines Aetoliers, auf Byron's Tod (S. 312 u. 313). Der Dichter starb im 37sten Jahre in Missolunghi, und wurde in England beerdigt. Die Charakteristik des Lords wird in der Adrian'schen Uebersetzung, Thl. I, S. 318—321, gegeben. Vgl. Eckermann's Gespräche mit Göthe, Bd. I, S. 200 und 247. *483) Göthe's Faust, II. Thl., a. a. O., Bd. 41, S. 236.*

schwund'nen Ziel." „Immer höher muß er st
Aufwärts treibt es ihn, einen zweiten Ikarus,
Zittern und Zagen der Eltern in die Wolke
steht Griechenlands Halbinsel, „Pelopsland." „
wird Losungswort." Sie „kämpfen mit eigenem
mit heiligem Sinn." „Eine feste Burg wird jede
nes eherne Brust." „Frauen werden Amazonen
des Kind" ist „ein Held." Wie „die heilige
steigt er, ihr Träger, „himmelan." In „Waffe
„Starken, Freien, Kühnen" kämpft der „Jün
Man höret „donnern auf dem Meere," und „
donnern Thal um Thal," „Heer gegen Heer
man in „Staub und Wellen," „Tod wird
Aufwärts strebt der Edle, „den Flug" zu vol
Ein Flügelpaar faltet sich los. „Ikarus" E
stellt sich in ihm dar. „Ein schöner Jüngling
zu der Eltern Füßen." Man glaubt, „eine b
Gestalt zu erblicken." Das „Körperliche verschn
Die „Aureole" steigt „wie ein Komet" zum
Nur die „Exuvien, Kleid, Mantel und Lyra
liegen." Der „Trauergesang" auf Euphorion
Ode auf Byrons Tod für Griechenlands Freihe
Für Helena ist des „Lebens, wie der Liebe
zerrissen." „Persephoneia" hat „den Knaben;"
auch sie aufnehmen. Sie „umarmt Faust."
„Körperliche verschwindet[485])." „Kleid und E

---

484) Man vergl. das Namensverzeichniß in G
sämmtl. Werken, a. a. O. Bd. 55, S. 33. 48
so verschwindet auch das Körperliche der Helen
ein diabolus succubus ist, und ihres mit Faust g
Sohnes, des Justus Faustus, in der ältesten Fa
doch nicht, wie hier bei Göthe, vor, sondern

ben dem Trauernden in den Händen. Auch hier
Ironie, ruft ihm die Mephistopheles-Phorkyade zu,
uhalten, „was ihm noch übrig bleibt." Helenas
ewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust,
n ihn in die Höhe, und ziehen mit ihm vorüber."
ist die letzte dichterische Begeisterung, die Göthe,
den höhern Kraftmenschen über das Gemeine der
e emporhebt, aber zuletzt verschwindet, um nichts
uns, als die Erinnerung an die schönen Tage dich-
scher Weihe zurückzulassen [486]). Boshaft in ihrer iro-
hen Rolle bleibend, tritt die Phorkyade mit „Kleid,
ntel und Lyra" des Euphorion „ins Proscenium
, hebt die Exuvien in die Höhe," und zeigt den
rren Poeten im Parterre des großen Dichters kleine
liquien. Kann „sie auch die Talente nicht verlei-
," so kann sie doch wenigstens an die modernen
höngeister „das Kleid verborgen [487])." Panthalis,
treue Freundin Helenas, die Führerin des Chors

---

ust's Tode (ältestes Faustbuch nach der Ausgabe
1588, S. 198). 486) Phorkyas zu Faust:

„Halte fest, was dir von Allem übrig blieb.
Das Kleid, laß es nicht los. Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen
Unschätzbar'n Gunst und hebe dich empor,
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Aether hin, so lange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder weit, gar weit von hier."

ѝthe's Faust a. a. O. S. 245. 487):

„Hier bleibt genug Talente einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg ich wenigstens das Kleid."

ѝthe a. a. O.

der gefangenen Trojanerinnen, folgt ihrer Herrin in die Unterwelt. Die Trojanerinnen, leicht und lebenslustig, wie die Elemente, aus denen sie hervorgingen, haben keine Freude an den „Asphodeloswiesen“ [488]), „langgestreckten Pappeln,“ und „unfruchtbaren Weiden“ der Hadeswelt. Zurückgehen sie in die Elemente, aus denen sie hervorgingen. Sie schildern in vier Theilen als Chor die Bedeutung der vier Elemente, wie sie die alten Griechen annahmen. Der erste Theil des Chors spricht von den Geistern der Erde [489]), der zweite von der Luft [490]), der dritte vom Wasser [491]),

---

488) Die Schatten wandeln im Hades auf feuchten, nebligen, mit Asphodill (lilienartiger Sumpfpflanze) blühenden Wiesen, ohne sich unter einander zu kennen. Hier wird auch bei Göthe „vom Fledermausgepips“ im Hades gesprochen (a. a. O. S. 246). M. vergl. *Odyss.* XXIV, 6 ff. 489):

„Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben,
Reizen tändelnd, locken leise, wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüthen überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeih'n.“
u. s. w.

Göthe a. a. O. S. 247. 490):

Wir an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel,
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten;
Sey es Pan's furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit.
Säuselt's, säuseln wir erwidernd, donnert's, rollen uns're Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.“
u. s. w.

Göthe a. a. O. 491):

„Schwestern, wir bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge,

: vom Feuer[492]). Während die Elementargei-
hwinden, erhebt sich „riesenhaft" im Proscenium
kyade, „lehnt Maske und Schleier zurück, und
als Mephistopheles, um, insofern es nöthig
Epilog das Stück zu commentieren[493])."
e's, des Kraftmenschen, schriftstellerische Wirk-
seine dichterischen Träume, Freuden und Tha-
en in dem dritten Aufzuge in einer, wie
, ausführlichen, auf die Faustfabel gegründe-
orie beschrieben, und auch diese sind, wie alle
Entwickelungen im Menschenleben, nicht frei
, was man personifiziert Mephistopheles nennt,
von dem Princip des ironisch-selbstsüchtigen,
alem Hoffen und Glauben zerstörend und wi-
nd entgegenwirkenden Elementes des Bösen.
r müssen am Ende die schönsten Gebilde (He-
Euphorion), wie in der Faustsage, verschwin-
sich in Wolken auflösen, die zwar noch eine
Faust über der Erde tragen, bald aber sich
zu Anfange des vierten Aufzuges auf den
rabsenken, und ihn für immer verlassen, nichts,
Erinnerung an die schönste Zeit seines Lebens

---

r abwärts, immer tiefer, wässern wir„ mäandrisch
wallend,
ie Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um
das Haus."

a. a. O. S. 248. 492):

: ihr andern, wo's beliebet, wir umzingeln, wir um-
rauschen
durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab' die Rebe
grünt" u. s. w.

a. a. O. S. 248—250. 493) Göthe a.

in seiner Seele zurücklassend. Das Dichterl
die Dichterfreuden und Träume Göthe's,
Kraftmenschen, werden uns vor die Augen g
Im vierten Aufzuge gehört Faust w
derben Wirklichkeit an, er besiegt, für des Kai
kämpfend, den Gegenkaiser, wobei auch hier
ment in der Faustsage liegt [494]), und erreicht
hepunkt äußern Lebensglückes, vom Kaiser bel
mächtiger Vasall, als am Strande des Meer
tender, dem Meere Land abtrotzender Unter
Kaisers.

Wir sehen im vierten Aufzuge ein Ho
vor uns, „starke, zackige Felsengipfel." „Ei
zieht herbei" und „senkt sich auf eine vorstehen
herab." Indem „sie sich theilt," tritt aus ih
hervor. Aus den Exuvien Helenens, de
der klassischen Schönheit des Alterthums, ist
wölk gebildet, was Faust eine Zeitlang über
trug, und sich nun mit ihm auf den Felsen,
boden, herabsenkt. Die Wolke, die ihn herbeitr
sich langsam, nicht zerstiebend" von ihm ab.
Osten strebt sie mit geballtem Zuge." Si
im Zuge verschiedene Gestalten an. Sie s
Juno, ein „Frauengebild," der Leda und Hel
lich. Das Bild „verrückt sich." „Formlos

---

494) Bei *Johannes Manlius*, locorum commu
lectanea, Basil. 1590. 8. p. 39, heißt es: I
stus, magus, turpissima bestia et cloaca mult
bolorum, vane gloriabatur *de se, omnes victo
habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse
ipsum sua magia.* Idque fuit mendacium va
Id enim dico propter juventutem, ne stati
hominibus assentiatur.

aufgethürmt" ruht es im Osten, „Eisgebirgen gleich." Die Gestalt mahnt ihn noch einmal, ehe sie seinen Augen verschwindet, an „jugenderstes, längstentbehrtes, höchstes Gut." Wie „Seelenschönheit" steigert sich „die holde Form, erhebt sich in den Aether." Ein „Nebelstreif" umschwebt ihre „Brust und Stirn;" es ist ihm, als ziehe das schwindende Gewölk „das Beste seines Innern mit sich fort [495])." Es ist die poetische Begeisterung, wenn die selbst schaffende Kraft der Dichtkunst schmilzt. Nach Osten nehmen die Wolken, in die sich Helenas, des Antikschönen, Reliquien auflösen, ihren Zug, anzudeuten den Weg, von dem die Cultur der Griechen und des Abendlandes, der Ursprung des Antikschönen, abzuleiten ist. Da es die Schönheit ist, die sich darstellt, vereinigt sich in ihr das Bild der realen und idealen Erscheinung des Schönen, da sie ihn bald als „jugenderstes Gut" an sein Gretchen und die erste Liebe, bald an Helenen, das Idealschöne, mahnt. Auch dieses Schöne löst sich, wie alles Irdische, in Nebeln und Wolkengestalten für den Menschen auf; doch in ihm höhere Gedanken und Gefühle zeugend, umschwebt es ihm „Brust und Stirn," und läßt als Quelle alles Schönen die Erinnerung an die schönen Tage dichterischen Schaffens in des Menschen Geist zurück.

Mephistopheles ist die Ironie, der Widerspruch der Faustnatur, der kalte Verstand der Begeisterung

495) Nach einem Briefe Eckermann's aus Genf vom 14. September 1830 waren damals die drei ersten Acte und der fünfte der Fausttragödie fertig (am fünften wurde später noch der Anfang hinzugefügt). Der vierte Act wurde zuletzt im August 1831 fertig. Eduard Meyer, *Studien zu Göthe's Faust*, S. 49 und 50.

der Ideale gegenüber; er kann darum von diesen poetischen Wolken nichts empfinden, und eben so wenig diesem klassischen Wolkenzuge auf ähnlichem Tragwerke nachkommen. Faust hat mit dem Verschwinden der letzten Reste Helenas den klassischen Boden griechischer Ideale verlassen, und tritt aus dem Dichterleben wieder in die Wirklichkeit. Darum darf Mephisto auch nicht mehr in der antiken Phorkyadenmaske erscheinen; er muß wieder der alte Mephistopheles seyn, als welcher er nun auch auftritt. Mit der Phantasie kann er Faust nicht nachkommen; der magische Hokuspokus der Siebenmeilenstiefel muß aushelfen [496]). Mephistopheles steht ihn oben auf den Felsen, und stellt wieder Theoreme des Vulkanismus auf, die er „ernsthaft," da der Teufel für alles Schlechte seyn muß, vertheidigt. Gott Vater stürzte uns, sagt der Teufel, man weiß schon, warum, aus der Luft in „die tiefsten Tiefen," wo „centralisch glühend" ein ewig Feuer „flammend brennt." Die Teufel fingen an „zu husten, von oben und von unten auszupusten." Das war ein „Schwefelstank, ein Gas," daß Alles „bersten mußte." Was „ehemals Grund war," ist nun „Gipfel." So entstanden die Felsen. Dafür hat Faust keinen Sinn. Die frische, freie Natur mit Berg und Fels, Hügel und Thal zieht ihn an, wo Alles „grünt und wächst, und dieser tollen Strudeleien nicht bedarf." Der Teufel thut sich etwas darauf zu gut, daß, weil er die Theorie des Vulkanismus vertheidigt, die Fels-

496) M. s. über die altdeutsche Sage vom „Siebenmeilenstiefel" das Märchen „Hänsel und Grethel" in den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm, dritte *Auflage, 1837,* Bd. 1, S. 93—102.

en von „Molochs Hammer" kommen, und der
el von jenen vulkanischen Eruptionen sagen kann,
y dabei gewesen. Doch der alte Widerspruch und
alte Verlocken über die dem Menschen gezogene
anke hinaus ist des Satans Aufgabe. Du stehst
ben auf dem Felsen, meint der Teufel, siehst „in
ungemessenen Weiten," und denkst dir gewiß „die
e der Welt und ihre Herrlichkeiten[497])." Faust
dert:

„Ein Großes zog mich an.
Errathe!"

phistopheles durchgeht den Katolog der Mög-
iten, die einen Faust, die Menschennatur verlo-
oder anreizend, beschäftigen können. Er denkt
zuerst ein allgemeines politisches Wirken für das
ze, und stellt dieses, da er die Ironie, der Hohn
jede höhere Bestrebung ist, verächtlich dar. Be-
tigt dich vielleicht, ist Satans erste Voraussetzung,
Gedanke an eine „Hauptstadt" mit

„krummengen Gäßchen, spitzen Giebeln,
Beschränktem Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,
Fleischbänken, wo die Schmeißen hausen,
Die fetten Braten anzuschmausen;

---

97) Dabei führt Göthe (Faust, II. Theil, in dessen
ntl. Werken,, a. a. O. Bd. 41, S. 255) Matth.
4. an. An dieser Stelle wird nämlich von V. 1
11 das erste Beispiel eines Vertrages erzählt, den der
el mit dem Messias abschließen will. Die Versuchung
ne dreimalige. Bei der dritten, auf welche hier Gö-
anspielt, zeigt der Teufel (διάβολος) dem Heilande
Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit (πάσας τας
ιλείας τοῦ κόσμου καὶ τὴν δόξαν αὐτῶν).

Da findest du zu jeder Zeit,
Gewiß Gestank und Thätigkeit 498)."

Dann gehören auch „Rollkutschen" dazu, und „Ameiswimmelhaufen?" Und nun der Gedanke, über sie zu herrschen, das verlockt dich vielleicht? Verächtlich sieht die Faustnatur über solche Gedanken hinweg [499]). Oder sieht vielleicht das Fauststreben, ist die zweite Voraussetzung Mephisto's, mehr ins Detail der realistischen Genüsse? Ist es vielleicht der Sinnengenuß, der einen Faust stachelt? Denkt er sich „ein Schloß zur Lust,"

„Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld,
Zum Garten prächtig umbestellt?"

Möcht' er vielleicht in dem schönen Garten

„allerschönsten Frauen
Vertraut bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da die gränzenlose Zeit
In allerliebst-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Frau'n; denn ein für allemal
Denk ich die Schönen im Plural."

Auch dieses locket Faust nicht [499 a]). Oder sind' dritte Voraussetzung des Teufels, ideale Bestrebung geht die Reise, wie er sie verächtlich darstellt, viellei

---

498) Göthe's Faust, Thl. II, sämmtl. Werke, a O. Bd. 41, S. 255. 499) Faust:

„Das kann mich nicht zufrieden stellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behaglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt —
Und man erzieht sich nur Rebellen."

Göthe a. a. O. S. 256. 499a) Faust ist üb Freuden des Hirschparks hinweg.

„Schlecht und modern! Sardanapal!"

Göthe a. a. O. S. 257.

„zum Monde" 500)? Von allem dem ist nichts, was Faust's Seele bewegt. Er schildert es in poetischen Zügen. Wenn ich so am Meere stand, meint Faust, und sah, wie die ohnmächtige Welle des Meeres rasend im Schaume an den Klippen der Felsen sich brach, und in den alten Kessel zurückstürzte, da dachte ich, wer seyn könnte, als freier Geist, wie der Fels, das Meer in ohnmächtiger Wuth zurückzuweisen in seine Schranke, der genäschigen Fluth das in der Tiefe verschlossene Land abzutrotzen; der hätte ein würdiges Streben; das ist ein Wunsch, den ich hege 501). Da ertönen „Trommeln und kriegerische Musik" aus der Ferne. Mephistopheles ruft Fausten zu: Hier ist „Gelegenheit," das zu werden, was du willst. „Nun Fauste greife zu!" Er muß ihm den „Räthselkram" erklären. Wir haben, lautet die Erklärung, den Kaiser durch das Papiergeld groß gemacht. Was that er nun? Er ließ fünfe gerad seyn; das Reich „zerfiel in Anarchie;" „Burg erhob sich gegen Burg, Stadt gegen Stadt, Zunft gegen Adel." Der „Bischof zerfiel mit dem Kapitel und der Gemeinde." Mephistopheles schildert Reminiscenzen der deutschen

---

500):

„Erräth man wohl, wornach du strebtest?
Es war gewiß erhaben kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?"

Göthe a. a. O. 501):

„Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist sich selbst zu überfliegen,
Hier möcht' ich kämpfen, dieß möcht' ich besiegen."

Göthe a. a. O. S. 259.

Staats- und Rechtsgeschichte alter Zeit, da es ja der deutsche Kaiser war, den sie mit Papier versorgten.

„In Kirchen Mord und Todschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren 502).“

Da hieß es, wie Mephisto fortfährt, wir müssen einen Herren haben, der „uns Ruhe schafft,“ wir wollen einen „neuen Kaiser“ wählen. Der Teufel bezeichnet die Geschichte als „Pfaffenrevolution 503).“ Der Kaiser kämpft gegen den Gegenkaiser. Hier können wir helfen, und Hilfe führt dich zu höherem Glücke. Der ideale Boden der Helena ist verlassen, und Faust greift nun ins reale Leben ein. Sie schauen von oben herunter „im Thale die Anordnung des Heeres.“

Mephistopheles stellt nun seinem Zöglinge die Hilfe vor, auf die er sich verlassen kann, um zum Ziele zu kommen. Während die „drei Gewaltigen“ 504)

---

502) Göthe a. a. O. S. 261. 503) Faust:

„Das klingt sehr pfäffisch!“

Mephistopheles:

„Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;
Sie waren mehr, als andere, betheiligt;
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt.“

Göthe a. a. O. S. 261 und 262. 504) Göthe führt a. a. O., S. 263, 2. Sam. 23, 8. an. Die „drei Gewaltigen“ werden hier „die Helden Davids“ genannt. Der erste ist „Joseb-Bassebeth,“ genannt der „Thachkemonite,“ das Haupt der Dreien, welches 800 Philister „auf einmal umbrachte.“ Der zweite war „Eleasar, der Sohn Dodi's, der „die Philister schlug, bis ihm die Hand müde wurde, und seine Hand am Schwerte klebte.“ Nach ihm war der dritte „Samma,“ der Sohn „Age, der Ahohite,“ der „ein Feldstück voll Linsen“ vor den Philistern rettete.

treten, macht er humoristische Bemerkungen über 505); er nennt sie „allegorische Lumpen;" sie sol- dem Faust zum Ziele, dem Siege über den Ge- Kaiser helfen. Der eine der drei Gewaltigen heißt aufebold," er ist die personifizierte „Kampflust," und solche „jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet 506)." r zweite ist „Habebald," die personifizierte Raublust, ännlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet 507)." Der te heißt „Haltefest," „bejahrt, stark bewaffnet, ohne wand," und stellt die Sicherungslust des Geraubten 508). Kampf-, Raub- und Sicherungslust führen eint zum Ziele des Sieges.

: drei helten auch mitten aus dem Lager der Philister, is der Grube zu Bethlehem" Wasser für den dürstenden vid (2. Sam. 23, V. 8—17). 505):

„Nein; aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz!"

öthe a. a. O. S. 263. Im Shakespeare'schen ommernachtstraum (Act 1, Scene 2) will Peter uenz die fünf tauglichsten Subjecte aus Athen zu einer mödie, also die Quitessenz der Gesellschaft zusammen- racht haben. 506) Göthe a. a. O. S. 264: Rau- bold:

„Wenn einer mir in's Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß' ich bei ihren letzten Haaren."

7) Göthe a. a. O.: Habebald:

„So leere Händel das sind Possen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Nehmen sey nur unverdrossen,
Nach allem andern frag' hernach."

8) Göthe a. a. O.: Haltefest:

„Damit ist auch nicht viel gewonnen!
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab!
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's behalten.

Die Scene ändert sich. Auf dem Vorgebirge hört man „unten Trommeln und kriegerische Musik. Des „Kaisers Zelt“ wird aufgeschlagen. An der Seite des Kaisers ist der Obergeneral. Der erste Kundschafter meldet die Empörung, der zweite die Wahl des Gegenkaisers. Durch den Gegenkaiser fühlt sich der Kaiser nicht entmuthigt [509]). Zur Herausforderung des Gegenkaisers werden Herolde abgeschickt. Faust erscheint „geharnischt, mit halbgeschlossenem Helme;“ an seiner Seite sind die drei Gewaltigen. Er erzählt den Grund seiner Ankunft. Dir ist zu Dank verpflichtet „der Negromant von Norcia“ im Sabinerlande [510]);

Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und niemand nimmt dir etwas ab.“

509) Göthe a. a. O. S. 267:

„Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,
Nun fühl' ich erst, daß Ich der Kaiser bin.“

510) Von Johannes Trithemius, Abt von Sponheim, wird in einem Briefe vom 20sten August des Jahres 1507 Faust, den er kannte, Georgius Sabellicus, Faustus junior, princeps necromanticorum, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus, aber omnium bonarum artium vere ignarus genannt. Ich habe oben §. 7. des I. Buchs. die Identität unseres Johann Faust und dieses Georg Faust, der sich alle diese Charlatantitel selbst beilegte, nachgewiesen. (*Johannis Trithemii* epistolarum familiarium libri duo, Haganoae, ex officina Brubachii 1536, 4. S. 312. *Conradi Muciani Rufi*, epistol. ed. Tenzel, 1701, S. 95. Der Brief des Mucianus ist vom 7ten October 1513). Göthe meint hier offenbar diesen jüngern Faust, den er als eine, von unserem Faust verschiedene Person betrachtet. Als Sabellicus wird er Negromant (eigentl. Nekromant) von Norcia im Sabinerlande genannt. Norcia ist nämlich Nursia im Sabinerlande.

als Ketzer sollte er, als Zauberer in Rom sterben. Schon „prasselte Reisig," „züngelte das Feuer" des Holzstoßes. Kein Mensch, kein Gott, kein Teufel konnte retten, da half die kaiserliche Majestät; sie „zersprengte glühende Ketten." Für dich sah er, von Dank beseelt, so redet Faust den Kaiser an, in die Sterne und in des Berges Kräfte. „Pfaffenstumpfsinn schilt es Zauberei." Uns sendet er dir zur Hilfe. Die Herolde kommen zurück mit höhnischer Antwort des Gegenkaisers [511]). Raufebold reiht sich an den rechten Flügel des Heeres [512]), Habebald ist im Mittelpunkte, an ihn schmiegt sich, ihm nicht angetraut, sein Kebsweib, „die Eilebeute," als Marketenterin an [513]); auf der linken Seite steht Haltefest [514]). Während im Thale gekämpft

---

Faustus junior lebte 1507—1513. Die Geschichte mit dem Feuertode und der Errettung durch den Kaiser ist erdichtet, um die Hülfe, die dem Kaiser wird, zu motivieren.

511) Göthe's Faust a. a. O. S. 271:

„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: Es war einmal."

512) Göthe a. a. O. S. 272:

„Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab,
Als mit zerschlag'nen Unter- und Oberbacken,
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken."

513) Nicht immer führt die Raublust zur Beute; darum ist Eilebeute nicht wirklich dem Raufebold angetraut. Eilebeute:

„Bin ich auch ihm nicht angeweibt,
Er mir der liebste Buhle bleibt."

Göthe a. a. O. S. 273. 514):

„Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;

wird, kommt Mephisto von der obern Höhe der
herunter, und von der Anhöhe sehen der Kaiser,
und Mephistopheles dem Kampfe der beiden Hee
Da, wo Raufebold kämpft, ist natürlich das W
glück zu Hause, da Raufebold die Kampflust
ist. Der Kaiser hat ein Bedenken; denn mit
Arme Raufebolds erhebt sich gleich ein Dutzend
„Spitzen der hohen Speere" sieht er „blitzen,"
„behende Flämmchen" auf den „Lanzenspitzen ta
Mephistopheles sucht ihn von der Zauberei
lenken. Er vergleicht die Erscheinungen mit den
belstreifen auf Siciliens Küsten" [515]) und mit
Wiederschein der Dioskuren" [516]). Faust gibt
Kaiser, der alten Römersitte gemäß, durch Vorl
tungen des Vogelfluges, die Gewißheit des glück
Ausganges.

Ein Adler wird von einem Greife verfolgt.
Adler ist „ächt," der Greif „ein fabelhaftes T
Sie „umziehen sich in weit gedehnten Kreisen;
„fahren aufeinander zu, sich Brust und Hälse z

In ihm bewähret sich der Alte,
Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte."

Göthe a. a. O. 515) Die Luftspiegelung auf R
Küste ist die Fata Morgana (Fee Morgane), wie m
bei Reggio, auf der entgegengesetzten Küste Sic
sieht, wenn sich die Gegenstände einer niedern S
der Atmosphäre als Luftbilder abspiegeln, und so
fach, wie hier die Aerme des „Raufebold," gesehen
den. 516) Dieser Widerschein ist eine elektrische E
nung, die sich auf den Masten nach vorübergegan
Ungewitter über der Meeresfläche hin zeigt, das soger
St. Elmsfeuer; bei den Alten war es das Licht der
kuren, Kastor und Pollux (*Horat.* od. I, 3, v. 2;
histor. natur. II, 37; Euripid. Orest. am Ende).

en." Aber „zerzerrt, zerzaust" flieht der Greif mit
enktem Löwenschweife", zum „nahen Gipfelwalde."
der linken Seite kämpft Raufebold nicht; darum
ht hier das kaiserliche Heer. Bestürzt erblickte es
Kaiser. Da erscheinen 2 Raben; sie setzen sich
an die „Ohren" des Mephistopheles [517]). Dieser
chuldigt sich mit der „Rabenpost," die im Kriege
scht, während man die „Taubenpost" im Frieden
icht [518]). Da der Kaiser sich mit dem Obergene-
zurückzieht, leiten nun Mephisto und Faust den
apf durch Zaubereien. Jener schickt die Raben zum
oßen Bergsee," die Undinen zur Hilfe zu rufen [519]).
sollen ihm „der Fluthen Schein" senden; denn
wissen „vom Seyn den Schein zu trennen." Bäch-
, Bäche, Ströme fließen auf der Undinen Geheiß
s um die Feinde. „Es rauscht und schäumt und
met, wegzuschwemmen." Auf festem Lande glauben
zu ertrinken [520]). Auf ähnliche Weise ist auch die

17) Schon in der Hexenküche vermißt die Hexe die
iben" des Mephistopheles. Die Teufel erscheinen im
gnerbuche dem Christoph Wagner als Raben, und diese
den auch, Blitz und Donner herbeizuzaubern, gebraucht
. s. §. 6 des II. Bdchns.). 518):

„Die Taubenpost bedient den Frieden;
Der Krieg befiehlt die Rabenpost."

the a. a. O. S. 279. 519) M. s. *Theophrast. Par-
ls.* de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris
le ceteris spiritibus. Die Nymphen, Nixen (männ-
und weiblich), die Undenen oder Undinen (weiblich)
die Elementargeister des Wassers. Auch im ältesten
gnerbuche (§. 6 des II. Bdchns.) scheint Wasser zu flie-
und Verderben auszuspeien, während das Ganze nur
Phantasmagorie ist. 520):

„*Sie stürzen fort zu ganzen, hellen Haufen,*
Die Narren wähnen zu ersaufen.

Phantasie thätig, wenn Furcht den Menschen beherrscht, und er glaubt Dinge zu sehen, die nirgends, als in ihm, vorhanden sind. So schlägt die Furcht den Feind. Nun schickt Mephisto die Raben zu „dem Zwergvolke“ in den Bergen [521]), das „Metall und Stein zu Funken schlägt.“ „Wetterleuchten,“ „Sterne, die am feuchten Boden zischen,“ „Irrfunkenblick“ schlagen durch der Berggeister Triebwerk die Feinde. Die Guelfen und Ghibellinen, die alten Parteien Deutschlands, scheinen von Todten aufzuerstehen. Man hört die Schienen und das Rauschen der Waffen. Der Gegenkaiser ist geschlagen.

Das Zelt des Gegenkaisers erhebt sich vor uns; „Thron und reiche Umgebung“ zeigen sich. Alles ist von den Feinden leer. Wo die Beute ist, da gehört die Raublust hin. Habebald und seine Freundin Eilebeute erscheinen. Wir werden durch die Beschreibung an die Zeit der Faustgeschichte, das 16te Jahrhundert, erinnert. Man sieht Morgensterne, als Waffen, rothe, goldgesäumte Mäntel und Teppiche in den Zelten. Eine Kiste mit Gold soll Eilebeute sich aufladen. Sie ist zu schwer, und indem sie auf den Boden fällt, bricht sie entzwei. Das Gold rollt auf den Boden. Eilebeute sammelt es in die Schürze; allein diese ist durchlöchert, und das Gold wird eine Saat für die Nach-

---

Indem sie frei auf festem Lande schnaufen,
Und lächerlich mit Schwimmgebärden laufen.“

Göthe a. a. O. S. 282. 521) Die „Zwerge,“ Pygmäen, Wichtelmänner, Gnomen, Kobolde, Alpe oder Erdelfen (im Gegensatze gegen die Luftgeister, die Lichtelfen), Druden, Schwarzelfen sind die „Berg- oder Vulcanleute,“ *die Elementargeister der Erde, die den Metallen und dem unterirdischen Feuer gebieten.*

folgenden [522]). So bringt sich die Hast der Leidenschaft, was Göthe, wie immer, in conkreten Fällen, darstellt, selbst um den Genuß.

Die Trabanten, welche den Raub verhindern wollen, werden von Habebald auf eine eben nicht sehr ehrenvolle Weise begrüßt [523]). Der Kaiser erscheint mit vier Fürsten; wir begegnen jetzt überall einem Spiegel altdeutscher Einrichtungen nach dem Sinne der goldenen Bulle, und auch die Form, die sich von diesem Erscheinen an in schwerfälligen Alexandrinern bewegt, richtet sich darnach. Den einen Fürsten ernennt der Kaiser aus Dankbarkeit für den Sieg zum „Erbmarschall." Er rüstet kaiserlicher Majestät das Mahl, und trägt beim Festzuge das Schwert blank ihr vor [524]). Der zweite wird Erzkämmerer, er hat das „goldene Becken" vor der Tafel zu reichen, und die „Ringe zu halten," indeß der Kaiser die Hände wascht, den Streit des Hausgesindes auch zu schlichten. Der dritte wird ihm „Erztruchseß," für die Freuden der kaiserlichen Tafel zu sorgen, indeß der vierte, „Erzschenk", den kaiserlichen Keller verwaltet. Die „Signatur" soll der Erz-

---

522):

„Wohin du gehst, und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze sä'st!"

Göthe a. a. O. S. 286. 523):

„Die Redlichkeit, die kennt man schon,
Sie heißet: Contribution.
Ihr Alle seyd auf gleichem Fuß:
Gib her! das ist der Handwerksgruß."

Göthe a. a. O. 524) Man wird in den Bestimmungen an den von Göthe schon frühe gekannten Inhalt der goldenen *Bulle Carls des IV.* erinnert (Göthe, sämmtl. *Werke, Thl. XXIV, S. 248 ff.*).

bischof als Cancellar des heiligen römischen Reichs[525]) ausfertigen. Der Kaiser gibt ihnen in gedehnten, schwerfälligen Alexandrinern die Herrschaft und die Gefälle[526]). Vom Vater soll sich die Vasallenschaft auf den ältesten Sohn vererben. Die weltlichen Fürsten entfernen sich; der geistliche bleibt, und erinnert uns durch seine schaamlosen Forderungen an einzelne Zeiten der deutschen Reichsgeschichte, und der Fürst in seinen geduldigen und nachgiebigen Antworten gibt uns für bestimmte Zeiten einen traurigen Regentenspiegel. Der Kaiser ist, so lautet die Klage des Erzbischofs, nun zwar „gesichert auf dem Thron;" doch „leider! Gott, dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn!" Der Papst kann mit dem „heiligen Strahl" leicht das ganze Reich vernichten; doch wollen seine Heiligkeit ein Auge zudrücken oder beide, wenn der Kaiser den Ort, wo er „mit Satanas den Bund" geschlossen, den Hügelraum, dem heiligen Vater und der Kirche schenkt.

„Mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,
Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,
Fischreichen, klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich eilig schlängelnd, stürzen ab zu Thal.
Das breite Thal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:
Die Reue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden 527)."

---

525):

„Des Kaisers Wort ist groß, und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edeln Schrift,
Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh' ich den rechten Mann zur rechten Stunde schreiten."

Göthe's Faust, II. Thl., sämmtl. Werke, a. a. O. Bd. 41, S. 291. 526) Unter den Gefällen wird auch „die Beth" genannt, eine außerordentliche Landsteuer, zu der hier der Kaiser den Günstlingen das Recht ertheilt. 527) Gö-

Der Kaiser ist, wie es so viele waren, zum Schenken bereit [528]). Natürlich muß sich, wie der Geistliche fortfährt, über „dem Raum, wo man sich so versündigt, eine neue Kirche erheben." Die geistlich-habsüchtige Phantasie sieht schon das Chor, das Kreuz, das Schiff, die hohen Thürme, die andächtige Menge, und hört „den ersten Glockenruf." Auch hier ist der Kaiser zur Gabe gleich bereit [529]).

Der Erzbischof will sich entfernen; aber der heilige Heißhunger treibt ihn noch einmal zurück. Die neu gebaute Kirche braucht auch „Zehnten, Zinsen, Beth;" auch müssen Holz, Kalk und Schiefer und Fuhren frei geliefert werden. Noch einmal kommt er, nachdem er sich entfernt hat, zurück, und wir erfahren aus seiner letzten Rede zugleich, wie Faust, dem der Kaiser den Sieg über seinen Feind verdankt, den Culminationspunkt äußern Lebensglückes erreicht hat. Der „verrufene Mann," wie der klagende Geistliche den Zauberer Faust nennt, erhielt „des Reiches Strand." Die Kirche schweigt nur dann dazu, erhält sie auch hier „Zehnten, Zins, Gaben und Gefälle." Faust soll hier am Strande dem Meere, wie dieses in Holland geschah, Land abtrotzen, und das also gewonnene Land beherrschen. Naiv ist daher die Gegenbemerkung des Kaisers, das Land, das man verzehnten solle, existiere

---

the's Faust a. a. O. S. 294. 528):

„Durch meinen schweren Fehl erschreckt,
Die Gränze sey von dir nach eignem Maß gesteckt."

Göthe a. a. O. 529):

„Ein förmlich Document, der Kirche das zueignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen."

Göthe a. a. O. S. 295.

noch nicht [530]). Darum kümmert sich der Erzbischof mit seinen klerikalischen Hoffnungen nicht [531]), und die Klagen des Kaisers verkünden uns den traurigen Zustand des heiligen römischen Reiches [532]).

Im fünften Acte schildert uns der Dichter Faust auf dem Gipfel der menschlichen Lebensdauer [533]) und menschlichen Lebensglückes; allein auch hier verläßt der ungebändigte Trieb die Faustnatur nicht, über die, menschlichen Bestrebungen gezogenen Schranken zu springen. Eben, wenn Faust den von der Phantasie erträumten, schönsten Augenblick festhalten will, steht der Zeiger seines Lebens stille; allein Mephistopheles triumphiert nicht; die erhaltenden und zur Entwickelung bringenden, nicht die zerstörenden und vernichtenden Kräfte siegen, und die der Faustfabel entgegengesetzte Weltanschauung des Dichters endet mit Faust's Himmelfahrt, oder der Läuterung und Verklärung der Faustnatur.

Um uns im Contraste das Leben der mit der gezogenen Lebensschranke zufriedenen Genügsamkeit dem schrankenlosen Streben Faust's gegenüber zu zeichnen,

---

530) Kaiser:

„Das Land ist noch nicht da; im Meere liegt es breit."

Göthe a. a. O. S. 296. 531):

„Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' euer Wort in seinen Kräften bleiben."

Göthe a. a. O. 532) Kaiser:

„So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben."

Göthe a. a. O. 533) Eckermann's Gespräche, Thl. II, S. 348: „Der Faust, wie er im fünften Acte erscheint, sagte Göthe ferner, soll, nach meiner Intention, gerade hundert Jahre alt seyn, und ich bin nicht gewiß, ob es nicht etwa gut wäre, dieses irgendwo ausdrücklich zu bemerken."

schildert er uns das behagliche Stillleben des Philemon und der Baucis [534]) in niederländischer Manier. In offener Gegend, am Meere, zeigt sich ein Wanderer. Vor Jahren verunglückte er hier am Meeresstrande; die helfende Liebe des Philemon und der Baucis rettete ihn. Er sucht ihre Hütte, um dem betagten Ehepaare seinen Dank auszusprechen. Baucis erscheint vor der Hütte; sie fürchtet, ihr Mann würde im Schlafe gestört; allein auch Philemon kommt. Philemon wird von ihnen im Garten bewirthet. Hier ist die Anhöhe; auf ihr die braune Mooshüte, von Linden beschattet; daneben die Kapelle, deren Silberton die Alten zum Gebete ruft. Der Wanderer kann vor Bewunderung die Speise, die ihm liebevolle Gastfreundschaft vorsetzt, nicht berühren. Wo ehemals die „wilde Woge schäumte," erblühet jetzt des Gartens „paradiesisch Bild." Ihm gibt über das Wunder Philemon die Erklärung. „Kluger Herren kühne Knechte" haben hier Gräben gegraben, das Meer eingedämmt. Jetzt blühen an Meeresstatt hier „Wiesen, Anger, Garten, Dorf und Wald." Am fernen Horizont erblickt man jetzt die Segel, welche den sichern Hafen suchen. Ein Herold verkündete, daß

---

534) Eckermann's Gespräche, Thl. II, S. 348: „Die Namen Philemon und Baucis, sagte ich (Eckermann), versetzen mich an die phrygische Küste, und lassen mich jenes berühmten alterthümlichen Paares gedenken; aber doch spielt unsere Scene in der neuern Zeit und in einer christlichen Landschaft. Mein Philemon und Baucis, sagte Göthe, hat mit jenem berühmten Paare des Alterthums und der sich daran knüpfenden Sage nichts zu thun. Es sind ähnliche Personen und ähnliche Verhältnisse, und da wirken denn die ähnlichen Namen durchaus günstig." Ueber *Philemon und Baucis* nach der alten Sage s. m. *Ovid. Metamorph. libr. VIII, v. 632 ff.*

der Kaiser dem Faust das Land verliehen, '
den Fluthen abgewinnen könne. Da wurden
und Hütten" errichtet, die Knechte lärmten mit
und Schaufel." Baucis ist ein altes Mütterch
ihr regt sich der weibliche Aberglaube. Des N
meint sie ängstlich, hörte man des „Jammers Q
sah man „Flämmchen schwärmen" und „Feuerg
Meerab fließen." Wir hören, daß Faust na
kleinen Ländchen, das sie besitzen, begierig ist, u
sie in ihrem Stillleben mit dem kleinen Besitze
den sind [535]).

Wir sind nun in einer Scene, welche diesem
leben den größten Contrast entgegenstellt. Ein
licher Palast erhebt sich vor unsern Blicken, u
ein weiter Ziergarten, durch welchen sich ein „
geradgeführter Canal" zieht. Faust ist ein mä
Vasall und Unterfürst des Kaisers geworden, d
großes Land dem Meere abgetrotzt hat. Er wo
prächtigen Palaste am Meeresufer, und gränzt m
nem großen Lande an die Anhöhe, auf welch
die Hütte des Philemon und der Baucis befinde
mächtigen Gesellen des Mephistopheles durc
für ihn, um ihn mit Schätzen zu überhäufen, di
des Erdbodens. Lynkeus, der Thürmer, meld
dem höchsten Punkte des Gebäudes dem Herrn

535) Philemon:

„Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!"

. . . .

„Laßt uns zur Capelle treten!
Letzten Sonnenblick zu schau'n.
Laßt uns läuten, knieen, beten,
Und dem alten Gott vertrau'n."

Göthe a. a. O. S. 301.

das Sprachrohr, wie der Hafen von Masten und Wimpeln erfüllt ist, von den Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet. Mephistopheles mit den drei gewaltigen Gesellen, Raufebold, Habebald und Haltefest landet, und zieht in „prächtigem, mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden beladenen Kahne" den Kanal herauf. Sie steigen aus; die Güter werden an das Land geschafft. Mit zwei Schiffen sind sie fortgezogen, mit zwanzig sind sie wiedergekommen. Ueber die Wahl der Mittel waren die dienenden Geister des Faust nicht verlegen [536]). Mephistopheles, gerade um ihn zu reizen, und ihn mit seinem ungesättigten Durste der Wissenschaft und des Besitzthums zu verhöhnen, erinnert ihn an das bedeutungsvolle Plätzchen, auf dem sie stehen. Hier war vor Jahren „das erste Bretterhaus;" hier wurde „das erste Gräbchen geritzt," von hier aus, wo dein Palast steht, ruft ihm Mephisto zu, den ungesättigten Trieb aufzustacheln, blühte dir des „Meeres, der Erde Preis." Er mahnt ihn höhnisch und verlockend an das „hier" und an die auf diese Scholle des Hiers gebannte Seligkeit, während kurz vorher an dem gegenüberliegenden Hügelraum auf der Düne das Glöckchen läutete mit seinem gellenden Tone,

---

536) Mephistopheles:

„Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hackelt man das vierte bei.
Da geht es denn dem fünften schlecht,
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt um's Was? und nicht um's Wie?
Ich müßte keine Schifffahrt kennen:
Krieg, Handel, Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen."

Göthe a. a. O. S. 303 und 304.

Faust an den Besitz erinnernd, nach dem er schon lange vergebens lüstern ist, und ohne den, gerade weil er ihn nicht hat, nie ihm Seligkeit erblühen kann [537]). Das Hier soll ihn erfreuen? Mahnt ihn das „Hier" nicht unaufhörlich an das Dort? Mahnt ihn das, was er besitzt, nicht eben immer an das, was er nicht hat? Der Palast an den Hügelraum drüben, von dem aus er das Meer beherrschen könnte [538])? Mephistopheles gibt ihm recht, gerade um ihn noch mehr aufzustacheln [539]); er weiß aber auch sogleich zu rathen.

„Was willst du dich denn hier geniren?
Mußt du nicht längst colonisiren [540])?"

Den Wink versteht Faust. Mephisto soll die Alten fortschaffen, an einen andern, schönen Ort ver-

---

537) Göthe a. a. O. S. 305, vergl. mit S. 302.
538):

„Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,
Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz."

. . . . . .

„So sind am härt'sten wir gequält,
Im Reichthum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich, wie in Kirch' und Gruft.
Des Allgewaltigen Willens-Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff' ich mir es vom Gemüthe!
Das Glöcklein läutet, und ich wüthe."

Göthe a. a. O. S. 306 und 307. 539):

„Verläugnet's? Jedem edeln Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebniß
Vom ersten Bad' bis zum Begräbniß,
Als wäre zwischen Bimm und Baum
Das Leben ein verscholl'ner Traum"

Göthe a. a. O. S. 307. 540) Göthe a. a. O.

n, ohne ihnen etwas anzuhaben, und dieser charak-
sirt ganz richtig das mit keiner Schranke zufriedene,
selbst um die eigene Seligkeit bringende Streben
ust's [541]). Es ist „tiefe Nacht." Hoch oben auf
Schloßwarte des Faustpalastes ist Lynkeus, der Thür-
. Er sieht drüben im Lindenraume, wo Philemon
Baucis wohnen, die Flamme wüthen. „Züngelnd
jen lichte Blitze zwischen Blättern", Aeste „brennen
ernd", die Stämme „glühen bis zur Wurzel," das
apellchen stürzt zusammen." Faust tritt auf
„Balkon" des Schlosses. Mephistopheles und
drei Gewaltigen erscheinen. Sie erzählen, was ge-
ih. Sie „klopften, pochten, rüttelten;" sie „hörten
it, sie wollten nicht." Schnell „waren sie wegge-
mt;" sie haben sich „nicht viel gequält." Nur ein
ember," der Wanderer, der Philemon und Baucis
ichte, wollte „fechten;" schnell ward er „hingestreckt."
ihrend Faust, der keinen „Raub," sondern, wie er
t, „Tausch" wollte, jenem flucht, meinen die Voll-
cker seines Willens, den Zweck wolle er, aber die
ttel nicht [542]). Faust hat nun den höchsten Punkt

---

541):

„Auch hier geschieht, was längst geschah;
Denn Naboth's Weinberg war schon da."

bei führt Göthe a. a. O. S. 308 Regum, I, 12 an.
iboth, der „Jezreelite," der zu „Jezreel" wohnte, hatte
en dem Palaste Ahabs, des Königs von Samarien,
en Weinberg; Ahab wünschte den Weinberg, und, da
both das Erbe seiner Väter heilig achtete, und nicht
ren ließ, wurde auf das Anstiften der Isebel, Ahabs
mahlin, der unglückliche Naboth fälschlich angeklagt
) gesteinigt. Eine Geschichte, die sich hier bei Göthe
dem Feuertode des *Philemon* wiederholt. 542):

„Das alte Wort, das Wort erschallt:

des Lebensglückes erreicht. Selbst den kleinen Wuns
seine Phantasie zu einem übergroßen machte, die L
der Alten zu besitzen, und darauf einen stolzen, den
und seine Fernsicht beherrschenden „Luginsland,"
richten, hat er erlangt. Da treten um Mitternac
„graue Weiber" auf, Mangel, Schuld, Noth und
Die ersten drei berühren die Schwelle des Reichen
nur die vierte, die Sorge, dringt auch bei den
tigen der Erde „durchs Schlüsselloch" ein [543].
andern drei erwarten, draußen vor Faust's
stehend, die Ankunft ihres Bruders, des Todes.
ist allein im Palaste; er sah vier sich seinem
nähern, nur drei gehen; es klang, wie „Noth
reimte sich, wie „Tod." Die Pforte knarrt. Er
ob Jemand hier sey? Ja — ist die Antwort. „W
du?" — „Bin einmal da." — Gebieterisch ruft F
„Entferne dich!" „Ich bin am rechten Ort,"
die Antwort der dunklen Gestalt. — „Hast du die
nie gekannt?" Faust bezeichnet sich und sein G
richtig, wenn er sagt, er sey „durch die Welt ger
habe „jedwedes Gelüst bei den Haaren ergriffen
habe das, was sie Sorge nennen, nicht gekann

Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn, und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich."

Göthe a. a. O. S. 311 und 312. 543) Sor

„Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hin
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein."

Göthe a. a. O. S. 313. 544):

„Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,
Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig;
Nun aber geht es weise, geht bedächtig."

Göthe a. a. O. S. 315.

Die Sorge beschreibt sich selbst: „Wer mich besitzt, dem ist die Welt zu nichts mehr nütze;" die Sonne geht ihm nicht auf, nicht unter, er verhungert in der Fülle.

„Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig."

Faust versteht sie nicht, wenn sie in räthselhafter Weise ihm den Menschen vor das Auge stellt, den die Sorge quält [545]). Sie haucht ihn an, er erblindet, und verstehet von jetzt an, was die Sorge ist. Allein auch den erblindeten Greis verläßt das rastlose, ins Unendliche hineingreifende, aller irdischen Schranke Trotz bietende Streben nicht. Die Knechte sollen sich, so will es Faust, vom Lager erheben, sie sollen Werkzeug, Schaufeln und Spaten ergreifen; ein Geist gilt hier für tausend Hände [546]).

Eine neue Scene ist der „große Vorhof des Faustpalastes." Statt der Arbeiter, die Faust bestellt hat, seine Riesenwerke zu vollenden, sind Lemuren da [547]), „schlotternde, aus Bändern, Sehnen und Gebein ge-

545):

„So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken,
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle."

Göthe a. a. O. S. 317. 546):

„Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände."

Göthe a. a. O. S. 318. 547) Die Lemuren (lemures) waren den Römern die Larven oder Schatten der Verstorbenen. Sie werden als „lebendige Todtengerippe" hier abgebildet (*Horat.* ep. II, 209; *Ovid.* Fasti, V, 483; *Persius* satyr. V, 185; *Apulejus* de genio Socratis, S. 50.

flickte Halbnaturen." Sie tragen „gespitzte Pfähle" und „Ketten" zum Abmessen des Landes. Das ist nicht nöthig, meint Mephistopheles, der als „Aufseher" ihre Arbeit leitet:

„Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr andern lüftet ringsumher den Rasen,
Wie man's für uns're Väter that,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast in's enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus [548]."

Die Lemuren, „unter neckischen Gebärden grabend," singen von der Jugend und vom tückischen Alter und von der Grabesthüre, die Jeden erwartet. Faust erscheint erblindet unter ihnen. Zu jedem Worte, das er noch in hohem Alter thatkräftig spricht, ist Mephistopheles Hohn und Widerspruch. Faust will durch neue Arbeiten das Meer einzwängen. Die Elemente sind mit uns, ruft Mephisto, sie zerstören dich [549]). Faust spricht mit stolzer Hoffnung von dem neuen Graben, den er anlegen will. Mephistopheles kennt nur das Grab, das ihm bestimmt ist [550]). Faust fährt in der dichterischen Entzückung fort, in welcher er in schöner Zukunft die Verwirklichung seiner Hoffnungen erblickt. Der „verpestende Sumpf, der „faule Pfuhl" soll abgezogen, „neue Räume

---

548) Göthe a. a. O. S. 319. 549):

„Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus."

Göthe a. a. O. S. 320. 550) Mephistopheles (halblaut):

„Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab."

Göthe a. a. O.

Millionen sollen dem Meere abgewonnen werden."
sieht „das Gefilde grün und fruchtbar," „Mensch
Heerde behaglich auf der neuesten Erde," ein „pa-
iesisch Land," während draußen „die Fluth bis auf
Rande rast," und vom Gemeindrange zurückge-
sen wird in ihr ohnmächtiges Streben. Er sieht
n im Voraus ein freies Volk im freien Lande, er
nur einen Wunsch, diesen Augenblick zu erleben;
nennt im Vorgefühle dieses Augenblickes ihn jetzt
n den schönsten seines Lebens [551]). Da sinkt Faust
t zurück, die Lemuren fassen ihn, und legen ihn
den Boden.
Mephistopheles, der Widerspruch und Hohn von
ust's eigenem Leben, zeichnet diesen richtig.

„Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn fest zu halten.

---

551):

„Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn.
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick."

ithe a. a. O. S. 321. Nach dem letzten Worte stirbt
ust, und Göthe bezieht sich hier wörtlich auf den im
en Theile mit Mephistopheles abgeschlossenen Vertrag
usts:

„Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde geh'n."

öthe's Faust, I. Thl., sämmtl. Werke, a. a. O. Bd.
S. 86).

Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still 552)."

„Es ist vorbei" ruft der Chor der Lemuren. Vorbei? Ist „Gewesenseyn" nicht so viel, „als Nichtseyn," und ist nicht dieses mit dem „reinen Nichts vollkommen einerlei?" Die Lemuren singen während der Grablegung ein Lied über die sparsame Ausstattung, die jedem, auch dem Reichsten und Mächtigsten am Schlusse zu Theil wird.

Lemur. *Solo.*

Wer hat das Haus so schlecht gebaut
Mit Schaufeln und mit Spaten?

Lemuren-Chor.

Dir, dumpfer Gast im hänf'nen Gewand,
Ist's viel zu gut gerathen.

Lemur. *Solo.*

Wer hat den Saal so schlecht versorgt,
Wo blieben Tisch und Stühle?

Lemuren. Chor.

Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele 553)."

Jetzt gilt es für Mephistopheles, den entfliehenden Geist zu fassen, nach der Faustsage die arme Seele seines Zöglings zu kapern. Er erlaubt sich Anspielungen auf die moderne Psychologie. Ehemals, da ging's mit der Seele schneller. Mit „dem letzten Athem fuhr sie aus," und „Schnaps, wie die Katze die Maus," hatte sie Satan in „fest verschlossenen Klauen." Jetzt, in der modernen Psychologie, da will sie gar nicht her-

552) Göthe's Faust, II. Thl., a. a. O. Bd. 41, S. 321 und 322. 553) Göthe a. a. O. S. 322 u. 323.

aus. Jetzt kommt noch die leidige Frage „Wann, Wie und Wo?" Sogar das „Ob?" ist „zweifelhaft." Unter solchen Umständen sind „Helfershelfer nöthig." Der Teufel ruft sie „mit phantastisch-flügelmännischen Beschwörungsgebärden" herbei. Links „öffnet sich der gräuliche Höllenrachen." Die „Eckzähne klaffen," dem Schlund „entquillt ein Feuerstrom," die Gluth schlägt „bis an die Zähne." Die Verdammten schwimmen auf den Feuerfluthen bis zu ihnen heran, um in endlosem Kreise von der „Hyäne zerknirscht" zu werden. Dickteufel mit kurzem, geradem Horne, Dürrteufel mit langem, krummem werden heraufbeschworen. Die Dickteufel werden „wanstige Schufte mit Feuerbacken," vom „Höllenschwefel feist" genannt. Sie haben „klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken," in denen nach der Phrenologie der Sitz des Geschlechtstriebes gefunden wird. Die Dickteufel sind materieller, sie sorgen für die untern Regionen. Man hat Beispiele, daß die Seele, wie der Teufel meint, im Nabel sitzt, wie denn das sinnliche Begehren nach der Platonischen Philosophie in diese Gegend verlegt wird. Wenns unten wie „Phosphor gleißt," packt „das Seelchen, Psyche mit den Flügeln", wie sie auf Gemälden dargestellt wird, wenn sie sich im Tode vom Leibe trennt, und „rupft ihr," indem ihr derselben den Höllenstempel aufdrückt, „die Flügel aus," ruft Mephisto den Teufeln zu. Die Dürrteufel heißen „Firlefanze, Flügelmännische Riesen." Sie sollen sich in die höhern Regionen machen, wenn „das Genie oben hinaus will [554]). Sollen die zerstörenden Kräfte, wie solche nach christlich-symbolischer Auffassungsweise von der Poesie als Mephistopheles darge-

554) Göthe a. a. O. S. 325.

stellt werden, für immer siegen? Soll der Mensch für immer untergehen? Der Mensch ist nicht absolut böse. Irren ist menschlich; aber Streben ist göttlich, das Göttliche im Menschen darf nicht untergehen. Die Faustfabel schließt mit der Höllenfahrt in der Auffassungsweise des orthodoxen Protestantismus, welcher keinen Reinigungs- oder Läuterungsort für die Seelen will, sondern den Guten den Himmel, den Schlechten die Hölle gibt [555]). Göthe hat eine andere Weltanschauung, welche er ebenfalls in christlich-symbolischer Auffassungsweise gibt [556]), was allerdings schwierig ist, da er auch den Teufel nach der christlichen Symbolik dargestellt hatte. Die christliche Dogmatik stellt dem Teufel oder dem gefallenen Engel, nach jüdisch-persischer Idee dem Ahriman, den gut gebliebenen Engel, den Ormuzd, den Devs die Amshaspands, entgegen. Die Engel müssen darum als diese erhaltenden und reinigenden Elemente auftreten. Glorie naht sich von oben rechts [557]). Rosenstreuende Engel

555) Wenn Faust seine Späße vor dem Papste in Rom unsichtbar macht, hält dieser das zauberische Treiben für die Unruhe einer armen Seele im Fegfeuer für die man eine Messe lesen muß. (Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 104 und 105). Die Faustfabel schließt mit der Höllenfahrt (a. a. O. S. 226 u. 227). 556) Eckermann's Gespräche, Thl. II S. 349: „Uebrigens werden Sie zugeben, sagte Göthe daß der Schluß, wo es mit der geretteten Seele nach oben geht, sehr schwer zu machen war, und daß ich bei so übersinnlichen, kaum zu ahnenden Dingen mich sehr leicht im Vagen hätte verlieren können, wenn ich nicht meinen poetischen Intentionen durch die scharf-umrissenen, *christlich-kirchlichen* Figuren und Vorstellungen eine wohlthätig beschränkende Form und Festigkeit gegeben hätte." 557) Die gewöhnliche, jüdisch-christliche Symbolik stellt di

nahen, während himmlische Melodien ertönen. Sie singen von der ewig Alles läuternden, Alles zur Entwicklung bringenden, in sich wieder aufnehmenden Liebe, von ihren Wirkungen, und von der Art und Weise, wie wir uns für diese empfänglich machen[558]). Mephistopheles nennt die himmlischen Töne „ein garstiges Geklimper,“ ein „bübisch-mädchenhaft Gestümper,“ die Engel nennt er „gleißnerische Laffen,“ „verkappte Teufel,“ die ihm eine Seele „wegschnappen“ wollen. Die Teufel sollen sich, wie Mephistopheles will, an ihn anschließen und von den Blumen nicht „einschneien“ lassen. Er wird wüthend darüber, daß sie auf die Köpfe fallen, „Rad auf Rad schlagend,“ „ärschlings in die Hölle stürzen.“ Wo die Rosen hinflattern, „entsprießt der Frühling,“ erblüht „das Paradies.“ „Feuerflammen“ sind sie und „Gallertquark“ für die Teufel; ihnen brennen sie als „Pech und Schwefel“ im Nacken. Das diabolische Element regt sich bei dem Anblicke der schönen Formen der Engel in Mephi-

---

guten Geister auf die rechte, die bösen auf die linke Seite. So wird auch der Glaube der Judendogmatik an das jüngste Gericht, welcher mit der persischen Auferstehungs-Lehre zusammenhängt, im N. T. auf ähnliche Weise dargestellt, wo Matth. 25, 33 die Gerechten mit Schaafen zur rechten, die Gottlosen mit Böcken zur linken Seite verglichen werden. 558):

„Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden,
Was euch das Inn're stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig seyn;
Liebe nur Liebende
Führet herein.“

Göthe a. a. O. S. 328.

stopheles. Päderastische Gedanken durchziehen seine Seele. Er nennt die Engel „allerliebste Jungen," „Wetterbuben," „schöne Kinder." Er möchte sie küssen; es wird ihm „so behaglich, so natürlich, so heimlich-kätzchenhaft-begierlich." Nur „etwas weltlicher" sollen sie die „holden Glieder" bewegen, nur keine „Pfaffenmiene" zeigen, „anständig-nackter" gehen[559]. Aus dem gescheidten Mephistopheles wird plötzlich ein dummer Teufel, und mit seiner sündhaften Begeisterung für die schönen Formen der Engel entschuldigt er den Verlust Faust's, dessen Unsterbliches die Engel himmelwärts führen[560]. Göthe denkt sich Stufen in der Entwickelung des Lebens der Liebe. Diese Uebergangs- und Entwickelungsstufen trägt er auch in den Gedanken der ewigen, himmlischen Liebe über. „Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde" zeigen sich uns. „Anachoreten" sind in dem Gebirge, das uns an den Montserrat[561]) erinnert, an verschiedenen Stellen vertheilt. Der „Pater ecstaticus"[562]) schwebt auf und ab, in

---

559):

„Das lange Faltenhemd ist übersittlich,
Sie wenden sich — von hinten anzusehen!
Die Racker sind doch gar zu appetitlich!"

Göthe a. a. O. S. 330. 560):

„Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet,
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet....
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
. . . .
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an."

Göthe a. a. O. S. 332. 561) Oder ähnlich dem Athos oder Libanon. M. vergl. Göthe's Fragment „die Geheimnisse" (sämmtl. Werke, Bd. XIII, 175, Bd XLV, 328). 562) Nach der gewöhnlichen Deutung An

n-Region ist der „Pater profundus“ [563]), nittlern, von einem Chor seliger Knaben un- er „Pater seraphicus“ [564]). In der höch- lle wohnt der „Doctor Marianus“ [565]). haben über allen, über niederer, sich selbst ka- Mönchsaskese schwebt die „mater gloriosa,“ hnegleiche,“ „Gnadenreiche,“ das Sinnbild der Alles zur höhern Entwickelung bringenden fassenden, göttlichen Liebe, sie, die über allen Entwickelungsphasen des Lebens steht, in der rch welche diese erst ihre wahre, ihre einzige ng erhalten. Im blauen Aether, im Sternen- von Engeln umgeben, schwebet sie, und zu ih- en schmiegen sich, wie „lichte Wölkchen“ Bü- , deren Vergehen die Liebe war, die „magna ·ix“ [566]), die „mulier Samaritana“ [567]),

---

, der ägyptische Bauernsohn und Einsiedler, Mit- s Klosterlebens, gestorben 356 nach Chr. 563) ard von Clairveaux (clara vallis), Stif- Cistercienserordens oder der Thalklöster, der be- Mystiker und Kreuzprediger, gestorben 1153 nach 54) Wahrscheinlich Franciskus von Assisi, des Franziskanerordens, von der bekannten Ein- der Wundmale Christi durch einen Seraph nach en Legende seraphicus genannt, gestorben 1226.)hannes Duns Scotus († 1308), engli- nciskanermönch, Gründer der Scotisten gegenüber misten, berühmt als Haupt einer Schule, welche flecķte Empfängniß Mariens (die sogenannte con- assiva) vertheidigte. 566) Die Maria Mag- , welche nach Luc. 7, 37 des Herren Füße md mit ihren Haaren abtrocknete. 567) Die als sch und ketzerisch verachtete Samaritanerin, Joh. 4. sich über das Wasser des Lebens mit

die „Maria Aegyptiaca“ [568]). Eine unter diese[r] Büßerinnen, Gretchen ehedem auf Erden genannt, will dem Geliebten entgegen, den die seligen Chöre der Enge[l] den himmlischen Sphären zutragen. Aber die ewig[e] Liebe spricht sich in der glorreichen Mutter also aus

„Komm, hebe dich zu höhern Sphären,
Wenn er dich ahnet, folgt er nach 569)!“

Und die Bedeutung der Fausttragödie, der Reinigun[g] und Läuterung des Menschen durch die allwaltend[e] und allentwickelnde Liebe, drückt der *Corus mysticu[s]* mit den Schlußworten aus:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeschreibliche
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan 570).“

Wir haben schon oben auf die Schwächen des zwei-ten Theiles der Göthe'schen Fausttragödie aufmerk-sam gemacht, welche diesen bei vielen poetischen Schön-heiten weit an innerem Gehalte unter den erste[n]

Jesus an einem Brunnen in belehrendem Gespräche un[ter]erhielt. 568) Nach den *actis sanctorum*, tom. I, pag 67—90, war Maria von ihren Eltern im 12ten Jahr hinweggegangen, und führte 17 Jahre lang in Alexandri[en] ein wollüstig-liederliches Leben, welches sie durch 47jähri-gen Aufenthalt in der Wüste abbüßte. Ein Löwe grub ihr nach ihrem Tode ihre Grabstätte. Göthe sucht hie[r] solche heilige Frauen auf, die in der Liebe sündigten, un[d] denen er Gretchen, aus deren Liebe alle Vergehen her*vorgingen*, anreihen kann. 569) Göthe a. a. O. S *343.* 570) Göthe a. a. O. S. 343 und 344.

Theil stellen. Die Himmelfahrt wird nicht der Idee, sondern der Ausführung am Schlusse wegen nicht befriedigen können, da Faust nichts thut, um sich den nach christlicher Vorstellungsweise von dem Dichter ausgemalten Himmel zu verdienen, sondern im Gegentheile Alles thut, um diesen sich so lange, als möglich, ferne zu halten, und während es auf eine meisterhaft durchgeführte, psychologische Basis gegründet ist, wenn Faust den Bund mit Mephisto schließt, während er nicht durch einen bloßen Act der Zauberei, wie ihn der Vorrath mittelalterlicher Magie hat, sondern von Innen heraus und durch sich ein Genosse des Mephistophelischen Princips im ersten Theile wurde, müssen ihn im zweiten, wenn es zur Himmelfahrt geht, von Außen her durch einen Zaubercoup die Rosenstreuenden Engel in den Himmel abholen, zu dessen Gewinn von keiner Seite nichts gethan worden ist.

Göthe schildert uns mit Meisterzügen in der Fausttragödie sich selbst und das Leben des Menschen mit seinem Träumen, Hoffen, Glauben, Wissen, Streben, Handeln und Irren in öffentlicher und Privatwirksamkeit. So erkennt, fühlt, will, irrt, strebt und handelt der Mensch, so eilt er, von schrankenloser Genußgier oder von unendlichem Wissensdurste gequält, rastlos von Augenblick zu Augenblick, bis er endlich, bei dem noch in der Zukunft liegenden, von der Phantasie herbeigeträumten, schönsten Lebensmomente angelangt, ausruft:

„Augenblick! Du bist so schön! Verweile, laß dich ganz genießen.“

Dann steht der Zeiger des Lebens stille, die Todtenglocke schallt, die Lemuren graben das Grab, und Mephistopheles ruft höhnisch auf den Trümmern des

untergegangenen Lebensglückes: „Es ist vorbei."
ist es auch vorbei mit dem wirksamen Streben
Einzelnen in den Fesseln und Formen des Kör
so ist es nicht vorbei mit dem ewigen, in allem
zelnen immerdar sich neu gestaltenden, Alles zur
und zur läuternden und verklärenden Entwickelung
genden Leben der Liebe, die Alles an sich zieht,
der Alles hervorgehet, und die sich im Menschen
gebunden an die Schranken des Körpers, dar
Die wahre Weltanschauung findet sich mitten au
Verirrungen in dem göttlichen, palingenetisch in
Geschlechtern der Zeit sich wiederholenden Strebe
Menschengeschlechtes heraus, deren Entwickelun
große Aufgabe unseres Dichters war.

Aus deutschem Volksgeiste hervorgegangen, au
deutsche Volkssage gegründet, übertrifft das M
werk der Faustdichtung von Göthe an Genialitä
Schöpfung und Darstellung weitaus alle dichter
Bearbeitungen der Sage. Zunächst nach ihr ste
innerem Werthe, wie oben gezeigt wurde, Klin
Faust. Alle andern Bearbeitungen derselben, di
oben behandelten, lassen sich an dichterischem G
weder der Form, noch dem Inhalte nach mit der
the'schen vergleichen. Auch die oben nicht b
delten Dichtungen von Klingemann, Grabbe
Baggesen stehen weit hinter Göthe's Faust z

Das abergläubisch-dämonische Element der Sa
in August Klingemann's Faust[571]) ausgel
ohne daß die mit diesem verbundene Weltanscha
dem Dichter im Mindesten zum Bewußtseyn gekon

---

571) *Faust, ein Trauerspiel nach der Volksle*
bearbeitet von August Klingemann, Leipzig, 1

wäre. Sie ist ein Sammelsurium von Knalleffecten, Rührscenen, poetischen Phrasen und ästhetisch zugestutzten, für die Bühne mundgerecht gemachten Zaubergeschichten.

Klingemann hält sich an die verkehrte Auffassung der Sage von Faust, nach welcher dieser der Erfinder der Buchdruckerkunst ist. Sein Faust ist ferner verheirathet. In beiden Punkten weicht er von der wahren Faustsage ab. Da Faust trotz seinen Erfindungen überall Undank und Haß erndtet, so ist er entschlossen, sich dem Teufel zu verschreiben; eine höhere Idee findet sich überall nirgends. Klingemann's Dichtung steht an poetischem Reichthum unter der Faustsage nach der ältesten Ausgabe; er ist das in poetische Sentenzen übertragene, deutsche Puppenspiel. Faust hat sich dem Mephistopheles unter der Bedingung verschrieben, daß er dann dem Teufel gehören wolle, wenn er vier Todsünden begangen habe. Er ist ein reicher Mann geworden. Unter seinem Hausgeräthe prangt auch das Liebe erweckende Bild der schönen Helena. Er verläßt die Frau, und sucht sich durch Mephisto's Hilfe den Besitz der Helena zu verschaffen. Allein diese will nur den ledigen Faust beglücken. Er sucht die Käthe, sein treues, aufopferndes Weib, zu vergiften, und als sie gezwungen aus seiner Hand das Gift getrunken hat, erfährt er, daß mit ihr ein Kind stirbt, das sie unter dem Herzen trägt. So hat Faust zwei Todsünden begangen. Sein Vater, Diether, ergreift das Feuerrohr, den Mord der Unschuldigen zu rächen. Diether trifft den Faust an, und will das Feuergewehr auf ihn losdrücken. Sie ringen miteinander, und das losgehende Pistol tödtet den alten Diether. So hat Faust die dritte Todsünde verübt. Er tröstet sich, weil ihm noch

die vierte übrig bleibt. Da erscheint Mephistopheles, und erinnert ihn daran, daß die Unterschrift des Vertrags, die er dem Teufel gab, seine erste Todsünde war. Den Schergen, welche Faust fesseln, wird er durch Blitz und Donner entrissen. Noch einmal erscheint ihm die schöne Helena, deren liebreizendes Gesicht unter dem Brautkusse in einen Todtenschädel sich verwandelt. Unter Donner und Blitz wird Faust von Mephistopheles zur Hölle abgeführt [572]). Aus diesem kurzen Inhalte sieht man, wie wenig Klingemann aus der Sage zu machen verstand, und wie sehr sich das von uns gegebene Urtheil rechtfertigt.

Grabbe's Faust [573]) ist zwar genialer, als der den Stoff der Sage behandelnde Klingemann'sche; aber durch die Verbindung mit einer andern Sage von Don Juan häuft die krankhafte Phantasie des Dichters so viel Barockes und psychologisch und poetisch Unnatürliches an, daß eine Vergleichung dieser Dichtung auch nur mit dem Klinger'schen Roman von Faust mit Recht als eine Versündigung gegen den guten Geschmack angesehen werden müßte. Don Juan, der nur genießen und sinnlich leben will, sich aber um des Wissens Tiefen nicht, wie Faust, kümmert, lebt in Rom mit seinem lustigen Diener Leporello ein liederliches Leben. Er wird auf Donna Anna aufmerksam, die schöne Tochter des Gouverneurs von Sevilla, der jetzt spanischer Gesandter in Rom ist, und sucht durch Intriguen zum sinnlichen Genusse der Liebe

572) Auszug aus Klingemann's Faust, bei Leutbecher über den Faust von Göthe, S. 173—182. 573) *Faust* und Don Juan, Tragödie in fünf Acten, von *Grabbe*, Frankfurt, 1829.

u kommen. Faust sitzt während dessen, eine andere Natur, die vom Wissenschaftsdurste gepeitscht wird, auf dem Aventinischen Berge in Rom, und verschreibt sich dem Mephistopheles, um des Wissens Tiefen zu ergründen. Dieser zeigt ihm das Bild der Donna Anna, um in ihm, wie in Don Juan's Seele, die Liebe zu derselben Schönheit anzufachen. Auch Faust, der über ihr alle Wissenschaft vergißt, will sie besitzen. Sie feiert mit Octavio, der seit längerer Zeit ihr Bräutigam war, ihre Verbindung. Unter den Gästen des Gastmahls finden sich Don Juan und Leporello auf der einen, Faust und Mephistopheles auf der andern Seite. Don Juan ermordet, trunken vom Weine, um zum Besitze Anna's zu gelangen, ihren Vermählten, Octavio. Längst aber hatte Mephistopheles dem Faust, um seine Anna sicher vor allen Nachstellungen der Welt zu besitzen, auf dem Montblanc ein Zauberschloß bauen müssen. Dahin führen Faust und Mephistopheles die unglückliche Anna. So wird Juan um den Zweck seines Mordes gebracht. Allein, ehe Mephistopheles mit Faust und der geraubten Anna auf den Montblanc abfährt, vertraut er dem Don Juan den Aufenthalt der Schönen auf dem Berge. Früher, bevor Don Juan die Reise dahin antritt, ermordet er auch noch den alten Gouverneur, Anna's Vater, der den Tod Octavio's an Juan rächen wollte. Nun erscheint dieser mit seinem Leporello am Montblanc, allein auf Faust's Befehl schleudern die Geister des Mephistopheles ihn und seinen Diener durch die Lüfte nach Rom auf den Kirchhof vor des ermordeten Gouverneurs Grabdenkmal zurück. Juan gibt, trotz diesem unangenehmen *Sturmflug vom Montblanc* nach Rom, seine Ab-

flichten auf die schöne Anna nicht auf; will aber vor seiner Abreise noch ein glanzvolles Essen geben, zu dem er auch die steinerne Grabesstatue des Gouverneurs einladet, welcher, von Faust's Zauberei geleitet, seinen Kopf zur Bejahung bewegt. Faust setzt während dessen nichts durch; alle seine Bewerbungen bei der Tochter des Gouverneurs, die er in seiner Zauberburg festhält, sind vergeblich. Er will seinen Schmerz homöopathisch dadurch heilen, daß er sich von seinen Geistern einen Trank brauen läßt, verfertiget aus den Thränen seines Weibes, das er durch die Macht des Gedankens mordete, und aus den Thränen, die beim Thronsturz der Usurpatoren fließen. Er läßt die Anna nun sterben, da sie ihn aufs Neue zurückweist. Wenn der Teufel die Todte wieder lebendig machen soll, weigert er sich dieser That, und die Geliebte bleibt eine Leiche. Ehe Faust nun zur Hölle fährt, will er dem Don Juan die Nachricht vom Tode der Donna Anna, um ihn zu quälen, mittheilen. Er fährt mit Mephistopheles vom Montblanc nach Rom in Don Juans erleuchteten Gastsaal. Der Höllenfürst bleibt im Hintergrunde des Saales, den Faust zur rechten Zeit zu packen, indessen dieser vortritt, und dem Juan, um ihn zu zerschmettern, die Nachricht von Donna Anna's Tode gibt. Don Juan macht sich aus dieser vermeintlichen Hiobspost nichts, und will sich bei andern schönen Mädchen entschädigen. Faust wirft sich nun, verzweifelnd, dem Don Juan keinen Schmerz bereiten zu können, dem Teufel in die Arme, der ihn unhöflich erdrosselt, und den Geistern der Hölle übergibt, weil er noch für eine zweite Höllenfahrt, die des *Don Juan*, zu sorgen hat. Durch Frivolitäten und Champagner sucht sich dieser die Angst hinwegzuspülen.

ährend dessen erscheint die Bildsäule des ermordeten
ouverneurs, die, zu Tische geladen, dem Rufe folgt.
ur Besserung aufgefordert, weigert sich Don Juan,
r Mahnung zu folgen; ja er gibt sogar der Bild-
ule seine Hand darauf, daß er sich nicht bessern wird.
a tritt der Teufel, der bereits den Faust expediert
it, abermals vor, und fährt unter Feuer und Feuer-
gen, indeß der arme Leporello verbrennt, mit Don
uan in die Hölle ab [574]. Mit allen Dichtungen
der die Faustsage hat die von Baggesen [575] nichts
mein. Sie nimmt nur gelegenheitlich Einzelnes aus
öthe's Faust und aus der Faustsage heraus,
s, wie eine Episode, zwischen das Ganze, welches
ne durchaus andere Tendenz hat, eingeschoben wird.
aggesen's „vollendeter Faust" sucht die Romanti-
r, gegenüber den Klassikern, lächerlich zu machen, un-
r denen selbst die ersten Celebritäten nicht ganz ver-
ont bleiben. In vielen Stellen fehlt es weder an
schem Humor, noch an beißender Satyre, ungeach-
es auch nicht an Schwachem und theilweise Ueber-
ebenem und Excentrischem fehlt, und bisweilen die
ahrheit der Geißel des Witzes und Spottes zum Op-
gebracht wird, auch der Dichter da, wo er leicht
d mit Erfolg ins Einzelne übergehen konnte, immer
Allgemeinen bleibt. Baggesen's Faust hat
vei Theile. Der erste Theil stellt „Roma-
en im Wirthshause, der zweite dasselbe

574) Auszug aus Grabbe's Faust und Don Juan,
i Leutbecher über den Faust von Göthe, S. 182
s 194. 575) Baggesen's vollendeter Faust, in
ssen sämmtl. poetischen Werken, in deutscher Sprache,
rausgegeben von seinen Söhnen, Carl und August Bag-
sen, Leipzig, Brockhaus, 1836, III. Theil.

im Tollhause" dar[576]). Lüthard, Herzog von Romanien, sitzt im ersten Theile in einem elenden Wirthshause in Jauer, und ist von den Vandalen, unter welchen der Dichter die Franzosen bezeichnet, gefährlich bedrängt. Er läßt sich aber durch die Hiobsposten über die Fortschritte der Feinde in seinem Schachspiele mit dem Generalfeldmarschall, Grafen v. Strafmichgott, nicht stören, der ihn, ungeachtet die Feinde immer weiter vorwärts rücken, versichert, daß ihn, nach seinem beliebten Sprichworte, von dem er den Namen hat, Gott strafen solle, wenn er nicht alle Feinde bis auf den letzten zusammenhaue; doch müsse dieses mit gehöriger Besonnenheit geschehen, wenn man zum Ziele kommen wolle. Die Couriere sind, damit sie sich der gehörigen Bedachtsamkeit befleißigen, alle wohlbeleibt und möglichst langsam. Den Herzog haben nach Jauer sein Busenfreund, der Baron Opitz von Boberfeld (Göthe), sodann Madame Dauphin (Frau von Staël), Hofburgrath Werder (Wieland), St. Preux (Jean Paul) begleitet, in welchen letztern eine kleine, süßliche und empfindsame Hofdame, Julchen, die von Blumengenius faselt, und leicht in Ohnmacht fällt, verliebt ist. Den Hof in Jauer, an welchem sich auch die die Wissenschaften und Künste begünstigende Herzogin befindet, besuchen der Dr. Stirn, der die Schädel untersucht (Gall), und ein reisender Gelehrter Jordan Bruno (J. G. Fichte). Die Philister oder Vandalen, wie die Franzosen genannt werden, stehen in der Nähe der Festung Dummlitz, welche für den Herzog die wichtigste ist. Nichts desto weniger will er

576) Baggesen's sämmtl. Werke, III. Theil, S. 1 bis 101 und 101—312.

sich amüsieren. Im Wirthshause ißt man zu schlecht, und die ganze Gesellschaft entschließt sich, in Begleitung der gelehrten Celebritäten, auf die Erkundigungen, die man eingezogen hat, im Tollhause zu speisen, da der Inspector hier vortreffliche Tafel hält. Eines nur macht die fürstliche Durchlaucht verlegen, daß es gerade ein Tollhaus ist, in dem der ganze fürstliche Hof sich versammeln soll. Sie hilft sich aber dadurch, daß sie dem Inspector den Titel „Hoftollinspector" ertheilt. Die Scene wird ins Narrenhaus verlegt. D. Stirn (Gall) besucht die Anstalt, um die Narrheiten der Tollen aus den Köpfen herauszugreifen. Jordan Bruno (Fichte) geht als reisender Gelehrter in das Institut, und wird wüthend darüber, daß er einen Tollen findet, der durch sein System rasend geworden ist[577]. St. Preux (Jean

577) So ruft der Tolle dem Bruno (Fichte) im Narrenhause hinter Stäben entgegen:

„Meine Lehre —
Ichlehr', Urlehr', Alllehr' — Einfachheitslehre,
Mein Allerhöchstselbichheitssystem."

Bruno (Fichte):
Hat eine Einheitslehre er geschrieben?

Der Tolle:
Ein'? O mein armes Publikum! nicht eine,
Drei, neune — neunmalneunzig — neunmal alle
Geschrieben, längst gesetzt, gedruckt, geboten —
Hör'! Hat er Ohren? Hör' einmal. Zuerst
Jordan's — Jordan Bruno's; dann Jordanus
Bruno di Nola's; dann unzählige,
Schlechthin alleinseligmachende
Einfachheitslehren, die gesammt aus jener
Mithin, schlechthin, selbsthin, urselbst schlechthin
Im logisch-strengsten Widerspruche fließen."

Da ihn Fichte zurechtweist, ruft er ihm zu:

„Den Teufel mag er wissen! Ist ein Esel!
Kein Anderer weiß etwas, als das Ich;
Und ich bin's Ich. Hör' er nur, Monsieur Richtich,
Ich werd' ihn zum Verstehen schon zwingen. A—

Paul), der ebenfalls die Anstalt besucht, notie[illegible]
zur gelegentlichen Benützung die Bemerkungen
Wahnsinnigen, die sich hauptsächlich mit seiner
des todten Christus im Siebenkees beschäftigt [578])

Bruno:
Mir wird vorm A in diesem Munde bange —
Sein Ich macht meines schaudern.
Der Tolle:
A — A — A."

Baggesen a. a. O. S. 29 und 30. Das „zum
stehen Zwingen" ist eine Anspielung auf J. G. Fi[illegible]
Schrift: „Sonnenklarer Bericht an das größere Pu[illegible]
über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie
Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwin[illegible]
Berlin, 1801. Das A geht auf Fichte's Formel A
578) St. Preux (Jean Paul) zu einer Toll[illegible]

„Sie glauben denn an keinen Gott, Mamsell?
Die Tolle:
Es ist kein Gott.
St. Preux:
Wie kommen Sie darauf?
Die Tolle:
Christus hat's selbst gesagt.
St. Preux:
Ich steh' verstein't.
Wo hat er das gesagt? Wann hat er das
Gesagt? Wem hat er das gesagt?
Die Tolle:
Mir! mir!
Mir selbst hat er's gesagt — und laut, laut, laut,
Die Todten hörten's und die Lebenden,
Sie starben, als er's sagte, außer ich,
Die todt zwar, aber nicht gestorben bin."

Sie citiert „das Buch der Richter, bei Johanne[illegible]
Schlusse des Briefes vom Apostel Paul," und ne[illegible]
sämmtlich „abgebrannte Himmelsbürger zu Ho[illegible]
Voigtland." Sie will sich „bis zur Seele ga[illegible]
blößen," ihren „Shawl von Abendroth abwerfen,"
„himmelblaue Hemd von Aether ausziehen," u[illegible]

erzog besucht den Tollhausinspector, dessen Beschrei-
ung der Rasenden ihm so vielen Spaß macht, daß
keinen Minister vorläßt, bis die Erzählung des Toll-
ispectors zu Ende ist. Diesen ernennt er in Gnaden
um Oberhofinspector, und erfährt, daß die Narren
komödien spielen und Komödien schreiben. Die Fürst-
che Durchlaucht will mit dem ganzen Hofstaate und
llen gelehrten Celebritäten nach Tische der von Narren
eschriebenen und gespielten Komödie im Tollhause in
esonderer Loge beiwohnen [579]). In sieben Aufzügen
wird nun in diesem eine Tragikomödie, „der vollen-
ete Faust, oder die romantische Welt, oder Romanien
m Tollhause [580])" aufgeführt, welcher der Fürst sammt
em Hofstaate in der Loge beiwohnte. Während die
lassischen Dichter an der Seite des Herzogs von Ro-
nanien in der Loge zusehen, wie Göthe als „Opitz,"
Wieland als „Hofburgrath Werder," Jean Paul als
St. Preux," spielen die Romantiker als Tollhäusler
nit. Unter diesen werden Flecht (Fichte), Schrelling
Schelling), Keit, der Kohlenbrenner (umgekehrt Tiek)
enannt. Der letztere spricht blos von Octavianus,
Genofeven und dem Katholischwerden, und führt stets
n parodierten Versen den Mondschein und das Mit-
telalter im Munde, während er auf alle, die ihn nicht
oben, schimpft. Flecht kommt immer auf das Ich

Nachthäubchen von Gestirnen wegschmeißen." 579) Die
poetischen Bilder entzücken Jean Paul, und er ruft aus:

„Der Shawl von Abendroth — das Hemd von Aether —
Die Haube von Gestirnen — wenn hiezu
Den Gürtel noch, den brennenden, ich füge
Von Mutter Erde — welch ein Jungfraubild!"

Baggesen a. a. O. S. 30—33. 580) Baggesen
a. a. O. S. 101—312.

und die Wissenschaftslehre zurück. Das Hauptthema aber ist Faust. Der Prologus fängt mit der Stelle aus Göthe's Faust an, „uns ist ganz kannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen." Madame Dauphin (Frau von Staël) versteht das nicht. Opitz (Göthe) meint, sie würde es „je suis extrèmement charmée" übersetzen. Der neue oder vollendete Faust soll durch die Romantik die Tollhäuslerei auf den Gipfel bringen [581]). Als Gretchen von Faust betrogen wurde, wollte sie ins Kloster gehen, wurde aber unterwegs im Walde „vom vollendeten Faust" entbunden; sie warf das Kind sinnlos von sich; es ging nicht, wie Göthe meinte, zu Grunde, sondern wurde, in ein Tuch eingewickelt, von einem Hirten gefunden, der es mit sich nahm, und ihm den Namen Faust gab, da er diesen im Tuche eingezeichnet fand. Er schloß mit Mephistopheles den Vertrag, sein mit Haut und Haar zu gehören, wenn es ihm mit dessen Hilfe gelingen sollte, „binnen Jahresfrist die deutsche Dichtkunst zu ruiniren." Der Vertrag wird eingegangen, und auf dieses Sujet stützt sich die ganze Ausführung des Stückes [582]). Der vollendete Faust ist ganz der Mann dazu; er hat nichts gelernt und dabei eine ungeheure Einbildung von der Allmacht seines Genies [583]). Mit Satans Hilfe werden die Bü-

---

581) Baggesen a. a. O. S. 108. 582) Baggesen a. a. O. S. 212—219. 583) Dieses wird im folgenden Seitenstück zu Göthe's erstem Faustmonologe ausgedrückt:

„Habe, gottlob, weder Philosophie,
Juristerei, noch Medicin,
Noch viel weniger Theologie,
Noch sonst was studirt mit großem Bemühn."

Virgils, Homers und anderer Klassiker von den
mantikern in Stücke geschlagen; zugleich schreiten
ein Jahrtausend bis zum fünften Jahrhundert in
Geschichte zurück, indem sie sich die „Mittelalten"
men, und finden dort den König Attila oder Etzel,
sie auf eine ziemlich obscöne Weise Anbetung lei-
[584]). Bei dem Sturze der Klassiker sind auch
blasende Knaben mit Posthörnern thätig, wobei
Verfasser auf des Knaben Wunderhorn von Cle-
ns Brentano anspielt. Der vollendete Faust
r hat eine Peitsche in der Hand, mit der er den
gnern anstatt aller Gründe um die Ohren knallt[585]).
e Herren in der Loge sehen dem ganzen Spektakel

Bin deßwegen kein armer Thor,
Der dann wäre so klug, wie zuvor.
Hab' auch fast keine Bücher gelesen;
Denn das ist Alles erbärmlich Wesen;
Schlage mir auf ein einzig's nur,
Nämlich die genial'sche Natur
Meines eigenen großen Ichs —
Such' ich etwas, da findet sich's.
Alles, was strahlt im Himmel, auf Erden,
Was in der Höll' entdeckt mag werden,
Jegliche, weiß' und schwarze Magie
Find' ich in meinem allmächt'gen Genie."

aggesen a. a. O. S. 140. 584) Faust ruft in ro-
ntischer Weise, als Sinnbild der neuern Romantiker,
n Attila, den er anbetet, so oft der Hunnenkönig
ist, zu:

„Wir kommen, Ezelherre! dich zu grüßen,
Vom neunzehnten Jahrhundert her —
Der Weg war lang, der Gang war schwer;
Wir haben immer rückwärts gehen müssen."

Chrimhilde:

„Was bringt Ihr meinem Leibe so michelschwere Noth?
Seyd Ihr die Nibelungen, die schon geschlagen todt?

Faust:

Ach nein! Wir sind die neuen Nibelungen,
Die rückwärts in die Ezelzeit gedrungen!" u. s. w.

aggesen a. a. O. S. 290—295. 585) Baggesen
a. O. S. 140 ff.

andächtig zu. Opitz von Boberfeld (Göthe) meint, man müsse Jeden gewähren lassen; der Hofburgrath Werder (Wieland), dem die Sache eben nicht nach dem Geschmacke ist, ist eingeschlafen. Herr v. St. Preux (Jean Paul) hat sich neben die kleine Hofdame gesetzt, mit der er von Zeit zu Zeit empfindsame Phrasen wechselt. Einmal küssen sie sich sogar. Ein Courier meldet die Nachricht von der baldigen Ankunft der Feinde, muß aber, da er zu beleibt ist, die Stiefeln ausziehen, um die fürstliche Loge nicht hinabzudrücken. Während die Romanier dem Tollhausstücke „Sturz der klassischen Poesie" mit Ergötzen zusehen, meldet Hanswurst, der in dem Stücke ebenfalls mitspielt, um einen so eben entstandenen, großen Lärm zu erklären, daß die „feindliche, vandalische Armee in Jauer eingezogen" und „ganz Romanien besetzt hat" [586]). Der Oberanführer der vandalischen Armee wird als „Mann im grauen Mantel" (Napoleon) bezeichnet [587]). Auch einzelne Scenen in Göthe's Faust sind berührt, wie z. B. die in Auerbach's Keller, in welcher sich unter den Unanständigen am meisten Friedrich Schlegels Lucinde auszeichnet [588]).

§. 2.

Schluß.

Indem wir unsere Untersuchung zum Abschlusse gebracht haben, wollen wir die Hauptresultate derselben

---

586) Baggesen a. a. O. S. 311 und 312. 587) Während die Romanier dumme Streiche machen, lacht der Mann im grauen Mantel. Baggesen a. a. O. S. 88. 588) In Auerbach's Keller in Leipzig, wo die Lucinde sich ziemlich unanständig geriert, singt Flecht (Fichte) das Trinklied seines Systems:

mmenziehen. Johann Faust von Knittlin-
ist ein fahrender Schüler des sechszehn-

n mach' ein Jeder so oft, als Ich,
n Wein im Glase kapott;
n Ende findet er sich, wie mich,
n wahren, einzigen Gott!
nn ist verschlungen der Wein,
d gleichsam ein Ich, der das Nichtich verschlang, sitzt man
trunken da, Halleluja!
as wahre Nichtich ist Wein."

r aus dem Chor stimmen ein:

ja, gleichsam ein Ich, der das Nichtich verschlang, sitzt man
trunken da, Halleluja!"

der Brander bei Göthe, wenn der Frosch singt,
ft: „Pfui, ein garstig, ein politisch Lied," so rufen
ndere aus dem Chor:

Pfui, ein behostes Lied! Weg, weg damit."

t ruft Schlegel's Lucinde zu:

komm her, mein Kind!

Lucinde:
Und wenn's die Grethe säh'?

Faust:
as Grethe? Laß die Grethe!

Mephistopheles:
Bravo Faust!"

singen nun eine Parodie auf Schiller's Räu-
):

„Ein freches Leben führen wir
Ganz schweinisch-genialisch:
Der Zahmste flucht für zweie hier,
Und schwelgt für drei, und säuft für vier
Unmäßig kannibalisch."

gesen a. a. O. S. 251—256. Bei der ganzen
die, welche mit dem Sturze der Klassiker in Roma-
endet, indessen die Franzosen (Vandalen) das klas-
Deutschland (Romanien) besetzen, bemerkt tröstend
answorst, der unter den Narren der einzige Ge-
r ist:

„Daß jedes Gebäude zuletzt doch fällt,
Ist der einzige Trost in dieser Welt."

gesen a. a. O. S. 302.

ten Jahrhunderts, der in der ersten Hälfte desselben in Deutschland herumzog, durch seine Taschenspielerkünste in den Ruf eines Zauberers und Schwarzkünstlers kam, und kurz vor 1540 nach geschichtlichen Zeugnissen starb. Seine Wirksamkeit fällt an die Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzeit. Die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts sahen in der römisch-katholischen Kirche eine Hauptquelle der bösen oder schwarzen Zauberei und, wie Luther, Calvin und die ersten Häupter der protestantischen Kirche, betrachteten sie die Kirche Roms als den Sitz und die Herrschaft des Satans. In einer Zeit, wo der Zauberglaube noch fest in der protestantischen Kirche wurzelte, und selbst zu Hinrichtungen der Hexen und Hexenmeister führte, verlegte der protestantische Volksglaube zuletzt den Hexenspuck und Teufelsverträge in den Schoos der römisch-katholischen Kirche. Faust mußte durch „papistische Bücher". und durch Umgang mit „Papisten" zu seinen Zaubereien gekommen seyn, und den Vertrag mit dem Satan, von dem allein die böse Zauberei stammt, und auf den sie sich allein bezieht, abgeschlossen haben. So entstand die Sage von Faust, über den schon bei Lebzeiten von Augenzeugen Sagen der Zauberei in Umlauf gesetzt wurden, welche sich als vollständiges Volksbuch von 1540 bis 1580 entwickelte. Die erste Ausgabe der vollständigen Faustsage erschien 1587, und hat eine antirömische, protestantische Tendenz, wie wir aus dem Inhalte und aus andern Zeugnissen nachwiesen. Sie wurde aus Elementen des sechszehnten Jahr-

underts und des Mittelalters, welche Sagen anderer Zauberer enthielten, zusammengesetzt, und manche Stücke gingen ganz wörtlich in das erste Faustbuch über. Faust wurde ein Collectivbegriff für alle Zauberei des Mittelalters, seine Sage eine Sammelsage für alle Zaubersagen desselben. Die Zaubersagen des Mittelalters stellen sich in zwei Reihen dar; die eine Reihe läßt die Zauberer mit dem Teufel Bündnisse zum Zwecke der Ehre und des Sinnengenusses machen. An ihrer Spitze stehen die Geschichten von Theophilus und vom Militarius. Nach einer andern Reihe verbinden sich die Zauberer der Geheimnisse der Wissenschaft wegen mit dem Teufel. Hier leuchtet die Geschichte von Virgilius und Gerbert oder Sylvester II. voran. Beide Reihen haben sich zuletzt in der Faustsage vereinigt, in welcher Faust den Vertrag mit Satan des Sinnengenusses und Wissenschaftsdurstes wegen schließt. Während die Zaubersagen sich in zwei Reihen nach den Gründen des Teufelsbündnisses im Mittelalter scheiden, trennen sie sich auch nach den Folgen desselben in zwei Hauptklassen. Nach der einen, an deren Spitze wieder die Sagen von Theophilus und Militarius stehen, endet der Teufelsvertrag mit der Himmelfahrt, nach der andern, welche zum Hauptelemente ebenfalls die Sage von Gerbert hat, mit der Höllenfahrt des Zauberers, welche letztere, wie im protestantischen Volksbewußtseyn die Faustsage sich entwickelte, und von ihm aufgefaßt und dargestellt wurde, nothwendig in die Faustsage übergehen mußte, weil die protestantische Kirche nach

ihren orthodoxen Symbolen nur den G
ben an den Himmel und die Hölle f
und die Fegfeuertheorie in der Sage
verhöhnt wird. Wir haben die Elemen
ältesten Faustsage im Detail aufgezählt un
tisch untersucht, und ferner gezeigt, daß die äl
Ausgabe gegen das Ende von der zweiten
tenen, von uns zum erstenmale benützten von
in mehreren Geschichten, welche sie a
hat und auch in der Ordnung vieler
schriften der Hauptstücke abweicht [1]). E
gaben wir den Charakter der spätern Redacti
der Faustsage und ihre kritische Unte
chung, indem wir den Text mit der älteste
glichen; auch hier wiesen wir nach, daß die Sag
bis auf den letzten Auszug des Volksbuches den
testantischen Charakter beibehielt. Wir
die Verbreitung der Faustsage aus dem
schen Originale in England, Frankrei
Niederlanden und Polen nachgewiesen
besonders den polnischen Charakter der T
dowski Sage näher entwickelt; auch haben w
erst gezeigt, daß die französische Faustsag
yets eine wörtliche Uebersetzung der ältesten Au
von 1587 ist, und ganz so, wie die älteste
der von uns benützten zweiten Ausgabe der
sage von 1588 abweicht [2]). Auch wiesen wir
daß die zu Ende des 16ten, im 17ten und selb
im 18ten Jahrhunderte entstandene, zum Aberg
des Schatzgräbers benützten Zauberschriften

1) M. s. den ersten Anhang. 2) M. der
ersten und zweiten Anhang.

dem Sammelbegriffe der Zauberer, Faust beigeschrieben wurden. Wir haben zuerst damit eine, so viel es uns möglich war, vollständige Untersuchung über die Sage von Christoph Wagner, dem Famulus Faust's, vorgenommen, und dabei die bis jetzt nicht bekannte, älteste Ausgabe von 1593 benützt, mit welcher wir überall die sonst für die älteste gehaltene Ausgabe der Wagnersage von 1594 verglichen. Auch hier haben wir das Geschichtliche über Wagner, den Ursprung, die Zeit der Entstehung, die Elemente und die ganze Bedeutung, so wie die spätere Verbreitung dieser Sage in unserem Vaterlande und außerhalb desselben nachzuweisen versucht. Damit haben wir eine kritische Darstellung sämmtlicher, bedeutender poetischer Bearbeitungen der Faustsage von der ältesten bis zur neuesten Zeit gegeben, und unter diesen das Meisterwerk, Göthe's Faust, am meisten herausgehoben, dessen Beziehung zur ältesten Faustsage sowohl, als zur Widman'schen Redaction, wir im Verlaufe der ganzen Darstellung entwickelten. Die Idee der Weltanschauung, die bewußtlos von ihren Urhebern in die Faustsage niedergelegt wurde, hat sich zur richtigen, wahrhaft philosophischen, in Göthe's Bearbeitung geklärt. Es ist der Mensch in seinem Ringen und Kämpfen, mit seinem Irren und Streben über alle Schranke hinaus im Gebiete des Wissens, wie des Genusses, der, weil er in der Wissenschaft nicht zum Ziele der Genußbegierde und des Wissenschaftsdurstes gelangt, auf dem Wege der Magie, nach dem Volksglauben *mit des Teufels* Hilfe, die Hesperidenfrüchte

zu kosten versucht, und die nicht befriedigte Sehnsucht zuletzt in den Blüthen des Sinnengenusses betäubt. Es ist das rastlose Vorwärtsstreben des Endlichen zum Unendlichen, das so lange dauert, bis das Endliche selbst zum Ende kommt, und dadurch als seine eigene Ironie sich selbst negiert. Die Gedanken sind, wie wir wissen, schon in der Volkssage enthalten; nur sind sie in Form einer Volkslegende, in welcher der Aberglaube und das Hexenthum die Hauptrolle spielen, niedergeschrieben, und dadurch ist ein großer Theil des in ihnen liegenden, wirklich dichterischen Elementes verwischt, während dieses von dem großen Dichter in unserer Zeit, der die Magie nur als eine poetische Staffage in dem großen, psychologisch und ästhetisch meisterhaft ausgeführten Lebensgemälde des Menschen benützt, in seiner Wahrheit aufgefaßt wird, wodurch erst die in der Sage als Keim eingeschlossene Lebensidee zur wirklichen Entwickelung kommt. Die S a g e, welche eine G e s c h i c h t e d e s M e n s c h e n, s e i n e r B e s t r e b u n g e n u n d V e r i r r u n g e n, s e i n e s K a m p f e s u n d F a l l e s enthält, ist eine d u r c h a u s d e u t s c h e, so sehr sie sich von den Anfängen ihres Ursprunges durch viele Länder Europas verbreitete, und selbst die Sage von dem F a m u l u s W a g n e r, welche dem I d e a l e d e s M e i s t e r s F a u s t n a c h g e b i l d e t i s t, und in viele andere Länder außerhalb Deutschlands drang hat, ungeachtet ihr Verfasser die Aufmerksamkeit auf Spanien, als ihr Heimathland, zu heften versucht, a l l e i n i n u n s e r e m d e u t s c h e n V a t e r l a n d e i h r e n U r s p r u n g g e f u n d e n.

Erster Anhang.

Vergleichung der beiden ältesten Ausgaben der Faustsage von 1587 und 1588 nach den Aufschriften der Hauptstücke.

Ausgabe der Faustsage durch Johann Spies, Frankfurt am Main, 1587.	Ausgabe der Faustsage durch Johann Spies. Frankfurt am Main, 1588.
1) Von D. Johann Fausten Geburt und Studien.	1) Historia von D. Johann Fausten, des weitbeschreiten Zauberers Geburt und studiis.
2) D. Faustus ein Arzt, und, wie er den Teufel etlich mal beschworen hat.	2) D. Faustus ein Arzt, und wie er den Teufel beschworen hat.
3) Doct. Fausti Disputation mit dem Geiste.	3) Folget die Disputation D. Fausti mit dem Geist.
4) Eine andere Disputation Doct. Fausten mit dem Geist, so sich Mephostophiles nennete.	4) Die andere Disputation Fausti mit dem Geist, so Mephostophiles genennet wird.
5) Die dritte Disputation D. Fausti mit dem Geist, von seiner Verschreibung und Verpflichtung gegen dem Teufel.	5) Das dritte Colloquium D. Fausti mit dem Geist von seiner Promission.
6) D. Faustus läßt ihm Blut aus einem A*rm in ein Tiegel, setzet es auf warme*	6) Faustus läßt ihm das Blut heraus in einen Tiegel, setzt es auf warme Koh-

Kohlen, und verschreibt sich dem Teufel.

7) Etliche Vers und Reimen wider D. Fausten Verstockung.

8) Welcherlei Gestalt der Teufel Fausto erscheint.

9) Von Dienstbarkeit des Geistes gegen Fausto.

10) D. Faustus wollt' sich verheurathen, wird ihm aber vom Teufel verboten.

11) Frag D. Fausti an seinen Geist Mephostophilem.

12) Eine Disputation von der Hölle und ihrer Spelunk.

13) Eine Frag Fausti von der Teufel Regiment und ihrem Principat.

14) Frage, in was Gestalt die verstossenen Engel gewesen.

15) D. Faustus disputiert mit seinem Geist Mephostophile von Gewalt des Teufels.

16) Ein Disputation von der Höll, Gehenna genannt, wie sie erschaffen und gestalt seye, auch von der Pein darinnen.

17) Eine Frage Fausti an den Geist, was er thun wollte, *so er, der Geist, an seiner, Fausti,* statt wäre.

len, und schreibt, wie her- nach folgen wird.

7) Wider D. Fausti V[...] stockung ist dieser Vers [...] Reimen wohl zu sagen.

8) Im dritten Gespräch erschien dem Fausto sein Geist und Famulus ganz fröhlich und mit diesen gestion und Gebärden.

9) Von Dienstbarkeit des Geistes gegen D. Fausto.

10) Faustus wollte sich verheurathen.

11) Frag D. Fausti an seinen Geist Mephostophiles.

12) Eine Disputation von der Höll und ihrer Spelunk.

13) Eine andere Frage D. Fausti vom Regiment der Teufel und ihrem Principat.

14) Frag, in was Gestalt die verstorbenen (verstossenen) Engel gewest.

15) D. Faustus disputirt ferner mit seinem Geist Me- phostophiles von Gew[...] des Teufels.

16) Eine Disputation v[...] der Höll, Gehenna gena[...] wie sie erschaffen und ge[...] tet sey, auch von der [...] darinnen.

17) Eine andere Fr[...] D. Faustus mit dem [...] gehabt.

18) **Doctor** Faustus ein Kalendermacher und Astrologus.	18) **Doctor** Faustus ist ein Astrologus und Kalendermacher.
19) Eine Frage von der Kunst, **Astrologia.**	19) Eine Frag oder Disputation von der Kunst, **Astronomia** oder **Astrologia.**
20) Vom Winter und Sommer eine Frage.	20) Vom Winter und Sommer.
21) Von des Himmels Lauf, Zierde und Ursprung.	21) Von des Himmels Lauf, Zierde und Ursprung.
22) Eine Frag D. Fausti, wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen, darauf ihm der Geist eine ganz falsche Antwort gibt.	22) Eine andere Frage D. Fausti, wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen, darauf ihm der Geist, seiner Art nach, eine ganz falsche Antwort gibt.
23) Doct. Fausto wurden alle höllische Geister in ihrer Gestalt fürgestellt, darunter sieben fürnembste genannt.	23) D. Fausto wurden alle höllische Geister in ihrer Gestalt fürgestellet, darunter sieben, fürnembste mit Namen genennet.
24) Wie Doct. Faustus in die Hölle gefahren, was er darinn gesehen und ihm begegnet.	24) Wie Doctor Faustus in die Hölle gefahren.
25) Wie D. Faustus unter das Gestirn über die Wolken hinauf gefahren.	25) Wie Doct. Faustus in das Gestirn hinaufgefahren.
26) Die dritte Fahrt D. Fausti in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch fürnembste Länder und Städte, und was er für namhafte Abentheuwer in deren etlichen getrieben.	26) Fausti dritte Fahrt in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch fürnembste Länder und Städte.
27) Vom Paradeis, welches der Geist dem Fausto zeiget.	27) Vom Paradeis.

28) Von einem Cometen.

29) Von den Sternen.

30) Ein Frag von Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

31) Ein ander Frag von den Sternen, so auf die Erden fallen.

32) Vom Donner.

33) Was D. Faustus für Abenthewr an vielen Orten getrieben, und da eine Historia von D. Fausto und Kaiser Carolo V, wie er ihrer kaiserlichen Majestät Alexandrum Magnum besampt seiner Gemahlin erwecket.

34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf den Kopf.

35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wieder rächen wollte, ihme aber mißlunge.

36) Von einem versammelten Kriegsheer wider den gedachten Freiherrn.

37) Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baierfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besehen, in Lüften hinführet.

38) Was D. Faustus für Abenthewr an des Fürsten von Anhalt Hof getrieben.

28) Von einem Cometen.

29) Von den Sternen.

30) Eine Frage von der Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

31) Eine andere Frag von den Sternen, so auf die Erde fallen.

32) Vom Donner.

33) Eine Historia von D. Fausto und Kaiser Karolo quinto.

34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf seinen Kopf.

35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wieder rächen wollte, ihm aber mißlunge.

36) Doctor Faustus frißt einem Bauren ein Fuder Heu sampt Wagen und Pferde.

37) Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baierfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besehen, hinführete.

38) Wie Doctor Faustus Geld von einem Juden entlehnt, und demselbigen seinen Fuß zu Pfand gegeben, den er ihm selbsten in des Juden Beiseyn abgesäget.

28) Von einem Cometen.
29) Von den Sternen.
30) Ein Frag von Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.
31) Ein ander Frag von den Sternen, so auf die Erden fallen.
32) Vom Donner.
33) Was D. Faustus für Abenthewr an vielen Orten getrieben, und da eine Historia von D. Fausto und Kaiser Carolo V, wie er ihrer kaiserlichen Majestät Alexandrum Magnum besampt seiner Gemahlin erwecket.
34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf den Kopf.
35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wieder rächen wollte, ihme aber mißlunge.
36) Von einem versammelten Kriegsheer wider den gedachten Freiherrn.
37) Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baierfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besehen, in Lüften hinführet.
38) Was D. Faustus für Abenthewr an des Fürsten von Anhalt Hof getrieben.

28) Von einem C
29) Von den Ste
30) Eine Frage v
Gelegenheit der Geis
die Menschen plagen.
31) Eine andere F
den Sternen, so auf d
fallen.
32) Vom Donner.
33) Eine Historia
Fausto und Kaiser
quinto.
34) D. Faustus z
einem Ritter ein H
wicht auf seinen Kop
35) Wie sich ge
Ritter an D. Fausto
rächen wollte, ihm ab
lunge.
36) Doctor Faustu
einem Bauren ein Fu
sampt Wagen und P
37) Von dreien
men Grafen, so D. F
auf ihr Begehren ge
chen auf des Baie
Sohns Hochzeit, di
zu besehen, hinführete
38) Wie Doctor F
Geld von einem Jud
lehnt, und demselbiger
Fuß zu Pfand gegeb
er ihm selbsten in des
Beiseyn abgesäget.

das Maul verzauberte, daß sie es nicht kunnten wieder zuthun.	Kalbskopf auffetzet, dei fing zu reden.
49) D. Faustus verkeufte fünf Säuw, eine umb 6 Gulden, welche, sobald sie ins Wasser kamen, zu Strohwischen worden.	49) Am weißen Son von der bezauberten H welche er den Studente präsentirte.
50) D. Faustus betreugt einen Roßtäuscher.	50) Von einer Gaud da einem Bauer vier aus dem Wagen in die hingesprungen.
51) Wie D. Faustus Geld von einem Juden entlehnet, und demselbigen seinen Fuß zu Pfand geben, den er ihm selbsten in des Juden Beiseyn abgesäget.	51) Von vier Zaub so einander die Köpfe hauen und wiederum setzt hatten, dabei auch Faustus das Seine th
52) Von einem Hader zwischen zwölf Studenten.	52) Von einem Mann, so Doctor Fa von seinem gottlosen abmahnet und bekehren len, auch was Unda darüber empfangen.
53) Doct. Faustus hetzet zween Bawren an einander eines falben Rosses halben.	Nro. 53 fehlt in der gabe von 1588.
54) D. Faustus betreuget einen Pfaffen umb sein Brevier.	Nro. 54 fehlt.
55) D. Faustus frißt einen Hecht, so er nicht gekochet.	Nro. 55 fehlt.
56) D. Faustus ein guter Schütz.	Nro. 56 fehlt.
57) D. Faustus frißt einen Hausknecht.	Nro. 57 fehlt.
58) D. Faustus hawet einem den Kopf ab.	Nro. 58 fehlt.

59) Von einem Schatz, so D. Faustus gefunden.	53) D. Fausti zweite Verschreibung, so er seinem Geist übergeben hat.
60) Von mancherlei Gewächs, so Faustus im Winter umb den Christtag in seinem Garten hatt.	54) Von zwo Personen, so D. Faustus zusammenkuppelt in seinem 17ten verloffenen Jahr.
61) Von zwo Adelspersonen, so D. Faustus mit seiner Lieb Zauberei durch Mittel eines guldenen Ringes ehelich zusammenbrachte.	55) Von mancherlei Gewächs, so D. Faustus im Winter, umb den Christtag, in seinem Garten hatte in seinem 19ten Jahr.
62) Von einem alten Mann, so D. Faustum von seinem Gottlosen Leben abgemahnet, und bekehren wöllen, auch, was Undank er darüber empfangen.	56) Von einem versammelten Kriegsheer wider den Freyherrn, dem D. Faustus ein Hirschgewicht auf den Kopf gezeubert hatte.
63) D. Fausti zweite Verschreibung, so er seinem Geist übergeben hat.	57) Von D. Fausti Buhlschaften in seinem 19. und 20sten Jahr.
64) D. Fausti Gäst wöllen ihn selbs die Nasen abschneiden.	Nro. 64 fehlt in der Ausgabe von 1588.
65) D. Faustus schieret einem Meßpfaffen den Bart unfreundlich.	Nro. 65 fehlt.
66) Von D. Fausti Buhlschaften in seinem 19ten und 20sten Jahre.	58) Von einem Schatz, so D. Faustus gefunden in seinem 22sten verloffenen Jahr.
67) Von der Helena aus Grăcia, so dem Fausto Beiwohnung gethan in seinem letzten Jahr.	59) Von der Helena aus Grăcia, so dem D. Fausto Beiwohnung gethan in dem letzten Jahr.
68) Von D. Fausti Testament, darinnen er seinen Diener Wagener zu einem Erben eingesetzt.	60) Von D. Fausti Testament, darinnen er seinen Diener Wagener zu einem Erben eingesetzt.
69) *D. Faustus bespracht*	61) D. Faustus bespracht

sich mit seinem Diener des Testaments halben.	sich mit seinem Diener de Testaments halber.
70) Wie sich D. Faustus zu der Zeit, da er noch nur ein Monat für sich hatt', so übel gehub, stätigs jämmerte, und seufzete über sein teufelisch Wesen.	62) Wie sich D. Faustu zu der Zeit, da er noch nu einen Monat für sich hatte, so übel gehub, stätigs jäm merte, und seufzete über sei teufelisch Wesen.
71) D. Fausti Weheklage, daß er noch in gutem Leben und jungen Tagen sterben müsse.	63) D. Fausti Weheklag daß er noch in gutem Lebe und jungen Tagen sterbe müsse.
72) Noch eine Klage D. Fausti.	64) Noch eine Klage D Fausti.
73) Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zusetzt.	65) Wie der böse Ge dem betrübten Fausto m seltsamen spöttischen Scher reden und Sprichwörtern zu setzt.
74) D. Fausti Weheklag von der Höllen und ihrer unaussprechlichen Pein und Quaal.	66) D. Fausti Weheklag von der Hölle und ihrer un aussprechlichen Pein un Quaal.
75) Von D. Fausti grewlichem und erschrecklichem Ende, ab welchem sich alle Christen wohl zu spiegeln, und für den Teufel zu hüten haben.	67) Von D. Fausti grew lichem und erschrecklich Ende, ab welchem sich a Christen wohl zu spiege und für dem Teufel zu ten haben.
76) D. Fausti Oration an die Studenten.	68) D. Fausti Oratio die Studenten.

Die älteste Ausgabe von 1587 von Jo
Spies zu Frankfurt am Main, welche J. Sch
Kloster, Bd. II, S. 940—1069, mittheilt, hat
Hauptstücke mit besondern Aufschriften, während di
gabe von 1588, welche ich aus der Münchner

Staatsbibliothek zur Benützung erhielt, nur 68, also 8
aupt stücke weniger zählt. In der Ausgabe von
588 fehlen nämlich die Hauptstücke Nro. 53 bis ein-
chließlich 58, und die Nummern 64 und 65. Die
ı diesen Hauptstücken nach der Ausgabe von 1587 ent-
ıltenen Geschichten wurden wahrscheinlich deßwegen hin-
eggelassen, weil sie theils schon in andern
Schriftstellern, z. B. in *Wierus*, Lercheimer u. A.,
erade so, wie in dem Faustbuche, standen, wie wir
ben nachwiesen, und weil die meisten dieser Geschichten,
ie ganz wörtlich in die älteste Faustgeschichte über-
ragen wurden, auf den Namen anderer Zauberer
chon erzählt waren. Die beiden Ausgaben stimmen
n den Aufschriften der Hauptstücke, wenige einzelne, unbe-
eutende Veränderungen der Worte oder auch der Satz-
ildung abgerechnet, wörtlich überein. Was die Ord-
ıung in der Reihenfolge der Kapitel-Aufschrif-
en in den beiden Ausgaben betrifft, so ist diese im
Anfange des Faustbuches von Nro. 1—35 einschließlich
anz dieselbe; ebenso stimmt auch die Reihenfolge in
eiden Büchern zu Ende von Nro. 59, bezie-
ungsweise 67 bis zu Nr. 68, beziehungsweise 76
inschließlich, ganz zusammen. Nur in der Mitte ist von
Nro. 35 bis Nro. 66, beziehungsweise 58 ein-
chließlich, ein fortlaufender Unterschied, welcher von
iner Veränderung in der Stellung der Hauptstücke her-
ührt. Diese Umänderung in der Anordnung der
lufschriften stammt wohl daher, daß der Herausgeber
er zweiten Ausgabe offenbar mehr chronologisch
u Werke gehen wollte, weßhalb sich auch Widman
n seiner spätern Redaction oft an ihn anschloß. Der
Herausgeber von 1588 setzt nämlich bei mehrern Haupt-
tücken für die in ihnen erzählten Geschichten Faust's das
Jahr bei, in welchem sie sich zugetragen haben sollen,
vährend dieser Beisatz in der Ausgabe von 1587
ehlt, und wir finden, daß die Anordnung der
Hauptstücke nach den beigesetzten Jahren ge-
roffen ist. So ist in der Geschichte von „zwo Adels-
ersonen, so D. Faustus zusammenbrachte,“ in

dem 54sten Hauptstücke der Ausgabe von 1588, S
beigesetzt: „In seinem“ (Faust's) „verloffenen
Jahr.“ Unmittelbar darauf folgt als Hauptstück
Geschichte „Von mancherlei Gewächs, so D.
stus im Winter, umb den Christtag, in se
Garten hatte,“ und hat in der Ausgabe von
S. 191, den Beisatz: „In seinem“ (Faust's) „
Jahr.“ Nach dem Hauptstücke 57 „von D. F
Buhlschaften in seinem 19ten und 20sten
folgt in derselben Ausgabe das Hauptstück 58
einem Schatz, so D. Faustus gefunden,“ u
sem sind die Worte beigefügt: „In seinem“ (F
„22sten verloffenen Jahr.“ Man sieht, d
Herausgeber hier chronologisch nach den Le
jahren Faust's ordnen wollte; darum kamen
Hauptstücke in der Ausgabe von 1588 an das
während sie in der ältesten Ausgabe, in welch
chronologische Beisatz fehlt, mehr zu Anfange
In allem Uebrigen stimmt der Inhalt beider
gaben, einige unbedeutende Abweichungen abger
überein. Wo keine chronologische Bestimmung de
ausgeber leitet, hält er sich selbst in den abgeän
Hauptstücken, wie immer thunlich, an die Ord
der ersten Ausgabe. So folgen sich z. B. N
bis 50 einschließlich in der Ausgabe von
in derselben Ordnung, in welcher sie nach der e
Ausgabe Nro. 40—45 einschließlich stehen.

Zweiter Anhang.

nmenstellung der Hauptstück-Aufschriften in ltesten Ausgabe des deutschen Faustbuches von und in dem ältesten, französischen Faustbuche es Victor Palma Cayet (Paris, 1598).

---

sches Faustbuch von 1587.	Französisches Faustbuch von 1598.
Von D. Johann Fau- eburt und Studien.	1) Fauste, son origine et ses études.
D. Faustus ein Arzt ie er den Teufel etlich- eschworen hat.	2) Le d. Fauste est droguiste et comment il conjure le diable. 3) Le d. Fauste conjure le diable pour la première fois.
D. Fausti Disputation m Geiste.	4) La dispute du docteur Fauste avec le diable. 5) Le doct. Fauste conjure le diable pour la troisième fois.
Eine andere Disputa-). Fausten mit dem so sich Mephostophiles e.	6) Autre dispute de Fauste avec le diable, qui avoit nom Mephostophiles.
Die dritte Disputation sti mit dem Geist, von Verschreibung und Ver- ng gegen dem Teufel.	7) Le troisième entretien du docteur Fauste avec le diable, touchant ses promesses. 8) Le docteur Fauste s'oblige.

6) D. Faustus läßt ihm Blut aus einem Arm in ein Tiegel, setzet es auf warme Kohlen, und verschreibt sich dem Teufel.	9) Le docteur Fauste reçoit son sang sur une tuille, et y met des charbons tout chauds et écrit, comme s'ensuit ci après.
7) Etliche Vers und Reimen wider D. Fausten Verstockung.	10) Contre la follie du docteur Fauste a été cette regime et vers, qui s'ensuivent.
8) Welcherlei Gestalt der Teufel Fausto erscheinet.	11) Au troisième entretien apparut à Fauste son diable et valet tout joieux et avec une telle forme et gaillarde.
9) Von Dienstbarkeit des Geistes gegen Fausto.	12) Du service du diable envers Fauste. 13) Le diable sert de valet à Fauste.
10) D. Faustus wollt' sich verheurathen, wird ihm aber vom Teufel verboten.	14) Le docteur Fauste veut se marier. 15) Les blasphèmes diaboliques du mariage. 16) Conseil diabolique.
11) Frag D. Fausti an seinen Geist Mephostophilem.	17) Entretien de Fauste avec son diable Mephostophiles.
12) Ein Disputation von der Höllen und ihrer Spelunk.	18) Une dispute de l'énfer et de sa caverne.
13) Eine Frage Fausti von der Teufel Regiment und ihrem Principat.	19) Une autre demande du docteur Fauste du regiment des diables et de leur principauté.
14) Frage, in was Gestalt die verstoßene Engel gewesen.	20) Demande, en quelle façon les anges sont tombés du ciel.
15) Doct. Faustus disputiert mit seinem Geist Mephostophile von Gewalt des *Teufels*.	21) Le docteur Fauste dispute plus avant avec son ésprit Mephostophiles de la puissance des diables.

:ſputation von nna genannt, 'en und geſtalt der Pein dar=	22) Une dispute de l'én. fer, qui est appellé Gehenne, comme elle est battie et de quelle forme, et des peines, qui sont là.
age Fauſti an er thun woll= Geiſt, an ſei= att wäre.	23) Un autre entretien, que le docteur Fauste eut avec le diable.
Fauſtus, ein r und Aſtro=	24) Le docteur Fauste est astrologue et faiseur d'Almanaques.
rage von der ogia.	25) Dispute de la science d'astronomie ou d'astrologie.
Winter und Frage.	26) Des hivers et des grandes maleurs.
des Himmels und Urſprung.	27) Discours du ciel, de son ornement et de son origine.
rag D. Fauſti, Welt erſchaf= der erſten Ge= ſchen, darauf eine ganz fal= gibt.	28) La demande du docteur Fauste, comment dieu a créé le monde et de la première génération des hommes, sur quoi l'ésprit lui donne fausse réponse, suivant son métier.
Fauſto wur= che Geiſter in ırgeſtellt, dar= fürnembſte ge= .	29) Ici sont envoiés tous autres ésprits infernaux au docteur Fauste en leure forme. entre lesquels sept principaux sont nommés par leurs noms.
). Fauſtus in :hren, was er ı und ihm be=	30) Comme le docteur Fauste fût en énfer.
Fauſtus unter *iber die Wol= ıhren.*	31) Comme le docteur Fauste fût emporté aux étoiles.

26) Die dritte Fahrt D. Fausti in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch fürnembste Länder und Städte, und was er für namhafte Abentheuwer in deren etlichen getrieben.

27) Vom Paradeis, welches der Geist dem Fausto zeiget.

28) Von einem Cometen.

29) Von den Sternen.

30) Eine Frag von Gelegenheit der Geister, so die Menschen plagen.

31) Ein ander Frag von den Sternen, so auf die Erden fallen.

32) Vom Donner.

33) Was D. Faustus für Abentheuwer an vielen Orten getrieben und da eine Historia von D. Fausto und Kaiser Carolo V, wie er ihrer kaiserlichen Majestät Alexandrum magnum besampt seiner Gemahlin erweckt.

34) D. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgewicht auf den Kopf.

35) Wie sich gemeldter Ritter an D. Fausto wieder rächen wollte, ihme aber mißlunge.

32) Le troisième du docteur Fauste tains royaumes, pr tés, terres et vill cipales.

Wird im Fran wörtlich, aber ohn dere Aufschrift erzäl

Eben so.

Eben so.

33) Entretien de dition des esprits qu'ils affligent ai hommes.

34) Autre entreti chant les étoiles, elles tombent du c

Wird im Fran ohne besondere Auffs zählt.

35) Une histoire teur Fauste et de reur Charles quint.

36) Le docteur enchanta un chevali tête de cerf, qu'il bloit porter sur la

37) Comme le di lier voulut prendre sur docteur Fauste. me il fût contraint liciter l'amitié du Fauste.

on einem versam-
iegsheer wider den
Freiherrn.

38) D'une armèe, qui fût dressée contre ce seigneur Baron, auquel le docteur Fauste avoit par enchantement fait porter une tête de cerf.

on dreien fürneh-
sen, so D. Faustus
begehren gen Mün-
des Baierfürsten
ochzeit, dieselbige
n, in Lüften hin-

39) Des troies jeunes comtes souverains, que le docteur Fauste selon leur désir ammena par l'air avec lui à Mayence (sic), pour voire le même jour les noces du fils du duc de Bavière.

as Doct. Faustus
hewr an des Für-
Anhalt Hof getrie-

40) Ce que le docteur Fauste fit par illusion en la maison du prince d'Anhalt.

Faustus bawet ein

41) D'une autre illusion chez le même seigneur comte, qui lui fût fait voire par le d. Fauste d'une principale forteresse, qui fût élevée haut en l'air par enchantement.

ie D. Faustus auf
-Abend mit seiner
des Bischofs von
Keller gefahren und
ier auf eine hohe
geführet.

42) Les bacchanales du d. Fauste, et comment il alla dans la cave de l'évèque de Salsbourg avec ses compagnons.

on der andern Faß-
Dienstag.

43) D'un autre bacchanale au jour de Mardi.

om Aschermittwo-
rechten Faßnacht,
er, Faustus, allda
veil angerichtet.

44) Du jour des cendres, qu'on fait les droites bacchanales.

on der vierten Faß-
er *einen gebraten*

45) De la quatrième bacchanale au jour du jeudi.

Kalbskopf auffetzt, der anfing zu reden.	
44) Am weißen Sonntag von der bezauberten Helena, welche er den Studenten repräsentirte.	46) Au jour du dimanche blanc, d'Helène enchantée.
45) Von einer Gauckelei, da eim Bawern vier Räder aus dem Wagen in die Luft hingesprungen.	47) D'un certain tour de passe-passe, que Fauste fit à un païsan, de faire aller les quatre rouës de son chariot par les quatre portes de la ville, qui s'en allêrent sautelantes parmi l'air.
46) Doctor Faustus frißt einem Bawren Roß, Heu und Wagen.	48) Le d. Fauste mange à un païsan une charge de foin avec la charette et les chevaux.
47) D. Faustus frißt ein Fuder Heu.	Folgt ohne besondere Aufschrift.
48) Ein Abentheweer mit vollen Bawren, denen er das Maul verzeuberte, daß sie es nicht kunnten wieder zuthun.	49) Une illusion du docteur Fauste avec plusieurs païsans.
49) D. Faustus verkeufte fünf Säuw, eine umb 6 Gulden, welche, sobald sie ins Waßer kamen, zu Strohwischen worden.	50) Il achète cinq truyes, une pour cinq florins.
50) D. Faustus betreugt einen Roßtäuscher.	51) Il trompe un macquignon de chevaux.
51) Wie D. Faustus Geld von einem Juden entlehnet und demselbigen seinen Fuß zu Pfand geben, den er ihm selbsten, in des Juden Beisein, abgesäget.	52) Comme le docteur Fauste avoit emprunté de l'argent d'un juif, lui aiant engagé sa jambe, et puis après le denia.
52) Von einem Hader zwischen zwölf Studenten.	53) D'une dispute entre douze étudiants.

Faustus hetzet zween
an einander eines
ffes halben.

54) Il fit entreprendre deux paisans l'un à l'autre.

Faustus betreuget
ffen umb sein Bre-

55) Il trompe un prêtre sur son breviaire.

Faustus frißt ei-
, so er nicht ge-

56) Il mange un héron, qui n'étoit pas encore cuit.

Faustus, ein gu-
.

57) Il est un bon arquebusier.

Faustus frißt einen
t.

58) Il mange un valet.

Faustus hawet ei-
Kopf ab.

59) Il coupe la tête à un homme.

n 4 Zauberern, so
die Köpfe abgeha-
wiederumb aufge-
, dabei auch D.
as Seine thät.

60) De quatre enchanteurs, qui se coupoient les têtes, les uns aux autres, et se les remettoient, et ce qu'avec eux Fauste fit du sien.

n einem Schatz, so
s gefunden.

61) D'un trésor, qu'il trouva.

n mancherlei Ge-
Faustus im Win-
den Christtag, in
arten hatt'.

62) De toutes sortes de plantes, qu'il avoit en hiver en son jardin, environ la fête de Noël.

n zwo Adelsperso-
. Faust mit seiner
erei durch Mittel
enen Ringes ehe-
men brachte.

63) De deux personnes, qu'il accoupla ensemble par ses enchantements.

on einem alten
D. Faustum von
ttlosen Leben ab-
und bekehren wöl-
was Undank er
mpfangen.

64) D'un viel personnage, qu'il le voulut dissuader et divertir de sa méchante vie, et comme il le trouva ingrat et méconnoissant là dessus.

64) D. Fausti zweite Verschreibung, so er seinem Geist übergeben hat.	65) La seconde p se, qu'il écrivit, quelle il se donne plus à son ésprit.
65) D. Fausti Gäst wöllen ihn selbs die Nasen abschneiden.	66) Les hôtes d teur Fauste se veule per le nez.
66) Doct. Faustus schieret einem Meßpfaffen den Bart unfreundlich.	67) Le docteur rase un prêtre de s et le plaisant tour lui joua.
67) Von D. Fausti Buhlschaften in seinem 19. und 20. Jahre.	68) Des amours teur Fauste en sc neufième et vingtiè née.
68) Von der Helena aus Gräcia, so dem Fausto Beiwohnung gethan in seinem letzten Jahr.	69) D'Helène en qu'il fit habiter ave ste en sa dernière
69) Von D. Fausti Testament, darinnen er seinem Diener Wagener zu einem Erben eingesetzt.	70) Du testament teur Fauste, ou il son serviteur Wagn son héritier.
70) D. Faustus besprach sich mit seinem Diener des Testaments halben.	71) Il convient a serviteur sur le fait testament.
71) Wie sich D. Faustus zu der Zeit, da er noch nur ein Monat für sich hatte, so übel gehub, stätigs jämmerte, und seufzete über sein teufelisch Wesen.	72) Comment le Fauste au temps, q voit plus, qu'un vivre, se trouva qu'il ne cessoit conti ment de gémir et pirer sur ce, qu'i méné une telle vie lique.
72) D. Fausti Weheklage, daß er noch in gutem Leben *und in jungen* Tagen sterben *müsse*.	73) Les lamenta gémissemens du Fauste.

73) Noch eine Klage D. Fausti.	74) Autre lamentation du docteur Fauste.
74) Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltsamen, spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zusetzt.	75) Comment le malin ésprit attaquoit l'affligé Fauste par des discours injurieux de reproche et de moquerie.
75) D. Fausti Weheklag von der Höllen und ihrer unaussprechlichen Pein und Quaal.	76) La lamentation du docteur Fauste de l'énfer et du tourment et des peines, qui sont là.
76) Von D. Fausti grewlichem und erschrecklichem Ende, ab welchem sich alle Christen wohl zu spiegeln und für dem Teufel zu hüten haben.	77) La fin abominable et effroiable du docteur Fauste, donc chaque bon chrétien doit prendre un bon exemple, pour ne l'imiter et puis après s'en donner garde.
77) D. Fausti Oration an die Studenten.	78) La harangue du docteur Fauste aux étudians.

Cayet's französisches Faustbuch ist, wie dieses schon oben durch Vergleichung des Textes gezeigt wurde, die wörtliche Uebersetzung des ältesten deutschen Faustbuches von 1587; aber auch den hier mitgetheilten Aufschriften nach ist die Cayet'sche Faustsage eine wörtliche Uebersetzung der deutschen Ausgabe von 1587, mit einigen, wenig bedeutenden Abänderungen. Das deutsche Faustbuch hat 77, das französische 78 Kapitel-Aufschriften. Einzelne Hauptstücke der deutschen Ausgabe sind in der französischen in zwei aufgelöst. So bestehen das zweite, dritte, fünfte, neunte Hauptstück der deutschen Faustgeschichte im Französischen aus zwei Hauptstücken, das zehnte ist sogar in drei aufgelöst. Dagegen haben mehre Kapitel, welche in der deutschen Ausgabe besondere Aufschriften besitzen, in dem französischen Texte keine Ueberschrift, wie die Hauptstücke 27, 28, 29 und 32,

während das in ihnen Enthaltene sich ungeachtet mangelnden Titels auch im französischen Texte wörtlich findet. Der französische Text hält übrigens, wie schon oben durch Vergleichung einzelner Stellen gezeigt wurde, an die deutsche Faustsage von 1587, nicht an die von 1588, da er in der Reihenfolge der Hauptstücke nur mit jener von Anfange bis zu Ende, und zwar überall da übereinstimmt, wo in der zweiten Ausgabe eine abweichende Ordnung stattfindet, und das französische Faustbuch alle jene, eigenthümliche Faustgeschichten enthaltende Kapitel wörtlich hat, welche sich in der ersten deutschen Ausgabe finden und in der zweiten fehlen. Die in der Ausgabe von 1588 fehlenden Hauptstücke stehen in dem ersten deutschen und im französischen Volksbuche von Faust an gleicher Stelle, und befolgen in der Reihenfolge dieser besondern Kapitel die gleiche Ordnung.

Dritter Anhang.

:dicht Göthe's, zur Erklärung seiner Faust-dichtung gehörig.

Nicolai die Freuden des jungen Werther herausgab.

Ein junger Mensch — wer weiß nicht wie?
Verstarb an der Hypochondrie,
Und ward dann auch begraben. —
Da kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte einen Stuhlgang frei,
Wie ihn die Leute haben.
Der setzt sich nieder auf das Grab
Und legt ein reinlich Häuflein ab.
Schaut mit Behagen seinen D..ck,
Geht wohl ermuthigt wieder weg,
Und spricht zu sich bedächtiglich:
Der arme Mensch; er dauert mich,
Wie hat er sich verdorben.
Hätt' er g......n, so wie ich,
Er wäre nicht gestorben.

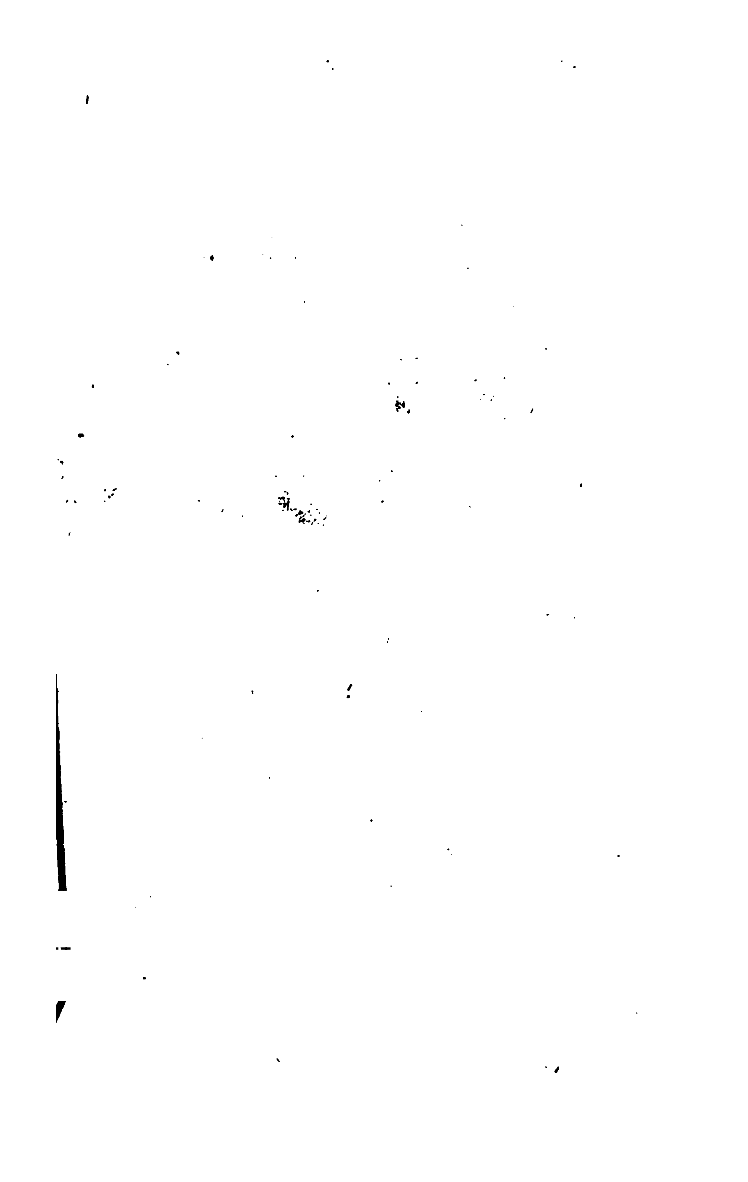
—

Beherziget das Dictum:
Cacatum non est pictum.

:r im Jahre 1811 zu Berlin gestorbene Buchhändler
Gelehrte Christoph Friedrich Nicolai hatte sich
.ngunst Göthe's hauptsächlich durch eine Parodie
Werther's Leiden zugezogen, welche 1775 unter der
)rift: „Werther's Freuden," erschien. Ohne Zweifel
es Nicolai weder an Talent, noch an der Gabe,
as Publikum zu wirken, und seine Wirksamkeit war
ancher Hinsicht verdienstlich und nachhaltig. Die Ein-
keit in seiner Aufklärungsmanier nach französischem
mack: und noch mehr das vornehme Absprechen über
phäen der deutschen Literatur schadeten ihm. In sei-

ner Parodie auf Werther's Leiden tritt Albert zur Vermeidung der unglückseligen Katastrophe dem Werther die Braut ab, und des Letztern Pistolen sind, um nicht zu schaden, mit Hühnerblut geladen. Göthe läßt ihn bekanntlich im Faust als Proktophantasmisten und auch in andern Gestalten zur Belustigung des Publikums auftreten, und geißelt ihn auch mit Schiller in den Xenien. Lotte wird natürlich in Nicolai's Parodie Werther's Gattin zur allgemeinen Zufriedenheit. Göthe erzählt in seinem „Leben, Dichtung und Wahrheit" (kleine Ausgabe letzter Hand, Bd. XXVI, S. 231) die Geschichte, welche von ihm auf mehreren Seiten ausführlich behandelt wird, und sicher einen starken Eindruck machte, der uns allein erklären kann, warum Göthe gerade ihn allein mehremal in seinem Faust an den Pranger stellte. Auch das obige Gedicht, welches, so lange Göthe lebte, nicht gedruckt werden durfte, und meines Wissens erst nach Göthe's Tode in einer einzigen Sammlung bis jetzt erschienen ist, zeigt uns, wie der Dichter selbst in trivialer Laune Nicolai zum Gegenstande seines Spottes machte. Göthe äußert sich über dieses, gleich nach 1775 entstandene Gedicht, welches wir als eine Seltenheit mittheilen wollten, da wir seine Echtheit verbürgen können, an der oben angeführten Stelle (Bd. XXVI, S. 231 und 232) also: „Dann verfaßte ich zur stillen und unverfänglichen Rache ein kleines Spottgedicht, Nicolai auf Werther's Grabe, welches sich jedoch nicht mittheilen läßt," worunter das oben angeführte Gedicht verstanden ist. Ich erhielt eine Abschrift desselben aus der Handschriftensammlung meines Collegen geh. Kirchenrath Dr. Paulus, welche ich hier mitgetheilt habe.

Inhalt.



Der Schatzgräber.

I.

Doctor Faust von H. Düntzer.





Der Schatzgräber

in den
literarischen und bildlichen
Seltenheiten, Sonderbarkeiten 2c.
hauptsächlich
des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben
von
J. Scheible.

Erster Theil:
Die Sage vom Faust, von H. Düntzer.

Stuttgart, 1846.
Verlag des Herausgebers.
Leipzig: Theodor Thomas.

Die Sage

von

Doctor

Johannes Faust.

Untersucht

von

H. Düntzer.

Stuttgart, 1846.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Theodor Thomas.

Karl Simrock

gewidmet.



rend des Druckes dieser Bogen ereilte ein
Tod den letzten, eben so begabten, als
n Forscher der Faustsage, Dr. Emil Som=
Er starb als Privatdozent in Halle. Möge
e Erde leicht sein, wie es ihm das Leben
ewesen, welches er der Wissenschaft unter
Aufopferungen bei wenig glänzenden Aus=
gewidmet! Auch sein Aufsatz über Faust,
och zwei andere, belangreichere Schriften
, war eine bedeutende Erscheinung. Wenn
h längerer Forschung das Material ver=
ldigen und manches berichtigen konnte, so
ke ich dies besonders der freundlichen, mir
nchen Seiten bewiesenen Theilnahme. Nur
hr erwähnte Schrift „Lucifers und seiner
chaft Fall" habe ich vergebens zu erhalten
. *Möchte diese bald* aufgefunden und be=
emacht werden! Weniger wichtig ist die

mir ebenfalls abgehende Schrift von Weiß über den Faust. Ein Exemplar derselben soll noch vor kurzem, wie ich aus gütiger Mittheilung des Herrn Director Foß weiß, von Altenburg nach Leipzig verkauft worden sein.

Jede Förderung der Untersuchung über die Faustsage wird mir willkommen sein, und sollte es mich freuen, wenn ich durch vorliegende, aus liebevollem Studium hervorgegangene Schrift manchen zu weiteren Mittheilungen veranlassen sollte.

I.

Die bisherige Forschung über die Faustsage.

ꝛchon der tübinger Theologe Wilhelm Schickard er-
:te in seiner Schrift: Bechinat Happeruschim,
c est interpretationum hebraicarum in ge-
sin, quas vel antiquissimi paraphrastae Chal-
ei super sacrum textum afferunt (1621) S.
6 die Geschichte vom Schwarzkünstler Faust für
: bloße Sage, welche man zu Abschreckung von der
ıgie ersonnen habe. Daß er hierdurch großen An-
ȝ erregen mußte, war sehr natürlich [1]). Ganz ähn-
äußerte sich bald darauf, im Jahre 1625, der
ırfsinnige und freidenkende Gabriel Naudé, der in
ıer Schrift: Apologie pour tous les grands
rsonnages, qui ont esté faussement soup-

1) Er selbst vertheidigt sich in der Vorrede gegen die-
igen, welche diese Aeußerung angefochten hatten, mit
Worten: Doctoris Fausti magi apud plebem cele-
s legendam, quam p. 126 ficticiam non sine aliorum
:toritate statui, suntqui etiamnunc veram credant;
n his non contendam; si forte patriam tanti prae-
ȝiatoris nomine honorari putaverint, dum sibi po-
larem dicunt, ut olim de Homeri civitate inter

connez de Magie K. 25 S. 419 [2]) die Faustsage un roman magique nennt, wie er an einer andern Stelle [3]) den Faust selbst als homme imaginaire, Chimèr des Allemans bezeichnet.

Zunächst an Schickard schloß sich der altdorfer Professor der Theologie Johann Konrad Dürr an in einem an Georg Sigismund Führer gerichteten Briefe vom Juli 1676, welcher erst fünfzig Jahre später (1726) im fünften Bande von J. G. Schelhorn's Amoenitates litterariae S. 50—80 erschien [4]). Dürr greift im ersten Theile dieses höchst pedantisch geschriebenen Briefes die Glaubwürdigkeit der von Widman herausgegebenen Geschichte des Faust an, deren Bearbeitung von Pfitzer (1674) er zu Grunde legt. Die Geschichte vom Roßtäuscher (I, 33) ist nach seiner Bemerkung vom böhmischen Zauberer Zyto auf Faust übertragen. Die Erwähnung des Cardinals Campegius (II, 9) stimmt nicht mit der Nennung des Kai-

---

Graecos certatum fuit. 2) Eine deutsche Uebersetzung dieses Buches erschien im Jahre 1703. 3) Jugement de tout ce qui a esté imprimé contre le Cardinal Mazariu (1650) S. 520. 4) Schelhorn erhielt den Brief durch Vermittlung des altorfer Professors der Theologie, Gustav Georg Zeltner (1672—1738), der selbst in der Schrift: Vitae Theologorum Altorfinorum S. 503 bemerkt: **Fausti Magi vita, tot fabulis consuta, ficta est ex typographo Fausto.** Ein Bruder dieses Zeltner, Johann Konrad, Pfarrer in Altenhann (1687—1720), soll ein druckfertiges **schediasma de Fausto praestigiatore ex Joanne Fausto typographo a quibusdam ficto** hinterlassen haben. Vergl. Will's „Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon" IV, 344. Schelhorn führt nachträglich zu dem Briefe Dürr's die Stelle des Manlius an, auf welche er

fers Maximilian (II, 10)[5]. Die ganze Sage ist ihm eine Erfindung der Mönche, welche den Buchdrucker Johann Fust wegen des großen Schadens, den er ihnen durch seine Kunst zugefügt habe[6]), als Zauberer verschrieen haben sollen. Von einer Eifersucht der Mönche auf die neuerfundene Buchdruckerkunst, die ihnen wenig Schaden that, ist keine Spur vorhanden; eine Verdächtigung derselben von ihrer Seite ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, und ich wüßte nicht, wo eine solche zu finden wäre, wenn man dahin nicht etwa eine Aeußerung in den **scriptores rerum Brunsvicensium** von Leibnitz[7]) rechnen will, wo die Buchdruckerei, aber in besonderer Beziehung, **fluxa ars** genannt wird[8]). Die Erzählung, man habe in Paris den Johann Fust für einen Zauberer gehalten, findet sich erst spät, zuerst bei Walch[9]), der sie von einem alten Niederländer, Heinrich Schorus, vernommen haben will, und sie entbehrt jeder historischen Begründung[10]).

---

wenig Gewicht legt, und er verweist auf Bierling. 5) Maximilian ist von Widman hineingebracht worden, während das älteste Faustbuch den Kaiser Karl V. nennt. 6) **Quum a multo iam tempore scribendi opera magnum quaestum facerent monachi et moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem, nec non calumniam incurrere, quum et offas suas attenuari et culinas frigefieri et luculentos ignes extingui paulatim sentirent.** Die armen Mönche! 7) II, 407 und praef. 36. 8) Aventinus, den Dürr selbst anführt, schreibt in seiner Chronik zum Jahre 1447: „Wo die Kunst nicht erfunden wer worden, weren die alten Bücher alle verlohren worden. Man will in den Stifften und Klöstern nichts mehr schreiben; die haben vor Zeiten die Bücher geschrieben, die Schul aufgehalten.“ 9) **Decas fabularum** f. 9. 178. 181. 10) Vgl. Schaab „Erfindung der Buch-

Auch ist wohl zu beachten, daß der Buchdrucker Fust in seinen lateinischen Unterschriften bis zum Jahre 1466, in welchem er gestorben zu seyn scheint, sich immer Fust, nie Faustus nennt, wie auch Trithemius, bei welchem Georgius Sabellicus als junior Faustus auftritt, den Buchdrucker Fust nennt. Seltsam ist die Vermuthung Dürr's, die Sage, Faust habe dem Kaiser den Alexander den Großen erscheinen lassen, sey daher gekommen, daß der Buchdrucker Fust die Doctrinalia Alexandria (sic) [11]) herausgegeben habe. Nach der von Schaab in ihrer ganzen Nichtigkeit nachgewiesenen Erzählung des Holländers Adrian Junius, soll ein gewisser Johann, der vielleicht Fust geheißen, dem Erfinder der Buchdruckerkunst zu Haarlem sein Druckergeräth gestohlen und damit 1442 zu Mainz das Doctrinale des Alexander Gallus und den Tractat des Peter Hispanus gedruckt haben. Vom Doctrinale des Alexander, einer in schlechten Reimversen am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts geschriebenen, sehr dürftigen, aber allgemein verbreiteten lateinischen

---

druckerkunst" I, 237 f. Noch Sommer bemerkt in seinem weiter unten anzuführenden Aufsatze S. 95, man habe die gedruckten Bücher lange Zeit für Erzeugnisse der schwarzen Kunst gehalten, was eine reine Erdichtung ist. Wenn Fust, was Sommer ebenfalls anführt, in der Unterschrift seiner Bücher sagte, sie seyen nicht mit Feder oder Griffel, sondern arte quadam perpulcra verfertigt, so mußte diese Hindeutung auf eine neue schöne Erfindung um so weniger bedenklich seyn und um so weniger den Verdacht der Magie hervorrufen, als man schon längst im Besitze der Holzschneidekunst war. 11) Sommer, der *dies S. 116* anführt, hätte die falsche Benennung rügen

Grammatik [12]), ist bisher kein Druck vor 1462 nachgewiesen worden [13]).

Wenn Dürr alle Zeugnisse über das geschichtliche Dasein eines vom Buchdrucker Fust völlig verschiedenen Zauberers Faust ganz übersehen hatte, so ging Johann Georg Neumann, der 1709 als Professor der Theologie zu Wittenberg starb, von diesen Zeugnissen aus, wodurch er der ganzen Untersuchung eine neue Bahn anwies. Auf diese Zeugnisse war schon vor ihm der wittenberger Professor Konrad Samuel Schurzfleisch aufmerksam geworden, der in einem Briefe vom 26. Januar 1676 die Wahrheit der Erzählungen von Manlius, Camerarius und Wier bezweifelt [14]). Neumann's Abhandlung erschien zuerst im Jahre 1683 unter dem Titel: **Disquisitio historica de Fausto praestigiatore, vulgo von Doctor Faust, quam in alma hac Leucorea publico examini committant M. Johann. Georg.** Neumann **et re-**

---

sollen. 12) Alexander Dolesius oder de Villa Dei schrieb sein Doctrinale um 1209. Vgl. Fabricius bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis I, 177 ff. 13) Schaab III, 139 f. 14) Epist. 329: Quod ad Fausti nomen res gestasque attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neque tamen nescius plura de eo narrari fabulosa, ut sane ineptiunt, qui in vicino pago, cui Brodae nomen est, esse commoratum tradunt, quam vanitatem ex nostrorum hominum, qui studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus evellere potui. — Ispe tu nosti, Manlii auctoritatem multis et variis rumoribus praetexi solitam fuisse. Etiam Camerarius, summus vir, quaedam scripsit, ut accepit, non certe omnia ad historiae fidem. Vierio sine ratione argumentisque temporum commentanti *non protinus assentior*, quippe nimiae credulita-

spondens Carol. Christianus Kirchner. Später wurde sie mehrmals abgedruckt (1693. 1712. 1743), auch im Anhange zu Neumann's primitiae dissertationum academicarum (1716) S. 53 ff. Uebersetzt erschien sie unter dem Titel: „M. J. G. Neumann's Curieuse Betrachtungen des sogenannten D. Faustens, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt von M. M." (1702), und im ersten Theile der Schrift: „Deliciarum manipulus, das ist: Annehmliche und rare Discourse von mancherlei nützlichen und Curiosen Dingen" (1703), unter dem Titel: „Curieuse academische Catheederlust oder historische Betrachtung des sogenannten D. Faustens u. s. w. [15])." In der Uebersetzung fehlt I, 8; nach III, 5 ist ein neuer Paragraph zur Widerlegung der Ansicht, Faust sey mit dem Buchdrucker Fust dieselbe Person, eingeschoben. Neumann beginnt mit den Zeugnissen des Manlius (er übersieht, daß dieser die Erzählung des Melanchthon gibt), Wier, Gesner (im Onomasticon), Camerarius, Hondorff und Delrio, handelt darauf von der Verwechslung des Zauberers Faust mit Faustus Socinus und Johannes Teutonicus, und gibt dann eine Kritik von Faust's Leben und Thaten nach Widman. Faust sey zu Kundlingen geboren, habe darauf zu Ingolstadt, über dessen Ruhm er auf Erasmi epistolae II, 17 verweis't, seine Studien begonnen. Wittenberg möge er vielleicht einmal besucht haben, habe aber nicht an der dortigen

---

tis mihi non semel comperto. 15) Neumann's Schrift findet sich fast wörtlich aufgenommen in Joh. Heinrich Andreä's Crucenacum Palatinum (1784), wo außer den Bemerkungen gegen die Identität des Zauberers mit dem Buchdrucker nur das Zeugniß des Trithemius hinzuge-

:tät studirt; es liege hierbei eine Verwechslung
ittenberg und Würtemberg zu Grunde, wie die
:ung des Spessart zeige. Die Zeit seines Zau-
ns falle von 1500 bis 1530. Die Sage von
cheinung Alexander's des Großen sey von Trit-
die vom schönen Sommergarten im Winter
dert dem Großen, die vom Roßtäuscher von
uf den Faust übertragen. Den Titel Doctor
er mit Michael Freudius [16]) dem Faust ab,
lt aber den ausdrücklichen Vertrag (pactum
sum) mit dem Teufel gar nicht. Er stimmt
meinen mit Naudé überein, von dem er auch
ierkung anführt, dem Zauberer sey der Name
s wegen seines glücklichen Erfolges in schwie-
ingen beigelegt worden.
ge Jahre nach Neumann äußerte Misson [17]),
umann's Abhandlung unbekannt geblieben war,
die Ansicht, Faust sey kein anderer, als der
cker, und diese Ansicht hat sich auch bei an-
is zur neuesten Zeit wieder mehrfach geltend
Wir nennen in dieser Beziehung nur Pri-
), von Aretin [19]), Baring [20]), und was neue-

---

ft. 16) Gewissensfragen oder Bericht von Zauberey
uberern (1671) S. 254. 17) Maximilien
voyage en Italie, im zweiten, am 15. Oktober
chriebenen Briefe: Le prétendu Magicièn Jean
de Mayénce. 18) Humphrei Prideaux the old
r Testament connected in the History of the
d neighbouring nations (1715) I, 313 (der zehn-
abe): John Faust was the first inventer of Prin-
Mentz and from thence being taken for a Conju-
: story is here in England made of him, which
der the name of Dr. Faustus. 19) Ueber die
Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst (1708)
20) Daniel Eberh. Baring clavis diploma-

ster Zeit Heinrich Heine[21]) und Carl Simrock[22]). Auch fehlte es nach Neumann nicht an solchen, welche troß der bestimmten Zeugnisse die ganze Sage von Faust für eine leere Erdichtung hielten, wie Christian Franz Paulini, in dessen „Zeitkürzender Lust oder auserlesene geistliche und weltliche Merkwürdigkeit" Th. III. Nro. CXII. S. 694—703 (1697) eine „Anmerkung, daß die Erzählung von Faust ein leeres Gewäsche sey," enthalten ist, Heinrich Bodinus de fallacibus indiciis magiae (1701)[23]) § XXII, S. Christian Wagner de eruditis spirituum familiarium usus suspectis (1715) § XIX, Peter Friedrich Arpe de prodigiosis naturae et aliis operibus talismanis et amuletis dictis (1717) S. 125 f. Franz von Cordua äußert „Schrift- und Vernunftmäßige Gedanken vom Schatzgraben und Beschwören der Geister. Aus dem Lateinischen" (1719) S. 108:

---

tica (1751), S. 8 f. der Vorrede. Nachdem er der Sage, Fust sey in Paris für einen Zauberer gehalten worden, Erwähnung gethan hat, bemerkt er: Omnia ea, quae a Fausto praestigiatore narrantur, fabulam sapiunt, cuius originem de Fausto typographo potius repetendam esse supra dicta suadent. 21) Die romantische Schule, S. 100 f.: „Das Volk im Mittelalter hat immer, wenn es irgendwo große Geistesmacht sah, dergleichen einem Teufelsbündniß zugeschrieben. — Aber weit eigenthümlichere Dinge singt und sagt man von dem Doctor Faustus, welcher nicht bloß die Erkenntniß der Dinge, sondern auch die reellsten Genüsse vom Teufel verlangt hat, und das ist eben der Faust, der die Buchdruckerei erfunden und zur Zeit lebte, wo man anfing, gegen die strenge Kirchenautorität zu predigen und selbstständig zu forschen." 22) Das romantische Rheinland S. 203 f. 23) Ueber diese Schrift vgl. man Hauber's Bibliotheca, acta et

„D. Fausten betreffend, so ist noch lange nicht erwiesen, ob jemahls ein Mann dieses Namens gelebt und er ein so beschriebener Hexenmeister gewesen seyn solle. Insgemein wird vorgegeben, er habe zu den Zeiten **Maximiliani I.** sich auf Erden befunden, sey auch bei selbem etlichmahl gewesen, doch man gehe alle Lebensbeschreibungen und alle Geschichten dieses Kaisers und deren Verfasser durch, so wird auch nicht ein Wörtgen von einem solchen Manne darinnen anzutreffen seyn, den zu berühren doch wohl der Mühe werth gewesen wäre. Ja warum sollten die Chroniken derjenigen Orte, an denen er solche Tausendkünste verrichtet haben soll, davon nichts gedacht haben?“ Weiter heißt es S. 109: „Das zusammen geschmierte Leben des D. Faust's beweiset dessen Existenz noch lange nicht.“

Jenen Zweiflern gegenüber stützten sich andere wiederholt auf die unleugbaren Zeugnisse über die Person des Faust. Joh. Georg Eccard [24]) folgt fast ganz der Abhandlung von Neumann. Die Stelle des Manlius scheint ihm jeden Zweifel über die Existenz des Faust zu widerlegen. „Der gelehrte Criticus vom Verfasser des wohl informirten Redners“ (1704) [25]) beruft sich auf die Stellen des Manlius, Wier, Gesner, Camerarius, Delrio, Hondorff und des Theologen Konrad Wolfgang Platzius de spectris et lemuribus [26]). Wilhelm Ernst Tentzel [27]) beweist die Existenz des Faust

scripta magica II, 741 ff. 24) Hannöver'sche Monatl. Auszüge 1701 S. 56 ff. 25) Ich kenne das Buch nur aus der Anführung von Leutbecher, „über den Faust von Göthe“ S. 35 f. 26) Die letztgenannte Schrift habe ich nicht einsehen können. 27) Curieuse Bibliothec oder

durch die Stellen des Trithemius, Mutianus und Melanchthon (bei Manlius), die er ohne weiteres auf den Faust des Volksbuches bezieht. Burchard Gotthelf Struve berichtet in der Bibliotheca antiqua anni 1706 (Juni) S. 232—238 über das Buch von Widman, bei welcher Gelegenheit er zu den von Neumann beigebrachten Zeugnissen eine Stelle aus Daniel Schaller's Predigten hinzufügt[28]). Iselin, der die Zweifel an der Existenz des Faust nicht mißbilligt, verweist auf Eccard, Tentzel und Struve[29]).

In der 1722 zu Zwickau erschienenen Schrift: „Historische Remarquen, Uber D. Johann Faustens, des Schwartz-Künstlers, Geführtes Leben, Und dessen Ausgang, Nebst andern sich hiebey Ereigneten Begebenheiten. Auch was sonst von Faustens Büchern ohne Grund ausgestreuet worden[30])," wird 1) die Existenz

---

Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde. Des dritten Repositorii drittes Fach (1706) S. 195—197. 28) Variant scriptores circa Fausti patriam, variant circa vitam, variant etiam circa mortem, omnes tamen uno ore Faustum dicunt, eundemque magum. Praestigiator forsan fuit, qui non magica arte, ast praestigiis aliis hominibus illudebat. Vgl. desselben introductio in notitiam historiae litterariae S. 868 f. (der Ausgabe von Fischer), wo er bezweifelt, daß alles, was von Faust erzählt wird, wahr sey. Hoc unicum affirmamus, sagt er, astrologiae fere fuisse captum. 29) Historisch-geographisches Lexikon II (1706) S. 227 f. 30) Vgl. Löscherische Bibliothek III, 310. Der Verfasser spricht mit großer Erbitterung gegen die Sage, daß die zwickauer Schüler aus Faust's Büchern das Mantelfahren erlernen und auf ihren Schulmänteln über die Stadtmauer und um die benachbarten Teiche fliegen sollten. Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung (auch bei Som-

des Faust aus dem Volksbuche und der Stelle von Lavater behauptet. Den Tod des Faust setzt er 1541, wornach dieser den Vertrag mit dem Teufel in dem denkwürdigen Jahre 1517 geschlossen haben müßte, 2) wird die Frage, ob er ein Schwarzkünstler gewesen sey, bejaht, 3) leugnet er, daß Faust Bücher geschrieben habe, und zeigt 4), warum man so begierig nach Faust's Büchern sey. Endlich wird bemerkt, die Sage, daß die Bücher des Faust sich auf der zwickauer Bibliothek befinden sollen, sey durch Verwechslung mit Fust's Ausgabe des Cicero de officiis von 1466 entstanden, welche hier aufbewahrt werde 30).

Der Theologe Friedrich Wilhelm Bierling zu Rinteln verwirft in seiner commentatio de Pyrrhonismo historico (1724) c. III § 6 die an sich geistreiche Ansicht, Faust sey der Buchdrucker, den man vom schwarzen Drucke der Bücher Schwarzkünstler genannt habe, aus dem Grunde, weil Melanchthon ihn gekannt habe. Die wesentlichen Züge der Sage sind nach ihm wahr, mit Falschem untermischt, was er zum Theil nach Neumann zeigt. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, der von seinen Kuren den Namen Doctor erhalten habe [31]).

---

mer S. 114. 117), daß das Schriftchen von einem Lehrer, vielleicht gar dem Rector von Zwickau herrühre. 30) In den Jahren 1699 und 1700 waren Schatzgräber nach Zwickau gekommen, welche unter schweren Drohungen die der Sage nach auf der Bibliothek befindlichen Bücher des Faust gefordert hatten. 31) Dies hatte schon Jacob Thomasius de scholasticis vagantibus (1675) § 28 behauptet. Die Behauptung bei Sommer (Note 13), daß Thomasius *die entgegengesetzte* Ansicht gehabt habe, ist

Die im Jahre 1728 zu Altenburg erschienene Abhandlung des Directors des dortigen Gymnasiums, M. Christ. Heinr. Weiß: de doctore, quem vocant, Joh. Fausto, circuli Wittenbergensis olim habitatore habe ich vergebens zu erhalten gesucht. Bisher ist dieselbe von keinem derjenigen, welche die Faustsage behandelt haben, eingesehen worden.

Jacob Brucker erkannte das Sagenhafte an Faust sehr wohl an [32]). Gleichzeitig mit ihm trat D. Christoph August Heumann auf mit seinem Briefe über Faust an den Consistorialrath und Superintendenten D. Eberhard David Hauber, vom 20. Januar 1742, welcher in Hauber's Bibliotheca magica [33]) abgedruckt wurde. Da Hauber [34]) gründliche Nachrichten über Faust zu geben versprochen hatte, so fand sich Heumann veranlaßt, ihn auf die Zeugnisse von Melanchthon (bei Manlius), Wier, Mutianus und Trithemius aufmerksam zu machen. Er kennt auch die Stelle der erfurter Chronik bei Motschmann, legt aber darauf kein Gewicht, da der Verfasser jener Chronik ein einfältiger Tropf gewesen sey, der die albernsten Erzählungen geglaubt habe. Georg Faust (dies sey sein Name gewesen) habe sich „aus charlatanischem Muthwillen" Sabellicus genannt; das Volk habe ihm den Titel Doctor beigelegt, obgleich er nur Magister gewesen sey. Nach der hier gegebenen Ansicht finden

---

wohl durch Druckfehler entstanden. 32) Historia critica philosophiae I (1742), 1016: Historia magi celebratissimi Fausti, quam otiosa hominum ingenia, forte et invidia, pepererunt, educavit credulitas, proscripsit examen prudens et accuratum. 33) III, 184 ff. 34) I, 348. II, 711.

denn auch in der 1755 unter Heumann vertheiem Abhandlung: Supplementa historiae litteiae Gottingensis S. 20 die Behauptung: Doc-Faustus, homo ille seculo XVI magiae nine famosus, fuit aliquamdiu scholae icenacensis in Palatinatu rector [35]).
752 sprach Sattler [36]) bei Erwähnung des Städt-s Knittlingen über Faust, der dort geboren sey um 1516 Maulbronn besucht habe, „so daß wenlens nichts Unmögliches ist, daß er hernach zu tlingen einen unglücklichen Tod gehabt; dabey aber an den Fabeln von den Abenteuern dieses nes keinen Antheil nimmt, sondern selbigen mit masio für einen prahlenden Landstreicher hält, bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute, vieler unwahren Streiche gerühmt.“ Er verweist i auf Neumann und die Stelle des Manlius, den Tod des Faust zu Knittlingen auf Dieterich. Das Hauptsächliche über Faust stellten 1756 Dun-7) und Prosper Marchand [38]), der den Faust für chimärische Person hält, kurz zusammen, wogegen Bemerkungen von Joh. Christian Bock, der Rechte alaureus [39]), ganz aus Neumann genommen sind.

---

5) Köhler, der das Zeugniß des Trithemius überwußte nicht, worauf diese Behauptung sich stütze, halb er in der unten anzuführenden Schrift S. 77 sonderbare, schon durch das danebenstehende in Palatu widerlegte Meinung äußerte, statt Crucenacensis zu lesen — Cracoviensis. 36) Historische Beschrei- des Herzogthums Würtemberg III, 192. 37) Hisch-kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten II, ff. 38) Dictionaire historique I, 249—252. 39) növer'sche Nützliche Sammlungen 1758 S. 1463 ff.

Die im Jahre 1728 zu Altenburg erschie
handlung des Directors des dortigen Gym
M. Christ. Heinr. Weiß: de doctore, q
cant, Joh. Fausto, circuli Wittenb
olim habitatore habe ich vergebens zu er
sucht. Bisher ist dieselbe von keinem derjenig
die Faustsage behandelt haben, eingesehen wo

Jacob Brucker erkannte das Sagenhafte
sehr wohl an [32]). Gleichzeitig mit ihm trat
stoph August Heumann auf mit seinem B
Faust an den Consistorialrath und Superi
D. Eberhard David Hauber, vom 20. Jan
welcher in Hauber's Bibliotheca magic
gedruckt wurde. Da Hauber [34]) gründliche N
über Faust zu geben versprochen hatte, so
Heumann veranlaßt, ihn auf die Zeugnisse
lanchthon (bei Manlius), Wier, Mutianus
hemius aufmerksam zu machen. Er kennt
Stelle der erfurter Chronik bei Motschmann,
darauf kein Gewicht, da der Verfasser jene
ein einfältiger Tropf gewesen sey, der die
Erzählungen geglaubt habe. Georg Faust
sein Name gewesen) habe sich „aus charl
Muthwillen" Sabellicus genannt; das Volk
den Titel Doctor beigelegt, obgleich er nur
gewesen sey. Nach der hier gegebenen Ansi

---

wohl durch Druckfehler entstanden. 32) Histor
philosophiae I (1742), 1016: Historia mag
tissimi Fausti, quam otiosa hominum ingenia
invidia, pepererunt, educavit credulitas, p
examen prudens et accuratum. 33) III, 18
I, 348. II, 711.

wir denn auch in der 1755 unter Heumann vertheidigten Abhandlung: Supplementa historiae litterariae Gottingensis S. 20 die Behauptung: Doctor Faustus, homo ille seculo XVI magiae nomine famosus, fuit aliquamdiu scholae Crucenacensis in Palatinatu rector [35]).

1752 sprach Sattler[36]) bei Erwähnung des Städtchens Knittlingen über Faust, der dort geboren sey und um 1516 Maulbronn besucht habe, „so daß wenigstens nichts Unmögliches ist, daß er hernach zu Knittlingen einen unglücklichen Tod gehabt; dabey man aber an den Fabeln von den Abenteuern dieses Mannes keinen Antheil nimmt, sondern selbigen mit Thomasio für einen prahlenden Landstreicher hält, der, bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute, sich vieler unwahren Streiche gerühmt." Er verweist dabei auf Neumann und die Stelle des Manlius, über den Tod des Faust zu Knittlingen auf Dieterich.

Das Hauptsächliche über Faust stellten 1756 Dunkel [37]) und Prosper Marchand [38]), der den Faust für eine chimärische Person hält, kurz zusammen, wogegen die Bemerkungen von Joh. Christian Bock, der Rechte Baccalaureus [39]), ganz aus Neumann genommen sind.

---

35) Köhler, der das Zeugniß des Trithemius übersah, wußte nicht, worauf diese Behauptung sich stütze, weshalb er in der unten anzuführenden Schrift S. 77 die sonderbare, schon durch das danebenstehende in Palatinatu widerlegte Meinung äußerte, statt Crucenacensis sey zu lesen — Cracoviensis. 36) Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 37) Historisch-kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten II, 636 ff. 38) Dictionaire historique I, 249—252. 39) Hannöver'sche Nützliche Sammlungen 1758 S. 1463 ff.

In den „Hannöver'schen Beiträgen zum Nutzen und Vergnügen" 1759 Nro. 39 wird Heumann's „gründliche Nachricht von D. Fausten" aus Hauber's Bibliotheca magica wiederholt [40]).

J. C. Möhsen [41]) wundert sich (1771), daß Heumann nicht kritischer verfahren sey. Faust, dessen Existenz er nicht bezweifelt, war nach ihm nicht ungelehrt, aber „ein Prahler, Schalk und Freigeist;" zu verschiedenen malen (?) war er Rector in Schulen. Aus der Sage von den Geistern, die Faust erscheinen ließ, folgert er, daß diesem bereits die Zauberlaterne bekannt gewesen sey.

Im Jahre 1789 gab Joh. Christoph Adelung im achten Bande seiner „Geschichte der menschlichen Narrheit" im Anhange „Doctor Faust's Höllenzwang" heraus, dem er folgende Bemerkung S. 367 vorausschickte: „Faust lebte zur Zeit der Reformation und war ein feiner Taschenspieler, der aus einem Lande in das andere zog und sich von seinen Gaukeleyen nährte. Da das Volk um diese Zeit noch um vieles unwissender war, als jetzt, und der Glaube an Hexerey und Teufeley damahls noch alle Köpfe beherrschte, so war es kein Wunder, daß viele, wo nicht die meisten, ihn für einen Teufelsbanner hielten, der seine Künste durch Hülfe der bösen Geister verrichtete." Widman's Buch erklärt er für einen „abgeschmackten Roman."

Jene leidige, abgeschmackte Manier, welche aus den Zügen der Sage geschichtliche Thatsachen auf die

---

40) Sommer kehrt S. 117 das Verhältniß gerade um, *als ob Hauber aus den Hannöver'schen Beiträgen geschöpft hätte!* 41) Verzeichniß einer Sammlung von Bildnissen

:· und platteste Weise falschmünzen will, tritt
n der 1791 ohne Namen des Verfassers er-
nen Schrift von J. F. Köhler 41) „Historisch-
e Untersuchung über das Leben und die Thaten
s Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers D.
n Faust, des Cagliostro seiner Zeiten“ entgegen,
cher der Verfasser, dem jede Ahnung von der
die Sagen sich bilden, ganz abgeht, gestützt auf
m Neumann gesammelte Material, alle Einzel-
der Faustsage auf rohe Weise ausbeutet. Faust
wischen 1483 und 1560. In Wittenberg be-

---

ntheils berühmter Aerzte S. 13 ff. 41) Derselbe
vorher (Magazin der sächsischen Geschichte II, 208)
ner gleichzeitigen Quelle die Erzählung mitgetheilt,
aiser Karl V. mit seinem Bruder Ferdinand 1547
ig, einem mühlbergischen Amtsdorfe, im Hause eines
t Faust zubrachte, „mit welchem sich Kaiserl. Ma-
weil er als ein alter wittenberger und leipziger
it der lateinischen Sprache kundig, oft und viel
deten.“ Die Vermuthung, dieser Faust sey mit
andstreicher und Zauberer Faust dieselbe Person,
auch Köhler in der Abhandlung über Faust S.
cht ganz verwirft, ist in jeder Beziehung verfehlt.
ame Faust findet sich auch sonst an manchen Orten
lands. Das Wappen eines Juristen Doctor Faust
eschlossene Faust in blauem Felde, über dem offenen
in Adler mit goldener Krone auf dem Kopfe, zwei
reckten Flügeln und Füßen) findet sich nach den „hi-
n Remarquen“ S. 7 im Wappenbuche, das 1579
kfurt erschienen ist. Ein Laurentius Faustus, Pfar-
Sachsen, tritt in der zweiten Hälfte des sechszehn-
hrhunderts als Schriftsteller auf. Zwei Theologen
s Faust aus Strasburg finden wir im siebenzehn-
hrhundert.

suchte er die Universität und vor der Gründung
selben (1502) die dortige Stadtschule. Ueber
Titel Doctor urtheilt er ganz, wie Neumann. F
war ein Seiltänzer, woher die Sage von seiner L
fahrt entstanden (S. 127), ein Schattenspieler,
die Sage von der Jagd bei Leipzig nur auf Dar
lung einer Jagd im Schattenspiele oder durch be
liche Figuren sich beziehen könne, weil es in der I
von Leipzig keine großen Waldungen gebe (S. 1
Ferner sey er wohl ein starker Fresser gewesen, w
die Sage vom Fressen des Fuders Heu (S. 1
auch ein Landwirth, wie der Verkauf der Schw
zeige. Die Sage von den Pferden und Schwei
von Stroh sey aus der Redensart entstanden „
Vieh ist keinen Strohwisch werth" (S. 145).
solche Weise glaubte Köhler die Faustsage im S
seiner Zeit aufgeklärt zu haben.

Christian August Behr hatte in seiner 1794 na
los herausgegebenen Schrift „Auswahl vorgel
Weissagungen älterer und neuerer Zeit" S. 82
lingen als Geburtsort des Faust angegeben. I
Beurtheiler dieser Schrift vermuthete, unter Ki
gen sey wohl Knittlingen gemeint, so berief si
im „Allgemeinen Litterarischen Anzeiger" 179
auf das Zeugniß des Manlius und warf di
auf, ob Knittlingen früher Kundlingen geheiß
In demselben Anzeiger erschien bald darau
Aufsatz von Prof. Veesenmeyer in Ulm v
Titel: „Noch etwas über den berüchtigten I
Sabellicus Faust," in welchem zu den von

---

42) 1799, 1229—1231.

Heumann und Köhler beigebrachten Stellen noch die des Johann Gast hinzugefügt wird.

Bedeutsamer als alle diese ohne tiefern Sinn und Kenntniß des Wesens der Sage unternommenen Behandlungen trat 1807 die kurze Beurtheilung des Faustbuches in der Schrift von Joseph Görres „die deutschen Volksbücher" [43]) auf, wo die Faustsage als endlicher Abschluß der vielen umlaufenden Zaubersagen aufgefaßt und genauer, als es bis dahin geschehen war, freilich noch sehr unzureichend, viele der dem Faust zugeschriebenen Zauberstücke aus früherer Zeit nachgewiesen wurden. „Faust ist gewissermassen mehr Buch, als Person; alles, was von seinen Zauberkünsten die Geschichte seines Lebens erzählt, ist früher viele Jahrhunderte schon als Tradition im Volke umgelaufen, und Faust's Bildniß war gleichsam das Siegel, was man auf die Sammlung aller gedrückt." Den Georgius Sabellicus hält er für den der Sage zu Grunde liegenden historischen Faust.

Drei Jahre später erschien in Biesters „Neuer Berlinischer Monatsschrift" [44]) ein Aufsatz, in welchem die Existenz des Zauberers Faust nach den Zeugnissen von Manlius, Wier, Mutianus und Trithemius behauptet wird. Er sey ein fahrender Schüler gewesen, dem man als Quacksalber den Namen Doctor gegeben; in Würtemberg sey er geboren und gestorben. Der Aufsatz „Doctor Faust" von Doctor Stieglitz in Fr. Schlegel's „Deutschem Museum" [45]) geht auf die Person des Faust nicht näher ein und führt nur den

43) S. 207—229. 44) B. 24, S. 17—42. 45) 1812 Heft 10, S. 312 ff.

Gedanken aus, daß an den Faust sich vielei älteren Sagen angeschlossen habe. Fr. Schleg zeichnet daselbst 46) den Georgius Sabellicus al eigentlich historischen Faust, welche Ansicht nach res als die herrschende betrachtet werden muß. finden wir sie unter andern 1817 vom berü Bibliographen Thomas Dibdin 47) ausgesprochen

In den „Anmerkungen zu den Kinder- und mährchen von Jacob und Wilhelm Grimm" be (1822) S. 213: „Der D. Faust kann sich auf ein liche Person gründen, um die sich viel ältere Sag sammelt haben; sein Name ist mythisch, und n den Wünschmantel besitzt, heißt er der Begabte Glückskind, Wünschkind, faustus, wie fortuna Dies könnte nur von dem Faust des fünfzehnten hunderts gelten, nach welchem sich Georgius S cus junior Faustus nannte, nicht von Ge Sabellicus selbst. Karl Rosenkranz würdigte die sage vom richtigen Standpunkte aus, wenn Jahre 1830 bemerkte 48): „Das Volksbuch v Faust ist die Zusammenfassung einer Menge vo gen, welche sich alle um den Punkt drehen, du **Bündniß mit dem Teufel** sich zur Mac natürlichen und geistigen Welt zu erheben. Dem Züge, welche das Volksbuch von seinem Faust e werden eben gerade so von andern Menschen be welche dem Volk als gewaltige Geister erschiene So wenig nun der Fortunat von einem em nachweisbaren Fortunat, so wenig der ewige Ju

---

46) S. 330 f. 47) Bibliographical Decame 321. 48) Geschichte der deutschen Poesie im Mit

einem wirklich lebenden einzelnen Juden abzuleiten ist und so gewiß doch in beiden Sagen sich tiefe und wahrhafte Ideen abspiegeln, so auch kann Faust nicht von einem einzigen Menschen abgeleitet und das Volksbuch nicht als Biographie desselben angesehen werden. Sondern wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß ein Doctor (?) Faust am Ende des fünfzehnten (?!) und am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts allerdings in Schwaben und Sachsen als Zauberer sehr kundig war und daß dem Mainzer Faust, dem Erfinder des Buchdrucks, manches Diabolische nachgesagt wurde (?), so ist doch eine solche Entstehung der Sage nicht schlechthin historisch durchzuführen. Vielmehr bleibt das Resultat gerade solcher gelehrten Untersuchungen, daß die Idee ihren Vorrath sagenhafter Stoffe auf ein allgemeines Individuum zusammengehäuft, unbekümmert um das besondere Detail seiner Existenz." Die Sonderung beider Bestandtheile ist gerade die Aufgabe der Untersuchung.

Bald nach Rosenkranz machte Mone auf die Verbindung der Faustsage mit den älteren von Theophilus und Militarius besonders aufmerksam [49]. Nachdem er von diesen Sagen gehandelt hat, fährt er fort: „Es ergibt sich aus diesen Nachweisungen, daß die Sage vom Gottesleugner in Teutschland und Frankreich lang vor dem Faust bekannt und volksmäßig war. Daher ist die Sage von Faust keine neue Dichtung, sondern beruht auf einer älteren, von welcher sie die Hauptumstände in sich aufgenommen. Diese sind der

49) Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. 1834 S. 266 ff.

schriftliche Bund mit dem Teufel, die Abläu
Gottes und das Glück durch Zauberei. Die R
durch Maria fehlt aber im Faust, und dieß i
historische Einwirkung seiner Person. Als Be
war er bekannt, als reumüthiger Sünder nicht
Rettung eines solchen Menschen durch Maria
ein christlicher Widerspruch, seine Strafe aber
dem christlichen Sinne nothwendig erscheinen.
die Person des Faust allein, sondern auch die
kanntheit der älteren Sage hat wesentlich mitge
die Abenteuer des Dr. Faust so weit in Euro
verbreiten." -Mone hat hierbei übersehen, da
Vorstellung, daß der Böse die Menschen zu ber
sie zum Abfalle von Gott und einem Bündniß
ihm selbst zu verlocken suche, im ganzen Mitte
verbreitet war, wenn sie auch freilich in Theo
am bedeutendsten hervorgetreten seyn mag, daß
nach die Faustsage nicht auf die von Theop
sondern auf den allgemein verbreiteten Glaube
rückzuführen ist. Auch ist Faust nicht, wie
anzunehmen scheint, der erste Zauberer, den der T
geholt hat. Wenn in den früheren Sagen der
berer am Ende durch seine Reue und die himm
Gnade gerettet wird, so tritt seit dem zwölften
dreizehnten Jahrhundert mehr die andere Wen
hervor, welche die Zauberer dem Teufel verfallen
Wie die früheren Sagen die unendliche Gnade
Macht des Himmels, gegen welche der Satan n
vermöge, auf ihre Weise aussprechen, so sollen
späteren von der Verbindung mit dem Bösen ab
cken, der uns auf allen Wegen auflauere und
durch Hochmuth, der ihn selbst einst gestürzt, zu
zu bringen suche. Mone bemerkt, durch seine

theilungen gewinne die Forschung einen größeren Umfang, indem sie zeige, was in der Faustsage als fremder Stoff und was als deutsches Eigenthum anerkannt werden müsse [50]; Stieglitz habe den Gegenstand von dieser Seite nicht gehörig betrachtet. Der hier angezogene Aufsatz von Dr. Christ. Ludw. Stieglitz, dem Aeltern, der in Raumer's historischem Taschenbuche [51]) erschien, ist von vielen für klassisch gehalten und in dieser Beziehung in Leutbecher's von Anfang bis zu Ende fast rein aus Stieglitz, Rosenkranz, Weber u. a. ausgeschriebener, und nur durch viele Mißverständnisse und Versehen, so wie einige Seltsamkeiten ausgezeichneter Schrift „über den Faust von Göthe" (1836) gehörig ausgebeutet worden. Aber schon Rosenkranz [52]) hat bemerkt, daß Stieglitz viele Schriften nur dem Titel nach zu kennen scheine, und neuerdings hat Sommer [53]) behauptet, daß er alle Citate, mit Ausnahme der aus unserm Jahrhundert, aus Neumann, Möhsen und dem Aufsatze: „Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache" [54]) genommen, ohne

---

50) Aber hierzu genügt die Hinweisung auf Theophilus und Militarius nicht, sondern es bedarf einer genauern Untersuchung der alten Zaubersagen überhaupt, wie sie bisher noch nicht versucht worden ist. In Ennemoser's „Geschichte der Magie" (1844) hätte dieser Gegenstand eine gründlichere Behandlung finden sollen; das dort S. 776 ff. Gegebene ist völlig ungenügend und dürftig genug aus anderen geschöpft. 51) Fünfter Jahrgang (1834) S. 126—210. 52) Zur Geschichte der deutschen Litteratur (1836) S. 95 f. 53) Im unten anzuführenden Aufsatze S. 118. 54) Journal von und für Deutschland 1792 S. 657—671.

selbst nachzuschlagen, manche wichtige überg
habe. Die Abhandlung über die geschichtliche
standtheile der Sage sey unkritisch; in der Auff
der Sage selbst stehe er weit hinter Görres
Leider können wir dieses harte Urtheil nur in
Beziehungen bestätigen, da wir Genauigkeit und
sicht in diesem Aufsatze, der an arger Verwor
und Unklarheit leidet, überall vermissen.

Ein Aufsatz über Faust in der stuttgarter Zei
„Der Spiegel“ [55]) enthält nur Bekanntes. A
Bemerkungen Aurbachers in der Sammlung: „
Volksbüchlein“ II, 299 ff. (1839) machen au
heit keinen Anspruch.

Neuerdings (1840) hat Joseph von Gör
seiner Schrift: „Die christliche Mystik“ in den
trefflichen Abschnitte über die Zaubersage [56]) au
Faust wieder kurz besprochen. Nachdem er
hat, wie die Zaubersage sich zunächst an Simo
Magier gehalten, zu welchem sie den Simon
in dasselbe Verhältniß gesetzt, in dem die Za
des Pharao zu Moses gestanden, wie sie dann
Verjüngung strebend, immer mehr nordwestlich
dernd zu Catania auf Sicilien „im Typhoni
recht am Feuerberge El Gibel, in dessen Asc
brennende Feuerwein wächst,“ mit der neuen H
neue Persönlichkeiten in dem heiligen Leo, dem
derthäter, und dem Zauberer Heliodorus gefunde
sie von dort über den Canal gehend sich an
andern Feuerberge, dem Vesuv, in der Nähe
Schwefelfelder und der Grotte von Pozzuoli

---

55) 1837 Nro. 13. 14. 56) III, 106—130.

kedelt, nachdem sie zuvor im Virgilius, dem Erbauer von Neapel, einen andern, ganz occidentalischen Träger sich gewählt, wie aus diesen Keimen das Mittelalter hindurch ein in alle Völker sich verzweigendes Geschlecht von Zauberern hervorgegangen [57]), wie die Zaubersage besonders an gewaltigen Natur- und Kunstgegenständen sich nährte und weiter ausbildete und in die Schwarzkunst hinüberrankte, fährt er fort [58]): „Die Sage, also nach allen Seiten sich bereichernd, schwebt um, wie fliegender Sommer um und sucht von Zeit zu Zeit immer wieder eine neue Persönlichkeit, an die sie sich anhangen, und an der sie in neuer Umgestaltung sich wieder verjüngen könnte. Wie die Wolkennebel sich gern an die Bergeshäupter anlegen; so hat sie, wie wir gesehen, in ihrem Entstehen gern zu großen Naturmassen und zu mächtigen Kunstwerken sich gehalten; und eben so zu großen, in ihre Zeit gewaltig eingreifenden Persönlichkeiten sich hingezogen gefühlt; wie sie in der mittleren Zeit der Reihe nach die ausgezeichneteren Geister Albertus magnus, Baco, Thomas von Aquin umspielt, und selbst bei Päpsten, wie bei Sylvester und Gregor, im Vorüberfluge zu weilen sich nicht gescheut. Jetzt in ihrer letzten Umwandlung, mit den andern Richtungen der Zeit ganz und gar in die speculativen Gebiete übergehend, und

---

57) Hier wird besonders hervorgehoben, daß der ältere Clingsor, von dem im Weiterschreiten die Sage vom Wartburgsstreite ausgegangen, ein Neffe des Virgilius von Neapel ist, wie die Sage von ihm, der in Calabrien herrscht, wieder nach Sicilien hinüberspielt, und der Gegensatz, der zuvor ein religiöser gewesen, ein ritterlicher wird. 58) S. 127.

mit der Scepsis auch den Witz, die Ironie und den Humor in sich aufnehmend, hat sie wohl im Beginne noch einige Versuche gemacht, sich auf einem hochragenden Haupte niederzulassen; diese aber bald aufgebend, zuletzt bei einem gemeinen Abentheurer verweilt, und ihn zu ihrem Günstlinge erlesen, damit sie Einen habe, den sie mit ihren längst gesammelten Schätzen bereichern könnte." Die Hauptzüge aus dem Leben des Georgius Sabellicus gibt Görres nach Trithemius, Manlius und Wier an [59]. „Ihn fand die Sage," fährt er fort [60], „einen Solchen gethan, wie sie ihn lange gesucht. Sie ließ sich daher zu seinem Haupte nieder, und begann ihr Werk mit ihm; wie es die Natur beginnt, wenn sie eine Ruine zu begrünen und zu beblühen unternimmt." Die Zaubersage sollte in einem abschreckenden Beispiele, wohin das Streben nach dem Besitze magischer Künste führe, ihren Abschluß finden. Hierzu bedurfte es vor allem einer Person, welche durch solche Künste im ganzen Volke bekannt und übel berüchtigt war, wie Faust, der auch dadurch, daß er nach Art von Betrügern dieser Art bald verschollen war, besonders geeignet schien, als Beute des Teufels zu fallen. Daß er gerade zu Wittenberg aufgetreten und mit Melanchthon in Verbindung gewesen war, trug nicht wenig dazu bei, die Sage von ihm zu erhalten und zu heben.

Nach Görres haben wir zunächst G. W. Soldan zu erwähnen, welcher in seiner durch sorgfältiges

---

59) Irrig wird für die Prahlerei des Faust, er habe den Heeren des Kaisers alle in Italien erfochtene Siege durch seine Kunst verschafft, Trithemius angeführt. 60) S. 128.

Studium und übersichtliche Darstellung ausgezeichneten „Geschichte der Hexenprocesse. Aus den Quellen dargestellt“ (1843) S. 239 meint, „der Priestergeist und sein Pflegling, der Pöbelglaube,“ habe sich dafür, daß die Männer, welche sich mit den sogenannten geheimen Wissenschaften beschäftigten, wie Trithemius, Agrippa, Paracelsus u. a., im ganzen ungekränkt geblieben und dem Scheiterhaufen entgangen seyen, „durch das Mährchen von Faust gerochen, in welchem ganz eigens der Beweis geführt wird, wie der Teufel auch in den vornehmeren Magiern, deren Kunst auf Legitimität Anspruch mache (?), seine Vasallen erkennt.“ Doctor Faust sey jedenfalls mehr abenteuernder Charlatan, als Gelehrter gewesen. Einem Zauberer auf freiem Fuße den Hals zu brechen, liege sonst nicht in der Gewohnheit des Teufels. Wie wir diese letztere Behauptung weiter unten durch mehrere Beispiele widerlegen werden, so können wir auch der Ansicht, daß Priester und Volk sich durch die Sage von Faust hätten rächen wollen, unmöglich beitreten. Den Teufelsbeschwörern wurde immer, falls sie sich nicht zur Zeit bekehrten, ein gewaltsamer Tod zugeschrieben, und daß eine Zeit, in welcher nicht bloß Priester und Volk, sondern auch die Gebildeten aller Stände das tagtägliche Eingreifen der überall den Menschen umgebenden dämonischen Welt in das Leben des Einzelnen fest glaubten, der Sage von jenem Betrüger keine andere Entwicklung geben konnte, ergibt sich leicht. In dem erschrecklichen Ende des Faust spricht sich der tief im Herzen der ganzen Zeit liegende Gedanke aus, daß man vor den überall auflauernden und verlockenden bösen Geistern sich wohl hüten müsse, weil sie *nur auf das Verderben* des Menschen ausgehen, dessen

Leidenschaften sie zu ihrem Zwecke zu benutzen suchen. Das Wort: „Seid Gott unterthänig, widerstehet dem Teufel, so fliehet er vor euch" dient schon dem ältesten Faustbuche zum Motto.

Gräße gibt in seinem „Lehrbuche der Literärgeschichte" II, 2, 629—633 (1842) über Faust und die Volksbücher die nöthigen Nachweise. Dagegen macht von der Hagen in seinem Aufsatze „über die ältesten Darstellungen der Faustsage" [61]) auf die von Widman mitgetheilten Aeußerungen Luther's besonders aufmerksam und handelt genauer über das Verhältniß Widman's zu den früheren Faustbüchern, indem er eine niederdeutsche Ausgabe des ältesten Faustbuches benutzte, wodurch er zur Entdeckung der ersten deutschen Ausgabe, welche wir Scheible (Kloster B. II.) verdanken, den Weg bahnte. Faust ist nach ihm nicht bloß der Betrüger, sondern auch „der Betrogene des Bösen und des noch währenden Wahnes seiner Zeit" gewesen.

Die genaueste und sorgfältigste, von Umsicht und Kenntniß zeugende Behandlung der Faustsage hat 1845 Emil Sommer [62]) geliefert, der schon in einer frühern Abhandlung [63]) gelegentlich den Faust berührt hatte. Aber auch hier vermissen wir einzelne der vorhandenen Zeugnisse; bei der Behandlung derselben fehlt zuweilen die gehörige Genauigkeit und die richtige Beurtheilung,

---

61) Germania oder Neues Jahrbuch der Berlinischen deutschen Gesellschaft VI, 289 - 308 (1844). Der Aufsatz erschien auch in einem besondern Abdrucke. 62) In der Encyclopädie von Ersch und Gruber I, 42 S. 93—118. 63) *De Theophili cum diabolo foedere.* 1844.

besonders aber entbehrt man ungern die durchgehende Vergleichung anderer Zaubersagen und des gesammten Zauberglaubens, durch welche die Entstehung des Faustbuches in seinen einzelsten Zügen erklärt wird. Was aber hier auch im Einzelnen ungenügend befunden werden mag, so ist das Verdienst Sommer's um wirkliche Förderung der Forschung doch sehr schätzbar und um so höher 'anzuschlagen, als durch ihn die völlige Unzulänglichkeit der Arbeit von Stieglitz, die vor ihm fast überall unbedingtes Vertrauen besaß, nachgewiesen worden ist.

II.

Die Faustsäge bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches (1587).

Faustus als Name eines Zauberers begegnet uns zuerst in einem Briefe des gelehrten Abtes von Sponheim, Trithemius (Johann von Trittenheim) [1]) vom

1) Vgl. J. H. Andreae Crucenacum Palatinum S. 232 ff. Erhard „Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung vornehmlich in Teutschland bis zum Anfange der Reformation" III, 379 ff. Wie Albert der Große, Baco, Agrippa u. a., so hat auch Trithemius dem Rufe der Zauberei nicht entgehen können. Manche Zaubersagen schlossen sich frühe an Trithemius an, die auch von *anderen erzählt* wurden, später aber meist an *der Person des Faust haften* blieben. Gegen den Verdacht,

20. August 1507 [2]) an den Mathematiker Johann Wirdung zu Hasfurt [3]), der ihm seine Freude darüber geäußert hatte, daß in kurzer Zeit Georgius Sabellicus, von dessen Künsten er so viel gehört hatte, nach Hasfurt kommen werde und sich bereits bei ihm angemeldet habe. Trithemius beschreibt seinem Freunde

---

er bediene sich der Hülfe böser Geister, erklärt sich Trithemius selbst im chron. Sponhem. 1499, wie er auch Albert den Großen dagegen in Schutz nimmt, indem er bemerkt (catalog. illustrium virorum, Opera I, 141), wenn derselbe etwas Wunderbares gethan, so habe er dies nicht durch Hülfe des Bösen, sondern durch seine Kenntniß der geheimen Kräfte der Natur vermocht. Die nekromantischen Bücher unter dem Namen desselben (Arpe de talismanibus 114) erklärt er für untergeschoben (Opera II, 40). 2) Epist. famil. II, 48. 3) Wirdung war Mathematiker und Astrolog des Churfürsten von der Pfalz. In einem Briefe Melanchthon's vom 30. Juli 1557 (Corpus Reformatorum 6291) heißt es: Ante sexaginta annos meus pater mihi describi γενέθλια curavit a Palatini Mathematico viro ingenioso Hasfurto amico suo. Freilich wäre die Anführung des Familiennamens nicht durchaus nöthig, da Melanchthon den Wirdung sonst ohne weiteres von seinem Wohnorte Hasfurdus nennt (Corp. Ref. 665: Dedi Landgravio perscripta tempora, ut Hasfurdi iudicium exploraret), aber die Weglassung desselben ist hier unwahrscheinlich, wo Melanchthon diesen Mathematiker genauer bezeichnen will, woher man leicht zur Vermuthung kommt, statt des ungefügen viro ingenioso habe Melanchthon Virdungo geschrieben. Längst hatte ich dies vermuthet, als ich sah, daß bereits C. A. Heumann in seiner recensio epistolarum familiarium Joannis Trithemii (Miscellanea Lipsiensia nova II, 109 ff.) sich des Briefes von Melanchthon erinnert hat. Er bemerkt nämlich: Ab hoc Hasfurto Palatini Mathematico patrem suum γενέθλια describi sibi tum pue-

carteten Wundermann auf eine Weise, die die-
e Lust, seine Bekanntschaft zu machen, benehmen
Er nennt ihn einen Landstreicher, einen leeren
ger und Betrüger (gyrovagus, battologus et
ncellio), der ausgepeitscht zu werden verdiene,
er in Zukunft nicht mehr solche gottlose, der
der Kirche zuwiderlaufende Behauptungen auf-
Aller Gelehrsamkeit bar, sollte er sich eher
Narren, als einen Magister nennen; er sey kein
ph, sondern ein alberner Mensch, voll der über-
ten Anmaßung. Als Trithemius im Mai 1506
r Mark Brandenburg zurückreiste (schon am
i war er wieder in Speier), fand er diesen
en zu Gelnhausen, wo er sich vor einigen Geist-
er wunderbarsten Dinge gerühmt hatte, unter
, er könne die Werke des Plato und Aristo-
enn sie alle verloren gegangen wären, schöner,
n sie bis dahin habe, aus seinem Gedächtnisse
herstellen [4]. Kaum aber hatte er im Wirths-

---

fert Melanchthon. 4) Aehnliches finden wir um
it auch sonst erwähnt. So soll ein zwanzigjäh-
Spanier 1445 ganz Paris in Bewegung gesetzt
der nicht bloß die ganze Bibel, die bedeutendsten
iker, sondern auch das corpus juris, den Avicenna,
pocrates und alle Philosophen wörtlich auswendig
Vgl. Trithemius chron. Sponhem., der auch unter
re 1501 von einem Italiener zu Lyon erzählt, wel-
seiner Gelehrsamkeit und tiefen Naturkenntniß wegen
men Mercur beilegte. Lerchheimer „Bedenken von
y" K. 5: „Dergleichen Gesell war newlicher Zeit
Teutschland, der sonst vngelehrt auff diese weise
dichtete, *in deren einem* er bekennt vnd rhümmt,
twas auß Büchern genommen die nit geschrieben.

hatte. Auf dieser Karte nannte sich der markt
rische Betrüger: **Magister Georgius Sabel**
Faustus junior, fons necromanticorum,
secundus, chiromanticus, agromanticus
romanticus, in hydra arte secundus.
hier statt agromanticus aeromanticus zu
sey, hat schon Heumann bemerkt. Freilich hat
agromanticus schützen wollen, indem man es
der wundervollen geheimnißvollen Kunst dem F
den Bauch zu sehn," wofür man geomantic
warten würde, hat verstehen wollen, wobei man
sehen hat, daß die aeromantia, ein zur dam
Zeit allbekannter Name, neben der hydrom
und pyromantia regelmäßig genannt wird [5])
nach man auch kaum eine Verderbung von aer
tia in der Aussprache, etwa wie Nigromanz
necromantia entstanden ist [6]), wird annehmen

Hydra ars könnte eine dem Sabellicus eigenthümliche Form gewesen seyn, so daß die Aenderung Heumann's in hydromantia [7]) nicht gerechtfertigt erscheint. Secundus bezieht sich nicht bloß auf in hydra arte, sondern auch auf chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus, so daß also Sabellicus in allen diesen Künsten der Zweite zu seyn sich rühmte, nicht, wie man gemeint hat [8]), bloß in der magia und hydromantia einen höhern Meister anerkannte, in allen übrigen der Erste seyn wollte, was unmöglich durch chiromanticus, aeromanticus, pyromanticus ohne weitern Zusatz bezeichnet werden kann. Als einen in der Nekromantie sehr erfahrenen Zauberer bezeichnete er sich durch fons necromanticorum. Allen anderen Titeln voran stellt er die Bezeichnung Faustus junior. Dies kann unmöglich sein Name seyn. Trithemius nennt ihn am Anfange seines Briefes ausdrücklich Sabellicus; homo ille, sagt er, de quo mihi scripsisti, Georgius Sabellicus, qui se principem necromanticorum ausus est nominare. Die Vermuthung, Sabellicus sey ein angenommener Name, entbehrt jeder Begründung [9]); er hatte nur seinen

---

logie S. 989. Soldan S. 167. 7) Man würde dann eher hydromanticus erwarten. 8) Berlin. Monatsschrift a. a. O. 9) Nach Heumann hatte er sich den Namen Sabellicus aus charlatanischem Uebermuthe beigelegt. Sein Name soll Faustus gewesen seyn, ein so bezeichnender und marktschreierischer Name, daß er durch ihn der Erfindung eines andern überhoben gewesen wäre. Und sollte man nicht glauben, er werde sich dann wohl Georgius Faustus Sabellicus genannt und des sonderbaren junior gar nicht bedurft haben. Richtig scheint Zeiler Topographia Pala-

deutschen Namen, der etwa Savels lautete, lateinisch umgebildet. Ist aber Sabellicus der eigentliche Name des Mannes, so kann **junior Faustus** unmöglich heißen „ein Sohn des Faust" oder „der jüngere Bruder Faust," da an zwei Familiennamen nicht gedacht werden kann [10]). Und weshalb hätte auch Sabellicus auf seiner Karte, welche seinen Ruhm marktschreierisch verkünden sollte, angeführt, daß er der Sohn oder der jüngere Bruder eines Faustus sey, wenn dies unbekannte Leute waren? Es bleibt hier nur die einzige Erklärung übrig, daß **junior Faustus** ein prahlender Titel, wie **fons necromanticorum** und **magus secundus** war, wonach denn die Existenz eines ältern als Zauberer bekannten Faust sich von selbst ergibt. Ein Zauberer, der sich diesen Namen beilegte, muß wirklich oder in der Sage existirt haben, wenn Sabellicus sich einen neuen Faust nannte. Daß sonst gar keine Nachricht über diesen ältern, dem fünfzehnten Jahrhundert angehörenden Faust sich findet, kann bei-

---

tina S. 23 dies gefaßt zu haben. In der Berl. Monatsschrift S. 40 f. wird beim Namen Sabellicus daran erinnert, daß die Sabeller als Zaubervolk bekannt waren. Aber war denn dieser Name als Zaubervolk auch im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts so bekannt, daß man bei einer bezeichnenden Namengebung darauf anspielen konnte? Weiter heißt es dort: „Oder wollte er sich nach dem Italienischen Gelehrten Marcus Antonius Sabellicus nennen? der eigentlich Cocchi hieß und jenen Namen nur annahm, weil er in der Gegend der alten Sabiner geboren war. Es ist unbegreiflich, was für Aehnlichkeit er *geglaubt* haben kann mit diesem Dichter, Philologen und *Historiker* zu haben, der übrigens sein Zeitgenosse war. *Er starb* 1506." 10) In den Berl. Monatsschrift wird

erer mangelhaften Kenntniß der damaligen Zeit
st auffallen, am wenigsten ein Gegenbeweis gegen
e sich mit Nothwendigkeit ergebende Erklärung bil-
. Vielleicht taucht aber auch eine solche Erwäh-
ng auf unerwartete Weise einmal hier oder dort
. Sollte vielleicht eine solche in dem leider nur
n Namen nach bekannten Buche: „Lucifers mit
ner gesellschafft val. Vnd wie d'selben geist einer
zu einem Ritter verdingt vnd ym wol diente"

: „Und warum der jüngere Faust? Wer war
m der ältere?" Stieglitz im Deutschen Museum S.
8 sagt, Sabellicus sey Zeitgenosse des Faust gewesen
d habe nur, um mehr Ansehen zu erhalten, dessen Na-
n angenommen. Aber einem noch lebenden Zauberer
rfte ein solcher Prahler sich kaum untergeordnet haben.
Raumer's Taschenbuch geräth Stieglitz in arge Ver-
rrung. Nach S. 162 begann Faust seine Schwänke
t 1525 (freilich lebte er nach S. 130 in den ersten
hren des sechszehnten Jahrhunderts) und doch soll Sa-
llicus schon 1506 den Namen des gleichzeitigen Zaube-
rs geführt haben. Noch leichtfertiger zeigt sich Leut-
cher, der S. 38 meint, „Sabellicus (den Trithemius
06 antraf) war höchst wahrscheinlich (!) ein späterer
ecromant, der den berühmten Faust (den Bekannten des
elanchthon) nachahmte; der gewählte Beiname Faustus
nior läßt auf so etwas schließen." Sommer geht an
r Sache vorbei, wenn er S. 96 bemerkt: „Eben so
nig weiß ich, welchem ältern Faust gegenüber sich der
ssere bei Tritheim Faustus junior nennt; doch war der
ame Faust, in welchem der lateinische Faustus und der
utsche Faust, Fust sich begegnen, sehr gewöhnlich."
ie Folgerung, daß Sabellicus sich in Bezug auf einen
ldern als Zauberer bekannten Faustus als neuen, jün-
rn Faust bezeichnet habe, ist nicht abzuweisen. Ein Be-
ag, den Sommer Note 6 im großsprechenden Titel junior

(Bamberg 1493) [11]) noch verborgen liegen?
könnte für einen frühern Faust auch die zum
in's fünfzehnte Jahrhundert, bis zum Jahre
zurückgehenden Jahreszahlen der Zauberbücher des
anführen [12]), wären diese nicht rein erdichtet
dürfte man vielleicht den Umstand, daß man
Bücher in eine so frühe Zeit versetzen konnt
Zeugniß für einen frühern Zauberer in A
bringen dürfen. Jedenfalls zwingt uns der
junior **Faustus**, den Sabellicus allen übrige
anstellt, zur Annahme, daß schon eine Sage von
frühern Zauberer dieses Namens bestand. Ein
drückliche Beziehung auf diesen ältern Faustus
fügen, lag dem Trithemius seinem Zwecke
ganz fern.

Trithemius erzählt nun weiter, Sabellicus s
auf, als er selbst in Speier war, nach Würzb
kommen, von wo Trithemius, der am 9. Okt.
zum Abte daselbst ernannt worden war, den B

Faustus bei unserer Annahme finden will, ist g
vorhanden. 11) Vgl. Hain Repertorium Bibliogra
II, 292. 12) Ueber die Zauberbücher unter Faus

Wirdung schreibt. Hier, in Würzburg, soll er in Gegenwart vieler Leute geäußert haben, die Wunder Christi seyen nicht so gar staunenswerth; er selbst könne dasselbe, was Christus gethan habe, wann und wie oft er wolle. Heumann bezweifelt, daß Sabellicus diese Aeußerung gethan, weil man ihm eine solche Blasphemie nicht ungestraft hätte hingehen lassen können. Aber Zauberern und Gauklern dieser Art sah man manches nach, selbst die Verbindung mit bösen Geistern. „In den Fasten dieses Jahres (1507)," fährt Trithemius fort, „kam er nach Kreuznach, wo er sich ganz gewaltiger Dinge auf gleich großsprecherische Weise rühmte, indem er behauptete, er thue es in der Alchemie allen zuvor, die je gelebt, er könne alles, was sich die Menschen nur wünschen. Damals war dort gerade eine Schullehrerstelle frei, welche ihm auf Fürsprache des Franz von Sickingen, des Drosten (Oberamtmanns) deines Fürsten, eines zu mystischen Dingen sehr geneigten Mannes, übertragen ward. Allein bald darauf begann er mit Knaben die schändlichste Unzucht zu treiben [13]), und er mußte, als die Sache an's Licht kam, sich durch Flucht der verdienten Strafe entziehen."

Von Kreuznach wollte sich Sabellicus nach Hasfurt zu Wirdung begeben, den er zu täuschen gedachte. Sechs Jahre darauf finden wir denselben Menschen, der sich unterdessen an vielen Orten herumgetrieben haben muß, zu Erfurt wieder. Conrad Mudt oder, wie er seinen Namen latinisirte, Mutianus Rufus

---

vermuthen *möchte.* 13) Heumann schreibt statt formationis richtig *fornicationis.*

Heinrich Urbanus aus dem Kloster Georgen
walter des georgenthaler Hofes in Erfurt: ,
Tagen kam ein Chiromant nach Erfurt, Na
orgius Faustus Helmitheus Hedebe
ein bloßer Prahler und Narr. Seine Kunf
aller Wahrsager, ist eitel und eine solche Phy
leichter, als eine Wasserspinne [15]). Die U
staunen es an. Gegen ihn sollten sich die
erheben, statt daß sie den Philosophen Re
vernichten suchen. Ich hörte ihn im Wi
schwatzen; ich habe seine Anmaßung nicht
denn was kümmert mich fremde Thorheit
bellicus hatte jetzt schon den Namen Faustus
angenommen; man könnte denken, daß
eigentlichen Namen nach der schlimmen Ges
Kreuznach abgelegt habe. Seine Anmaßung
aber, wo möglich, gesteigert; er nannte sich
denn so glauben wir die Worte mit leichter

den Namen eines Halbgottes bei und gab sich als Zögling der berühmten heidelberger Universität aus, auf welcher er sich einige Zeit herumgetrieben haben mag. Aus den Worten des Mutianus kann man abnehmen, daß er sich gotteslästerische Aeußerungen, wie zu Würzburg, erlaubt habe.

Etwa drei Jahre später, um 1516, soll ein Doctor Faust seinen Landsmann und guten Freund den Abt Johannes Entenfuß im Kloster zu Maulbronn besucht haben. Diese Angabe soll nach Sattler [17]), dem wir sie entnehmen, auf „guten Nachrichten" beruhen. Leider hat es uns nicht gelingen wollen, die Quelle Sattler's zu entdecken, welche wohl in einer Chronik von Maulbronn oder einer andern zuverlässigen Aufzeichnung zu suchen seyn dürfte [18]). Den Vornamen dieses Faust scheint Sattler's Quelle nicht angegeben zu haben. Sattler hat vielleicht den Titel Doctor aus sich hinzugefügt.

Einen fernern Haltpunkt bietet uns die Sage zu Leipzig dar, welche die Anwesenheit des Faust in dieser Stadt sehr bestimmt in das Jahr 1525 setzt. In Vogel's „Leipzigischen Annales" (1714) lesen wir unter dem Jahre 1525 [19]): „So gehet auch die gemeine Sage [welcher ein alt geschriebenes Leipzigisches

---

der auf jener Universität studirte. Jedenfalls sind jene beiden Worte als Titel des unverschämten Prahlers nicht als ironische Bezeichnung von Seiten des Mutianus zu fassen.
17) Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg III, 192. 18) Die bestimmte Angabe des Abtes und der Zeit, wann Faust sich bei diesem aufgehalten, lassen die Annahme einer schwankenden unbegründeten Sage kaum zu. 19) S. 111.

Chronicon beipflichtet], daß der bekandte Schwartzkünstler D. Joh. Faust vermittelst seiner Kunst ein mit Wein gefülltes Faß, welches die Weißkittel herausziehen sollen, aus Auerbachs-Keller auf die Gasse geritten." Diese Sage ist zu Leipzig bekanntlich durch zwei Bilder, die beide die Jahreszahl 1525 zweimal, einmal oberhalb des Bildes, dann unten am Ende der Inschrift, zeigen, in dem sogenannten Auerbachskeller verewigt worden [20]). Auf dem einen Bilde sehen wir den Faust auf dem Fasse aus dem Keller reiten, wobei er ein Zeichen mit der Hand gibt. Weinschrötter, die vorher mit dem Fasse beschäftigt gewesen, Studenten, die den Faust begleitet haben, der Wirth, ein Kellner und ein Laufjunge äußern alle auf ihre Weise ihre Verwunderung. Die Aufschrift lautet:

---

20) Vergl. über diese Bilder Stieglitz in den „Beiträgen zur vaterländischen Alterthumskunde, herausgegeben vom sächsischen Vereine zur Erforschung vaterländischer Alterthümer" Band I (1826) S. 70 ff. Die Bilder findet man auch bei seinem Aufsatze in Raumer's Taschenbuch und bei Scheible a. a. O. zu S. 16 f. Die Bilder wurden in den Jahren 1636, 1707 und 1759 restaurirt. Früher hatten sie Aufschriften in weißer Farbe, auf welche die jetzigen in schwarzer Farbe aufgetragen wurden. Die Ansicht von Stieglitz S. 148, daß die Bilder ursprünglich ohne Aufschrift gewesen, entbehrt jeder haltbaren Begründung. Da man durch die Erinnerung an die Sage jenem Keller ein besonderes Ansehen verleihen wollte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß man die Aufschriften gleich zur Erklärung hinzufügte, und zwar dieselben, die wir jetzt, freilich restaurirt und in anderer Farbe, besitzen. Auerbach's Hof, zu welchem jener Keller gehört, war 1530 vom Leibarzt und Professor Heinrich Stromer von Auerbach aufgeführt

Doctor Faustus zu dieser Frist
Aus Auerbach's Keller geritten ist.
Auf einem Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutter Kind.
Solches durch seine subtilne Kunst hat gethan,
Und des Teufels Lohn empfangen davon [21]).

[illegible] Aufschrift kann erst entstanden seyn, als die Sage, [illegible] Teufel habe den Faust geholt, bereits allgemein [illegible]breitet war. Die Worte „zu dieser Frist" deuten [illegible]f die oberhalb des Bildes stehende Jahreszahl 1525, [illegible]lche in der Sage selbst begründet seyn muß. Nach [illegible]idman ist Faust im Jahre 1525 als Zauberer auf-[illegible]treten, was vielleicht mit der leipziger Sage in Ver-[illegible]ndung steht; daß erst aus Widman die Jahreszahl [illegible]nommen sey, ist kaum anzunehmen. Auf dem zwei-[illegible]n Bilde sitzt Faust, der den Studenten das gewonnene [illegible]einfaß zum Besten gibt, oben am Tische, mit einem [illegible]ch verzierten Becher in der Rechten, während er mit [illegible] Linken auf den Tisch schlägt. Rechts von ihm [illegible]zt das Weinfaß, aus welchem der Kellner Krug [illegible]d Becher füllt. Die übrigen Plätze des Tisches [illegible]hmen trinkende Studenten und spielende Musikanten [illegible]. Ein Hündchen findet sich auf diesem, wie auch [illegible] dem ersten Bilde. Die Aufschrift lautet:

Vive, bibe, obgraegare, memor Fausti huius, et huius
Poenae: aderat claudo haec, ast erat ampla, gradu [22]).

[illegible]rben. Vergl. Vogel a. a. O. S. 116. Schulz Ge-[illegible]chte der Stadt Leipzig S. 66. 21) Etwas verschieden [illegible]tet die Inschrift in den „Historischen Remarquen" auf [illegible] Rückseite des Titelblattes und bei Köhler S. 134. [illegible] Verschiedene Erklärungen der Inschrift gibt das „Leip-

Im Deutschen könnte man sie etwa wiedergeben:

Trinke und lebe in Lust, doch denke des Faustus und seiner
Strafe, die lahm nachkam, aber gewaltig ihm kam.

---

ziger Tageblatt" 1833 Nro. 22 bis 25. Höchst seltsam ist Robbe's Versuch, der statt haec hic und statt asterat astra ad mit einem argen Hiatus vermuthet; obgraecare erklärt er obi sodalium circulos. Hiernach gewinnt er folgenden wunderbaren Gedanken: „Lebe, trinke im Kreis der Freunde, doch gedenke dieses Faust und seiner Strafe, der mit schwankendem Schritte (?) von hier zur sternenhellen Oberwelt (?) gelangte," was, wie Sommer bemerkt, eher auf den trunken aus dem Keller kommenden Faust passen würde. Stieglitz schreibt mit den Aelteren asterat als ein Wort. Weber „Goethe's Faust" S. 21 hat mit Recht obgraecare ohne weiteres hergestellt; auch liest er ast erat und vermuthet ohne Noth clauda, statt des zweiten huius eius. Sommer S. 104 will im ersten Verse oblectare oder et graecare und eius; im zweiten schließt er richtig ast erat ampla in Kommata ein. Obgraecari ist ein neugebildetes Wort zur Bezeichnung starken Trinkens. Die Römer brauchen so pergraecari (Plaut. Mostell. I, 1, 60), das hier nicht in den Vers ging, und graeco more bibere (Cic. Verr. I, 26). Vgl. Barth Advers. XI, 20. Beim letzten Verse schwebt die Stelle des Horaz vor (Carm. III, 2, 31. 32): Raro antecedentem scelestum deseruit pede Poena claudo. Bei Stieglitz steht S. 147 wohl durch einen Druckfehler amplo, was sich sonst wohl vertheidigen ließe, da in Versen jener Zeit das o des Ablativs zuweilen kurz steht, wie in einem Verse von Badius Ascensius ein Hexameter beginnt: Proludendo docet. Hatte ja schon Juvenal (III, 232) die letzte Sylbe von vigilando gekürzt. Da aber schon die alte Aufschrift selbst eine Interpunction nach ampla hat, wodurch alle Schwierigkeit schwindet, so ist jede Aenderung unnöthig.

Die nächste Erwähnung des Faust bietet uns das seltene Werk: „**Index sanitatis.** Eyn Schöns vnd vast nützlichs Büchlein, genant Zeyger der Gesundtheint. — Durch Philippum Begardi der freyen Kunst vnn Artznei Doctoren, der zeit der Löblichen Keyserlichen Reichstatt Wormb's Physicum vnd Leibartzet. Wormbs 1539." Dort findet sich S. XVII folgende Stelle[23]). „Es wirt noch eyn namhafftiger dapfferer mann erfunden: ich wolt aber doch seinen namen nit genent haben, so wil er auch nit verborgen sein, noch vnbekant. Dann er ist vor etlichen jaren vast durch alle landtschafft, Fürstenthumb vnd Königreich gezogen, seinen namen jederman selbs bekant gemacht, vnn seine grosse kunst, nit alleyn der artznei, sonder auch Chiromancei, Nigramancei, Visionomei, Visiones imm Cristal, vnn dergleichen mer künst, sich höchlich berümpt. Vnd auch nit alleyn berümpt, sonder sich auch einen berümpten vnd erfarenen meyster bekant vnnd geschriben. Hat auch selbs bekant, vnd nit geleugknet, daß er sei, vnnd heyß Faustus, damit sich geschriben Philosophum Philosophorum ꝛc. Wie vil aber mir geklagt haben, daß sie von jm seind betrogen worden, deren ist eyn grosse zal gewesen. Nun sein verheyssen ware auch groß wie des Tessali[24]). Dergleichen sein

---

23) Die Stelle finde ich zuerst bei Stieglitz S. 130 ff., der sie, wie er sagt, „anderswo entlehnt," da ihm Begardi's Buch nicht vorlag; er gibt aber weder den Titel, noch die Stelle selbst ganz genau. Auch Sommer konnte Begardi's Buch nicht erreichen, weshalb er die Angabe von Stieglitz folgen mußte. Das Buch befand sich in der Bibliothek von A. W. von Schlegel. 24) Thessalus von Tralles, *zur Zeit des* Galen, im zweiten Jahrhundert

rhum, wie auch des Theophrasti[25]): aber die that, wie ich noch vernimm, vast kleyn vnd betrüglich erfunden: doch hat er sich imm geld nemen, oder empfahen (das ich auch recht red) nit gesaumpt, vnd nachmals auch im abzugk, er hat, wie ich beracht, vil mit den fersen gesegnet. Aber was soll man nun darzu thun, hin ist hin." Dieser Faust, der ganz Deutschland, wie es scheint, durchzogen hatte, war damals verschollen; von seinem gewaltsamen Tode wußte Begardi offenbar nichts[26]).

Die erste Nachricht von diesem finden wir in einer Stelle des protestantischen Theologen Johann Gast, eines im Zauberglauben nach den Vorstellungen der Zeit sehr befangenen Mannes. Im **Tomus secundus convivalium sermonum, partim ex probatissimis historiographis, partim exemplis innumeris, quae nostro seculo acciderunt, congestus, omnibus verarum virtutum studiosis utilissimus**, finden wir folgende Nachrichten über Faust, die wir in einer wortgetreuen Uebersetzung geben[27]):

---

nach Christus. 25) Theophrastus Paracelsus, der damals fast verschollen, erst 1541 starb, wird von Begardi besonders bekämpft. 26) Sommer bemerkt S. 96: „Aus den Worten „„hin ist hin““ könnte man schließen, daß Faust 1539 bereits todt war; doch folgt dies nicht sicher." „Hin ist hin" bezieht sich offenbar nicht auf den Faust, sondern auf das an ihn verschwendete Geld. Die Worte „daß er sei, vnnd heyß Faustus," darf man nicht dahin deuten, Faustus werde hier auch als allgemeine Bezeichnung für Zauberer genommen, „er sei ein Faustus und heiße Faustus." „Sein und heißen" werden nach damaligem Sprachgebrauche zu einem Begriffe mit einander verbunden. 27) S. 274 f. der Ausgabe von 1554. Der

Von dem Nekromanten Faust.

Einst kehrte er in ein sehr reiches Kloster ein, um dort zu übernachten. Ein Bruder setzt ihm gewöhnlichen, schwachen, nicht wohlschmeckenden Wein vor. Faust bittet ihn, ihm aus einem andern Fasse bessern Wein zu geben, den er den Vornehmen zu reichen pflegte. Der Bruder sagt darauf: „Ich habe die Schlüssel nicht. Der Prior schläft, und ich darf ihn nicht aufwecken." Faust erwiedert: „Die Schlüssel liegen in jenem Winkel; nimm sie und öffne jenes Faß an der linken Seite, und bringe mir den Trunk!" Der Bruder weigert sich; er habe keine Erlaubniß vom Prior, den Gästen andern Wein zu geben. Als Faust dies hört, spricht er: „In kurzer Zeit wirst du Wunderdinge erleben, du ungastfreundlicher Bruder!" Am frühesten Morgen ging er voll Erbitterung weg, ohne zu grüßen, und sandte in das Kloster einen wüthenden Teufel, der Tag und Nacht lärmte und in der Kirche, wie in den Zimmern der Mönche alles in Bewegung setzte, so daß sie keine Ruhe hatten, was sie auch anfingen. Endlich beriethen sie sich, ob sie das Kloster verlassen oder es ganz zerstören sollten. Sie meldeten also dem Pfalzgrafen ihr Mißgeschick. Dieser nahm das Kloster unter seinen Schutz, indem er die Mönche heraustrieb, denen er jährlich, was sie bedürfen, zukommen läßt, indem er das Uebrige für

---

Tomus primus erschien zuerst 1543, der Tomus secundus wohl ein oder zwei Jahre später, wie er denn auch einer ganz andern Person gewidmet ist, als der erste. Ob die Stelle über Faust sich bereits in der ersten Ausgabe befinde, weiß ich nicht; daß sie in der zweiten vom Jahre 1548 stehe, bezeugt Beesenmeyer S. 2030.

sich behält. Einige behaupten, daß auch jetzt noch, wenn Mönche in's Kloster kommen, ein solcher Tumult sich erhebe, daß die Einwohner keine Ruhe haben. Solches weiß der Teufel zu veranstalten [28]).

„Ein anderes Beispiel von Faust.

Als ich zu Basel mit ihm im großen Collegium speiste [29]), gab er dem Koche Vögel verschiedener Art, von denen ich nicht wußte, wo er sie gekauft oder wer sie ihm gegeben hatte, da in Basel damals keine verkauft wurden, und zwar waren es Vögel, wie ich keine in unserer Gegend gesehen habe. Er hatte einen Hund und ein Pferd bei sich, die, wie ich glaube, Teufel waren, da sie alles verrichten konnten. Einige sagten mir, der Hund habe zuweilen die Gestalt eines Dieners angenommen und ihm Speise zugebracht. Der Elende endete auf schreckliche Weise; denn der Teufel erwürgte ihn; seine Leiche lag auf der Bahre immer auf dem Gesichte, obgleich man sie fünfmal umdrehte [30]).“ Die erste dieser Geschichten, welche uns

28) Wir verweisen hier auf die Sage im Faustbuche, wo Faust einem Wirthe einen Poltergeist in's Haus schickt (Widman II, 4). 29) Nach Beesenmeyer vermuthlich im Jahre 1525, da Gast in der Widmung des **Tomus secundus** an **Dr.** Konrad Humbrecht sage, er habe mit diesem seinem Gönner beim Buchhändler Adam Petri gewohnt, der ihm in den traurigen Zeiten des Bauernkrieges sehr viel Gutes erwiesen habe. Da aber Gast auch später in Basel lebte, so sieht man nicht, weshalb diese Geschichte gerade in jene unruhige Zeit versetzt werden müsse. 30) Bei Gast heißt es: **Cuius cadaver in feretro** ***facie*** **ad terram perpetuo spectans, etsi quinquies in** ***tergum*** **verteretur.** Sommer bemerkt S. 97, dieser Schluß sey „offenbar verderbt.“ Wir glauben nicht; spec-

f die Pfalz hinweist, erzählt Gast bloß nach Be-
hten anderer. Wenn Gast behauptet, mit Faust
speist zu haben, so wäre es freilich möglich, daß
t Betrüger zu Basel den Namen des bekannten Faust
genommen, doch nöthigt uns zu dieser Annahme
hts. Auf seinen mannigfachen Streifereien könnte
ch der bekannte Zauberer zu Basel gewesen seyn
d mit Gast gespeist haben. Daß Faust den Gast
t vielen fremden Vögeln überraschte, ist eine Gau-
ei ganz im Sinne eines solchen Menschen, der sich
hmte, mit dienenden Geistern in Verbindung zu
hen. Nicht auffallend ist, daß er ein Pferd und
ien Hund bei sich führte, unter denen der Aber-
ube der Zeit ganz natürlich Teufelsgeister ver-
thete, welche Ansicht von Faust selbst absichtlich
nährt wurde. Vom gewaltsamen Tode des Faust
iß Gast ebenfalls nur aus Berichten anderer, die
türlich den damals schon verschollenen Zauberer
m Teufel holen ließen. Sonst ist die Erzählung sehr

---

is steht hier absolut statt spectavit oder vielmehr ist
it hinzuzudenken, wie Gast bei suffocatus an derselben
elle est ausläßt. Wollte man eine Verderbung an-
hmen, so ist wohl nach spectans iacuit ausgefallen.
mmer meint ferner, man erkenne nicht, „ob die Sage
ig, Faust's Kopf habe nach vorn herabgehangen, und
n habe umsonst gesucht ihn zurück zum Rücken zu drehen,
r sein Gesicht habe, als er auf der Bahre, also auf
n Rücken lag, zur Erde geblickt, d. h. es habe im Na-
t gesessen." Keines von beiden! Die Leiche drehte
auf der Bahre immer um, obgleich man sie fünfmal
f den Rücken legte. Cadaver facie ad terram per-
so *spectans ist die auf* dem Gesichte liegende Leiche,
fünfmal umgewendet, auf den Rücken gelegt wird.

unbestimmt, nur daß sie den Zug hinzufügt, die Leiche des vom Teufel erwürgten Faust habe nicht auf dem Rücken liegen können.

Weiter finden wir die Sage ausgeführt in Wittenberg. Johann Mennel oder, wie er seinen Namen selbst latinisirte, Manlius aus Ansbach[31]), ein Schüler Melanchthon's, gab zu Basel eine schon 1562 vollendete Schrift[31a]) heraus unter dem Titel: **Locorum communium collectanea: a Johanne Manlio per multos annos pleraque tum ex lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta et nuper in ordinem ab eodem redacta,** in welchem das Meiste aus Melanchthon's Gesprächen berichtet wird. Sehr scharf urtheilt über diese Schrift Caspar Peucer, Melanchthon's Schwiegersohn, in den Vorreden zum dritten Bande der Werke und zur ersten Sammlung der Briefe; sie sei, behauptet er, ungeschickt zusammengeflickt, an sehr vielen Stellen verstümmelt, entstellt und lückenhaft, voll von Mißverständnissen und Fehlern, der Wahrheit zuwider. Auch Camerarius scheint mit der Schrift unzufrieden gewesen zu seyn; denn auf sie geht es wohl besonders, wenn er klagt, daß man vieles ohne Prüfung dem Melanchthon zuschreibe, was man von anderen gehört habe.

---

31) Vergl. Melanchthon's Brief vom 15. August 1558 (Corp. Reform. 6575) und die Vorrede von Manlius zu seinem im Texte angeführten Buche. 31[a]) In einem vorgedruckten Gedichte vom Oktober 1562 heißt es von diesem Buche: **emissum nuper sub luminis auram.** Die Widmung an den König vom Böhmen ist von Michael *1562.*

Indessen scheinen beide nicht ohne Befangenheit geurtheilt und dem Manlius deshalb gezürnt zu haben, weil er vieles von Melanchthon erzählt hatte, was der Würde seines Namens schaden zu können schien, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß der Bericht des Manlius oft ungenau ist [32]). In dieser Schrift lesen wir nun folgende Stelle über Faust, in welcher offenbar Melanchthon spricht [33]). „Ich habe einen

---

32) Vgl. Strobel in Bernh. Friedr. Hummel's „Neuer Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern" II, 302 ff., Bretschneider in der Vorrede zum ersten Bande des Corpus Reformatorum. Die Schrift des Manlius las man mit großer Begierde. In einer deutschen Uebersetzung wurde sie dem größern Publikum im Jahre 1574 von Johann Huldreich Ragor zugänglich gemacht. 33) S. 38 ff. der Ausgabe von 1568. Daß wir hier das Zeugniß Melanchthon's haben, übersehen Neumann u. a. Vgl. Bierling a. a. O. S. 162. Daß Melanchthon diese Aeußerung öffentlich in Gegenwart mehrerer gethan habe, kann man aus dem Schlusse entnehmen, wo er sagt: „Ich bemerke dieses der Jugend wegen, damit diese nicht sogleich solchen leeren Prahlern glaube." Höchst sonderbar verhält es sich mit einer andern Stelle, in welcher Melanchthon des Faust Erwähnung gethan haben soll. Neumann hatte behauptet (II, 5), in Melanchthon's und Peucer's Schriften komme eben so wenig, wie in Luther's Tischreden, eine Spur von Faust vor. Dagegen lesen wir in den „historischen Remarquen" S. 7: „Philippus Melanchton," ein scharffer Einseher in seine Zeiten und genauer Kenner der Historien, hat in seinen Schrifften des D. Faust's auch gedacht." Genauer ist die Angabe Köhler's, Melanchthon erwähne des Faust in den Briefen „nach Peucer's Ausgabe," woraus man sehe, daß Faust noch in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gelebt. Aber ich habe, wie auch Sommer (S. 100), vergebens nach einer Erwähnung des Faust in jener

Namens Faustus gekannt aus Kundling[34]), einem Städtchen nahe bei meiner Heimat (Bretten). Als er zu Krakau studirte, hatte er die Magie erlernt, wie sie dort früher stark getrieben wurde, wo man öffent-

---

Briefsammlung gesucht. Görres, der den Melanchthon im Zeugnisse des Manlius nicht anerkennt, sagt (S. 212): „Melanchthon gedenkt seiner in den Briefen." Horst (Zauberbibliothek VI, 87) behauptet, in einem Briefe Melanchthon's sei von Faust als einer neugemachten Bekanntschaft auf nicht sehr ehrenvolle Weise die Rede. Es verlohnt sich kaum der Mühe, zu bemerken, daß Stieglitz S. 141, Leutbecher S. 36, von der Hagen S. 290 u. a. dies ohne weiteres abgeschrieben haben. Erst Sommer hat die Existenz eines solchen Briefes von Melanchthon mit Recht bezweifelt. Ich habe mich auch im Corpus Reformatorum vergebens darnach umgesehen; vom Herausgeber desselben habe ich keine Auskunft erhalten können. Kläglich haben alle, die sonst bei Kleinigkeiten die Stellen genau anführen, sich hier des Citirens enthalten. 34) Kundling ist offenbar ein Hör- oder Gedächtnißfehler des Manlius, wohl kein Druckfehler, statt Knittlingen. Alle, die Manlius folgen, nennen Kundling, dagegen schon Lercheimer (vgl. unten) Knittlingen. Crusius „Schwäbische Chronik" (II, 161. 423) erwähnt das ursprünglich pfälzische Knittlingen, zwei Stunden südöstlich von Bretten, das 1504 an Würtemberg kam, nur als Vaterstadt des Theologen Stephan Gerlach, ohne des Faust zu gedenken. Die schon von Neumann (I, 3) vorgebrachte, von anderen aufgegriffene Vermuthung, Knittlingen habe früher Kundling geheißen, ist unwahr. Weber meint („Göthe's Faust" S. 16), Kundlingen sey bei Stieglitz (S. 132) Druckfehler statt Knittlingen; freilich ist Kundlingen eine ganz falsche Form, da Manlius Kundling hat. Wie konnte Gräße II, 2. 629 schreiben, Faust sey „nach Einigen zu Knittlingen im Oberamt Maulbronn in Schwaben oder zu Kundlingen im Fürstenthum Anhalt geboren"!

liche Vorlesungen über diese Kunst hielt. Später schweifte er an vielen Orten umher und sprach von geheimen Dingen. Da er zu Venedig Aufsehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den Himmel fliegen. Der Teufel hob ihn also in die Höhe, ließ ihn aber darauf zur Erde fallen, so daß er von diesem Falle fast den Geist aufgegeben hätte. Vor wenigen Jahren saß dieser Johannes Faustus an seinem letzten Tage sehr betrübt in einem Dorfe des Herzogthums Würtemberg. Der Wirth fragt ihn, warum er so betrübt sey wider seine Sitte und Gewohnheit; denn er war sonst ein schändlicher Schelm, der ein liederliches Leben führte, so daß er ein- und das anderemal fast wegen seiner Liebeshändel umgekommen wäre. Darauf erwiderte er dem Wirth in jenem Dorfe: „Erschrick diese Nacht nicht!" In der Mitternacht ward das Haus erschüttert. Da Faustus am Morgen nicht aufgestanden und bereits der Mittag gekommen war, ging der Wirth in sein Zimmer und fand ihn neben dem Bette liegen mit umgedrehtem Gesichte, so hatte ihn der Teufel getödtet[35]. Als er noch lebte,

35) Auf Manlius geht auch wohl die Stelle von Konrad Dieterich, Superintendent zu Ulm († 1639) zurück in der Schrift: „Ecclesiastes d. i. der Prediger Salomo in unterschiedenen Predigten erklärt," wo es II, 237 (der Ausgabe von 1664) heißt: „Die Zauberkunst suchen, denen wird endlich mit den Zauberern ihr Theil werden, wie wir Exempel haben an — Joh. Fausten, der endlich, da er lang gekünstlet, vom Teuffel in Stücken in seim Heymath bei Knittlingen zerrissen." Der Name des Ortes ist hier richtiger gegeben, der Tod des Faust in seine Heimath *verlegt und nach* der Volkssage gräßlicher dargestellt. *Martin Zeiler* „chronicum parvum Sueviae",

Namens Faustus gekannt aus Kundling[34]), einem Städtchen nahe bei meiner Heimat (Bretten). Als er zu Krakau studirte, hatte er die Magie erlernt, wie sie dort früher stark getrieben wurde, wo man öffent-

---

Briefsammlung gesucht. Görres, der den Melanchthon im Zeugnisse des Manlius nicht anerkennt, sagt (S. 212): „Melanchthon gedenkt seiner in den Briefen." Horst (Zauberbibliothek VI, 87) behauptet, in einem Briefe Melanchthon's sei von Faust als einer neugemachten Bekanntschaft auf nicht sehr ehrenvolle Weise die Rede. Es verlohnt sich kaum der Mühe, zu bemerken, daß Stieglitz S. 141, Leutbecher S. 36, von der Hagen S. 290 u. a. dies ohne weiteres abgeschrieben haben. Erst Sommer hat die Existenz eines solchen Briefes von Melanchthon mit Recht bezweifelt. Ich habe mich auch im Corpus Reformatorum vergebens darnach umgesehen; vom Herausgeber desselben habe ich keine Auskunft erhalten können. Klüglich haben alle, die sonst bei Kleinigkeiten die Stellen genau anführen, sich hier des Citirens enthalten. 34) Kundling ist offenbar ein Hör- oder Gedächtnißfehler des Manlius, wohl kein Druckfehler, statt Knittlingen. Alle, die Manlius folgen, nennen Kundling, dagegen schon Lercheimer (vgl. unten) Knittlingen. Crusius „Schwäbische Chronik" (II, 161. 423) erwähnt das ursprünglich pfälzische Knittlingen, zwei Stunden südöstlich von Bretten, das 1504 an Würtemberg kam, nur als Vaterstadt des Theologen Stephan Gerlach, ohne des Faust zu gedenken. Die schon von Neumann (I, 3) vorgebrachte, von anderen aufgegriffene Vermuthung, Knittlingen habe früher Kundling geheißen, ist unwahr. Weber meint („Göthe's Faust" S. 16), Kundlingen sey bei Stieglitz (S. 132) Druckfehler statt Knittlingen; freilich ist Kundlingen eine ganz falsche Form, da Manlius Kundling hat. Wie konnte Gräße II, 2. 629 schreiben, Faust sey „nach Einigen zu Knittlingen im Oberamt Maulbronn in Schwaben oder zu Kundlingen im Fürstenthum Anhalt geboren"!

je Vorlesungen über diese Kunst hielt. Später
weiste er an vielen Orten umher und sprach von
heimen Dingen. Da er zu Venedig Aufsehen er-
gen wollte, kündigte er an, er werde in den Himmel
gen. Der Teufel hob ihn also in die Höhe, ließ
n aber darauf zur Erde fallen, so daß er von diesem
lle fast den Geist aufgegeben hätte. Vor wenigen
hren saß dieser Johannes Faustus an seinem letzten
ge sehr betrübt in einem Dorfe des Herzogthums
ürtemberg. Der Wirth fragt ihn, warum er so
rübt sey wider seine Sitte und Gewohnheit; denn
war sonst ein schändlicher Schelm, der ein lieder-
hes Leben führte, so daß er ein- und das anderemal
t wegen seiner Liebeshändel umgekommen wäre.
arauf erwiderte er dem Wirth in jenem Dorfe:
rschrick diese Nacht nicht!" In der Mitternacht
rd das Haus erschüttert. Da Faustus am Morgen
ht aufgestanden und bereits der Mittag gekommen
r, ging der Wirth in sein Zimmer und fand ihn
ben dem Bette liegen mit umgedrehtem Gesichte, so
tte ihn der Teufel getödtet [35]. Als er noch lebte,

) Auf Manlius geht auch wohl die Stelle von Konrad
eterich, Superintendent zu Ulm († 1639) zurück in der
hrift: „Ecclesiastes d. i. der Prediger Salomo in un-
schiedenen Predigten erklärt," wo es II, 237 (der Aus-
he von 1664) heißt: „Die Zauberkunst suchen, denen
rd endlich mit den Zauberern ihr Theil werden, wie
r Exempel haben an — Joh. Fausten, der endlich, da
lang gekünstlet, vom Teuffel in Stücken in seim Hey-
th bei Knittlingen zerrissen." Der Name des Ortes
hier richtiger gegeben, der Tod des Faust in seine
imath verlegt und nach der Volkssage gräßlicher dar-
stellt. Martin Zeiler „chronicum parvum Sueviae"

führte er einen Hund mit sich, welcher der Teufel war, wie jener Schelm, welcher von der Eitelkeit der Künste schrieb, auch einen Hund hatte, der mit ihm lief, welcher der Teufel war [36]). Dieser Faustus entwischte in

---

S. 564. (1653) führt bei Erwähnung von Knittlingen diese Stelle von Dieterich an. 36) Melanchthon meint den Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486 — 1535), an den sich, wie an Trithemius, Paracelsus, Albert den Großen, Johannes Semeca, genannt Teutonicus, manche Zaubersagen anlehnten. Man behauptete, der Teufel habe ihn in Gestalt eines Hundes begleitet, der bei seinem Tode verschwunden sey. Der parteiische Paulus Jovius erzählt (elogia p. 121): „Als Agrippa den Tod nahe fühlte, nahm er diesem Hunde das mit magischen Zeichen versehene Halsband ab, indem er ihm zürnend zurief: „„Fort, du verworfene Bestie, die du mich ganz zu Grunde gerichtet hast.““ Der Hund aber soll, wie die erzählen, welche es gesehen haben wollen, in die Saone gesprungen und nicht wieder zum Vorschein gekommen seyn.“ Von anderen wurde diese Sage mit besonderer Lust verbreitet. So spricht Lercheimer „Bedenken von Zauberey“ (1585) K. 8. von dem schwarzen Hunde, den Agrippa mit sich führte, „der ihm anzeigte vnnd wirckte was er wolte, vnd was er, der Teuffel, könnte. Ich habs von einem gehört, der sein Diener gewesen: der hat heimlich wöllen von jm ziehen, vnd auff ein zeit, da sein Herr nicht zu Hauß war, sein Gereitlein zusammen gesucht vnd sich zur Reise fertig gemacht. Da Agrippa heim kommen, vnd den Hund, der auff dem lotter bettlein lag, mit der Hand vber den Rücke streilete, wendet er sich zum Diener, fraget, warumb er von jhm ziehen wölle? Dieser Agrippa rhümpte sich, daß er vnd der Abt (Trithemius) eine solche kunst köndten, daß kein ding so ferrn were oder geschehe, daß sie nicht in 24. stunden könten wissen, vnd dasselbige natürlicher weise: Welches daß es natürlicher weise solte zugehen, ist eine greiffliche [illegible].

:er Stadt Wittenberg, als der vortreffliche Fürst,
og Johann, den Befehl gegeben hatte, ihn gefan-
zu nehmen. Auf ähnliche Weise soll er auch in

ıpte lügen. — Als sein zeit, die im der Teuffel ver-
hen, auffe war, vnd er empfandt, daß er sterben
, löset er dem Hund den Halsband ab, darauff seltzam
ifft vnd Zeichen stunden, vnnd sprach zu jhm: Gehe
du verfluchtes Thier, du hast mich in ewigkeit ver-
. Damit lauffet der Hund springet in den Rhodan,
für Leon fleußt, da diß geschehen, vnd der Agrippa
rben ist, vnd der Hund im Wasser blieben und nit
gesehen worden." Treffend hat Wier seinen Lehrer
ppa gegen diese Anschuldigung vertheidigt (de prae-
is daemonum II, 5.), weshalb er freilich von Bodi-
u. a. heftig getadelt worden ist. „Diesen Hund, der
en Namen Monsieur hörte, kannte niemand besser,
ch, da ich ihn, wenn ich hinter Agrippa ging, an
ı Stricke zu führen pflegte. Er war ein natürlicher
› männlichen Geschlechtes, dem Agrippa zuweilen in
er Gegenwart eine Hündin, die er Mademoiselle
te, zuführte. Jene Sage entstand, wie ich glaube,
: daher, weil Agrippa diesen Hund fast kindisch liebte,
ft küßte, bei Tische neben sich hatte, auch wohl Nachts
Bette unter der Decke litt —, theils auch, weil er,
ich er immer in seinem Studirzimmer steckte, so daß
kum in acht Tagen einmal ausging, dennoch meist
e, was in allen Ländern vorging. Dieses schrieben
ltige schon, als ich bei ihm war, diesem Hunde zu,
ein Dämon sey, da er doch täglich Briefe von den
rtesten Männern aus allen Ländern erhielt." Epi-
ıme auf seinen Hund Filiolus findet man in Agrip-
Werken II, 1148 f. Andere seiner Hunde, welche
t, Franza, Musa hießen, erwähnt er epist. V, 72.
Ueber Agrippa vgl. man Meiners „Lebensbeschreibung
mter *Männer aus der Zeit* der Wiederherstellung der
nschaften" B. 1. Hierher gehört besonders S. 386 f.

Nürnberg entwischt seyn. Beim Anfange des Mahles ward es ihm warm; er stand sogleich vom Tische auf und bezahlte dem Wirthe, was er schuldig war. Kaum war er vor der Thüre, als die Häscher kamen und nach ihm fragten. Dieser Zauberer Faustus, eine schändliche Bestie, eine Kloake vieler Teufel, prahlte, alle Siege, welche die kaiserlichen Heere in Italien erfochten, habe er durch seine Magie ihnen verschafft, was die unverschämteste Lüge war [37, 38]).“

Man hat das Zeugniß des Manlius verdächtigen wollen, weil man eine solche stark mit abergläubischen Vorstellungen gefärbte Erzählung des Melanchthon un-

37, 38) Ganz abhängig von Manlius sind Andreas Hondorf, Pfarrer zu Droissig, in seinem „Promptuarium exemplorum. Historien-Exempelbuch nach Ordnung der zehn Gebote“ (erste Ausgabe 1572, nicht 1575, wie Sommer sagt, zum zweiten Gebote, unter „Magie“ Nro. 14), der Verfasser der Schrift: de spectris et apparitionibus spirituum (1597) S. 164 f. und Samuel Meiger, Pfarrer zu Nordtorf in Holstein, in seinem: „Nucleus Historiarum oder Außerlesene liebliche denkwürdige vnd wahrhaffte Historien“ (1599) VII, 18. Der Letztere sagt: „In gleiche vnsinnigkeit (wie Simon Magus) geriete Faustus das fromme Kindt zu Venedig auch, der liess sich auch vernehmen, wie er ohne Federn fliegen wolte, doch dieweil seine zeit noch nicht gekommen vnnd er noch nicht außgedienet, kam er damahlen mit dem leben davon, biß sein glaß war außgelauffen, da zerbrach jhm der Teuffel den Hals.“ Sehr unnöthig ereifert sich Neumann (I, 10), dem auch hierin andere folgen, darüber, daß Meiger den Faust ein gutes Kind nennt. Seltsam, wie er übersehen konnte, daß der Ausdruck dem ganzen Zusammenhange *nach* ironisch ist, wie z. B. Widman so häufig „fromm“ *in* ironischem Sinne braucht, wo er von den schlechten *Päpsten* mit besonderer Lust sich vernehmen läßt. Das

ürdig hielt [39]). Aber Melanchthon und Luther wa-
n von dem stärksten Aberglauben in Bezug auf das
teich des Teufels, dem die Theologen zu Wittenberg
nen gar weiten Spielraum gaben, keineswegs frei,
daß diese Erzählung, die den Charakter der Aecht-
eit in jedem Zuge an sich trägt, deßhalb dem Me-
inchthon nicht abgesprochen werden darf. In Betreff
uther's dürfen wir bloß auf seine Tischreden Kap. 24.
erweisen, in welchen sich die Ansicht, daß wir über-
l vom Teufel umgeben sind, mehrfach grell aus-
richt. Wir fügen folgende, für die zu Luther's Zeit
Wittenberg herrschende Ansicht sehr bedeutende Er-
ihlung hinzu, wie sie Lercheimer K. 15. nach Luther's
ischreden in kürzerer Fassung gibt: „Auch war ein
Student da, bei Doctor G. M. [40]), der sauff vnn
vielt gern. Da es dem an gelt mangelte vnd eins
igs auß dem thor spatziert in schweren gedancken, wie
: möcht gelt vberkommen, begegnet jhm einer, der
agt warumb er so trawrig sey, ob jm gelt gebrech?
r wil jm gelts gnug verschaffen, so fern er sich jm
geb vnd verschreib, nit mit dinten, sondern mit seim
gen blut. Er spricht, ja. Folgendes tags zu be-
imbter stunde kommen sie da wieder zusammen: diser
ingt die handschrifft, jener das gelt. Der Doctor

ach Manlius Faust in Kundling seinen Tod gefunden,
hauptet irrig Köhler S. 158. 39) Vgl. Note 31. Auch
ichelhorn amoenit. litter. V, 299 ff. meint, Manlius
abe seine Berichte ohne Urtheil zusammengeschrieben und
em Melanchthon vieles beigelegt, was seiner unwürdig
y, wofür er das anführt, was Manlius S. 38 von
rithemius erzählt. 40) Nach Luther's Tischreden 24, 100
ar jener Doctor Georgius Major, der Student Vale-
us von N. *Die Geschichte* wird in das Jahr 1538 ge-

vermerckt daß er gelt hat, verwundert sich wo es her komme, weil er wust daß jm die ältern keins schickten. Nimmt jn für, erforscht wo ers genommen habe. Er bekennt wie es sei zugangen. Dessen erschrickt der Doctor: klagts D. Luthern vnd andern, die berüfften den studenten zu sich, schelten vnd lehren jhn, was er thun sol, daß er von solcher verpflichtung loß werde. Betten für jhn zu Gott: trotzen dem Teuffel so lang, daß er die handschrifft wider bringt." 41) Melanchthon war zum Theil, besonders in der Astrologie, noch stärker im Aberglauben befangen, als Luther. An Erscheinungen der sonderbarsten Art glaubt er ganz fest, nicht weniger an Anzeichen, an Vorbedeutungen aller Art. „Dieser Komet," schreibt er im Jahre 1539 42) „wird uns einige Tyrannen wegschaf-

---

setzt. 41). Aehnlich ist die Geschichte, welche Mohl „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studenten während des 16ten Jahrhunderts" S. 49 aus den Senatsprotokollen der tübinger Universität mittheilt. „Am 11. Dec. 1596 wird dem Senate angezeigt, ein Student Namens Leipziger habe sich dem Teufel verschrieben, wenn er ihm etwas Geld zustellen wolle." Er wird den Theologen in Untersuchung gegeben, denen er gesteht, daß er es zwei Jahre habe mit dem Teufel treiben wollen. „Beschluß: ihn bis zum Christtage im Carcer zu lassen, und ihm anzuzeigen, daß er sich zum heil. Abendmahle vorzubereiten und dieses zu genießen habe, auch das ganze halbe Jahr zu Hause bleiben müsse, außer um in alle Kirchen und Lectionen zu gehn." 42) Corpus Reform. 1809. Vgl. das. 3499. 4336. 4547. 5124. 5813. In Bezug auf die Vorhersagungen der Gestirne meint er, Gott könne nur „die physischen *Ursachen* mildern." Ueber die Verbreitung des Glaubens an Astrologie vgl. Grohmann „Annalen der Universität

sen." Gespenster hatte er selbst gesehen, wie er in der Schrift de anima sagt. An der Verwandlung von Menschen in Wölfe zweifelt er nicht [43]). Sehr bezeichnend sind sie Aeußerungen über Besessene in einem Briefe vom Jahre 1552 [44]). In einem Anschlage warnte er die Studirenden, sich in der Elbe zu baden, indem er bemerkte: „Eben höre ich auch, daß man in der Elbe Gespenster gesehen habe, welche den Badenden gefährlich sind" [45]). Fremde kamen von allen Seiten nach Wittenberg, die seine Güte oft auf die unverschämteste Weise mißbrauchten und ihm dafür lügenhafte Erzählungen aufbanden [46]). Bei dieser Leichtgläubigkeit und der Neigung zum Aberglauben, an welcher Melanchthon so bedeutend litt [47]), ist seine Erzählung von Faust, wie sie Manlius mittheilt, gar nicht auffällig.

Melanchthon beginnt mit der Bemerkung, er habe einen Faustus aus dem bei seiner Heimat gelegenen Kundling gekannt. Ob er ihn schon in seiner Heimat Bretten oder erst später in Wittenberg kennen gelernt habe, sagt er nicht. Wäre ersteres der Fall, so dürften wir behaupten, daß sein Familienname Faust gewesen. Die Frage, ob dieser Faust des Melanchthon dieselbe Person mit dem Georgius Sabellicus gewesen, läßt sich nach den vorliegenden Zeugnissen nicht be-

---

zu Wittenberg" 184 ff. Meiners „Vergleichung des Mittelalters" III, 184 ff. Briefwechsel von Gelehrten mit Herzog Albrecht von Preußen S. 142 ff. 43) Corp. Reform. 6661 (S. 718). 44) Das. 5190. 45) Das. 1704. Vgl. die Aeußerungen Luther's und Melanchthon's bei Manlius S. 31. 51. 46) Ein Beispiel dieser Art daselbst 5731. 47) *Vgl. Camerarius vita* Melanchth. S. 78 ff. 322.

stimmt entscheiden. Gegen die Identität spricht nur der Vorname Georg, während er bei Manlius, von welchem die spätere Entwicklung der Sage ausging, Johann heißt. Melanchthon selbst konnte sich im Vornamen irren oder Manlius ungenau berichten. Indessen liegt zu dieser Annahme eines Irrthums und der Identität der Personen durchaus keine Nöthigung vor [48]). Sehr wohl konnte der Georgius Sabellicus nach dem Jahre 1513 verschollen seyn und gleich nach ihm ein Johann Faust, der sich die lateinische Namensform Faustus als berühmten Namen eines Zauberers beilegte, sein Wesen treiben, so daß wir diesen schon um das Jahr 1516 bei dem Abte Entenfuß in Maulbronn fänden. Wenn Melanchthon bei Manlius ferner berichtet, Faust habe zu Krakau studirt, wo man die Magie öffentlich gelehrt habe, so wird er dieses wohl von Faust selbst vernommen haben. Daß er zu Krakau studirt habe, wäre bei der nahen Verbindung dieser Universität mit Deutschland nicht auffallend. So studirte Heinrich Bebel aus Justingen in

---

Matthes „Philipp Melanchthon" S. 410 ff. 48) Sommer meint S. 85, das, was Trithemius und Mutianus von Sabellicus erzähle, stimme zu sehr mit dem, was die Sage von Johann Faust berichte, überein, als daß man an zwei verschiedene Personen denken dürfe. Aber wir haben es hier zunächst lediglich mit Manlius und nicht mit der Volkssage zu thun, welche beide Personen miteinander vermengen mochte; die Berichte von Trithemius und Mutianus besagen aber keineswegs ganz dasselbe. Und bedenkt man, daß zu der damaligen Zeit manche Abentheurer dieser Art durch Deutschland zogen, so ist es gar nicht auffallend, daß beide sich den Namen des berühmten Zauberers Faustus beilegten, welchen der eine schon bis auf die latei-

iwaben 1492 zu Krakau, 1494 war er zu Basel,
g dann wieder nach Krakau, und 1496 nach Ba-
zurück. Gleichzeitig mit Bebel waren andere Deutsche,
Celtes, Rhagius und Corvinus zu Krakau. Der
erische Geschichtschreiber Johann Aventinus (von
enberg in Baiern) kam, nachdem er in Ingolstadt
dirt hatte, 1507 als Lehrer der griechischen Sprache
h Krakau, kehrte aber zwei Jahre darauf nach In-
stadt zurück. Daß man zu Krakau, wie zu To-
), die Magie gelehrt habe, ist nur von der natür-
en Magie zu verstehen. Indessen kann das ganze
rgeben des Faust, daß er in Krakau studirt habe,
ht eine leere Erdichtung gewesen seyn. Um so siche-
ist, was Melanchthon weiter berichtet, daß er sich
Abentheurer längere Zeit in Deutschland herumge-
ben habe. Die Sage von seinem Luftfluge zu Be-
ig war Melanchthon wohl erst zugekommen, als
ust längst Wittenberg verlassen hatte; denn er be-
zt in seiner Erzählung keineswegs die chronologische
ge. Melanchthon, leichtgläubig, wie er war, glaubte
diese Sage, welche offenbar nur eine Nachbildung
von Simon Magus war. Als dieser, der zu
m unter Nero sein Ansehen durch einen Luftflug
der herstellen wollte, schon hoch in der Luft schwebte,
ite Petrus auf ihn hinschauend: „Wenn ich ein
ostel Christi, nicht ein Betrüger, wie Simon, bin,
gebiete ich den bösen Geistern des Simon, ihn nicht
ger in der Luft zu halten," worauf er sofort nie-
stürzte und beide Beine brach, auch bald darauf
:b [49]). Sehr gut wird dieser Luftflug des Faust

---

he Endung — nomen et omen — besaß. 49) Haupt-
llen sind *Arnob. adversus nationes* II, 10. Hegesipp.

nach Italien verlegt. Auch die Sage vom schrecklichen Ende des Faust erzählt Melanchthon nach Hörensagen. Wir fanden sie schon bei Gast; hier aber wird sein Tod in die Nähe seiner Heimat verlegt, was ein neuer Zug ist, und der Teufel dreht dem Faust den Hals um, was wir weiter unten in vielen Sagen finden werden [50]. Daß Faust einen Hund mit sich geführt habe, fanden wir schon bei Gast, und es hindert nichts, dies für historisch zu nehmen. Eben so wenig dürfen wir die Nachricht bezweifeln, daß Faust, als man ihn zu Wittenberg auf Befehl des Herzogs Johann gefangen nehmen wollte, entwischt sey, was Melanchthon, der den Faust zu Wittenberg kannte und selbst durch ihn, wie durch andere Abentheurer, getäuscht worden seyn mag, wohl wissen konnte [51]. Die Entweichung

---

de excid. Hiersolymitano III, 2. Niceph. hist. eccles. II, 36. Glycas Ann. III. p. 439. Bonn. Acta Sanctorum XXIII, 427. Vgl. Herm. Schlurick de Simonis magi fatis Romanis (1844) S. 27 ff. Der mit magischen Künsten vertraute König Badudus von England wollte mit Flügeln zum Himmel fliegen, stürzte aber herab und fand den Tod. Vgl. Polydorus Vergilius Anglica Historia I. 22 (der Ausgabe von 1570). Wier erzählt (de praestigiis daemonum II, 7) von einem Zauberer zu Magdeburg, der mit seinem Rosse in den Himmel geflogen. Er hing sich an das Roß, seine Frau faßte ihn bei den Füßen, die Magd hielt sich an die Kleider der Frau, und so schienen sie sämmtlich in die Luft zu fahren, was aber alles nur Augenverblendung war. In der griechischen Sage soll Boreas dem Musäus die Kunst zu fliegen verliehen haben (Paus. I, 22, 7). Abaris fliegt auf einem Pfeile (Jamblich. vit. Pythag. 19). Das Fliegen eines hyperboreischen Magiers erwähnt Lucian (Philopseud. 13). 50) Nach Manlius geschah dies vor wenigen Jahren, was ein sehr unbestimmter Ausdruck ist, der vielleicht dem Manlius selbst, nicht dem Melanchthon angehört. 51) Heumann bemerkt nur dieses,

es Faust aus Nürnberg berichtet Melanchthon nur ach der Sage. Ob er sich vor Melanchthon selbst erühmt habe, die Siege der kaiserlichen Heere in Itaien (1525 — 1527) durch seine Kunst bewirkt zu aben, oder ob Melanchthon dies später von anderen ernommen, läßt sich nicht entscheiden.

Aus der Erzählung des Melanchthon bei Manlius, velche wir, weil Manlius selbst diese aus Melanchhon's Munde vernommen haben will, in die letzten ebensjahre Melanchthon's, zwischen 1550 und 1560, etzen müssen, steht nach dem Gesagten nur dieses fest, aß einer Namens Faustus, der aus Knittlingen zu tammen vorgab, zu Wittenberg, wo er sich an den Melanchthon andrängte, sein Wesen trieb, bis er endich seiner schlechten Streiche wegen die Flucht ergriff; aß man sich von ihm manches erzählte, besonders seien Luftflug zu Venedig, sein Entweichen zu Nürnerg (beide Sagen sind nicht in das Volksbuch überegangen), und ihn endlich vom Teufel holen ließ, er ihn in Gestalt eines Hundes begleitet habe. Der Hund des Faust, den man, wie bei Agrippa zum

---

aß Melanchthon den Faust gekannt habe, und seine Flucht us Wittenberg stehe nach dem Zeugnisse des Melanchhon fest. In der Berliner Monatsschrift hat man (S. 0) die Behauptung aufgestellt, die Flucht aus Wittenberg önne nicht nach 1525 erfolgt seyn, weil Melanchthon den ächsischen Fürsten einfach Herzog nenne, da er doch schon 525 Churfürst geworden sey. Aber dies würde zu viel eweisen, da, wäre der Schluß begründet, folgen würde, ie Erzählung selbst falle nicht nach 1525, was unmögich ist, weil sie Manlius dann unmöglich hätte hören önnen. Melanchthon nennt den Churfürsten Johann auch och *viel später, nach seinem Tode*, einfach Herzog (Corp.

Teufel machte, ist nicht zu bezweifeln. Bei Gast fanden wir auch noch ein Pferd, in welchem ebenfalls ein Teufel stecken sollte, erwähnt, und die Sage, daß der Hund sich zuweilen als Diener des Faust gezeigt habe.

In Luther's Schriften, auch in seinen Tischreden, findet sich merkwürdiger Weise keine Erwähnung des Faust. Aber Widman theilt am Ende seiner Vorrede zum Faustbuche unter der Ueberschrift: „Erzehlung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hat,“ ein Gespräch mit, welches man einst an Luther's Tische über Faust gehalten habe. Er schließt seine Erzählung mit den Worten: „Diese vnd andere mehr kurtzweilige vnd fröhliche erzehlte gesprech, da man dieses D. Fausti gedachte, habe ich auß einem besondern schreiben, so mir bekant, wollen erzehlen vnd anziehen, vnd ist hierauß abzunehmen, das D. Faustus schon in einem ansehen gewesen, er hat sich aber damahls zu Magdeburg bey den Thumbherrn enthalten (gehalten?), die jn in einem grossen wehrt gehalten haben.“ Was die Aechtheit dieses Berichtes betrifft [52]), so bemerken wir zunächst, daß alle hier vorkommenden Bemerkungen und Geschichten vom Teufel und seinen Werken, mit Ausnahme derjenigen, welche den Faust selbst betreffen, auch in den Tischreden Luther's vorkommen und ein paar von Widman selbst in seinen Erläuterungen zum Faustbuche angeführt werden [53]). Dies hätte Sommer

---

Reformat. 5711 (S. 401). 52) Görres berührt denselben kurz (S. 212). Von der Hagen (S. 291 ff.) macht besonders darauf aufmerksam, ohne den Punkt der Aechtheit zu berühren. 53) Vgl. Widman zu I, 12. 13. II, 10. Die Aeußerungen über Faust sind in diesem Schreiben mit

ht übersehen sollen, der S. 99 f. mit Recht be-
rkt, daß man sich auf einen Gewährsmann, wie
dman, der mehrfach bei rein sagenhaften Erzählun-
 sich auf das Zeugniß von Augenzeugen berufe, ja
ar Briefe mittheile, in denen Faust selbst seine Tha-
 beschreibe, nicht besonders verlassen dürfe. Wid-
n selbst hat diesen Bericht gewiß nicht untergescho-
, er fand ihn vor, wie so manche umlaufenden
zählungen über Faust, und benutzte ihn zu seinem
ecke. Wir geben hier nur die den Faust betreffen-
 Stellen dieses Berichts. „Es hat auff ein zeit
ctor Martinus Luther ein gastung gehalten, da hat
n des D. Fausti vber tisch gedacht, was er in kurtz
 schalckheit getrieben hätte, darauff sagt Doctor Lu-
 ernstlich, es mache dieser Faustus, was er wolle,
 wirdts jhm an dem ende wieder reichlich belohnt
den. Denn es steckt nichts anders in jhm, denn
 hoffertiger stoltzer vnd ehrgeitziger Teuffel, der in
er Welt einen ruhm wil erlangen, doch wieder
tt vnd sein wordt, wieder sein eigen Gewissen vnd
hsten, aber was nicht bleiben wil, das fahre nur
cks zum Teuffel, denn kein hoffertigers Thier nie
standen, vnd darüber so hoch gefallen ist; als der
iffel, ey warumb wolt dann Faustus seinem Herrn
t nach ohmen, auff das er sich zu letzt auch an

---

icken aus Luther's Tischreden untermischt, und seltsa-
 Weise stehen diese eingeschobenen Stücke hier in der-
en Folge, in welcher wir sie in den Tischreden finden.
n vgl. Luther's Tischreden 24, 6. 7. 20. 21. 41. 43.
 81. Aus der Vergleichung der Stellen ergibt sich
iderſprechlich der Betrug, welchen der Verfasser jenes
reibens auf plumpe Weise gespielt hat.

den kopff stosse. Aber das sage ich, er, noch der Teuffel gebrauchen sich der Zauberei nur nicht wieder mich. — Also sind in dieser mahlzeit von diesem Fausto viel Disputationes fürgelauffen, Vnder denen auch einer sagte, wie D. Faustus so erfahren were, das er wüste, was in künfftig geschehen solte. — In solchem gespräch sagt ein ander, wie Doctor Faustus newlich bei einem Grauwen in Beyern gewesen, da hab er ihm zu gefallen, ein schön jagwerk angerichtet, das auch allda allerley thier erschienen weren, aber nicht natürlich. — Es sagt auch einer darauff, wie D. Faustus sich ein weil zu Gotha hab gehalten, da er nun hinweg kommen were, denn er war mit seinem Wirt in vneinigkeit gerahten, da sey in des Wirts keller ein solchs grumpel vnnd gespenst worden, das niemandt bey nachts mit einem liecht hinab gehen können, sonder es sey jhm alleweg außgeleſcht worden, so höre man noch die gantze nacht in dem keller binden, das man zuuor nie gehört hab. — Nun war aber allda D. L. J. 53a) sagte, wie D. Faustus solte einen Spiritum familiarem haben. — Darauff sagt D. Luther, ja er (der Teufel) kan sich in eines Menschen gestalt verstellen, aber das ist gewiß, wer den Teuffel zu gast ladet, der wirdt sein nicht also loß. Denn D. Lucas Gauricus der schwartzkünstler auß Italien 54)

53a) Nach einer alten Randbemerkung Irenäus, wohl Chr. Irenäus aus Schweidnitz, Prediger in Aschersleben, Eisleben, Weimar und Mansfeld, wie von der Hagen S. 307 bemerkt. 54) Ueber den Sterndeuter Gauricus (1476 — 1545), der eine Zeit lang Bischof zu Civitate war, vgl. Adelung, „Geschichte der menschlichen Narrheit" II, 255 ff. Von eigentlichen Zauberkünsten desselben

ein zeit in beysein vieler guter Herren, da
gewesen, bekennet, das jhm auff ein zeit sein
)ienen sey, und mit gewalt an jhn gewollt,
ıuß Italien sich in Teutschlandt thun, da ei-
jhn sey, Doctor Faustus genant, von diesem
viel sehen." — Das hier von Faust Ange-
ag in der Sage gelebt haben; daß es aber
eden Luther's erwähnt worden sey, müssen
nehr als zweifelhaft halten. Vielleicht wurde
ıze Bericht von einem untergeschoben, der sich
daß in Luther's Tischreden, die bereits 1576
keine Erwähnung des Faust zu finden war.
ichsten Zeugen nach Melanchthon haben wir
:testen Mann seiner Zeit, Conrad Gesner zu
der in einem Briefe vom 16. August 1561
ı Freund, den kaiserlichen Leibarzt Johann
'rafft) von Krafftheim, schreibt, spottend [55]):
ıer Schule (zu Salamanka, wo man noch
inem unterirdischem Orte [56]) die Magie leh-

)ekannt. 55) Epist. medicin. 1. Diese Stelle
nann Conring de hermetica medicina II, 12,
Gelegenheit des Paracelsus an. Eine Erwäh-
Faust findet sich bei Conring nicht. Irrig wird
erliner Monatsschrift behauptet, Gesner sage,
: zu Salamanka studirt, da dieser ihn nur zu
den Schülern zählt. Seit Neumann pflegt man
ıer im Onomasticon anzuführen, wo er den
ıfalls zu den fahrenden Schülern zähle. So
mer S. 99. Auch dies scheint wieder ein apo-
Citat. Eine Schrift unter diesem Titel existirt
er nicht; auch kommt weder in seiner biblio-
versalis, noch in seinen pandectae, wenigstens
tellen, *wo man sie suchen sollte*, eine Erwäh-
Faust vor. 56) Delrio disquisit. magicae II,

ren soll) gingen die hervor, welche man fahrende Schüler zu nennen pflegte, unter welchen Faust, der vor nicht gar langer Zeit gestorben ist, außerordentlichen Ruf hat."

An den Bericht Melanchthon's bei Manlius schließt sich die Erwähnung des Faust bei dem edeln Johann Wier oder Weier an, der einige Zauberstücke und Betrügereien hinzufügt [57]). „Johann Faust, aus dem Städtchen Kundling gebürtig, erlernte zu Krakau die Magie, welche dort öffentlich gelehrt ward und übte dieselbe kurz vor 1540 [58]) unter großer Bewunderung

1, 107: Scimus Salmanticae et Toleti in Hispania et in Italia ad lacum Nursinum et in spelaeo Visagniano adhuc avorum memoria huius Goetiae celebres scholas fuisse. Vgl. II, 27, 2, 308. 57) De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis libri VI. (früher libri V.). Die erste Ausgabe dieses für seine Zeit vortrefflichen Werkes, welches durch seinen Freimuth dem Verfasser viele Feinde zuzog, erschien 1563. Wenn in der historia bibliothecae Fabricianae III, 473 eine Ausgabe von 1556 angeführt wird, so beruht dies auf einem offenbaren Irrthum (es soll wohl 1566 heißen); denn daß das Buch im Juni 1563 noch ein ganz neues war, ergibt sich aus dem Datum der später demselben angehängten Briefe, wie schon Thomasius „historische Untersuchung vom Ursprung und Fortgang des Inquisitionsprozesses wieder die Hexen" S. 39 bemerkt hat. Vgl. Hauber's Bibliotheca magica II, 39 ff. und daselbst über die erste deutsche Uebersetzung desselben I, 803 ff. Die den Faust betreffende Stelle, welche in den späteren Ausgaben II, 4 steht, ist ein späterer Zusatz (sie findet sich noch nicht in der dritten Ausgabe, vom Jahre 1566), was man bisher völlig unbeachtet gelassen hat. Daß Wier dem Manlius nachschreibt, von dem er auch die falsche Form Kundling hat, ist schon von Heumann S. 615 bemerkt worden. 58) Diese Zeitbestimmung nahm Wier aus dem ihm

mit Lügen und Trug an verschiedenen Orten Deutschlands. Mit seiner eiteln Anmaßung vermochte er alles. Von welcher Art diese Kunst gewesen, will ich durch ein Beispiel deutlich machen, doch unter der Bedingung, daß der Leser mir vorher verspreche, es nicht nachmachen zu wollen. Dieser Schurke war zu Batenburg an der Maas auf der geldrischen Gränze in Abwesenheit des Freiherrn Hermann gefangen genommen, aber von dessen Kaplan Dr. Johann Dorsten zu mild behandelt worden, weil er diesem guten, aber nicht sehr klugen Manne die Kenntniß vieler Dinge und manche Künste mitzutheilen versprach. Dieser reichte ihm deßhalb auch Wein, von welchem Faust ein großer Freund war, so lange bis das Faß leer war. Als Faust dies vernahm und hörte, daß jener nach Grave gehen müsse, um sich den Bart abnehmen zu lassen, versprach er ihm, wenn er noch für Wein sorgen werde, von neuem eine besondere Kunst, durch welche man sich ohne Hülfe eines Scheermessers den Bart abnehmen könne. Da dieser darauf einging, so sagte er ihm, er solle den Bart mit Arsenik einreiben, ohne irgend zu bemerken, wie er denselben zubereiten müsse. Auf diese Einreibung erfolgte eine solche Entzündung, daß nicht bloß die Haare, sondern auch Haut und Fleisch weggingen. Mit Unwillen hat dieser selbst mir dieses mehr, als einmal erzählt [59]). Als ein anderer, mir nicht unbekannter Mann, der einen schwarzen Bart und ein et-

---

als Arzt ohne Zweifel bekannten 1539 erschienenen Buche von Begardi. Oder fielen etwa die folgenden Geschichten in diese Zeit, so daß Wier aus diesen die chronologische Bestimmung genommen hätte. 59) Wie Faust von Batenburg *weggekommen sey*, wird von Wier nicht erzählt.

was dunkles und melancholisches Gesicht hatte (er war nämlich milzsüchtig) einst zu Faust kam, sagte dieser ungesäumt: „„Wahrlich, ich hatte dich für meinen Schwager gehalten; ich habe deßhalb auf deine Füße gesehen, ob du lange gekrümmte Klauen hättest"" [60]). Er hatte diesen also mit dem Teufel verwechselt, von dem er glaubte, er werde zu ihm kommen und den er als seinen Verwandten zu bezeichnen pflegte. Dieser wurde endlich in einem Dorfe des Herzogthums Würtemberg todt neben seinem Bette gefunden; der Hals war ihm umgedreht und das Haus, wie man sagt, in der vorhergehenden Mitternacht erschüttert worden. Ein Schulmeister zu Goslar hatte von Faust [61]) die

---

60) So erscheint der Teufel zuweilen mit Klauen an Händen und Füßen. Vgl. Delrio II. 28, 3, der die verschiedenen Gestalten, in welchen der Teufel sich zeigt, ausführlich bespricht. **Remigius de daemonolatreia I. 7** S. 76 f. In Heywood's „Hexen von Lancashire" (um 1615) tritt der Teufel als Junge mit gespaltenen Füßen und Ochsenbeinen auf. Auch finden wir ihn mit langen Klauen an den Fingern und Entenfüßen. Vgl. Soldan „Geschichte der Hexenprozesse" S. 224. Meist erscheint er mit Ziegenfüßen und Hörnern (**Vincent. Bellorac. specul. histor. XI**, 86. Grimm „deutsche Mythologie" S. 947 zweite Ausg.) oder mit Kuhfüßen (Soldan S. 229). — Schwager ist eine freundliche Anrede. Faust gibt sich den Anschein, als ob er mit dem Teufel in ganz naher Verbindung stehe. Sommer meint (S. 99), Schwager sey wohl eine der traulichen Benennungen, die vom alten Hausgeiste auf den Teufel übergegangen seyen. „Wenigstens nannte der Zwergkönig Goldemar den Neveling von Hardenberg Schwager (Grimm's deutsche Mythologie S. 477. vergl. „Lieber Nachbar" als Anrede, die der Kobold *empfängt*)." 61) Wier sagt: **Ex Fausti magi vel** ***verius infausti*** **mali doctrina instructus**, was die Ueber-

nst, den Satan in ein Glas einzusperren [62]), gelernt.
1 von niemand gestört zu werden, ging er eines Ta-

ung (von 1586) wiedergibt: „Der hatte deß unseligen
sti kunst auch studieret vnnd gelernt." Sommer glaubt
a. O.), hierin liege, „daß schon zu Wier's Zeit eine
uberschrift unter Faust's Namen umlief; denn wenn
er meinte, der Schulmeister sey von Faust selbst oder
h einer mündlich überlieferten Lehre Faust's im Be-
vören unterrichtet worden, so würde er wohl a Fausto
r secundum Fausti doctrinam instructus sagen. Faust
d hier gedacht als umherschweifender Zauberer, der
e Künste, zum Theil für Geld, anderen mittheilt.
ß der Ausdruck, dessen sich Wier bedient, etwas ande-
besage und auf ein schon damals vorhandenes Zau-
buch deute, scheint uns eine sehr gewagte Behauptung.
) Die Kunst, Geister in Gläser, Ringe, Crystalle zu
nen, schrieben sich die Zauberer schon frühe zu. Ger-
ius erwähnt in seinen unter Otto IV. geschriebenen
a imperialia III, 28. einen Geist in einem Ringe, der
Kraft besaß, Pferde zu hemmen. Pabst Johann XXII.
zt in einer Bulle, daß die Zahl der Zauberer, unter
en er den Arzt Johann von Amanto nennt, unter den
risten nie größer gewesen, als zu seiner Zeit; er spricht
1 den in Spiegeln, Kugeln oder Ringen eingeschlosse-
1 Dämonen, durch welche man die Zukunft erfahre.
l. Raynald annales ecclesiastici 1317, 52. Unter
1 von der Sorbonne auf Veranlassung des Kanzlers
Universität Johann Gerson verworfenen Irrthümern
rd als vierter angeführt, wenn man Geister und ma-
che Kräfte in Steine, Ringe, Spiegel oder Bilder,
lche in ihrem Namen geweiht sind, einschließe. Vgl.
rson opera I, 218 (Antwerpen 1706). Pietro von
ano, der 1313 oder 1316 starb (vgl. Note 70), neuer-
ngs durch Tieck's Dichtung uns näher geführt, soll sieben
ister in sieben Gläsern gehabt haben, von denen er die
ben freien Künste erlernt habe. Sieben Geister sollte
ch späterer Sage auch Papst Benedict der Neunte in

ges in den Wald, wo ihm, da er in der Beschwörung etwas versehen hatte, der Teufel in furchtbarer Gestalt erschien, mit flammenden Augen, die Nase gekrümmt, wie ein Kuhhorn, mit langen Zähnen eines Ebers, mit Backen einer Katze und überhaupt gar schrecklich anzusehn. Der Schulmeister wurde durch diese Erscheinung vor Schrecken niedergeworfen und blieb einige Zeit besinnungslos da liegen. Erst nach einem Jahre erhielt er die Sprache wieder und erzählte die Geschichte [63]." Von diesen drei Erzählungen hat

---

einem Glase gebannt gehabt haben. Widman zum Faust III, 18. Geister in Ringen erwähnt auch Ariost XLVII. 102. LI, 29, das Bannen in einen Crystall Palingenius (Manzolli) in der ersten Häfte des sechszehnten Jahrhunderts, Zodiacus vitae X, 793 — 810. Das Einschließen des Teufels in eine Flasche kommt in der Sage vom griechischen Zauberer Savilon vor. Grimm zu den Mährchen S. 187 f. Agrippa (de vanitate scientiarum 45) spricht von den falschen Magiern, welche vorgeben, Dämonen in einen Kreis rufen, sie in einen Crystall oder jedes andere Gefäß bannen zu können. Andere Beispiele dieser Art führt aus seiner Zeit Bodinus (de daemonomania II, 3) an. Lercheimer K. 4: „Bey etlichen bleibet er (der Teufel) für vnnd für, haben jn bey sich oder daheim in eim glase, ring, bisems knauff, tollich knauff, in silbern, bleyern, wächsen bildern, in eim todten kopff, in eim Hund, Katzen, Raben, ꝛc., Nicht daß ein Geist sich lasse einschliessen oder eingeschlossen werden möge: sonder es ist also verwilliget vnnd bedinget, wann der Zauberer seiner beger, sol er jn bey dem ding suchen vnd finden. — Wie dem Joh. Carion sein Geist antworte, wann er die Hand, daran er den Ring trug, in dem der Geist saß ans Or hielt." Einen Geist hat der Abt in Widman's Faust II, 6 im Crystall. 63) Wer den Teufel aus Neugierde beschwört und ihm, wenn er erscheint, nicht zu antworten

Wier die beiden ersten, welche den Faust nur als einen Betrüger zeigen, der durch seine Gaukeleien und die vorgegebene Verbindung mit dem Teufel sich zu halten suchte, von den dabei betheiligten Personen selbst vernommen, woher an der Glaubwürdigkeit kaum zu zweifeln ist. Die dritte zeigt ihn uns ganz in demselben Lichte. Er tritt ganz in der Art der fahrenden Schüler auf [64]).

Hier müssen wir auch des Zeugnisses eines spätern Schriftstellers Erwähnung thun, weil es für die Zeit vor dem Jahre 1587 beweisend ist. Der Jurist Philipp Camerarius, der Sohn von Melanchthon's vertrautestem Freunde Joachim Camerarius [65]), berichtet in seiner zuerst 1602 erschienenen **operae subcisivarum centuria prima** [66]): „Uns ist bekannt, daß unter den Zauberern und Magiern zur Zeit unserer Väter Johann Faust von Kundling einen berühmten Namen erlangt hat, so daß kaum einer unter dem Volk gefunden wird, der nicht in Stückchen seiner Kunst zu erzählen wüßte.“ Daß er in Krakau die

---

weiß, wird blind und stumm. Acta Sanctorum XX, 738. Vgl. Wolf's „Niederländische Sagen“ Nro. 319. Nimmt der Teufel Menschengestalt an, so erscheint er gewöhnlich häßlich, wenn er nicht durch seine Gestalt verführen will. Vgl. Delrio a. a. O. Häufig tritt er als schwarzer Mann auf. Caesarius Heisterbacensis V, 5. XI, 43. Bodin. II, 6. S. 184. Grimm S. 945. Mit einem Affengesicht und Ziegenhörnern bei Caesar. XII, 5.
64) Ueber sie verweisen wir auf Stieglitz S. 174 ff. und die Darstellung in Wilh. von Chezy's Dichtung „der fahrende Schüler.“ 65) Vgl. J. G. Schelhorn de vita, fatis ac meritis Philippi Camerarii. 66) Die Stelle findet sich Kap. 70 S. 314 der Ausgabe vom Jahre 1624.

Magie studirt habe und in einem würtembergischen Dorfe vom Teufel geholt worden sey, erzählt er nach Wier, worauf er also fortfährt: „Ich habe von Leuten, die jenen Betrüger wohl kannten, vieles gehört, was beweist, daß er in der Magie ein Meister gewesen." Vielleicht versteht er unter den Leuten, die den Faust gekannt, seinen Vater Joachim Camerarius; jedenfalls haben wir an glaubwürdige Personen zu denken. „Als er sich einst unter einigen Bekannten befand, die viel von seinen Zauberkünsten gehört hatten, ersuchten diese ihn, eine Probe seiner Kunst zu zeigen. Nachdem er sich lange geweigert hatte, ließ er sich durch die ungestümen Bitten der nicht mehr ganz nüchternen Gesellschaft bestimmen, ihnen zu willfahren. Er versprach nämlich, er wolle ihnen alles geben, was sie nur wünschten, worauf sie alle einstimmig einen Weinstock voll reifer Trauben begehrten, da sie glaubten, er werde in jener Jahrszeit (es war nämlich Winter) einen solchen nicht schaffen können[67]. Faust versprach ihnen, sofort einen Weinstock aus dem Tische hervorwachsen zu lassen, doch fügte er die Bedingung hinzu, alle sollten tiefes Stillschweigen beobachten und so lange ruhig sitzen bleiben, bis er ihnen erlauben würde, die Trauben abzuschneiden; sonst drohe ihnen der Tod. Nachdem sie dies zugesagt hatten, verblendete er die Augen und Sinne der berauschten Gesellschaft, so daß sie so viele Trauben von wunderbarer

---

67) Nach Camerarius erzählen dasselbe der Bischof Simon Majolus in seinen dies caniculares (1602) S. 602 und Drexel in der Aurifodina II. Den Letztern kenne ich nur aus der Anführung von Neumann (I, 7). Aehnlich ist die Geschichte in Grimm's deutschen Sagen I, 340 f.

Größe mit ganz dicken Körnern an einem sehr schönen Weinstocke zu sehen glaubten, als Personen zugegen waren. Durch die Neuheit der Sache gereizt, zugleich vom Rausche durstig, griffen sie zu den Messern, dem Augenblicke entgegenharrend, wo sie die Trauben abschneiden dürften. Längere Zeit ließ Faust sie in ihrem Wahne, bis endlich der Weinstock mit den Trauben in Rauch aufging und sie erkannten, daß sie die Nasen der anderen für Trauben angesehen und das Messer daran gesetzt hatten." Lercheimer erzählt eine ähnliche Geschichte von einem Zauberer am Hofe zu H., welche im ältesten Faustbuche (K. 65) fast ganz wörtlich auf Faust übertragen ist. Viele ähnliche Sagen von Zauberstücken scheint man sich frühe von Faust erzählt zu haben, wohin auch das gehört, was Delrio in seiner zuerst 1599 erschienenen Schrift: disquisitionum magicarum libri sex [68]) erzählt. „So sollen der Sage nach Faust und Cornelius Agrippa [69]), wenn sie auf Reisen waren, in den Wirthshäusern mit scheinbar ächtem Gelde bezahlt haben, das sich aber nach wenigen Tagen in Hornspäne und ähnliche werthlose Dinge verwandelte" [70]).

---

68) II, 12, 10. 69) Schon Sommer hat Note 60 bemerkt, daß aus dieser Stelle nicht folge, was Köhler S. 57 sagt, daß Agrippa und Faust in näherer Verbindung gestanden und zusammen gereist seyen. Delrio sagt dasselbe von beiden aus. 70) Es ist eine aus den Hexenprocessen bekannte Sache, daß der Teufel Unrath statt Geld gibt, wodurch sich die Hexen täuschen lassen. Vgl. Remigius I, 4. Grimm S. 1023. Soldan S. 229. Der Zauberer Heliodorus zu Catania auf Sicilien, um 780, verwandelte Steine in Gold, die aber, wenn sie ausgegeben wurden, sich wieder als Steine zeigten. Vgl. das

Der berühmte Theologe Heinrich Bullinger, der 1575 starb, sagt, „wider die Schwartzen Künst“ K. 6.[71]): „Dergleichen sind die gewesen, von denen die Geschrifft hin vnd her redet, vnd sie **Magos** nennet, wie — zu unseren Zeiten Faustus der Schwartzkünstler gewesen.“ Sein Schwiegersohn Ludwig Lavater bemerkt 1570 [72]): „Wie wunderbar ist das, was man vom deutschen Faustus erzählt, was er durch magische Künste hervorgebracht haben soll!“ Hiermit verbinden wir die Aeußerung von Leonhard Thurneysser „Bedenken, was er von Exorcisterey halte“ [73]): „Sie (die Zauberer) haben alle — grosse Armut vnd viel Elends gelitten, wie man zu unseren zeiten bey den Elenden Unholden, an dem **Doctore Fausto**, vnnd anderen, deren etliche hohes standes gewesen, gesehen.“

Von sehr großer Wichtigkeit für die Faustsage ist

Leben des heiligen Leo in den Acta Sanctorum V, 224. Sonst ist auch von Geld die Rede, das zu dem, der es ausgegeben hat, wieder zurückkehrt, wie man es von Pases (Suid. V.) und Pietro von Abano (Brucker III, 834 ff. Meiners „Vergleichung des Mittelalters“ III, 244 f.) erzählt. Vgl. auch K. III. Note 101. Widman zum Faust I, 14: „Wie ich auch in meiner jugend einen buben zu Schwäbischen Hall, den Moßbacher genent, gekennt habe, der war ein ziemlicher Zäuberer, vnd hatte viel stücke getrieben, vnter andern auch eins, das in Sommerzeiten, so man Kirschen, Erdbiern vnnd ander Obs feil gehabt, er die Marckbeuerin auch also verblendt hat, das er inen pfennig vnd kreutzer geben, vnd wenn sie es in seckel gethan, ist es verschwunden.“ 71) Ich führe die Stelle an nach dem Abdrucke im Theatrum de veneficis (Frankfurt am Main 1586), wo sie S. 303 steht. 72) De spectris, lemuribus et magnis atque insolitis fragoribus variisque praesagitionibus II, 17. 73) Im Theatrum

Augustin Lercheimer's „Bedencken von Zauberey," welche zwei Jahre vor dem ersten Faustbuche (1585) zuerst erschienene Schrift man bisher fast ganz übersehen hat [74]). Augustin Lercheimer oder, wie er nach Prätorius eigentlich hieß, Wittekind [75]) studirte 1547 zu Frankfurt an der Oder [76]), zu Wittenberg hörte er den Melanchthon [77]). Zu seiner Schrift ward er durch die Verbrennung mehrerer Hexen in seiner Nähe veranlaßt, welche ihn mit Abscheu erfüllt hatte. Er wollte, daß man die sogenannten Hexen „ehe zum Arzet vnd zum Kirchendiener dann zum Richter oder Schultheiß führe: damit jnen von jrer aberwitz, vnsinnigkeit vnd vnglauben geholffen werde." Dagegen wünscht er, „daß wider die Warsager, Zauberer vnd Gauckeler ein grösser ernst gebrauchet werde, dann bißher geschehen [78])." Diese sehr wichtige Schrift enthält mehrere Erwähnungen des Faust, die zum Theil mit dem ersten Faustbuche, das zwei Jahre später er-

---

de veneficis S. 196. 74) Nur Scheible hat S. 205 ff. ein paar Stellen daraus, von denen sich eine auf den Faust bezieht, abdrucken lassen. 75) Prätorius „von Zauberey und Zauberern" (1613) in der nicht paginirten Vorrede: „Vnter allen obgemeldten, die von Zauberey geschrieben, lasse ich mir Wittekindum (der sich Augustin Lercheimern genennet) — am besten gefallen." Lercheimer wird von Adelung in der Fortsetzung von Jöcher's Allgemeinem Gelehrten-Lexikon als Theologe genannt, aber freilich nichts mehr, als die Herausgabe der in Rede stehenden Schrift von ihm angeführt. 76) Vgl. K. 12. S. 279. Ich führe die Schrift an nach dem Abdrucke im Theatrum de veneficis. 77) K. 14 S. 281: „Diß zu bewehren, wil ich erzelen was ich von dem frommen hochgelerten Philipo Melanthon, neben andern viel hundert studenten *gehört hab.*" 78) K. 19 S. 298.

schien, übereinstimmen. Vermuthlich hat Lercheimer die meisten dieser Züge von Wittenberg her, wo sich die Faustsage zuerst weiter entwickelt zu haben scheint. Wir geben die betreffenden Stellen nach der Reihenfolge der Kapitel. K. 7 S. 272: „Unschädlich, doch sündlich, war der posse den Joh. Faust von Knütlingen [79]) machte zu M. (Magdeburg?) im Wirthshauß, da er mit etlichen saß vnn sauff, einer dem andern halb vnnd gar auß zu, wie der Sachsen vnn auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da jm nu deß Wirts jung seine Kannte oder Becher zu vol schenckete, schalt er jn, drawete jm, er wölle jn fressen, wo ers mehr thete. Der spottete seiner, Ja wol fressen: schenckete jhm abermal zu vol. Da sperret Faust sein Maul auff, frißt jn. Erwischt darnach den Kübel mit dem Külwasser, spricht: Auff einen guten bissen gehört ein guter trunck, seufft das auch auß. Der Wirt redet dem Gast ernstlich zu, er sol jm seinen Diener wieder verschaffen, oder er wölle sehen was er mit im anfienge. Faust hieß jn zufrieden seyn, vnn hindern ofen schawen. Da lag der Jung, bebete von schrecken, war aller naß begossen. Dahin hatte jn der Teuffel gestossen, das Wasser auff jn gestürtzt: den zusehern die Augen bezaubert, daß sie daucht er wer gefressen, vnd das Wasser gesoffen.“ Diese Geschichte findet sich, zum Theil wörtlich übereinstimmend, im ältesten Faustbuche K. 57.

K. 13 S. 279ᵇ: „Also fuhr Faust ein mal in der Fastnacht mit seiner gsellschafft, nach dem sie daheim zu nacht gessen hatten, zum schlafftrunck aus Meissen

79) Hier haben wir die richtigere Namensform. Lercheimer kennt noch nicht Roda als Heimat des Faust, das zwei Jahre

ı Beyern gen Saltzburg ins Bischoffs keller vber sech-
:g meil, da sie den besten wein truncken. Und da
:r kellermeister vngefer hinein kam, sie als dieb an-
:rach, machten sie sich wider darvon, namen jhn mit,
:ß an einen wald, da setzt jhn Faust auff eine hohe
ınne vnd ließ jn sitzen, flog mit den seinen fort."
)asselbe im Faustbuche K. 40, wo aber Faust nicht
on Meißen, sondern von Wittenberg, was offenbar
ne willkührliche Veränderung ist, nach Salzburg führt.
luf derselben Seite wird vorher die unglückliche Luft-
ıhrt des Faust zu Venedig, welche wir bei Manlius
ınden, kurz erwähnt.

K. 15 S. 282: „Der vnzüchtig Teuffelische bub
:aust, hielt sich ein weil zu Witebergk, kam etwan
ım Herrn Philippo, der laß jhm dann ein guten
:xt, schalt vnd vermant jn dz er von dem ding bey-
:it abstünd, es würd sonst ein böß end nemmen, wie
s auch geschah. Er aber kehrt sich nicht dran. Nun
oars ein mal umm zehn vhr, daß der Herr Philip-
us auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war
faust bey im, den er da hefftig gescholten hatte. Der
pricht wider zu jhm, Herr Philippe, jr fahrt mich
llemal mit rauchen worten an, Ich wils ein mal
nachen, wann jr zu tisch geht, daß alle häffen in der
üchen zum schornstein hinauß fliegen, daß jr mit
wern gesten nit zu essen werd haben. Darauff ant-
vort jm Herr Philipp. Das soltu wol lassen, ich
chiß dir in dein kunst. Unn er ließ es auch [80]).

---

päter im ersten Faustbuche erscheint. 80) Aus Lercheimer
ıat diese Geschichte Daniel Schaller, Pfarrer zu Stendal,
n seiner *siebenten Predigt* „von Zauberhändeln" genom-
men, welche Stelle bereits Struve (**Bibliotheca antiqua**

Ein ander alter Gottsförchtiger Mann vermant jn auch, er solt sich bekehrn. Dem schickt er zur danksagung einen Teuffel in sein schlafkammer, da er zu bett gieng, daß er jn schreckte. Geht umbher in der kammer, kröcht wie ein saw. Der man war wol gerüst im glauben spottet sein, Ey wie ein fein stimm vnd gsang ist das eins Engels, der im Himmel nit bleiben konnt, geht jetzt in der leut heuser verwandelt in ein saw. Damit zeucht der geist wieder heim zum Faust, klagt jm, wie er da empfangen vnd abgewisen sey: wolt da nit seyn, da man jm seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottet." Diese letztere Erzählung gibt das alte Faustbuch K. 63. 64 [81]).

K. 16 S. 287: „Zur Zeit D. Luthers vnd Philippi (Melanchthon) hielt sich der schwartzkünstler Faust wie obgemeldt, ein weil zu Wittenberg: das ließ man so geschehen, der hoffnung, er würd sich auß der lehr, die da im schwang gieng, bekeren vnd bessern. Da aber das nicht geschahe, sondern er auch andere verführte (deren ich einen gekannt, wann der ein hasen wolt haben, gieng er in wald, da kame er jm in die händ gelauffen) hieß jn der Fürst einziehen in gefengnuß. Aber sein geist warnete jn, daß er davon kam, von dem er nit lang darnach grewlich getödtet ward, als er jm vier vnd zwantzig jar gedient hatte." Wir haben hier die aus Manlius bekannte Flucht aus Wit-

---

1706, 233) nachgewiesen hat. 81) Daß der Teufel durch Verachtung gescheucht werden könne, ist eine ganz gewöhnliche Ansicht. Vgl. Acta Sanctorum XVIII, 849. Luther äußert sie in den Tischreden 24, 44. 67. und führt ähnliche Beispiele an. Vgl. Widman zum Faust III, 3.

tenberg. Wichtiger ist die Warnung des Faust durch seinen Geist und der vierundzwanzigjährige Dienst, den wir im Faustbuche finden. Auch sehen wir, daß Lercheimer den Tod des Faust nicht, wie im Faustbuche geschieht, im Wittenbergischen annehmen konnte, da er von Wittenberg fliehen mußte.

K. 19 S. 294: „Der vielgemeldte Faust hat im ein mal fürgenommen sich zu bekehren, da hat im der Teuffel so hart gedrawt, so bang gemacht, daß er sich im auch auffs new hat verschriben.“ Also auch die zweite Verschreibung finden wir schon vor dem ältesten Faustbuche.

Noch wichtiger wird aber Lercheimer's Buch für das Faustbuch dadurch, daß manche Geschichten, welche Lercheimer nicht vom Faust, sondern von andern Zauberern erzählt, in diesem auf Faust bezogen werden. Dem Verfasser des Faustbuches lag die Schrift von Lercheimer vor, und er benutzte sie zu seinem Zwecke.

Endlich dürfen wir hier auch die von Motschmann[82]) angeführte erfurter Chronik nicht übergehen. Wir geben die Stelle aus Motschmann vollständig, obgleich es höchst wahrscheinlich, daß diese Chronik aus der vermehrten Ausgabe des Faustbuches geschöpft hat, mit deren Erzählung sie fast wörtlich stimmt. Die Erzählung ist von der Art, daß sie eher aus dem Faustbuche oder einer Erzählung über Faust in die Chronik, als aus der Chronik in das Volksbuch übergegangen seyn kann. „Sonst habe in vorgedachter Chronike gefunden, es sey dieser Dr. Kling[83]) gebraucht wor-

---

82) Erfordia literata continuata, zweite Fortsetzung S. 373—375. 83) *Dr. Klinge war Guardian des Franziskanerklosters und Domprediger zu Erfurt.* Seine amtliche

den den beruffenen Schwartzkünstler Dr. Fausten von seinem Irrwege zu bringen. Ich will die Erzehlung, so wie ich sie gefunden habe, hierher setzen und das Urtheil dem Leser überlassen, es ist aber dieselbe folgender massen[84]): Es machte aber der Man der Possen so viel, daß die Stadt und das Land von ihm schwatzte, und Manche vom Adel auf dem Lande ihn gen Erffurth nachzogen, und begunte sich die Sorge zu finden, es möchte der Teuffel die zarte Jugend und andere einfältige verführen, daß sie auch zur schwartzen Kunst Lust bekämen und sie vor eine Geschwindigkeit halten mögen, und sich denn der Zauberer im Encker zu einem Junker, der ein Papist war, hielt, als wurde Anleitung gegeben, daß sich doch der benachbarte Mönch Dr. Klinge an ihm versuchen möchte, ob er ihm von Teuffel reißen, und bekehren könne. Dieser Franciscaner thäts, fand sich mit herbey, redete erst freundlich, so dann hart mit ihm, und erklärte ihm Gottes Zorn und ewige Verdammniß, so ihm auf solchem wesen stünde, sagte, er wäre ein fein gelehrter Mann und könnte sich mit Gott und Ehren wohl sonsten nehren, drum solte er sich von solcher Leichtfertigkeit, dazu er sich vielleicht in seiner Jugend den Teuffel hätte bereden lassen, abthun und Gott seine Sünde abbitten, sollte hoffen, er würde also Vergebung seiner Sünde erlangen, die Gott keinem noch verschlossen hätte. D. Faust sagte: Mein lieber Herr, ich erkenne,

---

Wirksamkeit fällt 1520—1556. 84) Sommer S. 103 meint, die hier gemeinte Chronik sey entweder das älteste Volksbuch selbst in der vermehrten Ausgabe oder ein Werk, in welches Auszüge daraus aufgenommen seyen. Das Erstere ist unmöglich, da das Faustbuch nimmermehr als eine erfurter Chronik genannt werden kann. In Bezug

daß ihrs gern gut mit mir sehen möchtet, weiß auch das alles wohl, was ihr mir jetzt vorgesagt, ich habe mich aber zu hoch verstiegen und mich mit meinem eignen Blute gegen den Teuffel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele ewig seine wil sein; wie kan ich denn nun zurücke, oder wie kan mir geholffen werden. D. Kling sprach: Das kan wohl geschehen, wenn ihr Gott um Gnad und Barmhertzigkeit ernstlich anruft, wahre Reu und Busse thut, der Zauberey und Gemeindschaft mit dem Teuffel euch enthaltet, und niemand ärgert, noch verführet; Wir wollen in unsern Kloster vor euch Messe halten, daß ihr des Teuffels wohl loß werden sollet. Meß hin, Meß her, sprach D. Faustus, meine Zusage bindet mich zu hart; so habe ich Gott muthwillig verachtet, bin meineidig und treuloß an ihm worden, habe den Teuffel mehr geglaubet und getrauet, denn ihm, drum ich zu ihm nicht wieder kommen, noch seiner Gnade, die ich verschertzet, mich getrösten kan. Zu dem wäre es nicht ehrlich noch mir rühmlich nachzusagen, daß ich meinen Brieff und Siegel, so doch mit meinem Blut gestellet, wiederlauffen sollte; so hat mir der Teuffel redlich gehalten, was er mir hat zugesaget und verschrieben. Ey, sagte der Mönch, fahre immer hin, du verfluchtes Teuffels Kind, wenn du dir nicht willst helffen lassen und es nicht anders haben. Gieng darauf von ihm zum **Rectore Magnificio**, zeigte es ihm an; hierauf ward der Rath auch davon berichtet, und Faust aus Erffurth geschafft. Biß hieher gedachtes Chronicon [85])." Motsch-

---

auf das Zweite müssen wir bemerken, daß die Erzählungen in ihrer ganzen Vollständigkeit in die Chronik übergegangen *zu sein scheinen*, keine Auszüge. 85) Im Faust-

mann bemerkt in einer Anmerkung S. 372 f.: „In jener Chronic werden noch gar viel specialia erzehlet, die sich mit D. Fausten in Erffurth sollen zugetragen haben: Als daß er sich bey dem grossen Collegio hieselbst eingemiethet und mit seinen Großsprechen soviel erlanget, daß er sich auf öffentl. Katheder dörffen hören lassen, da er den Homerum erkläret, und die darinne vorkommende Kriegshelden ordentlich beschrieben, wie sie ausgesehen, weswegen ihn die Studenten ersuchet, es durch seine Kunst dahin zu bringen, daß sie solche würcklich sehen könnten; Als er nun dieselbige auf eine Zeit ins Collegium bestimmet, sey immer

---

buche beginnt die Erzählung also: „Das Gerüchte von Doctor Fausto vnd seinen seltzamen Ebenthewren erschal bald, nicht allein in der Stadt Erffordt, da er obgesetzte vnd dergleichen Possen viel angerichtet, sondern auch auff dem Lande, darumb viel Adelspersonen vnnd junge Ritter von der Benachbarten Fürsten vnd Graffen höffen sich zu jhme gegen Erfford funden, vnnd kundtschafft mit jhme machten, damit sie etwas wunderlichs von jhm sehen oder hören möchten, dauon heut oder morgen zu sagen wüsten. Vnd weil solch zulauffen so gros, dz zu besorgen, es möchte die zarte jugend dadurch geergert, vnd etliche verführt werden, dz sie auch zu dergleichen schwartzkünsteleien lust bekemen, weil sie es nur für einen schertz vnd geschwindigkeit hielten, vnn nit vermeinten, das der Seelen gefahr darauff stünde, war von etlichen verstendigen ein berühmter Barfüsser Mönch, D. Klinge genand, welcher auch mit D. Luther vnn D. Langen wol bekandt war, angesprochen, weil jhme Faustus auch bekandt, er solle jhm ernstlich fürnehmen, vnd vmb solche Leichtfertigkeit straffen vnnd Versuchen, ob er jhn aus des Teuffels rachen erretten köndte." Die Unterredung mit Faust stimmt fast ganz wörtlich mit der in der Chronik überein.

ner nach dem andern von gedachten Kriegs helden s Auditorium hinein getreten, endlich sey auch der äugichte Riesse, Polyphemus mit einem feuerrothen ngen Barthe, und einen Menschen, dessen Schenkel ch zum Maule heraus gezottet, fressend, kommen, r mit seinem Anblicke alle sehr erschrecket, auch nicht ieder fortgehen wollen, ob ihm gleich D. Faust ge-inket, sondern er habe mit seinen grossen eisern Spiesse uf den Erdboden gestossen, daß das gantze Audito-um erschüttert, ja er habe ein paar mit seinen Zäh-n anfassen, wollen[86]). Deßgleichen wird erzehlet, ß nicht lange hiernach eine Promotio Magistro-um gewesen, da in Beyseyn derer Theologen und r Abgesandte des Raths der Discurs vorgefallen, ß so viel von denen Comoedien des Plauti und erentii verlohren gegangen, die man bey der Ju-

86) In der vermehrten Ausgabe des ältesten Faustbu-s ist dies die erste der erfurter Geschichte. Die Erzäh-ng beginnt dort: „Es hat sich auch D. Faustus viel hre zu Erffordt gehalten, vnd in der hohen Schul da-bst gelesen, vnd viel Ebenthewer in diser Stadt ange-htet, wie noch etliche Personen beim leben, die jhn wohl kandt, solche Ebenthewer von jhm gesehen, auch mit jhm ssen vnd getruncken haben!“ Diese Behauptung kann das Jahr 1590 unmöglich wahr gewesen seyn, da Faust 1539 schon verschollen gewesen zu sein scheint. Hat jenige, welcher das Volksbuch mit den erfurter Geschich- vermehrte, vielleicht eine handschriftliche Erzählung von sen Sagen benutzt, die auch in die Chronik überging? e Erzählung im Faustbuche stimmt im Wesentlichen, zum eil auch in den Ausdrücken, mit dem Berichte bei Motsch-nn, der sie nur im Auszuge gibt. Auch zu Nürnberg l Faust ein Collegium über Homer gelesen und den Zu-rern *die homerischen Helden* vorgeführt haben. Histo-

gend wol brauchen könte, wenn sie noch vorhanden wären; Da habe D. Faust sich erbothen, wenn es mit Erlaubnis derer Theologorum und ohne seine Gefahr geschehen könne, wollte er alle verlohrne Comoedien wieder vorlegen auf einige Stunden lang, daß man sie in Eil durch einige Studiosos könnte abschreiben lassen; Es hätten aber weder die Theologi noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen wollen [87]). Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfters bey einem Juncker zum Ancker [88]) in der Schlösser Gasse aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Prag verreißet worden, und die bey dem Juncker versammelte Compagnie von ihm gesprochen und gewünschet, daß er bey ihnen seyn möchte, sey er bald geritten gekommen, da denn sein Pferd im Stalle nicht können satt gemacht werden, er aber habe aus dem Tische allerhand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus gezapfet, biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welches durch helles Wiehern die Zeit des Abmarsches zu verstehen gegeben, sich gegen Morgen in die höhe geschwungen, und wieder nach Prag geritten. So soll er auch in seiner Wohnung bei St. Michaël, da er mit vielen Geschencken von Prage zurückgekommen, Gäste zu sich geladen haben, und da bey ihrer Ankunft nicht die geringste Anstallt zur Bewirthung gewesen, so habe er

---

rische Remarquen S. 12. 87) Im Faustbuche wird diese Geschichte, zunächst nach der von seiner Vorlesung über Homer, etwas ausführlicher erzählt. Zu dieser Prahlerei des Faust vgl. oben Note 4 und die Stelle des Trithemius. 88) Das Haus zum Anker zeigt man zu Erfurt noch jetzt. Auch soll Faust dort durch das sehr enge Faustgäßchen mit einem vierräderigen Wagen gefahren sein.

doch mit hülfe eines Geistes auf das properste Essen, Trincken und Music tractiret[89])."
Daß zu Erfurt, wo wir schon 1513 den Georgius iellicus fanden, manche Sagen von Faust frühzeitig reitet waren, unterliegt keinem Zweifel. Derjenige, her das älteste Faustbuch vermehrte, schöpfte sie der Ueberlieferung oder aus einer besondern handiftlichen Darstellung von Faust's Treiben zu Erfurt. ne Zweifel liefen viele einzelne Berichte über Faust Deutschland um, aus welchen das Faustbuch größheils zusammengesetzt ward. Den Georgius Sacus fanden wir in Gelnhausen, Würzburg, Kreuz- und Erfurt, dann einen Faust in Maulbronn, el, Krakau, Wittenberg, Magdeburg, Gotha, Nürn-, Batenburg, Goslar, Erfurt, Prag, Meißen, zburg, bei Knittlingen und in Venedig. Ohne ifel hatten sich auch in vielen anderen deutschen dten längst vor dem Erscheinen des ältesten Faustes manche Sagen über den überall umherschweien Zauberer erhalten, die der Verfasser jenes Buches t aufgenommen hat.

III.

e Faustsage in den Volksbüchern.

3ir sahen uns zu der Annahme eines berühmten berers Faustus, sey es als geschichtliche, sey es als

---

Das Faustbuch erzählt beide Geschichten weit ausicher. *Motschmann gibt nur kurz den Inhalt der aus der Chronik an.*

gend wol brauchen könte, wenn sie noch vorl
wären; Da habe D. Faust sich erbothen, w
mit Erlaubnis derer Theologorum und ohn
Gefahr geschehen könne, wollte er alle verlohrn
moedien wieder vorlegen auf einige Stunden
daß man sie in Eil durch einige Studiosos
abschreiben lassen; Es hätten aber weder die Th
noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen woll
Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfte
einem Juncker zum Ancker[88]) in der Schlösser
aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Pra
reißet worden, und die bey dem Juncker versa
Compagnie von ihm gesprochen und gewünsch
er bey ihnen seyn möchte, sey er bald geritten
men, da denn sein Pferd im Stalle nicht könn
gemacht werden, er aber habe aus dem Tisch
hand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus g
biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welche
helles Wiehern die Zeit des Abmarsches zu v
gegeben, sich gegen Morgen in die höhe geschw
und wieder nach Prag geritten. So soll er a
seiner Wohnung bei St. Michael, da er mit
Geschencken von Prage zurückgekommen, Gäste
geladen haben, und da bey ihrer Ankunft nicht
ringste Anstallt zur Bewirthung gewesen, so l

---

rische Remarquen S. 12. 87) Im Faustbuche wi
Geschichte, zunächst nach der von seiner Vorlesu
Homer, etwas ausführlicher erzählt. Zu dieser P
des Faust vgl. oben Note 4 und die Stelle des
mius. 88) Das Haus zum Anker zeigt man zu
noch jetzt. Auch soll Faust dort durch das sehr eng
gäßchen mit einem vierräderigen Wagen gefahr

sie doch mit hülfe eines Geistes auf das properste mit Essen, Trincken und Music tractiret [89]."

Daß zu Erfurt, wo wir schon 1513 den Georgius Sabellicus fanden, manche Sagen von Faust frühzeitig verbreitet waren, unterliegt keinem Zweifel. Derjenige, welcher das älteste Faustbuch vermehrte, schöpfte sie aus der Ueberlieferung oder aus einer besondern handschriftlichen Darstellung von Faust's Treiben zu Erfurt. Ohne Zweifel liefen viele einzelne Berichte über Faust in Deutschland um, aus welchen das Faustbuch größtentheils zusammengesetzt ward. Den Georgius Sabellicus fanden wir in Gelnhausen, Würzburg, Kreuznach und Erfurt, dann einen Faust in Maulbronn, Basel, Krakau, Wittenberg, Magdeburg, Gotha, Nürnberg, Batenburg, Goslar, Erfurt, Prag, Meißen, Salzburg, bei Knittlingen und in Venedig. Ohne Zweifel hatten sich auch in vielen anderen deutschen Städten längst vor dem Erscheinen des ältesten Faustbuches manche Sagen über den überall umherschweifenden Zauberer erhalten, die der Verfasser jenes Buches nicht aufgenommen hat.

III.

Die Faustsage in den Volksbüchern.

Wir sahen uns zu der Annahme eines berühmten Zauberers Faustus, sey es als geschichtliche, sey es als

89) Das Faustbuch erzählt beide Geschichten weit ausführlicher. *Motschmann* gibt nur kurz den Inhalt derselben aus der Chronik an.

sagenhafte Person, während des fünfzehnten Jahrhunderts genöthigt, von welchem sich Georg Sabellicus den Namen junior Faustus beilegte, ja später sich geradezu Georgius Faustus nannte. Ob der Faustus, den wir zu Maulbronn, zu Wittenberg als Bekannten des Melanchthon und sonst mehrfach antreffen, mit jenem Georgius Sabellicus dieselbe Person oder der Name desselben gleich nach dem Jahre 1513 verschollen sey, mußten wir unentschieden lassen. An sehr vielen Punkten Deutschland's hatten sich sagenhafte Erinnerungen an den Zauberer Faust erhalten, vor allen in Wittenberg, wo sie besonders ausgebildet wurden. In den vierziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts treffen wir schon die Sage von seinem gewaltsamen Tode, welche auch Melanchthon kannte, dessen von Manlius mitgetheilte Aeußerung über Faust als Grundlage der weitern Ausbildung der Sage diente, obgleich diese später die Hauptzüge der Erzählung Melanchthon's unbenutzt zur Seite liegen ließ. Die Sage schloß sich immer genauer an Wittenberg an, in dessen Nähe man bald den Ort seines Todes verlegte, wie man seinen Hauptwohnsitz nach Wittenberg selbst setzte, bis sie endlich seit dem ältesten Faustbuche an ihm haften blieb.

Die erste Ausgabe des alten Faustbuches erschien zu Frankfurt am Main zur Herbstmesse 1587 [1]) unter

---

1) In der Zueignung des Buchhändlers Johann Spies vom 4. September 1587 heißt es: „Bitt derhalben, dieselbigen wöllen mit diesem geringen Meßkram auff dißmal von mir für gut nemmen," wonach es unzweifelhaft ist, daß diese Ausgabe im Herbste 1587 erschienen ist, was auch durch den Catalog der Herbstmesse 1587 S. 44 (bei

itel: Historia von D. Johann Fausten, dem
chreyten Zauberer und Schwartzkünstler, Wie er

---

is Bassäus) bestätigt wird. Vgl. auch collectio
n librorum ab anno 1564 usque ad nundinas
iales 1592 II, 302. Die Ausgabe von 1587,
man nur irrig Berlin als Druckort angab, haben
„bibliographisches Lexikon" I, 585 f., wo sich einige
isungen über Faust finden, Stieglitz S. 184 und
r S. 101 bezweifelt. Von der Hagen bemerkt S.
Daß die Hoch- und Niederdeutsche Ausg. des ältern
iches von 1588 mit der schon 1587 geschriebenen
ing nur die oft angeführte Ausgabe von 1587 ist,
t Jo. Clessii elench. Libror. 1500—1602 (Francof.
4) II, 233, wo die ursprüngliche Hochdeutsche Aus-
Frankf. bei Joh. Spieß, auch 1587 gesetzt ist: so
gegen die einzige bekannte Ausgabe des Faust's
idman (hier Wittmann) ein Jahr jünger ge-
wird, Hamb. 1600. 4. Dicht hinter der Jahreszahl
steht aber: „1591. in 8," also wol neue Ausgabe
en." Von der Hagen schließt irrig aus dem Vor-
seyn der Ausgabe von 1588, welche in den Bücher-
nissen nicht vorkommt, dieses müsse diejenge seyn,
gewöhnlich mit der Jahreszahl 1587 erwähnt werde.
n 1588 wird gerade, weil sie ein unveränderter
ist, in den Katalogen nicht erwähnt. Die erste
e von 1587 hat sich unterdessen auf der Stadtbi-
zu Ulm vorgefunden, von wo sie Scheible durch
te des Herrn Archivar und Bibliothekar Neubron-
ielt und im zweiten Bande seiner Sammlung „Das
Weltlich und geistlich," welcher, wie der nachfolgende
nd fünfte, dem Faust gewidmet ist, abdrucken ließ.
, ohne das Register 249 Seiten in Octav. Auf der
Bibliothek befinden sich auch die Ausgaben von 1588
89, welche nach Scheible S. 258 mit der ältesten
e *„bis auf wenige* Worte gleichlautend sind." Wenn
ne *„mit vielen* Stücken gemehrte" Ausgabe von

sich gegen dem Teuffel auf eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame Abenthewr gesehen, selbs angerichtet vnd getrieben, biß er endtlich seinen wol verdienten Lohn empfangen. Mehrertheils auß seinen eygenen hinderlassenen Schrifften, allen hochtragenden fürwitzigen und Gottlosen Menschen zum schrecklichen Beyspiel, abschewlichen Exempel vnnd trewhertziger Warnung zusammengezogen, vnnd in Druck verfertigt. Jacobi IIII. Seydt Gott vnderthänig, widerstehet dem Teuffel, so fleuhet er von euch." Der Herausgeber, der frankfurter Buchdrucker Johann Spies, bemerkt in der Zueignung an den churfürstlich mainzischen Amtschreiber Caspar Kolln und den Rentmeister in der Grafschaft Königstein Hieronymus Hoff, welche „vor lengest dieser Historien fleißig nachgefragt" hatten: „Nach dem nuhn viel Jahr her eine gemeine vnnd grosse Sag in Teutschlandt von D. Johannis Fausti, deß weytbeschreyten Zauberers vnd Schwartzkünstlers mancherlei Abenthewren gewesen, vnnd allenthalben ein grosse nachfrage nach gedachtes Fausti History bei den Gastungen vnd Gesellschafften geschicht. Deßgleichen auch hin vnd wider bei etlichen newen Geschichtschreibern dieses Zauberers vnnd seiner Teuffelischen Künste vnd erschrecklichen Endes gedacht wirdt, hab ich mich selbst auch zum offtermal verwundert, daß so gar niemandt diese schreckliche Geschicht ordentlich verfassete, vnd der gantzen Christenheit zur warnung, durch den Druck mittheilete, hab auch nit vnterlassen,

---

1589 anführt, so muß dies auf einer Verwechslung mit der folgenden Ausgabe von 1591 beruhen. Ebert's Irrthum ist auf Stieglitz S. 184, von der Hagen S. 308 und Sommer S. 103 übergegangen.

i Gelehrten vnnd verständigen Leuten nachzufragen, vielleicht dise Historÿ allbereit von jemandt beieben were, aber nie nichts gewisses erfahren können, : sie mir newlich durch einen guten Freund von eyer mitgetheilt vnd zugeschickt worden, mit begeren, ; ich dieselbige als ein schrecklich Exempel des Teufischen betrugs, Leibs vnnd Seelen Mords, allen risten zur warnung, durch den öffentlichen Druck blicieren vnnd fürstellen wolte." Am Ende „der rred an den Christlichen Leser," in welcher vor der uberei als der größten und schwersten Sünde vor tt und aller Welt, mit der Bemerkung, daß, wo Obrigkeit nicht, wie Gott selbst befohlen, die Zauer mit dem Tode bestraft, der Teufel selbst sie gelt habe, ernstlich und eindringlich gewarnt wird, en wir: „Damit aber alle Christen, ja alle vernfftige Menschen den Teuffel vnd sein Fürnemmen to besser kennen, vnd sich dafür hüten lernen, so b ich mit Raht etlicher gelehrten vnd verstendiger ıth das schrecklich Exempel D. Johann Fausti, was n Zauberwerck für ein abscheuwlich End genommen, : die Augen stellen wöllen. Damit auch niemandt rch diese Historien zu fürwitz vnd Nachfolge möchte reitzt werden, sind mit fleiß umbgangen vnd außgesen worden die **formae coniurationum**, vnd is sonst darin ärgerlich seyn möchte, vnd allein das setzt, was jedermann zur Wahrnung vnnd Besserung nen mag. Das wöllestu Christlicher Leser zum ten verstehen, vnnd Christlich gebrauchen, auch n kurtzem des Lateinischen Exemplars von mir gertig seyn!" Aus dieser letztern Aeußerung sehen r, daß der Verfasser des Faustbuches ein Gelehrter r, was auch die vielen lateinischen Ausdrücke und

die Berufungen auf Joannes Franciscus Picus, Hugo[2]) Cluniacensis und Weierus de Praestigiis daemonum in der Vorrede zeigen. Wahrscheinlich war er ein protestantischer Theologe, der wohl Wittenberg selbst besucht und dort die Sage kennen gelernt hatte.

Das Buch, welches aus 77 mit Ueberschriften, aber nicht mit fortlaufenden Nummern versehenen Kapiteln besteht, zerfällt in drei Haupttheile. I. „Historia von D. Johann Fausten, des weitbeschreyten Zauberers, Geburt vnd Studiis.“ K. 1—17. II. „Folget nun der ander Theil dieser Historien, von Fausti abenthewren vnd andern Fragen.“ K. 18—32. III. „Folgt der dritt vnd letzte Theil von Doctor Fausti Abentheuwer, was er mit seiner Nigromantia an vielen Orthen gethan vnd getriben. Letzlich auch von seinem jämmerlichen erschrecklichen End vnd Abschied.“ K. 33—77. Vor K. 69 findet sich ein besonderer Abtheilungstitel: „Folgt nu was Doctor Faustus inn seiner letzten Jahrsfrist mit seinem Geist vnnd andern gehandelt, welches das 24. Jahr seiner Verspréchung war.“ Der erste Theil enthält die Geschichte der Verschreibung und die Gespräche mit seinem Geiste über Hölle und Teufel. Im letzten dieser Gespräche meint Faust, es sey auch für ihn wohl noch Zeit zur Bekehrung. „Ja, sagte der Geist, wann du auch vor deinen groben sünden zur gnade Gottes kommen köndtest, aber es ist nuhn zu spat, vnnd ruhet Gottes Zorn vber dir. Laß mich zufrieden, sagt Doctor Faustus zum Geist. Antwort der Geist, so laß mich forthin

---

2) Sollte heißen Petrus; denn dieser erwähnt die dort angeführte Geschichte.

ich zufrieden mit deinem Fragen." Hiermit schließt hr bedeutsam der erste Theil. Der zweite Theil entllt die weiteren Fragen des Faust, seine Fahrt in e Hölle und die Gestirne, seine große Weltreise, auf elcher er auch das Paradies in der Ferne erblickt, nd die Antworten, welche Faust in Bezug auf einige undebare Naturerscheinungen gibt. Die eigentlichen auberstücke folgen erst im letzten Theile.

Der Verfasser, der auf dem Titel sagt, die Gehichte sey großentheils aus Faust's eigenen hinterssenen Schriften zusammengestellt, beruft sich auf die ufzeichnungen von Faust selbst, von seinem Famulus Vagner und anderen Bekannten. Die beiden Verhreibungen des Faust behauptet er wörtlich mitzutheilen K. 6. 64), wie sie nach Faust's Tode in seinem ause gefunden worden. Ausdrücklich wird bei der sten Verschreibung bemerkt, Faust habe davon auf n Wunsch seines Geistes Mephostophiles eine Copie nommen. Nach der Beschreibung, wie Faust zur ölle gefahren (Kap. 24), heißt es: „Diese Historiam nd Geschicht, was er in der Helle vnd verblendung sehen, hat er, Doctor Faustus, selbs auffgeschrieben, nd ist nach seinem todt solch schreiben in einem Zetl, seiner eigenen handschrifft, vnd in einem Buch rschlossen liegendt, hinder jm gefunden worden [3]." as folgende Kapitel, „wie Doctor Faustus in das estirn hinauff gefahren," beginnt mit den Worten:

3) Der englische Ueberseßer sagt: Which writing was fterwards found by his boy (den Famulus Wagner) ı his study; which afterwards was published to the hole city of *Wittenburg* (so heißt Wittenberg hier ımer) *in print, for* example to all christians.

„Diese Geschicht hatt man auch bey jhm gefunden, so mit seiner eigen Hand concipiert vnd auffgezeichnet, welches er seinem guten Gesellen einem Jonae Victori[4]) Medico zu Leipzig, zugeschrieben, welches schreibens[5]) innhalt war, wie folgt: Insonders lieber Herr vnnd Bruder, Ich weiß mich noch, deßgleichen jr auch, zu erinnern vnsers Schulgangs von jugendt auff, da wir zu Wittenberg mit einander studierten, vnnd jhr euch anfänglich der Medicinae, Astronomiae, Astrologiae, Geometriae beflissen, wie jhr dann auch ein guter Physicus seydt, Ich aber euch vngleich war, vnd wie jhr wohl wißt, Theologiam studierte, so bin ich euch doch in dieser Kunst noch gleich worden, demnach jhr mich etlicher sachen vmb bericht rahts gefragt." Kap. 72 heißt es: „Diese Trawrigkeit bewegte Doctor Faustum, daß er seine Weheklag auffzeichnete, damit ers nicht vergessen möchte, vnd ist diß auch seiner geschriebenen Klag eine," worauf eine Klage des Faust und K. 73 eine andere mitgetheilt wird. Auf das Zeugniß des Faust selbst beruft

---

4) Der englische Uebersetzer gibt ihm den Namen Love Victori, als ob Victori Nominativ wäre. 5) Faust bemerkt hier, daß seine „Calender und Practicken (Practica astrologica oder Prognosticum astrologicum war der Name der jährlich mit astrologischen Prophezeiungen erscheinenden Kalender) so weit in das Lob kommen, daß nit geringe Privat Personen oder gemeine Burgerschafft, sondern Fürsten Graffen vnd Herrn meiner Practicka nachfragen." Bekannt sind die Practica des Johannes Cario (1499 bis um 1537), welche dieser jährlich erscheinen ließ. Vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit" III, 115. 145. Von den Practica des Faust ist keine Spur zu finden.

ß der Verfasser auch K. 2: „Kam also zu einem
ſen Waldt, — der Speſſer Wald genandt, wie dann
. Fauſtus ſelbſt hernach bekannt hat. — Wie denn
. Fauſtus bey einer Geſellſchafft ſich ſelbſten be-
hmet, Es ſeye im das höchſte Haupt auff Erden
ıterthänig vnd gehorſam.“ Nur einmal beruft ſich
s alte Fauſtbuch auf das Zeugniß von „D. Fauſti
amulus“ [6]). K. 70 redet Fauſt kurz vor ſeinem
ode den Wagner, den er zum Erben eingeſetzt hat,
ſo an: „Darneben bitte ich dich, daß du meine
unſt, Thaten vnd was ich getriben habe, nicht offen-
reſt, biß ich Todt bin, als denn wölleſt es auff-
chnen, zuſammen ſchreiben, vnd in eine Hiſtoriam
ansferiren, darzu dir dein Geiſt vnd Auwerhan helffen
rt, was dir vergeſſen iſt, das wirdt er dich wider
nnern, denn man wirdt ſolche meine Geſchichte von
: haben wöllen.“ Nun ſagt aber Fauſt K. 77 in
r Rede an die Studenten (Oratio Fausti ad Stu-
osos): „Was aber die Abenthewer belanget, ſo ich
ſolchen 24. jaren getrieben habe, daß werdt ihr
es nach mir auffgeſchrieben finden,“ und der Verfaſ-
erzählt bald darauf von den Studenten, als ſie
ch Fauſt's Tode in deſſen Haus zu Wittenberg tra-
ı: „Sie fanden auch dieſe deß Fauſti Hiſtoriam auff-
ıeichnet, vnd von im beſchrieben, wie hievor gemeldt,
es ohn ſein Ende, welches von obgemeldeten Stu-
nten vnnd Magiſtris hinzu gethan, vnd wz ſein Fa-
ılus auffgezeichnet, da auch ein neuw Buch von jhm
ßgehet.“ Die letztere etwas dunkele Aeußerung, ſo

---

6) K. 8: „D. *Fauſti* Famulus ſagt, dz er einem Kinde-
rm gleich geſehen habe.“

wie der sonderbare Umstand, daß Faust, obgleich er selbst sein Ende mit Ausschluß seines Endes aufgeschrieben hat, doch den Wagner bittet, „seine Kunst, Thaten und was er getrieben“ aufzuzeichnen und herauszugeben, führen von selbst auf die Vermuthung, daß damals zwei Lebensbeschreibungen des Faust, in welchen sich auch die Zauberformeln befanden, handschriftlich, freilich nur in wenigen Abschriften, vorhanden waren, eine, in welcher Faust selbst erzählend auftrat, eine andere unter dem Namen seines Famulus Wagner. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Büchern, welche Faust's Höllenzwang enthalten. So tritt z. B. in „**Dr. Johann Faustens Miracul- Kunst-** und **Wunder-Buch** oder die schwarze Rabe auch der **Dreifache** Höllenzwang genannt,“ mit der falschen Jahrzahl 1469 Faust selbst redend ein, wogegen in „**Dr. Johannis Faust's Magia Celeberrima** und **Tabula nigra** oder Höllenzwang“ Wagner als Herausgeber sich nennt. Aus diesen Lebensbeschreibungen nebst sonstigen kleineren Aufzeichnungen über Faust, auch anderen Quellen, wie K. 66 eine Erzählung wörtlich aus Wier genommen ist, hat der Verfasser des alten Faustbuches geschöpft, der besonders aus Lercheimer einzelne Geschichten ohne weiteres auf Faust übertragen hat.

Eine Zeitbestimmung findet sich im Buche nicht, nur daß es in der „Vorred“ heißt, Faust habe „noch bei menschen gedechtnuß gelebet,“ K. 38 Faust in Insbruck dem Kaiser Karl V. den Alexander erscheinen läßt und K. 56 von einem Schlosse die Rede ist, welches Kaiser Karl's spanisches Kriegsvolk belagert habe. Im achten Jahre seines Vertrages mit dem Teufel fährt Faust in die Hölle (K. 24), im sechszehnten

unternimmt er seine Weltfahrt (K. 26). Die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr (K. 64). „Doctor Fausti Bulschafft in seinem 19. vnnd 20. Jare" beschreibt K. 67. Die Verbindung mit Helena erfolgt „in seinem 23. verloffenen Jar" (K. 68).

Eine gereimte Bearbeitung des Faustbuches erschien 1588. Sie wird im Kataloge der Ostermesse dieses Jahres S. 52 bei Bassäus unter folgendem Titel als erschienen aufgeführt: „Ein warhaffte vnd erschreckliche Geschicht von Doctor Johan Fausten, dem weitbeschreiten Zauberer vnd Schwartzkünstler, auß dem vörigen Exemplar allen Gottlosen zu einem schröcklichen Exempel vnd treuwhertziger Warnung. reimen weiß verfasset. oct." Auch in der collectio (vgl. Note 1) II, 303 und in Clessii elenchus wird sie angeführt [7]). In demselben Jahre 1588 erschien auch eine niederdeutsche Uebersetzung des Faustbuches zu Lübeck bei Johann Balhorn [8]). Aus dem alten Faustbuche ist das französische Faustbuch übertragen, welches unter dem Titel: **Histoire prodigieuse et lamenttable de Jean Faust, traduit de l'Allemand**, zuerst 1589 erschien. Der Uebersetzer war der bekannte Victor Palma Cayet, den die Sage, wie den Faust, vom Teufel holen ließ [9]). Die Uebersetzung gibt das älteste

---

7) Von der Hagen, der S. 307 auf diese gereimte Bearbeitung aufmerksam macht, kannte sie nur aus Clessii elenchus. Ein Exemplar derselben ist bisher nicht nachgewiesen worden. Von der Hagen bemerkt S. 303, sie sey dem fischartischen Eulenspiegel reimweis zu vergleichen. 8) Vgl. von der Hagen S. 298 ff. 9) Vgl. über ihn Bayle, über seine Uebersetzung Marchand Artikel Fauste, Gräße Bibliotheca magica S. 53. Auch soll in „J. B.

Volksbuch ganz in der ursprünglichen Folge der Kapitel, ohne weitere Zuthat, wieder; nur sind ein paar mal Kapitel des Originals in zwei oder drei getheilt, einmal dagegen vier zu einem verbunden [10]). Daß Cayet aus dem Hochdeutschen übersetzt hat, weist Sommer S. 102 nach, der auch auf ein paar Mißverständnisse aufmerksam macht.

Vermehrt wurde das Faustbuch zuerst im Jahre 1591, unter welchem die genannte **collectio** und **Clessii elenchus** eine Ausgabe desselben „mit vielen Stücken gemehret" anführen. In dem Meßkatalog dieses Jahres finde ich das Buch nicht. Ein bloßer Abdruck dieses vermehrten Faustbuches scheint die frankfurter

---

Scheibens freimüthigen Gedanken aus der Historie, der Critic und zumahl der Litteratur" S. 53 (zweit. Ausg.) von ihr die Rede seyn. 10) Von der Hagen (S. 308) behauptet, die Uebersetzung gebe acht neue; dies ist irrig, wie ich nach genauer Vergleichung versichern darf. Um so auffallender ist es, daß auch Sommer S. 103 sagt, sieben Stücke seyen hinzugefügt, einige stark verändert. Als hinzugefügt nennt er S. 102 die Geschichte mit dem Priester zu Köln, womit Cayet die katholischen Priester habe persifliren wollen, und S. 103 die vom Kaplan zu Batenburg, die beide schon das erste deutsche Faustbuch von 1587 K. 54 und 66 hat. Die letztere nennt auch von der Hagen ausdrücklich als neu, dann auch die von den Trauben und Nasen, welche er in K. 65 des ältesten Faustbuches finden konnte. Sommer behauptet auch (S. 103), Cayet habe von Wier die Angabe entlehnt, daß Faust zu Krakau die Magie studirte, „was in keinem andern Volksbuche vorkommt." Und doch steht gerade schon im ältesten Faustbuche K. 1: „Begab sich also gen Cracaw in Polen, eine der Zäuberey halben vor zeiten berühmte Hoheschul."

Ausgabe von 1592, welche Sommer aus der Bibliothek von Jacob Grimm benutzt hat und die auch mir zu Gebote stand. Freilich findet sich auf dem Titel derselben nicht der Zusatz „mit vielen Stücken gemehret," aber dieser war auch beim neuen Abdrucke unnöthig, wogegen die erste vermehrte Ausgabe sich dadurch besonders empfahl. Die erste Ausgabe des Faustbuchs ist wörtlich, zum Theil mit veränderter Orthographie, abgedruckt. Die Zueignung ist weggeblieben, dagegen lesen wir auf der Rückseite des Titelblattes folgendes neu hinzugekommene:

Epigramma.

Quisquis es, ingentes qui vis cognoscere technas
Daemonis, hunc librum perlege, certus eris.
Offeret hic etenim tibi Fausti tristia fata,
Squalida quem vivum traxit in antra Draco.
Testis eris multo paries maculate cerebro,
Dentibus et mixto foeda cruore domus.
Membra, animam secum raptans, collisa reliquit,
Insculptum busto qua breve carmen habent:
Hac lacerum *Fausti* corpus requiescit in urna,
Spiritus est Stygii raptus in antra ducis.
Exemplo quivis moniti coluisse Tonantem
Discant, blasphemos poena maligna manet.
Astra Fides Penetrat.

Ausgelassen sind hier K. 53—58, 65, 66, 69; von K. 36 an sind mehrere Geschichten umgestaltet. Die Erzählung von den vollen Bauern (K. 48) ist abgekürzt. Neu sind hier sechs Erzählungen, die vom Fasse zu Leipzig und fünf von Erfurt. Das Ganze enthält 74, nicht 75 Kapitel, wie das Register zählt. Aus dieser mit neuen Stücken vermehrten, aber freilich auch verkürzten Ausgabe (die erste enthält 77 Kapitel) sind das englische und holländische Faustbuch hervorgegangen.

Nach England war die Sage vom Zauberer Faust frühe gewandert. Schon in demselben Jahre, in welchem in Deutschland das erste Faustbuch erschien, wurde zu London vom Bischofe Aylmer die Druckerlaubniß für: A Ballad of the Life and Death of Doctor Faustus, the great Congerer auf das folgende Jahr gegeben [11]). Bald darauf erschien: The History of the Damnable Life and Deserved Death of Dr. John Faustus. Newly printed, and in convenient places, impertinent matter amended, according to the true copy, printed at Frankford; and translated into English, by P. R. Gent, ohne Jahreszahl, wiederabgedruckt bei Thoms. Dieses englische Faustbuch ist, wie der Titel besagt, eine meist wörtliche Uebersetzung aus dem Deutschen; nur sind manche kleinere Lücken der Darstellung ausgefüllt, wie am Ende von K. 7 und 10 und einige unbedeutende Zusätze, Auslassungen und Aenderungen eingetreten. Daß die Uebersetzung nach dem vermehrten Faustbuche angefertigt ist, lehrt die Vergleichung. Zuweilen sind mehrere Kapitel in eines zusammengezogen. Ausgefallen ist die Vorrede, dann Kap. 7 (die Verse gegen Faust's Verstockung), 36 (Faust frißt einem Bauer ein Fuder Heu), 52—57 (der Ritt auf dem Fasse und die Geschichten von Erfurt) [12]), 71—73 (zwei Klagen des Faust und

11) Nach dem Register of the Stationers Company, wie W. J. Thoms a collection of Early Prose Romances Vol. III (1827) in der Vorrede zum Wiederabdrucke des englischen Faustbuches S. VIII anführt. 12) Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die englische Uebersetzung, obgleich sie, wie besonders die Folge

dessen Verspottung von Mephostophiles mit seltsamen Sprichwörtern). Höchst seltsam ist es, daß hier im Abdrucke von Thoms der Geist des Faust schon Mephistophiles heißt, was ein Versehen des Abdruckes seyn muß, da viel später sich die Form Mephostophiles erhalten hat. Eine Fortsetzung dieses Faustbuches, das schon Marlowe, der spätestens 1593 seinen Faust schrieb, gekannt haben muß, erschien im Jahre 1594 unter dem Titel: The second report of Doctor John Faustus, containing his appearances, and the deeds of Wagner. Written by an English Gentleman, student in Wittenberg, an university of Germany, in Saxony, abgedruckt bei Thoms, welche eine rein englische Nachdichtung zu seyn scheint. In der Einleitung behauptet der Verfasser, im ersten Faustbuche sey manches verändert, einzelnes hinzugefügt oder weggenommen worden, wie er von einem Freunde Wagner's wisse; Wagner habe diesem die ursprüngliche Handschrift gegeben. Die Hauptsache aber sey wahr, wofür er sich auf die Ruinen von dem Hause Faust's in der Nähe von Melanchthon's Wohnung, auf einen noch vorhandenen großen hohlen Baumstamm bei Wittenberg, in welchem Faust die Necromantie seinen Schülern vorgetragen habe, ferner auf

---

der Kapitel zeigt, die vermehrte Ausgabe zu Grunde legt, doch gerade die Stücke, mit welchen diese vermehrt ist, wegläßt. Gräße's Meinung (a. a. O. 631), das englische Faustbuch sey das erste über Faust erschienene Buch, die er selbst darauf S. 633 dahin bestimmt, „vermuthlich bestand entweder vor oder neben dem deutschen Volksromane bereits *ein englischer*," haben schon von der Hagen S. *304* und *Sommer* S. 103 mit Recht zurückgewiesen.

sein Grabmal drei Meilen hinter Wittenberg, dessen lateinische Aufschrift er mittheilt, endlich auf das Zeugniß von Wier beruft. Faust ist nach ihm in Kundling in Schlesien geboren [13]); sein Tod wird 1538 gesetzt. Für den Faust, der hier nach seinem Tode dem Wagner mehrfach erscheint, ist diese Nachdichtung ohne Bedeutung [14]).

Aus dem vermehrten Faustbuche ist auch die holländische Uebersetzung geflossen, die zuerst 1592 erschienen seyn soll. Die Uebersetzung hält sich in der Folge der Kapitel ganz an die vermehrte Ausgabe, welche sie meist treu wiedergibt. Eigen sind ihr die genauen Zeitbestimmungen, ohne welche der Uebersetzer, wie es scheint, das Buch seinen Landsleuten nicht darbieten zu dürfen glaubte. Faust ist dem Holländer 1491 geboren; das Datum der ersten Verschreibung ist der 23. Oktober 1514, das der zweiten der 3. August 1531, der Teufel holt den Faust in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1538 zwischen zwölf und ein Uhr. Das Jahr 1538 fanden wir auch beim englischen Fortsetzer des Faustbuches. Einen kleinen Zusatz und ein paar unbedeutende Auslassungen werden wir unten an ihrer Stelle erwähnen.

---

13) Born in a small village called Kundling in Silesia, brought up in literature at Gracovia, after at Wittenberg. 14) Bemerkenswerth ist, daß in demselben Jahre 1594 in Deutschland das Buch über Wagner erschien unter dem Titel: „Ander Theil D. Johan Fausti Historien, darinn beschrieben ist Christophori Wagner's, Fausti gewesenen Discipels, aufgerichteter Pact mit dem *Teuffel* — durch Friedericum Schotum Tolet: Jetzo zu *Paris*." Auf dem Titel fehlt die Jahrzahl; das Vorwort ist vom 10. Mai 1594. Vgl. Scheible S. 258 f.

Während das alte Faustbuch in vielfach wiederholten Ausgaben in England, Holland und Frankreich verbreitet war, wurde es in Deutschland durch eine andere, pedantischere und langweiligere, mit weiten moralischen, theologischen und historischen Erörterungen versehene Bearbeitung verdrängt, zum Beweise, wie sehr der gute Geschmack die Deutschen damals verlassen hatte. Diese neue Bearbeitung, welche sich jetzt bei Scheible wieder abgedruckt findet, erschien zu Hamburg im Jahre 1599 in drei Theilen unter den Titeln: „Erster Theil der Warhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern, auch von vielen wunderbarlichen vnd seltzamen ebentheuren: So D. Johannes **Faustus** Ein weitberuffener Schwartzkünstler vnd Ertzzäuberer, durch seine Schwartzkunst, biß an seinen erschrecklichen end hat getrieben. — Der Ander Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Ertzzäuberer vnd Schwartzkünstener. Darinn erzehlt wirdt, wie er nach seiner wiederholten Teuffelischen verschreibung sich mit dem Satan verheiratet, vnd an Keyserlichen vnd Fürstlichen Höfen, auch sonst viel wunderbarlich ebentheure vnd Schwartzkünstners possen getrieben hat. — Der Dritte Theil der Historien von D. Joh. Fausto, dem Ertzzäuberer vnd Schwartzkünstener. Darinn von seinem letzten Testament, Prophecеyungen, Anfechtungen, vnd erschrecklichem grewlichen ende vnd abschied aus dieser weldt, warhafftige vnd außführliche meldung geschiehet. Mit nothwendigen Erinnerungen vnd schönen Exempeln, menniglichen zur Lehr vnd warnung, außgestrichen vnd erkleret Durch Georg Rudolff Widman." Der Verfasser dieser Geschichte, die er, wie er sagt, „mit grossem Fleiß, mühe vnd arbeit zuwegen gebracht," bemerkt in der Zueignung (Schwäbisch Hall 12. Sept.

1590) an den Grafen Georg Friederich von Hohenlohe-Langenburg, seinen gnädigen Herrn, sein Vater, Dr. Georg Widman, sey beim Vater des Grafen dreißig Jahre Rath und Advokat gewesen. Dreimal führt er die „Hallische Cronic seines Altvaters M. Georg Widman" an[14]). Auf das vorhandene Faustbuch sieht Widman mit einer Art vornehmer Verachtung herab, da er allein im Besitze der wahrhaften Geschichte zu sein glaubt. „Ob nun aber die geschichten vnd Historien des verwegenen vnd Gottlosen Manns Doctoris Johannis Fausti," heißt es in der Zueignung, „sich vor vielen jahren zugetragen vnd begeben haben, davon auch viel sagens bey den Leuten gewest, so findt doch dieselben noch biß daher noch nicht recht fürhanden, sintemahl sie vnter den Studenten lange zeit verborgen haben gelegen, vnd ob sie wol dermal eins zusammen sind geraffelt, auß den brieffen derjenigen, so vmb Faust gewest sindt, als Thomas Wolhalt, Thomas Hanner, Cristoff Häyllinger, Caspar Moir, Friedrich Bro-

---

14) Zu II, 4. 9. 10. Crusius „Schwäbische Chronik" II, 286 f. (vgl. Suevici Annales III, 689): „1553 lebte noch Georg Widemann —, dessen Sohn Georg Chomburgischer Skribent zu (Schwäbisch) Halle war." Dieser ist nach Widman's eigener Aussage nicht der Verfasser des Faustbuches, wie Struve S. 236 will, sondern dessen Sohn, der, wie Crusius sagt, 1589 in Tübingen sein Zuhörer war. Crusius bemerkt, er habe aus dem Werke des Chronikschreibers vieles aufgenommen, was Neumann *ganz* entstellt, wenn er sagt: Crusius fatetur, multas ex *eodem* relationes de Magia se percepisse.

er [14a]), Gabriel Renner, Johan Victor, vnd ander
es jhren Freundten vnd verwandten zugeschrieben,
dann auch Doctor Faustus selbst befahle seinem
mer, dem er sein gut vnd erbschafft legierte, Johan
iiger [15]) genant, das er alles fleissig sein thun,
n vnd wandel betreffend, solte beschreiben, so ist
ch noch biß auff diese zeit die warhaffte
istoria von gedachtem Fausto nit recht
tag kommen. Weil ich dann die recht
rhafft Histori, im rechten Original in
inen henden vnnd gewaltsam gehabt,
d nötig erachtet, das sie menniglichen
r warnung an tag möcht gebracht
rden, hab ich dieselb mit nothwendigen erinne-
gen publicieren wollen." Am Schlusse der Zueig-
ig finden wir die Bemerkung: „Dabey ich dann
h nicht mag unuermeldet lassen, ob wol die Hi-
rien des Doctoris Fausti schon vor die-
n in den Truck ist verfertigt worden, je-
) weil dieselbe wunderlich daher rauscht, vnnd auch
gantze Histori darinnen nicht ist all

4a) Bronauer wird I, 30 als Faust's Schüler er-
nt. Christoph Hayllinger, von welchem Faust den
st des Crystalls erhalten, war längst vor dem Tode
Faust erstochen worden (I, 5). Thomas Hanner wird
5) als Teufelsbeschwörer genannt, dessen Beschwörun-
Faust zu Handen bekommen, wie es scheint, erst nach
ner's Tod. 15) Wäiger oder Wäyger heißt Wagner
Widman, doch ist diese Aenderung von Pfitzer nicht
jenommen worden, weil der Name Wagner in der
ze schon frühe durchgedrungen war. Widman nahm
Form Wäiger *wohl aus einer ihm vorliegenden hand-
schriftlichen Quelle.*

begriffen, daß in diesem Buch dargegen ein genüge geschehen sol, jedoch das auch nicht alles, was züchtige ohren vnnd herzen betrüben mücht, sol erzehlet werden. Mag auch mit warheit vnd gutem gewissen sagen, das diese meine edition dem rechten vnnd warhafften Original, so von Johan Wäiger vnud andern Fausti bekandten ist hinderlassen, gemeß sey."

Auch Widman beruft sich auf Nachrichten von Faust selbst und auf das, was sein Famulus und andere, besonders die Studenten, die ihn gekannt, zusammengebracht haben. Faust bemerkt vor seinem Ende (III, 16), wie im ersten Faustbuche, seine Abenteuer und Thaten werde man in seinem Hause aufgeschrieben finden. Zu I, 9 fügt Widman die Nota hinzu: „Was sonst etwan von der verspreehung vnd bundtnus, so der Faustus mit dem Teuffel auffgerichtet, ist außgangen, das ist der rechten Historien nicht gemeß, vnd fehlet gar weit, dieß aber, vnd was hernach folgen wirdt, ist die rechte geschicht, so mit mühe von den Studenten ist zusammen gebracht worden, wie dann auch eines gelerten alten Doctoris von Leipzig, drey Söhne, so alle *Magistri* gewesen, diese vnd andere mehr sachen, welche Faustus mit fleiß auffgeschrieben, in seiner Lyberey gefunden, vnd andern mitgetheilet haben." Faust's eigenhändige Verschreibung wird I, 10 wörtlich mitgetheilt, wogegen die zweite, „aus vielen beweglichen Ursachen" (II, 1) übergangen ist. I, 33 heißt es in einer Nota: „D. Faustus eignes schreiben, wie er hat seiner kunst vnd that halben wollen sonderlich berümbt sein, vermeldet, wie ich es allhie beschreibe." I, 29 wird bemerkt, nach dem Tode des Faust habe man viele Briefe von

vornehmen Personen gefunden, die sich um Rath an ihn gewandt, unter andern zwei Briefe von einem „Prelaten auß Italien, Azzolini genandt," in Pavia, der darauf zu Rom Cardinal „zu S. Maria in Portico" 15a) geworden, und von einer Fürstin, die sich verheirathet habe. II, 8 wird ein Schreiben von einem Adligen „umb Zwickaw herumb wohnend" mitgetheilt, das in Faust's Hause nach seinem Tode gefunden worden. Auf Erzählungen und Gespräche des Faust selbst beruft sich Widman I, 22 und zu I, 9 und 21. „Des D. Fausti eigner reim, den er, als er erstlich in der Medicina studiret, für sein Symbolum führet," und ein anderer, den er in sein Arzneibuch eingeschrieben, werden zu I, 14 angegeben.

Auch bei Widman fordert Faust seinen Famulus auf (III, 2), seine Thaten nach seinem Tode aufzuschreiben und in „ein Historien" zu bringen. Aus den Aufzeichnungen Wäiger's sind II, 12. III, 3. 11. 16 wörtlich genommen. Berufungen auf ihn finden sich I, 36. 45. II, 7. 13. III, 20. Widman bemerkt III, 21, Faust sei dem Wäiger nach seinem Tode erschienen und habe „viel gesprech" mit ihm gehalten, „welchs

15a) Hier haben wir einen starken chronologischen Irrthum. Decio Azzolini, der 1585 Cardinal ward, starb 1587, in seinem acht und dreißigsten Jahre, war also erst 1549 geboren. Er war Erzpriester (Archipresbyter) zu S. Maria in Praesepi. Vergl. Supplementum novum purpurae doctae (1729) S. 440 ff. Vor ihm kennen wir nur einen einzigen Cardinal aus dem Geschlechte Azzolini, den Hieronimo Azzollini unter Sixtus IV. (1471—1484), von dem sonst nichts bekannt ist. Vgl. a. a. O. S. 442 f.

gespreech in der Histori des Wäygers zu finden ist," deren Herausgabe er zu II, 5 verspricht. Eine Geschichte Wagner's mit solchen Gesprächen, auf welche schon das erste Faustbuch hindeutet, war bereits 1594 erschienen. Sonst führt Widman als Quellen an M. Thomas Wolhaldt von Torgaw (I, 4. 5), dessen Bericht aus einem Schreiben Faust's [16]) genommen sei, M. Caspar Moir aus Loca (Lora, Lohra?) in Sachsen, „der mit D. Fausto derselbigen zeit kundschafft hatte" (I, 14, mit der Erinnerung dazu. 26. 27. II, 4), Graf Heinrich zu Isenburg (I, 25), Friedrich Bronauer aus Schweidnitz (I, 30) [17]), endlich die Erzählungen eines gelehrten Theologen, der ihn zu Ingolstadt gekannt (I, 2), und eines Adligen (II, 20).

Das alte Faustbuch liegt bei Widman ohne Zweifel zu Grunde, woneben er handschriftliche Notizen, ähnlich wie der Verfasser von jenem, benützt haben mag. Auch hat er einzelne Sagen hinzugefügt. An manchen Stellen sind genauere Bestimmungen und Berufungen auf die Quellen eingefügt, welche dem Ganzen einen mehr historischen Schein geben sollen. Die Disputationen sind endlos ausgesponnen, die Darstellung sehr in's Breite gezogen und durch pedantische Nüchternheit verdorben. Ein paar bedeutende Stücke sind ausgefallen, besonders Faust's Fahrten in die Hölle und die Gestirne, so wie seine Weltreise. Am Schlusse des

---

16) Bei Pfitzer heißt es „ein Memoriale, das D. Faustus mit seiner Hand geschrieben." 17) In der Nota bemerkt Widman: „Was ich von dieser Disputation (Bronauer's) bey mir hatte, — war oberauß sehr maculiret, das mans nit kondte lesen, kaum das man soviel darauß kondte haben, als allhie gesetzt ist."

zweiten Theiles bemerkt Widman in einer „Erinnerung an den Christlichen Leser:" „Ich mag dem Christlichen Leser nicht fürenthalten, das ich an diesem orte etliche Historien von D. Johanne Fausto gefunden, welche ich auß hochbedencklichen Christlichen vrsachen nicht hab hieher setzen wollen, als, das jhn der Teuffel noch fortan vom Ehestand abgehalten, vnd in sein hellisch, abschewliche Hurennetz gejagt, jm auch die Helenam auß der hellen zur beyschlefferin zugeordnet hat, die jhm auch fürs erst ein erschrecklich monstrum [18]), vnnd darnach einen Sohn mit namen Justum gezehlet, wie er auch seine lufftfarth gethan vnd ins gestirn gefahren, vnd hernach eine grosse reise fürgenommen, vnd durch Teutschlandt, Franckreich, Indien, Egypten, Türckeyen vnd Italien gezogen sey, auch was er an etzlichen örtern für ebentheure außgerichtet: Weil ich dann erachtet, das ich solchs ohne beleidigung züchtiger ohren vnd hertzen nicht wohl erzehlen köndte, ein theil auch solcher geschicht geringlich vnd leppisch sind, vnd nit werth oder auch nötig, dz derselben sonderlich gedacht werden müchte, als hab ich derselben vmbgang wohlmeinentlich nehmen wollen." Aus dem vermehrten Faustbuche sind hier zwei erfurter Geschichten und die vom Ritte auf dem Weinfasse (I 37—39) hinzugekommen. Andere Zusätze werden wir später erwähnen. Wir können Widman's Bearbeitung nur als eine Verderbung des volksthümlichern alten Faustbuches betrachten, welches hier mit einem gelehrten, pedantischen, nüchtern prosaischen Firniß in der ungenießbaren moralisch-theologischen Weise der Zeit überzogen worden ist.

---

18) *Im alten Faustbuche findet sich hiervon keine Spur.*

Hinter der Vorrede folgt zunächst unter der Ueberschrift: „Zu welcher zeit Doctor Faustus seine Schwartzkunst hab bekommen vnd geübet“ folgende chronologische Bestimmung: „Anno 1521. wie man nach Doct. Fausti todt vnd schrecklichem ende gefunden, hat er in einem Buch, doch mit verdeckten Buchstaben, also darein geschrieben: Anno Christi, nunmehr des mein vnbekannten gotts, vnd der heiligen, im 1521. jtzigen ist mir mein liebster diener Mephostophiles nach meinem wünsch erschienen vnd angestanden etc. Wie hernach sein diener Johan Wäiger selbsten bey den Studenten bekennet, das er schier in allen seinen Schwartzkunst Büchern solchen Titul vnd vberschrifft gefunden habe — In dem jar aber nach Christi geburt 1525. da er sich schon zuuor mit Leib vnd Seel dem Teuffel ergeben hat, ist er erst recht auffgetretten, da er den sich menniglich hat offenbahrt, auch Lande vnd Städte durchgezogen, da man von jhme vberall zu sagen hat gewust [19]).“ Das Jahr 1525 fanden wir oben bereits in der Sage zu Leipzig, woher Widman oder der, welchem er folgt, sie genommen haben könnte. Der Kaiser, vor dem Faust Alexander den Großen erscheinen läßt, ist dieser Bestimmung ganz gemäß im alten Faustbuche Karl V. Und so heißt es auch bei Widman in der Erinnerung zu I, 38. „Von Erweckung der Helden haben wir in diesem Buch auch ein Histori, wie D. Faustus dem Keyser Karolo dem fünfften, Kaiser Alexandrum Magnum in solcher gestalt fürgestellt hat,

---

19) Hiermit stimmt auch die Erwähnung des Cardinal Campegius (II, 10) und die Bemerkung II, 4: „Magister Moix meldet von dieser Historie, das Faustus dieselb selbst hab auffgezeichnet, wie folget: Anno 35 kam ich zu einem

ahin ich den Leser remittiren will." Um so auffallender ist es, daß bei der wirklichen Erzählung jener Geistererscheinung Maximilian I. statt Karl V. eintritt (II, 10. 11)[20]. Auch widerspricht der anfänglichen Zeitbestimmung geradezu die Nota zu III, 3: „Von dieser obgemelten Weissagung (Faust's) muß man mercken, das sie geschehen, ehe Doctor Luther auffgestanden ist, das Papstthumb anzugreiffen, vnnd das vor Keyser Caroli Krieg in Teutschland Doctor Faustus schon hinweg geraumbt vnd gestorben ist." In Bezug auf Faust's Lebensjahre wird III, 12 bemerkt: „Im 16. Jahr seines alters studierte er vnd trachtet nach Zauberey. Im vierdten Jar hernach wardt er Doct. in Medicina, anderthalb Jahr zuvor hatte er in Theologia promovirt. Zwei Jahr trieb er schon seine Zauberey, war aber noch nit in dem bundnus des Teuffels, sonder der Teuffel ließ im zeit vnd weil darzu —: die vbrigen Jar, als die 24. Jar lang, hatte er sich dem Teuffel obligieret vnd ergeben, der Teuffel hatte im noch ein Jar frist zugegeben, das sein gantz alter 41. Jahr war." Diese Stelle enthält einen Widerspruch in sich; denn dauerte das Bündniß mit dem Teufel vier und zwanzig Jahre und dieser gab ihm noch ein Jahr Frist, so müßte, wenn Faust nur 41 Jahr alt wurde, die Abschließung des Teufelspactes in das sechszehnte Jahr fallen, was der bestimmten

---

Wirt Valtin Hobenmeyer." 20) Pfitzer bezeichnet dies gar als eine Verbesserung, indem er sagt: „Der Author, der den D. Faustum hat erstlich in Druck gegeben, hat sich des Namens verstossen, daß er gesetzt, es sey Kayser Carolus V. gewesen; aber im rechten Originali ist es Kayser *Maximilianus I.*"

Angabe am Anfange dieser Notiz widerspri
er erst im achtzehnten Jahre Zauberei zu
gann, der Bund mit dem Teufel aber
fällt.

Eine neue Bearbeitung des Buches v
gab 1674 [21]) der **Med. D.** Joh. Nico
unter dem Titel: „Das ärgerliche Leben
liche Ende des vielberüchtigten Erz-Schw
Johannis Fausti. Erstlich vor vielen Ja
beschrieben von Georg Rudolph Widman;
neue übersehen, und so wol mit neuen E
als nachdencklichen Fragen und Geschichten
gen bösen Welt zur Warnung, vermehrt.“
rede ist fast ganz aus Widman; die Ze
und Luther's Tischreden über Faust fehle
früheren Exemplaren, sagt Pfitzer, sey manc
eingemischt, vieles ausgelassen. „In dieser E
als welche dem rechten Original, so Christo
der **Famulus D. Fausti** guten und spe
den, namentlich Thomas Wolhaldt, Thom
Christoph Hayllinger, Caspar Moir, Frideric
Gabriel Renner, Johann Victor auf **D.**
fehl nach seinem Tod zu handen geliefert
alten **Bibliothec** nachmals aufbewahrt w
dings gemässe ist, deren keines anzutreffe
gibt Widman's Erzählung ganz wieder, n

---

21) Von der Hagen S. 307: „Von Pfitz
des Widmanischen Faust nennt Grohmann (
Universität Wittenberg III, 240) schon einen
Druck von 1610.“ Diese Angabe einer früh
der pfitzer'schen Bearbeitung beruht jedenfall
Irrthume. Vgl. Gräße Biblioth. magica S

änderungen und Abkürzungen. Den Famulus des Faust
ennt er wieder Wagner. Ausgefallen sind die Er-
wähnungen von Thomas Hanner I, 5, dann I, 30.
2, eine Erzählung von K. 40, ferner I, 41. II, 2.
7. 21, die Erinnerung am Schlusse des zweiten
Theiles, die Nota zu III, 3, endlich III, 11, der An-
ang von III, 12, die Gegenantwort in K. 16 und
as letzte Kapitel. Abgekürzt oder unbedeutend ge-
ndert sind I, 23. 29. II, 3 (wo auch die Berufung
uf Moir fehlt, wie II, 7 die auf Wäiger). III. 1.
. 10. 14. 16. 18. 20. Eine bestimmt ausgespro-
ene Abweichung von Widman findet sich I, 38 (bei
fitzer 36), wo er gegen diesen bemerkt: „Eine an-
ere Edition will haben, es habe solchen (Homer)
). Faustus selbst gelesen, ist aber nicht." Pfitzer
igt ganz willkührlich hinzu, Faust habe den Caspar
Moir, als dieser nach Erfurt berufen worden, dorthin
gleitet[22]. II, 15 ist weiter ausgeführt, II, 25 ge-
ndert durch Einführung der Dirne eines Krämers,
e Faust habe heirathen wollen. Eingeschoben sind
e Geschichten vom Wirthsjungen (I, 44) und von
r Helena (II, 22), welche letztere Widman nur in
r Schlußerinnerung zum zweiten Theile anführt, auch
r Traum von der Hölle (III, 9). Die beiden ersten
t Pfitzer unzweifelhaft aus dem ältern Faustbuche.
45 und 47 ist eine Verschiebung und III, 3 und
eine andere Kapiteleintheilung eingetreten. Zu I,

22) Köhler will (S. 63. 145) bei Moir an den Rec-
r M. Georg Mohr zu Wittenberg denken, ohne die
nftigen Anführungen *dieses* Moir bei Widman irgend
beachten.

24 bemerkt Pfitzer, es seien im Original noch Fragen an den Geist vorhanden, als „vom Lauf Zierde und dem Ursprung des Himmels," die e übergehe, weil er sie nicht für historisch halte. bezieht sich nicht auf Widman, der diese und d deren folgenden Fragen des alten Faustbuches lassen hat, sondern auf dieses selbst, in welche K. 20. 21 die Fragen „vom Winter vnnd So von deß Himmels Lauff vnd Ursprung". finden.

Eine „Historie und Geschichte von D. Johann sten" vom Jahre 1717 erwähnt Grohmann, i cher von der Hagen (S. 307) einen Auszug aus man vermuthet. Eher möchte sich diese auf stützen. Eine freie, kurze und übersichtliche, dem tone gemäßere Bearbeitung Pfitzer's erschien (Frankfurt und Leipzig) unter dem Titel: „Des die gantze Welt beruffenen Ertz-Schwartz-Künstle Zauberers Doctor Johann Fausts mit dem auffgerichtetes Bündnüß, abendtheurlicher Lebens- vel und mit Schrecken genommenes Ende. Auff übersehen, in eine beliebte Kürze zusammen g und allen vorsetzlichen Sündern zu einer hertzliche mahnung und Warnung zum Druck befördert v nem Christlich Meynenden," jetzt bei Scheible druckt. Dieses alle Erinnerungen und viele e Geschichten weglassende Buch läuft ohne Kapitele lung fort. Neu hinzugekommen sind zwei Gesc von Faust in Wien, die im Volksbuch von W von diesem erzählt werden, dem sie auch urspr angezugehören scheinen. Pfitzer ist meist treu wi geben. Der bei Pfitzer ohne Namen genannte heißt hier Baron von Hardt[23]. Die bei Pf

23) In der vermehrten Ausgabe des ältesten

7 erzählte Geschichte wird hier so gewendet, daß Faust den Adligen zu Zwickau „nur mit leeren Worten gespeiset und nicht den Hauskobolt vertreiben wollen." Bei Pfitzer ist der Adlige II, 18 etwa ein Jahr verheirathet, hier erst versprochen. Statt Mephostophiles finden wir hier, wie im Volksbuche von Wagner (1712) und dem fliegenden Blatte aus Köln, von welchem weiter unten die Rede sein soll, die Form Mephistophiles.

Aus Pfitzer oder dem Christlich Meynenden sind andere Darstellungen der Faustsage hervorgegangen, deren Aufzählung für uns ohne Belang ist[24]). Widman nach Pfitzer's Bearbeitung hat leider bisher immer zu Grunde gelegen. Dem Wunsche von der Hagen's (S. 302), daß bei einer neuen Darstellung des Volksbuches vom ältesten Faustbuche ausgegangen werde, wird im vierten Bande von Simrock's Volksbüchern auf entsprechende Weise genügt werden[25]).

---

ches steht am Rande die Bemerkung: Erat Baro de Hardek. 24) Ein kurzes Volksbuch führt Köhler S. 54 an. Hierher gehört auch: „Gespräche im Reiche der Todten zwischen dem ehemaligen Frantzoisischem General-Feld-Marschall Herzog Frantz Heinrich von Luxenburg und Doct. Johann Fausten, zweyer Weltbekannten Ertz-Zauberer und Schwartzkünstler. Der bösen, gottlosen sichern Welt zur Warnung auffgestellet und gedruckt" (1733). Schon 1702 war erschienen der „Bericht von des Duc de Luxemburgs Verbündniß mit dem Satan anno 1659—1693, und dessen erschrecklichem und traurigem Ende." 25) Im deutschen Volks-Kalender von Gubitz 1844 S. 31—38 findet sich eine ganz abweichende Darstellung der Faustsage, angeblich „aus einer alten Pergament-Handschrift." Faust ist hiernach 1512 geboren, studirte zu Wit-

Wir verfolgen nun die Hauptzüge der Sage nach dem ersten Faustbuche. Einzelne Abweichungen der späteren Faustbücher werden wir gelegentlich berücksichtigen, ganz neue Geschichten derselben nachträglich betrachten.

Zunächst ist es bemerkenswerth, daß der Wohnsitz des Faust nach Wittenberg gesetzt wird, von wo er nach den verschiedensten Gegenden auszieht. Die Veranlassung hierzu bot die durch Melanchthon's Zeugniß bestätigte wirkliche Anwesenheit Faust's an diesem wichtigen Bildungsorte der Zeit, an welchem auch Shakespeare's Hamlet studirt[26]). Einen südlich gelegenen Geburtsort, wie ihn Melanchthon von seinem Faust angibt, wollte man ihm eben wegen dieser Verbindung mit Wittenberg nicht geben; man suchte deshalb einen nicht zu weit entfernten Ort im nördlichen Deutschland. Das alte Faustbuch nennt als Heimat des Faust „Rod bey Weinmar," das ist Roda im Altenburgischen, zwischen Jena und Gera[27]). Bei Widman heißt es: „Faustus ist bürtig gewesen auß der Grafffschaft Anhalt, vnd haben seine Eltern gewohnt in der Marck Sondwedel[28])." Ohne Zweifel ist hiermit die Mark Solt-

---

tenberg 1530, wo er mit sechszehn Doctoren um des Amtes willen disputirte, da man ihm aber seiner Freimüthigkeit wegen kein Amt geben wollte, nach Ingolstadt ging. Er kehrte von dort nach Wittenberg zurück, wo er sich der Magie hingab, um die Thorheit der Menschen zu benutzen. Die weiteren, nicht besonders glücklichen Erfindungen von Gubitz mag, wer Lust hat, im Volks-Kalender selbst lesen. Ein schlimmeres Ende konnte die Faustsage kaum nehmen! 26) Neumann's Vermuthung, Wittenberg sey durch Verwechslung mit Würtemberg in die Sage gekommen, ist haltlos. 27) Der französische Uebersetzer: Veinmar sur le Rhod. 28) Pfitzer: „Aus der Graf-

Salzwedel, gemeint, welche, von Albrecht dem
erworben, zum Besitze der Fürsten von Anhalt
. 1570 waren die sämmtlichen anhaltischen
unter Joachim II. Ernst zu einem Fürstenthum
den worden. Weshalb man gerade nach diesen
Orten die Heimat des Faust verlegte, läßt sich
estimmen. Waren vielleicht diese Orte durch be-
e Zauberer bekannt gewesen oder hatte, nach
enden Sagen, die aber eben so wenig in die
icher übergingen [29]), als seine Flucht aus Wit-
und die Bekanntschaft mit Melanchthon, Faust
in Wesen getrieben? Noch bei Lercheimer (1585)
wir Knittlingen als Faust's Geburtsort genannt,
lich weil er dem Zeugnisse Melanchthon's nicht
rechen wollte; die im Volke lebende und we-
Sage mochte längst andere Orte genannt haben.
n Gegensatz seines spätern gottlosen Lebens schär-
vorzuheben, machte man ihn zum Sohne from-
tern, armer Bauersleute [30]), gab ihm aber, um
ich mit Wittenberg in Verbindung zu bringen,
ten reichen kinderlosen Vetter, der sich seiner
t und ihn Theologie studiren läßt. Er machte
bedeutende Fortschritte, daß er zum Doctor der
ie promovirt ward, wobei er 16 Magistris,

---

nhalt — in dem Markt oder Flecken Sondwedel."
istlich Meynende, „in dem anhaltischen Marktflecken
del." 29) Schon im ersten Faustbuche erscheint
berer am Hofe zu Anhalt. 30) Köhler will da-
n Widerspruch finden, daß seine Eltern, obgleich
r Stadt Roda wohnten, Bauersleute gewesen sein
ls ob die um die Stadt gelegenen Ländereien nicht
würden, es nicht auch in Städten Bauersleute

die mit ihm zugleich examinirt wurden, „im Gehöre, Fragen vnd Geschicklikeit obgelegen vnnd gesieget.“ Daß Faust's Studien zu Wittenberg rein ersonnen sind, versteht sich von selbst, hätte auch Neumann nicht bemerkt, daß bis zu seiner Zeit kein Johannes Faustus zu Wittenberg studirt habe [31]). Eine auffallende Abweichung findet sich hier bei Widman. Faust besucht zu Wittenberg die Schule. „Als er nun tüchtig dazu war, schicket er jhn gehn Ingolstatt auff die hohe Schule, da er dan in gahr kurtzer zeit trefflich wol in seinen studiis fortkommen, also auch, da er in Magistrum promoviert, daß er im Examine wol bestanden, vnnd eilff andern Magistris ist fürgezogen worden.“ Fast sollte man hierin eine Beziehung auf den süddeutschen Faust suchen. Ingolstadt, wo Reuchlin lehrte, der den Ruf nach Wittenberg ausschlug, war, obgleich erst 1472 gestiftet, eine der bedeutendsten und begünstigtsten Universitäten [32]). Aber Faust hat einen „thummen, vnsinnigen, vnd hoffertigen Kopff gehabt, wie man jhn denn allezeit den Speculierer genennet hat;“ dazu gerieth er in böse Gesellschaft, woher er ein ruchlos Leben begann und die heilige Schrift verachtete. „Begab sich also nach Cracaw in Polen, eine der Zäuberey halben vor Zeiten berühmte Hoheschul, vnd fand alda seines gleichen, die giengen vmb mit Chaldeischen, Persischen, Arabischen vnd Griechischen Worten, figuris, characteribus, coniurationibus, incantationibus, vnd wie solche Nammen der Beschwerung

---

gäbe. 31) Köhler will die Behauptung, daß kein Faustus zu Wittenberg gelebt habe, welche Neumann authentisch bewährt hat, nicht als ganz sicher gelten lassen. 32) Vgl. Middendorp Academiarum celebrium universi terrarum orbis libri

vnd Zäuberey mögen genennet werden. — Das gefiel D. Fausto wol, speculiert vnd studiert Nacht vnd Tag darinnen, wolte sich hernacher keinen Theologum mehr nennen lassen, wardt ein Weltmensch, nanndte sich ein D. Medicinae, ward ein Astrologus vnnd Mathematicus, vnd zum Glimpf ward er ein Artzt." Krakau fanden wir schon bei Melanchthon. Widman läßt den Faust in Ingolstadt, wo er zur Zauberei verleitet wird. Er verläßt hier mit Erlaubniß seines Vetters die Theologie, wendet sich der Medicin und Astrologie zu und wird Doctor der erstern.

Faust kehrt nach dem alten Faustbuche von Krakau nach Wittenberg zurück. „D. Fausti Datum stunde dahin, das zu lieben, das nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag vnnd Nacht nach, name an sich Adlers Flügel, wolte alle Gründ am Himmel vnd Erden erforschen." Dies verleitete ihn zur Beschwörung des Teufels. Bei Widman tritt das Streben nach Erkenntniß, worauf das alte Faustbuch, wie später Goethe, so bedeutenden Nachdruck legt, völlig zurück, so daß er nur durch sein wollüstiges und genußsüchtiges Leben zur Zauberei verleitet wird. Faust's Vetter stirbt nach Widman noch, während dieser in Ingolstadt studirt [33]. Dadurch wird er „vnlustig, vnnd gantz vnruhig zu allen dingen;" er zieht sich von der Gesellschaft zurück und übergibt sich ganz der Zauberei. Wir folgen hier zunächst Widman. Faust sucht sich in den Besitz vieler „Teuffelischen bücher" zu setzen. „Hat aber, wie man zuletzt befunden, viel dings zusammen gebracht, welchs

---

VIII II, 232 ff. 33) *Das alte Faustbuch führt die Rückkehr nach Wittenberg und den Tod des Vetters, den er*

bey Juden vnnd Heyden nicht allein von Zäuberey geschrieben haben [34]), sondern auch von segen, creutzspre-

---

beerbt, nicht bestimmt an. 34) Ueber Zauberbücher handelt Agrippa de vanitate scientiarum 45: Cuiusmodi primus excogitasse dicitur Zabulus (Grimm 939) quidam illicitis artibus deditus, deinde Barnabas quidam Cyprius, et hodie confictis titulis circumferuntur libri sub nominibus Adae, Abelis, Enoch, Abrahae, Salomonis; item Pauli, Honorii, Cypriani, Alberti, Thomae, Hieronymi et Eboracensis cuiusdam, quorum nugas stulte secuti sunt Alphonsus rex Castellus, Robertus Anglus, Bacon et Apponus et plerique alii deplorati ingenie homines. Auch Zauberbücher unter den Namen des Raziel und Raphael erwähnt er. Vgl. noch besonders Delrio II, 3. Wier II, 5. Dem Salomo, dessen Gewalt über die Dämonen bereits Josephus (Antiquit. VIII, 2) erwähnt, ward frühe ein Zauberbuch zugeschrieben, wie er die Geister beschwöre und in welcher Gestalt sie erscheinen müssen. Origenes in Matthaeum tract. XXXV p. 188 Glycas II, p. 342. Ueber die auch von Göthe erwähnte clavicula Salomonis vgl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit“ VI, 341—457. Schon auf das bloße Lesen in Zauberbüchern erscheinen die Geister. Der schismatische Cardinal Benno, der bekannte Verläumder der Päpste, besonders seines Zeitgenossen Gregor's VII, erzählt (vita et gesta Hildebrandi in Orthuini Gratii Fasciculus rerum expetendarum et fugiendarum I, 80 ed. Brown), Gregor habe einmal, als er auf der Reise von Albano nach Rom sein Zauberbuch mitzunehmen vergessen hatte, zwei seiner Vertrauten darnach geschickt, mit dem strengsten Befehle, es nicht zu öffnen. Da diese aber ihrer Neugierde nicht widerstehn konnten und zu lesen begannen, erschien gleich eine ganze Schaar von Teufeln, die sie um ihr Begehren fragten und ihnen drohten, wenn sie nicht sagen würden, was sie verlangten. Dasselbe wird von Pietro von Albano (Widmann zu III, 18) und einem

hen, vnd anders, so, Bäpstlichem gebrauch nach, da-
nals getrieben ward." Aus seiner Nativität erkennt
r, daß die Geister eine besondere Neigung zu ihm
aben, weshalb er sich um so eifriger auf die Magie
erlegte. Bald darauf sah er in seinem Zimmer häufig
inen seltsamen Schatten an der Wand vorüberfahren,
uch zuweilen, wenn er zur Nachtzeit aus seinem Fen-
ter schaute, viel Lichter hin und wieder bis zu seinem
Zimmer fliegen [34a]), und er vernahm dabei menschliche
Laute. Dies freute ihn sehr, da es ihm die Neigung
er Geister zu ihm bestätigte. Diese feurige Vorer-
cheinungen des Teufels sind ganz im Sinne des Aber-
laubens der Zeit gedacht. „Es sol einer," fährt
Widman (I, 5) fort, „mit namen Thomas Hanner
vunderseltzame beschwerungen des Teuffels gehabt ha-
en, welche Doctor Faustus zu seinen henden hat be-
ommen." Dieser Thomas Hanner muß ein in der
Sage bekannter Teufelsbeschwörer gewesen seyn. An-
angs, sagt Widman, habe sich Faust sehr geäng-
tigt und die Probe nicht wagen wollen; später aber
abe er „alles gewaget vnd seine Necromantiam
ngestellet." Von einem andern Zauberer erhielt Faust
ine andere Kunst. „Es war aber zu der zeit bey
hm in seiner kost einer mit namen Christoff Hayl-

Schüler des Agrippa (Wolf „Niederländische Sagen" Nro.
264) erzählt. Vgl. auch Ariost II, 15. 34a) Melanch-
hon erzählt bei Manlius S. 30 f.: „Als ich zu Tübingen
var, sah ich in jeder Nacht Flammen die lange brannten,
is sie in einen großen, gewaltigen Rauch aufgingen.
Gleichfalls erschienen mir zu Heidelberg Gestalten, wie
allende Sterne, die in jeder Nacht kamen. — Dies sind
ohne Zweifel Teufel, welche immerfort unter den Menschen

linger[35]), ein fürtrefflicher berühmbter Crystallseher, der sonderlich sein Praeceptor vnd lehrmeister war, diesem gieng es nach Gottes gerechter verhengniß sehr vbel, denn er wardt von einem Bergknaben in voller weiß erstochen, welchs er dann lang zeit zuuor selbst geprophecevet hatte, das er durch geringe Personen vmbs leben kommen würde. Nach diesem hat Faustus den Geist des Crystalls bekommen, vnd darinn wunderbarliche sachen — gesehen." Auch dieser Hayllinger muß als Zauberer bekannt gewesen sein. Der Aberglaube, daß man in Crystallen, Glaskugeln, Spiegeln und anderen glänzenden Dingen die Zukunft erschauen könne, ist alt. Schon die Kabbalah kennt ihn [36]). Johann von Salisbury († 1182) erwähnt des Weissagens aus Crystallen, Spiegeln, Becken und den mit Oel bestrichenen Nägeln [37]). Daher die Benennungen der Crystallomantie, Catoptromantie, Lekanomantie, Onychomantie. „Etwan brauchen sie," sagt Lercheimer [38]), „ein becken mit Wasser, ein spiegel, ein Crystall, darin formiert vnn anbildet der Geist die Personen vnd die dinge, die man zu wissen begert [39])."

---

umherschweifen." 35) Köhler führt S. 93 an, ein Thomas Heilinger sey 1571 als Bürgermeister zu Wittenberg gestorben. Widman läßt den Faust den Crystallgeist von Hayllinger noch zu Ingolstadt, vor seiner Rückkehr nach Wittenberg, empfangen, was freilich eine Aenderung Widman's seyn kann. 36) Ennemoser „Geschichte der Magie" 86. 37) Polycrat. II, 38. 38) Kap. 4. 39) Vergleiche Cardanus Opera III, 325 f. Wier II, 12. Delrio IV, 2, 6, 4. Horst Zauberbibliothek V, 348. Grimm Mythologie, Anhang S. LXVI, (erster Aus-

Jetzt erst läßt Widman den Faust nach Wittenberg
irückkehren, wo er die ererbten Güter seines Vetters
ı Besitz nimmt. „Denn sein Vetter hatte in der
tadt eine feine behausung, verließ auch dem Doctor
el Ecker vnd wisen, die besatzt er, vnd hatte seine
ohnung alda." Das alte Faustbuch gibt genauer
ıs Haus an, welches Faust zu Wittenberg besessen.
aust vermacht dort (K. 69) seinem Famulus Wag-
:r unter andern „dz Hauß, sampt dem Garten, ne-
n deß Gansers vnd Veit Rodingers Hauß gelegen,
y dem Eysern Thor, inn der Schergassen an der
ingmawren [40])." Diese bestimmte Bezeichnung, die

ıbe). „Deutsche Sagen" I, 177 ff. In Goethe's Faust
3. 12, 38) hat die alte Hexe dem Mädchen seinen Lieb-
ber im Crystall gezeigt. Vgl. auch Goethe's Groß-
ɔphta III, 9 (B. 10, 66 ff.) Ein Beispiel von Lekano-
ıntie erzählt Nicetas (de Andronico Comneno II, 9).
ıdronicus (er regiert 1183—1185) wandte sich (um den
amen seines Nachfolgers zu erfahren) an die Zauberer,
ıd zwar an die, welche aus Wasserbecken weissagen und
ı Wasser die Bilder zur Zukunft schauen, da damals nur
ese Art der Wahrsagung neben der Astrologie, die aber
e Zukunft dunkler verkündigt, gebräuchlich war. An-
onicus selbst nahm an der nächtlichen Beschwörung nicht
ʒeil. Auf die Beschwörung zeigte sich zunächst ein S
ı Wasser in Gestalt eines Halbmonds, dann ein I, wo-
us Andronicus den Isac Comnenus, den Isaurer, ver-
ınd. Als er darauf fragen ließ, wann dieser ihm nach-
lgen werde, sprang der beschworene Geist mit Geräusch
's Wasser und rief „vor Kreuzerhöhung." 40) Die fran-
ösische Uebersetzung hat die Stelle merkwürdig mißverstan-
n. Hier heißt es: La maison avec le Jardin, située
ıprès de la Maison de Oyes, et en la place des Ro-
rs, près la port de fer, en la rue des Barbiers, près

bei Widman (III, 1) fehlt, deutet unzweifelhaft auf eine Sage hin, nach welcher Faust in diesem Hause sein Wesen getrieben, wie man auch in Köln ein solches Haus des Faust zeigt [41]).

Faust faßt endlich den kühnen Entschluß den Teufel zu beschwören. „Kam also zu einem dicken Waldt," so erzählt das alte Faustbuch, „wie etliche auch sonst melden, der Spesser Wald genandt, wie dann D. Faustus selbst hernach bekannt hat." Widman sagt unbestimmt, er sei in den vor der Stadt gelegenen Wald gegangen. Köhler denkt (S. 95) an die Specke, ein bei Wittenberg gelegenes Lustwäldchen, das besonders zur Zeit Luther's berüchtigt war. Den Namen Spesser muß damals ein Wald bei Wittenberg geführt haben, da der Verfasser des alten Faustbuches in der Oertlichkeit wohl bewandert scheint. „In diesem Wald gegen Abend in einem vierigen Wegschied [42]) machte er mit einem Stab etliche Circkel herumb, vnd neben zween, daß die zween, so oben stunden, in grossen Circkel hineingiengen [43]), Beschwure also den Teuffel

---

la ceinture des murailles. Vgl. Sommer S. 102. Der englische und holländische Uebersetzer übergehen die Worte „neben deß Gansers vnd Veit Rodingers Hauß gelegen," der erstere überhaupt jede Bestimmung der Lage des Hauses. 41) Das Haus des Faust zeigte man zu Wittenberg noch in späterer Zeit. Vgl. Historische Remarquen S. 4. 42) Bei Ezechiel (21, 21) geht der König von Babylon an den Kreuzweg, um die Schatten zu beschwören. Geister und Hexen finden sich auf Wegscheiden zusammen. Grimm Mythol. S. 1028. 1069 (zweit. Ausg.). 43) Man bannt den Teufel in den Kreis, in welchem man gegen ihn gesichert ist. Auch gegen böse Geister der Verstorbenen sichert man sich durch einen Kreis. Vgl. Caesarius

in der nacht, zwischen 9. vnd 10. Uhrn." Widman weicht in der Beschreibung der Vorbereitung zur Beschwörung wesentlich ab. „Nahm darzu einen tag, vnd gieng vmb die Stadt Wittenberg herumb zu besehen, ob er doch ein gelegenen ort finden möcht, da er seine incantationes bewähren vnnd gebrauchen kondte, wie er denn vngefehr einer halben meil wegs einen wegscheidt fandt, der fünff außfahrt vnd geng hette, vnnd war groß vnd breidt, solte auch kein gewünschters ordt außgeghangen haben, bei diesem wegscheidt blieb er den gantzen tag, vnnd als es Abendt werden wolt, vnd sahe das keine fuhr mehr durch gieng, nahm er einen Circkel wie die küffer vnd bender haben, machte noch 2. Circkel vnd ründe, ausser dem vnd darneben. Vnd da er dieselbige nach außweisung der Schwartzenkunst angestellet vnd verrichtet hatte, gieng er in den Waldt, so nur nechst vor der Stadt gelegen, vnd erwartet der mitternachts zeit, denn der voll mond scheinet in solcher nacht [44]."

Heisterbac. XII, 17. 20. Papst Johann XXII spricht von den Magiern seiner Zeit (vgl. oben K. II, Note 62), welche böse Geister in ihre Kreise bannen, damit sie durch diese Menschen Schaden thun, ihr Leben gewaltsam abkürzen oder sie tödten können. Nach Faust's Höllenzwang muß der Kreis mit einem Degen gezogen werden, der noch keinen Menschen beschädigt hat. Man vergleiche auch die Beschwörung Ismen's bei Tasso XIII, 6. 44) Schon die Alten erwähnen beim Zauber immer des Mondscheines, Medea vollbringt ihren Zauber beim Vollmonde (Ovid. Metam. VII, 180). Die Zeit des Vollmonds ist zum Zauber, zur Beschwörung und zum Schatzgraben die günstigste. Caesarius V, 4. Grimm Mythol. S. 677. Goethe's Faust redet vor der Beschwörung des Erdgeistes

Schon bei den Hebräern geschehen Wahrsagungen und Beschwörungen zur Nachtzeit an abgelegenen Orten, besonders auch in Höhlen. Der Vicedominus Theophilus zu Adana in Cilicien, im sechsten Jahrhundert, wird von dem Zauberer (dieser ist, wie im Mittelalter so häufig, ein Jude), dessen Hülfe er in Anspruch nimmt, zur Nachtzeit in den Circus der Stadt geführt, mit der Mahnung, was er auch sehn oder hören möge, nicht in Angst zu gerathen oder das Zeichen des Kreuzes zu machen. So erzählt die älteste Quelle, die Lebensbeschreibung von Eutychianus, der sich Schüler des Theophilus nennt [45]). Militarius wird von dem Juden in einen schrecklichen Wald geführt, wo jener den Teufel mit grausen Worten beschwört [46]). In der griechischen Lebensbeschreibung des Bischofs Leo in Catania (um 780) [47]) wird von Heliodorus erzählt, welcher ebenfalls zu einem Zauberer, der ein Jude ist, seine Zuflucht nimmt. Dieser übergibt ihm eine Schrift und heißt ihn sich in dunkeler Nacht zu den Gräbern der Heroen zu begeben, dort eine hohe Säule zu besteigen, die Schrift zu zerreißen und in die Lüfte zu streuen. Wenn darauf einer zu ihm komme, solle er sich nicht fürchten;

---

den „vollen Mondenschein“ an. Sonst werden Wurzeln, die man beim Neumonde gesammelt, beim Zauber gebraucht. 45) Vgl. Acta Sanctorum III, 484. 888 und Sommer's schon angeführte Abhandlung. 46) Vgl. das lateinische Gedicht in Mone's Anzeiger 1834, 266 ff. 47) Acta Sanctorum V, 224. Görres „Christliche Mystik“ III, 115: „Sie gibt sich das Ansehen, als sey sie von einem Gleichzeitigen vor d. J. 787 geschrieben; ihr im *Ganzen* noch sehr antiker Charakter beweist, daß sie wenigstens von hohem Alter ist. Das apocryph Sagenhafte

befehle er ihm herabzusteigen, so solle er ihm nicht gehorchen; dann werde ihm der Böse in allem Folge leisten müssen. Die Säule scheint hier auf dieselbe Weise zu schützen, wie sonst der Kreis. Im apocryphischen Leben des heil. Basilius von Amphilochus gibt der Zauberer dem Diener eines Senators, der dessen Tochter gewinnen will, einen Brief an den Teufel, mit welchem er sich auf das Grab eines Heiden stellen soll [48]). Mit einem ähnlichen Briefe erwartet Anthemius auf einer Brücke die Ankunft des Teufels [49]). Nach der Erzählung des Wilhelm von Malmesbury († 1142) [50]) lebte zu Rom ein Necromant, der Priester Palumbus, der die Dämonen bannen und zu seinem Willen zwingen konnte. Venus hatte einem Bräutigam den Trauring geraubt, wodurch dieser untüchtig gemacht ward. Palumbus gibt ihm einen Brief und heißt ihn mit demselben zur Nachtzeit auf den Weg gehn, wo ihm ein großer Zug und am Ende desselben eine hohe Gestalt zu Wagen erscheinen werde, welcher er den Brief übergeben soll. Die hohe Gestalt erscheint, liest den Brief und läßt den Ring der Venus mit Gewalt abnehmen. In einer von Cäsarius von Heisterbach (um 1220) erzählten Geschichte [51]), die sich fünf Jahre vorher im Bisthume Lüttich ereignet haben soll, führt der Meier eines Ritters diesen in der Nacht zu einem Walde an einen sumpfigen Ort, wo er sich mit dem Teufel bespricht.

---

aber ist an ihr nicht zu verkennen." 48) Acta Sanctorum XX, 949 f. 49) Acta Sanctorum XVIII, 55. 50) De rebus gestis Anglorum II, 13. Vgl. Delrio II, 4, 114. 51) II, 12.

Derselbe erzählt [52]) von einem Necromant
ledo, der bei der Teufelsbeschwörung einen
einem Schwerte gezogen, und von einem
der beim Vollmonde Dämonen habe erschei
In einer andern Geschichte [53]) geht einer au
und ruft den Teufel an [54]).

Nach dem alten Faustbuche will der Teu
der Beschwörung „in die faust gelacht ha
den Faust durch sein Zaudern um so hitzig
„Als Doctor Faustus den Teuffel beschwu
sich der Teuffel an, als wann er nicht ge
Ziel vnnd an den Reyen käme, wie dann
fel im Wald einen solchen Tumult anhub,
alles zu Grund gehen, daß sich die Bäu
Erde bogen [55]), darnach ließ der Teuffel s

---

52) V, 4. 53) XII, 23. 54) Auch
dere Anrufung erscheint der Teufel. So
dem Volprecht oder Volbert, der bloß öffent
äußert hatte, er wolle zum Teufel seine Zuflu
in schrecklicher Gestalt und bietet ihm seine
Vgl. das Leben des h. Anno (bei Surius am
ber) III, 21 und den Lobgesang auf den h. An
Bei anderen, welche besondere Wünsche habe
sich ungesucht ein, wie bei Gerbert. Vgl. a
I, 32. und die Geschichte in den Gesta Roman
wo er einem Schüler Verse macht. Den h.
redet er, zu Toledo Magie zu studiren. Acta
XIV, 405. Die h. Hildegardis, gegen die
zwölften Jahrhunderts, warnt vor Anrufung
rung des Teufels. Visio tertia p. 14. Alber
(† 1280) sagt (in II Sent. Dist. VII art. 12
hen Wahrsagungen durch Anrufungen, Besc
Anbetungen, Räucherungen und Opfer, so
mit dem Teufel ein offenbares Bündniß.“ 5

ann der Waldt voller Teuffel were, die mitten vnd
eben deß D. Fausti Circkel her bald darnach erschie-
en, als wann nichts denn lauter Wägen da weren,
arnach in vier Ecken im Waldt giengen in Circkel
, als Boltzen vnd Stralen, dann bald ein großer
üchsenschuß, darauff eine Helle erschiene, vnd sind
n Wald viel lieblicher Instrument, Music vnnd Ge-
ng gehört worden [56]), auch etliche Täntze, darauff
liche Thurnier mit Spiessen vnd Schwerdiern, dz also
. Fausto die zeit so lang gewesen, dz er vermeint
ß dem Circkel zu lauffen. — Hube gleich wie zu-
r an den Teuffel zu beschweren, darauff der Teuf-
l jhm ein solch Geplerr vor die Augen machte, wie
lget: Es ließ sich sehen, als wann ob dem Circkel
n Greiff oder Drach schwebet, vnd flatterte, wann
nn D. Faustus seine Beschwörung brauchte, da kir-
te das Thier jämmerlich, bald darauff fiel drey oder
er klaffter hoch ein feuwriger Stern herab, verwan-
lte sich zu einer feuwrigen Kugel, deß dann D.

---

ohl, wie vieles, vom wilden Jäger auf den Teufel über-
agen, Grimm S. 871 ff. Bei Ariost LI, 28 hört man
i der schrecklichen Beschwörung des Malagis „in Luft
d Himmel Stimmen brausen." 56) Der Teufel ist
nst kein Freund der Musik, die er nur zuweilen (so noch
ein paar anderen Stellen des Faustbuches) zu seinem
ecke benutzt. So soll sie hier als Mittel dienen, den
ust aus seinem sichern Zauberkreise zu treiben. Aehn-
h suchen bei Cäsarius V, 4. die Geister die Jünglinge,
lche sie beschworen haben, aus dem Zauberkreise zu
ingen, indem sie erst als Bewaffnete erscheinen, die ih-
n drohen, dann als reizende Mädchen, die einen Rei-
ntanz aufführen, um sie zu verleiten. So erklärt sich
ch das Turnier. Sommer will (S. 105) die zauberi-

Faust auch gar hoch erschracke, jedoch liebete jhm sein fürnemmen [57]). — Beschwur also diesen Stern zum ersten, andern, vnd dritten mal, darauff gieng ein Fewrstrom eines Mannes hoch auff, ließ sich wider herunder, vnd wurden sechs Liechtlein darauff gesehen, einmal sprang ein Liechtlein in die höhe, denn das ander herniber, biß sich enderte vnd formierte ein Gestalt eines fewrigen Mannes, dieser gieng umb den Circkel herumb ein viertheil stund lang. Bald darauff endert sich der Teuffel vnd Geist [58]) in Gestalt eines grawen Mönchs, kam mit Fausto zu sprach, fragte, was er begerte." Daß der Teufelsgeist in Mönchsgestalt erscheint ist ein ächter alter Zug, den Widman (I, 9) verdorben hat, indem Faust nach ihm vom Teufel fordert, daß er diese Gestalt annehme. Bei Cäsarius erscheint der Teufel Mönchen in Gestalt eines schwar-

---

sche Musik von den Elben herleiten, bei dem Turnier erinnert er an die Turniere der Zwerge. 57) Schon die Griechen erzählen, wie bei den Beschwörungen der Himmel sich verfinstere, die Erde bebe, feurige Erscheinungen das Auge blenden, Lichtlein umherhüpfen. Vgl. Lobeck Aglaophamus 104 ff. Der Teufel des Mittelalters steht mit dem Elemente des Feuers in nächster Verbindung. Als Irrlicht, feurige Kugel, Sternschnuppe, feuerspeiender Drache erscheint er häufig. Mit feurigen Haaren und Augen und feuerspeiendem Munde finden wir ihn. Acta Sanctorum II, 126. XVII, 68. Feurige Erscheinungen, wie Irrlichter, die Flämmchen auf Lanzenspitzen und sonst hielt man für teufelisch, wie es Luther selbst ausspricht. Widman zu I, 4: „Das — zu nachte auff wegeschaiden, wisen vnd marcksteinen, liechter, fewerstrahlen vnd anderst sich sehen lassen, ist nichts neues." Der herabfallende Stern ist wohl vom Sturze Lucifer's aus dem Himmel (Euseb. demonstr. evangel. IV, 9) hergenommen. Vgl. evangel. Luc. 10, 18. Apocal. 7, 10. 58) Bisher ist nur vom

zen Mönches [59]) oder eines Priors [60]). Andere Beispiele von Teufeln in Mönchstracht gibt Wier [61]). Der Kobold im Riesengebirge, Rübezahl, der nach Grimm [62]) slawischen Ursprungs ist, zeigt sich als Mönch [63]). Widman (zu I, 11) bemerkt, ich weiß nicht, nach welcher Quelle, dem Papste Paul II sei sein Geist in Mönchstracht erschienen. „Dem Bapst Benedicto aber dem erschien sein geist in form eines Welschen Doctors. Deßgleichen dem Bapst Alerandro dem 6 in weiß eines Protonotarii" [64]). Ursprünglich trat der Teufel wohl in der Gestalt eines Mönches auf, um leichter zu verführen [65]). Das Ironische, welches Widman hineinlegt, ist dem Volksaberglauben ganz fremd.

Bei Widman fleht Faust bei der Beschwörung zuerst eine feurige Kugel, welche mit einem lauten Knalle auf den Kreis zufliegt, bis sie in einem Feuerstrahle

---

Teufel die Rede gewesen; hier wird „der Teufel und Geist" untergeschoben und im Folgenden ist immer vom Geiste die Rede, dem sich auch Faust K. 5 verschreibt, nicht dem Teufel. Bei Widman, dem der Teufel erst nach der Verschreibung auf Faust's Wunsch in Mönchstracht erscheint, tritt der Teufel selbst auf und betreibt die Verschreibung, nach welcher er ihm einen Geist zusendet. Nur Kap. 8 braucht er den Ausdruck Geist. 59) II, 23. IV, 90. 60) V, 48. 61) I. 16. (22). 17 (nach den späteren Ausgaben) wo ein neues Kapitel eingeschoben ist. 62) Mythol. 448 f. 63) Die Sagen über ihn hat Joh. Prätorius (Daemonologia Rubinzalii Silesii) 1662 gesammelt. 64) Von Alexander VI finde ich dieses schon bei Hondorff (a. a. O. „Magie" 24). 65) Sommer meint, das graue Gewand stamme vielleicht von den nordischen und dänischen Riffen (Grimm Mythol. S. 476). Der Teufel erscheint aber in Volkssagen als Graumann, Graumännlein, Grimm 945. 977. Man könnte hierbei an die graue

in die Luft geht. Nach der zweiten Beschwörung erhebt sich im Walde ein schrecklicher Sturmwind; Wagen und Rosse laufen am Kreise vorüber und erregen einen solchen Staub, daß Faust nicht sehn kann. Endlich gewahrt er „einen schatten vnd gespenste umb den Circkel herumb- gehen, da fassete er wider ein hertz, beschwerte den Geist, er solle sich erkleren, ob er jhm dienen wolle oder nicht, er sol mit jhm reden."

Dem Theophilus zeigt der jüdische Zauberer viele Gestalten in weißen Mänteln mit Leuchtern in der Hand, die laut aufschreien; mitten unter ihnen sitzt als Fürst der Teufel, zu welchem der Jude ihn hinführt, worauf Theophilus ihm die Füße küßt und huldigt. In der Darstellung dieser Sage von Marbod († 1123) erscheint der Teufel häßlich, mit braunem Antlitz, funkelnd von höllischem Feuer. In der Sage von Militarius hat der Teufel ein schwarzes wildes Antlitz [66]). Die Beschwörung des Teufels von einem Schullehrer zu Goslar haben wir oben aus Wier gegeben.

Das alte Faustbuch fährt fort: „Darauff war D. Fausti beger, daß er morgen vmb 12. Vhrn zu nacht jhm erscheinen solt in seiner behausung, des sich der Teuffel ein weil weigerte. D. Faustus beschwur jn aber bey seinem Herrn, daß er jm sein begehren solte erfüllen vnd ins Werck setzen. Welches jhm der Geist

---

Tracht der Zwerge (Grimm 418) denken. 66) Als der Teufelsgeist zum Herzog Friedrich von Oestreich tritt, um diesen aus dem Kerker zu befreien, fällt dieser über den schrecklichen Anblick in ein tödtliches Fieber. Trithemius chron. 1323. Alberti Argentinensis chron. S. 123.

zu letzt zusagte, vnd bewilligte [67])." Faust bescheidet den Geist, obgleich er ihn beschworen hatte, zur Mitternacht zu ihm zu kommen, schon am andern Morgen in seine Wohnung [68]); er beschwört ihn von neuem und legt ihm drei Artikel vor. „Erstlich, daß er jhm soll vnderthänig vnd gehorsam sein, in allem was er bete, fragte, oder zumuhte, biß in sein Fausti Leben vnd Todt hinein. Daneben solt er jhm das jenig, so er von jhm forschen wird, nicht verhalten. Auch dz er jm auff alle Fragen nichts vnwarhafftigs antworten wölle." Faust verwundert sich, als er vernimmt, er könne dies ohne Erlaubniß seines Herrn, „des hellischen Gottes," nicht versprechen, worauf dieser ihm erwiedert, daß es auch unter den Teufeln „Regierer vnd Regenten, vnd Diener" gebe. „Lucifer habe der Teufel eine Legion „vnd jhr viel der Teuffel ein Regiment auffgericht, den wir den Orientalischen Fürsten nennen, denn seine Herrschafft hatte er im Auffgange, also ist auch eine Herrschafft in Meridie, Septentrione vnd Occidente, vnd dieweil Lucifer, der gefallene Engel, seine Herrschafft vnnd Fürstenthumb auch vnter dem Himmel hat, müssen wir vns verendern, zu den menschen begeben, denselben vnterthänig

---

Raynald annales ecclesiastici 1323, 44. 67) Bei Widman erklärt er sich gleich bereit, ihm zu dienen, wenn er einigen Punkten, die er ihm vorhalten wolle, nachkommen werde. Faust, darüber erfreut, beschwört ihn noch dreimal, ihm am andern Tage in seinem Hause zu erscheinen, und zertritt dann den Kreis. Die ganze Beschwörung hat, wie Widman ausdrücklich hinzusetzt, drei Stunden gedauert. 68) Der englische Uebersetzer hat diesen Widerspruch auszugleichen gesucht. Faust hat ihn am Mittag, um zwölf Uhr, bestellt und um diese Zeit erscheint er auch.

stein[69])." Dasselbe berichtet der Geist bei Widman K. 13. Auf die weitere Bemerkung des Geistes, daß

69) Daß die Dämonen, durch welche die Zauberer wirken (Orig. contra Celsum II, 51. VII, 69), in der untern, schweren Luft wohnen und sich dort vom Opferrauche nähren, ist herrschende Ansicht der Kirchenväter. Vgl. Orig. exhortatio ad martyrium 45, und dort die Erklärer. Ueber die vier Geisterreiche und die vier Geisterkönige in den vier Weltgegenden handelt ausführlich Palingenius (Zodiacus vitae IX, 293—300. 330—502.) In Folengi's († 1544) unter dem angenommenen Namen eines Merlino Coccajo erschienenen maccaronischen Gedichte ruft der Zauberer Scotus (XIX, 87 f.) vier Teufel aus den verschiedenen Weltgegenden. Schon im Jahre 1398 verwarf die Sorbonne die Lehre, daß es vier Geisterkönige nach den verschiedenen Weltgegenden gebe, als Irrthum. Vgl. Gerson Opera I, 219. In der clavicula Salomonis heißt es (bei Adelung a. a. O. 413): „Vier Fürsten der Teuffel über die vier Winckel der Erde, Oriens, Paymon, Egyn, Amaymon." Bei Palingenius heißen sie Typhurgus, Aplestus, Miastor und Sarkotheus. Treffend spricht Wagner bei Göthe (12, 47) den Aberglauben der Zeit in Betreff der den Menschen auflauernden, auf allen Seiten sie umgebenden dämonischen Welt in den Worten aus:

Berufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.

Sonst wohnt der Teufel eigentlich im Norden. Grimm

e Verdammten nach dem Tode erfahren, wie es mit
n Teufeln bestellt sei, erwiedert Faust entsetzt, er
olle nicht seinetwegen verdammt seyn, und da der
eist seiner spottet, befiehlt er ihm, sich von dannen
heben. Allein der Geist hat schon zu viel Gewalt
ber ihn gewonnen, so daß Faust, als dieser entwei-
en will, ihn beschwört, „auff Vesper zeit" wieder
erscheinen. „Abendts oder vmb Vesperzeit, zwischen
ey vnd vier Vhren [70]), erschien der fliegende Geist [71])
m Fausto wider, der erbote sich jhm in allem vn-
thänig vnd gehorsam zu sein, dieweil jhm von sei-
m Obersten Gewalt gegeben war." Faust fordert
n ihm: 1) „daß er auch ein Geschickligkeit, Form
nd Gestalt eines Geistes möchte an sich haben;
) daß der Geist alles thue, was er begehre; 3) daß
ihm als Diener unterthänig und gehorsam sei;
) daß er, so oft er ihn fordere, in seinem Hause
h finde; 5) daß er in seinem Hause unsichtbar sei
d sich keinem Menschen zeige, als auf sein Geheiß;
) daß er so oft und in der Gestalt, wie er ihn for-
re, erscheine. Alle diese Anforderungen deuten auf
s Wesen eines dienstbaren Hausgeistes hin, als wel-
er Mephostophiles im Faustbuche durchweg aufgefaßt
ird, wie schon Sommer S. 105 bemerkt hat [72]).

---

ythol. 953. 70) In der englischen Uebersetzung erscheint
bei der Nacht (the night approaching), während auch
er Faust ihn auf den Abend bestellt hatte. 71) K. 11
ennt sich Mephostophiles einen fliegenden Geist, „vnter
m Himmel regierendt." Der Teufel fährt als feu-
iger Drache durch die Luft und in die Schorn-
eine, wo er Geld oder Getraide zuträgt, ein Zug, der
om Hausgeiste auf ihn übergegangen ist. Grimm 971.
2) Bei *Widman (I, 11)* sagt Mephostophiles selbst, er

So hat sich die Vorstellung von Hausgeistern in der Faustsage mit dem Teufelsbündnisse und der Beschwörung des Bösen verschlungen. Der Geist verlangt dagegen von Faust, daß er verspreche und schwöre, „daß er sein, deß Geistes, eigen seyn wolte;" 2) daß er sich hiezu mit seinem eigenen Blut verschreibe; 3) daß er allen christgläubigen Menschen feind sey; 4) daß er den christlichen Glauben verleugnen wolle; 5) daß er sich nicht wolle verführen lassen, wenn ihn einige bekehren wollten [73]). Faust willigt ein und bestellt den Geist auf den andern Morgen.

Bei Widman ist die Erzählung vom ersten Erscheinen des Geistes in der Wohnung des Faust sehr verschieden vom ersten Faustbuche dargestellt. Der Geist zeigt sich zuerst als ein Schatten neben dem Ofen, worauf Faust sein Buch hervornimmt und ihn beschwört. „Da ist er hinder den ofen gangen, vnd den kopff als ein Mensch herfür gestecket, hat sich sichtbarlich sehen lassen, vnnd sich ohn vnterlaß gebückt, vnd reverentz gethan." Fausts Begehren, hinter dem Ofen hervorzutreten, schlägt er ab, bis dieser ihn von neuem beschwört. „Darauff gieng der Geist herfür, vnd war die Stuben voller Fewrflammen, vnd sahe gleichwol den Teuffel mit grewlichem anblick, den er hatte einen rechten Menschenkopff, aber sein gantzer

---

sey kein Teufel, sondern ein spiritus familiaris, der gern bei den Menschen wohne. 73) In den Sagen von Theophilus, Militarius, Anthemius, Gerbert u. a. verlangt der Teufel, daß man Christus und Maria, das Kreuz, die Taufe und heilige Schrift verleugne. Bei Cäsarius (XII, 23) schwört einer „dem höchsten Gotte und seiner

Leib war gar zottig wie ein Beer [74])." Faust geräth über seinen Anblick in einen solchen Schrecken, daß er ihm befiehlt, hinter den Ofen zurückzutreten. Die fünf Bedingungen, welche der Teufel stellt, sind aber folgende: „I. Er solle Gott, vnd allem Himlischen Heer absagen. II. Er solle aller Menschen feindt sein, vnd sonderlich der jenigen, so jhn wollen straffen. III. Clericis vnd Geistlichen Personen solle er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden. IV. Zu keiner Kirchen soll er gehen, sie nicht besuchen, auch die Sacramente nicht empfahen. V. Den Ehestandt soll er hassen, sich in keinen Ehestandt einlassen, noch verehelichen [75])." Da Faust nach einigem Bedenken einwilligt, so verlangt der Teufel, er solle sein Versprechen mit seinem eigenen Blute unterschreiben und die Handschrift auf den Tisch legen, wogegen Faust wünscht,

---

Mutter" ab. Vgl. Delrio II, 4. 74) Die Teufel zeigen sich in allen Thiergestalten, besonders den wilden und häßlichen (Acta Sanctorum VI, 572 f.), besonders auch als Drachen, Affen, Schlangen (Luther's Tischreden 24, 65 f.). Vgl. oben K. II, Note 60. Als Bär erscheint der Teufel bei Cäsarius V, 49. Im alten Faustbuche K. 23 zeigt sich Belial „in gestalt eines zotteten vnd gantz kohlschwartzen Bären," Lucifer „härig vnnd zottig, in einer farb wie die roten Eychhörnlein seind, den schwantz ganz vber sich habend, wie die Eychhörnlein," ähnlich die übrigen Höllengeister in verschiedenen Thiergestalten. Grimm 946 ff. 75) Widman weiß (zu III, 18) genau zu erzählen, wie Gregor VII und Paul II dem Teufel versprochen haben, alle anzufeinden, welche den Ehestand vertheidigen. Ich weiß für diese, sicher späte Sage, keine frühere Quelle. Im alten Faustbuche sind Art. 3—5 im 3. Kap. enthalten, daß er allen christgläubigen Menschen feind sein wolle, worauf auch Mephostophiles K. 10 den Faust verweist.

daß der Teufel ihm nicht mehr so greulich, sondern „etwan in eines Münichs oder anders bekleidten Menschen gestalt" erscheinen möge.

Kehren wir nun zum alten Faustbuche zurück, so tritt der Geist früh am andern Morgen bei Faust ein, der ihn auffordert, ihm in Zukunft immer in der Tracht eines Franciscaner Mönchs, also als grauer Mönch, mit einem Glöcklein [76]) zu erscheinen und immer vorher damit ein Zeichen zu geben, daß er wisse, wann er komme. Daß das Glöckchen von den Hausgeistern hergenommen sey, die in einem Schellenrocke erscheinen [77]), hat schon Sommer bemerkt [78]). Bei Widman ist dieser Zug ganz mißverstanden; denn Mephostophiles geräth bei ihm in Zorn, als Faust ihm ansinnt, „sich Schellen anzuhencken;" „so er einen narren haben wolle," fragt er, „warumb er nicht einen bekommen hette?"

Der Geist nennt sich auf Faust's Frage Mephostophiles [79]). Die Etymologie des Namens ist dunkel.

---

als dieser sich verheirathen will. 76) Der englische Uebersetzer: with a bell in his hand like St. Anthony. 77) Grimm Mythol. 479. 78) Vgl. die Erzählung in Luther's Tischreden 24, 81, die auch dem untergeschobenen Schreiben Widman's, welches Luther's Aeußerungen über Faust enthalten soll, eingefügt ist. 79) Dies ist die älteste, auch noch bei Pfitzer beibehaltene Namensform. Bei Marlowe findet sich Mephostophilis (in einer Beschwörung Mephostophilis Dragon), ebenso bei Randolph Dodsley's collection of old plays IX, 150); bei Shakespeare (in den „lustigen Weibern" I, 1) und Suckling (Dodsley's collection X, 156) Mephostophilus. Die Form Mephistophiles erscheint zuerst im fliegenden Blatt aus Köln, auf einem Bilde von Christoph van Sichem,

Widman nennt ihn [80]) einen persischen Namen. Eine Herleitung aus dem Semitischen, dem die meisten Geisternamen angehören, soll nicht aufzufinden sein [81]). Dürr [82]) meint, der einfältige Mönch, welcher das Faustbuch ersonnen (?) habe, das vielmehr überall einen den Mönchen feindlichen Verfasser verräth, habe gehört, daß einer der Teufel mit dem Namen *Μεγαστοφίλης* (?), welcher bezeichne, daß er der größte sei und vor allen anderen den Vorzug habe, gern angerufen werde; diese Namensform habe er aus Mißverständniß in Mephostophiles entstellt. W. Ernst Weber [83]) hält die Form Mephistophiles für die ursprüngliche (Mephostophiles kennt er gar nicht) und glaubt, der erste Theil des Wortes sei mephites. Sehr nahe liegt es an *μὴ φῶς* zu denken, wovon *μηφωτοφίλης* gebildet werden könnte. Die Einschiebung des Zischlautes wäre dann ungehörig, aber eine Mißbildung, die man dem halbgelehrten Zauberer, der den Namen erfand, wohl zuschreiben darf, wenn der Name nicht vielmehr erst durch die Ueberlieferung entstellt ward. Die Bedeutung „der nicht das Licht liebt" wäre ein sehr passende [84]).

---

der am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts lebte (Stieglitz S. 171. 175), und im Volksbuche von Wagner (1712), ward dann auch vom Christlich Meynenden aufgenommen. Das Puppenspiel scheint die auch einmal im fliegenden Blatte erscheinende Form Mephistophles gebraucht zu haben. Mephistopheles, das bei Scheible im Abdrucke des Christlich Meynenden wohl nur durch Irrthum steht, führte Göthe, wie es scheint, zuerst ein. 80) Zu I, 11. 81) Vgl. Goethe's Briefwechsel mit Zelter V, 330. 82) Amoenit. litterariae V, 60. 83) Goethe's Faust S. 18 f. 84) Die Teufelsgeister legen sich verschiedene

Da Mephostophiles auf der Verschreibung des Faust besteht, so öffnet sich dieser mit einem spitzigen Messer eine Ader in der linken Hand; das herausfließende Blut aber bildet in der Hand die warnenden Worte „O Mensch, fliehe (O homo, fuge)!“ In der Verschreibung selbst wird der Wissensdrang, der bei Widman viel weiter zurücktritt, als Veranlassung zu seinem Bündnisse mit dem Bösen hervorgehoben. „Nach dem ich mir fürgenommen, die Elementa zu speculieren, vnd aber aus den Gaaben, so mir von oben herab bescheret, vnd gnedig mitgetheilt worden, solche Ge-

---

Namen bei. So heißt der Diener des Zauberers Heliodorus Caspar (Acta Sanctorum V, 224), Wagner's Geist Auerhahn. In der niederländischen Sage (Wolf „Niederländische Sagen“ 266) führt der Teufel des Faust den Namen Jost, worin Sommer (S. 111) höchst seltsam eine Erinnerung an den Justus Faustus, den Sohn des Faustus, sehn will. Nach Widman zu I, 11 hatte Papst Paul II einen Geist Lammaleche; der von Alexander VI ließ sich Loyaute nennen. Die Quelle Widman's kenne ich nicht. Bodinus sagt (daemon. II, 3), von den meisten Magiern werde ihr dienender Geist parvus dominus genannt. In den Hexenprozessen legt sich der die armen Weiber berückende Teufel die verschiedensten Namen bei. Vgl. Grimm Mythol. 1015 ff. Soldan S. 229. Im Spiele von Frau Jutten (vom Jahre 1480) erscheinen als Teufel Spiegelglanz, Fedderwisch, Krenzelein, Unversün u. a., auch Lillis, des Teufels Mutter. Widman führt als Teufelsnamen an Aurhan, Hennengetter, Hemmerlin, Wolffel, Mücker, Phasan, Blaß, Capaun. Cardanus de varietate rerum (XV, 80) nennt Peterlin (Grimm 956), Löblin, Volland (Grimm 944), Kreutlin, Laub, Wier I, 16 (22) Federbüschlein, Breitfuß, Rosenbaum, Hornuar. Bei Lercheimer K. 4 findet sich Kraushärlein, bei Gast. III, 94 specillum, bei Remigius Verr-Joli (II,

ictligkeit in meinem Kopff nicht befinde, vnd solches
n den Menschen nicht erlehrnen mag, so hab ich
jenwärtigen gesandtem Geist, der sich Mephosto-
iiles nennet, ein diener deß Hellischen Printzen in
rient, mich vntergeben, auch denselbigen, mich sol-
s zu berichten vnd zu lehren mir erwehlet." Da-
jen verspricht Faust, „daß so 24 Jahr, von Dato
ß Brieffs [85]) an, herumb vnd fürvber gelauffen, er
:t mir nach seiner art vnnd weiß, seines gefallens,
schalten, walten, regieren, führen, gut macht ha-
n solle, es sey Leib, Seel, Fleisch, Blut vnd gut,
d das in sein ewigkeit," und er sagt ab „allen de-
n, die da leben, allem Himmlischen Heer, vnd allen
!enschen vnnd das muß seyn."

Das erste Beispiel einer Verschreibung an den Teu-
: mit eigenem Blute bietet im dreizehnten Jahrhun-
rt das Gedicht Rutebeuf's le miracle de Theo-
hile [86]). Die spätere Sage läßt auch die Päpste
regor VII und Paul II sich mit ihrem Blute ver-
reiben; der letztere öffnet sich den rechten Daumen
ıd sagt: „So war dies mein Blut ist, will ich dir
ein Versprechen fest halten [87])." Im Jahre 1571
kannte ein pariser Advokat, er habe Christum ver-
ıgnet und seinen Bund mit dem Teufel mit seinem
jenen Blute unterschrieben [88]). Der wittenberger
tudent gibt dem Teufel 1538 eine Verschreibung mit

---

203) und Rousgen (II, 2, 213). 85) Der holländische
eberseßer hat allein ein Datum unter die Verschreibung
:setzt, wohl um sie rechtsgültiger zu machen. 86) Vgl.
ıßer Sommer's Abhandlung Grimm 969. Bodin dae-
on. II, 4. Eine handschriftliche Verschreibung auch bei
äsarius V, 18. 87) Widman zu III, 18. 88) Bodin

Blut [89]). König Jacob bemerkt [90]), daß die gelehrten Magier sich oft mit ihrem Blute verschreiben, aber zuweilen nur vom Teufel leise berührt werden. In Hexenprozessen kommt ebenfalls die Verschreibung mit dem aus dem Finger oder aus der Nase gezogenen Blute zuweilen vor [91]). Die Zeit des Vertrages, die sonst häufig unbestimmt gelassen oder an ein weit entfernt scheinendes Ereigniß angeknüpft wird, dauert, wie schon bei Lercheimer, vierundzwanzig Jahre. Bei Theophilus wird sie auf sieben Jahre festgesetzt, und diese Zeit ist auch bei Verbindungen mit elbischen Wesen die gewöhnliche [92]). In der niederländischen Sage schließt Faust den Bund mit Jost auf sieben Jahre. Auch in der gewöhnlichen Faustsage verschreibt sich Faust zum zweitenmale noch auf sieben Jahre; denn die zweite Verschreibung fällt in das siebenzehnte Jahr [93]). Widman [94]) erzählt, ich weiß nicht, nach

---

III, 4. 89) Luther's Tischreden 24, 100. 90) Daemonol. I, 6. 91) Soldan 230. Von der Hexe zu Dillingen 1587 erzählt Widman zu II, 1, der Teufel habe ihre blutige Unterschrift verlangt. „Da sie aber sagt, wie sie nicht schreiben kondte, da hat er jhr in die Handt ein kritz oder riß vnter dem linken Arm geben, vnd begert mit dem daraus fliessenden Blut, sich darmit zu verschreiben, darauf er jhr baldt eine Feder geben, vnd — hat der böß Geist jr die hand geführt.“ 92) Vgl. Grimm Mythol. 970. Hausmährchen Nro. 39. 106. 125. Hoffmann's Schlesische Volkslieder S. 3. Sommer de Theophili cum diabolo foedere 19. 93) Ein Hausgeist dient den Mönchen eines Klosters dreißig Jahre. Grimm Mythol. 479. 94) Zu III, 18. Die meisten der Zaubersagen von den Päpsten gehören späterer Zeit an, und auch die von Sylvester II, Benedict IX und Gregor VII, die höher hinaufgehen, sind erst später weiter ausgeführt wor-

cher Quelle, das Bündniß Gregor's VII habe auf
szehn Jahre gelautet, Paul II habe neun Jahre
ein Viertel bedungen, Alexander VI sei durch
Teufel betrogen worden, indem er neunzehn Jahre,
und acht verlangt, dieser aber darunter eilf Jahre
acht Monate verstanden habe [95]).

Bei Widman erscheint der Teufel dem Faust in
stalt eines Mönchs, um die Verschreibung in Em=
ng zu nehmen, und er verspricht ihm, da er selbst
s Fürst dieser Welt" keinem dienen könne, einen
lehrten vnd erfahrnen" Geist zu senden, der ihm
orchen und in gleicher Tracht, wie er selbst, er=
inen werde.

Mephostophiles gibt im alten Faustbuche bei seinem
ten Besuche gleich Proben seiner Kunst. „Er gieng im
uß vmb wie ein feuriger Mann, daß von jhm gien=

: Selbst in den um die Mitte des sechszehnten Jahr=
derts von feindseligem Standpunkte aus geschriebenen
ensbeschreibungen der Päpste von Barns und Baleus
t das Meiste von dem nicht, was Widman zu erzäh=
weiß. Wier IV (V, 2) sagt, in den Lebensbeschrei=
gen der Päpste lese man, von Sylvester II bis Gre=
VII seien alle Päpste Zauberer gewesen, was schon
dinus (III, 3) widerlegt. Widman ist ganz unerschöpf=
, wenn er zu den halbwahnwitzigen Erzählungen über
Zaubereien der „frommen" Päpste kommt, in denen
der leidenschaftlichste Haß auf die widerlichste Weise
spricht. 95) Köhler bringt (S. 103) Verträge aus
erer Zeit, einen auf sieben Tage und siebzehn Tage,
en auf zwölf Jahre bei. Bei dem erstern erinnert man
an die siebenzehn und sieben Jahre des Faustbuches
die Verwechslung von Jahren und Tagen bei Ale=
der VI, so daß sieben Jahre und siebzehn Tage eine

gen lauter Fewerstramen oder Stralen [96]." Dies ist ganz vom deutschen Hausgeiste hergenommen, der feuriger Natur ist [97]). „Darauff folgete ein Motter vnd Geplerr, als wann die Mönch singen. — Bald darnach wurd ein Getümmel gehört von Spiessen, Schwertern vnd andern Instrumenten, daß jn denckte, man wolte das Hauß mit stürmen einnehmen [98]). Bald wiederumb wurd ein Gejägt gehört, von Hunden vnd Jägern, die Hund triben vnnd hetzten einen Hirschen, bis in D. Fausti Stuben, da ward er von den Hunden niedergelegt." Noch vielen andern Teufelsspuck erregt der Geist durch Sinnentäuschung aller Art, bis zuletzt „sich erhub ein lieblich Instrument von einer Orgel, dann die Positiff, dann die Harpffen, Lauten, Geygen, Krumbhörner, Zwerchpfeiffen, vnd dergleichen (ein jeglichs mit vier Stimmen) also daß D. Faustus nicht anderst gedachte, dann er wer im Himmel [99])." Als Mephostophiles darauf in Mönchstracht zum Faust kommt, bezeigt dieser ihm über den schönen Anfang des Dienstes seine Freude; er übergibt ihm die Verschreibung, von der aber Mephostophiles ihn vorerst eine Abschrift nehmen läßt.

Von jetzt an zeigt sich Mephostophiles als thätigen, alles versorgenden Diener, ganz in der Art des Haus-

---

Verwechslung der vierundzwanzig Jahre wären. 96) Die englische Uebersetzung fügt hinzu: insomuch, that the boy (Wagner) was afraid, but being hardened by his master, he bid him stand still, and he should have no harm. 97) Vgl. Sommer S. 105, der auf die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1843 Nro 112 verweist. 98) Vgl. oben die Beschreibung der ersten Beschwörung. 99) Auch bei Goethe gaukelt Mephistophiles dem Faust

geistes. „Sein Nahrung vnd Prouiandt hatt D. Faustus vberflüssig, wann er einen guten Wein wolte haben, bracht jme der Geist solchen auß den Kellern, wo er wolte. — So hat er täglich gekochte Speiß, dann er kundte eine solche zauberische Kunst, das so bald er das fenster aufftthete, vnd nennet einen Vogel, den er gern wolt, der floge jhm zum fenster hinein. Deßgleichen brachte jhme seine Geist von allen vmbligenden Herrschafften, von Fürsten oder Graffen Höffen, die beste gekochte Speiß, alles gantz Fürstlich [100])." Auf dieselbe wunderbare Weise bedient der Geist den Faust auch auf Reisen und sonst überall. Vgl. K. 26. 38. 39. 55 [101]). Aber er besorgt ihn nicht bloß mit Tranck und Speise, sondern auch mit Kleidung [102]). „Er (Faust) vnd sein Jung

---

vor dem Vertrage wunderbare Erscheinungen vor. 100) Aehnlich erzählt Widman (I, 13), wo Faust Speise und Trank bezeichnet, die er verlangt. Der Geist bringt ihm „etwan ein tag 5. 7. 9. oder mehr richte, die alle warm vnd wol bereit waren, desgleichen viel köstliche getrenck, so der Geist auß Graffen vnd Fürsten höffen hergebracht hette." Uebrigens geht bei Widman der Beschreibung von Faust's Haushalt noch ein kleiner Zank vorher zwischen Faust und Mephistophiles, weil Faust Mißtrauen in den Geist setzt. 101) Die Zauberer vermögen alle Gegenstände im Augenblicke an einen andern Ort zu versetzen. Hierher gehört das Wegzaubern von Früchten, das schon den Römern bekannt war (fruges traducere). Vgl. Delrio II, 12. Tiedemann quae fuerit artium magicarum origo S. 56. Grimm S. 1043. Die Hexen rauben Milch und Honig. Grimm 1026. Ein deutscher Zauberer in Paris konnte Schätze an entfernte Orte zaubern. Agrippa epist. V, 26. Vgl. auch K. II Note 70. 102) Der böhmische Zauberer Zyto geht bald in Seide, bald in grobem Tuche.

(Wagner) giengen stattlich gekleydet, welches Gewand darzu jhme sein Geist zu Nachts, zu Nürnberg, Augspurg oder Franckfurt [102 a]) einkauffen oder stehlen muste, dieweil die Krämer deß Nachts nicht pflegen im Kram zu sitzen. So müsten sich auch die Gerber vnnd Schuster also leiden. Ja Mephostophiles gibt ihm auch Geld, „wöchentlich fünfundzwanzig Kronen" als „Bestallung [103])." Bei Widman (I, 14) arbeitet Mephostophiles auf dem Felde des Faust; er sammelt die Früchte ein und spannt die Pferde an, mit denen er sie zur Stadt schafft. Dies wäre ganz dem Wesen des Hausgeistes gemäß. Aber dieser Zusatz stammt bei Widman wahrscheinlich nicht aus der frischen, lebendigen Sage, sondern ist bloß zur Erklärung hinzugefügt, wie es gekommen, daß man trotz der Unthätigkeit des Faust und der Vernachläßigung seines Gutes keinen Verdacht gegen ihn geschöpft habe, was Widman selbst anführt. Das alte Faustbuch, das die Güter des Faust ganz unberücksichtigt läßt, ist hierin viel naiver.

Schon an dieser Stelle gedenkt das erste Faustbuch

Dies scheint aber bei ihm mehr Verblendung der Augen gewesen zu sein, als daß er wirklich in kostbaren Kleidern gegangen wäre. Vgl. Dubravii historia Bohemica XXIII, 611 (der Ausgabe vom Jahre 1687). 102 a) Der englische Uebersetzer fügt Leipzig hinzu, der holländische setzt Straßburg statt Augsburg. 103) Dies läßt die englische Uebersetzung aus, vermuthlich weil Faust später ohne Geld ist, wo dieses Jahrgehaltes gar nicht gedacht wird. Auch ist es gegen die Art des Teufels, wirkliches Geld zu geben. Zauberer sind immer arm. Vgl Bodin. III, 3. Aber auch hierin erscheint Mephostophiles als dienender Hausgeist.

des Christoph Wagner, „eines verwegenen Leckers“ als Famulus des Faust. „Dem gefiele dieses spiel auch wol, deßgleichen jm sein Herr tröstete, er wolte einen hocherfahrnen vnd geschickten Mann auß jhm machen.“ K. 69 heißt es von Wagner, er sey sonst „ein böser verloffner Bube“ gewesen, „der anfangs zu Wittenberg Bettlen vmbgangen, vnnd jhne, seiner bösen art halben, niemandt auffnemmen wolte.“ Widman, bei dem er Johan Wäiger oder Wäyger heißt, erwähnt ihn erst spät (II, 5). Er sey der uneheliche Sohn eines Priesters zu Wasserburg gewesen, der seinem rauhen, ungestümen Vater entlaufen sei. An einem kalten Märztage sang er als fünfzehnjähriger Knabe vor Faust's Hause das Responsorium. Faust erbarmte sich seiner, da er übel bekleidet war, und nahm ihn, weil er ihn für einen guten Kopf hielt, zum Famulus. Auch bei der Person des Wagner muß, wie bei Hanner, Häyllinger, Moir etwas Thatsächliches zu Grunde liegen; ein Zauberer dieses Namens muß sonst bekannt gewesen sein und sich, wie es scheint, in Sachsen einen gewissen Ruf verschafft haben.

Faust will sich nun, „da jhn seine Aphrodisia tag vnnd nacht stach,“ verheirathen [104]. Aber Mephostophiles erinnert ihn an sein Versprechen, Gott und allen Menschen feind zu seyn; die Ehe sey als

---

Grimm 971. 104) Bei Widman kommt ihm dieser Gedanke erst sehr spät (II, 25), nachdem er bereits ein wildes wollüstiges Leben genossen. Das alte Faustbuch braucht diesen Gedanken gerade als Uebergang zum liederlichen Leben, zu welchem ihn Mephostophiles verleitet, indem er

ein Werk Gottes dem Teufel zuwider. Als aber Faust dennoch darauf bestehen will, erhebt dieser einen Sturm in seinem Hause und erfüllt es mit Feuer [105]); er selbst erscheint ihm in fürchterlicher Gestalt, daß er ihn nicht ansehn kann, und er fragt ihn, was er sinne. „D. Faustus antwortet jhm kürtzlich, Er habe sein versprechen nicht geleistet, wie er sich gegen jhm verlobt, vnd habe solches so weit nicht außgerechnet, bate vmb gnad vnd verzeihung. Der Satan sagt zu jhm mit kurtzen worten: Wolan so beharre hinfort darauff, ich sage dirs, beharre darauff vnnd verschwande." Darauf aber sucht er ihn auf andere Weise von der Ehe abzubringen und ihn immer mehr an sich zu fesseln, daß alle guten Gedanken aus seiner Brust getilgt werden. Er verspricht ihm nämlich seine unkeuschen Begierden auf jede Weise zu befriedigen, indem er ihm alle Frauen, nach denen er Verlangen trage, zuführen wolle [106]). Faust gerieth darauf „in solche brunst vnnd unzucht, daß er tag vnnd nacht nach Gestalt der schönen Weiber trachtete, daß er heut mit dem Teuffel vnzucht triebe, morgen einen andern im sinn hatte [107])." Faust wird also zu einem wollüsti-

ihn von der Ehe zurückzuhalten sucht. 105) Vgl. die erste Beschwörung des Faust. 106) Der Teufel weiß durch seine trügerischen Künste Frauen an das Bett der Liebenden zu führen. Vgl. die Geschichte mit Anthemius Acta Sanctorum XX, 949 ff. 107) Gleich darauf heißt es: „Nach solchem wie oben gemeldet, Doctor Faustus die schändtliche vnd greuwliche vnzucht mit dem Teuffel triebe." Der Ausdruck ist sehr dunkel und daher auch von den Uebersetzern sehr frei übertragen worden. Sind hinter unter dem Teufel Teufelsgespenster, die Succubä, zu verstehn,

gen Leben erst durch den Teufel verführt; ihn hat zunächst nur das Streben nach Erkenntniß, nicht Genußsucht, ihm zugeführt [108]).

Wie Mephostophiles den Faust von der Ehe abgebracht und ihn zu wollüstigem Leben verführt hat, so will er ihn auch immer tiefer in die Zauberei einführen, alle Gedanken an Gott und Himmel aus seinem Herzen verbannen. Er gibt ihm ein großes Zauberbuch, an welchem er sich neben der wilden Befriedigung seiner Wollust erfreute [109]). Aber das Streben nach Erkenntniß läßt sich dadurch nicht zurückhalten. Es beginnen nun, da ihn „der Fürwitz sticht," die

---

wie sie unten K. 67 vorkommen? 108) Bei Widman (I, 14) schwelgt Faust gleich am Anfange mit vielen Zechbrüdern und läßt seine Güter wüst liegen. Darauf fordert er von Mephostophiles Geld, um zu spielen. „Ich will auch kurtzweil außerhalb meines hauses, mit guten Freunden vnd Herren meine frewde vnnd zeit vertreiben, vnnd andere lust mehr büssen, denn ich hab deinem Fürsten mich nicht darumb so hoch verobligiert, das ich ein Mönchisch leben führen wil, schaff mir gut leben, vnnd verrichte darneben, was das meinig ist, verseume es nicht." Der Geist wirft ihm sein sorgloses, tolles Leben vor. Faust aber will kein eingezogen Leben führen, worauf der Geist für Geld und alle Bedürfnisse sorgt. „Aber hernach wolt es der Geist nicht mehr treiben, sondern D. Faustus muß auch mit seiner kunst vnd Zauberey etwas außrichten." Das alte Faustbuch hat offenbar die Sage viel reiner und klarer aufgefaßt. 109) „Ein grosses Buch, von allerley Zauberey vnnd Nigromantia. — Diese Dardanias artes, hat man hernacher bey seinem Famulo, Christoffel Wagner, funden." Der Name Dardaniae artes, den schon Columella (X, 358) kennt, kommt vom Zauber Dardanus (Plin. XXX, 2) her. Turneb. Advers. IX, 16.

Gespräche zwischen Faust und dem Geiste über Lucifer, die Hölle, das „Regiment" der Teufel und ihr „Principat" und über die frühere Gestalt der verstoßenen Engel. Als ihm Mephostophiles berichtet, wie die Engel, welche Gott so herrlich „geziert" hatte, durch Trotz und Hochmuth in die Verdammniß gestürzt worden, wird er von Reue und Verzweiflung ergriffen, aber er kann weder Glauben noch Hoffnung schöpfen, daß er je durch Buße die Gnade Gottes wieder erlangen werde. Weiter fragt er den Geist über die Gewalt des Teufels, die Lage und Beschaffenheit der Hölle und die Qualen der Verdammten. Faust wird durch den Bericht über die letztern so sehr erschüttert, daß er sich bekehren will; aber es hatte dies keinen Bestand. „Zu dem, wann er schon allein war, vnnd dem Wort Gottes nachdencken wolte, schmücket sich der Teuffel in gestalt einer schönen Frauwen zu jhme, hälset jn, vnd trieb mit jhm all vnzucht, also daß er deß Göttlichen Worts bald vergaß, vnnd in windt schluge, vnd in seinem bösen fürhaben fortfuhre." Endlich stellt er an Mephostophiles die Frage, was er, wäre er ein Mensch, thun würde, um Gott gefällig zu werden, und er wird unwillig, als dieser bemerkt, für Faust komme die Reue zu spät, worauf ihm denn der Geist erwiedert, er solle ihn künftig mit seinen Fragen in Ruhe lassen [110].

---

110) Bei Widman wendet sich Faust, weil ihm der Besuch der Kirche verboten ist, zur Bibel, da er nicht so sehr ein Unmensch sei, daß er nicht zuweilen an den lebendigen Gott denken wollte. Mephostophiles will ihm das Lesen der Bibel zu Hause gestatten, aber nur zum Theil. „Das erst ander vnd fünffte buch Moses, der an-

Der zweite Theil des alten Faustbuches zeigt uns den Faust zunächst als berühmten Astrologen, dessen Praktiken und Kalender [111]) sehr gesucht sind. „Er richtet sich nach seines Geistes Weissagungen vnd Deutungen zukünfftiger ding vnd fäll, welche sich auch also erzeigten [112]). So lobte man auch seine Calender vnd Allmanach vor andern, denn er setzte nichts in Calender, es war ihm also, als wann er setzte Nebel, Wind, Schnee, Feucht, Warm, Donner, Hagel, 2c. hat sichs also verloffen. — Er machte auch in seinen Practiken zeit vnd stunde, wann was künfftiges geschehen solt, warnete eine jede Herrschafft be-

---

dern alle ohne den Job, solstu müssig gehen, den Psalter David lass ich nicht zu, desgleichen in dem newen Testament magstu die drey Jünger, so von thaten Christi geschrieben haben, als den Zölner, Mahler und Artzt lesen, (meinet Mattheum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den schwetzer Paulum, vnd andere so Episteln geschrieben, lasse ich auch nicht zu.“ In einer schweizerischen Sage hält sich der Teufel bei einem Hirtenknaben aus, daß er das Evangelium des Johannes nicht hersagen dürfe, dieser aber pfeift es. Grimm Mythol. 970. Besonders räth ihm Mephostophiles das Lesen der Kirchenväter an. Er erlaubt ihm darauf mit ihm zu disputiren, nur nicht von der Dreifaltigkeit, der Taufe und den übrigen Sacramenten. Es folgen endlich zehn Gespräche, welche die Engel, das Paradies, die Teufel und die Hölle betreffen. 111) Vgl. Note 5. 112) Zauberer können durch Hülfe ihrer Geister die Zukunft verkünden. Papst Benedict IX war nach Benno (a. a. O. S. 82) durch Wahrsagungen berühmt. Der Vater des Cardanus hatte einen Luftgeist zum Diener, der ihm, so lange er ihn beschwor, dreißig Jahre lang auf alle Fragen wahre Antworten gab, später, als er ihn nicht mehr beschwor, noch fünf Jahre lang erschien, aber immer falsch antwortete.

sonder, als die jetzt mit Theuwrung, die ander mit Krieg, die dritte mit Sterben, vnd also forthan, solte angegriffen werden." Hierauf folgen wieder Gespräche mit Mephostophiles, über die Astrologie, Winter und Sommer, des Himmels Lauf und Ursprung, die Erschaffung der Welt und des Menschen. Da Faust darauf einige der vornehmsten höllischen Geister zu sehen wünscht, so erscheint ihm der Teufel Belial [113]), der diesen seinen unausgesprochenen Wunsch erkannt hat, und stellt ihm „seine fürnembsten Rähte vnnd Diener" vor.

„Doct. Faustus war auff das achte Jar kommen, vnnd erstrecket sich also sein ziel von tag zu tag, war auch die zeit des meisten theils mit forschen, lehrnen, fragen vnd disputiern vmbgangen. Vnter dem träumete oder grauwete ihm aber vor der Hölle." Faust trägt deshalb dem Mephostophiles auf, seinen Herrn Belial oder Lucifer kommen zu lassen. Diese senden an ihrer Statt den Beelzebub, dem er seinen Wunsch mittheilt, einmal die Hölle zu besuchen, „daß er der Hellen qualitet, fundament, vnnd eigenschafft, auch substantz möchte sehen, vnd abnemmen." Beelzebub erscheint ihm unter Mitternacht und führt ihn auf einem Sessel in die Luft, wo er ihn einschläfert und ihm im Traume die Hölle zeigt [114]). Da-

---

Vgl. Cardanus Opera III, 320. 656. 113) Belial, Beelzebub und Lucifer erscheinen als die drei Hauptteufel. 114) Hierbei schwebte wohl die Sage von Tundal vor, der im Jahre 1144 in einer Vision die Qualen der Hölle schaut, aber auch die Auen der Seligen. Die älteste Quelle dieser Sage stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert; ausführlich erzählt sie Vincenz von Beauvais (spe-

rauf fährt er auf einem mit zwei Drachen gezogenen Wagen mit Mephostophiles in die Gestirne [115]).

Im sechszehnten Jahre unternimmt er seine Weltfahrt und befiehlt seinem Geiste, ihn hinzuführen, wohin er verlange. „Derhalben sich Mephostophiles zu einem Pferde verkehret vnd veränderte, doch hat er flügel wie ein Dromedari, vnd fuhr also, wohin jhn D. Faustus hin ländete." Aehnlich verwandelt sich Mephostophiles in der Geschichte bei Widman I, 39; sonst kommt im Faustbuche die Mantelfahrt vor, welche auch unserer Sage eigenthümlicher gewesen sein dürfte [116]).

Faust macht zuerst einen Schnellritt von fünfundzwanzig Tagen durch verschiedene Länder, ohne sich zu

---

cul. histor. XXVII, 88—104). Vgl. Görres „Christliche Mystik" III, 99 ff., wo auch S. 102—105 ältere Sagen dieser Art angeführt werden. Am bekanntesten ist die Sage vom Bruder Alberich in Monte Cassino (chronic. Casinense IV, 68) durch Dante geworden, der von ihr ausging. Aehnliche Geschichten von einer Durchwandelung von Himmel und Hölle oder von der Hölle allein bieten Cäsarius (I, 34. II, 7. XII, 40. 42) und Vincenz von Beauvais (XXVII, 84. XXIX, 8 — 10). Vgl. auch Grimm „deutsche Sagen" II, 148. 115) Widman (zu III, 18) sagt von Gregor VII: „Vnter andern wirdt von jhm angezeiget, daß er zur selbigen Zeit für andern Astrologis der erfahrenste gewesen, vnd damit er es hat besser ergreiffen können, ist er, wie Zoroaster, am tage S. Petri Cathedrae in das gestirn gefahren." Bei Ariost steigt Astolf nicht bloß zur Hölle hinab, sondern schwingt sich auch auf seinem Flügelrosse zum irdischen Paradiese, von wo er auf dem Wagen des Elias zum Monde reist (XXXIV, 5. 48. 67 ff.). Schon Lucian hat im Icaromenippus einen Flug zum Mond und in den Olymp zu den Göttern beschrieben. 116) Grimm Mythol. 946 f.: „*Der Teufel erscheint als* Pferd in den Sagen von Zau-

verweilen, woher er diesmal nur wenig sehn konnte. Darauf fährt er von neuem aus und wendet sich zuerst nach Trier, „da er nichts sonderlichs gesehen, dann einen Pallast, wunderbarlichs Wercks, welcher

---

vom Bruder Rausch und in Legenden (Zappert S. 68—71); schwarze Rosse holen Verdammte ab, ja führen „Helden," wie Dieterich zur Hölle (Wilk. Saga 393. Otto Frising. V, 3). Der Teufel soll den Gerbert, um ihn der Verfolgung zu entziehen, über's Meer nach Frankreich getragen haben, eine Sage, die schon Wilhelm von Malmesbury († 1142) bezweifelt (de rebus gestis Anglorum II, 10). Vgl. Baleus catalog. V, 163. Barns 164. Ueber die Zaubersagen von Gerbert siehe Hock „Gerbert oder Papst Sylvester II," 160 ff. Aehnliche Entführungen, einmal auf einem schwarzen Stier, bei Cäsarius V, 27, 56. Der Geist, welcher Herzog Friedrich von Oestreich aus dem Kerker befreien will (Note 66), erscheint bei ihm zur Nachtzeit mit einem schwarzen Pferde. Ein schwarzes Zauberpferd schreibt Folengi (Merlino Coccajo) XIX, 189 ff. dem Michael Scotus zu:

> Consecrare facit frenum conforme per illos (diablos),
> Cum quo frenat equum nigrum minimeque vedutum,
> Quem quo vult tanquam turchesca sagitta cavalcat,
> Sacrificatque comas eiusdem saepe caballi.

Ueber diesen Michael Scotus, der am Hofe Friedrich's II in Ansehen stand und schon von Dante (Hölle 20, 115 ff.) als Zauberer genannt wird, vgl. Brucker III, 796, Naudé K. 17, Bayle und die Anführungen bei Gräße II, 2, 579. Von ihm ist wohl zu unterscheiden ein von Widman (zu I, 5. II, 10. 11) als gleichzeitig genannter Scotus.) Johann Semeca, genannt Teutonicus (vgl. unten zu K. 33), soll einen Zauberzaum besessen haben, auf dessen Schütteln gleich ein Pferd herbeigelaufen kam (Widman zu II, 20). Ueber den Teufel als Pferd vgl. noch Remigius daemonol. I, 23, 151 f. Ein Zauberpferd macht auch Heliodorus (Acta Sanctorum V, 224). Wid-

aus gebacken Ziegeln gemacht, vnd so fest, daß sie keinen feind zu förchten haben. Darnach sahe er die Kirchen, darinnen Simeon vnd der Bischoff Popo begraben war, welche auß vnglaublichen grossen steinen mit Eysen zusammen gefüget, gemacht ist." Zu Paris gefiel ihm die „hohe Schul" gar wohl. Von dort geht er über Mainz nach Neapel; darauf fällt ihm Venedig ein, er besucht dann nacheinander Padua, Mailand, Florenz und Rom. Zu Rom blieb er drei Tage und Nächte unsichtbar [117]) im Palaste des Pap-

---

feuer zu Nordhausen beschwört drei Pferde herbei (Widman zu II, 20). Von einem teuflischen Pferde eines spanischen Ritters erzählt Gervasius (III, 92); er nannte es bonus amicus. Die Verwandlung einer Hexe in ein Pferd kommt in dem Stücke von Thomas Heywood „die Hexen von Lancashire" (um 1615) vor. Daß Faust ein Pferd bei sich führte, welches man für einen Teufel hielt, fanden wir oben bei Gast. Zauberschiffe werden von Heliodorus und Michael Scotus (Folengi XIX, 193 ff.) erwähnt. Vgl. auch Ariost (XLVII, 87 ff. 117) Die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wird schon im Alterthum häufig erwähnt. Die Inder bedienten sich dazu nach Philostratus (vit. Apoll. III, 8) der Drachenzähne. Vom unsichtbar machenden Ringe des Gyges spricht Plato (Rep. II, 359). Vgl. auch Lucian. Navig. 42. 43. Simon der Magier sagte von sich selbst, er könne sich, wenn man ihn fassen wolle, unsichtbar machen. Sein Gesicht könne er verändern, wie er wolle, auch zwei Gesichter annehmen, sich in ein Schaf oder in eine Ziege verwandeln. Vgl. Clemens. Roman. Recognit. II am Anfange (Biblioth. patrum II, 40), eine apocryphische, aber auch nach Johannes Müller (B. 16 S. 248 f.) sicher alte Schrift. Der Uebersetzer des Buches, Rufinus, lebte um 400; man setzt die Schrift selbst um 180. Vergleiche Göthe's „Kunst und *Alterthum*" IV. 3, 79 f. Simon erschien *in Drachengestalt*, sowie in der aller andern Thiere

ſtes, wo er ſich viele Poſſen erlaubte, ſich auch die beſten Speiſen und Weine von Mephoſtophiles holen ließ. Weiter ſieht er Leon in Frankreich, Köln am Rhein, Strasburg, Baſel, Coſtnitz, Ulm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, wo er den Wirth „zum hohen Buſche" den Keller beſucht, München, Salzburg, Wien, Prag und Krakau. Daß Fauſt in Krakau ſtudirt habe und ihm die Stadt ſchon bekannt ſei, wird nicht berückſichtigt. „Diſe Gegend (von Krakau) hat groſſe mächtige hohe Felſen vnd Berge, darauff ſich D. Fauſtus herunter gelaſſen, deren einer ſo hoch iſt, daß man meynet, er halte den Himmel

---

konnte ſich auch in Gold verwandeln. Vergleiche Anastasius Nicen. quaestion. in sacram scripturam 23. Niceph. II, 27. Glycas II p. 293. Die Anhänger des Marcus, welchen die Kirchenväter als argen Zauberer darſtellen, konnten ſich unſichtbar machen. Irenaeus I, 9. Baſanus, einer der Söhne des Bulgarenkönigs Simeon (um 970), konnte ſich in jedes Thier verwandeln, nicht weniger ſich unſichtbar machen. Vgl. Luidprand Antapodoses III, 29. Trithem. chron. Hirsaug. 970. Daſſelbe wird von Sicydites unter Manuel Comnenus (1143 — 1189) erzählt. Nicetas de Manuele Comneno IV, 9. Den Hexen übergibt der Satan eine Kröte, um ſich unſichtbar zu machen. Soldan S. 226. Die Elben können ſich durch Hut oder Kappe unſichtbar machen. Grimm Mythol. 431 f. Ein Stein Opthalmus, in ein Lorbeerblatt gewickelt, ſoll Unſichtbarkeit geben. Görres Volksbücher S. 29. Siegbringende und unſichtbar machende Fingerringe kommen in deutſchen Dichtungen vor. Grimm 1170. Brunell's Ring iſt aus Arioſt bekannt. Hafftitius erzählt (Märkiſche Chronik S. 1535) von einem Mönche und Widman (zu I, 34) von einem Zauberer zu ſeiner Zeit, Raſch, der ſich unſichtbar machen konnte. Hier wird immer eine bloße Verblendung des

auff, allda D. Faustus auch in die statt hat sehen können, hatt also D. Faustus in dieser statt nit einkehret, sondern vnsichtbar vmb die statt herumbgefahren. Von diesem Bühel, darob D. Faustus etliche tage geruhet, begibt er sich wieder in die höhe gehn Orient zu, vnd reyset für vil Königreich, stätt, vnd landschafften, wandelte auch auff dem Meer etliche tage, da er nichts dann Himmel vnd wasser sahe, vnnd kame in Thraciam, oder Griechenland, gehn Constantinopel, die jetzundt der Türck Teucros [118]) nennet, allda der Türckische Keyser Hoff helt, vnd vollbracht daselbst viel Abenthewr." Das Serail hüllte er in einen dichten Nebel und wohnte dort unter der Gestalt Mahomet's sechs Tage lang, in welchen er die schönsten Frauen des Kaisers beschlief [119]). Dem Kaiser selbst erschien Mephostophiles als Mahomet. „In deß Türckischen Keysers Saal herumb giengen grosse Fewerstromen, dz ein jeglicher zulieff zu leschen, in dem hob es an zu donnern vnd blitzen. Er verzaubert auch den Türckischen Keyser so sehr, daß er weder auffstehen, oder man jhn von dannen tragen kondt. In dem wurde der Saal so hell, als wann die Sonnen darinnen wonete. Und D. Fausti Geist tratt in gestalt, zierd vnd geschmuck eines Bapsts für den Keyser, vnd spricht: Gegrüsset seystu Keyser, der je so

---

Gesichtes angenommen. 118) Die französische Uebersetzung: Constantinople, la quelle a appelée quelquefois les Turcs a son assistance, qui sont Turquos en Latin. Der englische Uebersetzer hat sich hier große Freiheiten erlaubt, wie er z. B. zwischen Prag und Krakau **Bressaw (sic) in Silesia** einfügt. 119) Vgl. Mich. *Schuster de scriptorum* erroribus in historia Maho-

Erfurt nach Wittenberg zurück.

Seltsam verworren fährt die Erzählung
fort [120]): „Doct. Faustus, als er in Egy
allda er die Stadt Alkair besichtiget, vnd in
vber viel Königreich vnd Länder reysete, al
land, Hispaniam, Franckreich, Schweden
Dennemarck, Indiam, Aphricam, Persiam,
er auch in Morenland kommen, vnnd neben
auff hohe Berg, Felsen, Insulen sich gelend
ruhet, ist sonderlich auch in diser fürnemn
Britannia gewesen, darinn viel wasserflüß
brunnen, menge der metall sind, auch der ste
vnd viel andere, so D. Faustus mit sich
bracht [120a]). Orchades sind Insel deß gros
res, innerhalb Britanien gelegen, vnnd sind
in der Zal, deren 10. sind wüst, vnd 13.
Caucasus zwischen India vnd Scythia ist d
Insel mit seiner höhe vnd gipffel." Von

des Caucasus sieht er „gegen Auffgang von ferne von der höhe hinauff, biß zu der Mittnächtigen Linien eine Helle, welche, wie er von Mephostophiles auf seine Anfrage vernimmt, das Paradies ist. Das Paradies wird darauf von Mephostophiles näher beschrieben, der sagt, „es were ein Garten, den Gott gepflanzet hette, mit aller Lustbarkeit, vnd diese fewrige Stromen wern die Mawr, so Gott dahin gelegt, den Garten zu verwahren vnd vmbzuschrencken, dort aber (sagte er weiter) sihestu ein vberhelles Liecht, das ist das fewrige Schwerdt, mit welchem der Engel diesen Garten verwart. — Dises wasser, so sich in vier theil zertheilet, sind die wasser, so auß dem Brunnen der mitten im Paradeiß steht, entspringen, als mit nammen Ganges oder Phison, Gihon oder Nilus, Tygris vnd Euphrates, vnd sihest jetzt, daß er vnter der Wag vnd Wider ligt, reicht biß an Himmel, vnd auff diese feuwrige Mawren ist der Engel Cherubin mit dem flammenden Schwert, solches alles zu verwahren geordnet, aber weder du, ich, noch kein Mensch kan dazu kommen." Mit dieser matten und magern Beschreibung vergleiche man die des falschen Callisthenes [121]), welche in Montevilla's Reise übergegangen ist [122]) und die des Ariost XXXIV, 49 ff.

Die folgenden fünf letzten Kapitel des zweiten Theiles enthalten Faust's Antworten über die Kometen, die Sterne, die Geister, welche die Menschen plagen, Sternschnuppen und Donner. Das erste mal wird er

---

gemma sacra (Vincent. Bellovac. IX, 93). Der Stein Gagates, franz. Jade, führt seiner wunderbaren Eigenschaften wegen den Namen lapis divinus, pierre divine.
121) *Vgl. Fabric. Biblioth.* Graec. III, 36 f. Görres *Volksbücher S. 58 f.* Gräße II, 1, 354. 122) Bei Gör-

von seinen guten Freunden gefragt, als zu Eisleben ein wunderbar großer Komet erschienen war [123]); ein anderes mal fragt ihn zu Halberstadt ein berühmter Doctor, Arzt und Astrolog, N. V. W., der ihn zum Essen eingeladen hatte; ein drittes mal steht er zu Wittenberg auf dem Markte, wo „andere Medici" von ihm die Ursache des Wetterleuchtens zu erfahren wünschen.

Die meisten der im zweiten Theile des alten Faustbuchs stehenden Geschichten fehlen bei Widman, welcher dafür ganz andere hat. Nach den zehn Disputationen des Faust mit Mephostophiles treffen wir zunächst auf eine Erwähnung von Faust's Hund Prästigiar, dessen Name schon auf Zauber deutet. Mit diesem großen schwarzen zottigen Hunde, von welchem das alte Faustbuch nichts weiß, soll Faust wunderbarliche Dinge getrieben haben, besonders wenn er spazieren gieng; wenn er ihm mit der Hand über den Rücken strich, nahm er verschiedene Farben an, wie roth, weiß oder braun; seine Augen waren ganz roth, gar schrecklich anzusehn. Graf Heinrich von Isenburg, der damals zu Wittenberg studirte, soll den Hund bei Faust gesehen haben. Widman kommt II, 6 auf diesen Hund zurück, wo er auch seinen Namen nennt und bemerkt, er sei ein Geist gewesen. Dort wird erzählt, ein Abt zu Halberstadt habe auf den Rath seines in einen Crystall gebannten Geistes den Faust um diesen Hund gebeten. Faust überläßt

res S. 60. 123) Kometen erschienen in Deutschland in den Jahren 1527, 1530, 1531, 1533, 1537, 1539. Den letztern erwähnt Melanchthon Corpus Reformat. 1809.

n diesem wirklich auf drei Jahre, aber der Abt stirbt
ald darauf, nachdem ihm Prästigiar vorher verkündet
at, daß etwas Schlimmes ihn bedrohe. Der Teufel
scheint häufig in Hundsgestalt [124]. Bei Agrippa
nd Faust fanden wir bereits oben einen solchen teu-
lischen Hund (K. II, Note 36). Vom Hunde Syl-
ester's II weiß Widman zu erzählen [125]. Der päpst-

---

124) Grimm 948 f. Vgl. Acta Sanctorum III, 645.
L, 591. Remigius daemonol. I, 23, 151. Bei Philo-
ratus bleibt ein Dämon, der mit Steinen getödtet wor-
en, als Hund liegen (Apollon. IV, 10. VIII, 7. 9).
Schon im Jahre 543, unter Justinian, zeigte sich der
Italiener Andreas mit einem rothen blinden Hunde, der
ie wunderbarsten Künste verstand, besonders auch alle
Geheimnisse wußte, weshalb man ihn von einem Geiste
esessen glaubte. Vergl. Theophanes († 871) chrono-
raphia 543. 125) Zu III, 18. „Er hat auch bey jhm
nen schwartzen zotteten Hund gehabt, der war sein geist.
uff eine zeit kam Keyser Otto der dritte gehn Rom:
a sprach er den Babst vmb diesen Hundt an, der Bapst
hlug jhm solches ab, mit fürgeben, er wolte lieber das
önigreich Neapolis verschweren, dann diesen Hundt aus
er handt lassen. Darbei stund ein Raht des Keysers,
er lechelt darob. Als solches der Keyser wahrnam, fragt
n der Keyser vmb solch gelech. Der Raht antwortet:
a der Bapst schetzt diesen Hundt hoch, vnnd er gebe jhn
ver Keyserlichen Majest. nicht vmb das Keyserthumb,
ann dieser Hundt kan jhm viel außrichten, vnd hat eines
ewen arth, der viel Fürsten vnd Herrn dahin gerichtet
at. Darauff merckt der Keyser, mit was Teuffelischen
sten vnd Practick der fromme Bapst vmbgienge. Zuletzt
a die zeit war hergerückt, das der Teuffel die Seel wolte
rdern, hat dieser Hund auff dem Capitolio ein solch ge-
hrey bey Nacht angefangen, das die, so solches haben
ehört, nicht anders verstanden, dann man schreye vmb

liche Legat Crescentio [126]) soll durch die plötzliche Erscheinung eines schwarzen Hundes, der, als man ihn suchte, nirgendwo zu finden war, in schreckliche Angst gerathen und in Folge derselben 1552 gestorben sein; noch vor seinem Tode rief er, man solle ihm den schwarzen Hund wegnehmen [127]). Hierauf folgt „von der Lust vnd Zier des Doctor Fausti behausung" vnd „von D. Fausti Lustgarten" (vgl. zu Kap. 61 des alten Faustbuches), ferner „das D. Faustus ein fürtrefflicher Astrologus vnd Mathematicus sey gewesen," woran sich ein Kapitel „von des D. Fausti Warsagerey" anschließt. Hier wird besonders die Chiromantie und die Weissagung aus der Nativität hervorgehoben [128]). In Kapitel 30 vertheidigt Magister Friedrich Bronauer aus Schweidnitz seinen Lehrer Faust in Bezug auf das Studium der Astrologie gegen die Professoren [129]). Bronauer war nach Widman ein

---

hülff, das etwan ein fewer were ausgebrochen." Widmann spricht zu I, 35 vom Hunde des Grafen Johann von Bar, der später in die Luft geflogen, und von dem des Cardinals Laurentius unter Gregor VII. 126) Vgl. Sleidanus am Ende vom Buch XXII. 127) Sommer führt aus späterer Zeit den Marco Bragadino an, der 1590 hingerichtet ward, dessen beide Hunde man für Teufelsgeister hielt (Thuanus XCIX), und den Priester Heinrich Knotte in Thorn (Tettau und Temme „die Sagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens" Nro. 117). 128) Delrio IV, 3, 1 und 5. 129) Widman erzählt zu I, 5, der Rector und das Concilium zu Wittenberg habe den Faust seines „Zäuberischen Wandels" wegen zur Rede gestellt, worauf dieser begehrt habe, daß man ihm dies beweisen solle. „Ob aber der Rector, wie dann auch die andern Herrn im Concilio hierauff wohl hatten ihre

erfahrener Astrolog, der fürstlicher Arzt wurde. Endlich folgen noch zwei Fragen des Faust an den Geist über die Art, wie der Teufel sich seiner bemächtigt habe, und über die Erschaffung der Welt und des Menschen.

Der dritte Theil des alten Faustbuches beginnt mit der Erzählung, wie Faust dem Kaiser Karl V. an seinem Hofe zu Insbruck Alexander den Großen und dessen Gemahlin erscheinen ließ. Diese Erscheinungen werden nicht als Beschwörungen der Schatten der Gestorbenen gedacht, sondern es sind Teufelserscheinungen; Teufelsgeister nehmen auf Befehl des Zauberers die Gestalt der Personen an, welche er darstellen will[130]).

---

probationes einzubringen, so ist jhnen doch weiß nicht was ankommen, daß sie nichts drauff haben antworten können, wie dann auch hernach solchs mehrmals geschehen, darob jhn die Studenten haben lieb gekriegt, jhm beystandt haben geleistet, vnd allenthalben vertretten. 130) Die Todtenbeschwörung wird schon von Moses (V, 18, 11) verboten. Die Hexe von Endor beschwört den Schatten des Samuel (Samuel I, 28, Joseph. Antiqu. XIV, 6), aber schon unter den Kirchenvätern hielten manche die Erscheinung des Samuel für eine Truggestalt. Vgl. Delrio II, 6, 124. Bei den Griechen geht die Todtenbeschwörung bis auf Homer zurück; später sind Ψυχαγιογοί (eigentlich Seelenführer) sehr häufig. Vgl. Tiedemann S. 44. Der Grammatiker Apion beschwört den Schatten des Homer, um ihn über sein Vaterland und seine Eltern zu befragen (Plin. XXX, 6), Apollonius den Achill (Philostr. IV, 16). Bei den Römern war die Todtenbeschwörung sehr verbreitet. Cic. Tusc. I, 16. Vatin. 6. Hor. sat. I, 8, 41. Tac. Ann. II, 28. Dio LXXVII, 15. Vgl. meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 109 f. Origenes nennt das Beschwören der Todten unter den

Aehnliches wird von früheren Zauberern erzählt, bis die Sage an Faust haften blieb. So ließ Johannes Semeca, genannt Teutonicus, Domherr zu Halberstadt [131]), im dreizehnten Jahrhundert, nach einem Mahle seinen Mitdomherren, die ihn seiner niedern Abkunft wegen verachteten, ihre wirklichen Väter nach einander erscheinen, bis zuletzt sein eigener kam, der noch der vornehmste von allen war [132]). Johann Franz Pico von Mirandola, der 1533 starb, erzählt [133]), er habe von Augenzeugen vernommen, daß vor etwa fünfzig Jahren ein Zauberer, während er die Belagerung Troja's und den Zweikampf des Hector und Achill einem Fürsten in solchen Luftgestalten habe zeigen wollen, vom Teufel geholt worden sey. Besonders aber werden dem gelehrten Tritbemius solche Erscheinungen zugeschrieben. Luther sagt [134]): „Der Abt von Span-

---

gewöhnlichen Zauberstücken (contra Celsum I, 68). Ein Mönch Santabarenus ließ dem Kaiser Basilius I. (867—880) seinen gestorbenen Sohn erscheinen. Glycas IV p. 550. Der als Freigeist bekannte Pomponatius (1462—1526) gibt in seinem Buche de incantationibus (S. 174 f. der Ausgabe von 1556) die Möglichkeit der Nekromantie zu, insofern man darunter die Kunst verstehe, gewisse, verstorbenen Personen ähnliche Luftgestalten erscheinen zu lassen. 131) Vgl. über ihn das Chronicon Marienthalense in Meibom's scriptores rerum Germanicarum III, 261 f. Krantzii Saxonia VIII, 27. Fabricii bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis IV, 418. Von ihm erzählte man sich viele Zauberstücke, deren Erfindung die tiefere Einsicht Semeca's in die Natur und e Neid der Zeitgenossen veranlaßt haben. Ein Blitz ihn getödtet haben. 132) Agricola „Teutsche Sprich- er“ (1534) Nro. 159. 133) De rerum praenotione , 329 (der Ausgabe von 1601). 134) Tischreden

eim, hatte zu wegen gebracht, daß Keyser Maximilian, lle verstorbene Keyser vnn grosse Heyden, die Neien Besten, so man also heißt, in seinem gemach, nach inander gehend gesehen hatte, wie ein jeglicher gestalt, nd bekleydet war gewest, da er gelebt, vnter welchen uch gewest war der grosse Alexander, Julius Cesar, tem, deß Keysers Maximiliani Braut." Lercheimer rzählt von Trithemius, der ein gelehrter und weiser Mann, aber dem Teufel ergeben gewesen sein, Folendes, was er „zu mehrmalen von ansehnlichen, glaubürdigen Personen" gehört habe [135]. „Keyser Mamilian der erste — hatte zum ehegemahl Mariam arols von Burgundien Tochter, die jm hertzlich lieb ar, vnd er sich hefftig vmm jren Todt bekümmerte. Diß wußte der Abt wol, erbeut sich, er wil sie jhm ider für augen bringen, daß er sich an jrem Angechte ergetze, so es jm gefalle. Gehen mit einander i ein besonder Gemach, nemmen noch einen zu sich, aß jrer drey waren: vnn verbeut jnen der Zäuberer, z jrer keiner bey leibe kein wort rede, so lang das Gespenst werete. Maria kompt herein gegangen, — pazirt fein seuberlich für jnen vber, der lebendigen aren Maria so änlich, daß gar kein vnderscheid war nn nit das geringste daran mangelte. Ja in anerckung vnd verwunderung der gleichheit, wird der Keyser eingedenck, dz sie ein schwartz flecklein zu hinerst am Halse gehabt, auff dz hat er acht vnn bends auch also, da sie zum andern mal fürübergieng." Bier berichtet [136], wie ein Schwarzkünstler am Hofe Maximilian's den Achill und Hector und später den

4, 95. 135) K. 8, S. 174 f. 136) I, 6.

Aehnliches wird von früheren Zauberern erzählt, bis die Sage an Faust haften blieb. So ließ Johannes Semeca, genannt Teutonicus, Domherr zu Halberstadt [131]), im dreizehnten Jahrhundert, nach einem Mahle seinen Mitdomherren, die ihn seiner niedern Abkunft wegen verachteten, ihre wirklichen Väter nach einander erscheinen, bis zuletzt sein eigener kam, der noch der vornehmste von allen war [132]). Johann Franz Pico von Mirandola, der 1533 starb, erzählt [133]), er habe von Augenzeugen vernommen, daß vor etwa fünfzig Jahren ein Zauberer, während er die Belagerung Troja's und den Zweikampf des Hector und Achill einem Fürsten in solchen Luftgestalten habe zeigen wollen, vom Teufel geholt worden sey. Besonders aber werden dem gelehrten Trithemius solche Erscheinungen zugeschrieben. Luther sagt [134]): „Der Abt von Span-

---

gewöhnlichen Zauberstücken (contra Celsum I, 68). Ein Mönch Santabarenus ließ dem Kaiser Basilius I. (867—886) seinen gestorbenen Sohn erscheinen. Glycas IV p. 550. Der als Freigeist bekannte Pomponatius (1462—1526) gibt in seinem Buche de incantationibus (S. 174 f. der Ausgabe von 1556) die Möglichkeit der Nekromantie zu, insofern man darunter die Kunst verstehe, gewisse, verstorbenen Personen ähnliche Luftgestalten erscheinen zu lassen. 131) Vgl. über ihn das Chronicon Marienthalense in Meibom's scriptores rerum Germanicarum III, 261 f. Krantzii Saxonia VIII, 27. Fabricii bibliotheca Latina mediae et infimae aetatis IV, 418. Von ihm erzählte man sich viele Zauberstücke, deren Erfindung die tiefere Einsicht Semeca's in die Natur und der Neid der Zeitgenossen veranlaßt haben. Ein Blitz soll ihn getödtet haben. 132) Agricola „Teutsche Sprichwörter“ (1534) Nro. 159. 133) De rerum praenotione IV, 9, 329 (der Ausgabe von 1601). 134) Tischreden

:im, hatte zu wegen gebracht, daß Keyser Maximilian, le verstorbene Keyser vnn grosse Heyden, die Neien lesten, so man also heißt, in seinem gemach, nach nander gehend gesehen hatte, wie ein jeglicher gestalt, ud beklepdet war gewest, da er gelebt, vnter welchen ich gewest war der grosse Alexander, Julius Cesar, tem, deß Keysers Maximiliani Braut." Lercheimer zählt von Trithemius, der ein gelehrter und weiser Mann, aber dem Teufel ergeben gewesen sein, Folndes, was er „zu mehrmalen von ansehnlichen, glaubürdigen Personen" gehört habe [135]. „Keyser Mamilian der erste — hatte zum ehegemahl Mariam arols von Burgundien Tochter, die jm hertzlich lieb ar, vnd er sich hefftig vmm jren Todt bekümmerte. Iß wußte der Abt wol, erbeut sich, er wil sie jhm ider für augen bringen, daß er sich an jrem Angehte ergetze, so es jm gefalle. Gehen mit einander ein besonder Gemach, nemmen noch einen zu sich, iß jrer drey waren: vnn verbeut jnen der Zäuberer, jrer keiner bey leibe kein wort rede, so lang das espenst werete. Maria kompt herein gegangen, — atzirt fein seuberlich für jnen vber, der lebendigen aren Maria so änlich, daß gar kein vnderscheid war m nit das geringste daran mangelte. Ja in anerckung vnd verwunderung der gleichheit, wird der eyser eingedenck, dz sie ein schwartz flecklein zu hinrst am Halse gehabt, auff dz hat er acht vnn bebdts auch also, da sie zum andern mal fürübergieng." Lier berichtet [136], wie ein Schwarzkünstler am Hofe laximilian's den Achill und Hector und später den

---

l, 95. 135) K. 8, S. 174 f. 136) 1, 6.

David auf diese Weise habe vor dem Kaiser erscheinen lassen [137]). Das alte Faustbuch hat den Zug von dem schwarzen Flecklein bei Lercheimer nachgebildet. Der Kaiser erinnert sich, daß die Gemahlin Alexander's „hinden im Nacken ein grosse Wartzen gehabt" (?), und findet diese auch wirklich an dem Gespenste, das „wie ein Stock still hielte." Wenn Widman seiner eigenen Zeitbestimmung zuwider den Kaiser Maximilian statt Karl's des Fünften setzt, so ist dies ein bloßes Versehen, das vielleicht nur dadurch veranlaßt ist, daß Maximlian als Freund solcher Erscheinungen bekannt war. Daß Widman den Maximilian nicht etwa in seiner Quelle genannt fand, beweist seine schon früher angeführte Bemerkung zu I, 38 [138]).

Einem Ritter am kaiserlichen Hofe, der schlafend im

---

137) In Robert Green's Schauspiel „der Magus Pater Baco," das schon 1591 gespielt wurde, läßt ein deutscher Zauberer, Jacob Vandermast, welchen Kaiser Friedrich mit nach England gebracht hat, den Hercules in der Löwenhaut auftreten, der einen von einem andern Zauberer hervorgezauberten, von einem Drachen bewachten Baum vernichten soll; Baco aber verhindert dies und befiehlt dem Hercules, den Vandermast neben dem Baume nach Habsburg zu tragen. In der Tragödie „die Geburt des Merlin" von Rowley (um 1612) will ein sächsischer Zauberer, Proximus, den Zweikampf zwischen Hector und Achill durch seine Geister darstellen lassen; ein frommer Eremit aber tritt dazwischen und hindert den Kampf, worauf die Geister erschreckt entweichen. 138) Widman läßt den Faust noch den Schlafsaal des Kaisers über Nacht in einen schönen prangenden Garten verwandeln und bei einem Hoffeste, als der Kaiser zu Tische saß, ein schönes Gewölk und einen Regenbogen oberhalb des Tisches zaubern. Aehnliche Zauberstücke finden wir auch im alten Faustbuche, so daß dieses nur unnöthige Variationen derselben Sache

›r lag, zauberte Faust ein Hirschgeweih an, so
›erselbe sich weder vor-, noch rückwärts bewegen
e; erst als er vom Kaiser und vom ganzen Hofe
ht worden war, löst Faust den Zauber. Schon
Zyto, dem Zauberer des Kaisers Wenzel, wird
t, er habe sich mit den kaiserlichen Gästen man-
k Scherz erlaubt; er habe ihre Hände, wenn sie
n Schlüsseln greifen wollten, in Stierklauen oder
efüße verwandelt, oder, wenn sie, um etwas zu
zum Fenster herausgesehen, ihnen Hirschegeweihe
aubert so daß sie nicht eher an den Tisch zurück-
ten konnten, bis das Essen zu Ende war [139].
Luther's Tischreden wird erzählt [140]), wie Kaiser
rich III. einem Schwarzkünstler Ochsenfüße und
enklauen angezaubert habe; dieser dagegen erregt
ßen großen Lärm, und als der Kaiser deshalb zum
er heraussehn will, macht er ihm ein Hirschge-
. Ein Zauberer — so lautet eine andere Ge-
te [141]) — hatte ein schönes Mädchen auf einem
rnen Pferde durch die Luft entführt. Ein ihm
licher Zauberer, der eben im Fenster lag, zwang
aus der Höhe herabzukommen und vor ihm stehn
leiben, worauf dieser ihm ein Hirschgeweih an-
rte. In einer neuern Sage [142]) kommt das An-
rn eines Elendgeweihes vor [143]).

ten. 139) Von den Zaubereien dieses Zyto, der alle
erer und Gaukler besiegte, welche der Baierherzog
einem großen Wagen nach Prag mitgebracht hatte,
lt der olmützer Bischof Dubrau in seiner zuerst 1551
enenen historia Bohemica XXIII, 611 ff. (der Aus-
von 1687). 140) 25, 8. 141) Vgl. Rob. Trie-
echnis et imposturis daemonum 5. 142) Die Volks-
Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens Nro.
143) Beispiele von Verwandlungen in alle Thier-

[illegible] großen Wagen geb[illegible]
[illegible] auch wirklich an dem Gef[illegible]
[illegible] habe." Wenn Wir[illegible]
[illegible] zwischen den Kaise[illegible]
[illegible] sich, so ist dies [illegible]
[illegible] vielleicht erst dadurch veranla[illegible]
[illegible] solcher Erscheinunge[illegible]
[illegible] Die Stimmen der Maximilian nich[illegible]
[illegible] genannt hatt, beweist seine [illegible]
[illegible] Bemerkung zu I, 38 [128]).

[illegible] am kaiserlichen Hofe, der [illegible]

---

128) In [illegible]'s Schauspiel „der M[illegible]
[illegible]" [illegible] 1584 gedruckt wurde, [illegible]
[illegible] Zauberer, welchen Kaiser [illegible]
[illegible] gebracht hat, den Herzog [illegible] in der [illegible]
[illegible] von einem andern Zauber[illegible]
[illegible] von einem Drachen [illegible]
[illegible] aber [illegible] und [illegible]
[illegible] vom Baume [illegible]
[illegible] In der [illegible]
[illegible]

nster lag, zauberte Faust ein Hirschgeweih an, so
ß derselbe sich weder vor-, noch rückwärts bewegen
nnte; erst als er vom Kaiser und vom ganzen Hofe
rlacht worden war, löst Faust den Zauber. Schon
n Zyto, dem Zauberer des Kaisers Wenzel, wird
ählt, er habe sich mit den kaiserlichen Gästen man-
rlei Scherz erlaubt; er habe ihre Hände, wenn sie
den Schlüsseln greifen wollten, in Stierklauen oder
erdefüße verwandelt, oder, wenn sie, um etwas zu
n, zum Fenster herausgesehen, ihnen Hirschegeweihe
gezaubert so daß sie nicht eher an den Tisch zurück-
mmen konnten, bis das Essen zu Ende war [139]).
Luther's Tischreden wird erzählt [140]), wie Kaiser
iedrich III. einem Schwarzkünstler Ochsenfüße und
chsenklauen angezaubert habe; dieser dagegen erregt
außen großen Lärm, und als der Kaiser deshalb zum
nster heraussehn will, macht er ihm ein Hirschge-
eih. Ein Zauberer — so lautet eine andere Ge-
schichte [141]) — hatte ein schönes Mädchen auf einem
lzernen Pferde durch die Luft entführt. Ein ihm
ndlicher Zauberer, der eben im Fenster lag, zwang
n, aus der Höhe herabzukommen und vor ihm stehn
bleiben, worauf dieser ihm ein Hirschgeweih an-
uberte. In einer neuern Sage [142]) kommt das An-
ubern eines Elendgeweihes vor [143]).

---

seinen. 139) Von den Zaubereien dieses Zyto, der alle
auberer und Gaukler besiegte, welche der Baierherzog
f einem großen Wagen nach Prag mitgebracht hatte,
zählt der olmützer Bischof Dubrau in seiner zuerst 1551
schienenen historia Bohemica XXIII, 611 ff. (der Aus-
abe von 1687). 140) 25, 8. 141) Vgl. Rob. Trie-
: technis et imposturis daemonum 5. 142) Die Volks-
gen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens Nro.
35. 143) Beispiele von Verwandlungen in alle Thier-

Als jener Ritter, dem Faust das Hirschgeweih angezaubert hatte, mit einigen Begleitern ihn verfolgen wollte, ließ Faust ihnen eine ganze Schaar geharnischter Ritter erscheinen, vor denen sie die Flucht ergriffen. Aber sie wurden umringt und festgehalten. Faust zauberte ihnen jetzt Geißhörner, den Pferden aber Kuhhörner an, die sie einen Monat lang tragen mußten. Die Ritter, welche Faust auf sie streifen läßt, sind eine bloße Sinnentäuschung, wie ähnliche vielfach in Zaubersagen vorkommen [144]. Sehr häufig finden

gestalten kommen in ältester Zeit vor. Vgl. Augustin. Civit. Dei XVIII, 18. Heliodorus konnte jeden in jede Thiergestalt verwandeln. Vgl. Fazelli rerum Sicularum decas I, lib. III, 1, 59 f. (der Ausgabe von 1579). Verwandlungen in Esel sind schon seit Lucius von Paträ, aus dem Lucian den Stoff zu seinem goldenen Esel schöpfte, bekannt. Ein Beispiel dieser Art bei Trithemius (chron. 1100), der bemerkt, es sey dies nur eine Sinnentäuschung. Vgl. Vincent. Bellovac. speculum natur. III, 109. Ueber Verwandlungen dieser Art überhaupt Delrio II, 18. Die Zauberer verwandeln sich selbst auch, wie wir es schon oben bei Simon dem Magier fanden. Der letzte ägyptische König Nectanebus, Nectanabus oder Nectanebo beschlief in Gestalt einer Schlange die Olympias, Gemahlin Philipp's von Macedonien, die durch ihn Mutter Alexanders des Großen ward. Auch dem Philipp selbst erschien er mehrmals als Schlange und vernichtete dessen Feinde. Die seltsamen Zaubersagen von diesem ägyptischen Könige gehen auf den unächten Callisthenes (vgl. Note 121) zurück, die in lateinischen und deutschen Uebersetzungen verbreitet waren. Die byzantinischen Schriftsteller (Glycas II, 267, Malal. X, 189, Cedren. I, 264 Bonn.) wissen nur, daß er, nachdem er durch Lekanomantie (Weissagung aus Becken) den Untergang seiner Herrschaft erfahren hatte, verkleidet nach Macedonien floh, wo er durch seine Zauberkünste die Olympias beschlief. 144) Lactantius sagt

wir in mittelalterlichen Sagen, daß durch Verblendung und Zaubererscheinungen die Feinde besiegt werden [145]), was Goethe im vierten Acte des zweiten Theils des Faust so wunderbar benutzt hat. Michael Sicydites unter Manuel Comnenus (1143—1180) setzt seine Feinde durch einen Trug dieser Art in Schrecken. Als er einmal im Bade in Streit gerieth, ließ er aus den Röhren des warmen Wassers pechschwarze Männer hervorspringen, welche die Anwesenden auf den Hintern traten [146]). Der Teufel läßt einem andern, um ihn zu schrecken, ein Schiff voll Saracenen erscheinen [147]). Agrippa oder einer seiner Freunde schreibt im Jahre 1528 von Paris aus [148]) von einem Zauberer, der Berge voll von Wagen und Pferden und ein ganzes Heer erscheinen lasse. Rowley läßt in seiner Tragödie „die Geburt des Merlin" geharnische Ritter hervorzaubern (Act II, Scene 2) [149]).

(II, 15), alle Kunst der Zauberei beruhe auf Eingebung des Teufels, der die Menschen verblende. 145) Vergl. Delrio II, 12, 8. 146) Nicetas de Manuele Comneno IV, 7. Von demselben Sicydites wird dort Folgendes erzählt. Als er einst ein Schiff mit Töpfen und Schüsseln aus der Ferne sah, verblendete er den Schiffer so, daß dieser auf den Töpfen eine fürchterliche Schlange liegen sah, die ihn zu verschlingen drohte; erst als er die Töpfe mit dem Ruder zerschlagen hatte, verschwand die Schlange. 147) Acta Sanctorum XVIII, 243. 148) Epist. V, 26. Dieser Brief findet sich schon hinter der ersten Ausgabe der Schrift de occulta philosophia, und zwar mit der Ueberschrift: Agrippa cuidam amico suo in aula regis; in der Sammlung der Briefe ist er überschrieben: Amicus ad Agrippam. 149) „Solche kunstreuter in das feldt zu machen," bemerkt Widmann zu unserer Erzählung, „hat Joh. Weyger, Doct. Faustus Famulus, auch gekondt,

Vom Hofe Karl's V. geht das alte Faustbuch [150]) zur Hochzeit des Sohnes des Baierfürsten nach München, wohin Faust drei zu Wittenberg studirende Grafen auf seinem Mantel entrückt. Einer der Grafen, der Faust's Gebot, die ganze Zeit über kein Wort zu sprechen, nicht beachtet, wird in München zurückgelassen, aber am andern Morgen von Faust, der die Wächter desselben einschläfert, nach Wittenberg zurückbesorgt [151]). Ein Stück Tuch, welches jeden, der auf ihm saß, an den Ort, wohin er wollte, brachte, kommt in den **Gesta Romanorum** vor [152]). Lercheimer er-

---

Item, der Wiltdfewr zu Northausen, ein Abt von Spanheim, Anthonius Morus zu Halberstadt, Johannes Teutonicus, vnd andere." 150) Die K. 36 folgende Geschichte „von einem versammleten Kriegßheer wider den Freyherrn, so Doct. Faustus an deß Keysers Hof ein Hirschgewicht auff den Kopff verzaubert hatte," ist eine bloße Variation. Der Ritter begegnet dem Faust diesmal, als er nach Eisleben reiste, das gezauberte Kriegsvolk ist viel großartiger. Faust nimmt ihnen Büchsen, Schwerter und Pferde, und gibt ihnen dafür andere. Die Pferde verschwinden aber, als sie dieselben ins Wasser reiten, die Schwerter werden zu weißen Stäben. 151) Widman setzt diese Geschichte 1525. 152) K. 120. In Faust's Höllenzwang wird die Operation der Mantelfahrt ausführlich beschrieben (Nro. 32). Sommer erinnert an den Mantel Wodan's, auf welchem er Helden durch die Luft führt. Ohne Zweifel liegt ursprünglich die Vorstellung vom Einhüllen in den Mantel zu Grunde. Der Zauberer Virgilius entführt die Sultanstochter durch die Luft, indem er sie in seinen Armen hält. Ueber den Zauberer Virgil vgl. Görres S. 225 ff. Genthe vor seiner Uebersetzung der Eclogen des Virgil. Gräße II, 626 ff. Ohne alle Bedeutung ist die Abhandlung von Siebenhaar, welche Gräße

zählt [153]): „Ich habs selbs von einem zauberer gehört, daß er sammt andern von N. auß Sachsen gen Parijs mehr als hundert meil zur hochzeit vngeladen gefahren sind auff eim mantel, haben sich aber bald wider davon gemacht, da sie gemerckt, daß man im Saal mummelt, was das für gäst weren, wo die her kämen." Fast sollte man glauben, diese Geschichte sey vom Verfasser des alten Faustbuches benutzt worden. Lercheimer kennt diese Mantelfahrt von Faust nicht, läßt dagegen, wie es scheint, den Faust zur Fastnacht nicht auf einer Leiter, wie im Faustbuche, sondern auf dem Mantel nach Salzburg in den Keller des Bischofs fahren.

Vom Baierfürsten führt uns das Faustbuch nach dem Hofe zu Anhalt, wo Faust der Gräfin im Januar reife Trauben und Obst in einer halben Stunde verschafft. „Name als bald zwo silberne Schüssel [154]), setzte die fürs fenster hinauß. Als nun die zeit vorhanden war, grieffe er fürs fenster hinauß, vnd langt die Schüsseln wiederumb herein, darinnen waren rote vnd weisse Trauben, deßgleichen in der andern Schüssel Oepffel vnd Birn, doch fremder vnd weiter Landsart hero." Dem Fürsten bemerkt Faust: „E. Gn. sollen wissen, daß das Jahr in zween Circkel der Welt getheilt ist, daß wann bei vns jetzt Winter, in Orient vnnd Occident Sommer ist, dann der Himmel rund,

---

anführt. In Simrock's Volksbüchern wird auch die Sage von Virgil nach dem holländischen Buche gegeben werden. 153) K. 13 S. 279 b. Derselbe spricht K. 2 S. 264 von einem Zauberer, den er gekannt habe, der auf dem Mantel mit seinen guten Gesellen gefahren sey. 154) Bei Widman sind es drei Schüsseln; in einer liegen später weiße und rothe Trauben, in den zwei anderen Aepfel

vnd jetzunder die Sonne am höchsten gestigen ist, daß wir der zeit die kurtzen tag vnd den Winter bey vns haben, In Orient vnd Occident aber, als in Saba India, vnnd recht Morgenland, da steigt die Sonne nider, vnnd haben sie daselbsten den Sommer vnnd im Jar zweymal Frücht vnd Obs, Item es ist bey vns nacht, bei jnen hebt der tag an. Dann die Sonne hat sich vnder die Erden gethan vnnd steigt jetzunder die Sonne bei jhnen auff, vnd gehet bey vns nider. Auff solchen Bericht, Gnediger Herr, hab ich meinen Geist dahin gesandt, der ein fliegender vnd geschwinder Geist ist, sich in einem Augenblick, wie er will, verändern kan, der hat diese Trauben vnd Obs erobert" [155]). Vgl. K. 41. 55. Note 220.

Ehe Faust sich von Anhalt entfernt, zaubert er auf einem Berge, dem sogenannten „Rohmbühel" bei der Stadt ein herrliches Schloß [156]), wo er den gan-

---

und Birnen. 155) Hiermit vergleiche man die Stelle bei Jacob von Liechtenberg in seiner bereits im Theatrum de veneficis (1586) aufgenommenen Schrift „Ware Entdeckung vnnd Erklärung aller fürnembster Artickel der Zauberey" K. 6: „Wann es bey uns Sommer ist, so ist es bey den Antipodibus Winter. Vnser Horizont oder Clima mag Frucht haben, das der Aphricanisch, Indisch nicht vermag. Vnnd so bey vns Herbst, ists bey den Nideren Glentz: Bey vns Nacht, bei den Nideren Tag. — Also für und für gibt die Zeit elle Tag Kirschen, Erdtbeer, Apffel, ist allweg Herbst vnd Erndt, daß alles Natürlich. — Also offt beschehen, daß der Zauberer durch sein Ascendenten einem König, Fürsten, Herren auß Orient sein Essen aus der Küche genommen, vnnd einem anderen im Occident zugeführet." 156) Nichts ist in den Sagen des Mittelalters häufiger, als Zauberschlösser, die plötzlich verschwin-

zen Hof königlich bewirthet. „Setzt jedes mal neun Trachten zugleich auff, das muste sein Famulus, der Wagner, thun, der es vom Geist vnsichtbar empfienge, von allerley Kosten, von Wild, Vögeln, Vischen vnd anderm." Die verschiedenen Speisen und Weine [157]) werden darauf ausführlich genannt. Die Sagen von Zaubermahlen gehen in das höchste Alterthum zurück. Der Zauberer Pases, von welchem die Griechen das Sprichwort: τὸ Πάσητος ἡμιωβόλιον herleiten, weil er einen Obolus hatte, der, wenn er ihn ausgegeben hatte, immer wieder zu ihm zurückkehrte, zauberte kostbare Mahlzeiten nebst Dienern hervor, welche auf seinen Befehl wieder verschwanden [158]). Der römische König Numa Pompilius soll einst, als er viele Bürger zu sich geladen hatte, ihnen ganz gewöhnliche Speisen und Geschirre vorgesetzt haben, aber plötzlich, als er sich seiner Verbindung mit der Göttin Egeria rühmte, füllte sich das Haus mit den reichsten Gefäßen und

---

den. Vgl. Ariost IV, 38. XXII, 17 ff. 157) „Niderländer, Burgunder, Brabänder, Coblentzer, Crabatischer, Elsässer, Engelländer, Frantzösische, Rheinische, Spanische, Holänder, Lützelburger, Vngerischer, Osterreicher, Windische, Wirtzburger oder Francken Wein, Rheinfall vnd Malvasier." Der französische Uebersetzer hat statt Lützelburger vin de Luxembourg, der holländische nennt nur rhynschen. franschen. spaenschen. kanari. malversche en meer andere vremde wynen, der englische French wine, Cullen wine, Crabashir wine, Rhenish wine, Spanich wine, Hungarian wine, Waszburg wine, Malmsey and Sake. 158) Ueber diesen Pases hatte der Grammatiker Apion in seiner Schrift „über die Magier" gehandelt. Vgl. Suidas unter ἡμιωβόλιον und τὸ Πάσητος ἡμιωβόλιον.

die Tische mit den kostbarsten Speisen [159]). Teridates gab dem Nero Zaubermahle durch seine Magier [160]). Der König der Brahmanen besaß dieselbe Kunst. Sobald er seine Gäste zum Essen aufforderte, erschienen vier sich selbst bewegende Dreifüße nebst Mundschenken von Erz; die Erde sproßte die lieblichsten und weichsten Pflanzen. Das Backwerk, die Brode, Gemüse und Früchte der Jahreszeit, die nacheinander kamen, waren besser, als die von gewöhnlichen Köchen bereitete. Zwei Dreifüße waren mit Wein, einer mit kaltem, einer mit warmem Wasser gefüllt; die ehernen Mundschenken aber mischten den Wein und trugen die Becher umher [161]). Eine Empusa, ein Gespenst, bereitete dem Menippus ein kostbares Mahl, das aber auf den Befehl des Apollonius von Tyana sogleich verschwand [162]). Origenes schreibt den gewöhnlichen Zauberern, welche sich auf offenem Markte für einige Obolen zeigen, die Kunst zu, kostbare Mahlzeiten, Tische, Kuchen und Gemüse hervorzuzaubern [163]). Von Johann Teutonicus, Albert dem Großen, Michael Scotus u. a. wird

---

159) Plutarch. Num. 15. 160) Plin. XXX, 6. 161) Philostr. Apollon. III, 27. Simon der Magier konnte Statuen beleben; Gefäße und Hausgeräthe bewegten sich bei ihm von selbst. Nicephor. II, 27. Glycas II p. 293. Man erinnere sich der ehernen Dienerinnen des Hephästus bei Homer (Ilias XVIII, 417 ff.). Vgl. Beckmann „Beyträge zur Geschichte der Erfindungen“ IV. 100 ff. Kaiser Leo der Philosoph hatte goldene Platanen, auf denen goldene Vögel sangen, wie auch goldene Löwen, welche gewaltig brüllten. Glycas IV, 543. Michael III ließ sie später einschmelzen. 162) Philostr. IV, 25. Ueber die Empusa vgl. Aristoph. Ran. 293. Eccles. 1056 mit den Schol. Appollon. III, 861. 163) contra Celsum I,

Aehnliches berichtet [164]). Vgl. unten bei Note 205. Nachdem das Mahl zu Ende war, erbittet sich Faust vom Fürsten die Erlaubniß, unter den Damen eine Kurzweil zu machen. „Als es im der Fürst erlaubte, streckt er die Faust in die Lufft, vnd ergriff einen Ehrinen Kopf [165]), den stalte er auff die Lehne der Stiegen, vnd verzauberte jn dermassen, das alsbald ein grosses geräusch von Wasser sich erhube, also das in kurtzer zeit durch den Saal ein grosser Bach mit allem gewalt lieffe: da hatte einer vnder dem Frawenzimmer ein geschrey gehört, vnd gesehen, wie die Jungfrawen jhre köstliche kleider auff huben, damit sie dieselben netzten, vngeacht, daß sie das ander Hoffgesinde, welches dises wassers nicht empfande, jhre weißpolierte Beine mit grossem Gelächter müsten sehen lassen." Schon von Heliodorus wird erzählt [166]), daß er einst, als ihm Weiber begegneten, diesen einen Fluß vorzauberte, so daß sie vor allen Augen die Kleider aufhoben, um durchzuwaten. Virgilius bewirkte durch Zauber, daß im Saale des Sultans ein großer Fluß zu laufen schien, in welchem der Sultan und die Seinen schwimmen wollten. Zyto machte, daß er zuweilen auf der trockenen Erde wie auf einem Flusse zu fahren schien; zuweilen glaubte man ihn auf einem Hahnengespann dem kaiserlichen Wagen folgen zu sehen [167]).

---

68. 164) Remigius daemonol. I, 19. 165) Einen gegossenen magischen Kopf, der weissagte, hatte schon Gerbert. Vgl. Wilhelm. Malmesbur. II, 10. Joann. Salisber. Polycr. I, 11. Ebenso werden von Albert dem Großen und Roger Baco sprechende eherne Köpfe erwähnt. Vgl. Green's „Pater Baco." Naudé K. 18. Selden de cliis Syris I, 2, 112. Paschius de inventis novantiquis VII, 15. 166) Acta Sanctorum V, 224. 167) Durch das

Faust läßt aber auch, nachdem des Gelächters genug gewesen, einen großen Hirsch durch das Wasser laufen [168]), „nach welchem von dem Hoffgesinde mit den Rappieren vergebens gestochen worden. Verschwand darauff Wasser, Hirsch vnd Kopff miteinander." Als der Hof das Schloß verlassen hatte, hörte man in demselben einige Büchsenschüsse, worauf es in Feuer aufging. „Da kam D. Faustus wider zum Grafen, der jhn hernach mit etlich hundert Thalern verehrt, vnd wiederumb fortziehen liesse" [169]). Faust

---

Abschießen eines Pfeiles von einem besonders bereiteten Bogen können Magier einen Fluß zaubern, der so breit scheint, wie der geschossene Pfeil geflogen ist. Delrio II, 8, 135. Goethe hat auch diesen Zauber von Wasserfluten auf sinnige Weise im vierten Akte des zweiten Theiles des Faust benutzt. Vgl. aber Riemer „Mittheilungen von und über Goethe" II, 573. 168) Das Hervorzaubern von lebenden Thieren geht bis auf die Zauberer Pharao's zurück, auf Jannes und Mambres, welche nicht allein Stäbe in Schlangen, Nilwasser in Blut verwandelten, sondern auch eine Masse von Fröschen hervorbrachten. Vgl. über diese Exod. 7, 11 f. 22. 8, 7. Paul. Timoth. II. 3, 8. Euseb. praepar. evangel. IX. 8. Orig. contra Celsum IV, 51. Tiedemann S. 27. Molitor „Philosophie der Geschichte" III, 281. Origenes rechnet dies zu den Künsten der gewöhnlichen Zauberer. Orig. contra Celsum I, 68. 169) Bei Widman heißt es (II, 19): „Aber dem Fürsten, auch dem Frawenzimmer vnd hoffgegesinde war nicht, als wann sie eine Königliche mahlzeit hetten empfangen, es kam jhnen allen der hunger im bauch, möchten noch wol wieder das frümahl einnehmen." Bodinus erzählt II, 4 nach dem Zeugnisse noch lebender Personen, ein Graf von Aspermont habe alle, die ihn besucht, trefflich bewirthet; aber kaum waren sie weg, so wurden sie von Hunger und Durst überfallen. Dasselbe

wird hier und sonst als herumreisender Gaukler gedacht, der sich für seine Zauberstücke bezahlen läßt.

In den folgenden vier Kapiteln (Kap. 40—43) beschreibt das alte Faustbuch „D. Fausti Faßnacht.“ Als Faust von Anhalt nach Wittenberg zurückgekehrt war, nahte die Fastnacht heran. Um diese Zeit, kurz vor Fastnacht, lädt Faust mehrere Studenten zu sich ein, mit denen er, nachdem er sie wohl bewirthet, auf einer Leiter, die er aus dem Garten nimmt, in den Keller des Bischofs von Salzburg fährt, wo sie den besten Wein trinken. Den Kellner, der sie bemerkt hat und sie als Diebe ausschreien will, faßt er beim Haar und fährt mit ihm davon; erst auf der Spitze einer hohen Tanne läßt er ihn nieder [170]). Wir fanden dieselbe Geschichte von Faust schon bei Lercheimer erzählt; nur fährt dort Faust „ein mal in der Fastnacht“ nicht von Wittenberg, sondern von „Meissen in Beyern“ aus, und der Leiter geschieht keine Erwähnung [171]). Am Fastnachtsdinstage gibt Faust den Studenten in seinem Hause zuerst ein schmales Nachtessen; darauf

---

wird von Scotus von Parma berichtet. Delrio II, 12, 6. Die Speise, welche die Hexen auf ihren Versammlungen erhalten, sättigt nicht. Vgl. Remigius I, 16. 170) Die Leiter, auf deren Sprossen Faust die Studenten setzt, ist ebenso zu fassen, wie die Besenstiele, Ofengabeln, Rechen und ähnliche Dinge beim Hexenritte. Remigius III, 12, 381. Grimm Mythol. 1037 ff. Sommer erinnert (S. 107) bei dieser Geschichte an den irischen Cluricaun, der in fremden Kellern zecht. Bei Faust scheint dies nur ein lustiger Fastnachtsstreich. 171) Der englische Uebersetzer fügt bei der Beschreibung, wie Faust die Studenten zu Hause bewirthet, die Worte hinzu, after the manner of Germany, where it is counted no feast, unless i

aber bewirthet er sie mit den köstlichsten Speisen und Weinen, die er durch seinen Geist aus fürstlichen Küchen und Kellern hatte holen lassen. Er hatte nämlich drei große Krüge und fünfzehn Schüsseln in seinem Garten aufgestellt, welche Mephostophiles alle füllte. Vergl. oben Note 155. Am Aschermittwoch gab Faust den Studenten wieder ein herrliches Mahl, bei welchem er sein Gaukelspiel trieb [172]. Endlich bat er sie, bei ihm zu Nacht zu essen und später mit ihm zur Mummerei zu gehn. „Da name D. Faustus ein stangen, reckte die für das Fenster hinauß, alsbald kamen allerley Vögel daher geflogen, vnnd welche auff die stangen sassen, die musten bleiben, da er nuhn ein guten theil der Vögel gefangen hette, halffen die Studenten jme dieselbigen würgen vnnd ropffen [173]."

---

the bidden guests be drunk. 172) Zuerst läßt er in allen Stuben Saitenspiel ertönen, ohne daß einer wußte, woher es kam. „Dann so bald ein Instrument auff hörete, kam ein anders, da ein Orgel, dort ein Posttiff, Lauten, Geigen, Cythern, Harpffen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel, Zwerchpfeiffen, in summa allerley Instrumenta waren vorhanden, in dem huben die Gläser und Becher an zu hüpffen. Darnach nahme D. Faustus einen Hafen (Topf) oder zehen, stellet die mitten in die Stuben, die huben alle an zu tantzen, vnd an einander zu stossen, das sie sich alle zertrümmerten, welches ein groß gelächter am Tisch gabe. Bald hebt er ein ander kurtzweil an. Dann er ließ einen Göcker (Göckelhahn) im Hof fangen, den stellet er auff den Tisch. Als er jhm nun zu trincken gab, hube er natürlich an zu pfeiffen. Darnach hub er ein ander kurtzweil an, setzt ein Instrument auff den Tisch, da kam ein alter Affe in die Stuben, der machte viel schöner Täntze darauff." Die Affengestalt liebt der Teufel, ihrer Häßlichkeit wegen; er selbst ist „der Affe Gottes." 173) Die ägyptischen Zauberer konnten durch ihre Be-

rauf ging er mit den Studenten in einem weißen
nde auf die Mummerei und machte, daß die Leute
ubten, sie hätten keine Köpfe; später machte er ihnen
lsköpfe. Am Donnerstage nach Fastnacht war er
den Studenten eingeladen, wo er dreizehn Affen in
Stube zauberte, welche die wunderlichsten Possen an-
zen. Einen gebratenen Kalbskopf ließ er, als einer
Studenten ihn zerlegen wollte, mit menschlicher
imme schreien „Mordio, helffio [174]), O weh, was
hest du mich." Am Abende „rüstete er mit Zaw-
ey ein Schlitten zu, der hatt ein gestalt, wie ein
ach, auff dem Haupte saß er Doctor Faustus, vnd
ten innen die Studenten. So waren vier verzau-
te Affen auff dem schwantz, die gauckelten auff ei-
ider gantz lustig, der eine bließ auff der Schalmeyen,
) lieff der Schlitten von jm selbsten."

Nach Ostern, am weissen Sonntage [175]), kamen die
udenten wiederum zum Abendessen in Faust's Woh-

---

vörungen Vögel aus der Luft ziehen und Schlangen
ihren Höhlen locken. Aelian. Hist. Anim. VI, 33.
l. auch Widman II, 16. 174) Mordio ist nicht, wie
lerdings behauptet worden ist, aus der althochdeutschen
rm des Wortes Mörder entstanden, sondern io ist Aus-
, wie in Helfio, Feurio und Jodute. Vgl. Wachter lex.
rmanicum 793. Bei den Römern lautet der Hülferuf
cives (Hor. ars poet. 460). 175) So heißt der erste
nntag nach Ostern (dominica in albis). Wie Som-
r (S. 107) diesen vierzehn Tage vor Ostern setzen
nte, weiß ich nicht. Der englische und der holländische
ersetzer, denen der Ausdruck unverständlich gewesen zu
n scheint, nennen statt des weissen Sonntags geradezu
n folgenden Sonntag" (nach Fastnacht). Der weiße
nntag war der Schluß der Osterfeier.

nung, brachten aber Speise und Trank mit. Da einer von ihnen den Wunsch aussprach, einmal die schöne Helena aus Griechenland zu sehn, so erklärt Faust sich bereit, ihnen diese vorzustellen, doch unter der Bedingung, daß keiner ein Wort sprechen oder vom Tische aufstehen dürfe. Er gehet hinaus und als er wieder hereintritt, folgt ihm Helena auf dem Fuße „in einem köstlichen schwartzen Purpurkleid, ihr Haar hat sie herab hangen, dz schön, herrlich als Goldfarb schiene, auch so lang, dz es jr biß in die Kniebiegen hinab gienge, mit schönen Kollschwartzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpfflein, jhre Leffzen roht wie Kirschen, mitt einem kleinen Mündlein, einen Halß wie ein weisser Schwan, rohte Bäcklein, wie ein Rößlin, ein overauß schön gleissend Angesicht, eine länglichte, auffgerichte gerade Person." Die Studenten verlangten sie, nachdem sie sich wieder entfernt hatte, noch einmal zu sehen, um sie durch einen Maler abzeichnen zu lassen; aber Faust schlug ihnen dieses ab, doch verschaffte er ihnen selbst eine Abbildung der Helena.

Es folgt nun von K. 45 eine große Anzahl von Possen und Zauberstückchen, die meist von anderen auf Faust übertragen sind.

1) Als Faust zu einem Marschal, der an der Schwindsucht litt, nach Braunschweig ging, begegnete er einem Bauer mit einem leeren Wagen und vier Pferden, der seine Frage, ob er sich bis zum Thore aufsetzen dürfe, grob abfertigte, worauf Faust die Pferde wie todt zur Erde stürzen, die vier Wagenräder aber durch die Luft entführen ließ. Als der Bauer darauf den Faust flehentlich um Verzeihung bat, hieß er ihn Erde auf die Pferde werfen, wodurch diese wieder belebt wurden,

ie Räder aber mußte er an vier Thoren der Stadt
uffsuchen. Eine ähnliche Geschichte ist mir nicht be-
annt.

2) Ein andermal, als er im Monat Juli bezecht
us Gotha kam, begegnete ihm ein Bauer mit einem
Wagen Heu. Er ging in den Fuhrweg und erwie-
erte dem Bauer, der ihn aufforderte, denselben zu ver-
assen, ob er nicht gehört habe, daß ein Heuwagen
inem vollen Manne ausweichen müsse. Auf des
Bauers trotzige Antwort drohte er ihm, daß er den
Wagen mit Heu und Pferde verschlingen werde, und
r verblendete ihn so, daß er glaubte, Faust habe
virklich alles verschlungen [175a]. Er lief deshalb zum
Bürgermeister, fand aber, als er zurückkehrte, alles
wieder. Dies war eine ganz gewöhnliche Täuschung.
Der Jude Sedechias, der Leibarzt von Kaiser Ludwig
gewesen sein soll, verschlang einen Reiter mit Roß
und Waffen, auch einen Heuwagen mit Heu, Pfer-
en und Fuhrmann, was aber bloße Sinnentäuschung
war [176]. Ein gewisser Magister Theodo fraß 1262
u Kreuznach, wohin er aus den Niederlanden gekom-
nen war, einen bewaffneten Menschen, auch Wagen,
ie mit Heu oder Holz beladen waren [177]. Luther
rzählt [178]: „Zu N(ordhausen) war einer mit namen

175a) J. G. Gödelman, der in seiner Schrift de ma-
is, veneficis et lamiis (1591) I, 3, 17 diese Geschichte
on Faust erzählt, nennt ihn einen „Zauberer des vorigen
Jahrhunderts," wogegen er II, 4, 38, wo er seiner Man-
lfahrt Erwähnung thut, ihn zu Luther's Zeit zu Wit-
enberg leben läßt. 176) Trithem. chron. Hirsaug. 878.
177) Trithem. chron. Sponhem. 1262. 178) Tischreden
5, 3. Lercheimer K. 7 S. 272: „Noch weiter hat der

Wildfewr, der fraß einen Bauwren mit Pferd vnd Wagen, welcher Bauwr darnach vber etliche stunden vber etliche Feld Wegs in einer Pfützen mit Pferd vnd Wagen lag." Remigius führt das Verschlingen eines Heuwagens mit Pferden und Fuhrmann, so wie das Auffetzen eines abgeschlagenen Kopfes als in Deutschland bekannte Zauberkünste an [179]).

3) Als er zu Zwickau nach dem Nachtessen vor der Stadt ging, begegnete ihm ein Bauer mit einem großen Wagen Grummet. Faust fragte ihn, wie viel er ihm geben müsse, um sich am Grummet satt zu essen. Der Bauer, der dies nur für einen Scherz hielt, forderte einen Kreuzer oder Löwenpfenning. Faust gab sich an's Fressen und verschlang die Hälfte des Grummets, das er aber bald darauf wiederfand. Luther erzählt [179.a]): „Also dinget ein Mönch mit einem Bauwren, der ein Fuder Häuw auffm Marckt sil hatte, Was er nemmen wolt, vnd jn Häuw lassen fressen? Da sprach der Bauwer: Er wolt einen Creutzer nemmen. Der Mönch fieng an vnd hatte schier das Häuw gar auffgefressen, daß jn der Bauwer muste abtreiben [180])."

4) Volle Bauern, die in einem Wirthshause so

Münch zu Erfurt das Maul auffgethan, der auff dem Marckt das Fuder Hew mit Wagen vnd Roß verschlung, das der Bawr darnach draussen fürm Thor fand stehen." 179) III, 1, 305. 11, 373. Non ita pridem vidisse fertur Germania. Denkt er vielleicht an die Faustsage? 179.a) A. a. O. 180) Widman läßt diese Geschichte, welche eigentlich nur eine andere Wendung der vorigen ist, ganz aus. Aehnlich ist die Gefräßigkeit des Mephostophiles im

ig lärmten [181]), daß keiner ein Wort verstehn
, verzauberte er, so daß sie in der Stellung
Gebärde, die sie eben angenommen hatten, fest-
ıt waren. Das Bezaubern und Festmachen von
hen bestrafte das römische Recht [182]). Arnobius
bereits das Stummmachen als gewöhnliche Zau-
st [183]).

„Doctor Faustus fängt wider ein Wucher an,
jme fünff gemester Schwein zu, die verkaufft er
mb 6. Fl. doch mit dem Pact, daß der Säw-
vber kein wasser mit jhnen schwemmen solte [183]).
: Faustus zog widerumb heim. Als sich nun
äw im Kath vmbwaltzten oder besudelten, treibt
Säwtreiber in ein Schwemme, da verschwan-
:, vnnd schwammen lauter Strohwisch empor."
von Zyto [184]) wird ganz dasselbe erzählt. Die-
acht aus Strohbündeln dreißig wohlgemästete
ine, die er einem reichen, geizigen Müller unter
:dingung verkauft, daß er sie nicht in den Fluß
dürfe. Dieser aber beachtet die Bedingung nicht,
die Schweine sich wieder in Strohbündel ver-
ln [185]). Der Müller eilt zum Zyto, der im

---

rten Faustbuche K. 55, bei Widman I, 39. 181)
ın (I, 47) verlegt die Geschichte nach einem Dorfe
ttenberg, wo Faust mit Studenten gezecht habe.
Walter's Rechtsgeschichte II, 247. 183) Adv. gen-
43: ora vincire silentio. 183) Bei Widman (I,
ıufen zwei Müller und ein Wirth die Schweine.
trieb sie selbst auf den Markt, nach Wagner aber
der Famulus des Faust, so daß Faust nachkam und
:rr sie verkaufte. Daß Faust diesen Trug begangen,
h Geld zu verschaffen, übergeht Widman. 184)
Note 139. 185) Sommer bemerkt schon richtig (S.

Wirthshause auf der Bank schläft. Da er ihn beim Bein fassen will, reißt er es ihm aus, wofür er dem Zyto, da dieser ihn verklagt, eine Entschädigung geben muß. „Daher brauchen die Böhmen," sagt Dubrau, „von einem schlechten Handel den Ausdruck: „„Du wirst dabei so viel gewinnen, wie Michael bei den Schweinen;"" denn jener Müller hieß Michael." Das Ausreißen des Beines werden wir gleich auch bei Faust finden. Unserer Geschichte ganz gleich ist die von Gast [186]) erzählte von einem Bauer und einem Fleischer, welche nach Gast sich im Jahre 1510 ereignet haben soll.

6) Auf ähnliche Weise betrügt Faust auf dem Jahrmarkte zu Pfeiffering [187]) einen Roßtäuscher, der, wie in der Geschichte von Zyto, ihm ein Bein aus dem Leibe zieht, worauf er sich eilig davon macht. Hondorff erzählt dieselbe Geschichte von einem vor wenigen Jahren gehenkten Schwarzkünstler [188]). Der Trug mit

---

107), daß das Wasser als reines und heiliges Element den Zauber löse. So erhält ein von zwei alten Weibern in einen Esel verwandelter Jüngling im Wasser seine Gestalt wieder. Vincent. Bellovac. specul. natur, III, 109. 186) Sermon. convival. III. 76 f.: De magico rustico. Gödelman erzählt, nachdem er eine Geschichte von Faust angeführt hat (vgl. Note 175 a) unbestimmt von einem andern Zauberer (alius) den Verkauf von solchen Schweinen und das Ausreißen des Beines. Er schließt: Miser hic attonitus stat, alter unipes vociferatur de accepta iniuria, tandem res amice componitur, et crure admoto iterum suo loco refigitur. 187) Der holländische Uebersetzer macht daraus Hersseringen, das französische gibt dem Roßtäuscher den Namen Fiffring, comme qui diroit le Fleusteur. 188) A. a. O. „Magie" 35. Die

ferden aus Strohbündeln kommt auch bei Rübezahl
or. In Luther's Tischreden [189]) ist von einem Ju-
n die Rede, der seinem Schuldner ein Bein aus-
ißt, ähnlich wie hier, worauf er davon läuft und
ine Schuld fahren läßt.

7) Faust kommt in Geldverlegenheit, da der Geist
m weiter kein Geld geben will, weil er sich dieses
lbst durch seine Geschicklichkeit leicht erwerben könne.
r leiht daher von einem Juden sechszig Thaler auf
nen Monat, und bietet ihm, als er nach Verlauf
sselben nicht zahlen kann, sein Bein als Pfand an.
r selbst sägt sich dieses ab und übergibt es dem Ju-
n unter der Bedingung, daß er es, sobald er Geld
komme, wieder einlösen werde. Der Jude wirft auf
m Wege das Bein, das ihn sehr beschwert, in den
uß. Faust, der dies weiß, will nach drei Tagen
n Bein einlösen und zwingt den Juden, der ihm
n Pfand nicht zurückliefern kann, ihm noch sechszig
haler zu geben. Das Absägen des Beines und das
berreichen desselben war eine bloße Sinnentäuschung
wesen.

8) Bei einem Streite, der sich vor seinem Hause
ischen wittenberger Studenten entspann 189), ver-
ndete er, da der Kampf ein ungleicher war, indem
ben gegen fünf standen, allen das Gesicht, so daß
zum Ergötzen der Zuschauer blind in die Luft schlu-
n. Erst als man sie nach Hause zurückgeführt hatte,
rden sie wieder sehend.

———

schichte findet sich noch nicht in der ersten Ausgabe.
9) 25, 3. 189) Wagner hatte nach Widman (I, 45)
merkt, der Streit sei aus Eifersucht im Trunke ent-
nden, wodurch die Geschichte eher verliert, als gewinnt.



habt habe. Bei Wier heißt es — wir b
hier mit Absicht der alten Uebersetzung —:
dach im Herzogthumb Gülch hatte Anno
anfang deß Augstmonats Petrus der Canin
sein Pferdt in die weide gespannet, vnn
brauch ist jhme eine grosse Schelle an den
cket. In dem aber das Pferd auff der wei
verleufft es sich vnd kompt gar auß der
nun der Herr deß Pferdts dasselbige sucht
nirgend finden konte, dachte er nicht ande
müste jm von eim Dieb weg geritten o
worden seyn. Derohalben gieng er eilend
Warsagerischen Meßpfaffen, Gerhard gena
Blatsum in dem Stifft Cöllen ein Vicarius
bate jhn daß er jhm doch wölte anweisun
er zu seinem Roß wider kommen möch
verkündigt ihm, der Dieb sei mit dem Pfe
über den Rhein gefahren. Alles Uebrige
wörtlich, so daß die Entlehnung klar vorl

10) Zu Cöln betrügt Faust einen G

ein geistliches Buch er in der Hand hat." Der Geistliche sieht auf sein Brevier, das er durch Faust's Verblendung für ein Spiel Karten ansieht. Da er nun eben zu Hause gespielt hat, glaubt er, er habe die Karten statt des Breviers mitgenommen und er wirft das Brevier fort, das sich Faust sogleich zueignet. Diese Geschichte ist aus Lercheimer [192]) genommen und auf Faust übertragen. Ganz dasselbe wird von Trois Eschelles unter Karl IX erzählt [193]).

11) Als Faust mit anderen Reisenden in einem Gasthause in Thüringen nichts zu essen bekommen konnte, sprachen einige derselben: „Hätten wir doch nur ein paar Stücke von dem Hecht, den wir heute Mittag übrig gelassen!" Faust bemerkt darauf: „Gelüstet euch nach Hechten, so will ich sehn, was mein Koch vermag." Mit diesen Worten klopft er mit einem Finger an das Fenster und ruft: Adfer. Bald darauf greift er vor das Fenster und langt eine große Schüssel wohlabgesottener Hechte nebst einer großen kupfernen Kanne mit gutem rheinischen Wein herein. Dieselbe Geschichte wird schon von Trithemius erzählt,

---

die drei folgenden. 192) K. 6. S. 271: „Wie eim andern Pfaffen geschahe, der kam mit seim Breuijr oder Bettbuch, gieng für vber da ein Schwartzkünstler mit seinen Gesellen saß. Der spricht: Sihe da der Heuchler, wil gesehen seyn er trage ein Breuijr, so es doch Spielkarten seyn. Der Pfaff schauwet auff sein Buch, da findts Karten: wirffts im zorn weg. Andere kommen hebens auff, denen wars ein Buch." Karten sind nach dem Sprichworte des Teufels Brevier. Vgl. Note 279. 193) Vgl. Bodin. daemonom III, 3, 264 f. Ueber den berüchtigten Zauberer Trois Eschelles, der von Karl IX. begnadigt ward, weil er alle Hexen Frankreichs anzugeben versprach, hat

von welchem sie auf Faust übertragen ist [194]). Aehnlich soll dem Abt Erlolf zu Fulda eine unsichtbare Hand eine Flasche Wein gebracht haben [195]).

---

delt Hauber Biblioth. magica II, 438 ff. 194) Manlius S. 38 nach Melanchthon's Erzählung: Abbas Trithemius seu Spanheimensis fuit magnus Magus, in quodam forte itinere (sicut mihi Pirchaimerus narravit, cum venisset in diversorium non bene instructum, quidam per iocum dixerunt: Domine Abbas, cura nobis bonum ferculum piscium. iste tantum pulsavit fenestram, ac statim venit quidam portans lanceam instructam luciis coctis. Dem Verfasser des Faustbuches schwebte offenbar die Stelle Lercheimer's K. 8 S. 275 vor, wo er von Trithemius erzählt: „Er ist ein mal im Franckenland gereyset, vnd vnder andern seinen gefehrten gewesen ein fürnemmerer Mann, Keyserlicher vnn der der Stadt N (ürnberg) Rath, der diß erzehlet hat: Daß sie in ein Wirtshauß kommen seyn, da nichts guts zu essen noch zu trincken gewesen. Da hat der Abt nur ans fenster geklopffet vnnd gesprochen adfer, das ist, bringe. Nicht lange darnach wirdt ein Schüssel mit eim gekochten Hecht zum Fenster hinnein gereicht, vnd daneben ein Flesche Wein. Davon hat der Abt gessen vnd gedruncken; die andern haben ein abschewen darob gehabt vnnd es nicht genossen: Wie ich auch gethan hette." 195) Widman zu I, 13. Erlolf war den Mönchen verhaßt, weil er wider ihren Willen ihnen von Kaiser Heinrich V. zum Abt gesetzt worden war. Er zog sich nach kurzer Zeit zurück und starb (1122). Von ihm scheinen auch manche Zaubersagen, welche Haß und Neid ihm zuschrieben, in Umlauf gewesen zu sein. Widman bemerkt zu I, 46: „In einem Büchlein, so ein Beichtvater vnnd Münch nach dem todt des Abts Erlolffi gefunden, wirdt gemeldt vnter andern auch dieß, was Schwartzkunst derselb Erlolffus Abt von Fulda getrieben habe." Ein Stückchen der Art, wie Erlolf die ganze Mahlzeit allein verschlungen habe, die man darauf in einem andern Zimmer ganz wohlerhalten

12) Faust lag einmal in einem vom spanischen Kriegsvolke Karl's V belagerten Schlosse. Hier bot er dem Hauptmanne an, er wolle den spanischen Obersten, welcher in einem Wäldchen unter einer hohen Tanne hielt, obgleich er ihn nicht sehen konnte, vom Pferde herabschießen. Der Hauptmann aber lehnte dies ab und wünschte nur, daß er ihn durch einen nahen Schuß schrecke. Faust schoß in jene Tanne, unter welcher der Spanier eben aß, und spaltete sie, so daß die Stücke um den Tisch flogen. Die großen feindlichen Kugeln fing Faust mit den Händen auf, die kleinen ließ er in die Aermel und den Busen laufen. Hiermit vergleiche man nun Lercheimer K. 5 S. 270, um sich zu überzeugen, auf welche Weise der Zusammensteller des alten Faustbuches verfahren ist. Lercheimer sagt: „Ein Büchsenmeister, den ich gekennt, vermaß sich, er wölle alles treffen was jm nur innerhalb schusses were, daß ers erreichen könnte, ob ers gleich nit sehe. Der ließ sich auch brauchen in der Stadt W. in der belagerung. Dafür hielt in eim Wäldlein ein fürnemmer Oberster vnn Herr, den er nit sahe: erbot sich er wölte jhn erschiessen: aber es ward jm verbotten, er solts nit thun. Da schoß er oben durch den Baum darunder er hielt auff seim Roß vnd zu morgen aß. — Dieses geschlechtes sind die Fechter, die Balger, die Krieger, denen der Teufel verpflicht ein weile beystehet, sie beschirmet, daß sie nicht gehawen, gestochen, geschossen werden. Wie jener Kriegsherr, der auß der schlacht in die Statt B. geflohen kam, da er die Büchsen Kugeln auß den ermelen schüttete häuffig wie die erbsen [196]).“

---

wiedergefunden habe, erzählt Widman. 196) Widman

13) Die Geschichte von dem Wirthsjungen, den Faust verschlingt, gaben wir bereits K. II nach Lercheimer. Das alte Faustbuch hat sie fast unverändert, nur daß hier der Hausknecht genannt und derselbe nicht hinter dem Ofen [197]), sondern unter der Treppe sich wiederfindet. Ganz ähnlich wird von Zyto erzählt, er habe den Meister der baierischen Zauberer, die Wenzel mit nach Prag gebracht hatte, mit Haut und Haar aufgefressen, nur die kothigen Schuhe desselben ausgespieen. Darauf setzte er sich, da ihn die ungewohnte Speise beschwerte, über ein mit Wasser gefülltes Gefäß und gab den Verschlungenen ganz naß wieder von sich. Bei Zyto scheint keine Verblendung angenommen zu werden, während sie bei Faust bestimmt ausgesprochen wird. Nach Manlius [198]) befanden sich zu Wien zwei Magier, von denen einer den andern auffraß. „Das heißt," fügt Manlius hinzu, „der Teufel führte den andern in eine Höhle, wo er drei Tage verborgen blieb, und darauf kehrte er zurück."

14) 15) Als Faust einmal auf den Wunsch der Gesellschaft die Kunst des Wiederaufsetzens eines abgeschlagenen Kopfes zeigen wollte, wurde er von ei-

---

spricht zu I, 5 von einem „Fürsten Deutscher nation, der viel Kugeln auffgefangen, vnd die hernach aus den Ermeln geschüttelt hat," und bemerkt: „Faustus hat auch diese Kunst einen jungen Fürsten gelehret, der bald hernach in das regiment kommen ist, vnnd solche Kunst selbst an seinem eigenen leibe probiret vnnd bewehret, wie ihm dan dieser Fürst viel deshalben verehret hat." 197) So auch bei Pfitzer (I, 44), der die Geschichte in Faust's Rückreise nach Wittenberg verlegt. Widman läßt sie weg. 198)

nem der Anwesenden durch Gegenzauber daran gehindert. Nachdem er diesen zweimal vergebens davon abzulassen gemahnt und ihm gedroht hatte, läßt er eine Lilie auf dem Tische wachsen, welcher er den Kopf abschlägt. Sofort fiel einer der Anwesenden ohne Kopf unter die Bank; dieser war der Zauberer, der ihn gehindert hatte. Faust brachte darauf die Sache ungehindert zu Stande [199]). Auch hier liegt Lercheimer zu Grunde, der ganz dasselbe von einem Edelmanne A. v. Th. im Land zu H. erzählt, und zwar so genau übereinstimmend im Ausdrucke, daß an der Entlehnung des Faustbuches aus Lercheimer nicht zu zweifeln ist [200]). Ein andermal sieht Faust auf der frankfurter Messe in einem Wirthshause in der Judengasse vier Zauberer, die sich die Köpfe abhauen. Der Hauptzauberer aber ließ in einem Glase mit destillirtem Wasser immer eine Lilie aufsprossen, die verschwand, sobald der Kopf wieder angesetzt war. Als nun dem Hauptzauberer der Kopf abgeschlagen war, ging Faust, durch die Anmaßung und Frechheit dieser Leute beleidigt, heimlich an die Lilie und schlitzt den Stengel derselben durch, wodurch die Zauberer ihrem Meister den Kopf nicht mehr aufsetzen konnten [201]). Der

---

S. 41. 199) Diese Geschichte fehlt im vermehrten Faustbuche und bei Widman, ohne Zweifel, weil die folgende sehr ähnlich ist. 200) K. 7 S. 272. 201) Die Lilie ist das Symbol des unsterblichen Geistes und des Lebens (Grimm zu den Mährchen S. 108. Deutsche Sagen I, 93. Sommer Note 46); das Abschlagen oder Durchschlitzen derselben wirkt sympathetisch. Vgl. Germanus de lamiis I, 3, 19. Dieser sympathetische Zauber ist uralt und weit verbreitet. Schon das höchste Alterthum kennt

schon genannte Jude Sedechias schlug Menschen Kopf, Hände und Füße ab, die er, nachdem er sie in einem Becken gezeigt hatte, wieder aufsetzte. Dasselbe wird

---

den Wahn, daß, wenn man wächserne Bilder oder sonstige Figuren auf den Namen gewisser Personen geweiht hat, diese Personen das leiden, was man den Figuren anthut. Vgl. Plat. Legg. XI, 933 und meine Uebersetzung der römischen Satiriker S. 111. Germanicus sollte auf diese Weise durch eine eherne Tafel, auf welcher man seinen Namen eingegraben hatte, dem Tode geweiht worden sein. Tac. Ann. II, 69. Im Mittelalter kommt dieser Zauber durch Bilder von Wachs, Thon oder Blei (man nannte diesen Zauber in vultu und die Zauberer dieser Art vultuarii. Joann. Salisber. Polycr. I, 11. Soldan S. 95) sehr häufig vor. So soll man den König Duffus von Schottland durch ein Wachsbild gewaltig gequält haben. Vgl. Hector Boethius Scotorum historia XI, 221 (der Ausgabe von 1574). Gegen Papst Johann XXII. soll man sich wächserner Bilder bedient haben (Raynald annales ecclesiastici 1327, 30). Dieser Papst schreibt im Jahre 1327: Nonnulli perditionis filii et iniquitatis alumni detestandae factionis nefariis operationibus damnabiliter intendentes quasdam sub figura seu typario regio (Karl's IV.) conflari imagines plumbeas vel etiam lapideas fabricarunt seu fabricari fecerunt, ut magicis artibus horrenda maleficia, incantationes et convocationes daemonum et alia execranda et prohibita opera exercerent (Raynald 1327, 44). Hierher gehört auch die hübsche Geschichte vom Zauberer Virgilius in den Gesta Romanorum 102. Vgl. Delrio III, 4, 4. Grimm Mythol. S. 1045 ff. Ein Astronom rieth dem Kaiser Romanus I, (944—963) einer gewissen Säule den Kopf abzuschlagen; dann werde der Bulgarenkönig Symeon gleich sterben, was auch geschah. Glycas IV, 558 f. König Nectanebus machte Schiffe von Wachs, durch welche er den feindlichen Schiffen den Untergang bereitete. So erzählt der falsche Callisthenes (vgl. Note 121, 143), dem

m dem ebenfalls oben genannten Magister Thredd zählt. Auch dem Johannes Teutonicus wird diese unst zugeschrieben [202]), die auch den Gauklern unrer Tage nicht ausgegangen ist.

Nach diesen verschiedenen Zauberpossen erzählt uns s Faustbuch (K. 60), wie Mephostophiles den Faust einer eine halbe Meile von Wittenberg entfernt lienden verfallenen Kapelle [203]) einen Schatz finden ß. Faust sah auf dem Schatze, der wie ein angendet Licht erschien „einen grewlichen grossen Wurmb" gen [204]), der sich auf seine Verschwörung verch 204). „Als er nuhn den Schatz grub, fandt er

grippa (de occulta philosophia II, 50) folgt. 202) idman zu I, 43. Ueber Johannes Teutonicus vergl. ote 116. 203) Köhler erinnert hierbei (S. 147 f.) an : von Albrecht dem Bären erbaute, damals verfallene apelle auf dem Apollens- oder Bollersberge bei Wittenrg, die Friedrich der Gütige 1542 abbrechen ließ. 204) chlangen, Hunde und Drachen liegen auf den Schätzen. rimm 929 f. Nach den Alten ruht auf den Schätzen i Dämon, dem man den Hut, womit er bedeckt ist, abhen muß. Petron, 38, 8. Der Schatz hebt sich in geissen Zeiten nach oben, gewöhnlich nach sieben oder hunrt Jahren; und zwar hebt er sich in Kesseln, welche sich rch eine leuchtende Flamme verrathen. Grimm 922 f. iernach fragt auch Faust bei Goethe (B. 11, 160):

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern seh'?,

orauf Mephistopheles erwiedert:

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.

04) Zur Hebung von Schätzen bedient man sich außer nderen *Mitteln* (*Grimm* 922 ff.) auch der Beschwörung-

nichts als Kolen darinnen, hörete vnd sahe auch darneben viel Gespenste." Als er die Kohlen nach Hause brachte, verwandelten sie sich in Silber und Gold, einige tausend Gulden werth.

Im Winter um Christtag [205]) ladet Faust viele Junker nebst den verwandten Frauenzimmern, die um diese Zeit nach Wittenberg gekommen, zu sich ein. „Als sie nuhn erschienen, vnd doch ein grosser Schnee draussen lag, da begab sich in D. Fausti Garten ein herrlich vnnd lustig Spectacul, dann es war in seinem Garten kein Schnee zu sehen, sondern ein schöner Sommer, mit allerley Gewächß, daß auch das Graß mitt allerley schönen Blumen dahir blühet vnd grünet. Es waren auch da schöne Weinreben, mit allerley Trauben behengt [205 a]), deßgleichen rohte, weisse, vnnd

---

In „Faust's Höllenzwang" heißt es, man solle vom Geiste zweihundert neun und neunzig tausend Dukaten fordern, wenn man so viel nöthig habe. „Wenn du auch verborgene Schätze weißt, die nicht zu erheben, so kannst du sie nebst deiner Forderung mitbegehren. Es muß sie dir der Geist und andere Dinge mehr bringen. Noch Bahrdt, der bekannte Aufklärer, bediente sich als Student des Höllenzwangs, um Schätze zu heben. Vgl. Bahrdt's Leben I, 188 ff. Ueber die weite Verbreitung dieses Aberglaubens vgl. Bodin. daemonom. III, 3. Widman zu II, 9. Das Versprechen aufzugrabender Schätze schon bei Lucian. Alexand. 5 (θησαυρῶν ἀναπομπαί). 205) Das alte Faustbuch erzählt es vor der in das siebenzehnte Jahr fallenden zweiten Verschreibung, Widman (I, 27), der die Geschichte sehr ausführlich, vorgeblich nach einem Schreiben von Caspar Moir berichtet, setzt sie sehr frühe. Das vermehrte Faustbuch läßt es im neunzehnten Jahre geschehen. 205 a) Der holländische Uebersetzer fügt hinzu, habe man eine Traube anfassen wollen, so sey dies die Nase

leibfarbe Rösen, vnnd ander viel schöne wohlriechende Blumen, welches ein schönen herrlichen lust zu sehen vnd zu riechen gabe." Man hat hierzu längst die bekannte Sage von Albert dem Großen [206]) verglichen. Als König Wilhelm von Holland sich gegen den Dreikönigentag in Köln aufhielt, führte ihn Albert, der ihn zu sich eingeladen hatte, in den Klostergarten, wo man wunderschöne Diener fand, die sofort alles zum Feste bereiteten. Die Begleitung des Königs war ungehalten, daß Albert sie im strengsten Winter in dem von Schnee und Eis starrenden Garten bewirthen wolle. Aber kaum hatten sich die Gäste auf ihren Plätzen niedergelassen, als Schnee und Eis verschwanden und an die Stelle der Winterkälte die schönste Sommerhitze trat, welche Gras, Blumen, Blüthen und Früchte hervortrieb. Auf den Bäumen ließ eine reiche Schar wunderlieblicher Vögel sich vernehmen. Die Hitze ward so groß, daß alle den Schatten suchten, viele ihre Röcke auszogen. Die Diener waren reizende Jünglinge, die ihren Dienst mit der größten Zierlichkeit und Gewandtheit versahen. Als aber das Mahl zu Ende war, verschwanden die Diener, der Gesang der Vögel verstummte, der Garten ward wüst und öde, Schnee und Eis kehrten zurück. Bei Boc-

---

des Nachbars gewesen. 206) Chronicon Traiectinum von Johann von Becka (um 1350), zum Jahre 1254. Das Chronicon findet sich im corpus historiae Traiectinae ed. Arn. Buchellius. Vgl. Trithem. chron. Lehmann „Chronik der freyen Stadt Speyer." Brucker, der die Glaubwürdigkeit Becka's bezweifelt, denkt (III, 795) an ein Treibhaus, ebenso Köhler S. 18. Ueber Albert vgl. Meiner's „Vergleichung des Mittelalters" III, 203

recio [207]) läßt einer auf den Wunsch seiner Dame im Januar durch einen Zauberer einen schönen blühenden Garten hervorzaubern. Zaubergärten kommen häufig vor. Hierher gehört vor allen der Zaubergarten des Jannes und Mambres (Note 168) in Aegypten, dessen bereits Palladius Erwähnung thut [208]). Den Zaubergarten des Virgilius erwähnt zuerst Alexander Neckam, der 1215 starb [209]). Dieser Garten war von unbeweglicher Luft wie von einer Mauer umschlossen, so daß niemand von außen hinein konnte; eine Luftbrücke führte zu ihm hin; stets grünte und blühte er, ohne daß es je in ihm regnete [210]). Das Hervorzaubern von Bäumen und Gesträuchen hatte Simon der Magier sich beigelegt, doch hatten sich bereits andere vor ihm dieser Kunst gerühmt [211]).

K. 62 berichtet das alte Faustbuch weiter, wie Faust einem jungen zu Wittenberg studirenden Adligen die Neigung einer überaus schönen, von gutem Adel stammenden Jungfrau verschafft habe. Mit einem destillirten Wasser verleiht er dem Gesichte des jungen Mannes ein reizendes Ansehen. Dann gibt er ihm einen

---

ff. 207) Decamer X, 5. Vgl. daselbst VIII, 9 die Erzählung Bruno's von dem wunderbaren Garten der beiden Schüler des Michael Scotus. 208) In seiner um 420 geschriebenen Lausiaca historia 20. 209) Vergl. Naudé Kap. 21. Bayle Virgile. 210) Ein Zaubergarten eines Zauberers kommt auch in den Gesta Romanorum vor. Bei Bojardo finden wir sie besonders häufig. Widman spricht (zu I, 37) von den Zaubergärten des assyrischen Königs Zarmozentdes und des Papstes Benedict IX. Für Letztern führt er das Zeugniß des Platina und Baleus an, die beide vom Zaubergarten dieses Papstes nichts wissen. 211) Clemens Recognit. a. a. O.

wunderbaren Ring, den er beim Tanze am Finger
:agen soll, damit die Geliebte, wenn er sie mit dem
inger berühre, ihm allein ihr Herz zuwenden solle.
m Schönheitswasser liegt gerade keine besondere Stärke
es Zauberers. Ringen werden seit ältester Zeit wun=
erbare Wirkungen der verschiedensten Art zugeschrie=
en [212]). Gürtel und bestimmte Steine können Liebe
wecken [213]). Sonst gibt es gar mannigfache Liebes=
ittel [214]). Heliodorus bewirkt durch seinen Zauber,
aß die Töchter der angesehensten Männer die väter=
che Wohnung verlassen und wilder Liebesgier fol=
en [215]). Papst Benedict IX soll nach Benno [216])
uf Bergen und in Wäldern den Dämonen geopfert
nd die Frauen so liebestoll gemacht haben, daß sie
m in die Einsamkeit nachliefen.

In den beiden folgenden Kapiteln finden wir die
rzählung, wie ein alter gottesfürchtiger Arzt den
aust zu bekehren sucht, was ihm auch gelänge, wenn
m nicht Mephostophiles durch seine fürchterlichen Dro=
ungen, ihn zu erwürgen [217]), wenn er ihm untreu

---

12) Vgl. Arpe de talismanis et amuletis. 213) Philostr.
ppollon. VII, 39. 214) Vergl. Delrio III, 1, 2. Bei den
lten wird besonders das Hippomanes genannt. Theo-
hrast. Hist. Anim. VI, 22. VIII, 24. Voß zu Virgil's
andbau 593. Eine Eidechse wird in den Liebestrank ge=
ischt. Theocr. II, 58. Eine Pfirsiche erregt rasende
iebe. Nicetas de Manuele Comneno IV, 7. Das Ein=
eben von Liebestränken bestrafte das römische Recht. Wal=
r Rechtsgeschichte II, 443. Appulejus vertheidigt sich in
iner Apologie gegen die Anklage, er habe sich durch Lie=
eszauber die Liebe der Pudentilla verschafft. Mehrere
iebesmittel erwähnt Widman zu II, 7. Vergl. Grimm
Mythol. Anhang S. LIII. LXXVII. Goethe B. 12, 82.
15) *Acta Sanctorum* V, 224. 216) S. 82. 217) Der

werde, so einschüchterte, daß er sich ihm jetzt, im siebenzehnten Jahre des Bundes, von neuem verschriebe. Wir fanden dies schon oben bei Lercheimer. Mephostophiles erscheint hier nicht mehr als Hausgeist, sondern als eigentlicher Teufel. Viel besser würde es gewesen sein, hätte der Verfasser des Faustbuches hier den Teufel selbst eintreten lassen. Ein Versuch des Mephostophiles, dem alten Manne, der den Faust hatte bekehren wollen, beizukommen, wird durch den Spott desselben zu nichte gemacht [218]).

Es folgen nun im alten Faustbuche noch zwei Geschichten [219]) von Faust's Possen und Gaukeleien, von denen die zweite „D. Faustus schieret einem Meßpfaffen den Bart unseuberlich" wörtlich aus der deutschen Uebersetzung von Wier entnommen ist. Wir theilten diese Stelle oben K. II mit. Die erste Geschichte spielt in einer vornehmen Reichsstadt, wo Faust einige Herren zu Tische geladen hatte, die, als sie zur bestimmten Stunde erschienen, zwar den Tisch gedeckt, aber keine andere Veranstaltung zum Mahle fanden [220]).

Teufel mißhandelt die Hexen, welche bekannt haben oder sich bekehren wollen. Remigius III, 8. Auch kann er denjenigen, welche ihm widerstehn wollen, körperlichen Schaden zufügen und sie mißhandeln. — 218) Daß der Teufel Spott und Verachtung nicht ertragen kann, wurde bereits bemerkt. Vergleiche Widman zu II, 3. 219) Beide fehlen im vermehrten Faustbuche und bei Widman. 220) Der schon genannte Michael Scotus machte es ebenso. Er ließ keine Vorbereitung zum Mahle treffen; hatten sich aber die Gäste niedergesetzt, so brachten seine Geister Speise und Getränke jeder Art. Scotus pflegte dabei wohl zu sagen: „Das kommt aus der Küche des Königs von Frankreich, das vom Könige von

„Es hatte aber denselben tag ein nicht schlechter Burger allda Hochzeit gehalten, vnd waren nuhn die Hochzeit Leute auff disen abent am wercke, daß sie den wiederkommenden Gästen zum nachtessen zurichteten. D. Faustus wuste diß alles woll, befahle seinem Geyste, er solte jhme von der Hochzeit ein Schüssel voll bratens, Fisch vnnd anders, seine Gäste zu bespeysen, eylends abhohlen. Bald darauff fallt in dem Hause, darinn die Hochzeit gehalten, ein hefftiger Wind zum Schorstein, Fenstern, vnnd Thür hinein, wehet alle Liechter auß, dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten. Als sie sich nun besunnen, vnd zu sich selbst kommen, licht wieder angezündet, vnd gesehen, was das für ein tumult sey gewesen, da befinden sie, daß an einem Spisse ein Braten, am andern ein Hun, am tritten ein Ganß, im Kessel die besten Fisch mangeln." Daß dieß vom Verfasser des Faustbuches rein aus Lercheimer geschöpft sei, ergibt sich aus der zum Theil wörtlichen Uebereinstimmung in der unten angeführten Stelle [221]). Wein muß Mephostophiles aus

Spanien, das aus England." Vgl. Marcel la delectable folie K. 8. 221) Lercheimer K. 8 S. 275: „Zu O(ppenheim?) am Rhein, haben etliche Edelleute jhre Höfe, da sie einziehen, so offt sie in die Stadt kommen. In deren einem, genannt der Fr. Hoff, hielt ein Bürger hochzeit. Da die Geste zum abendmal wieder kommen waren, vnnd zu Tisch sassen, vnnd man Fische soht: da die gar waren, vnd nun solten vom Fewer genommen vnd angerichtet werden, fellt ein hefftiger Windt zum Schornstein, zun Fenstern vnnd Thür hinnein, wehet alle Liechter auß, stürtzet den Kessel vber dem Fewer vmb, das es erleschet. *Dessen sie alle* erschrocken, wie zu erachten. *Als sie sich nun wider* besunnen, vnd zu jhnen kommen,

Fugger's Keller zu Augsburg holen. Nach dem Essen beginnt Faust ein Gaukelspiel. „Da ließ er auff dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen trauben, deren für jedem eine hienge. Hieß darauff einen jeglichen die seine mit der einen hand angreiffen vnd halten, vnnd mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wolte: Aber es solte bey leibe keiner schneiden. Darnach gehet er auß der Stuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie alle, vnd halten sich ein jeglicher selbs. bey der Nasen, vnd das Messer darauff. Wenn ihr auch gerne wolt, so möget ihr die Trauben abschneiden. Das ware jhnen vngelegen: wolten sie lieber noch lassen zeitiger werden." Auch diese Stelle ist wieder wörtlich aus Lercheimer genommen, und zwar aus der unmittelbar auf die eben angeführten Worte folgenden Stelle [222]). Dies Beispiel zeigt auf die schlagendste

---

liecht wider angezündet, vnd gesucht haben, wo die Fische weren, ist nicht ein auge oder grätlein fisch gefunden worden. — Wohin seynd die Fische kommen, anders dann zum Abte (Trithemius), oder seins gleichen Zauberer, der Geste geladen vnd nichts auff sie gekochet hatte?" 222) Lercheimer K. 8 S. 275 f.: „Hie erinnere ich mich eines solchen gesellens, der am Hof zu H(eidelberg?) war, vnnd eins mals seinen Gesten (weiß nicht ob er auch auff sie gekochet hatte) ein seltzam schimpfflich Gauckelwerk machete, darin auch eine besondere Teuffels krafft gemercket wirdt. Nach dem sie gessen hatten, begerten sie, darumb sie fürnemlich kommen waren, daß er jnen zum lust ein Gauckelspiel machete. Da ließ er auß dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen Trauben, dern fürm jeden eine hieng. Hieß ein jeglichen die seine mit der einen Hand angreiffen vnnd halten, vnnd mit der andern das Messer auff den stengel setzen, als

·ſſe, mit welcher Freiheit der Verfaſſer des Fauſt-
hs Zauberſtücke von anderen auf Fauſt überträgt
) wie gut er verſtand, in dieſer Beziehung Lerchei-
r's Schrift auszubeuten, was wir an vielen ande-
Beiſpielen bereits nachgewieſen haben.
Das Fauſtbuch eilt nun zum Ende des Bundes.
67 erzählt „von Doctor Fauſti Bulſchafft in ſeinem
vnnd 20. Jahre“ auf folgende Weiſe: „Als Doc.
ıſtus ſahe, daß die Jahr ſeiner Verſprechung von
ʒ zu Tag zum Ende lieffen, hub er an ein Säu-
ch vnnd Epicuriſch leben zu führen, vnd berüfft
ſiben Teuffeliſche Succubas, die er alle beſchlieſſe,
ein anders denn die ander geſtalt war, auch ſo
lich ſchön, daß nicht davon zu ſagen. Dann er
r inn viel Königreich mit ſeinem Geiſt, darmit er
Weibsbilder ſehen möchte, deren er ſiben zu we-
brachte, zwo Niederlenderin, eine Vngerin, eine
ʒelländerin, zwo Schwäbin, vnd ein Fränckin [223]),
ein Außbundt des Landes waren, mit denſelbigen
ıffeliſchen Weibern triebe er Vnkeuſchheit, biß an
Ende.“ Die Vorſtellung, daß Teufelsgeſpenſter
mit Männern verbinden, iſt eine ſehr alte [224]).

ın er ſie abſchneiden wolte. Aber er ſolte bey leibe
ſchneiten. Darnach gehet er auß der ſtuben, kompt
er: da ſitzen ſie alle vnn halten ſich ein jeglicher ſelbs
der Naſen vnn das Meſſer darauff. Hetten ſie ge-
itten, ſo hett jm ein jeder ſelbs die Naſe verwundt.“
) Die engliſche Ueberſetzung ſetzt ſtatt der Engländerin
Scottish, ſtatt der zwei Schwäbinnen two Walloon,
holländiſche läßt die zwei Niederländerinnen aus.
) Davon verſchieden iſt die rabbiniſche Vorſtellung
Lilis oder Lilith. Lilith heißt eigentlich „die Nächt-
;“ *die Rabbinen* aber machen ſie zu Adam's erſter

Fugger's Keller zu Augsburg holen. Nach dem Essen beginnt Faust ein Gaukelspiel. „Da ließ er auff dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen trauben, deren für jedem eine hienge. Hieß darauff einen jeglichen die seine mit der einen hand angreiffen vnd halten, vnnd mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wolte: Aber es solte bey leibe keiner schneiden. Darnach gehet er auß der Stuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie alle, vnd halten sich ein jeglicher selbß bey der Nasen, vnd das Messer darauff. Wenn ihr auch gerne wolt, so möget ihr die Trauben abschneiden. Das ware jhnen vngelegen: wolten sie lieber noch lassen zeitiger werden.“ Auch diese Stelle ist wieder wörtlich aus Lercheimer genommen, und zwar aus der unmittelbar auf die eben angeführten Worte folgenden Stelle [222]). Dies Beispiel zeigt auf die schlagendste

---

liecht wider angezündet, vnd gesucht haben, wo die Fische weren, ist nicht ein auge oder grätlein fisch gefunden werden. — Wohin seynd die Fische kommen, anders dann zum Abte (Trithemius), oder seins gleichen Zauberer, der Geste geladen vnd nichts auff sie gekochet hatte?“ 222) Lercheimer K. 8 S. 275 f.: „Hie erinnere ich mich eines solchen gesellens, der am Hof zu H(eidelberg?) war, vnnd eins mals seinen Gesten (weiß nicht ob er auch auff sie gekochet hatte) ein seltzam schimpfflich Gauckelwerk machete, darin auch eine besondere Teuffels krafft gemercket wirdt. Nach dem sie gessen hatten, begerten sie, darumb sie fürnemlich kommen waren, daß er jnen zum lust ein Gauckelspiel machete. Da ließ er auß dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen Trauben, dern fürm jeden eine hieng. Hieß ein jeglichen die *seine* mit der einen Hand angreiffen vnnd halten, vnnd *mit* der andern das Messer auff den stengel setzen, als

Weise, mit welcher Freiheit der Verfasser des Faustbuchs Zauberstücke von anderen auf Faust überträgt und wie gut er verstand, in dieser Beziehung Lercheimer's Schrift auszubeuten, was wir an vielen anderen Beispielen bereits nachgewiesen haben.

Das Faustbuch eilt nun zum Ende des Bundes. K. 67 erzählt „von Doctor Fausti Bulschafft in seinem 19 vnnd 20. Jahre" auf folgende Weise: „Als Doc. Faustus sahe, daß die Jahr seiner Verschrechung von Tag zu Tag zum Ende lieffen, hub er an ein Säuwisch vnnd Epicurisch leben zu führen, vnd berüfft jm siben Teuffelische Succubas, die er alle beschlieffe, vnd ein anders denn die ander gestalt war, auch so träfflich schön, daß nicht davon zu sagen. Dann er fuhr inn viel Königreich mit seinem Geist, darmit er alle Weibsbilder sehen möchte, deren er siben zu wegen brachte, zwo Niederlenderin, eine Vngerin, eine Engelländerin, zwo Schwäbin, vnd ein Fränckin [223]), die ein Außbundt des Landes waren, mit denselbigen Teuffelischen Weibern triebe er Vnkeuschheit, biß an sein Ende." Die Vorstellung, daß Teufelsgespenster sich mit Männern verbinden, ist eine sehr alte [224]).

wann er sie abschneiden wolte. Aber er solte bey leibe nit schneiten. Darnach gehet er auß der stuben, kompt wider: da sitzen sie alle vnn halten sich ein jeglicher selbs bey der Nasen vnn das Messer darauff. Hetten sie geschnitten, so hett jm ein jeder selbs die Nase verwundt."

223) Die englische Uebersetzung setzt statt der Engländerin one Scottish, statt der zwei Schwäbinnen two Walloon, die holländische läßt die zwei Niederländerinnen aus.

224) Davon verschieden ist die rabbinische Vorstellung von Lilis oder Lilith. Lilith heißt eigentlich „die Nächtliche;" *die Rabbinen* aber machen sie zu Adam's erster

Die Empusa will sich mit Menippus verbinden [225]. Nach den Gnostikern sollte ein weiblicher Dämon von Elias geboren haben [226]. Daß weibliche und männliche Teufel sich mit Männern und Frauen verbinden, als Incubi oder Succubä, Ephialtä oder Hyphialtä, ist allgemeine Ansicht der alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, nur stritt man, ob aus solchen Verbindungen Kinder hervorgehen könnten [227]. Geschichten, in

---

Frau, die in eine Teufelin verwandelt worden sey und eine Unzahl von Teufeln in die Welt setze, von denen täglich hundert sterben. Vgl. Eisenmenger „Neuentdecktes Judenthum" II, 417 f. 426. van Dale de origine ac progressu idololatriae et superstitionum S. 111 ff. Soldan S. 148 f. Die Behauptung von Horst (Zauberbibliothek VI, 187), in einer der verschiedenen Sagen von Faust sey dieser mit Lilith verbunden, muß auf einem Irrthume beruhn. Erst Goethe brachte die Lilith in den Faust, indem er auf sinnige Weise die rabbinische Teufelin in die Scene auf dem Blocksberge einflicht. Die griechische Sage kennt die Verbindung des Schattens der Helena mit dem Achill, aus welcher Euphorion hervorgeht (Paus. III, 9, 11. Tzetz. Lyc. 171. 172), eine Sage, welche von Goethe im zweiten Theile auf wundervolle Weise benutzt worden ist. 225) Philostr. Apollon. IV, 25. Ueber die Empusa Note 162. 226) Epiphan. Haeres. XXVI, 13. 227) Augustin. Civit. Dei XV, 23. Thomas Aquin. comment. ad Jesaiam 40. Vgl. Luther's Tischreden 24, 94 ff. zur Genesis VI, 1. Bodin. daemonom. II, 7. Remigius. daemonol. I, 6. Delrio II, 15. Soldan S. 150 ff. Aus der Verbindung mit dem Teufel sollen die sogenannten Elben oder „bösen Dinger" entstehn, kleine Würmer oder Raupen, seltener Eidechsen. Grimm Myth. 1027. Soldan S. 235 f. Ein Ungeheuer mit Wolfskopf und Schlangenschwanz kommt schon im Jahre 1275 als Frucht der Verbindung mit dem Teufel vor. Soldan S. 147. Eine

welchen Succubä vorkommen, sind nicht selten [228]). Cardanus [229]) führt aus Pico von Mirandola an, ein Priester Benedict Berna, den er gekannt, habe vierzig Jahre mit einer Succuba, die er Hermelina nannte, gelebt, sie auch öffentlich umhergeführt, hatte aber seine Schuld im fünfundsiebenzigsten Jahre bekannt und seine Strafe empfangen. Ein anderer, Pinnetus, den er ebenfalls gekannt habe und der noch, mehr als achtzig Jahre alt, lebe, habe seit seinem vierzigsten Jahre mit einer Succuba, die den Namen Florina geführt, Unzucht getrieben. Eine Succuba Christina kommt in einem Herenprozesse vor [230]). Ganze Scharen von Succubä sollen sich nach Nider [231]) auf dem Concil zu Costnitz eingefunden haben.

Das alte Faustbuch geht nun sofort zur Verbindung mit Helena über [232]). „Darmit nun der elende Fau-

Frau, mit welcher der Teufel in Gestalt ihres Mannes Unzucht getrieben, gebiert eine Kröte. Widman zu II, 4. Ein anderes Beispiel eines Teufelskindes gibt Gast (sermon. conviv. II. 132). 228) Vgl. Caesarius III, 9 ff. Acta Sanctorum I, 500. VIII, 696. XII, 73. 77. Cardanus Opera III, 323. Remigius II, 1, 191 ff. 229) Opera III, p. 290. Hieraus haben Bodinus (II, 7, 205) und Wier (II, 42, nach den späteren Ausgaben III, 31) geschöpft. In den Büchern Pico's de praenotione rerum, die Bodinus ganz unbestimmt angibt, habe ich die Stelle nicht finden können, weshalb ich vermuthe, daß sie im dialogus strix sive de ludificatione daemonum stehe, den ich nicht einsehn kann. 230) Soldan S. 229. 231) In der Schrift de maleficis. Vgl. Soldan S. 195 ff. 232) Widman übergeht diese Geschichte, die er nur kurz in der Schlußerinnerung zum ersten Theile erwähnt. Pfitzer, der die Erzählung von der Helena aus dem alten Faustbuche geschöpft hat, bringt sie (II, 22) mit dem Ver-

Die Empusa will sich mit Menippus verbinden [225]. Nach den Gnostikern sollte ein weiblicher Dämon von Elias geboren haben [226]. Daß weibliche und männliche Teufel sich mit Männern und Frauen verbinden, als Incubi oder Succubä, Ephialtä oder Hyphialtä, ist allgemeine Ansicht der alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, nur stritt man, ob aus solchen Verbindungen Kinder hervorgehen könnten [227]. Geschichten, in

---

Frau, die in eine Teufelin verwandelt worden sey und eine Unzahl von Teufeln in die Welt setze, von denen täglich hundert sterben. Vgl. Eisenmenger „Neuentdecktes Judenthum" II, 417 f. 426. van Dale de origine ac progressu idololatriae et superstitionum S. 111 ff. Soldan S. 148 f. Die Behauptung von Horst (Zauberbibliothek VI, 187), in einer der verschiedenen Sagen von Faust sey dieser mit Lilith verbunden, muß auf einem Irrthume beruhn. Erst Goethe brachte die Lilith in den Faust, indem er auf sinnige Weise die rabbinische Teufelin in die Scene auf dem Blocksberge einflicht. Die griechische Sage kennt die Verbindung des Schattens der Helena mit dem Achill, aus welcher Euphorion hervorgeht (Paus. III, 9, 11. Tzetz. Lyc. 171. 172), eine Sage, welche von Goethe im zweiten Theile auf wundervolle Weise benutzt worden ist. 225) Philostr. Apollon. IV, 25. Ueber die Empusa Note 162. 226) Epiphan. Haeres. XXVI, 13. 227) Augustin. Civit. Dei XV, 23. Thomas Aquin. comment. ad Jesaiam 40. Vgl. Luther's Tischreden 24, 94 ff. zur Genesis VI, 1. Bodin. daemonom. II, 7. Remigius daemonol. I, 6. Delrio II, 15. Soldan S. 150 ff. Aus der Verbindung mit dem Teufel sollen die sogenannten Elben oder „bösen Dinger" entstehn, kleine Würmer oder Raupen, seltener Eidechsen. Grimm Myth. 1027. Soldan S. 235 f. Ein Ungeheuer mit Wolfskopf und Schlangenschwanz kommt schon im Jahre 1275 als Frucht der Verbindung mit dem Teufel vor. Soldan S. 147. Eine

welchen Succubä vorkommen, sind nicht selten [228]. Cardanus [229]) führt aus Pico von Mirandola an, ein Priester Benedict Berna, den er gekannt, habe vierzig Jahre mit einer Succuba, die er Hermelina nannte, gelebt, sie auch öffentlich umhergeführt, hatte aber seine Schuld im fünfundsiebenzigsten Jahre bekannt und seine Strafe empfangen. Ein anderer, Pinnetus, den er ebenfalls gekannt habe und der noch, mehr als achtzig Jahre alt, lebe, habe seit seinem vierzigsten Jahre mit einer Succuba, die den Namen Florina geführt, Unzucht getrieben. Eine Succuba Christina kommt in einem Hexenprozesse vor [230]). Ganze Scharen von Succubä sollen sich nach Nider [231]) auf dem Concil zu Costnitz eingefunden haben.

Das alte Faustbuch geht nun sofort zur Verbindung mit Helena über [232]). „Darmit nun der elende Fau-

---

Frau, mit welcher der Teufel in Gestalt ihres Mannes Unzucht getrieben, gebiert eine Kröte. Widman zu II, 4. Ein anderes Beispiel eines Teufelskindes gibt Gast (sermon. conviv. II. 132). 228) Vgl. Caesarius III, 9 ff. Acta Sanctorum I, 500. VIII, 696. XII, 73. 77. Cardanus Opera III, 323. Remigius II, 1, 191 ff. 229) Opera III, p. 290. Hieraus haben Bodinus (II, 7, 205) und Wier (II, 42, nach den späteren Ausgaben III, 31) geschöpft. In den Büchern Pico's de praenotione rerum, die Bodinus ganz unbestimmt angibt, habe ich die Stelle nicht finden können, weshalb ich vermuthe, daß sie im dialogus strix sive de ludificatione daemonum stehe, den ich nicht einsehn kann. 230) Soldan S. 229. 231) In der Schrift de maleficis. Vgl. Soldan S. 195 ff. 232) Widman übergeht diese Geschichte, die er nur kurz in der Schlußerinnerung zum ersten Theile erwähnt. Pfitzer, der die Erzählung von der Helena aus dem alten Faustbuche geschöpft hat, bringt sie (II, 22) mit dem Ver-

flus seines fleisches lüsten genugsam raum gebe, fällt
jm zu Mitternacht, als er erwachte, in seinem 23.
verloffenen Jar, die Helena auß Grecia, so er vor-
mals den Studenten am weissen Sonntag erweckt hat,
in sinn, derhalben er Morgens seinen Geist anmanet,
er solte jm die Helenam darstellen, die seine Concu-
bina seyn möchte, welches auch geschahe, vnd dise
Helena war ebenmässiger gestalt, wie er sie den Stu-
denten erweckt hat, mit lieblichem vnd holdseligem An-
blicken. Als nun Doc. Faustus solches sahe, hat sie
jhm sein Hertz dermassen gefangen, daß er mit jhr
anhube zu Bulen, vnd für sein Schlaffweib bey sich
behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein au-
genblick von jhr sein konnte, ward also in dem letz-
ten Jar Schwangers Leibs von jhme, gebar jhm ei-
nen Sohn, dessen sich Faustus hefftig frewete, vnnd
jhn **Justum Faustum** nennete. Diß Kind erzehlet
D. Fausto viel zukünfftige ding, so in allen Ländern
solten geschähen. Als er aber hernach vmb sein Leben
kame, verschwanden zugleich mit jm Mutter vnd Kind."
Sommer vermuthet [233]), diese Sage habe der Verfas-
ser des Faustbuches von Simon dem Magier auf den
Faust übertragen, da Helena durchaus nicht mit ein-
heimischen Ueberlieferungen verschmolzen und zur mit-
telalterlich-romantischen Gestalt umgebildet worden sei.
Aber die Selene oder Helena des Simon ist ganz ver-
schieden von der trojanischen Helena; sie ist die Mond-
göttin, mit der sich Simon als Apollo, als Sonnen-
gott, verbindet. Die alttrojanische Helena aber war
den Deutschen nicht allein aus den poetischen Bearbei-

---

bote, sich zu verheirathen, in Verbindung. 233) Note 40.

tungen, sondern auch aus weitverbreiteten prosaischen Darstellungen als das schönste Weib Griechenlands bekannt [234]). Als solche fanden wir sie bereits oben, wo die Studenten sie zu sehn verlangen. Freilich ist es nicht unmöglich, daß der Verfasser des alten Faustbuchs die Helena hineingebracht habe (sicher nicht aus der Sage von Simon dem Magier), aber es ist dies nicht besonders wahrscheinlich, Widman will die Helena auch in seinen Quellen über Faust gefunden haben. Den Namen Justus, der Gerechte, soll Faust wohl der guten Vorbedeutung wegen seinem Sohne gegeben haben.

Ehe wir uns zum letzten Abschnitte des alten Faustbuches wenden, müssen wir vorab noch die Geschichten betrachten, welche im vermehrten Faustbuche und bei Widman hinzugekommen sind. Das erstere schiebt nach K. 51 mehrere Geschichten ein. K. 52. „Doctor Faustus schenket den Studenten zu Leipzig ein Faß Weins [235])" Diese Erzählung, die sich bei Widman (I, 37) wörtlich wiederfindet, gründet sich auf die Sage zu Leipzig, der wir oben K. 11 Erwähnung

---

234) Das Gedicht des Guido von Columna war schon frühe, von der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an, in deutschen Uebersetzungen bekannt. Die Gedichte Konrad's von Würzburg, Herbort's von Fritzlar, Heinrich's von Veldeck u. a. waren verbreitet. Gräße II, 3, 116 ff. 235) Die Geschichte wird also eingeleitet: „Es hatten etliche frembde Studenten aus Vngern, Polen, Kernten vnd Osterreich, so zu Wittenberg mit Doctor Fausto viel vmbgiengen, eine bitte an jhn gelegt, als die Leipziger Meß angangen, er solte mit jhnen dahin verrücken." *Köhler bemerkt* (S. 133), es habe damals kein

gethan haben, wobei es nur sonderbar scheint, daß Auerbach's Keller nicht ausdrücklich bezeichnet wird[236]). Hierauf folgen K. 53 bis 56 die vier Geschichten der erfurter Chronik, welche wir oben aus Motschmann erwähnten. Zunächst wird erzählt, wie Faust seinen Zuhörern zu Erfurt die homerischen Helden vorgestellt habe[237]), darauf, wie er die verlorenen Comödien des Plautus und Terenz herstellen will. Ausführlich wird dann die Geschichte beschrieben, wie Faust unversehens zum Gastmahle beim Junker in der Schlossergasse zu Erfurt von Prag gekommen. Als die Köpfe etwas erhitzt sind, beginnt Faust seiner Gewohnheit nach ein Gaukelspiel. „Spricht ob sie nicht mögen auch ein frembden Wein oder zween versuchen: antworten sie,

---

Pole zu Wittenberg studirt! 236) Auf dem Schlosse Waerdenberg bei Bommel reitet Faust auf einer Tonne Bier vor den Augen vieler Gäste aus dem Zimmer. Vgl. Wolf „Niederländische Sagen“ 266. 237) Zu Nürnberg soll Faust nicht bloß die homerischen Helden, sondern auch vor der Stadt die Helden des Alterthums, unter ihnen den Hercules zu Pferde, vorgestellt haben. Historische Remarquen S. 12. Der polnische Geschichtschreiber Stanislaus Sarnicki (er starb um 1694) sagt, man erzähle von einem deutschen Zauberer Faust, wie er namentlich den Nürnbergern den Aeneas, Achilles, Hercules u. a. zu Pferde außerhalb der Mauern habe erscheinen lassen; dasselbe sey zu Krakau mit den polnischen Helden geschehen. Vgl. Germania, Neue Abhandlungen der Berliner Gesellschaft V, 271. Ueber den polnischen Faust Twardowski, der mit dem Teufel einen Bund schließt und darauf unter dem Namen Faust nach Deutschland geht, Reiffenberg: Particul. ined. sur Charles V. S. 82, Dictionn. de Convers. XXVI, 346. Ueber den sogenannten böhmischen Faust vgl. die Nachweisungen bei Gräße II, 3, 1285.

ja, darauff er weiter fragt, ob es Rephal, Maluasier, Spannisch oder Frantzösisch Wein sein sol, gibt einer lachend zur antwort, sie sein alle gut. Bald fodert Faustus ein börer, fehet an auff die seiten am tischblat vier Löcher nacheinander zu boren, stopfft Pflöcklein für, wie man die Zapfen oder Hane vor die Fasse zu stecken pfleget, heist im ein paar frische Gleser bringen, als diß geschehen, zeucht er ein Pflöcklein nach dem andern, vnd lest eim jeden aus dürren Tischblat, gleich als aus vier Fassen, was vor Wein er fordert, vnter den obernanten [238])." Mephostophiles, der als unersättliches Pferd im Stalle steht, wiehert mehreremal zum Aufbruche. Da er endlich weg mußte, um am Morgen in Prag zu sein, schwang er sich mit seinem Pferde, welches Mephostophiles war, in die Luft. K. 55 wird erzählt, „wie Doct. Faustus selbst ein Gasterey anrichtet." Als die Gäste kamen, war noch keine Veranstaltung zum Essen gemacht [239]). „Als sie nun alle zusammen kommen weren, bat er, sie wolten jhnen die zeit nicht lassen lang sein, Er wolte baldt zu Tische schicken vnnd auffdecken lassen, klopffte demnach mit einem Messer auff den Tisch, da kam einer zur Stuben hinein getretten, als wenn er sein Diener were, sprach: Herr, was wolt jhr? D. Faustus fragte, Wie behend bistu? Er andtwortet, wie ein Pfeil, O nein, sprach Faustus, Du dienst mir nicht,

---

238) Grimm vergleicht, Mythol. 1025, hiermit das zauberhafte Schlagen des Weins aus einer Säule. Die Hexen stecken ein Messer in eine Eichensäule, hängen einen Strick daran und lassen aus dem Stricke Milch fließen. Aehnlich ziehen sie Milch aus Spindeln und aufgehangenen Handtüchern. 239) Vgl. Note 220.

gehe wider hin, wo du bist hergekommen. Uber eine kleine weile schlug er aber mit dem Messer auff den Tisch, kam ein ander Diener herein, fragte, was sein begeren were? zu dem sprach Faustus, wie schnell bistu denn? Er antwortet, wie der Wind. Es ist wol etwas sagte Faustus, aber du thust jtzt auch nichts zur sach, gehe hin wo du herkommen bist. Es vergieng aber ein kleines, da klopffte D. Faustus zum dritten mahl auff den Tisch, kam wieder einer einher getretten, sahe gar sawer ins Feld, sprach, Was sol ich? Der Doctor fragete, sage mir, wie schnel du bist, dann soltu hören, was du thun solt, Er sprach, Ich bin so Geschwinde als die Gedancken der Menschen. Da recht sprach Faustus, du wirsts thun vnd stund auff, gieng mit ihm vor die Stuben, sante ihn auß, vnd befahl jhm, was er vor Essen vnd Trincken holen, vnd jhm zubringen solte [240]." Durch den Geist

240) Hier haben wir die erste Spur der im Puppenspiele vorkommenden Fragen über die Schnelligkeit der Geister. Im Puppenspiele stehen diese Fragen an einer viel passendern Stelle, als hier, und es ist wahrscheinlich, daß auch ursprünglich diese Fragen da, wo Faust die Geister beschwört, gestanden haben und erst in diese Geschichte übertragen worden, wofür auch das Lied von Doctor Faust spricht. Nach „Fausts Höllenzwang" stellt Astaroth dem Faust zuerst den Mochiel als Diener vor. „Ich fragte Ihne, wie geschwind er wäre. Antw. Wie der Wind. Du dienest mir nicht, fahre wieder hin, woher du gekommen. Alsbald kam Aniguel, dieser antwortete, er wäre so geschwind, wie ein Vogel in der Luft. Du bist dennoch zu langsam, antwortete ich, fahre wieder hin. Im Moment war der dritte auch vor mir, Aziel genannt; diesen fragte ich, wie geschwind er wäre? so geschwind wie der Menschen Gedanken! recht vor mich, dich will ich haben,

werden nun die trefflichsten Gerichte besorgt, „zusammen 36 Essen oder Gerichten, ohn das Obst, Confect, Kuchen, vnnd ander Bellaria.“ „Alle Becher aber, Gleser vnd Kandeln wurden ledig auff den Tisch gesetzt, vnd wenn einer Trincken wolte, fragete jhn Faustus, was vor Wein oder Bier er begerte, wenn ers nun genandt hatte, satzte Doctor Faustus ein Trinckgeschirr vor's Fenster, in einem Huy war es voll desselben Getrencks, vnd frisch, als wenn es erst aus dem Keller hergienge.“ Auch ließ Faust wunderbare Musik während der Mahlzeit ertönen. K. 56 erzählt den Versuch des D. Klinge, den Faust zu bekehren, ganz übereinstimmend mit der K. 11 gegebenen Darstellung der *erfurter* Chronik [241]).

Von den Zusätzen Widman's sind bereits einige gelegentlich erwähnt worden, welche wir hier bei Nachweisung der bei Widman hinzugekommenen Erzählungen übergehn werden. I, 26 erzählt Widman, angeblich nach einem Briefe von Caspar Moir, die wunderbare Einrichtung seiner Wohnung zu Wittenberg. „Ob die behausung gleichwol nicht groß, vnd sein Gart daran desgleichen, so kan man dennoch darinnen sehen, erstlich, in seinen zween Stuben, von allerley Vogel, mit lieblichem gesang —. In seinem Hoff neben dem Garten da gehen mit lust viel Cappaunen, Enten, Eißvögel, Hennen, Rephüner, Haselhüner, Kränch, Reiger, Schwanen, Storchen, vnd deren mehr, one schew. Oben am hauß hat er ein taubenhauß, darin-

---

sprach ich, und nahm ihn an.“ 241) Widman hat nur zwei der *erfurter* Geschichten, die erste und dritte (I, 38. 39) aufgenommen. Den Faßritt zu Leipzig setzt er, wie

nen auß vnd ein fligen tauben von vielerley farben, auch tauchenten, wilde oder holtztauben. — Doch lest er nit einen jeglichen in sein behausung, sondern was jhm angenehme, verborgne vnd stille Herren sind.“ Dieses Kapitel macht dem Erfinder keine besondere Ehre. I, 40 f. sind vier Geschichten eingeschoben, 1) wie Faust bei Heilbronn, wo er bei einem Bürger „dem Bräule“ wohnte, blökende Kühe mit offenem Maule verstummen macht [242]), 2) wie er in die Stadt Heilbronn bei verschlossenen Thoren kommt [243]), 3) wie er zu Borberg [244]) einen Regenbogen mit der Hand

---

im vermehrten Faustbuche, gerade vor diese. 242) Vgl. zu K. 48 des alten Faustbuches. 243) Zauberer können sich und andere im Augenblicke an die entferntesten Orte versetzen. Pythagoras war zu derselben Zeit zu Metapontum und Tauromenium oder Thurii (Porph. Pytag. 27. 29 Philostr. IV, 10). Als Gesandte den Apollonius nach Ephesus riefen, sprach er nur ἴωμεν (laßt uns gehn!), und war sofort zu Ephesus (Philostr. IV, 10). Als er zu Rom freigesprochen war, verschwindet er sogleich aus dem Gerichtssale und erscheint zu Puteoli (Philostr. VIII, 10). Heliodorus versetzt sich und andere im Augenblicke von Catania nach Constantinopel, und umgekehrt (Acta Sanctorum V, 224). Vom h. Ambrosius und Johann Teutonicus wird Aehnliches erzählt. Vgl. Wier II, 7 (der späteren Ausgaben). Die Kunst, durch verschlossene Thüren zu kommen, wird den Zauberern zugeschrieben (Arnob. I, 43). Simon der Magier rühmt sich derselben. Ueber thürsprengende Pflanzen und Wurzeln vgl. Grimm Mythol. 923 ff. 244) So heißt der Ort richtig bei Pfitzer, während bei Widman „Borsberg“ steht. In Boxberg geht noch die Sage, Faust sey einst mit vier Rappen eine Viertelstunde vor zwölf von Borberg abgefahren und mit dem letzten Glockenschlage zwölf

greift [245]), 4) wie er in Widman's Heimat, Schwäsch Hall, einen Teufel geschissen hat. Es sind dies

---

Heilbronn angekommen. Ein Arbeiter, der sich auf m Felde befand, sah, wie gehörnte Geister vor ihm den Weg pflasterten und hinter ihm das Pflaster wieder aufissen. Mone's Anzeiger 1838, 226. Nach der niederändischen Sage muß der Teufel dem Faust zu Waerdenerg eine Brücke über die Wael schlagen und hinter ihm breißen, ebenso in Bommel das schlechte Pflaster ebenen, der hinter ihm es sogleich wieder in seinen vorigen Zuand versetzen. Wolf Niederländische Sagen 266. 245) Die Zauberer haben Gewalt über die Natur. Pythagoas konnte Pest, Sturm und Hagel verscheuchen, das auferegte Meer und fluthende Ströme beruhigen, was Empedocles, Epimenides und Abaris von ihm lernten. Porhyr. 29. Empedocles, der zu Agrigent einen Wolkenruch aufhielt, schrieb sich die Kunst zu, Stürme zu erregen, die Winde zu beruhigen, Regen und Trockenheit ervorzubringen. Vgl. Harless num Empedocles merito ossit magiae accusari (1788—1790). Schon zur Zeit es Hippocrates gaben die Magier vor, sie könnten den Mond vom Himmel ziehn, die Sonne verfinstern, Stürme und heiteres Wetter, Regen und Trockenheit hervorbringen. Hippocr. de morbo sacro 1. Der Glaube an diese magische Gewalt über die Natur kehrt überall bei den Alten wieder. Vgl. Arist. Nub. 749. Apollon. Rhod. III, 531 ff. Tib. I, 2, 43 ff. Virg. Aen. IV, 487 ff. Plin. XXX, 2. Lucan. VI, 461 ff. Sen. Quaest. Natur. V, 7. Petron. 134, 12. Pompon. Mela III, 6. Lucian. Philops. 14. S. Tiedemann S. 44. Ueber das Wettermachen der Hexen Grimm 1040 ff. Papst Paul II soll die Sterne vom Himmel herabgezogen haben. Widman zu I, 40. Das Ergreifen des Regenbogens, über den Faust Gewalt hat, ist ganz auf dieselbe Weise aufzufassen. *Sommer denkt* (Note 52) seltsamer Weise, es hänge *dies etwa mit dem Aberglauben* zusammen, daß man nicht

offenbar örtliche Volkssagen, mit denen Widman sein Werk bereichern zu müssen glaubte. II, 4 wird Faust zu Gotha von einem Wirthe „Valtin Hohenmeyer,“ dessen Frau er verführen will, gewaltsam überfallen; zur Rache schickt er ihm einen Poltergeist, der ihn nöthigt, das Haus zu verlassen. Einen ähnlichen Poltergeist sandte Faust nach der Erzählung von Gast in ein Kloster. II, 8 geschieht eines Schreibens eines Adligen um Zwickau Erwähnung, der ihn bat, er möge kommen, um ein Gespenst aus seinem alten Schlosse zu vertreiben. Faust antwortet, man solle das Gespenst nicht beleidigen, sondern es ruhig gewähren lassen, bis er selbst hinkommen werde. Bedeutsamer ist die II, 10 hinzugekommene, ohne Zweifel auf örtlicher Sage beruhende Erzählung. Als Faust zur Meßzeit in Leipzig war, „kam in die Stadt an ein Cardinal auß Rom, mit namen Laurentius Bischof Prenestinus, Cardinal Campegius[246]), der gieng vmb in die Stadt spatzieren, das erfuhr Faustus, den er jhn auch gern sehen wolt, vnd als er mit gesellschafft auch dahin kam, da sagte er, nun hab ich des Teufels meßschwein gesehen, ich wil jm zu ehren ein jagen anrichten, doch dz es vnserm Landesfürsten an seinem habenden Territorio nicht prejudicirlich sey. Alsbald zog daher sein Mephostophiles mit vielen hunden, vnd er gieng auch wie ein Jäger, darauff sagte er zu seiner geselschafft, sie sollen alda verharren vnd solchem spiel zusehen. Indem sahen sie in dem lufft wie

---

mit Fingern auf den Regenbogen zeigen dürfe. 246) Der Cardinal Campegi wohnte als päpstlicher Legat den Reichstagen zu Nürnberg (1524) und Augsburg (1530) bei

Füchs vnd Hasen. Faustus setzt an sein hörnlein, bließ auff, da fuhren die hunde mit dem Mephostophile hinauff in die lufft, alsbaldt kam Faustus mit den andern hunden, vnd steubern hernach, der bließ in den lüfften daher, darob die zuseher ein sonderliche frewd hatten, die hünd engsten vnd trieben die füchs vnd hasen so weit in die höhe, das man sie kaum sehen kondt, dann kamen sie wieder herab, dz wehret etwan ein stund, darnach verschwünden die jäger, hünd, fuchs vnd hasen, vnd Faustus trat in dem lufft herab auff den Boden des Erdtreichs zu den Studenten." Weiter wird erzählt, wie der Cardinal ihn zu Gast geladen und versprochen habe, er wolle ihn zu Rom zu einem großen Herrn machen, worauf aber Faust ihm erwiederte, „er hab guts gnug, so hab er auch ein Reich, das sey in den Lüfften, vnd sey jhm der höchst Potentat dieser welt (der Teufel) vnderthenig." Auch diese Luftjagd finden wir schon lange vor Faust. Von dem mehrerwähnten Juden Sedechias wird erzählt, man habe ihn in der Luft wandeln gesehen; er sei durch die Luft gelaufen, habe in ihr gejagt und Alles verrichtet, was man gewöhnlich an der Erde thut. Ebenso heißt es vom Zauberer Theodo zu Kreuznach, er habe in der Luft mit Hunden gejagt, sei in der Luft auf- und abgestiegen und habe aus der höchsten Höhe zur Erde hinab geschrieen [247]). Daß die Sage von der Luftjagd mit dem wüthenden Heere, der wil-

---

und starb 1539. 247) Widman zu II, 20: „Desgleichen hat vor Jahren der Scotus zu Franckfurt am Mäyn gethan, wie man dann auch solches vom Zoroaster, vnnd vom *Roberto*, dem Normander, auch andern Schwartz-

den Jagd, deren Führer der Teufel ist, zusammenhänge, hat schon Sommer bemerkt [248]).

II, 16 erzählt Widman, wie Faust einem Freiherrn zu Helpede bei Eisleben, der ihm lange Zeit seine Gewogenheit bezeigt hatte, kurz vor seinem Ende „eine schöne lust von vielerley Vögeln" gemacht habe. Da nämlich die Vögel gewöhnlich der rauhen Luft wegen diesen Wald gescheut hatten, so bewirkte er durch seine Kunst, daß hinfort kein Vogel vorüberfliegen konnte, ohne in demselben einzukehren, wodurch der Wald ein schönes Aussehen gewann und vom lieblichen Gesange der verschiedenartigsten Vögel ertönte. Faust lehrte aber auch diesen Freiherrn und seine Vogelsteller, „wie sie acht haben solten auff einen jeden vogel, was er zukünfftig verkündigte mit jhren schreyen, fliegen, schnabbern, pfeiffen, vnd still sitzen [249]), vnd hat solche lehr vnd vnderrichtung dem Freyherrn vnd andern gar perfect zugeschlagen, was für ein jahr, Sommer oder Winter sein würde, wie es soll wittern, was sie für vnglück oder glück anzeigen." Am Schlusse

künstlern liefet." 248) Vgl. Grimm Mythol. S. 870 ff. Widman bemerkt: „So sicht vnd hört man auch offt, wie etwan bey nacht ein Jägergeschrey angehet, mit hetzen vnd jagen, vnd in mancherley art vnd gestalt lest sich der Teuffel in welden sehen, vnnd vbt sich darinnen mit mancherley kurtzweil." 249) Ueber die Vögelweissagung vgl. Grimm Mythol. 1081 ff. Gerbert lernte in Sevilla, was der Flug und der Sang der Vögel bedeute. Wilhelm. Malmesbur. II, 10. Benedict IX verstand nach Benno S. 82 f. die Stimme der Vögel und konnte aus ihr weissagen, was heute, gestern oder vorgestern an allen Punkten der Erde geschehen sei. Eine Dienerin, welche den Gesang der Vögel versteht, kommt in den

bemerkt Widman: „Man schreibt aber, als D. Faustus gestorben, sindt diese Vögel alle gemach verflogen, jedoch wie andere melden, das ihr etliche noch allda sein sollen [250])." Auch hier scheinen wir eine örtliche Volkssage zu haben, welche Widman aufnahm [251]).

Gesta Romanorum 68 vor. 250) Dies ist ganz nach der herrschenden Vorstellung, nach welcher mit dem Tode der Zauberer alles verschwindet, was ihr Werk ist. Die Kraft des Zaubers überlebt den Zauberer nicht. 251) Zauberer haben über Thiere Gewalt, wie wir dies schon im alten Faustbuche K. 42 fanden, wo die Vögel auf die herausgesteckte Stange zufliegen und auf ihr sitzen bleiben. Besonders dem Pythagoras wird eine große Gewalt über alle Thiere zugeschrieben. Jamblich. Pythag. 13. Porphyr. 23 ff. Apollonius vertrieb Schlangen durch einen ehernen Adler auf dem Hippodromus, Mücken und Scorpione durch einen ehernen in die Erde gesteckten Scorpion und bewegliche Stäbe; auch vertrieb er Störche. Glycas III, 445. Nicetas de signis Constantinop. 8. Tzetz. Chil. I, 60. Derselbe zähmte auch wilde Pferde (Glycas), wie die Inder Drachen durch magische Sprüche bewältigen (Philostr. III, 8). Das Beschwören von Schlangen erwähnt schon Plato (Rep. II, p. 358). Vgl. Lucian. Philopseud. 9. 12. Die Gewalt über Pferde, denen der Zauber Kraft geben oder rauben kann, nennt Arnobius (I, 43) als gewöhnliche Zauberkunst. Die Zauberin bei Petronius (134, 12) kann Tiger und Drachen bezwingen. Vgl. Lucan. VI, 485 ff. Virgil vertreibt durch eine eherne Mücke alle Mücken aus Neapel. Vincent Bellovac. VI, 61. Auf ähnliche Weise soll die Stadt Paris gegen Schlangen und Bilchmäuse gesichert gewesen sein. Gregor. Turon. VIII, 33. Man denke auch an das Zusammenlocken von Ratten und Mäusen. Petrus zähmte den Hund Simon's des Magiers, der alle ihm nahenden Fremden zerriß, und zwang ihn, seine Ankunft mit mensch-

II, 20 finden wir die Erzählung, wie Faust einen in türkischer Gefangenschaft schmachtenden Adeligen nach der Heimat zurückgebracht hat, wo seine Frau eben einen andern Mann geheirathet und bei ihm die erste Nacht geschlafen hatte. Aber Faust hatte den neuen Mann in der Hochzeitsnacht untüchtig gemacht [252]). Dieser Adelige bezeigt später gewaltige Trauer, als er in einem Wirthshause zu Leipzig Faust's gewaltsamen Tod vernimmt. Die wunderbare Zurückführung des Gatten zur Zeit der neuen Vermählung der Frau kommt in manchen Sagen vor. So werden Heinrich der Löwe [253]) und Gerhard bei Cäsarius [254]) vom Teufel nach der Heimat zurückgetragen, wo die Gattin sich von neuem vermählen will; den edeln Möringer bringt ein Engel in gleicher Noth zurück [255]). Bei Boccac-

---

licher Stimme seinem Herrn anzuzeigen. Niceph. II, 27. Glycas III, 438. 252) Der Aberglaube, daß man den Mann zum Beischlaf untüchtig machen könne, ist uralt. So finden wir ihn schon bei Herodot II, 181. Vgl. Petron. 134, 1: Quae striges comederunt nervos tuos. Diesen Zauber zu vollbringen gibt es eine Masse ganz verschiedener Mittel. Vgl. Jacob Sprenger malleus maleficarum II, 6. 7. Wier III, 15 (IV, 20 der späteren Ausgaben). Bodin. II, 1. Delrio III, 1, 4. 8. Liechtenberg K. 9. So pflegt man ein Schloß zuzuklappen und in's Meer zu werfen oder einen Knoten zu schlingen und diesen wegzuwerfen oder Zaubersprüche während der Trauung des Paares anzuwenden. Grimm Myth. 1027. 1127. Ueber den Zauberkreisel, durch welche man die Geliebten heranzueilen zwingt, vgl. Theocr. II, 17. Lucan. VI, 460. Voß zu Virgil's Hirtengedichten S. 419. Lucian. Philopseud. 14. 253) Vgl. Simrock's Volksbücher I, 13 ff. 254) VIII, 59. 255) Grimm Deutsche Sagen

cio [256]) läßt Saladin den Torello durch seinen Zauberer in einer Nacht nach Pavia bringen, wo dessen Frau eben eine neue Ehe eingehn will [257]).

Es folgt II, 21 die Geschichte von einem zu Wittenberg studirenden Pfalzgrafen. Faust verschaffte diesem, der erfahren hatte, der König von Frankreich werde nach Heidelberg kommen, auf seine Bitten ein Pferd, das ihn in sieben Stunden vor Heidelberg brachte, wo er nach Faust's Vorschrift den Zaum begrub. Als er wieder von Heidelberg nach Wittenberg zurückkehren wollte, nahm er den Zügel heraus und schüttelte ihn dreimal, worauf sein Roß wieder gelaufen kam. Vgl. was wir oben zu K. 26 bei der Verwandelung des Mephostophiles in ein Roß bemerkt haben [258]).

Gehen wir endlich zum letzten Abschnitte des alten Faustbuches über, so finden wir hier wenig ächte Züge der Sage, sondern meistens freie, oft weite Ausführungen des ältesten Bearbeiters. Besonders nehmen Reden und Klagen eine große Breite ein. Als Faust in das vierundzwanzigste Jahr seines Bundes getreten, setzt er den Wagner zum Erben ein. Die Erbschaft besteht außer Haus und Garten in „1600 Gülden am Zinßgelt, einem Bawren Gut, acht hundert Gülden wert, sechshundert Gülden an barem Gelt, einer

523. 256) Decamerone X, 9. 257) Grimm Mythol. 980 führt diese plötzliche Entrückung zur Heimat, welche dem Teufel zugeschrieben wird, auf den Gott Wodan zurück. 258) Rohre und Binsen verwandeln sich, wenn man sie beschreitet, in Pferde; man braucht hernach nur den *Zaum aufzuheben*, worauf das Pferd herangelaufen *kommt*. Grimm Mythol. 1037 f.

gülbnen Ketten, drei hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Höfen zu wegen gebracht, vnnd sonderlich auß deß Bapsts vnd Türcken Hoff, biß in die tausend Gülden wert [259])." An Hausrath besaß Faust nicht viel, weil er meist bei Wirthen und Studenten gezecht hatte. Da Faust den Wagner auffordert, sich noch etwas zu erbitten und dieser sich seine Geschicklichkeit wünscht, so verweist er ihn auf seine Bücher, die er geheim halten solle, und verspricht ihm nach seinem Tode einen Geist zu verschaffen, der „Awerhan" heißen werde und auf seinen Wunsch ihm in Affengestalt erscheinen soll [260]). Die fünf folgenden Kapitel enthalten die Klagen des über sein Schicksal verzweifelnden Faust während des letzten Monats. Mephostophiles aber setzt diesem mit seltsam spöttischen Scherzreden und Sprichwörtern zu [260a]).

---

259) Der englische Uebersetzer: He gave him in ready money sixteen thousand gilders. Item, One farm. Item, a gold chain, much plate, and other houshold stuff. Bei Marlowe erhält Wagner sein Haus, seine Güter, alle seine goldenen Geschirre und zweitausend Dukaten, gut gemünzt. 260) Sonderbar ist es, daß Wagner sich gerade die Affengestalt wünscht. Vermuthlich erschien Auerhahn der Sage nach dem Wagner in dieser dem Teufel beliebten Gestalt, was der Verfasser des Faustbuchs deshalb den Wagner selbst wünschen läßt. 260a) Widman hat diesen Theil mit eigenen Zuthaten erweitert. Zunächst gibt er K. 3. 4 die Weissagungen des Faust, wie sie Wagner aufgezeichnet habe. Das alte Faustbuch sagt nur (K. 68), Justus Faustus habe seinem Vater prophezeit, was in Zukunft in allen Ländern geschehn werde. K. 5 erscheint der Teufel dem Faust selbst in schrecklicher Gestalt und verkündigt ihm das Ende der bedungenen Zeit. Ein Theologe kommt, den Faust zu trösten und zu stärken (K. 6), aber der Teufel

„Die 24 Jar deß Doct. Fausti waren erschienen, vnd eben in solcher Wochen erschiene jhm der Geist, vberantwortete jhme seinen Brieff oder Verschreibung, zeigt jm darneben ahn, daß der Teuffel auff die ander nacht seinen Leib holen werde, dessen solte er sich versehen. Doct. Faustus klagte vnd weynete die gantze Nacht." Der Geist aber sucht ihn durch die Vorspiegelung zu beruhigen, er werde erst nach dem letzten Gerichte, bis zu welchem noch eine lange Zeit sei, seine Strafe empfangen. Faust geht am letzten Tage mit seinen Vertrauten, „Magistris, Baccalaureis vnnd anderen Studenten mehr," nach dem bei Wittenberg gelegenen Dorfe Rimlich, wo er sie wohl bewirthet und sie bittet, die Nacht über bei ihm zu bleiben. Nach dem Schlaftrunke aber macht er ihnen, nachdem er vorher den Wirth bezahlt hat, die Anzeige, daß der

---

beunruhigt ihn durch eine Disputation, indem er ihn an seine Sünden erinnert, worauf ihn der Theologe von Neuem tröstet (K. 7). Daß der Teufel ihm seine Sünden vorhält, ist ganz nach der gewöhnlichen Vorstellung, ebenso die Art, wie der Theologe ihm räth, den Teufel abzufertigen, wo man Luther's Worte zu vernehmen glaubt. Vgl. Luther's Tischreden 24, 13. 14. 59. Eine Zeit lang hat Faust vor dem Teufel Ruhe, aber in einer Nacht wird er von großer Schwermüthigkeit befallen, weshalb er sich wieder von einigen Theologen trösten läßt (K. 8). Alles dieses, wie auch die darauf folgenden Kapitel, in welchen Faust's Seelenzustand auf eine ähnliche Weise geschildert wird, ist ganz werthlos und auf die langweiligste Weise ausgeführt; nur der Zug, daß der Teufel ihn hindert, Hand an sich zu legen, indem er seine Hände lähmt, ist nicht ganz verfehlt. Der Teufel hat Gewalt über den Körper, er kann die Kräfte desselben lähmen. Vgl. unten

Teufel ihn in dieser Nacht holen werde, wobei er nicht unterläßt, sie durch sein warnendes Beispiel zu einem frommen, gottseligen Leben zu ermahnen. Sie sollen ruhig zu Bette gehn, sich auch nicht stören lassen, wenn sie ein Gepolter im Hause vernehmen sollten; seinen Leib aber sollen sie, wenn sie ihn finden würden, zur Erde bestatten. Zwischen zwölf und ein Uhr erhob sich an dem Hause ein gewaltiger Sturmwind, welcher das Haus zu Boden reißen zu wollen schien [260b]). Der Wirth lief vor Angst in ein anderes Haus. „Die Studenten lagen nahendt bey der Stuben, da D. Faustus innen war, sie höreten ein grewliches Pfeiffen vnnd Zischen, als ob das Hauß voller Schlangen, Natern vnd anderer schädlicher Würme were, in dem gehet D. Fausti thür vff in der Stuben, der hub ahn vmb hülff vnd Mordio zu schreyen, aber kaum mit halber Stimm, bald hernach hört man jhn nit mehr. Als es nun tag ward, vnnd die Studenten die gantze nacht nit geschlaffen hatten, sind sie in die Stuben gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war, sie sahen aber keinen Faustum mehr, vnd nichts, dann die Stuben voller Blut gesprützet. Das Hirn klebte ahn der Wand, weil jhn der Teuffel von einer Wandt zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen vnnd etliche Zäen allda, ein grewlich vnd erschrecklich Spectakel. Da huben die Studenten an jn zu beklagen vnd zu beweynen, vnd suchten jhn allenthalben.

K. IV, Note 19. 260b) So erhebt der Teufel einen gewaltigen Sturmwind, als er den Pfeifer zu Mölburg holt (Note 275). Beim Tode der Gottlosen fliegen Raben um das Haus und es entsteht ein gewaltiger Sturm. Caes-

etzlich aber funden sie seinen leib heraussen bey dem Mist ligen, welcher grewlich anzusehen war, dann jhm er Kopff vnd alle Glieder schlotterten." Nach Melanchthon bei Manlius holte der Teufel den Faust in einem würtembergischen Dorfe. Verschiedene Orte, in welchen Faust sein Wesen getrieben haben sollte, nahmen die Ehre in Anspruch, Faust's Ende gesehen zu haben, Maulbronn, wo man in der Klosterschule durch in Fenster über mehrere Dächer in ein ausgemauertes Gemach sieht, in welchem ein großer Blutflecken noch von Faust's gewaltsamem Tode zeugen soll [261]), Köln, wo man noch das Haus des Faust zeigt, in welchem der Teufel mit ihm gekartet haben und, als er ihn holte, mit ihm durch ein Fenstergitter gefahren sein soll, Schloß Waerdenberg, wo sich noch die unvertilgbaren Blutflecken seit der Zeit, wo der Teufel mit Faust aus dem Schloßfenster gefahren sein soll, erhalten haben [262]), Pratau bei Wittenberg [263]). Das Faustbuch nennt Rimlich. Da man das Treiben des Faust an Wittenberg anknüpfen wollte, so war es na-

---

ius I, 15. 261) Schwab Wanderungen durch Schwaben S. 29. Nach sicheren Nachrichten, die uns von sehr achtbarer Seite zugehen, besteht in Maulbronn die Sage, daß er dort im Thurme laborirt habe und daselbst vom Teufel geholt worden sey. 262) Wolf Niederländische Sagen 166. 263) Neumann erzählt (III, 8), als im dreißigjährigen Kriege der Feind in Sachsen eingedrungen sei, habe der Ortsvorsteher dieses an der Elbe gelegenen Pfarrdorfes denselben durch die Anzeige vertrieben, in seinem Hause sei der Zauberer Faust vom Teufel erwürgt worden; zum Beweise habe er ihm eine vermuthlich kurz vorher mit Ochsenblut bestrichene Wand gezeigt. Vgl. Schurzfleisch *epist. 329.* Der Ort heißt nicht Brada, wie Sommer

kürlich, daß man ihn auch in der Nähe Wittenbergs vom Teufel holen ließ, und zwar nahm man ein Dorf bei Wittenberg, weil auch Melanchthon den Tod des Faust in ein Dorf, freilich im Würtembergischen, versetzte. Die in Wittenberg umlaufende Sage mochte zwischen den beiden in der Nähe gelegenen Dörfern schwanken [264]). Faust war vermuthlich frühe verschollen, weshalb die Sage um so leichter ihn vom Teufel holen lassen konnte. Ein solches Ende schrieb die Sage schon frühe vielen Zauberern und gottlosen Menschen zu, besonders häufig aber gerade im sechszehnten Jahrhundert. Ein der Kirche feindlicher Graf von Mascon in der Bourgogne wird, als er an einem Festtage in seinem Palaste, von seinem Gefolge umgeben, sorglos sitzt, von einem unbekannten Reiter aufgefordert, aufzustehn und genöthigt, ein am Thore stehendes schwarzes Roß zu besteigen, das ihn in die Lüfte entführt. Noch lange hörte man den Hülferuf des jammernden Grafen [265]). Eine vornehme Dame, welche der Wandelung in der Messe nicht beiwohnen konnte, wurde, als sie einmal dazu gezwungen ward,

---

angibt. 264) Wenn Lercheimer noch im Jahre 1585 den Faust nicht im Wittenbergischen sterben läßt (er mußte ja aus Wittenberg entfliehen), so erklärt sich dies aus dem großen Ansehen, welches er vor dem Zeugnisse des Melanchthon hatte. 265) Peter von Clugny, der dies erzählt de miraculis II, 1 (bibliotheca Cluniacensis S. 1299 f.) — er starb bereits im Jahre 1157 — sah diese Geschichte im Kloster an der Wand dargestellt. Görres (Christliche Mystik III, 124) bemerkt: „Es muß etwas der Sache zum Grunde gelegen haben, etwa daß ein Graf von Mascon böser Art, im 9. oder 10. Jahrh. einmal bei einem Un-

on einem Teufelsgeiste in die Luft gehoben und durch as Dach der Kapelle entführt [266]). Nach Benno [267]) oll Benedict im Walde von seinem Teufel erwürgt vorden sein. Bei Cäsarius [268]) wird ein Spieler vom Teufel geholt. Ein andermal [269]) erscheint der Teufel mit zwei schwarzen Pferden, von denen er eines selbst besteigt und denjenigen, den er auf Befehl Gottes holen soll, nöthigt, das andere zu besteigen. Ein Jüngling, der durch Beschwörung eines Magiers ich Liebe erzwingen will, wird vom Teufel, der ihn an den Wänden herumwirft, getödtet [270]). Johann XIII soll, als er bei einer Ehefrau schlief, vom Teufel mit einem Schlage an die Schläfe getödtet oder erstochen worden sein [271]). Dem Papste Paul II, der als Zauberer berüchtigt gewesen, soll der Teufel, als er eben bei einer Frau schlief, den Hals umgedreht haben [272]). Einen Zauberer, der die Zerstörung Troja's einem Fürsten darstellen will, entführt der Teufel durch die Luft 272). 1537 wird ein Wirth vom Teufet geholt [273]). Ebenso führt er zu Süssen am Charfreitage 1538 drei Knechte lebendig fort [274]). Dasselbe geschah einem Pfeifer zu Mölburg im Thüringischen [275]). Nach Melanchthon [275 a]) wurde zu Pfingsten 1551 eine Frau in der Mark, als sie eben schreckliche Flüche

---

wetter verschwunden.“ 266) Gervasius III, 57. 267) S. 83. 268) V, 34. 269) II, 7. 270) Sigefridi chronicon 1260. 271) Trithem. chron. 962. 272) Cario chron. V, 674 (der Ausgabe von 1586). Vgl. dagegen Raynald annales ecclesiastici 1471, 65. 272) Vergl. Note 133. 273) Gast sermon. convivales II, 130. 274) Luther's Tischreden 24, 81. 275) Ebendas. 24, 78. 275 a) Bei Manlius S. 192.

ausstieß, vom Teufel in die Luft geführt und später aus der Höhe in einen Sumpf geworfen, in welchem man sie mit umgedrehtem Halse fand. Ein Zauberer zu Noyon ward zur Zeit des Bodinus vom Teufel zwischen zwei Thüren umgebracht [276]). Lercheimer, der bemerkt, der Teufel pflege denen, welchen er sich verschrieben habe, wenn die Zeit verstrichen sey, den Hals zu brechen oder sie sonst umzubringen, führt zwei andere Beispiele an [277]).

---

276) Bodin. III, 1. 277) K. 2 S. 264 f. „Wie einem gar mutwilligen vnnd von jugend auff bösen lecker, den ich seins Vatters halben nicht nennen wil, geschahe. — Da sein zeit verlauffen war, reysete er von hauß an ein ander orth seine Freunde vnd verwandte zu besuchen. Als er bei denen zu Tisch sitzt, wird jhm vnfürsehens der Kopff hinderwerts gedrehet, bleibt also todt. Man meinte er hette sonst hinder sich gesehen, so wars der vnsichtbar Teuffel ders jhm thete. — Vor jaren ist zu R(egensburg) auff dem Reichstage ein Zauberer oder Schwartzkünstler gewesen, der sich vor seinem letzten, da er wuste daß in der Teuffel, jrem vertrage nach, holen wurde, wider zu Gott bekehrt — : aber nit desto weniger in bestimpter nacht vom Geiste erwürget worden, daß er morgens für seim bethe gelegen auf dem rucken, vnd im das angesicht abwertz auff dem boden gestanden.“ Vergl. hierzu die Worte Gast's über Faust's Tod. Thurneysser bemerkt (im Theatrum de veneficiis S. 197): „Mit Leib vnd Seel seindt fast alle solche Necromantici — vom Teuffel hinweg geführet worden, wie man am Ant. Heliogabalo, am langen Pfaffen zu Saltzburg, vnnd in Engellandt an einer Exorcistin genugsamlich erfahren.“ Bei der Exorcistin aus England denkt Thurneysser an die Geschichte bei Wilhelm. Malmesbur. II, 13, wie der Teufel im Jahre 1045 die Leiche einer ihm verschriebenen Frau aus dem festverschlossenen Sarge

Die Vertrauten, welche den Faust nach Rimlich begleitet hatten, brachten es dahin, daß die Leiche im Dorfe begraben ward [278]). Nach dem Tode des Faust verschwinden Helena und ihr Sohn. „Es wardt auch forthin in seinem Hauß so vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Famulo lebhafftig bei Nacht, vnd offenbarte jm viel heimlicher ding. So hat man jhn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, wer fürüber gangen ist [279]).“ Die Vorstellung, daß die See-

---

hob und auf einem schwarzen Pferde, welches auf dem Rücken eiserne Haken hatte, mit sich führte. Daß der Teufel auch Robert den Teufel geholt habe (Widman zu III, 18) ist eine spätere Wendung der Sage. Vergl. Görres „Volksbücher“ S. 216 ff. Les chroniques et excellents faits des Ducs de Normandie, am Anfange. 278) Widman führt dies weiter aus. Die Studenten bestechen nach ihm den Wirth, den „Schösser“ und Pfarrer, daß sie die Bestattung nicht hindern; bei dieser aber erhebt sich ein ungestümer Sturmwind. 279) Widman verweist wegen der Gespräche, die Faust nach seinem Tode mit seinem Famulus gehabt, auf die „History“ des Letztern. Die Nachbaren sahen nach ihm Faust's Geist oft in seinem Hause wandern oder am Fenster liegen. „Er gieng in seiner behausung gantz leibhafftig, wie er auff Erden gangen war, mit allerley gestaldt vnd kleydung. Dann Doctor Faustus war ein hochruckerigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines grawes bärtlein. Zu zeiten fieng er im hauß gantz vngestümmiglich an zu poltern, das die Nachbarn genug mit erschrockenem hertzen zu hören hatten. Der Wayger aber beschwur vnd bandt den Geist hernach in seine ruhe, wie er fürgab, vnd ists jetzundt in dem hauß gantz ruhig vnd still.“ Zu Neu-Ruppin, wo Faust zu Lebzeiten Abends mit den Bürgern gekartet und viel *gewonnen haben soll*, soll er noch jetzt in einem Busche

ausstieß, vom Teufel in die Luft geführt und später aus der Höhe in einen Sumpf geworfen, in welchem man sie mit umgedrehtem Halse fand. Ein Zauberer zu Noyon ward zur Zeit des Bodinus vom Teufel zwischen zwei Thüren umgebracht [276]). Lercheimer, der bemerkt, der Teufel pflege denen, welchen er sich verschrieben habe, wenn die Zeit verstrichen sey, den Hals zu brechen oder sie sonst umzubringen, führt zwei andere Beispiele an [277]).

---

276) Bodin. III, 1. 277) K. 2 S. 264 f. „Wie einem gar mutwilligen vnnd von jugend auff bösen lecker, den ich seins Vatters halben nicht nennen wil, geschahe. — Da sein zeit verlauffen war, reysete er von hauß an ein ander orth seine Freunde vnd verwandte zu besuchen. Als er bei denen zu Tisch sitzt, wird jhm vnfürsehens der Kopff hinderwerts gedrehet, bleibt also todt. Man meinte er hette sonst hinder sich gesehen, so wars der vnsichtbar Teuffel ders jhm thete. — Vor jaren ist zu R(egensburg) auff dem Reichstage ein Zauberer oder Schwartzkünstler gewesen, der sich vor seinem letzten, da er wuste daß jn der Teuffel, jrem vertrage nach, holen wurde, wider zu Gott bekehrt — : aber nit desto weniger in bestimpter nacht vom Geiste erwürget worden, daß er morgens für seim bethe gelegen auf dem rucken, vnd im das angesicht abwertz auff dem boden gestanden." Vergl. hierzu die Worte Gast's über Faust's Tod. Thurneysser bemerkt (im Theatrum de veneficiis S. 197): „Mit Leib vnd Seel seindt fast alle solche Necromantici — vom Teuffel hinweg geführet worden, wie man am Ant. Heliogabalo, am langen Pfaffen zu Saltzburg, vnnd in Engellandt an einer Exorcistin genugsamlich erfahren." Bei der Exorcistin aus England denkt Thurneysser an die Geschichte bei Wilhelm. Malmesbur. II, 13, wie der Teufel im Jahre 1045 die Leiche einer ihm verschriebenen Frau aus dem festverschlossenen Sarge

Die Vertrauten, welche den Faust nach Rimlich begleitet hatten, brachten es dahin, daß die Leiche im Dorfe begraben ward [278]). Nach dem Tode des Faust verschwinden Helena und ihr Sohn. „Es wardt auch forthin in seinem Hauß so vnheimlich, daß niemandt darinnen wohnen kondte. D. Faustus erschiene auch seinem Famulo lebhafftig bei Nacht, vnd offenbarte jm viel heimlicher ding. So hat man jhn auch bey der Nacht zum Fenster hinauß sehen gucken, wer fürüber gangen ist [279]).“ Die Vorstellung, daß die See-

---

hob und auf einem schwarzen Pferde, welches auf dem Rücken eiserne Haken hatte, mit sich führte. Daß der Teufel auch Robert den Teufel geholt habe (Widman zu III, 18) ist eine spätere Wendung der Sage. Vergl. Görres „Volksbücher“ S. 216 ff. Les chroniques et excellents faits des Ducs de Normandie, am Anfange. 278) Widman führt dies weiter aus. Die Studenten bestechen nach ihm den Wirth, den „Schösser“ und Pfarrer, daß sie die Bestattung nicht hindern; bei dieser aber erhebt sich ein ungestümer Sturmwind. 279) Widman verweist wegen der Gespräche, die Faust nach seinem Tode mit seinem Famulus gehabt, auf die „Historv“ des Letztern. Die Nachbaren sahen nach ihm Faust's Geist oft in seinem Hause wandern oder am Fenster liegen. „Er gieng in seiner behausung gantz leibhafftig, wie er auff Erden gangen war, mit allerley gestaldt vnd kleydung. Dann Doctor Faustus war ein hochruckerigs Männlein, eine dürre Person, habend ein kleines grawes bärtlein. Zu zeiten fieng er im hauß gantz vngestümmiglich an zu poltern, das die Nachbarn genug mit erschrockenem hertzen zu hören hatten. Der Wayger aber beschwur vnd bandt den Geist hernach in seine ruhe, wie er fürgab, vnd ists jetzundt in dem hauß gantz ruhig vnd still.“ Zu Neu-Ruppin, wo Faust zu Lebzeiten Abends mit den Bürgern gekartet und viel *gewonnen haben* soll, soll er noch jetzt in einem Busche

len gottloser Menschen nach ihrem Tode umwandeln, ist sehr alt. Die Römer nennen die Schatten der bösen Menschen lemures [280]). Seit dem Mittelalter werden Erzählungen von Geistererscheinungen sehr häufig. Manche Geschichten der Art bietet Cäsarius [281]). Papst Benedict VIII soll nach seinem Tode auf einem schwarzen Pferde erschienen seyn [282]), ebenso Benedict in Bärengestalt mit dem Schwanze und den Ohren eines Esels [283]). Ausführlich und sehr gelehrt hat hierüber mit Unterscheidung der verschiedenen Zeiten Delrio gehandelt [284]).

---

am See sein Wesen treiben, wo er mit Pferdefüßen erscheint. Oft sieht man ihn dort am Tische sitzen und karten. Vgl. Kuhn Märkische Sagen 152. Sommer bemerkt (Note), daß der Teufel häufig in der Sage mit Menschen würfele oder karte, ursprünglich wohl immer um die Seele. Das Würfel- und Kartenspiel wird als etwas Teufelisches angesehen; der Teufel hat seine Freude daran und verleitet die Menschen dazu. Grimm Mythol. 958. 280) Vgl. Plat. Phaed. 30. Hor. epist. II, 2, 209 mit den in meiner „Kritik und Erklärung der horazischen Gedichte" IV, 175 angeführten Stellen. Plin. VII, 53. Lucian. Philopseud. 25 ff. 281) Vgl. I, 33. II, 2. 6. XII, 15. 18. 19. 20. 282) Damiani in einem Briefe an Papst Nicolaus II (epist. I, 9). 283) Platina vitae pontificum. Baleus acta Romanorum pontificum V, 177. 284) II, 26. 27. Vergl. auch Wier I, 13 ff. Einzelne Geschichten findet man in der 1597 erschienenen Schrift: Magica seu mirabilium historiarum de spectris et apparitionibus spirituum libri II.

IV.

Das Lied vom Doctor Faust. Marlowe. Puppenspiele. Goethe.

Das alte Faustbuch, das theils aus den umlaufenden Sagen über Faust, theils aus Sagen von anderen Zauberern, welche man ohne Scheu auf diesen übertrug, theils aus vorhandenen sagenhaften Berichten über Faust selbst, theils aus den eigenen Ausführungen und Zusätzen des Verfassers zusammengestellt ist, hatte einen ernsten, belehrenden Character, indem es vor dem greulichen Laster der Zauberei warnen wollte. Viel ungenießbarer und pedantischer trat Widman's Buch auf, durch welches jenes in Deutschland verdrängt ward. Dagegen spielt ein naiver Humor, welcher die Macht des Faust über die Höllengeister möglichst groß darzustellen sucht, in dem Liede „Doctor Faust," welches uns in einem fliegenden Blatte aus Köln erhalten wurde [1]). Faust, aus Anhalt gebürtig (nach Widman), läßt sich von der „Hoffart" verleiten, einen Bund mit dem Bösen zu schließen. Schwer war es für ihn, einen Geist zu finden, der

1) Vgl. des Knaben Wunderhorn I, 214 ff. Auch steht es in den Sammlungen von Erlach und Wolf, bei Stieglitz u. Scheible. Göthe (B. 32, 150) schreibt dem Liede „tiefe und gründliche Motive" zu, die „vielleicht besser dargestellt sein könnten." Daß das an manchen Stellen sehr verdorbene Lied ursprünglich in vierzeiligen Strophen gedichtet gewesen, *haben schon von der Hagen* (S. 303) u. Sommer (S. 110)

seinen Wünschen entsprach; vierzig tausend Geister mußte er beschwören [2]), ehe ihm ein solcher in Mephistophiles erschien, der „geschwind, wie der Wind [3])," Fausts Wünsche im Augenblicke zu erfüllen wußte.

Geld viel tausend muß er schaffen,
Viel Pasteten und Confect,
Gold und Silber, was er wollt.

Faust hält nun den Mephistophiles zum Besten und macht ihm seinen Dienst sauer. Zu Strasburg, berühmt durch sein Freischießen [4]), zeigte er seine Kunst im Scheibenschießen, wobei er einmal den Mephistophiles selbst trifft, der vor Schmerz „vielmal laut aufschreit." Wenn Faust fährt, so müssen ihm Geister den Weg pflastern, die vor und hinter dem Wagen laufen. Diesen Zug fanden wir bereits oben in der Sage zu Boxberg [5]). Bei Regensburg schob er Kegel auf der Donau und fing Fische, welche er nur verlangte. Das Letztere erinnert an die Vögel, welche er auf der ausgesteckten Stange im alten Faustbuch (K. 42) fängt, und an den Lusthain zu Helpede bei Widman (II, 16). Am Charfreitage muß ihn der

---

bemerkt. 2) Auch bei Ariost beschwören die Zauberer ganze Scharen von Geistern, von denen sie dann einen auswählen. Vgl. VIII, 32. XLII, 34 f. 3) Diese Geschwindigkeit genügt dem Faust des Volksspieles und Puppenspieles nicht. Vergl. oben Kap. III, Note 240. 4) Wir erinnern an Fischart's „glückhaftes Schiff von Zürch," welches bekanntlich die Fahrt von Zürch zum strasburger Freischießen darstellt. 5) Vergl. oben K. III, Note 244. In einer märkischen Sage (bei Kuhn S. 280) muß der Teufel dem General von Luxemburg Wege durch die Luft bahnen mit Balken und Bohlen, die er immer vorn an-

ufel nach Jerusalem bringen, wie schrecklich ihm dies
ch sein mag, da hier „Christus am Kreuzesstamme
nget ohne Unterlaß.“ Hier muß ihn Mephistophiles
bst an Christus erinnern,

Daß er wär für uns gestorben,
Und das Heil uns hat erworben
Und man ihm kein Dank erweist,

rade wie er im Faustbuche (K. 17. 74), die Größe
ottes und das Verdienst Christi anerkennen muß [6]).

---

en und hinten abbrechen muß. 6) Sommer meint (S.
1), die Mahnung des Mephistophiles vor dem Kreuze
der Natur des Teufels, der sonst am Kreuze nicht ein-
ll vorbeigehn könne, ganz entgegen und erinnere an
Verweise, welche die Kobolde den Menschen bei schlech-
n Lebenswandel geben. Aber Faust zwingt gerade
Mephistophiles, ihn nach Jerusalem zu bringen, und
ar am Charfreitage, und dieser muß hier wider Willen
tt die Ehre geben, wie er es auch sonst thut. Vergl.
ta Sanctorum XXXI, 623. XLV, 219. In einem der
ppenspiele fordert Faust, Mephistophiles solle das Un-
gliche möglich machen, worauf dieser erwiedert, das
, wie er selbst sehe, unmöglich. Er will nach Jerusa-
, aber Mephistophiles entgegnet ihm, daß die Teufel
se Stadt nicht betreten dürfen; er verspricht ihm dage-
das Kreuz vom Calvarienberge zu holen. In Goethe's
ust sollte ursprünglich auch eine Stelle vorkommen, in
lcher Mephistophiles sich scheut, an einem Kreuze vor-
zugehen. Faust fragt den Mephistopheles, als sie an
em Kreuze vorübergehen:

Mephisto, hast du Eil?
Was schlägst vor'm Kreuz die Augen nieder?

eser erwiedert:

Ich weiß es wohl, es ist ein Vorurtheil;
Allein es ist mir 'mal zuwider.

Darauf soll er ihm drei Ellen Leinwand „von einem gewissen Ort" holen und sofort „die große Stadt Portugal" auf derselben abmalen. Als er auch dieses „geschwind, wie der Wind" vollbracht hat, stellt ihn Faust auf die härteste Probe.

Hör, du sollst mir jetzt abmalen
Christus an dem heiligen Kreuz.
Was an ihm nur ist zu malen,
Darf nicht fehlen, ich sag es frei;
Daß du nicht fehlst an dem Titul
Und dem heiligen Namen sein.

Aber dem Mephistophiles ist es unmöglich „Herr Jesu Christ" (I. N. R. I.) zu schreiben, weshalb er den Faust bittet, ihn zu entlassen, wogegen er ihm seine Verschreibung zurückgeben wolle. Zugleich fragt er ihn, weshalb er seine Dienste so schlecht belohne, da er ihn zu einer solchen unmöglichen Handlung zwingen wolle. Wozu er auch eine Abbildung Christi verlange, da er ja doch ewig verloren sey? Dies bezeichnen die unmittelbar auf die angeführte Stelle folgenden Worte:

Der Teufel fing an zu fragen:
Herr, was gibst du für einen Lohn?
Hättst das lieber bleiben lassen,
Bei Gott findst du kein Pardon [7].

Vgl. Klisching „Erinnerungen aus den zehn letzten Lebensjahren meines Freundes Anton Reiser" S. 211. 7) Sommer's Annahme (S. 110 f.), vor diesen Worten sei eine Lücke, ist unhaltbar. Der Teufel bekennt zuerst die Unmöglichkeit und will seine Verschreibung zurückgeben, faßt sich aber sogleich und versucht den Faust von seinem Verlangen abzubringen. Die Antwort des Faust folgt erst nach der eingefügten Anrede des Dichters selbst, wonach

Der Dichter tritt hier selbst mit der mahnenden Anrede an Faust ein:

> Doctor Faust, thu' dich bekehren,
> Weil du Zeit hast noch die Stund;
> Gott will dir ja jetzt mittheilen
> Die ew'ge wahre Huld.
> Doctor Faust, thu' dich bekehren,
> Halt du nur ja dieses aus.

Aber Faust erwiedert, er frage nichts nach Gott und „seinem himmlischen Haus." Gott aber sendet, um ihn zu bekehren, „in derselben Viertelstunde" einen Engel, der so fröhlich sang „mit einem englischen Lobgesang."

> So lang der Engel da gewesen,
> Wollt sich bekehren Doctor Faust[8]).

Im Puppenspiele ermahnt ihn von der einen Seite die Stimme des guten Geistes, während von der andern der böse Geist ihn mächtiger anzulocken weiß. Der Teufel weiß auch hier den Faust bald zu berücken, so

---

Sommer's Bemerkung, Faust antworte nicht auf die Frage des Mephistophiles, in sich zerfällt. Auf die Worte:

> Bei Gott findst du kein Pardon,

antwortet offenbar Faust, wenn er sagt:

> Nach Gott thu' ich nichts fragen.

8) Bei Cäsarius (XII, 5) läßt Gott den lasterhaften Herzog Wilhelm von Jülich dreimal während der Messe die süßesten Melodieen von den lieblichsten Stimmen vernehmen, als ob er im Himmel wäre, worauf er schwor, er wolle sich bekehren, wenn er diesen himmlischen Gesang noch einmal vernehmen werde, was aber nicht geschah.

daß dieser auf seiner Forderung, er solle ihm „Christus an dem Kreuz abmalen," ganz absteht [9]).

Er thäte sich bald umkehren.
Sehet an der Höllen Graus
Der Teufel hatte ihn verblendet,
Malt ihm ab ein Venusbild.
Die bösen Geister verschwunden
Und führten ihn mit in die Höll.

Faust steht gerade (so stellt es das Lied dar) im letzten Momente, wo er sich bekehren kann; in diesem verlangt er, daß der Teufel ihm das Bild Christi male, dieser aber bringt ihn von allen guten Gedanken ab, indem er statt dessen das Venusbild malt, auf welches Faust gierig losstürzt. Hiermit verliert Faust die letzte Zeit, in welcher er sich bekehren könnte, so daß er der Hölle verfällt. Die Darstellung des Liedes ist äußerst knapp und durch Weglassung mancher Momente, die man hinzudenken muß, dunkel. Ob der Teufel mit Faust einen Bund auf bestimmte Zeit geschlossen oder nicht, ist aus dem Gedichte nicht zu entnehmen; doch ist letzteres das Wahrscheinlichere, so daß Gott dem Faust eine bestimmte, diesem selbst freilich nicht bekannte, Zeit zur Bekehrung gesetzt hat, nach welcher der Teufel ihn holen kann. Daß Faust zu Jerusalem, wie es scheint, vom Teufel geholt wird, wird wie alle übrigen neuen Züge des Liedes, auf keiner wirklichen

9) Hätte er darauf bestanden, so wäre er von seiner Verbindung mit dem Teufel ganz losgekommen. Ein sonst bekanntes Mittel, sich vom Bündnisse mit dem Teufel freizumachen, ist, daß man verlangt, der Teufel möge ein Bäumchen wachsen lassen, was ihm unmöglich ist. Grimm

ıge beruhen, sondern das Spiel freischaffender Dich-
ıg sein, welche den von Faust geplagten und im
.ten Augenblicke fast um seine Beute gebrachten ar-
:n Teufel darstellen wollte 9).

Eine kecke, mit ächtem dramatischen Talente unter-
mmene Bühnenbearbeitung war Marlowe's Stück:
he tragical history of the live and death
Doctor Faustus, welche erst nach dem späte-
ns 1593 erfolgten Tode des Dichters im Jahre
04 erschien, freilich nicht ohne fremde Zusätze. Daß
r. Bride und S. Rawley am 22 Nov 1602 vier
und für ihre Zusätze zu diesem Stücke erhielten,
ıen wir aus Hensleive's Handschriften [10]). Bei Mar-

---

ythol. 970. 9) In ähnlichem Sinne ist die niederlän-
che Sage (bei Wolf 266) gedacht, wo Faust seinem
:ufel Jost so viel Arbeit und Sorge macht, daß dieser
rüber ganz mager wird, und ihn bittet, er möge ihn
tlassen, da er es nicht länger aushalten könne; er wolle
n die bis dahin verflossenen vier Jahre umsonst gedient
ben. Aber Faust entläßt ihn nicht. Von den vielen
beiten, mit denen Faust den Teufel quälte, erzählt die
ıge folgende. Mitten im Winter verlangt Faust schöne
:auben, im höchsten Sommer Schnee und Eis. Der
:ufel muß ihm eine schöne Kutsche mit vier nimmer er-
idenden Pferden verschaffen, um schleunigst nach Con-
ntinopel zu fahren. Hatte sich Jost am Tage müde
arbeitet, so säte Faust am Abende einen Scheffel Korn
die Dornhecke und verlangte, daß er alle Körner in der
ıcht wieder zusammenlese, oder er warf Mehl in den
chloßgraben, welches Jost rein heraussichten mußte.
) Einen Abdruck des Stückes gibt die Fortsetzung von
ɔdsley's collection im ersten Bande (1817). Eine
utsche Uebersetzung von Wilhelm Müller mit einer Vor-
e von L. Achim von Arnim erschien zu Berlin 1818.

lowe liegt das alte Faustbuch durchweg zu Grunde; nur wenige einzelne Züge hat der geniale Dichter hinzugethan.

Nach dem Prologe des Chorus [11]) finden wir den Faust an seinem Studirtische, wo er, nachdem er die Philosophie, Medicin, Jurisprudenz und Theologie als ungenügend für seinen hochstrebenden Geist verworfen hat, sich „der Metaphysica der Zauberei" widmen will. Wagner verkündet ihm den Besuch seiner theuren Freunde, „der Deutschen" Valdes und Cornelius [12]), die schon früher ihn für die Magie zu gewinnen versucht haben, woher sie ihm jetzt sehr gelegen kommen. Der gute und böse Engel treten in diesem Augenblicke

---

Woher Herrn Leutbecher die Eingebung geworden, noch vor dem Jahre 1589 sei das Stück in England gegeben worden (S. 135), wissen wir nicht. Das erste englische Faustbuch, das offenbar bei Marlowe zu Grunde liegt, kann, da es nach der vermehrten Ausgabe übersetzt ist, nicht vor 1591 fallen. Marlowe's Stück dürfte daher wohl erst 1592 zu setzen seyn. Ph. von Leitner handelt in den „Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater von Willkomm und Fischer" I, 145 ff. (1837) über Marlowe's Faust, wobei er, da ihm das englische Faustbuch unbekannt war, manches als Marlowe's Eigenthum betrachtet, was dieser aus jenem hat. 11) Hier wird Rhodes, wie Roda schon in der englischen Uebersetzung des Faustbuches heißt, als Heimat des Faust genannt. 12) Bei Cornelius schwebt ohne Zweifel der bekannte Heinr. Cornelius Agrippa von Nettesheim vor, der auch im Stücke selbst als Zauberer genannt wird. Sollte bei Valdes eine Erinnerung an Waldus, den Stifter der verketzerten und grausam verfolgten Waldenser, denen auch Verbindung mit dem Bösen zugeschrieben wurde, zu Grunde liegen? Sonderbar ist es, daß Marlowe keinen von den als Zauberer im Faustbuche vorkommenden Freunden des Faust nennt.

auf, beide bestrebt, den Faust für sich zu gewinnen, der sich durch das Versprechen des bösen Engels, er wolle ihn zum Herrn und Beherrscher aller Elemente machen, verleiten läßt. In der folgenden Zusammenkunft mit Cornelius und Valdes spricht Faust gegen diese sein glühendes Verlangen nach der tiefen Kunst der Magie aus, in welcher er werden möchte, „was Agrippa war." Erst wollen sie zechen; um Mitternacht soll dann Faust zum stillen Haine gehen „mit Bacon's und Albanus [13]) Werken, den Psalmen, dem neuen Testamente und was sonst dazu erforderlich ist."

Hiernach treten zwei Studenten auf, welche den Faust vergeblich im Auditorium (er wird als Professor gedacht) erwartet haben. Als diese vernehmen, daß Faust mit Valdes und Cornelius tafele, fürchten sie, daß auch Faust den Teufelskünsten verfallen sei, und wollen dem Rector davon Anzeige machen, ob vielleicht sein ernster Rath ihn davon zurückrufen könne. In der darauf folgenden Beschwörung ruft Faust den Beelzebub und Demigorgon [14]) an, daß Mephostophilis sich erheben möge. Da aber Mephostophilis — denn so heißt er hier — in häßlicher Teufelsgestalt auftritt,

---

13) Ueber Roger Baco vgl. K. III Note 165. Archenholz „Litteratur- und Völkerkunde" 1787, Dezember S. 602 ff. Meiners III, 232 ff. Von Pietro von Abano ist mehrfach die Rede gewesen. Wir erinnern hier an das die Heimat dieses berühmten Arztes betreffende Programm von Stinner „die Heilquelle Aponus" (1841). 14) Der Name heißt eigentlich Dämogorgon, wie man vermuthet, verdorben aus Demiurgus. Der Dämogorgon kommt als Herrscher aller bösen Geister schon bei Bojardo nnd Ariost (XLVII, 4) vor. Er hat eigentlich im Mittelpunkte der Erde seinen Sitz. Auf ihn bezieht man auch die myste-

befiehlt er ihm, als alter Franziscanermönch zu — erscheinen, da solch heilig Ansehen ihm besser stehe. Auf den Wunsch des Faust, ihm zeitlebens zu dienen und in allem zu Willen zu sein, bemerkt Mephostophilis, daß er dies ohne Erlaubniß des Lucifer, über dessen Fall er sich ähnlich wie im Faustbuche, äußert, nicht versprechen dürfe. Faust bestellt den Geist auf Mitternacht in seine Kammer und schwärmt indessen im Gedanken an die gewaltige Macht, die ihm durch die Verbindung mit dem Bösen bald zu Theil werden solle. Darauf finden wir ihn, nach einer humoristischen Scene zwischen Wagner, der zwei Teufel beschwört, und Rüpel, in seinem Studirzimmer wieder, wo von neuem der gute und böse Engel auftreten, von denen ihn der letztere durch seine Versprechungen verblendet [15]). Nachdem Mephostophilis die Einwilligung von Lucifer erhalten, verschreibt sich ihm Faust, wobei das alte Faustbuch in allen einzelnen Zügen zu Grunde liegt. Faust wird durch die Worte **Homo, fuge**, welche das geronnene Blut in seiner Hand bildet, bestürzt, aber Mephostophilis erheitert ihn durch die Erscheinung von tanzenden Teufeln, welche ihm Kronen und reiche Kleider bringen, was eine glückliche Neuerung Marlowe's ist.

Faust fragt seinen Geist zunächst nach der Hölle,

---

riöse Anrufung Lucan VI, 744 ff. 15) Faust sagt:

> Reichthum!
> Ja soll nicht mein die Herrschaft Emden werden,
> Wenn Mephostophilis mir dient?

Emden mit seinem bedeutenden Handel lag dem Engländer als eine erfreuliche Besitzung sehr nahe.

und da das Geständniß desselben über diese ihm schwer auf die Seele fällt, so verlangt er gleich ein Weib zu erhalten, ohne welches er nicht leben könne. Mephostophilis neckt ihn zuerst durch die Erscheinung einer Teufelin, verspricht ihm aber darauf, ihm immer die schönsten Dirnen zu verschaffen; die Heirath sey nur „ein feierlicher Spaß." Auch gibt er ihm, wie im alten Faustbuche, ein Zauberbuch [16]. Faust, der nach einem Monologe Wagner's wieder mit Mephostophilis auftritt, fühlt Reue, welche ihm sein Geist auszureden sucht. Zum drittenmale erscheinen jetzt die beiden Engel, von welchen der böse, welcher Reue des Faust unwürdig hält, den Sieg davon trägt, worauf Faust mit Mephostophilis über den Himmel disputirt. Da aber Faust, weil Mephostophilis die Frage, wer die Welt erschaffen habe, nicht beantworten kann, sich von diesem abwendet und zu Christus, seinem Erlöser, betet, so erscheinen Lucifer und Beelzebub, welche ihn an sein der Hölle gegebenes Versprechen erinnern und zu seiner Erheiterung ihm die sieben Todsünden in leibhafter Gestalt vorführen, welche auf Faust's Fragen ihre Namen und Eigenschaften angeben, eine Scene, welche zu den glücklichsten Zudichtungen gehört [17]. Den Wunsch des Faust, die Hölle zu sehn, verspricht er in der Mitternacht zu erfüllen, wo er ihn dazu

---

16) Die Linien nachgezogen, das gibt Gold
Beschreibst du diesen Cirkel auf dem Boden,
Kömmt Blitz und Donner, Sturm und Wirbelwind.
Sprich die drei Wort andächtig vor dich hin,
Gleich werden Panzermänner dir erscheinen,
Bereit, was du gebietest, zu vollführen.

17) Im Faustbuche stellt der Teufel Belial dem Faust die Höllengeister vor.

abholen lassen werde. Dies wird aber im Stücke selbst nicht dargestellt. Neu ist es, daß Lucifer ihm ein Buch gibt, durch welches er sich unsichtbar machen kann.

Nach einer humoristischen Scene zwischen Rüpel, der sich eines von Faust's Zauberbüchern genommen, und dem Stallknechte Dick erzählt uns der Chorus kurz, wie Faust in die Gestirne gefahren sei, und sich jetzt auf seiner großen Weltreise befinde, auf welcher er eben zum St. Petersfeste in Rom sei. Die Scene, wie er hier den Papst zum Besten hält, ist zum Theil dem Faustbuche entnommen, zum Theil eigene Dichtung. Rüpel und Dick beschwören darauf den Mephostophilis, welcher aus Aerger, daß diese ihn genöthigt haben, den Weg von dem fernen Constantinopel zu machen, wohin er den Faust geführt hat, den einen in einen Affen, den andern in einen Hund verwandelt. So hat Marlowe in den Hauptzügen die beiden ersten Theile des Faustbuches dargestellt.

Gleich darauf finden wir den Faust am Hofe des Kaisers, welchem er auf seinen Wunsch den Alexander und dessen Liebchen erscheinen läßt. Auch der Zug, daß der Kaiser nach der Warze am Halse der Letztern schaut, fehlt nicht; dagegen ist es Marlowe eigenthümlich, daß nach Alexander Darius eintritt, welchen Alexander ersticht, worauf er der eben eintretenden Geliebten die Krone aufsetzt. Der Ritter, welchem Faust das Hirschgeweih anzaubert, heißt hier Benvolio (der Name kommt später auch bei Shakespeare vor), den Faust bestraft, weil er an seiner Kunst zweifelt. Der verunglückte Versuch Benvolio's, sich an Faust zu rächen, ist auf ganz eigenthümliche Weise von Marlowe ausgeführt. Die darauf folgende Darstellung einiger

Zauberpossen wird mit dem Aufenthalte des Faust am Hofe zu Vanholt, wie hier Anhalt genannt wird [18]), in Verbindung gesetzt. Der Roßtäuscher, dessen Pferd sich in ein Bündel Stroh verwandelt hat, eilt, nachdem er dem schlafenden Faust ein Bein ausgerissen hat, bestürzt davon [19]), worauf Wagner dem Faust anzeigt, der Herzog von Vanholt habe ihn zu sich beten lassen. Es folgt nun wieder eine humoristische Scene, in welcher ein Kärner den Roßtäuscher, Dick und Rüpel in ein Bierhaus führt, wo er erzählt, wie Faust sein ganzes Fuder Heu für drei Kreuzer aufgefressen habe. Der Roßtäuscher rückt mit seiner Geschichte hervor, worauf alle sich entschließen, den Faust aufzusuchen.

Die Darstellung vom Hofe zu Vanholt ist ganz kurz. Der Herzog drückt dem Zauberer seine Freude über das von ihm geschaffene, jetzt wieder verschwundene Luftschloß aus. Dieser läßt der Herzogin, obgleich es Januar ist, durch Mephostophilis reife Weintrauben bringen. Ganz neu ist die Scene, wo die obengenannten vier Personen, mit welchen die Wirthin

---

18) Marlowe schrieb gewiß Anhalt, wie im englischen Faustbuche steht; Vanholt ist eine später eingetretene Verderbung. 19) Nachdem Faust dem Roßtäuscher das falsche Pferd verkauft hat, folgt ein Monolog desselben, in welchem sich die Verzweiflung, daß es nun bald mit seinem Leben zu Ende sein und er ewiger Verdammniß anheim fallen werde, scharf ausspricht; er dient vorzüglich zur Einleitung von Faust's Schlaf, woher er mit den Worten schließt:

> Komm, stiller Schlaf, und wiege meine Leiden
> *Still! Christus rief dem Schächer an dem Kreuze.*
> *So schlaf denn Faust in dem Gedanken ein.*

kommt, den Faust am Hofe zu Vanholt finden. Faust zaubert diese alle, welche ihn mit ihren Vorwürfen belästigen wollen, nacheinander stumm, worauf sie sich entfernen; zuletzt muß auch die Wirthin stumm abziehen. Hier liegt offenbar die Geschichte zu Grunde, wie Faust die im Wirthshause lärmenden Bauern zum Schweigen bringt.

Faust ist endlich wieder in Wittenberg, wo er den Wagner, wie dieser uns selbst berichtet, zum Erben eingesetzt hat. Er gibt eben den Studenten einen prächtigen Abendschmaus, bei welchem er ihnen auf Verlangen die schöne Helena ganz in derselben Gestalt, wie sie einst mit Paris geflohen, erscheinen läßt. Der Versuch eines alten Mannes, der ihn zu bekehren sucht, wird durch Mephostophilis vereitelt 19), der den Faust zu zerreißen droht, wenn er sein Wort nicht halten werde. Faust erklärt sich bereit, seine Verschreibung zu erneuern und fordert den Mephostophilis auf, den alten Mann, der ihn bekehren wollte, „mit der Hölle größten Qualen zu quälen 20);“ für sich selbst fordert

---

19) Bemerkenswerth ist, daß Mephostophilis dem Faust, während dieser an sich verzweifeln will, einen Dolch in die Hand gibt, aber der alte Mann hält ihn vom Selbstmorde zurück. Im Faustbuche hindert Mephostophilis den Selbstmord, indem er die Hände des Faust lähmt, weil er ihn lebendig zerreißen will; hier wünscht er den Selbstmord, damit er sich nicht bekehre. Daß der Teufel durch falsche Vorspiegelungen die, welche mit ihm in Verbindung stehen, zum Selbstmorde reize, finden wir nicht selten. Vgl. Acta Sanctorum XI, 257. XX, 736. XXII, 276. 432. XXIII, 467. XXXI, 45. 20) Mephostophilis erwiedert hierauf:

Sein Glaub' ist fest, ich kann nicht an die Seele;

er sogleich den Liebesgenuß der Helena, die mit zwei Liebesgöttern erscheint. Faust geht mit ihr ab, nachdem er seine schwärmerische Liebe gegen sie ausgesprochen hat. Auch hier wird die Verbindung mit der gespenstigen Helena als letzte Frevelthat des Faust dargestellt.

Nach einem Gespräche zwischen Lucifer, Beelzebub und Mephostophilis, die unter Blitz und Donner im Zimmer des Faust erscheinen, um zu sehn, wie dieser sich bei seinem verdammten Ende benehmen werde, verkündigt Faust den Studenten seine Verdammniß und sein nahes Ende. Wagner spricht seinen Dank gegen ihn aus. Mephistophilis, der ihm die Anzeige macht, daß die Hölle seiner warte, unterläßt nicht, seine höhnische Freude zu äußern, daß er ihm den Himmel entrissen habe [21]). Noch einmal treten jetzt der gute und böse Engel auf; der erstere zeigt ihm, indem der Himmelsthron sich herniedersenkt, welches Glück er verloren habe, der andere in der Hölle, die sich vor ihm öffnet, die Qualen, welche seiner warten. Die letzten Zuckungen gräßlicher Verzweiflung von eilf Uhr bis zur Mitternachtsstunde, in welcher die Teufel ihn zerreißen, sind mit kräftigen, sicheren Zügen geschildert. Die Studenten finden die zerrissenen Glieder des Faust, welche sie sammeln, um sie zu bestatten. Dieser ganze letzte Abschnitt spielt nicht im Dorfe Rimlich, wie im

---

Doch was ich an dem Leib ihm schaden kann,
Will ich versuchen; der ist so nichts werth.

21) Ich war's, der dir, wenn du zum Himmel strebtest,
Den Weg versperrt; nahmst du ein Buch zur Hand,
Die Schrift zu lesen, kehrt' ich um die Blätter,
Und machte irr' dein Auge.

Faustbuche, sondern in Wittenberg selbst. Der Chorus schließt das Stück mit den Worten:

Faust ist dahin! Betrachtet seinen Sturz,
So daß sein Mißgeschick die Klugen warne,
Verbot'ner Weisheit grübelnd nachzugehn;
Denn ihre Tiefe lockt vorschnellen Erdenwitz
Zu thun, was hier und dort der Seele wenig nütz.

So wird auch hier der übermüthige Wissensdrang des Faust als Quelle seines Unglücks dargestellt.

Wenn wir in Marlowe's Faust eine geistvolle, knapp gehaltene Dramatisirung der Hauptmomente des alten Faustbuches haben, mit wenigen dem Dichter eigenthümlichen, meist humoristischen Zügen [22]), so tritt uns dagegen im deutschen Puppenspiele eine freiere, ächt volksthümliche Auffassung der Faustsage entgegen [23]).

---

22) Die Annahme der englischen Herausgeber, Marlowe habe den Camerarius, was schon der Zeit nach nicht möglich wäre, und Wier und andere magische Schriftsteller benützt, beruht auf dem offenbarsten Irrthume. 23) Die Behauptung Arnim's (Vorrede S. XIII), das Puppenspiel deute unleugbar auf Marlowe hin, ist durchaus unbegründet, da keine von den Neuerungen Marlowe's in das Puppenspiel übergegangen ist. Die Anfänge beider Stücke sind nur darin ähnlich, daß Faust hier nacheinander die vier Fakultäten erwähnt, aber dieses lag nach dem Faustbuche, wo Faust von der Theologie zur Medicin übergeht, sehr nahe. Im Puppenspiele beginnt Faust damit, daß ihm bisher keine der vier Wissenschaften etwas geholfen, und er erwähnt sie eben ganz kurz, wogegen bei Marlowe Faust die einzelnen durchgeht und die Weisheit, welche jede lehrt, als armselig verwirft. Eine scheinbarere Aehnlichkeit könnte man darin finden, daß Faust im Puppenspiele, ehe er sich der Magie ergibt, von zwei Stimmen, von der gute Stimme zur Rechten und

Die erste Spur einer dramatischen Behandlung des Faust in Deutschland ist uns nur zufällig erhalten. In den Senatsprotokollen der tübinger Universität finden wir [24]), daß durch Senatsbeschluß vom 18. April 1587, also etwa ein halbes Jahr vor dem Erscheinen des ersten Faustbuches, zwei Studenten zum Carcer verurtheilt wurden, „welche das Tractätlein vom Faust (eine Comödie) [25]) gemacht.“ Ob schon damals der

---

von der bösen zur Linken gemahnt wird, wie bei Marlowe der gute und böse Engel auftreten. Aber der Gedanke, daß der Himmel vor dem Falle den Bösen mahne, lag zu tief in der Anschauung der Zeit, als daß wir irgend berechtigt wären, hieraus auf Entlehnung zu schließen. Schon im Faustbuche ist dies angedeutet durch das: O homo, fuge; das Lied läßt dem Faust noch im letzten Augenblicke durch die Stimme des Engels die Bekehrung nahe legen. Auch ist die Art des Auftretens des guten und bösen Geistes bei Marlowe und im Puppenspiele sehr verschieden. Bei Marlowe treten die beiden Engel selbst auf und zwar mehrfach; im Puppenspiele vernimmt man nur einmal die Stimme des Schutzgeistes und der Mächte der Finsterniß; später, als Faust sich verschrieben hat, tritt der Schutzgeist auf, wie er den Faust verläßt. Wie am Schlusse des Puppenspiels sich die Stimme von oben mehrmals vernehmen läßt, so war es auch natürlich, daß die Stimme des Schutzgeistes ihn am Anfange warnte, als deren nothwendiger Gegensatz der böse Geist erscheinen mußte. Von der treuen Anhänglichkeit des Schutzgeistes kannte man seit dem Mittelalter manche Sagen. 24) Vgl. R. von Mohl „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studenten während des 16ten Jahrhunderts“ S. 39. 25) Dieses Büchelchen von Faust (Tractätlein, in demselben Sinne, wie wir jetzt Piece brauchen) muß manches Unanständige enthalten haben, wenn man nicht annehmen will, die Art, wie die Beschwörung des Teufels hier behandelt worden, habe die

Gegenstand, auf tragische Weise aufgefaßt, auf der Bühne erschienen sei, kann nicht bestimmt entschieden werden [25a]). Daß aber seit dem siebenzehnten Jahrhundert die Faustsage in tragischer Darstellung die Bühne betreten habe, erleidet keinen Zweifel [26]). Aus diesem uns verlorenen Drama von Doctor Faust hat sich das deutsche Puppenspiel herausgebildet, dessen reinste Gestalt sich in den Aufführungen der Schütz- und Dreherschen Gesellschaft erhalten hat, welche in Oberdeutschland zu Hause, zuletzt in Potsdam angesiedelt war und noch in den zwanziger Jahre mehrmals in Berlin den Faust aufführte) [27]). Simrock hat dieses Puppenspiel ganz neuerdings nach eigener Erinne-

---

Strafe veranlaßt. 25a) Hatte auch die dänische Bühne eine tragische Behandlung der Faustsage? In Holberg's († 1754) Lustspiel „Zauberei oder blinder Lärm" übt sich ein Schauspieler auf die in einem darzustellenden, man sollte glauben, damals bekannten Stücke, vorkommende Beschwörung des Mephistophiles (so lautet hier der Name), welche ihn in Verdacht bringt, daß er selbst ein Teufelsbeschwörer sei. 26) Schon Neumann (1683) spricht davon, daß man den Faust häufig auf das Theater (in scenam atque theatrum tragicum) gebracht habe (III, 8). Der Verfasser der Remarquen erwähnt (S. 3) „die theatralischen Vorstellungen des Faust, welche schon im siebenzehnten Jahrhundert sowohl in Städten, als auf dem Lande gegeben wurden." 27) Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts beklagte sich die Geistlichkeit zu Berlin, daß Faust auf der Bühne Gott und Christum abschwöre. Vgl. Fr. Horn „Die Poesie und Beredtsamkeit der Deuschen" II, 270. Vielleicht waren es Mahnungen ähnlicher Art, welche den Puppenspieler Mechanicus Geißelbrecht im Jahre 1817 zu dem Entschlusse brachten, das Puppenspiel nicht

rung und den Berichten anderer [28]) sehr glücklich wiederhergestellt.

Wir finden den Faust in Wittenberg oder Mainz [29]), wo er, nach einer verzweifelnden Klage über die Unzulänglichkeit aller Wissenschaften, die er sämmtlich versucht habe, sich entschließt, in Zukunft der Magie zu leben, in welcher allein das wahre Heil zu finden sei. Eine Stimme zur Linken ermuntert ihn, der Theologie zu entsagen und verspricht ihm in der Magie Glück und höchste Vollkommenheit, wogegen ihn sein Schutzgeist zur Rechten bei der Theologie festzuhalten sucht. Faust folgt der Stimme zur Linken, und heißt sie, ihn glücklich zu machen. Wagner berichtet darauf, eben seien drei Studenten angekommen, um ihm das Zau-

---

mehr aufzuführen. 28) Horn a. a. O. S. 265 ff. von der Hagen Germania IV, 211 ff. Leutbecher S. 99 ff. Sommer S. 114 ff. Leitner a. a. O. folgt ganz Horn. Eine schwächere Umbildung dieses Puppenspieles ist die vom Mechanicus Geißelbrecht aus Wien, welche an Frankfurt und anderen Orten Deutschlands aufgeführt wurde. Ein buchstäblicher Abdruck der Handschrift Geißelbrechts wurde 1832 vom Obersten von Bellow in vierundzwanzig, bloß zu Geschenken bestimmten Abzügen veranlaßt. Das Wesentliche dieses Puppenspiels geben von der Hagen a. a. O. und Simrock im Anhange zur Herstellung des Puppenspiels S. 107 ff.; vollständig gibt es jetzt Scheible. 29) Das Letztere ist offenbar das Spätere und durch Verwechslung mit dem Buchdrucker entstanden. Wittenberg nennt Leutbecher (S. 106). Nach Horn erscheint Faust zuletzt „in einer der größeren und fröhlicheren Städte“ Deutschlands (S. 279), was freilich eher auf Mainz hindeutet. In den anderen Puppenspielen, von denen unten die Rede sein wird, ist von Mainz keine

berbuch: Clavis Astarti de Magia [30]) zu überreichen, worüber Faust, der dieses Buch bisher vergebens zu erhalten gesucht hat, vor Freude außer sich geräth; die Studenten bittet er dringend, auf's beste zu bewirthen. Mit der humoristischen Scene zwischen Wagner und Kasperle, der in seiner gemeinen Beschränktheit die kostbarste Parodie von Faust's übermüthigem, nie befriedigtem Geiste ist, schließt der erste Akt.

Die drei Studenten, welche das Zauberbuch gebracht hatten, haben sich entfernt, als Wagner zu ihnen zurückkehren wollte. Faust löst nun den Zaubergürtel, den er in einen Kreis legt, und beschwört dann die Geister, von denen acht in Affengestalt erscheinen. Er fragt diese alle nach ihrer Geschwindigkeit; erst die des letzten, des Mephistophles, der rasch ist, wie die Gedanken des Menschen, genügt ihm. Das Vorbild zu dieser von Maler Müller und Lessing [31]) nachgebildeten Befragung der Geister fanden wir schon im vermehrten Faustbuche [32]). Auf die Frage des Faust, ob Me-

---

Spur. 30) Nach Faust's Höllenzwang erscheint dem Faust auf seine Beschwörung zuerst Astaroth, ein sehr mächtiger Geist. Ueber Astaroth vgl. Joseph., Antiquit. VI, 14. Wier I, 4. van Dale de origine et progressu idololatriae S. 17 ff. 31) Vgl. Horn S. 266. Simrock zum Puppenspiele S. 116. Bei Lessing, der eine Probe seines Faust in den Literaturbriefen mittheilte, durch welche er Gottsched's faden Spott (Nöthiger Vorrath II. 141) hervorrief, erscheinen sieben Geister. Vgl. Lessing's „Theatralischer Nachlaß“ II, 203 ff. 32) Nach Leutbecher (S. 100) und dem Puppenspiele von Geißelbrecht (bei Simrock S. 109) erscheinen nur drei, nach Horn (S. 265 f.) vier, nach Sommer (S. 114) sechs Geister. Außer Mephistophles finden wir hier die Geister Auerhahn, den ne-

phistophles ihm achtundvierzig Jahre dienen wolle, erklärt dieser, er bedürfe dazu der Erlaubniß des Pluto; bald darauf kommt er zurück [33]), und zwar, wie Faust verlangt hatte, in menschlicher Gestalt, in rothem Unterkleide, langem schwarzen Mantel und einem Horn an der Stirn. Aber nur auf vierundzwanzig Jahre, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, darf sich Mephistophles dem Faust verdingen, worauf dieser denn auch eingeht. Der Vertrag, welchen der Rabe Mercurius [34]) im Schnabel bringt, weicht von dem des Faustbuches, den auch Marlowe wiedergibt, wesentlich ab. Faust verlangt „Genuß aller Herrlichkeit der Welt, Schönheit, Ruhm und wahre Beantwortung aller Fragen [35]).“ Faust muß nicht allein dem christlichen Glauben abschwören und den Ehestand meiden, sondern auch die ganze Zeit über sich weder waschen, noch kämmen,

---

xikanischen Vizlipuzli, Polümor, Asmodäus, Astaroth, Haribar, Megära, Xerxes, Krummschnabel. 33) Bei Geißelbrecht kann Mephistophles diese Erlaubniß von Pluto erst zur Mitternacht erhalten, wodurch die Handlung etwas in die Länge gezogen wird. 34) Die dem Puppenspiele eigene Erscheinung des Raben ist ganz dem Volksaberglauben entnommen. Der Teufel selbst erscheint gern in Rabengestalt. Grimm Mythol. 949. Beim Tode eines Gottlosen sammeln sich Raben um das Haus. Caesar. I, 15. 25. XI, 16. 24. Grimm bemerkt, daß der Rabe hier „Mercur's Vogel“ genannt werde, sei völlig auf Wodan gerecht. Mercurius heißt er wohl als Bote, weil Mercurius Götterbote ist. Faust's Höllenzwang heißt auch „die schwarze Rabe.“ Als Bote des Mephistopheles braucht Goethe den Raben im zweiten Theile des Faust Akt 4 (B. 12, 252). 35) Bei Geißelbrecht (Simrock S. 111) verlangt er 1) einen Beutel, der nie leer wird, 2) Auslieferung aller verborgenen Schätze 3) beliebige [illegible]

noch Haare und Nägel schneiden[36]). Als Faust mit der von Mephistophles dargebotenen Hahnenfeder[37]) schreiben will, bildet das aus der geritzten Hand hervorströmende Blut die Buchstaben H. F, in welchen Faust die warnenden Worte: homo, fuge erkennt. Im Faustbuche bilden sich die Worte o homo, fuge vollständig. In diesem Augenblicke befällt ihn ein unwiderstehlicher Schlaf; sein Schutzgeist erscheint in kindlicher Engelsgestalt mit dem Palmzweige in der Hand und bejammert Faust's Abfall von Gott. Mephistophles ist vor diesem entflohen. Als Faust wieder erwacht, ruft er den bösen Geist zu sich und übergibt ihm die Verschreibung, mit welcher der Rabe Mercurius unter dem Hohngelächter der Hölle davonfliegt[38]).

---

derung des Orts. 36) Sonst finden wir umgekehrt, daß wer sich zur Strafe sieben Jahre lang weder wäscht, noch kämmt, vom Bunde mit dem Bösen loskommt. Grimm Mythol. 970. Der Teufel liebt Schmutz und Unreinlichkeit, Entstellung der schönen Menschengestalt, daher jene Bedingung. 37) Der Teufel erscheint als stattlicher Junker, mit Federn geschmückt, woher er viele Namen hat, wie Feder, Federhans, Straußfeder, Weißfeder, Federbusch, Flederwisch (eigentlich das erste Glied des Flügels), Kehrwisch, Grünwedel. Vgl. Grimm Mythol. 1016. 1023. Daher kommt auch wohl die Vorstellung von der Hahnenfeder. 38) Horn bemerkt S. 270: „Ich finde in alten Schriften (welchen?), daß andere Bearbeitungen des Faust diese Scene sehr verschieden hatten. Faust muß auf eine furchtbare Weise der Gnade Gottes entsagen, ein Verlangen, das, ausgesprochen, gar wenig Klugheit bei dem Teufel voraussetzt. Ferner darf in keinem Falle dergleichen auf eine Volksbühne gebracht werden.“ Sonderbar! Als ob nicht die Vorstellung von derartigen Verträgen mit dem Teu-

Auf Faust's Bemerkung, Mephistophles möge ihm in Zukunft in anderer Kleidung erscheinen, damit er mit ihm vor den Menschen auftreten könne, erwiedert dieser, nur ihm allein erscheine er in dieser Teufelskleidung, alle übrigen erblickten ihn in der Gestalt, welche Faust wünsche. Der Teufel wendet also auch hier die Kunst der Sinnentäuschung an. Faust selbst soll, obgleich er sich nicht wäsche und kämme, allen Menschen der schönste Mann zu sein scheinen. Zunächst fahren Faust und Mephistophles auf dem Luftmantel nach dem Hofe des Herzogs von Parma, der eben Hochzeit hält [39]). Den letzten Theil des Aktes nimmt Kasperle in Anspruch, der von Auerhahn auf einem Drachen nach Parma gebracht wird, wo er im Anfange des dritten Aktes vor dem Seneschal Don Carlos, weil er gegen Auerhahn's Befehl das Stillschweigen gebrochen hat, aus den Wolken fällt [40]).

---

fel tief im Volksglauben der Zeit gelegen, als ob nicht die Darstellung, wie der Teufel so leicht den Menschen berücke, um ihn dem ewigen Verderben zuzuführen, auf eine heilsam erschütternde Weise noch bis heute auf das Volk wirkte! 39) Wenn auch Marlowe einmal Parma's Erwähnung thut, so ist dies bloßer Zufall. Faust äußert nämlich bei Marlowe im Vorgefühle der Macht, welche ihm die Magie verschaffen werde, untern andern, er wolle den Herzog von Parma aus seinem Lande treiben. Das Herzogthum Parma war damals besonders durch Margareta von Parma und ihren Sohn Alessandro Farnese bekannt. Auch stand die eigenmächtige Erhebung Parma's zu einem Herzogthume durch Papst Paul III, der seinen natürlichen Sohn damit belehnte (1543), noch in frischem Andenken. 40) Sprechen stört den Zauber. Man vgl. im Faustbuche die Reise der drei Grafen auf Faust's Luft-

Faust läßt vor dem Herzoge und der Herzogin mehrere Gestalten der Bibel auftreten, Salomo auf seinem Throne, die Königin von Saba vor ihm knieend, Samson und Delila, das assyrische Lager, wo Judith dem Holofernes das Haupt abschlägt, David und Goliath, zuletzt auch die Ermordung der Lucretia [41]). Von der Einladung zur Tafel hält Mephistophles den Faust wohlmeinend zurück, weil der Herzog ihn aus Eifersucht vergiften wolle [42]); auch seien die Geistlichen und das Volk, das ihn für einen gefährlichen Wettermacher und Brunnenvergifter halte, gegen ihn aufgeregt. Auf einem feurigen Drachen — denn sie wollen sich vor dem Volke glänzend zeigen — erheben sich Faust und Mephistophles und fliegen nach Constantinopel. Kasperle wird durch Auerhahn nach Deutschland zurückgebracht, wo eben eine Nachtwächterstelle erledigt ist [43]). Hiermit schließt das Puppenspiel, das sich mehr in der Darstellung der Schließung des Ver-

---

mantel nach München. Bei den Hexen wird der Zauber durch Anrufung Gottes vernichtet. 41) Horn, der die Königin von Saba und Lucretia nicht erwähnt, bemerkt (S. 274 f.), zweckmäßigere Personen hätten kaum gewählt werden können, als diese in gewisser Beziehung wohl etwas anbrüchigen, „da sie durch geistige oder körperliche Ueberkraft die stille heilige Andacht des Gemüthes störten." Den David hält er für einen spätern Zusatz! Stieglitz nennt S. 194 auch noch die Helena. 42) Man erinnere sich, daß die Scene in Italien spielt, wo durch Gift und Dolch so manche Deutschen hinweggeräumt worden waren. 43) Nach Horn (S. 277) räth ihm Auerhahn, sich um diese Stelle zu bewerben. Horn selbst bemerkt aber, daß ursprünglich Kasperle wohl aus sich den Plan fasse, jene Stelle zu übernehmen, wie es auch Sim-

trages, sowie des schrecklichen Endes des Faust gefällt, die Beschreibung der Reisen und Zauberthaten des Faust [44]).

Faust wird nun, nachdem er an zwölf Jahre in leerem Genusse geschwelgt hat, von tiefer Reue ergriffen, aus welcher ihn Mephistophles durch seine Gegenwart aufzustören denkt. Aber da dieser auf seine Frage, ob er noch zu Gott kommen könne, nicht antworten darf, sondern heulend entflieht [45]), stürzt Faust reuevoll vor dem Marienbilde nieder; er glaubt sich gerettet und erlöst, weil er wieder beten, wieder weinen kann. Aber Mephistophles kehrt bald mit der Helena zurück. Faust fällt in die gelegte Schlinge; er vergißt seine Reue und gibt sich dem Teufelsgespenste hin, das sich in seinen Armen zu einer Schlange verwandelt [46]). Und als Faust darauf verzweiflungsvoll dem Mephistophles droht, erwiedert dieser ihm höhnisch, Betrügen sei sein Handwerk. Diese ganze Darstellung, wie Faust durch die Kunst des Mephistophles im letzten

---

rock darstellt. 44) Bei Geißelbrecht wird die am Ende des dritten Aktes angedeutete Anwesenheit am Hofe zu Parma nicht ausgeführt. Am Anfange des vierten Aktes bittet Wagner den Faust, welchen wir in einem vornehmen Zimmer, unzufrieden mit dem geräuschvollen Leben, finden, um seine Entlassung, die er sich selbst nimmt, als Faust sie verweigert, den er noch zuletzt mahnt, an sein Seelenwohl zu denken. 45) Auch dieser schöne Zug ist dem Puppenspiele eigenthümlich. Mephistophles fürchtet durch sein Geständniß — und ein unwahres darf er hier nicht geben, da er Gottes Größe und Gnade nicht leugnen darf — den Faust noch im letzten Augenblicke zu verlieren. Er fürchtet den Zorn seines Herrn, sollte ihm diese Beute entgehn. 46) Der Teufel erscheint gern in

Augenblicke von seiner Reue abgelenkt wird, ist im Wesentlichen ganz so, wie im Liede von Faust, gedacht, aber auf andere Weise ausgeführt. Mephistophles zeigt nun dem Faust zugleich an, daß seine Zeit um Mitternacht um sei; denn der Vertrag laute nur auf vierundzwanzig Jahre, jedes Jahr zu 365 Tagen gerechnet; er habe ihm aber nicht blos die Tage, sondern auch die Nächte gedient. Wie wenig diese Auslegung auch zu Rechte bestehn kann, so läßt doch Faust sie dem Dichter zu Liebe gelten. Daß der Teufel durch eine Zweideutigkeit des Vertrages die, welche sich mit ihm verbinden, zu hintergehen sucht, ist ganz in der Anschauung des Volks gegründet [47]); er hat es aber damit auch verdient, daß es ihm bei Goethe am Ende „grimmig schlecht" geht. Faust's Ende naht. Um neun Uhr mahnt ihn eine dumpfe Stimme von oben an seinen baldigen Tod, worauf Kasperle, der sich verspätet hat, als Nachtwächter die neunte Stunde ausruft. Mit Zittern und Beben hört er die zehnte Stunde schlagen. Vergebens wirft er sich vor dem

---

Schlangengestalt. Vgl. Grimm Mythol. 949. Acta Sanctorum XIV, 475. XV, 391. 47) Wir führten schon oben an, daß der Teufel auf die Frage Alexander's VI, wie lang er ihm dienen wolle, so antwortet, daß dieser neunzehn Jahre versteht, während er ihm nur eilf Jahre und acht Monate einräumt. Dem Gerbert verspricht er, so lange zu dienen, bis er zu Jerusalem Messe halten werde; erst als ihm der Teufel bei der Messe erscheint und ihm sein Ende ankündigt, erinnert er sich, daß die Kirche, in welcher er Messe gelesen, Jerusalem genannt werde. Vgl. Benno a. a. O. S. 83. Dem Papste Gregorius VII, der einen Bund auf dreizehn Jahre mit ihm geschlossen, berechnet er die zwei Jahre, die er ihm schon früher ge-

Marienbilde nieder, zu dem er nicht mehr aufzuschauen vermag; die Stimme von oben bedeutet ihm, daß wer Gott verschworen, alles verloren habe. In der Verzweiflung will Faust mit Kasperle die Kleider tauschen, um den Teufel irre zu führen; aber Kasperle merkt die übel versteckte List. Mit dem eilften Glockenschlage verkündet ihm die Stimme von oben, daß er gerichtet sei, endlich um Mitternacht seine Verdammung. Die Teufel ergreifen ihn und schleppen ihn mit sich fort. Das Ganze schließt mit einer humoristischen Scene Kasperle's, welcher durch den schneidenden Contrast den letzten Theil des Stückes noch ergreifender macht [48]).

In anderen Puppenspielen, die neuern Ursprunges sind, erscheint die Fabel mehr oder weniger verändert. So berichtet Rosenkranz [49]) von einem zu Berlin aufgeführten Puppenspiele, in welchem Faust bei Schließung des Vertrages fordert, Mephistophles solle ihm Weiber, Geld und Ruhm verschaffen. „Kleinigkeit!" erwiedert der Teufel. Er verlangt dann weiter, daß er ihm einen Damm über die Donau baue, was an das Kegelschieben auf der Donau im Liede von Faust erinnert. Endlich soll der Teufel gar das Unmögliche möglich machen, was, wie dieser ihm erwiedert, unmöglich ist; da aber Faust nur unter dieser Bedingung den Vertrag schließen will, so versteht er sich auch hierzu. Zuerst geht Faust an den Hof des Her-

---

dient hat. Vgl. Widman zu III, 18. 48) Die Neckereien, welche Kasperle am Ende des Stückes noch mit einigen halb verirrten Teufelchen sich erlaubt, hält Horn S. 284 mit Recht für einen spätern Zusatz. 49) Zur Geschichte der deutschen Litteratur S. 100 ff.

zogs von Padova, dessen Tochter Lucretia heißt [50]. Endlich will er nach Jerusalem, wie im Liede von Faust. Mephistophles erwiedert, dies sei unmöglich, da die Teufel die Stadt nicht betreten dürfen. Faust wirft ihm seine Ohnmacht vor und erinnert ihn an sein Versprechen; doch beschwichtigt ihn Mephistophles durch das Versprechen, das Kreuz vom Calvarienberge zu holen, was auch wirklich geschieht. Während nun Faust vor diesem Kreuze in reuevoller Andacht niederfällt, stellt Mephistophles hinter seinem Rücken die Helena auf. Kaum hat dieser die Helena bemerkt, als er, von ihren verführerischen Reizen hingerissen, in ihre Arme stürzt und somit wieder dem Teufel verfällt, der bereits seinen Verlust gefürchtet hatte. In einem von Zigeunern dargestellten Zauberstücke, über welches Zoller [51]) berichtet, beschwört Faust den Teufel, damit dieser ihm die Liebe der Prinzessin von Mandova verschaffe. Der Teufel verleitet ihn, seinen Vater zu ermorden; darauf ersticht er auch die Prinzessin und ihren vermeintlichen Liebhaber. Der Teufel holt ihn endlich im letzten Akte um Mitternacht. Andere Puppenspiele von Faust, aus Augsburg, Köln, Strasburg und Ulm, theilt Scheible im dritten Bande über den Faust mit. In allen finden wir den Faust zu Wittenberg. Im strasburger bleibt er ganz in Wittenberg und spricht bloß zu Mephistophles von seinen Reisen; das augsburger läßt ihn zum Herzoge von Parma, das ulmer an den Hof des Königs zu Prag gehn.

---

50) Geißelbrecht nennt den Herzog zu Parma, der sonst ein anonymer Herzog ist, Hector. Nach Stieglitz S. 194 heißt der Herzog Ferdinand, die Herzogin Luise. 51) Bil-

Eine neue, tief in das Bewußtsein des Volkes übergegangene Auffassung gewann die Faustsage in Goethe's Behandlung, mit welcher wir die Betrachtung über die Entwicklung der Sage abschließen müssen, da die späteren Darstellungen alle mehr oder weniger von Goethe abhängig sind, keine das deutsche Volk ergriffen hat, auch nicht der wiederholte unglückliche Verschmelzungsversuch des Faust und Don Juan. Goethe ging, wie er selbst sagt [52]), vom Puppenspiele aus, das er ohne Zweifel nicht erst in Leipzig, wie Sommer [53]) sagt, sondern schon in frühester Jugend in Frankfurt gesehen hatte, doch benutzte er von diesem nur den Anfang. Das Volksbuch hatte er in Pfitzer's Bearbeitung oder einer andern daraus abgeleiteten kennen gelernt. Die Erwähnung von Auerbach's Keller hatte er aus der Sage genommen; er selbst hatte ohne Zweifel jenen Keller in seiner Studienzeit zu Leipzig gesehen. Den Zug, daß von den Gästen einer die Nase des andern für eine schöne Traube hält, berichtet nur Camerarius 53). Goethe hatte dies wohl nicht aus Camerarius selbst, sondern aus der damals berühmtesten Abhandlung über Faust von Neumann. Welchen Fleiß Goethe zu Straßburg auf das Studium

---

der aus Schwaben. 52) B. 21, 245 f.: „Die bedeutende Puppenspielfabel des Andern (des Faust) klang und summte gar vieltönig in mir wieder. Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerlei Weise versucht, und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen." 53) S. 93. 53) Das vermehrte Faustbuch, welches Goethe kaum gekannt haben dürfte, läßt jeden der Gäste seine eigene

magischer Schriften verwandte, die er wohl meist nur in Beziehung auf seinen Faust las, sehen wir jetzt aus den Mittheilungen über seine damals geführten „Ephemerides" [54]), wonach auch die Annahme nicht auffallend erscheinen kann, daß er die damals vielverbreitete Hauptschrift über die Faustsage gelesen habe [55]).

Goethe beginnt sein Stück ganz ähnlich, wie das Puppenspiel. Faust [56]) hat sich bisher umsonst in allem Wissen herumgetrieben, um am Ende zu erkennen, daß wir nichts wissen können. Drum hat er sich der Magie ergeben, ob ihm durch diese manch Geheimniß der Natur kund werde. Das dumpfe Zimmer, in welchem er seine besten Jahre pedantischer, vertrockneter Weisheit geopfert hat, ekelt und ängstigt ihn; er fühlt sich gewaltsam gedrungen, das Innere der Natur zu erkennen und in lebensvollem Genusse derselben sich als Mensch zu freuen. Er schlägt des Nostradamus geheimnißvolles Buch auf [57]), in welchem ihn

---

Nase für eine Traube ansehen. 54) Vgl. Briefe und Aufsätze von Goethe aus den Jahren 1766 — 1786. Zum erstenmal herausgegeben von A. Schöll S. 132 ff. 55) Peucer behauptet (Weimar's Album S. 66 f.) mit Unrecht, Goethe habe ursprünglich die komische Behandlung des Faust der tragischen vorgezogen. Dies kann aus dem von Goethe selbst zu Weimar gedichteten Zauberspiele, über welches Peucer schöne Mittheilungen macht, nicht gefolgert werden, da ja die tragische Geschichte mit Gretchen ursprünglich in Goethe's Plan lag (B. 22, 190) und er die ersten Scenen des Faust, die er schon Klopstock mitgetheilt hatte (B. 22, 343), auf Postpapier geschrieben nach Weimar brachte. 56) Faust nennt sich selbst einmal, dem Volksbuche gemäß, Hans (B. 11, 116), während Gretchen ihm den Vornamen Heinrich gibt (B. 11, 149. 207). 57) Ueber diesen zu seiner Zeit hochberühmten

das Zeichen des Makrokosmus, in welchem durch alle drei Welten von der Welt der Intelligenz durch die Himmelswelt bis zur Elementar- oder Körperwelt eine zusammenhängende Kette von oben nach unten und von unten nach oben durchgeht[58]), — dies Zeichen des Makrokosmus, in welchem „Himmelskräfte auf und niedersteigen und sich die goldenen Eimer reichen" bewegt ihn wundervoll, aber er fühlt nur zu sehr, daß ihm die Einsicht in dies unendliche Weltenleben ver-

---

Arzt und Zeichendeuter (Michel Notre-Dame) vergl. Adelung „Geschichte der menschlichen Narrheit" VII, 105 ff. Nostradamus und dessen wunderbare Prophezeiungen bis in das Jahr 3979. Nach Eugen Bareste von Dr. C. Herrmann. Seine berühmten Prophezeiungen erschienen zuerst 1555. unter dem Titel: Les Propheties de Mich. Nostradamus. Die bei Goethe gleich darauf folgenden Worte, welche „der Weise spricht":

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen u. s. w.

sind in freier Nachbildung aus der Widmung des Nostradamus an seinen Sohn Cäsar genommen. Vgl. Weber „Goethe's Faust" S. 72 f. 79. Hier kann Faust nur ein Zauberbuch meinen, „von Nostradamus eigener Hand" geschrieben. Ein solches war aber nicht vorhanden, wie auch Nostradamus nicht als Zauberer galt. Auch liegt in der Erwähnung des Nostradamus, der hier als schon todt betrachtet wird, ein Anachronismus. Nostradamus war 1503 geboren, also jüngerer Zeitgenosse des Faust. Hierauf hat schon Köhler S. 90 ff. hingewiesen. 58) Vergl. Agrippa de occulta philosophia I, 1. III, 10 ff. Picus Mirandula Heptaplus praef. p. 4. 5. Vgl. Goethe's eigene Speculationen S. 166 ff. Im Menschen findet sich eine ähnliche Verbindung, wie in jenen drei Welten, woher er Mikrokosmus heißt, eine Bezeichnung, die auf Pythagoras zurückgeführt wird. Anonym. vita Pythag.

fagt ist. Als er deshalb das Buch unwillig umschlägt, erblickt er das Zeichen des Erdgeistes, der Elementar- oder Körperwelt, deren Mittelpunkt die Erde ist; er beschwört diesen, muß aber von ihm das niederschmetternde Wort vernehmen:

> Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
> Nicht mir.

Im darauf folgenden Gespräche mit dem in seiner Beschränktheit und seiner todten Gelehrsamkeit glücklichen nüchternen Wagner tritt das übermenschliche, titanische Streben Faust's nach innerster, tiefster Erkenntniß der Natur noch schärfer hervor. Das Wort des Erdgeistes hat ihn in Verzweiflung gestürzt; von der Nichtigkeit menschlicher Erkenntniß ganz überwältigt, will er die Schranken, welche ihn vom reinen Geistesleben trennen, kühn durchbrechen, „und wär' es mit Gefahr in's Nichts dahin zu fließen;" er setzt die Giftschale an den Mund, aber der eben ertönende Ostergesang [59]) hält durch eine wundervolle Erinnerung an die erste unschuldvolle glückliche Jugendzeit ihn vom letzten schweren Schritte zurück. Dieses alles, wie auch der darauf folgende Spaziergang mit der schön erfun-

---

15. 59) Dem Dichter schwebt hierbei das Osterlied „Christ ist erstanden" vor, welches zuerst in Leisentrit's „Geistlichen Liedern" (1567) erschien, jetzt in Uhlands „deutschen Volksliedern" I, 831 ff. Goethe spielt auf dieses auch B. 3, 31 an:

> Dauert nicht so lang in den Landen
> Als das: Christ ist erstanden.
>
> Das dauert schon 1800 Jahr
> Und ein paar drüber, das ist wohl wahr!

Vgl. auch das Osterspiel in W. Wackernagels altdeutschem

denen Erinnerung an die Zeit der Pest, in welcher Faust mit seinem Vater sich des allgemeinen Elendes angenommen, ist Eigenthum Goethe's, dem nur Faust's Hund Prästigiar die Veranlassung zu dem durch den Nothwendigkeitsbeweis von Hinrichs [60]) in das Gebiet der Philosophie hineingezogenen Pudel gegeben haben mag, dessen Kern Mephistopheles ist. Die Beschwörung des Pudels und die Vertragsscene ist ganz dem Volksbuche gemäß, nur hat der Dichter Einzelnes mit richtigem Blicke weggelassen und ein paar Züge aus dem Volksglauben aufgenommen. Mephistopheles erscheint hier als fahrender Schüler, wie es Faust selbst war, nicht als Franziscaner, darauf erst als Junker, wie im Puppenspiele [61]). Die Beschwörung durch die clavicula Salomonis gehört dem Dichter an, der auch das Pentagramm [62]), die Herrschaft des Teufels über Ratten und Mäuse, das Gesetz, daß die Teufel

---

Lesebuche. 60) Aesthetische Vorlesungen über Goethe's Faust S. 95 f. 61) Mephistopheles bemerkt gegen die Hexe, die Kultur habe sich auch auf den Teufel erstreckt, so daß das alte nordische Phantom nicht mehr zu schauen sei.

> Wo siehst Hörner, Schweif und Klauen?
> Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
> Der würde mir bei Leuten schaden;
> Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
> Seit vielen Jahren falscher Waden.

Das Puppenspiel gibt ihm nur noch das Horn, welches er versteckt. Ueber die Darstellung des Teufels mit Bocksohren, Horn, Schwanz oder Pferdefuß, welchen letztern er beim Entweichen unvermerkt sehn läßt, vgl. Grimm Mythol. 946. Auf dem Blocksberg zeigt der goethesche Mephistopheles auch seinen Pferdefuß. 62) Agrippa de

da hinaus müssen, wo sie hereingeschlüpft sind, u. a. aus der Volksvorstellung genommen hat. Mit welcher Ironie Göthe die ganze Vertragsscene behandelt hat und wie sie als ein aus der Volkssage genommenes Element von ihm als äußerer Hebel der Behandlung benutzt wird, obgleich sie mit dem eigentlichen Wesen des goetheschen Faust in offenbarstem Widerspruche steht, können wir hier nicht ausführen. Faust soll zuerst die kleine, dann die große Welt sehn. Der Luftmantel führt die beiden Reisenden zunächst nach Leipzig, wo Mephistopheles dem Faust in Auerbach's Keller zeigt, „wie leicht sich's leben läßt, mit wenig Witz und viel Behagen.“ Wie Goethe überhaupt die Zauberpossen des Faust seinem Zwecke gemäß nicht berührt hat, so läßt er ihn auch hier nicht der Sage gemäß auf dem Fasse aus dem Keller reiten; dagegen schreibt er dem Mephistopheles, der sich hier recht in seinem Elemente findet, während Faust durch das halb bestialische Leben [63]) unbehaglich berührt wird, zwei Zauberstücke zu, das von dem aus dem Tische herausfließenden Weine und die Täuschung mit den Trauben. Das Volksbuch erzählt das erstere, Camerarius das andere von Faust selbst; Goethe, der sie miteinander

---

culta philosophia II, 23. 63) Die Züge zu dem rohen Studentenleben hat Goethe nicht von den leipziger Studenten, die immer eine gewisse feinere Bildung besaßen (B. 21, 44 f.), hergenommen, obgleich die Scene in Leipzig spielt, sondern von dem ausgelassenen Treiben der gießener Musensöhne, die sich damals in der tiefsten Rohheit gefielen (B. 22, 129 f.). „Ich hätte sie wohl auch als Masken in eins meiner Fastnachtsspiele brauchen können,“ bemerkt er, ohne sich zu erinnern, daß sie ihm bereits zu der Scene in Auerbach's Keller gesessen haben.

verbindet, verlegt sie in Auerbach's Keller und läßt sie von Mephistopheles den Studenten vormachen. Die geniale Hexenküche, der man es am wenigsten ansehn sollte, daß sie im Garten Borghese gedichtet ist [64]), und die Verjüngung durch den Trank der Hexe sind Goethe's eigenstes Werk [65]) Daß den Faust das Bild eines schönen Weibes im Spiegel zu heißester Liebe entzündet, hat Mephistopheles' Zauber bewirkt, durch welchen er, noch ehe er den Trank genossen, „bald Helenen in jedem Weibe sieht."

Die Geschichte mit Gretchen gehört ganz dem Dichter an, welcher dazu kaum einen Anknüpfungspunkt in der Liebe Faust's zur Dirne bei einem Krämer finden mochte, welche dieser nach Pfitzer heirathen will. Den Plan zu dieser Geschichte mit Gretchen hatte Goethe seinem Freunde Heinrich Leopold Wagner mitgetheilt, der ihn zu seiner „Kindsmörderin" benutzte, welches Stück 1777 zu Berlin gegeben werden sollte,

---

64) Eckermann „Gespräche mit Göthe" II, 134. 65) Zusammenkünfte der Hexen zum Kochen sind uralt. Grimm Mythol. 998. Bei Shakespeare, der seinen Hexenchor aus einem Stücke von Middleton „die Hexe" genommen (Soldan S. 244 f.), kochen die Hexen in einer finstern Höhle. Eine Abbildung der Hexenküche zeigt das Titelblatt zu Ludwig Lavater's schon genannter Schrift de spectris, welches (Horst Zauberbibliothek IV. 365 f.) beschreibt. Die Katzen, in welche sich die Hexen zu verwandeln pflegen (vergleiche Heywood's Stück „die Hexen in Lancashire." Grimm Mythol. 997. 1051) — auch der Teufel selbst erscheint als Katze. Soldan S. 141 f. — sind eine Zuthat von Goethe. Bei dem Sehen durch das Sieb schwebt der Aberglaube des Siebdrehens vor, die Koskinomantie. *Vgl. Theocr.* III, 31. Philostr. Apoll. XVII, 3. Delrio

aber kurz vor der Aufführung verboten ward [66]). Schiller's „Kindesmörderin“ erschien 1782 in der Anthologie. Auch auf den Blocksberg [67]), wo sich das tolle Herenwesen in seiner vollsten Albernheit zeigt, hat Göthe zuerst den Faust geführt [68]).

Wie glücklich der Dichter im zweiten Theile die Erscheinung am Kaiserhofe und die Verbindung mit Helena zur höchsten poetischen Bedeutsamkeit ausgebildet hat, bedarf keiner Ausführung. Der Teufel der Volkssage gelangt im Stücke so wenig zu seinem Rechte, daß der Dichter ihn am Schlusse vor sich selbst vernichtet und als längst abgestandene Vorstellung des Aberglaubens in die Todtenkammer wirft. Sollte die Faustsage in ihrer Zeit vor menschlichem Uebermuthe, der zum Bündnisse mit dem Bösen führe, ernstlich warnen, so hat Goethe dieselbe zur Darstellung der

---

IV, 2, 6, 4. Grimm Mythol. 1062 f. 66) Vgl. Goethe B. 22, 190. Das Stück erschien in Wagner's „Theaterstücken“ 1779. 67) Der Blocksberg wird in Norddeutschland immer als Herenberg genannt, in Mitteldeutschland selten, in Süddeutschland nie, nach Soldan S. 228. Durch unsern Dichter ist die Walpurgisnacht für den Blocksberg klassisch geworden; in den Herenprozessen kommen häufiger der Johannis- oder Jacobstag und andere Heiligentage vor. Vgl. Soldan S. 250, der S. 242 ff. eine von Grimm (S. 1003) abweichende Ansicht über die Wahl des Walpurgistages ausführt. Vgl. Grimm's Vorrede S. XXIV. 68) In der Scene im Gefängnisse drängt Mephistopheles den Faust zur schnellen Entfernung, weil vor dem nahen Grauen des Morgens seine Pferde schaudern. Schon nach altem Aberglauben fliehen die Gespenster vor dem Hahnenschreie. Vgl. Lucian. Philopseud. 15. Philostr. Apollon. IV, 16. Prudent. Cathemeron. hymn. 1, 37 ff. Remigius I, 14.

Idee erhoben, daß „der gute Mensch in seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges wohl bewußt ist.“ Der gute Mensch ist aber nach Goethe der rüstig nach Erkenntniß und thatkräftiger Wirksamkeit Strebende, im Gegensatze zum Genußsüchtigen. Das Streben ist nach Goethe des Menschen bester Theil; mag dieses ihn auch eine Zeit lang vom wahren Wege abführen, es wird ihn zuletzt auf diesen zurückführen, auf welchem ihm die für ihn bestimmte höchste Ausbildung seines geistigen Lebens zu Theil wird. Daß diese Ansicht das gerade Extrem der ursprünglich in der Faustsage liegenden sei, welche ein Hinüberragen der auf allen Wegen auflauernden dämonischen Welt in das menschliche Leben voraussetzt, erkennt man auf den ersten Blick.

Die Magie selbst wird im ersten Theile uns mit einer solchen Lebendigkeit und Gegenständlichkeit vorgeführt, daß wir ganz in diesem Elemente leben und nicht zum Zweifel an der Wirklichkeit derselben gelangen; so sehr fühlen wir uns vom lebendig gestaltenden Geiste des Dichters hingerissen. Fehlt auch diese Unmittelbarkeit der Anschauung und die tief erschütternde Wirksamkeit dem zweiten Theile, so ist dieser in seiner Art nicht weniger groß, eine der herrlichsten und genialsten Poesieen aller Zeiten, nur Dante's tiefsinnigem Gedichte vergleichbar, und wird er auch seiner Natur nach nie, wie der erste, in das Blut des Volkes übergehn können, so werden sich doch die Gebildeten immer mehr an der wundervollen Schönheit desselben erfreuen, je tiefer sie in das Verständniß desselben eindringen und in jedem einzelnen Zuge den klaren, besonnenen, phantasiereichen und glücklich gestaltenden Sinn des Dichters wiederfinden, welchem man in sei-

nem letzten und größten Werke Verworrenheit und Verschrobenheit vorzuwerfen gewagt hat. Sie tadeln und bekritteln, was sie nicht verstehn und nicht verstehn lernen wollen [69]).

69) Görres faßt Goethe's Faust zu einseitig und oberflächlich, von diesem beschränkten Standpunkte aber richtig, wenn er (Christliche Mystik III, 128 f.) sagt: „Die Dichtung ist ein großartiger Versuch, den Zauberglauben aller Zeiten in der Weise, wie ihn die gegenwärtige Zeit versteht, zur poetischen Anschauung zu bringen; weil aber dies Verständniß nur ein zeitlich beschränktes ist, und es beim Ignoriren und gänzlichen Ausschließen des Gegensatzes, ohnmöglich zu einem irgend befriedigenden Ende gebracht werden konnte; darum ist sie immer nur ein Sang des großen Zauberliedes: der Sang des achtzehnten critisch- und speculativ-poetischen Jahrhunderts.“





